

STEPHAN BERNDT

A portrait of Alois Irmaier, a man with a mustache wearing a dark hat and jacket, set against a background of a sunset or sunrise sky. The image is the central focus of the book cover.

Alois Irmaier

EIN MANN SAGT, WAS ER SIEHT

DER SEHER - DIE PROPHEZEIUNGEN - NEUESTE RECHERCHEN

STEPHAN BERNDT

Alois Irlmaier

EIN MANN SAGT, WAS ER SIEHT

DER SEHER - DIE PROPHEZEIUNGEN - NEUESTE RESEARCHEN

The logo for Reichel Verlag features the word "Reichel" in a large, bold, sans-serif font, with "Verlag" in a smaller font directly below it. The text is contained within a white, irregular shape that resembles a piece of paper or a map outline, with a slightly wavy top edge and a pointed bottom.

Reichel
Verlag

Homepage des Autors:

www.alois-irlmaier.de

© Copyright 2013 - 3. Auflage Reichel Verlag
Reifenberg 85, 91365 Weilersbach, Germany
Tel.: 09194-8900, Fax: 09194-4262
Internet: www.reichel-verlag.de
E-Mail: info@reichel-verlag.de

Kartenmaterial © 2009 by Stephan Berndt
Umschlaggestaltung © 2009 by Stephan Berndt
unter Verwendung eines Fotos von Alois Irlmaier
Hintergrundfotos © 2009 by Stephan Berndt

ISBN 978-3-941435-01-8

Mein besonderer Dank gilt

Pfarrer Markus Westenthaler

Pfarrer und Dekan in Freilassing/Salzburghofen,
Pfarrer von 1937 bis 1969, gestorben 1980.

Er ist der heimliche Held dieses Buches!
Ohne ihn hätte es dieses Buch
wahrscheinlich nie gegeben.
Kein Witz!

,Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen!'

Helmut Schmidt

ehemaliger Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland

Inhalt

Warum Alois Irlmaier?.....	11
Der Gaukler-Prozess.....	15
Alois Irlmaier - der Seher.....	22
Irlmaier als Lebensretter.....	40
Die Warteschlange.....	45
Anekdoten über Alois Irlmaier.....	50

Irlmaiers große Vorausschau.....65

Sah Irlmaier bis ins 3. Jahrtausend?.....	72
Der Zusammenbruch der UdSSR.....	72
Irlmaiers Klimaprognose.....	73
Feuerteufel an der Seine.....	76
Inflation.....	77
Der Überraschungsangriff.....	78
Ein neuer Kalter Krieg?.....	83
Wichtige Vorzeichen nach Irlmaier.....	88
Überblick über die Vorzeichen.....	90
Unruhen in Deutschland.....	90
Chaos in Italien - Massaker im Vatikan.....	91
Ein neuer Nahostkrieg.....	95
Das dritte Attentat.....	97
Angriff und Kriegsverlauf	
Angriff Ende Juli / Anfang August.....	105
Irlmaier zu sicheren Gebieten.....	109
Irlmaier über eine Hungersnot.....	122
Flüchtlinge und Plünderungen.....	124
Irlmaier über die Zeit danach.....	127
Nachwort zu Irlmaiers Prophezeiungen.....	137

Der Seher und das Volk.....139

Paulchen leg dich zu mir.....	141
Presserummel um Alois Irlmeier.....	153
Corpus Delicti.....	161
Die Stimmung 1949/1950.....	172
Irlmaiers Hilferufe.....	177
Betrug i. R.....	191
Resümee zum Fall Dr. Conrad Adlmaier.....	197
so Gott will.....	203
Nachwort.....	229

Weitere Themen.....233

Irlmaier, der Rutengänger.....	235
Der Kurier-Text - sah Irlmaier den 11. September voraus?.....	242
Die Dreitägige Finsternis.....	257
Die Flut im Norden.....	266
Der Gelbe Strich.....	270

Anhang.....283

Tabellarischer Lebenslauf Irlmaiers.....	285
Irlmaier-Aussagen bei Konstantin von Bayern.....	287
Landshuter Zeitung vom 12. April 1950, Seite 5.....	288
Aussagen zum Überraschungsangriff.....	290
Kartenmaterial.....	291
Karte / Mitteleuropa / Angriff.....	292
Karte / südlich der Donau.....	294
Karte / Süddeutschland und Anrainer.....	296
Ortsregister.....	298
Aktenkopien.....	299

Irlmaiers Aussage im Giftmordprozess.....	315
Quellenverzeichnis.....	317
Primärquellen.....	317
Literaturcodes.....	326
Bibliographie / Bücher und Hefte.....	327
Bibliographie / Zeitungsartikel.....	328
Literaturtipps zur Vorsorge.....	329
Bildnachweis.....	330

Warum Alois Irlmaier?

Seit inzwischen 20 Jahren befasse ich mich mit Hellsehern und ihren Voraussagen zur Zukunft Europas. Im Jahre 1993 habe ich eine Computerdatenbank mit rund 5000 Einzelaussagen von rund 250 Sehern und Prophezeiungen aus 11 Jahrhunderten aufgebaut. Mit dieser Datenbank kann man eine große Anzahl von Prophezeiungen in kurzer Zeit ziemlich genau untersuchen und vergleichen. Bezogen auf die Zukunft Europas ist das Ergebnis vereinfacht gesagt eher ein *einziges großes* Szenario als viele unterschiedliche und widersprüchliche kleine Szenarien. In jedem Fall kann man von einem Hauptszenario sprechen, dessen zentrales Merkmal eine *drei Tage andauernde Finsternis* sein soll.

Die Ergebnisse der Untersuchung waren aus meiner Sicht so klar und überzeugend, dass ich sie 1993 in einem Buch veröffentlichte. 1997 erschien ein zweites, deutlich verbessertes Buch von mir, welches Anfang 1999 zur Folge hatte, dass eine Reihe von TV-Sendern Kontakt zu mir aufnahmen, um mich als Fachmann für Prophezeiungen zu der damaligen Weltuntergangs-Erwartung zu interviewen. In den später gesendeten Beiträgen zeigte sich allerdings, dass man keinerlei Interesse daran hatte, die Zuschauer über *konkrete* prophezeite Ereignisse zu informieren. Es ging eher darum, mich als komischen Kauz zu präsentieren und niedere Gelüste des Publikums zu befriedigen.

Zugegebenermaßen war der Zeitpunkt damals auch ungünstig, schließlich braute sich Anfang 1999 der Kosovokrieg zusammen. Kurz vor Beginn dieses Krieges versuchte Russland, den Westen einzuschüchtern, indem es warnte, ein NATO-Angriff auf Serbien könne einen dritten Weltkrieg auslösen. Und es war kein geringerer als Russlands Präsident Boris Jelzin, der diese Warnung öffentlich aussprach.

Genau aber das - ein dritter Weltkrieg - bzw. ein Angriff Russlands auf das Herz Europas ist, neben der dreitägigen Finsternis, ein weiteres Kernthema der europäischen Prophezeiungen. Dies ist eine Tatsache - auch wenn es vielen Menschen nicht gefällt. Und diese Tatsache lässt sich auch nicht wegdiskutieren, indem man es vorzieht, nicht an Prophezeiungen zu glauben!

Alois Irlmaier (1894-1959) nun ist einer derjenigen Seher, die den Krieg in Mitteleuropa und die dreitägige Finsternis voraussahen. Alois Irlmaier hat aber auch einen Klimawandel und eine bessere Zukunft nach einer Phase von Katastrophen vorausgesehen. Seine Visionen und Voraussagen wurden von verschiedenen, voneinander unabhängigen Personen aufgeschrieben, so dass nicht nur viele seiner Voraussagen für die Nachwelt erhalten sind, sondern auch die Dokumentation recht gut ist. Hinzu kommt, dass Irlmaier Klartext sprach und die Dinge beim Namen nannte. Im Gegensatz zu anderen Sehern - beispielsweise Nostradamus - muss man bei ihm nicht hermrätseln, sondern weiß in der Regel genau, was gemeint ist!

Die eigentliche Bedeutung Irlmaiers lässt sich jedoch erst dann voll erfassen, wenn

man ihn vor dem Hintergrund der Gesamtheit europäischer Seher und Prophezeiungen sieht. Meiner Einschätzung nach war Alois Irlmaier ein Seher von so hoher Qualität, wie er nur alle paar hundert Jahre auf 100 Millionen Menschen auftaucht! Irlmaier war eine Begabungs-Rarität wie Mozart oder Leonardo da Vinci. Ein Begriff wie „Jahrhundertseher“ ist zwar etwas plakativ, aber er trifft hier tatsächlich zu.

Wie nicht anders zu erwarten, handelte sich Irlmaier mit seiner klaren Sprache einigen Ärger ein. Deshalb sprachen und sprechen viele bekannte Hellseher ja auch in Rätseln. Es ist ein Trick, um sich gegen unliebsame Folgen zu schützen. Irlmaier aber sagte, was er sah. Das hatte zur Folge, dass ihm die Hellseherei - obwohl er kein Geld verlangte - von den bayrischen Behörden zeitweise regelrecht verboten wurde.

Die Überreaktion der Behörden hing aber auch damit zusammen, dass Irlmaiers Prophezeiungen ausgerechnet Ende 1949 - und damit in einer sehr kritischen Phase des Kalten Krieges publik wurden. Wenige Monate zuvor, im August 1949, hatte Russland seine erste Atombombe gezündet. Das war der Startschuss für das atomare Wettrennen zwischen USA und Russland. Die Zeitungen damals waren voll mit entsprechenden Meldungen und Berichten. Es war jedoch noch völlig unabsehbar, wohin die ganze Entwicklung führt. Davon, dass ein Gleichgewicht des Schreckens jahrzehntelang den Frieden „sichern“ würde, ahnte man noch nichts. Stattdessen fürchtete man einen Atomkrieg, sobald Russland den Vorsprung der USA bei den Atomwaffen aufgeholt hat. Es gab ein Gefühl von ablaufender Zeit. Und die USA nutzten die Angst der Deutschen vor den zukünftigen Atomwaffen Russlands, um sie fester in die NATO zu binden. Dabei muss man bedenken, dass die Deutschen nicht nur ganz allgemein Angst vor einem Krieg hatten, sondern dass sie Angst vor einem Krieg hatten, der auf deutschem Gebiet *mit Atomwaffen* ausgetragen wird!

Damals gab es noch keine Interkontinental-Raketen. Und solange man noch keine Raketen von einem Kontinent zum anderen schießen konnte, konzentrierte sich die Atomkriegsplanung auf nur einen einzigen Kontinent - das war Europa. Und dort war der Hauptkampfplatz Deutschland.

Irlmaier hatte also das Problem, dass seine Prophezeiungen zu dicht am damaligen Zeitgeist lagen. Das Volk war eh schon beunruhigt, und Irlmaiers Prophezeiungen schürten diese Unruhe noch zusätzlich.

Zur Mitte des Jahres 2009 befinden wir uns in einer ähnlichen Situation. Allerdings hat im Moment keiner Angst vor einem großen Krieg in Mitteleuropa, sondern höchstens vor einem wirtschaftlichen Absturz. Heikel wird die Furcht vor einem wirtschaftlichen Niedergang dann, wenn das Schreckensgespenst nicht mehr *Rezession* heißt, sondern *Depression*. Denn wie wir aus dem 20. Jahrhundert wissen, kann es sein, dass sich aus einer Depression innenpolitische Umwälzungen ergeben. Es wäre damit zu rechnen, dass sich die Politik einiger Staaten ändert - auch deren Außenpolitik. Und diese Gefahr würde umso größer, je mehr Staaten von einer Depression erfasst würden. Dann ist es im Grunde nur noch eine Frage der Zeit, bis einzelne Staaten weltpolitisch aus der Reihe tanzen und das globale Machtgefüge aus der Balance kippt. Aus

wirtschaftlicher Instabilität folgt innenpolitische Instabilität, und aus innenpolitischer Instabilität - also aus in sich schwachen Staaten - folgt internationale Instabilität.

Wie bereits angedeutet, steht Alois Irlmaier mit seinen Voraussagen keinesfalls alleine da, sondern deckt sich in vielen Details mit anderen Sehern. Man kann also guten Gewissens die Prophezeiungen zur Zukunft Europas auf den Blickwinkel Irlmaiers verengen. Irlmaier ist zwar kein Ersatz für die Gesamtheit anderer Seher, aber er gibt einen brauchbaren roten Faden vor. Er ist in hohem Maße repräsentativ für andere Prophezeiungen.

Darüber hinaus lassen sich bestimmte Aspekte von Prophezeiungen und übersinnlicher Zukunftsschau nur veranschaulichen, wenn man dicht an einen konkreten Seher heranrückt. Auch in diesem Fall ist Alois Irlmaier eine wahre Fundgrube.

Ob aber das, was er voraussah, irgendwann auch eintritt...?

Das - so liest man - wusste der Seher selbst nicht mit Sicherheit.

30. April 2009

Stephan Berndt

Der Gaukler-Prozess



zu einem Freispruch unter 'Uel
kosten des Verfahrens auf die St
Urteilsbegründung schließt mit der
Vernehmung der Zeugen (es folg
hat so verblüffende, mit den bl
Naturkräften kaum noch zu' erklä
für die Sehergabe des Angeklagte
dieser nicht als Gaukler bezeichnet

Der Gerichtsdienstler des Amtsgerichts Laufen - einem Städtchen im Südosten Bayerns, direkt an der österreichischen Grenze - hatte jetzt das Haus gefunden, das er suchte. Es war ein milder Tag im Mai 1947 und er stand vor dem Privathaus des Amtsrichters Dr. Lehle, der zeitgleich in Laufen einen Prozess leitete, in dem Alois Irlmaier angeklagt war. Mitten aus der Verhandlung heraus hatte der Richter den Diener zu seinem Haus geschickt. Aber nicht etwa, weil er dort eine wichtige Akte vergessen hatte. Nein. Der Gerichtsdienstler sollte dort vielmehr etwas suchen, von dem der Richter glaubte, dass es gar nicht existierte - von dem er glaubte, dass es gar nicht existieren konnte.

Der Diener war auf eine unmögliche Mission geschickt worden. Eigentlich war es eine Falle. Alois Irlmaier stand zur selben Stunde in Laufen vor dem Richter, weil ihm die Ausübung der Hellseherei gegen Bezahlung vorgeworfen wurde, was in Bayern seinerzeit durch den § 54 - den „Gaukler-Paragraphen“ - verboten war. Die Anklage lautete schlicht „Hellseherei“. Mehrere bayrische Zeitungen berichteten damals in einem gleichlautenden Artikel* über den Prozess:

Der Amtsrichter in Laufen lächelte spöttisch, als ihm der Freilassinger Brunnenbauer Alois Irlmaier vorgeführt wurde. „Sie können also hellsehen? Sehr schön! Das Beste wäre, Sie gäben uns einen Beweis dafür!“

Der Gerichtsdienstler stand also vor dem Haus des Amtsrichters und klingelte. Von außen hörte er die Schritte der Richtersfrau, die sich der Tür näherte. Sie öffnete - und er konnte kaum glauben, was er sah - ebenso wenig wie später der Richter, dem er in der noch laufenden Verhandlung darüber berichtete. Auch die Richtersfrau guckte verdutzt, als sie den Gerichtsdienstler in seiner Uniform erblickte.

Was sich dann für ein Dialog zwischen den beiden ergab, ist nicht überliefert. Auf jeden Fall ließ sie ihn in die Wohnung und er machte sich auf die Suche nach einem Mann. Im Wohnzimmer fand er ihn. Er saß am Tisch - und trank eine Tasse Kaffee. Und die Frau des Richters trug ihr schönes rotes Sonntagskleid.

* Traunsteiner Nachrichten 27.09.1949, Seite 4 / Münchner Merkur 18.10.1949, Seite 4 / Passauer Neue Presse 5.11.1949, Seite 4

Das war es: Der männliche Besucher, die Kaffeetassen und das rote Kleid der Frau. Danach hatte der Gerichtsdienstler gesucht. *Das* war Irlmaiers Unschuldsbeweis. Nach der Aussage eines Schwiegersohns Irlmaiers, antwortete Irlmaier auf die Frage des Richters nach einem Beweis für seine Hellsichtigkeit:

„Ihre Frau sitzt daheim beim Kaffee. Ein fremder Herr sitzt ihr gegenüber und trinkt auch Kaffee. Ihre Frau hat ein schönes rotes Kleid an.“

W. J. Bekh in „Alois Irlmaier“, 1990, Seite 109, Aussage Walter Freinbichler

Der *fremde Herr* war ein überraschend heimgekehrter Kriegsgefangener und ein Bekannter des Richters. ... Die Landshuter Zeitung berichtete im April 1950 über einen weiteren Prozesszeugen:

„Schau amal“, sagte G. H. zu ihm, „der Prozeß am Amtsgericht Laufen, wo ich als Zeuge auftrat, hat einwandfrei die Sehergabe meines Freundes Alisi erwiesen.

Das Gericht selbst konnte sich von der einmaligen großen Fähigkeit überzeugen und hat Alisi, der wegen Gaukelei [...] angeklagt war, unter Überbürdung der Kosten auf Staatskasse freigesprochen.“

[...] Mehr als vierzig Zeugen waren geladen. Hauptzeuge war mein Freund G. H. dieser erzählte mir den Verlauf des Prozesses, der zwei Tage dauerte. Viele Zeugen bewiesen einwandfrei, daß der Freilassinger Hellseher Tag, Stunde und Ort vieler Bombeneinschläge genaustens voraussah und dadurch viele Menschen vor dem sicheren Tode retten konnte.

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Hier fehlt zwar ein direkter Hinweis auf die Szene mit der Frau des Richters, aber es wird indirekt auf ein hellseherisches Experiment im Gerichtssaal hingewiesen, wenn es heißt, *das Gericht selbst* hätte sich überzeugen können. Damit dürften keine Zeugenaussagen gemeint sein, sondern das eigene Erleben des Gerichts - also das Experiment mit der Frau des Richters.

Glaubt man den Zeugenaussagen und damaligen Zeitungsberichten, dann hat es wahrscheinlich niemals zuvor und niemals danach in der gesamten deutschen Justizgeschichte einen Fall gegeben, bei dem es einem Hellseher gelang, vor Gericht in so eindeutiger Weise einen Beweis seiner seherischen Fähigkeit zu erbringen - zudem noch auf eine so dramatische Weise, die die Person des Richters in das Experiment einbezog. Auch ist erstaunlich, dass Irlmaier diese Aussage quasi aus dem Stand heraus machen konnte!

Irlmaier wurde freigesprochen. Der Südost-Kurier zitierte aus der Urteilsbegründung:

Die Vernehmung der Zeugen (es folgen die Namen) hat so verblüffende, mit den bisher bekannten Naturkräften kaum noch zu erklärende Zeugnisse für die Sehergabe des Angeklagten erbracht, daß dieser nicht als Gaukler bezeichnet werden kann.

Südost-Kurier, 11. Juni 1947, Seite 4

Auch die *Traunsteiner Nachrichten* berichteten seinerzeit über den Gaukler-Prozess und die Episode mit dem roten Kleid der Richtersfrau. Einige Tage darauf traf in der Redaktion ein Brief ein, der dem Absender nach vom Amtsrichter Dr. Lehle stammte.

Zwei Monate darauf erwähnte der Herausgeber der Traunsteiner Nachrichten - Dr. Conrad Adlmaier - diesen Brief in seinem Heftchen „Blick in die Zukunft“:

*In einer Zuschrift des Richters L. wird bestritten, daß Irlmeier in dieser Verhandlung ein Experiment mit seiner Hellseherei gemacht habe dahingehend, daß er genau beschrieb, was sich in dem Augenblick der Verhandlung anderswo abspielte. **

„Blick in die Zukunft“, 1. Feb. 1950, Seite 34

Fünf Jahre später streicht Conrad Adlmaier die Geschichte mit dem Kleid aus seinem Heftchen. - War alles also nur eine Erfindung der Anhänger Irlmaiers? ... Im Mai 1950 schrieb die Süddeutsche Sonntagspost in dieselbe Kerbe zielend:

*... Irlmaier wurde auf Kosten der Staatskasse damals freigesprochen. Richter Lehle lieferte zwar noch ein erbittertes Nachzugsgefecht. Er wies später die Öffentlichkeit daraufhin, daß Irlmaier während der Verhandlung **bei dem Experiment klar versagt habe, zu bestimmen, was sich während der Sitzung anderswo abspielte**; Irlmaier hatte zu Lehle, taktisch nicht unklug die Mentalität einer Kleinstadt erfassend, gesagt: „Deine Frau zu Hause hat ein rotes Kleid an. Im Augenblick ist ein fremder Mann bei ihr!“ Was gar nicht stimmte. *...*

Süddeutsche Sonntagspost, 6. Mai 1950, Seite 3

Was nun? Hatte das Experiment überhaupt nicht stattgefunden, so wie „Richter L.“ schrieb? Hatte das Experiment zwar stattgefunden, aber Irlmaier versagt, oder hatte es stattgefunden und Irlmaier Recht behalten? Welche der drei Versionen stimmt?

Solche Ungereimtheiten begegnen einem im Falle Alois Irlmaier haufenweise. Allerdings - und ich kann sagen: „Gott sei Dank!“ - betrifft dies *nicht* Irlmaiers „große“ oder weltpolitische Prophezeiungen. Irlmaiers große Prophezeiungen wurden wie erwähnt noch zu seinen Lebzeiten von mehreren voneinander unabhängigen Personen erfasst und publiziert, so dass in allen wichtigen Punkten klar ist, was er „gesehen“ hat. Die Unklarheiten beziehen sich mehr auf das ganze Drumherum. Zum Teil sind sie Folge der Schluderigkeit von Protokollanten, zu einem ganz erheblichen Teil sind sie aber auch Folge davon, dass man Tatsachen vorsätzlich verdrehte.

Über Irlmaier entbrannte ein Glaubenskrieg, der mit harten Bandagen ausgefochten wurde. Es ging um die Glaubwürdigkeit seiner Person. Mit ihr stand und fiel seine weltpolitische Prophetie.

Im Sommer 2008 war ich in Freilassing (ca. zehn Kilometer südlich von Laufen), um Fotos von den Häusern zu machen, in denen Irlmaier einst wohnte. Als ich mich in der Reichenhaller Straße befand und mich Irlmaiers ehemaliger Adresse (Hausnummer 41) näherte, fragte mich ein etwa 35-jähriger Mann, ob ich etwas Bestimmtes suche.

* Im „Blick in die Zukunft“ heißt es weiter: „... Auch die Voraussagung, daß zwei Mitglieder am Gerichtstisch noch im selben Jahr sterben würden, habe sich nicht bewahrheitet.“ Auch die Süddeutsche Sonntagspost schrieb: „Ferner hatte er vorausgesagt, daß zwei Mitglieder des Gerichtstisches, von denen eines immerhin 72 Jahre alt war, im gleichen Jahr sterben würden: auch das erfüllte sich nicht. Jene wurden nicht einmal krank.“

Leider war es mir nicht möglich, dies bis zum Abschluss der Arbeiten an diesem Buch zu verifizieren.

Ich verwies auf Irlmaiers Haus, und es dauerte keine zehn Sekunden, da sprudelten aus ihm die Worte „Prozess“, „Laufen“ und „rotes Kleid“....

Gut - der Mann selbst kannte Irlmaier natürlich nicht mehr. Auch kannte er keinen, der ihn noch persönlich kannte. Aber die Szene zeigte mir, wie präsent Alois Irlmaier bei vielen Bürgern Freilassings immer noch ist. Im Hinblick auf das Experiment im Gerichtssaal waren die Äußerungen des Mannes natürlich wertlos. Der Mann hätte auch ein Opfer der Pro-Irlmaier-Propaganda sein können.

Als ich im Laufe der Recherche in einem Zeitungsartikel über den Gaukler-Prozess auf den Namen des Amtsrichters Dr. Lehle stieß, sah ich nach, ob es in Laufen noch Personen mit diesem Familiennamen gab. Tatsächlich gab es dort noch eine Frau Dr. Lehle. Ich rief die Dame an und sie erzählte mir, dass sie zwar mit Dr. Lehle verheiratet war - dieser war kurz zuvor verstorben -, jedoch war sie nicht dessen Ehefrau von 1947. Weiter erzählte sie mir, dass ihr verstorbener Mann von Alois Irlmaier ziemlich beeindruckt war, und dass sie selbst einmal im Rahmen ihres Berufes als Nervenärztin Beobachter in einem Prozess mit Irlmaier war. Ob Irlmaier dabei Zeuge oder Angeklagter war, konnte oder wollte sie nicht sagen.

Als ich die Dame nach dem Vorfall mit dem roten Kleid fragte, zeigte sie sich ziemlich zugeknöpft, bestritt allerdings *nicht*, dass es zu dem Vorfall gekommen war. Sie war sogar bereit, sich kurz mit mir darüber zu unterhalten, ob der Gerichtsdienner die kurze Strecke vom Gericht zur Wohnung des Richters eher mit dem Fahrrad oder Auto zurückgelegt haben mag. Dann aber wollte sie das Gespräch beenden ...

Um als Autor dieses Buches nicht zu sehr von den Informationen mehr oder weniger alter Schriftstücke abzuhängen, habe ich im Jahre 2008 versucht, rund 50 Jahre nach Irlmaiers Tod Personen ausfindig zu machen, die Irlmaier noch persönlich kannten - oder aber Personen, die diesen sehr nahestanden.

So besuchte ich im Herbst 2008 südlich von München eine ältere Dame, die sich auf eine Anzeige gemeldet hatte, mit der ich noch lebende Zeitzeugen Irlmaiers suchte. Ihr Mann, ein gewisser *Ferdinand Felber*, der auch in anderen Quellen namentlich erwähnt wird, hatte zu einer Zeit Kontakt zu Irlmaier, als man den Seher nur noch um Rat fragen konnte, wenn man jemanden kannte, der ihn kannte. Ferdinand Felber vermittelte solche Kontakte und wusste einiges zu berichten. Auch - und das wird nachfolgend noch wichtig sein - bestätigte er, dass der Verleger Dr. Conrad Adlmaier Irlmaiers Voraussagen weitestgehend korrekt wiedergab.

Als ich in dem Gespräch mit der Dame ganz zwangsläufig auf den Prozess in Laufen zu sprechen kam, erzählte sie mir, dass Dr. Lehle damals ganz am Anfang seiner Karriere stand und der Prozess mit Irlmaier der erste Prozess war, den er als Richter leitete. Meine Überprüfung ergab, dass Dr. Lehle tatsächlich erst 1944 sein zweites Staatsexamen ablegte. Weiter sagte sie mir, dass der Richter nicht nur *einen* Gerichtsdienner zu seiner Frau geschickt haben soll, sondern deren gleich *zwei*. Irlmaier soll dem Richter nämlich gesagt haben:

„ Schick nur deine zwei Diener, weil bei einem glaubst' es mir net. “

Was will man von alledem halten? Glauben die Anhänger Irlmaiers gegenstandslose Gerüchte? Erfanden sie einfach irgendwelche Geschichten? Oder hatten die Gegner Irlmaiers ein Interesse dran, dass die Öffentlichkeit an dem Mann und seinen Fähigkeiten zweifelt?

Wie wir später sehen werden, gibt es Dokumente, die belegen, dass Irlmaiers Gegner diesen zum Schweigen bringen wollten - was zeitweise auch gelang. Der Seher Alois Irlmaier lebte also in einem politischen Spannungsfeld und wurde zum Spielball übergeordneter Interessen. Auch davon handelt dieses Buch. Es gab massive Versuche, Irlmaiers Glaubwürdigkeit zu erschüttern. Und es liegt auf der Hand, dass das (vermeintliche) Experiment im Gaukler-Prozess dabei eine zentrale Rolle spielen musste - wenn es denn tatsächlich stattfand.

So oder so - der Gaukler-Prozess fand statt, Alois Irlmaier wurde freigesprochen, und der Prozess insgesamt trug maßgeblich bei zur Entstehung des „Mythos Irlmaier“. Wenn in späteren Jahren Zeitungen ausführlicher über den Seher berichteten, wurde der Prozess praktisch jedes Mal erwähnt. Und nicht wenige Zeitungen begannen ihren Bericht über Irlmaier mit dem Freispruch im Gauklerprozess. Zur Veranschaulichung die nachfolgende Tabelle.

Presseberichte über Alois Irlmaier und den Gaukler-Prozess			
Presseorgan	Datum	Artikel beginnt mit Hinweis auf den Gaukler-Prozess	Experiment im Gericht wird erwähnt
Südost-Kurier*	1947.06. 11	JA	-
Der Spiegel 39/1948	1948. 09. 25	JA	JA
Oberbayerisches Volksblatt	1949. 10. 13	JA	JA
Münchner Merkur	1949. 10. 18	JA	JA
Bayerische Landeszeitung	1949. 10. 22	JA	JA
Passauer Neue Presse	1949. 11. 05	JA	JA
Altbayerische Heimatpost	1949. 11. 06	JA	JA
Traunsteiner Nachrichten	1949. 12. 03	-	JA
Die kleine Illustrierte	1950. 02	-	-
Landshuter Zeitung	1950. 04. 12	-	(indirekt)
Süddeutsche Sonntagspost	1950. 05. 06	JA	JA — aber Irlmaier „versagt“

* Der Artikel des Südost-Kuriers befasste sich ausschließlich mit dem Prozess.
Die Häufung von Presseberichten erst zwei Jahre nach dem Gaukler-Prozess erklärt sich dadurch, dass die Alliierten die Pressebeschränkungen im 2. Halbjahr 1949 aufhoben, und infolgedessen schnell viele neue Zeitungen erschienen.

Irlmaiers Freispruch im Gaukler-Prozess - das war allen Journalisten klar - war DER Aufhänger für ihre Story. Selbst der SPIEGEL aus Hamburg, der sonst an alles die Axt legt, was nur entfernt nach Übersinnlichkeit klingt, übernahm die Story:

Der Irlmaier gab an Ort und Stelle dem Richter einen Beweis: „Ihre Frau ist jetzt grad daheim! Ein rotes Kleid hats an und a Herr ist bei ihr! Lassens nachschauen, obs stimmt! " Es Stimmt.

DER SPIEGEL 39/1948,25. September 1948, Seite 27

Wie nun? Schlampig recherchiert? Hätten die Hanseaten nicht verbissen nach jemandem suchen müssen, der das Gegenteil behauptet? Hätten sie nicht einfach den Richter befragen sollen? Oder hatten sie in der Menge der Irlmaier-Gläubigen die Lust und Orientierung verloren?

Egal. Fest steht, dass jemand, der Irlmaiers Glaubwürdigkeit erschüttern wollte, an das Experiment im Gericht ran musste. Diese Geschichte *musste* widerlegt werden. Damit ist zwar noch nicht bewiesen, dass die Geschichte wahr ist, aber es wird deutlich, dass es gewichtige Gründe gegeben hätte, die Geschichte als falsch hinzustellen Sie - lieber Leser - verweisen jetzt auf obigen Brief von Richter L., der in der Redaktion der Traunsteiner Nachrichten eintrudelte? Nun - wie wir später sehen werden, erstreckte sich um Irlmaier herum ein solcher Morast, dass man leider in Betracht ziehen muss, dass dieser Brief *gar nicht von Richter Lehle kam!*

Sie ahnen es bereits: Später in diesem Buch werden wir uns den Prozess noch einmal genauer ansehen. Soweit haben wir nur die Spitze des Eisberges gesehen.

Noch ein Prozess

Der 1947er Gaukler-Prozess war bemerkenswerterweise nicht der einzige Fall, in dem Irlmaiers seherische Fähigkeiten vor Gericht zum Gegenstand wurden. Zweieinhalb Jahre später, Ende Januar 1950, war Alois Irlmaier in einem Giftmordprozess in Traunstein ein Hauptzeuge der Anklage. Mehrere Zeugen sagten aus, Irlmaier habe eine ganze Reihe von Details mit erheblicher Bedeutung für den Mordprozess korrekt vorausgesagt. Irlmaiers Voraussagen bezogen sich unter anderem auf das zentrale Beweismittel: die vergifteten inneren Organe des Mordopfers. Er war also nicht irgendeine Randfigur, sondern stand im Zentrum des Prozesses. Mehr dazu später.

Diese beiden Gerichtsprozesse sind deshalb so wichtig, weil zu Lebzeiten Irlmaiers nie eine wissenschaftliche Untersuchung seiner Fähigkeiten durchgeführt wurde. Den beiden Prozessen verdanken wir meines Wissens die einzigen amtlichen Dokumente für die Fähigkeiten des Sehers.

Natürlich besteht trotz allem - auch bei einem erwiesenermaßen sehr guten Seher - das Problem, dass man nie im Voraus wissen kann, ob sich auch dessen noch ausstehenden Prophezeiungen erfüllen werden. Diese prinzipielle Unsicherheit sollte aber im Falle eines so guten Sehers wie Alois Irlmaier kein Grund dafür sein, dass man seine Prophezeiungen komplett ignoriert, so wie es viele Menschen in diesen ratlosen Zeiten bevorzugen.

Zum Aufbau dieses Buches

Das vorliegende Buch umfasst im Wesentlichen zwei Kernthemen.

Zum einen geht es um die *konkreten weltpolitischen Voraussagen* Irlmaiers bzw. darum, wie diese dokumentiert wurden. Diese Dinge sind im Großen und Ganzen seit langem bekannt, auch wenn sich hier und dort noch einzelne, aufschlussreiche Details herausarbeiten lassen.

Zum anderen geht es um die *Kommunikation über diese Voraussagen*, also darum, ob und wie Irlmaiers Voraussagen an die Öffentlichkeit gelangt sind und was dabei geschah. Wurden sie korrekt wiedergegeben? Wurden Dinge hinzugefügt oder verheimlicht?

Betrachtet man Alois Irlmaier lediglich als ein verblüffendes bayrisches Unikum der Nachkriegszeit, dann ist der Aspekt der Kommunikation natürlich belanglos. Bezieht man hingegen eine Position im Sinne Irlmaiers - hält es also für möglich oder sogar für wahrscheinlich, dass sich seine ausstehenden Voraussagen noch erfüllen werden, dann fragt sich sehr wohl, ob und wie die Übermittlung seiner Voraussagen funktioniert hat?

Wie es das Schicksal so wollte, erreichte Irlmaier den Gipfel seiner Popularität von Herbst 1949 bis Frühling 1950 - also in jenen Monaten, als man in Deutschland begriff, dass ein atomares Wettrüsten beginnt. Angst machte sich breit. Wenig später begannen die USA mit dem Bau der Wasserstoffbombe, die erst durch eine Atombombe gezündet wird und in ihrer Sprengkraft theoretisch unbegrenzt ist. Irlmaiers Prophezeiungen wurden somit bekannt, als der Kalte Krieg in eine äußerst kritische Phase eintrat. Das Ausmaß der damaligen Verunsicherung fand u. a. seinen Ausdruck darin, dass in den Zeitungen öffentlich darüber spekuliert wurde, ob bald eine „X-Bombe“ entwickelt würde, die 1.000 Mal so stark sei, wie die Wasserstoffbombe - somit grob gerechnet 1.000.000 (!) Mal so stark wie die Atombombe von Hiroshima!

Es ist interessant, zu beobachten, wie eine beunruhigte und verängstigte Gesellschaft auf Prophezeiungen mit erheblichem suggestivem Potenzial reagiert. 50 Jahre sind inzwischen seit Irlmaiers Tod im Jahre 1959 vergangen, und auch wir befinden uns an einem Punkt, von dem aus wir sorgenvoll in die Zukunft blicken. Das Jahr 2009 wurde von der deutschen Kanzlerin Ende 2008 als ein Jahr der schlechten Nachrichten angekündigt. Das mag übertrieben sein - in jedem Falle ist es ein Zeichen der Zeit.

Alois Irlmaier - der Seher

Alois Irlmaier wurde am 8. Juni 1894 in Oberscharam bei Siegsdorf südlich des Chiemsees in Bayern als Sohn eines Bauern geboren. Nur acht Jahre zuvor im Jahre 1886 präsentierte Karl Benz in Mannheim das erste Automobil der Weltgeschichte. Es sah aus wie ein zu groß gewachsenes Dreirad. Karl Benz erntete viel Spott. Man veralberte sein Gefährt als „Wagen ohne Pferd“. Nur 13 Jahre vor Irlmaiers Geburt verlor das Königreich Bayern seine Unabhängigkeit und wurde Teil des Deutschen Reiches. Ein Jahr davor verkündete die katholische Kirche das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes. ... Mit diesen historischen Eckwerten sei der Zeitgeist, in den Alois Irlmaier hineingeboren wurde, dürftig umrissen.

Im Jahre 1920 heiratete Irlmaier seine Frau Maria und übernahm den väterlichen Hof. Sechs Jahre später brannte dieser bis auf die Grundmauern nieder. Und mit diesem Unglück begann für Irlmaier und seine Familie - er wurde über die Jahre Vater von vier Kindern - eine lang andauernde Phase wirtschaftlicher Not - bis zum Zweiten Weltkrieg. Auch infolge dieser Not zog die Familie Irlmaier Ende 1928 in das rund 30 Kilometer östlich von Siegsdorf an der österreichischen Grenze liegende Freilassing. Dort wurde Irlmaier als Hellseher berühmt, und dort starb er am 26. Juli 1959....

Diese karge und lückenhafte Beschreibung seines Lebenswegs soll für den Moment genügen (auf Seite 285 finden Sie einen tabellarischen Lebenslauf Irlmaiers). Auf den nachfolgenden Seiten werde ich auf diejenigen Aspekte seines Lebens genauer eingehen, die bedeutend sind für seine Rolle als Seher.

Glaubt man damaligen Druckerzeugnissen und heute noch lebenden Zeitzeugen, so verfügte Alois Irlmaier über eine ganze Palette übernatürlicher Fähigkeiten. Zunächst war da seine Fähigkeit, Wasseradern mit bloßen Händen und mit einer so hohen Zuverlässigkeit aufzuspüren, dass er später seine wirtschaftliche Existenz auf die Wassersuche gründen konnte. Im Laufe seines Lebens soll er Tausende von Wasseradern und Quellen gefunden und Hunderte von Brunnen gegraben haben. (Auch dazu mehr in einem späteren Kapitel.) Infolge dieser Tätigkeit bereiste er viele Gegenden seiner bayrischen Heimat und darüber hinaus, und kam so in Kontakt mit vielen Menschen in unterschiedlichen Regionen. Seine Tätigkeit als Rutengänger war somit eine wichtige Voraussetzung dafür, dass er in einem größeren Gebiet bekannt wurde. Zudem war er lange Zeit auch ziemlich mitteilungsfreudig, was seine sonstigen übersinnlichen Fähigkeiten anbelangte. Wer also Irlmaier den Wassersucher rief, der bekam den Seher Irlmaier gleich dazu.

Weniger bekannt ist, dass Irlmaier auch Krankheiten und sogar lange verheilte Verletzungen erspüren konnte. Diese beiden Fähigkeiten - die Wasserfühligkeit und sein Spürsinn für gesundheitliche Probleme - könnte man noch irgendwie mit einer gewissen körperlichen Sensibilität erklären. Die Grenze zum eigentlichen *Seher* überschritt er mit seiner Fähigkeit, Vergangenes, Gegenwärtiges an anderem Ort und vor allem Zukünftiges zu „sehen“. Die Schau in die Vergangenheit und an entfernte Orte wiederum könnte man noch irgendwie mit telepathischen Fähigkeiten erklären. Bei der

Schau in die Zukunft hakt es dann aber bei vielen Zeitgenossen endgültig aus. Was man hier unter dem Etikett „Erklärungsansatz“ antrifft, reicht von dumm und ignorant, gutgemeint, aber trotzdem sinnlos bis zu unfertig, aber ausbaufähig. Allzu oft zeigt sich, dass überhaupt kein Wille vorhanden ist, das Phänomen zu begreifen und zu erklären. Erstaunlich viele Menschen fühlen sich sogar durch die *Präkognition* - so die wissenschaftliche Bezeichnung für die Fähigkeit bzw. den Vorgang der übernatürlichen Zukunftsschau - in ihrem Weltbild provoziert, ja sogar bedroht. Und das obwohl seit mehreren Jahrzehnten seitens der Wissenschaft kein Zweifel mehr daran besteht, dass dieses Phänomen grundsätzlich existiert!

Zurück zum Thema. Über den Ursprung bzw. das erste Auftreten seiner seherischen Fähigkeit gab Irlmaier in mehreren Interviews* an, er habe ohne erkennbaren äußeren Anlass im Jahre 1928 seine erste Vision gehabt, als er sich bei einem Auftraggeber im Salzburger Land aufhielt. Die Bayerische Landeszeitung schrieb 1949:

*Er erzählte, daß er im Jahre 1928 im Salzburgischen [in Kuchl, östl. von Berchtesgaden, Anm. B.] als Brunnenbauer tätig war und damals in die Wohnung seines Auftraggebers kam. Er war allein im Zimmer und betrachtete sich ein altes Muttergottesbild, das von 12 Heiligen umringt war. Und plötzlich geschah es! Er sah auf einmal diese **gemalte Madonna** lächeln, die Heiligen sich bewegen, und war darob zu Tode erschrocken. Er wählte, krank geworden zu sein und hatte lange nicht von diesem Erlebnis gesprochen. Aber von dieser Stunde an verfolgten ihn die Bilder-Visionen. Er sah diese übersinnlichen Bilder **auf den Wolken**, an Haus- und Zimmerwänden und schließlich auch in der freien Luft, vor die sich im Augenblick der Erscheinung eine **Rauchwand** schob. Von Jahr zu Jahr wurden diese Visionen immer stärker und häufiger, und sie stellten sich **unwillkürlich** und **willkürlich** ein. Das heißt, daß er seinen Gesichtern [Visionen, Anm. B.J auch „befehlen“ kann.*

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Man mag die Bilder auf Wolken, an Wänden und in der freien Luft als etwas klichschehaft empfinden. So etwas ist aber nicht untypisch für einen Seher. Von den sogenannten „Spöckenkiekern“ aus Westfalen heißt es beispielsweise, sie hätten Schlachtenbilder auf den Wolken gesehen. Die niederrheinische Seherin Buchela (1986 in Bonn gestorben) schrieb in ihrem 1983er Buch „Ich aber sage euch“, was sie in Städten Nazideutschlands sah, als noch niemand etwas von Krieg auf deutschem Boden ahnte:

Oft tappte ich durch einen blutroten Nebel, wenn ich durch eine Ortschaft ging. Das Dorf oder das kleine Städtchen war sauber und ordentlich - aber ich sah die Zukunft und lebte in jedem Augenblick darin.

„Ich aber sage euch“, 1983, Seite 85

* 1949.10.22 Bayerische Landeszeitung, Seite 7
1949.10.22 Münchner Merkur, Seite 9
1949.11.13 Altbayerische Heimatpost, Seite 3

1949.12.03 Traunsteiner Nachrichten, Seite 9
1952 Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, Seite 6

** Hervorhebungen durch Fettdruck stammt in allen Zitaten - falls nicht anders vermerkt - von mir, Stephan Berndt.

Ein Seher sieht also gelegentlich nicht die Zukunft unmittelbar, sondern deren Essenz in symbolischer Form.... Die Altbayerische Heimatpost schrieb 1949 über Irlmaier:

*In der guten Stube des Bauerhofs sah er ein **Marienbild**, das ihm vom ersten Anschauen an gefiel. „ Und wie V 'is so oschaug, da tritt die Muttergottes aus 'm Rahma aussu und geht aufmi her und schaukt mi recht liab o, und nachat is wieder z 'ruck in den Rahma. Seither is des so mit mir. - „ Übrigens ", er spricht leise, als erzählte er ein großes Geheimnis, „ übrigens woäß bloß i, wo des Bild is. Wenn i amoi merk, daß' mit mir aus is, nachat laß i um des Buidl a Kapelln baun. Und wenn die fertig is, nachat stirb i. Des woäß i ganz gwiß. "*

Altbayerische Heimatpost, 13. November 1949, Seite 3

Tatsächlich soll sich Irlmaier kurz vor seinem Tode an den Bau dieser Kapelle gemacht haben. Er kam aber nicht über das Fundament hinaus. Allerdings wurde an einer Quelle in der Nähe Berchtesgadens in der Almbachklamm am Untersberg von einem Freund Irlmaiers eine Marienstatue aufgestellt, die noch aus dem Besitz Irlmaiers stammen soll. Die heutige Eigentümerin des Irlmaier-Hauses in Freilassing erzählte mir, dass die Töchter Irlmaiers diese Statue beim Auszug in der Garage fanden und obigem Freund Irlmaiers übergaben. Der Sohn des Freundes bestätigte mir diese Angabe.

Wohlgemerkt handelt es sich dabei um eine ca. zwei Meter große *Statue* - und um kein *Bild*. Ob nun *Bild* oder *Statue* - auf Irlmaiers spirituellen Fixpunkt der Jungfrau Maria stoßen wir immer wieder in seinen Prophezeiungen. Alois Irlmaier wird immer wieder als frommer Katholik beschrieben. - Wobei man sich fragen kann, ob hier der Begriff *Frömmigkeit* noch den Kern trifft, schließlich hatte der Seher konkrete Erfahrungen:



die Marienstatue in der Almbachklamm am Untersberg

*„I bin dagstanden wie a Holzklotz“, fährt Irlmaier fort, „ aber seit derer Zeit siag i bald des, bald des. Bald sans verstorbene Leut in so schleirige Gewänder, bald i der **Herrgott am Kreuz** und lauter so heilige Sachen, ohne daß i des wolln hab.“*

Münchner Merkur, 22./23. Oktober 1949, Seite 9

Stellen Sie sich vor, Irlmaier erzählte das einem katholischen Priester. Und dann versetzen Sie sich einmal in die Lage dieses Priesters. Jede Wette: Mehr als 50 % der ka-

tholischen Geistlichen würden sich denken: „Verflixt! Warum nicht ich? Warum kann dieser dahergelaufene ... Jesus sehen? *Und ich nicht?*“ ...

Priester sind Gottessucher — na gut, wenigstens sollten sie solche sein -, da liegt die Erwartung nahe, dass man Gott auch sehen kann, wenn man ihn endlich gefunden hat. Oder umgekehrt: Wenn jemand Gott sehen kann, drängt sich - ob berechtigt oder nicht - die Vermutung auf, er habe ihn auch *gefunden*. Kurzum: Der katholischen Kirche konnte es nicht gleichgültig bleiben, wenn da einer herumlieft und behauptete, die Jungfrau Maria leibhaftig zu sehen. Eine gewisse Neugierde erscheint da ganz zwangsläufig. ... Wir werden auf die Rolle der katholischen Kirche in Sachen Alois Irlmaier noch zurückkommen.

Zu den anderen Details: Dass Irlmaier sowohl willkürlich als auch unwillkürlich sehen konnte, sagten viele Beobachter. Teilweise kostete ihn das Sehen erhebliche Kraft - offenbar besonders dann, wenn er das Schicksal einer Person erkundete und nur ein Foto als Anhaltspunkt hatte. Oft genug schüttelte Irlmaier diese Dinge aber auch geradezu beiläufig aus dem Handgelenk.

Darüber hinaus lassen Irlmaiers Aussagen neben der rein seherischen Information gelegentlich auch eine interpretatorische oder darstellerische Ebene erkennen: Ich will keinesfalls anzweifeln, dass Irlmaier die Jungfrau Maria sah - auch nicht, dass diese auf einer geistigen Ebene tatsächlich existiert - nur muss man eben auch bedenken, dass andere Seher aus anderen religiösen Bezugsrahmen - z. B. einem ostasiatischen -jeweils ihre dortigen nicht-christlichen Heiligen „sehen“.

Es gibt einerseits die Information - andererseits ihre Verpackungen. Wir alle haben in unserem Leben schon unzählige Bilder von Jesus Christus gesehen. Aber keiner glaubt, dass Jesus wirklich so aussah. Eine holzgeschnitzte Christusfigur zeigt nicht den wahren Christus, sondern dient nur als Inspiration. Die Christusfigur macht etwas sichtbar, ist aber nicht identisch mit dem, worum es eigentlich geht.

Der Zusammenhang von Information (Bild) und Projektionsfläche zeigt sich bei einem der Zitate oben sehr schön, nämlich in dem *Bild*, das auf einer *Rauchwand* auftaucht - was unwillkürlich an eine TV-Mattscheibe erinnert, an eine Dia-Leinwand-Projektion oder einen Beamer.

Es passiert also zweierlei: Zum einen empfängt Irlmaier auf optischem Wege eine Information, zum anderen wird für diese Information auch eine Art Bühne bereitet. Neben der reinen Übertragung der Information findet eine Art Sichtbarmachung statt - etwa vergleichbar einem Radio, das Radiowellen in Schallwellen umformt. Entsprechend ließe sich spekulieren, dass die Toten, die Irlmaier als „*verstorbene Leut in so schleirige Gewänder*“ sah, lediglich die Sichtbarmachung der Seelen Verstorbener im Hinblick auf Irlmaiers persönlichen Bezugsrahmen waren. Kurzum: Irlmaier sah - so meine Vermutung - tatsächlich wandelnde Tote, aber in einer auf ihn abgestimmten Erscheinungsform.

Nach seinen eigenen Worten sieht er Lebende, die in einem fernen Lande wohnen, genau so deutlich wie Menschen, die vor vielen Jahren schon gestorben sind. Diese

„Abgestorbenen " sieht er „ als lichte schleierige Wesen ", die „ nicht gehen, sondern so dahinschweben". Mit manchen kann er reden, mit anderen aber auch wieder nicht. Viele lächeln ihn freundlich an, manche machen einen traurigen Eindruck.

Altbayerische Heimatpost, 13. November 1949, Seite 3

Einmal, als er mit einem Bekannten in der Kirche gewesen war, sagte er hernach, in den Stühlen seien viele Verstorbene gesessen, einige hätten dem Altar den Rücken zugekehrt, die seien vielleicht im Fegefeuer.

.Alois «maier-, 1990, se«e 58

Was jetzt? Sitzt ein Teil der Verstorbenen auf den Stühlen in der Kirche oder sind sie im Fegefeuer? ...

Mit anderen Worten: Auch Irlmaier war sich offenbar durchaus bewusst, dass seine Visionen symbolische Komponenten enthalten konnten.

In der Literatur heißt es, Irlmaier habe immer wieder zum Gebet für die Verstorbenen aufgerufen. Er hat die Toten nicht nur einfach „gesehen“, sondern auch deren Seelenzustand wahrgenommen und sogar - so heißt es - zwischen Lebenden und Toten vermittelt. In einem Fall heißt es, Irlmaier habe einen lebenden Sohn mit seinem toten Vater versöhnt.

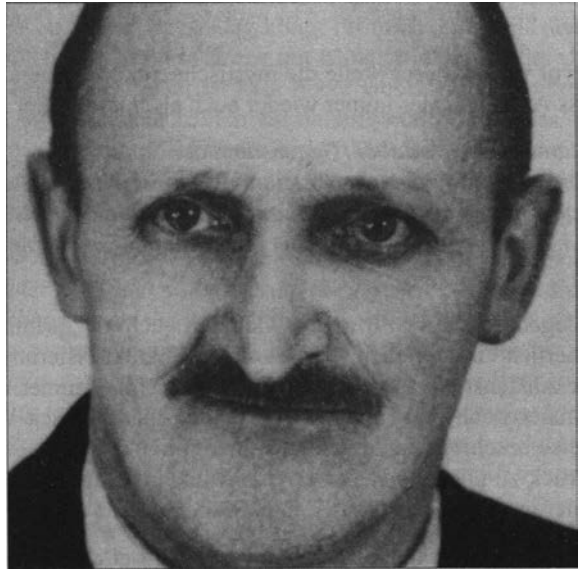
So viel zur Einleitung. Rücken wir dem Seher Alois Irlmaier nun auf die Pelle - besser gesagt - besuchen wir ihn! Mehrere bayrische Zeitungen schickten Ende 1949 Journalisten nach Freilassing, um Alois Irlmaier zu interviewen. Damals gab Irlmaier noch bereitwillig Auskunft und es ergaben sich teilweise sehr eindrucksvolle Reportagen über die Begegnung mit dem Seher. Der Münchner Merkur schrieb:

Er wohnt in einer Holzbaracke, in der Nähe des Bahnhofes [Freilassing, Anm. B.J. Ein Drahtzaungatter, an dem ein Schildchen mit der Aufschrift: „Alois Irlmaier, Brunnenbau und Installation " baumelt, führt in einen von Lagerhallen umgebenen und mit Baugeräten verstellten Hof, in dem ein struppiger Köter böse bellend herumspringt. Durch eine niedrige, enge Tür in einem der Schuppen gelangt man in Irlmaiers „Büro“, eine Schlafwagenkabinenähnliche Kajüte, in der sich bestenfalls drei Personen zwingen können. Durch ein halb blindes Guckloch fällt ein staubiger Strahl Sonne herein. Sonst ist der Raum dunkel. Aber es herrscht nicht die talmhaft-gespenstische Atmosphäre eines Kartenleger- oder „Wahr"sager-Salons, sondern man glaubt, in einer bescheidenen Bauernstube zu sein. Irlmaier sitzt bolzengerade auf einem Holzstuhl und lädt den Besucher ein, auf dem gegenüberstehenden, wackligen Sofa Platz zu nehmen. Er ist ein mittelgroßer, kräftiger, einfach-ländlich gekleideter Mann von 55 Jahren, einem Bauern oder Schäfer ähnlich.

Münchner Merkur, 22.223. Oktober 1949, Seite 9

Abgesehen davon, dass Irlmaier nicht wie oben behauptet in der Baracke „wohnte“, sondern dort nur die Ratsuchenden empfing, entspricht diese Beschreibung auch anderen Quellen:

Zuerst fallen einem seine strahlendblauen, wasserhellen Augen auf die tief unter buschigen Braunen liegen. Sie, die scharfgekrümmte Nase, der dünne dunkle Schnurrbart und der schmale zusammengepresste Mund geben seinem Gesicht etwas Eulenhaftes, ein Eindruck, der sich mit der Zeit immer beklemmender verstärkt. Er spricht laut, grad heraus, in einer urwüchsigen, altbayerischen Mundart und redet jeden mit „Du“ an.



Münchener Merkur, 22. Okt. 1949, S. 9

Alois Irlmaier um 1945

Die Augen Irlmaiers hatten es auch anderen Zeitgenossen angetan. Von „buschigen Augenbraunen“ ist allerdings nicht nur auf diesem Foto wenig zu erkennen. Auch wirken die Augen auf Fotos meist dunkler. Der Irlmaier-Biograph Wolfgang Johannes Bekh zitiert den Sohn Conrad Adlmaiers, Siegfried Adlmaier:

„Das Merkwürdige waren seine Augen. Das war überhaupt das Interessanteste und Merkwürdigste an ihm: ganz komische (seltsame) Augen, die ich nie wieder bei einem anderen Menschen gesehen hab. Diese Augen waren, besonders wie er das Foto anschaut hat, und wie er dann kurz herguckt und sich dann die Hand vors Gesicht ghaltn hat, die waren, wie soll ich sagen, so abwesend, ganz abwesend, nicht konzentriert, wie es ist, wenn man sich gegenseitig ansieht, nein, diese Augen waren ganz merkwürdig irgendwie ins Leere gerichtet oder abwesend. Es ist schwer zu beschreiben.“

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 96

Die Bayerische Landeszeitung schrieb 1949:

Nur eines ist sofort auffällig: - das Auge! Einem solchen Augenpaar begegnet man nur selten ...

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

W. J. Bekh zitiert einen Herrn Waltjen aus Rabenstein:

„Er hat mich so wissend angeschaut oft, bedenklich und gedankenvoll hat er mir in die Augen geschaut, nett und freundlich, nicht fixierend und kritisch, sondern beobachtend. Wenn er einen so mit seinem ruhigen, eindringlichen, aber nicht fordernden Blick betrachtet hat, dann war man innerlich tief angesprochen von der Güte

dieses einfachen Menschen, der mehr konnte und wusste, als er von außen erkennen ließ. "

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 94

Bevor wir an dieser Stelle die mystische Seite Irlmaiers überstrapazieren, sei erwähnt, dass Alois Irlmaier immer wieder auch als humorvoller Zeitgenosse beschrieben wird:

Handelt es sich dabei [Gegenstand der Schau, Anm. B.J um ein ernstes Schicksal, so fühlt man deutlich die Anteilnahme des Hellschers, der aber auch spöttisch, sehr spöttisch sogar sein kann, wenn er sich an einem nicht ernst zu nehmenden Vorfall amüsiert. Manchmal sitzt ihm geradezu der Schalk im Nacken.

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 15

Gelegentlich wurde Irlmaiers Gebaren auch als „primitiv“ etwa im Sinne von „sehr bäuerlich“ beschrieben. Als ich diese Charakterisierung in der Literatur las, kam sie mir zunächst etwas verächtlich vor. Aber im Sommer 2008 benutzte eine Dame, die Irlmaier noch persönlich erlebte hatte, genau dieses Wort, als sie mir die Art und Weise beschrieb, in der Irlmaier aß und trank.

Zurück zu unserem Reporter vom Münchner Merkur. Er sitzt jetzt zusammen mit Irlmaier in dessen winziger Kajüte. Man unterhält sich:

„ Und wie sehen Sie das? "forsche ich weiter.

„In Bildern in der Luft“, erwiderte Irlmaier, „wenn ich mich konzentrier‘, läuft vor mir eine Art Filmstreifen ab, der mir aus der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft zeigt, was ich will. Meistens in der Früh, aber auch tagsüber, manchmal ohne mein Dazutun, im Nebel, oder direkt vor meinen Augen. Wie das zamhängt, ist mir a Rätsel, auch heute noch. "

Der Reporter blieb skeptisch:

... aber immer noch fühlte ich starke Zweifel. „ Wie wärs, Herr Irlmaier“, setzte ich an, „ wenn Sie mir jetzt etwas über mich selbst sagen würden. Aber nur bis zum heutigen Tag, die Zukunft will ich nicht wissen. "

Irlmaier bohrte seinen Blick in mich, lehnte sich zurück, legte die Stirn in Falten, schloß fast ganz die Augen, starrte vor sich hin und begann: „Ich sehe ...“ Und dann folgten Schilderungen aus meinem Lebensweg, einzelne Erlebnisse, Charakterzüge, Angaben über mir nahestehende Leute. ... Eine Blutwelle schoß mir in den Kopf, der Herzschlag setzte aus, ich glaubte, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Er sprach, wie wenn ich selbst meine ureigensten Geheimnisse auspacken würde. Triumphierend rief er aus: „Gell dös stimmt!“ Ich war keines Wortes mehr mächtig. [Ende des Artikels]

Münchner Merkur, 22-/23. Oktober 1949, Seite 9

Fairerweise muss man hier feststellen, dass die Heftigkeit der körperlichen Reaktion wohl nichts mit der seherischen Fähigkeit an sich zu tun hatte. Solche Reaktionen kann es auch geben, wenn einem ganz normale Menschen ein lange Zeit bestens gehütet geglaubtes großes Geheimnis auf den Kopf zu sagen. ... Aber dennoch - es deutet sich an, welch tiefgehende Reaktionen Irlmaier hervorrufen konnte.

Natürlich drängt sich hier die Vermutung auf, dass der Reporter seinen Bericht etwas zugespitzt hat. Das mit dem aussetzenden Herzschlag klingt für mich jedenfalls etwas übertrieben. In den Grundzügen entspricht diese Szene mit Irlmaier in der Kajüte aber durchaus dem Archetyp des *Sehers*. Der Seher ist kein lieber Geschichtenonkel, der uns die Langeweile vertreiben soll. Vielmehr sollten wir darauf gefasst sein, dass uns sein Wort ins Mark trifft. Der Archetyp des Sehers erfordert Mut, so wie es Mut erfordert, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. ... Mitunter ist es sogar riskant, einen Seher beiläufig anzuquatschen. Dazu eine passende Anekdote:

Vor kurzem war der Hellscher Alois Irlmaier in Hammerau einem kleinen Ort in der Nähe Freilassings zu einer Feier eingeladen. Am Abend, die Tischrunde zechtefröhlich, hob ein pensionierter Oberst, den Irlmaier schon einige Zeit angestarrt hatte, leicht irritiert sein Glas und meinte gönnerhaft: „Na denn, Irlmaier, wollen wir auch auf Ihr Wohl trinken!“ Irlmaier wandte kein Auge von ihm und erwiderte eisig: „Mach koane Meis, in drei Tag lebst nimmer!“ Die Gesellschaft, die Irlmaier kannte, verstummte bestürzt, nur der Oberst lachte schallend auf: „Was, wo ich noch im besten Mannesalter stehe, machen Sie nur keine faulen Witze!“ und amüsierte sich weiter. Drei Tage später, nachmittags um fünf Uhr, verschied er an einem Schlaganfall.

Münchner Merkur, 22723. Oktober 1949, Seite 9

Auch die Altbayerische Heimatpost vom 6. November 1949 erwähnt diese Anekdote aus Hammerau, nur ist es dort ein *Oberstleutnant*.

Natürlich kann man jetzt spekulieren, diese Geschichte sei nur eine Erfindung der Irlmaier-Gläubigen. Das wäre durchaus denkbar. Dies nach rund 60 Jahren zu überprüfen, ist wohl ziemlich aussichtslos. Ein Bekannter von mir, dessen Familie Nachbar von Irlmaier war, als dieser noch bei Siegsdorf wohnte, erzählte mir jedoch eine Geschichte aus seinem eigenen Bekanntenkreis, die der obigen ähnelt:

Ein junger Soldat, kaum 20 und ein sehr attraktiver Typ, war schwer verwundet aus dem Kriege heimgekehrt. Er hatte ein Bein verloren. In der Gastwirtschaft an seinem Wohnort arbeite ein Mädchen, das auf ihn stand, sich aber noch nicht getraut hatte, ihn anzusprechen. Eines Abends, als das Mädchen am Tresen arbeitete, war auch der junge Mann zugegen. Und auch Irlmaier saß irgendwo in der Ecke. Plötzlich rief Irlmaier quer durch die ganze Gastwirtschaft dem Mädchen zu, sie brauche sich keinerlei Hoffnung machen: Mit dem Jungen werde es nichts. Er werde in seinem ganzen Leben nicht heiraten. ... Das arme Mädchen wurde rot, und es war ihr äußerst peinlich. Der junge Mann aber - so mein Bekannter - hat dann tatsächlich nie geheiratet, abgesehen von einer Heirat im hohen Alter, bei der es aber nicht um Liebe ging, sondern um eine materielle Absicherung.

Bisweilen hatte Irlmaier also keinerlei Hemmungen, sich unbeliebt zu machen. Ob das klug war, ist eine andere Frage. Ich persönlich finde aber, dass man einem Seher diese spezielle Narrenfreiheit zugestehen sollte. Ein Seher sollte kantig sein wie ein Fels - nicht rund wie eine Murmel. ... Irlmaier konnte also auch gefährlich werden - ohne dabei aber im eigentlichen Sinn böse zu sein. Dazu gleich noch eine Geschichte von Ferdinand Felber, dem langjährigen guten Bekannten Irlmaiers.

Wir fuhren zusammen zu einem Gutshof. Irlmaier wurde gebeten, dort Wasser zu suchen. Wir gingen in die große Stube. Dort waren schon mehrere Leute versammelt, um Alois kennen zu lernen. Ohne den Ort des Brunnens vorher anzusehen, sagte er spontan: „Aus dem 10 Meter tiefen Brunnenschacht müsst ihr nur den vielen Unrat beseitigen, dann habt ihr wieder Wasser genug.“ Übergangslos deutete er auf einen Anwesenden und sprach: „Du da hinten warst schon eingesperrt! Du hast zwar nur gewildert, aber sie haben dich dabei erwischt.“

Nach belanglosen Fragen einiger Frauen, sagte er unvermittelt: „Euer Bauer, der vor Jahren verunglückt ist, geht ständig um euer Haus herum. Auch jetzt sehe ich ihn am Fenster stehen. Geht ins Kapuzinerkloster nach Laufen, lasst ihm dort mehrere Messen lesen, dann findet er seine Ruhe.“ Die Anwesenden waren nicht wenig verdutzt und erschrocken, als sie das Gesagte hörten.

Vor einigen Wochen hatte ich auf diesem Hof schon zu tun. Um diesen Zeitpunkt hatten sie schwarzgeschlachtet [illegale Schlachtung während der Lebensmittelknappheit nach dem Kriege, Anm. B.J, was ich aber nicht wusste. Jetzt hörte ich zu meiner Verblüffung Alois zum Hofbesitzer sagen: „Der Felber hat sich so für euch eingesetzt und geleistet, daß ihr das Elektrische bekommen habt, da hättest du ihm von deinem Schwarzgeschlachteten schon ein Stück geben können.“ Nicht wenig beschämt und betroffen erwiderte der Bauer: „Ich werde Frau Felber ein Stück Geräuchertes bringen.“ ... Alois bescherte dem Bauern eine schöne Blamage vor allen

im R a u m .

Privatarchiv Bemdt, Tonbandaussage von Ferdinand Felber, 1991

Zwischenbemerkung: Dies ist auch deshalb eine schöne Geschichte, weil sie etwas über Alois Irlmaier als moralische Instanz aussagt, und darüber, dass er diese Rolle gelegentlich bewusst annahm. ... Natürlich muss man trennen zwischen den tatsächlichen Vorgängen und deren Schilderung. Für mich liest sich der Text aber so, als wollte Irlmaier keine Zeit verschwenden und den Leuten umgehend klarmachen, wen sie vor sich haben und was er kann.

So leid es mir tut - aber die hier beschriebene Szene entspricht von den Grundzügen her dem Auftreten eines geistigen Führers, der Sprache als Medium der Wahrheit benutzt, und der von vorneherein klarstellt, dass er sich nicht durch die Empfindlichkeiten der Anwesenden davon abbringen lässt, die Wahrheit zu sagen.

Natürlich kontrastiert diese Rolle Irlmaiers als Mann der Wahrheit mit seiner sonst immer wieder beschriebenen Bescheidenheit und Einfachheit. Ich sehe darin aber keinen Widerspruch. Es kann gut sein, dass Irlmaier sich auch in obiger Szene schlichtweg darauf konzentrierte, dass zu sagen, was er in dem Moment sah - allerdings in einer Form, die wenig Raum lässt, für „wenn“, „aber“ und „vielleicht“. Ferdinand Felber weiter:

Nach einiger Zeit hatte ich wieder in dieser Gegend zu tun. Noch immer beschäftigte mich der umgehende Bauer vom Gutshof. So fragte ich einen Einheimischen dort, ob sie diesen verstorbenen Bauern mit seinen Eigenschaften kannten. Dabei wurde mir folgendes mitgeteilt: Dieser Mann machte zu seinen Lebzeiten stets krumme Sachen. Nachweislich versetzte er Grenzsteine. Er hatte einen schlimmen Tod, stürzte von der Leiter und brach sich das Genick.

Privatarchiv S. Berndt, Tonbandaussage von Ferdinand Felber, 1991

Im Frühjahr 1949 schickte auch die Altbayerische Heimatpost einen Reporter zu Irlmaier. Zunächst hatte man Bedenken, den Bericht wegen der weltpolitischen Prophezeiungen zu veröffentlichen, und ließ ihn in der Schublade. Im Herbst 1949 aber, als auch andere Zeitungen über Irlmaier schrieben, wurde die Reportage abgedruckt:

*In unserem Falle gab ihm eine Bekannte, ein Mädchen in den dreißiger Jahren, die Photographie ihres Verlobten, der in Rumänien vermisst ist und seit rund fünf Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gab. „Lebt er noch?“ fragt sie. - Irlmeier nimmt die Aufnahme, schiebt die Mütze aus der Stirn (er hat sie im Zimmer aufbewahrt), lehnt sich etwas zurück. **Mit einmal sind seine Augen verändert.** Dieses, das plötzliche, irgendwie erregende **Verändern der Farbe** und des Ausdrucks der Augen, ist das, was beim Betrachten des Gesichts vor uns am meisten auffällt. Man meint: Entweder hat dieser Mann mit einmal gar keine Augen mehr, oder sie sehen plötzlich nach innen. Dann beginnt er, mit fast leiser, **etwas singender Stimme** ... „ich sich 'n ... i siech 'n ganz deutli. Er is in a 'r'a Barack'n, weit weg von da, er liegt aufa V 'a hölzern Pritschn, ganz alloanig, vielleicht ist er krank. Er hat a Verletzung am Fuß, vielleicht von a V 'a Verwundung. Aber er kimmt wieder. I siech 's ganz deutli, daß er wieder kimmt. Bloß geht's net so gschwind; in dem Jahr kimmt er nimmer ...jetzt schaut er auf, er schaut zu mir her, i siech 'n ganz deutli. "*

*Dann, und dabei gibt es ihm förmlich einen Ruck, **bekommen die Augen wieder die natürliche blaue Farbe**, er lächelt ein wenig, aber in eigenartiger Weise, wischt mit der rechten Hand über das Gesicht und sagt: „Jetzt is'furt. "...*

Wie das nun sei, wenn er diese Dinge sehe " -fragen wir ihn. - Er gibt bereitwilligst Auskunft. - „Des is wai V'in am Film. Des ziagt so an mir vorbei. Aber i siech alles, was i will, wenn i mi bloß draufkonzentrier. Derfan 's ma 's glaubn, es is net bloß al-laweil was schön, was i siech, ganz im Gegenteil, es san oft greisliche Sachen dabei, und es braucht mir koaner z 'beneiden um a solchene Gab."

Altbayerische Heimatpost. 6. November 1949, Seite 9

Zunächst: Es gab damals zahllose Zeitungen, die Irlmaiers Namen (hier *Irlmeier*) falsch schrieben. Ich habe die falschen Schreibweisen der Zitate nicht korrigiert, sondern immer übernommen, weil es noch eine Rolle spielen wird, wer den Namen falsch schrieb - und wieso?

Dann hieß es oben, Irlmaier rede mit etwas singender Stimme. Ähnliche Beobachtungen machten auch andere. Die Landshuter Zeitung berichtete im April 1950:

*"Ich hatte", äußerte sich F. Stockhammer, „bei meinen Besuchen wiederholt die Beobachtung machen können, daß sich dem Seher ohne jede äußere Veranlassung plötzlich die verschiedensten Bilder aufdrängen. Während des Schauens spricht er in einem **oberbayerischen Dialekt, der mit dem österreichischen vermischt** ist, wobei er die Ausführungen fast in gebundener Rede [Versform, Anm. B.j bringt. Ich hatte den Eindruck, als befände sich der Seher während der Vision in einem wachenden Trancezustand.*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Eine andere Quelle berichtete:

Nur hin und wieder verfallt er beim Erzählen seiner Gesichte einem leicht schwingenden Rhythmus, als wolle er ein kindliches Verserl vortragen. ... Hier muss erwähnt werden, daß Irlmaier bei der Schilderung seiner politischen Gesichte einem fast nieselnden Ton verfallt, etwas leiser spricht und manchmal sogar versucht, sich in Reimen auszudrücken.

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 15 u. 21

Dass sich während der Vision Irlmaiers Stimme und Sprache änderte, sind eigentlich typische Anzeichen für ein Medium, durch das eine *andere Seele* spricht, die sich entsprechend ihrer eigenen kulturellen Prägung ausdrückt. Über die bekannte Berliner Hellseherin *Gabriele Hoffmann* sagte mir einer ihrer Klienten, dass sie während der Schau in eine ältere proletarisch-berlinerische Mundart wechselt.

Die Bayerische Landeszeitung schrieb im Oktober 1949:

*Schlicht und ohne jede Prätension kommen die Worte, nein **die Verse** aus dem Mund dieses bäuerlichen Mannes. Optisch ist bei ihm kein Trancezustand wahrzunehmen. Er sitzt uns gegenüber wie bei einer gewöhnlichen Unterhaltung, seine Augen sind nicht geschlossen, aber seine **gehobene Sprache** lässt den seherischen Zustand ahnen, der ihm jetzt Bilder auf Bilder zeigt.*

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Der Traunsteiner Verleger Dr. Conrad Adlmaier wird zitiert:

*„Gewöhnlich blickte Irlmaier über die Herzseite zu Boden, wenn er etwas sah. Dann nahm seine Stimme einen singenden Ton an, er sprach auch nicht mehr seinen sonstigen unverfälschten Chiemgauer Dialekt, sondern in einer etwas **gehobenen Sprache**, die seltsam klang.“*

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 95

Es sieht ganz so aus, als sei Irlmaier bisweilen Medium für eine Seele gewesen, die einst im Salzburger Raum lebte und über eine höhere Bildung verfügte. Nebenbei bemerkt ist die Veränderung der Stimme und der Augenfarbe (!) ein weiteres Argument gegen damalige Vorwürfe, Alois Irlmaier sei ein Betrüger gewesen. ... Wolfgang Johannes Bekh zitiert aus der Zuschrift eines anderen Zeugen:

Irlmaier aber, von seinem Gesicht zurückgekehrt, wußte von dem nichts mehr, was er gesagt hatte, und konnte auch keine weiteren Auskünfte und Erläuterungen geben.

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 100, Peter Ulz zitierend

Irlmaier sah also in unterschiedlichen Bewusstseinszuständen: absichtlich und unabsichtlich, mühevoll und mühelos, mit und ohne Erinnerung an die Visionen.

So weit einige Angaben zu der Art und Weise, wie Irlmaier „sah“. Sehen wir uns nun genauer an, wie nachhaltig Irlmaiers Eindruck auf viele seiner Zeitgenossen war, und wie sehr man damals bereit war, an seine Fähigkeiten zu glauben.

Natürlich ist der *Glaube* der Menschen an seine Fähigkeiten noch kein Beweis der Fähigkeit selbst. Aber der Glaube vieler Menschen an Irlmaier ist ein Indiz *und* eine bewiesene Tatsache. Das Phänomen Irlmaier ist nicht zu trennen von dem Glauben, den er in weiten Bevölkerungskreisen genoss.

Der eindrucksvollste Beweis für den Glauben vieler Menschen an Irlmaiers Fähigkeiten ist die Warteschlange der Ratsuchenden, die (mit Unterbrechungen) von Sommer 1945 bis zum Frühling 1950 vor seinem Grundstück stand und nicht selten auf 100 Personen und mehr anwuchs. Allerdings wurde diese Zahl nur am Wochenende erreicht. Auch gab es zwischen 1946 und 1947 eine Zeit, wo keine Wartenden rumstanden, da Irlmaier Redeverbot hatte.

Neben den Menschenmassen als *quantitativem* Indikator für Irlmaiers Glaubwürdigkeit gibt es natürlich noch *qualitative* Indikatoren, z. B. im Hinblick darauf, was für Personen Irlmaier aufsuchten. Plump gefragt: Waren die Irlmaier-Gläubigen wirklich alle nur dumm, leichtgläubig oder verblendet? Der Münchner Merkur schrieb:

*Es ist, als ob er auf einen Knopf in seinem Gehirn drücken könnte, der ihm den Blick über Räume und Zeiten hinweg freigibt. Diesen Eindruck gewann ich aus vielen Darstellungen, die mir, wie gesagt, mehrerer, **über jeden Zweifel erhabene Freilassinger Bürger** gaben.*

Münchner Merkur, 22.123. Oktober 1949, Seite 9

Publikumswirksamer ist es natürlich, wenn man bekannte Persönlichkeiten auch beim Namen nennt. Dies geschah im Falle der Schwester von *General Clay*. General Lucius D. Clay war von 1947 bis 1949 Militärgouverneur der US-Besatzungszone in Deutschland und Initiator der Berliner Luftbrücke 1948/1949:

Eines Tages erschien die Schwester General Clays bei ihm, in einem großmächtigen schönen Wagen, begleitet von ihrem Chauffeur und einem amerikanischen Presseemann - „so a'n ganz a'n dickn“. [Irlmaiers Worte, Anm. B.j Die Dame aus den USA war höchst erstaunt, als ihr Irlmaier ihr Haus jenseits des großen Wassers in allen Einzelheiten beschrieb und verschiedene Vorgänge aus ihrem Leben erzählte, die außer ihr bestimmt keinem zweiten Menschen bekannt waren. „Sie hat gmoant, i sollt ummìgeh auf Amerika, da kunnst' i mir vui Geld verdienen. Aber i bleib da. I geh net fìrt aus der Heimat. Und auf's Geld bin i net so scharf; derfans ma 's glauben, i hätt' scho vui z 'sammbringa konna, wenn i a Gschäft macha wollt. "



General Lucius D. Clay

*General Clay ließ ihn ersuchen, nach Frankfurt zu fahren; aber das tat er nicht. In Freilassing erzählt man sich, daß **Botschafter Murphy** [der um 1947 herum General Clays politischer Berater war, Anm. B.j bei dem Brunnenbauer war und sich seine „Ratschläge“ holte.*

Altbayerische Heimatpost, 13. November 1949, Seite 3

Man kann wohl davon ausgehen, dass die Schwester General Clays Irlmaier im Auftrag ihres Bruders aufsuchte, um den Seher zu testen, und - sofern er den Test bestand - einen Kontakt zu ihrem Bruder herzustellen. Schließlich hatten Irlmaier und General Clay ein gemeinsames Steckenpferd: die Bedrohung aus Russland!

W. J. Bekh berichtet in seiner Irlmaier-Biographie davon, dass Ronald Reagan anlässlich eines Wien-Besuches von der dortigen US-Botschafterin Helene von Damm eine englische Übersetzung der Irlmaier-Prophezeiungen überreicht bekam. Somit scheint es insgesamt wahrscheinlich, dass bestimmte Kreise in Washington, also Regierungsmitarbeiter, Militärs und Geheimdienste Irlmaiers Prophezeiungen kannten. Ob sie auch daran glaubten, ist natürlich eine andere Frage.

Die Sache mit General Clays Schwester jedenfalls, griffen noch andere Zeitungen auf. Sicher ist hier eine gewisse Skepsis angebracht. Schließlich lebt die Boulevardpresse insbesondere von solchen Geschichten. Deshalb hier zur Klarstellung ein Zitat aus einem Bericht aus den Akten des Staatsarchivs München, den der Leiter der Gemeindepolizei Freilassing, Herr Obermayer, am 18. Februar 1950 an das Landratsamt Laufen schrieb:

... Es ist Tatsache, daß außer hohen Persönlichkeiten und Rundfunk usw. verschiedene Kriminaldienststellen, ja sogar Staatsanwaltschaften sich vertrauensvoll an Irlmaier über meine Dienststelle in Mord-, Brand- und anderen Fällen gewandt haben. ...

Staatsarchiv München BezA/LRA 208.026

Auf die Zusammenarbeit zwischen Irlmaier und Polizei werde ich noch zurückkommen. Zunächst aber zu General Clays Schwester und jenem - nennen wir es einmal so - Mords-Reibach, den Irlmaier sich durch die Lappen gehen ließ: Hierzu ist anzumerken, dass die Basis eines solchen Hellsehergeschäftes in den USA neben Irlmaiers Fähigkeit selbst auch der *Glaube* der Menschen an diese Fähigkeit gewesen wäre. Selbst die verbohrtesten Kritiker und Skeptiker können angesichts der vielen Anekdoten über Irlmaier - und insbesondere der jahrelangen Warteschlange vor seiner Baracke - nicht anzweifeln, dass die Menschen in großer Zahl an seine Fähigkeit *glaubten*. Irlmaier hätte in den USA enorme Summen einnehmen können - sei es, dass er ein erstklassiger Seher war - sei es, dass er ein zweitklassiger Seher war, der sich erstklassig vermarktete.

Es ist also entscheidend, klar zwischen der *Qualität* der seherischen Fähigkeiten und dem *Vermarktungspotenzial* zu unterscheiden. Im Falle Irlmaiers war ein enormes Vermarktungspotenzial real, ja offensichtlich und nicht zu übersehen. Die Menschen standen bei Irlmaier Schlange! Jahrelang! Irlmaier hätte in den USA gigantische Summen einstreichen können, selbst wenn er nur halb so gut gewesen wäre, wie es den Anschein hatte. Alois Irlmaier wäre nicht „vielleicht“ oder „mit Glück“ steinreich geworden. Nein! Es wäre 100 Prozent sicher gewesen!

Die Altbayerische Heimatpost schrieb im November 1949:

*Es wohnen in Freilassing, in Reichenhall, in Laufen, in Tittmoning, in Traunstein und Rosenheim **Dutzende von Menschen**, die von den seltsamen Sehereigenschaften Irlmeiers berichten **und jederzeit einen Eid** darauf nehmen, daß das, was er ihnen sagte, auch zutraf.*

Altbayerische Heimatpost, 6 November 1949, Seite 9

Der Münchner Merkur schrieb im Oktober 1949:

... Bauern fragen, wohin sich ihre Hennen oder Kühe verlaufen haben, wie das Wetter wird und wann sie mähen sollen; Flüchtlinge wollen wissen, wann sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können; Bestohlene fragen nach dem Dieb; Frauen wollen wissen, ob „er“ sie heiraten wird, ob sie Kinder kriegen, oder ob sie sich scheiden lassen sollen; Mütter forschen nach ihren vermißten Söhnen, selbst die Kriminalpolizei wandte sich schon mehrmals an ihn, verlangte und - erhielt Aufklärung über mysteriöse Mordfälle. **Nicht wenige Politiker** waren schon da und wollten ihre Erfolgchancen erfahren. ...

Münchener Merkur, 22723. Oktober 1949, Seite 9

Das mit den Politikern mag man wieder für Übertreibungen der Presse halten. Doch gerade Politiker interessieren sich sehr für die Dienste der Hellseher. Buchela, jene 1986 verstorbene niederrheinische Seherin, die berühmt wurde durch ihre überraschende aber zutreffende Voraussage der 1953er Bundestagswahlergebnisse, konnte ein Lied davon singen: Unmittelbar vor der Bundestagswahl im Jahre 1953 hatte Buchela Besuch von einem gewissen Herrn *Hallstein*, Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Vertrauter des damaligen Kanzlers Konrad Adenauer. Hallstein wollte von Buchela wissen, wer die Wahl gewinnt. Bei der 1949er Wahl lagen CDU/CSU und SPD nur ganze 1,8 Prozent auseinander. Meinungsforschungsinstitute prognostizierten der SPD diesmal einen klaren Sieg. Buchela jedoch sagte Hallstein, dass die CDU haushoch gewinnen werde. Tags darauf erschienen Zeitungen in ganz Deutschland mit Schlagzeilen wie: „*Wahrsagerin von Stotzheim prophezeit Überlegenheit der CDU.*“ (Stotzheim ist ein Ortsteil von Euskirchen bei Bonn.)

Als die CDU/CSU dann tatsächlich gewann und mit satten 16,5 % vor der SPD lag, brach für Buchela die Hölle los. Schlagartig wurde sie berühmt. Da ihre Verbindung zur Politik derartig offenkundig war und sie der CDU/CSU womöglich sogar indirekt zum Wahlsieg verholfen hatte, fiel in den politischen Kreisen Bonns die sonst übliche Scheu vor der öffentlichen Nähe zu Hellsehern.

Buchela wurde ab dann zu Empfängen nach Bonn eingeladen, und Politiker hatten nichts dagegen, sich mit ihr fotografieren zu lassen. Auf Fotos im Internet kann man sie neben dem zufriedenen grinsenden Bundespräsidenten Walter Scheel (1974-1979) und dessen Frau Mildred sehen. Es gibt Fotos von 1971, auf denen man Buchela neben dem jungen Helmut Kohl und dem US-Senator Edward Kennedy sieht, wie sie Kennedy etwas zu einem Foto erklärt - also vermutlich weissagt! In ihren Memoiren beschreibt Buchela, wie sie zunächst zu einem Staatsempfang nach Bonn eingeladen - und später in ein Hinterzimmer gebeten wurde, wo sie einem amerikanischen Staatsgast die Zukunft las.

Unmittelbar nach dem Wahlsieg der CDU/CSU 1953 hatte sie aber erst einmal eine äußerst stressige Zeit. In ihren Memoiren schrieb sie:

Für mich, und damit auch für Stotzheim, begann die Zeit der schwarzen Limousinen. Sie führen meist bei Anbruch der Dunkelheit vor ... Hintereinander standen die teuren Kutschen, so daß mir bei dem Blick aus dem Fenster oft angst und bange wurde. ... Meist ging es um Politik: Ob sie den Herrn Müller als Kandidaten aufstellen sollten oder lieber den Lehmann ... Ich fühlte mich nicht gut dabei...

Aber die Großen kamen. Sie drängten sich vor, sie wollten etwas wissen. ... Ungeduldige und ganz hohe Tiere schickten auch ihre Sekretäre, immer mit Schlips und Kragen ... Denn diese Menschen bestimmten ja nicht nur ihre, sondern auch die Zukunft ihres Volkes. Es ist nicht vermessen zu sagen, vielleicht ganz Europas ...

„Wir brauchen Ihre Voraussage schriftlich, vielleicht auch einen Durchschlag“, sagte mir mal einer. Den habe ich doch glatt rausgeschmissen. Die wollten mich zu einer Beamtin machen.

„Ich aber sage euch“, 1983, Seite 157

Buchela schrieb weiter, dass sogar Kanzler Adenauer persönlich sie besuchte. Als sie ihm ein paar Details aus seinem Leben verriet (siehe Irlmaier), sagte dieser - so Buchela - „Dat ham Se vom SPIEGEL. Aus dem Geheimarchiv!“ ...

Apropos Adenauer: Bei der Suche nach noch lebenden Zeitzeugen Irlmaiers stieß ich irgendwann auch auf den Sohn des damaligen Polizei-Chefs in Freilassing, Hauptwachtmeister *Obermayer*. Sein Sohn erzählte mir, dass der Erzählung seines Vaters nach Kanzler Konrad Adenauer *auch bei Irlmaier war!*

Im ersten Moment mag man denken: „Ach ja, wieder so eine Irlmaier-Anekdote von einem Irlmaier-Gläubigen.“ ... Mein Gesprächspartner war bzw. ist jedoch keinesfalls ein „Irlmaier-Gläubiger“. Er billigt Irlmaier zwar besondere telepathische Fähigkeiten zu, glaubt aber nicht, dass er in die Zukunft sehen konnte!

Da kaum anzunehmen ist, dass ein Bundeskanzler nach Freilassing zu Irlmaier kommt, ohne dass Bundesdienststellen sich zuvor mit den örtlichen Behörden in Verbindung setzten, scheint es geradezu zwangsläufig, dass Hauptwachtmeister Obermayer von Adenauers Besuch wusste. Schließlich musste sichergestellt werden, dass Irlmaier vor Ort ist und nicht wegen irgendeiner Nichtigkeit verschwindet, plötzlich zum Zahnarzt rennt oder sonst etwas. Dazu waren Informationen über die Örtlichkeiten erforderlich, und diese brauchte man von einer zuverlässigen Quelle - also von der Freilassinger Polizei. Jede Wette: Man wird Wachtmeister Obermayer zu Irlmaier geschickt haben, um den hohen Besuch anzukündigen - und Irlmaier wird gesagt haben: „Weiß ich schon!“ Glaubt man Zeugen, dann wusste Irlmaier derlei oft im Voraus!

Vermutlich spielte Hauptwachtmeister Obermayer auf Adenauers Besuch an, als er in dem Monatsbericht an das Landratsamt Laufen im Februar 1950 schrieb, es „*ist Tatsache*“, dass „*hohe Persönlichkeiten*“ sich „*vertrauensvoll*“ an Irlmaier gewandt haben. ... Wachtmeister Obermayer soll dann seinen Sohn noch sinngemäß gefragt haben, womit denn noch zu rechnen sei, wenn selbst der Kanzler bei dem „*verrückten Hund*“ aufkreuzt...

Zurück zum Bericht des Münchner Merkur:

... erschien sogar ein amerikanischer Ölkönig, der mit dem Flugzeug herübergekommen war und ließ sich von Irlmaier beraten. Die Fußballer und Handballer von Freilassing holen sich bei ihm Auskünfte über ihre Siegesaussichten und Fingerzeige, wie sie sich verhalten sollen. Seine Freunde gehen so weit, daß sie ihn fragen, wenn sie abends die Grenze überschreiten wollen, ob sie kontrolliert oder durchgelassen werden und ob sie dann drüben auch einen Platz im Omnibus nach Salzburg

bekommen. Und all das „sieht“ Irlmaier dann genau in allen Einzelheiten und gibt präzise Antworten. Bei den meisten dieser „Prophezeiungen“ stellt sich schon nach wenigen Tagen heraus, ob sie zutreffend waren.

Und sie t r a f e n immer zu*, wurde mir von allen Seiten versichert, die ich befragen konnte. Nur einige, ganz vorsichtige Leute räumten ein, ein, zwei Prozent könnten Irrtümer gewesen sein.

Münchener Merkur, 22./23. Oktober 1949, Seite 9

Militärchefs, Botschafter, Kanzler, Kriminalbeamte, Staatsanwaltschaften, Industrielle ... haben wir jemanden vergessen? Durchaus!

Wie Sie ein paar Seiten weiter lesen werden, hat Alois Irlmaier den Bayern vorausgesagt, dass sie wieder einen König bekommen werden. Bayern soll wieder Monarchie werden! Das klingt absurd - soll uns an dieser Stelle aber nicht weiter stören. Außerdem ist es ja das gute Recht eines Sehers, Dinge vorauszusagen, die keiner glaubt. Es wäre ja auch irgendwie langweilig sonst....

Es versteht sich von selbst, dass die Prophezeiung vom zukünftigen bayrischen König in Bayern bald die Runde machte. 1950 hieß es in einem „Sonderdruck der Sonntagspost“ (Tirol) sogar *Prinz Konstantin von Bayern* sei bei Irlmaier gewesen.

„Unfug!“ werden Sie jetzt vielleicht denken - oder „So a Schmarrn!“.

Von wegen! - Es dauerte allerdings 36 Jahre, bis dieser Besuch offiziell bestätigt wurde. Konstantin von Bayern (1920 geboren) verstarb 1969 bei einem Flugzeugabsturz. 17 Jahre nach seinem Tode veröffentlichte der Süddeutsche Verlag im Jahre 1986 das Buch „Nach der Sintflut“. Der Autor war kein Geringerer als ... ? Na?

Konstantin von Bayern! Der Untertitel des Buches lautet „Berichte aus einer Zeit des Umbruchs 1945 - 1948“. In dem Kapitel „Zehnter Bericht“ beschreibt Konstantin seinen Besuch bei Alois Irlmaier in dessen Wohnung in Freilassing. Nachts bei Mondschein - so Konstantin von Bayern - gelangte er heimlich über eine Hintertreppe in die Küche der Irlmaiers. Dem Inhalt des Berichtes nach müsste dieser Besuch Ende 1948 stattgefunden haben. Dabei hatte Irlmaier auch eine Vision von weltpolitischen Ereignissen, die er Konstantin mitteilte (siehe Seite 287). Natürlich findet sich in dem Text kein Hinweis auf einen zukünftigen bayerischen König. Das wiederzugeben, wäre für Konstantin von Bayern ja auch etwas albern gewesen. Der Prophezeiungstext entspricht aber formal und inhaltlich dem, was man von Irlmaier kennt. Wirklich Neues enthält er nicht, wohl aber ein paar kleine interessante Details. Wir werden darauf zurückkommen.

So weit, so gut. Leider verspielt Konstantin von Bayern seinen Prominentenbonus ein Stück weit, da er sich als miserabler Rechercheur erweist. Das fängt damit an, dass er den Namen des Sehers falsch schreibt, nämlich *Irrlmeier!* Dann verlegt er den Gaukler-Prozess von Laufen nach *Rosenheim!* Erfährt man weiter, dass er als Journalist auch noch für die *Neue Revue* und für die *Bunte* arbeitete - also für ausgemachte Boulevard* und Klatschblätter, kann man schon etwas ins Grübeln kommen.

* Diese auseinandergezogene Schreibweise stammt aus dem Original. Auch in anderen Zitaten stammt die auseinandergezogene Schreibweise stets aus dem Original.

Und das habe ich dann auch getan. Ich habe gegrübelt: 1948 wohnte Irlmaier in der Reichenhaller Straße 41. Da Konstantin von Bayern das Küchenfenster als „*kleines bäuerliches quadratisches Fenster*“ beschrieb - was zutrifft -, halte ich es für abwegig, in Betracht zu ziehen, er sei gar nicht dort gewesen. Was ich aber nicht völlig ausschließen will, ist, dass er die Worte Irlmaiers nicht immer 100%ig korrekt wiedergab. Aber das ist nicht weiter schlimm, denn das kann man mit anderen Quellen quervergleichen.



Die Rückseite des Hauses in der Reichenhaller Straße 41

Irlmaiers Trefferquote

In der Literatur finden sich gelegentlich Aussagen zu Irlmaiers „Trefferquote“ - sozusagen als Messwert für seine Qualität als Seher. Es liegt auf der Hand, dass diese Aussagen zum Teil politisch motiviert waren, je nachdem, ob man an Irlmaier glaubte oder nicht, und ob man den Glauben anderer beeinflussen wollte.

Den Gesprächen nach, die ich mit noch lebenden Zeitzeugen Irlmaiers führte, dürfte dessen Trefferquote über 90 % gelegen haben. Allerdings muss man hier differenzieren zwischen der Schau in die Vergangenheit, an entfernte Orte und in die Zukunft. Darüber hinaus muss man noch unterscheiden zwischen dem Sehen zukünftiger privater Dinge - die oft unter Zeit- und Erwartungsdruck stattfanden - und Visionen, die Irlmaier ganz für sich alleine hatte. So kann man davon ausgehen, dass Irlmaier einen Großteil seiner Visionen vom „dritten Weltkrieg“ ohne jegliche äußere Beeinflussung hatte. Entsprechend ist der Begriff „Trefferquote“ etwas irreführend, denn Irlmaier hätte - um im Bild zu bleiben - im Falle des „dritten Weltkrieges“ mehrere Schuss gehabt — besser gesagt: Tausende! Oder anders ausgedrückt: Bei einer Trefferquote von 50 % hätte er nach zwei Schuss (Visionen) bereits getroffen - oder wenn Sie anders rechnen: bei zwei Schuss eine Trefferwahrscheinlichkeit von 75 % (50 % + 50 % von 50 %). Es ist also kaum damit zu rechnen, dass Irlmaier sich im Falle des Krieges in Mitteleuropa, den er weit über zehn Jahre lang immer wieder sehen konnte, so grundlegend geirrt hat!

*Wir wollen allerdings nicht verschweigen, dass auch der Freilassinger Hellseher seine „guten“ und „schlechten“ Tage hat. Im ganzen genommen (wie einer seiner genauen Beobachter sagt): rund **70 Prozent** seiner Gesichte treffen ein!*

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Beim „genauen Beobachter“ dürfte es sich um den Verleger Dr. Conrad Adlmaier handeln. Schließlich bezeichnete Adlmaier selbst sich später in sehr ähnlicher Weise, und kein anderer von denen, die damals über Irlmaier schrieben, betonte seine Gewis-

senhaftigkeit. So schrieb Adlmaier u. a., er habe die Erzählungen über Irlmaier „mit *peinlicher Genauigkeit* gesiebt“.

Und all das „sieht“ Irlmaier dann genau in allen Einzelheiten und gibt präzise Antworten. Bei den meisten dieser „Prophezeiungen“ stellt sich schon nach wenigen Tagen heraus, ob sie zutreffend waren. Und sie trafen immer zu , wurde mir von allen Seiten versichert, die ich befragen konnte. Nur einige, ganz vorsichtige Leute räumten ein, ein, zwei Prozent könnten Irrtümer gewesen sein.

Münchener Merkur, 22.223. Oktober 1949, Seite 9

Der Reporter des Münchener Merkur war zunächst skeptisch, später überzeugt. Der Artikel stammt aus jener Zeit, als Irlmaiers Prophezeiungen noch keine Unruhe verbreiteten. Richter Dr. Lehle, der 1947 den Gaukler-Prozess leitete und angeblich ca. 40 Zeugen anhörte, sprach von „gelegentlichen Misserfolgen“, sah das aber im Zusammenhang mit dem Ansturm der Ratsuchenden und der daraus resultierenden Überlastung Irlmaiers. „Gelegentliche Misserfolge“ würde ich mit einer Fehlerquote von ca. 10 % übersetzen. ... Im März 1950 brachte der Südost-Kurier - eines der Irlmaier-kritischen Blätter - den Schätzwert eines Priesters:

Ein Priester, der sich seit Jahren mit parapsychologischen Fragen befaßt, hat im gleichen Sinne [Unsicherheit hellseherischer Auskünfte, Anm. B.] Erfahrungen gesammelt. Irrtümliche Angaben Irlmeiers betrafen das eine Mal einen Vermißten, der - durch Irlmeier totgesagt - gesund nach Hause kam, das andere Mal die Tatsache, daß ein als noch lebend geschilderter Mann inzwischen umgekommen war. Die Meinung des Geistlichen ist, daß die Hälfte der Irlmaier-Prognosen „Feh l di a g n O S e n“ seien. ...

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15

Es ist typisch für das Niveau und die Art der damaligen Diskussion um Irlmaier, dass hier ein angeblich besonders kompetenter Priester zitiert - dessen Name jedoch verheimlicht wird. Das ist im Prinzip Schülerzeitungsniveau.

Schätzer	Trefferquote
„nur einige, ganz vorsichtige Leute“	98%
Stephan Berndt	90 %
Richter Dr. Lehle	90%
„genauer Beobachter“	70%
skeptischer Priester	50%

Natürlich haben diese Schätzwerte keinen echten wissenschaftlichen Wert. Sie sind als Orientierung aber durchaus brauchbar!

Irlmaier als Lebensretter

Schon während des Krieges war Irlmaier infolge der Mundpropaganda nicht nur im Rupertiwinkel (die deutsche Region um seinen Wohnort Freilassing), im Salzkamergut (der an Freilassing grenzende Teil Österreichs) und im Chiemgau als Seher bekannt, sondern auch in weiter entfernten deutschsprachigen Gebieten. Dies beruhte vor allem auf Irlmaiers Auskünften über das Schicksal vermisster Soldaten. In den letzten Kriegswochen kam ein weiterer Grund hinzu:

Der Luftangriff auf Rosenheim am 18. April 1945

Blieb Südostbayern bis 1944 noch einigermaßen von größeren Bombardements verschont, so kam es am 18. April 1945 - keine drei Wochen vor Kriegsende - zu einem besonders schweren Angriff auf Rosenheim. Am frühen Nachmittag griffen 200 Bomber den Bahnhof der Stadt an und zerstörten ihn komplett.

Wenige hundert Meter nordöstlich vom Bahnhof, unter dem *Salin-Garten*, einem kleinen Stadtpark, gab es einen größeren Luftschutzbunker (-Tunnel). Zahlreiche Zeugen sagten später aus, Irlmaier habe davor gewarnt, sich in der Mitte des Bunkers am Salin-Garten aufzuhalten. Als ich im November 2008 im Stadtarchiv Rosenheim war, wussten drei von vier Mitarbeitern von der Geschichte mit Irlmaier und dem Bunker.

Hier ein entsprechender Bericht aus der Altbayerischen Heimatpost vom November 1949:



Salin-Garten in Rosenheim

Kartenausschnitt der Karte „Situation der Saline Rosenheim“
mit nachträglichen Eintragungen von Bombentreffern (1944/1945),
Stadtarchiv Rosenheim

Wenige Tage vor dem schweren Bombenangriff auf Rosenheim weilte Irlmaier in der Stadt am Inn. Haargenau beschrieb er bei dieser Gelegenheit das kommende Unheil. Unter Bezugnahme auf den im Salin-Garten errichteten großen Bunker prophezeite er: „Die wo in der Mittn sei' wer'n, die erwischts's; die wo am Eingang steh' bleibn, dene passiert nix.“ Das sprach sich herum. Als die Motoren über Rosenheim dröhnten und die Bomben fielen, da wichen tatsächlich die Leute im Bunker nach den Eingangsstollen weg, also dorthin, wo es eigentlich am gefährlichsten war. Bloß ein paar Soldaten, über den Irlmaier spottend, blieben in der Bunkermitte. Und eben dorthin fiel eine Bombe und zerriß die Soldaten; den anderen Menschen geschah nichts.

Altbayerische Heimatpost, 6. November 1949, Seite 8

In dem Bericht des örtlichen Luftschutzleiters vom 24. April 1945, den man noch heute im Stadtarchiv Rosenheim einsehen kann, werden für den Angriff vom 18. April 53 Todesopfer und 36 Verwundete ausgewiesen. Unter der Rubrik „Gebäude und Sachschäden“ wird der Bunker zwar nicht explizit aufgeführt, aber es werden schwere Bombentreffer an der Kufsteiner Straße und Hindenburgstraße vermerkt, die den Salin-Garten im Norden und Osten begrenzen und sich bei der damaligen Staatsbank (siehe Karte) trafen. Von den 53 Toten werden sechs als Wehrmatsangehörige angegeben. Diese sechs könnten (!) obige „*ein paar Soldaten*“ gewesen sein.

Nach dem, was die Bayerische Landeszeitung schrieb, „sah“ Irlmaier den Treffer auf den Bunker bereits, als sich dieser noch im Bau befand:

Als in Rosenheim der große Luftschutztunnel gebaut wurde, warnte er mit folgenden Worten: „Wenn Angriffist, geht 's nicht in die Mitten hinein! Denn dort sehe ich lauter Trümmer und Füße und Köpfe heraus schauen. Bleibts darum an den Ausgängen stehen!“ Die schutzsuchenden Passanten hielten sich daran. So blieb auch bei dem großen Angriff auf Rosenheim die Mitte des Tunnels frei, aber als das Bombardement bereits rollte, drängte sich ein Trupp Soldaten hinein. „Da derfst net neighn in die Mittn!“ - „Ach was, Unsinn, vorwärts nur hinein in die Mitte!“ Aber einige Minuten später schlug da schon der Volltreffer ein und alles, was in der Mitte stand, wurde begraben.

So wuchs sein Ruf in der Kriegszeit weit über [den] Salzach- und Chiemgaukreis hinaus, und nach dem Zusammenbruch strömten Hunderte und Tausende nach Freilassing ...

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Nach dem, was Conrad Adlmaier schrieb, hatte Irlmaier in Rosenheim eine Verwandte, die er hin und wieder besuchte. Möglicherweise kam er dabei jedes Mal an der Baustelle des Bunkers vorbei, die nicht weit vom Bahnhof lag. Das würde erklären, warum es einmal heißt, Irlmaier warnte die Menschen wenige Tage vor dem Angriff und ein anders Mal: noch während der Bauphase.

Auch als Irlmaier 1947 wegen „Gaukelei“ vor dem Richter stand, wurde diese Episode zum Gegenstand einiger Zeugenaussagen. Der SPIEGEL aus Hamburg schrieb:

Noch mehr wiesen die Zeugen nach. Vorm Großangriff auf Rosenheim hatte Irlmaier gewarnt! „Leute, in den großen Bunker bei der Staatsbank dürfts jederzeit hineingehen. Da passiert Euch nix, aber gehts nicht in die Mitten. Da schlagts ein! Ich seh dort einen großen Dreckhaufen und Beine und Köpferausragen!“ ...

DER SPIEGEL 39/1948, 25. September 1948, Seite 27

Die Landshuter Zeitung zitierte einen Zeugen aus dem Prozess:

... Mehr als vierzig Zeugen waren geladen. ... Viele Zeugen bewiesen einwandfrei, daß der Freilassinger Hellseher Tag, Stunde und Ort vieler Bombeneinschläge genauestem voraussah und dadurch viele Menschen vor dem sicheren Tode retten konnte.

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

In der Urteilsbegründung zum Freispruch Irlmaiers hieß es:

... Er hat ihnen uneigennützig in schwersten Stunden seelische Beruhigung verschafft, indem er zutreffend vorhersagte, welche Zeit besondere Gefahren mit sich bringe, welche Gegenden, ja welche Häuser besonders gefährdet seien und wie sich die Ratsuchenden verhalten sollten.

Staatsarchiv München, BezA/LRA 208.026

Kombiniert man „großen Bunker“ und die Tatsache, dass die Leute ohne Irlmaier in der normalerweise besonders sicheren Bunkermitte gestanden hätten, könnten es an die 20 Menschen gewesen sein, denen Irlmaier das Leben rettete - und noch einmal so viele, die er vor schweren Verletzungen bewahrte.

Der Luftangriff auf Freilassing am 25. April 1945

Der zuletzt von mir fett hervorgehobene Teil bezieht sich auch auf den großen Bombenangriff auf Irlmaiers Heimatstadt Freilassing, sieben Tage nach dem Angriff auf Rosenheim. Auch den Angriff auf Freilassing hatte Irlmaier zahlreichen Zeugenaussagen nach vorausgesehen.

Der Bombenangriff auf Freilassing fand am selben Tage statt wie der Bombenangriff auf Hitlers „Berghof“ auf dem Obersatzberg bei Berchtesgaden. Über die Bahnverbindung nach Freilassing hätten theoretisch noch einige der Top-Nazis vom Obersalzberg flüchten können. Die Regierungssonderzüge verließen im Zweiten Weltkrieg Berchtesgaden über den Bahnhof Freilassing. Also bombardierte man den Freilassinger Bahnhof gleich mit. ... Die Bürger von Freilassing vermuteten allerdings, der Bombenangriff sei ein Racheakt der Amerikaner gewesen, da ihr Bürgermeister *August Kobus* kurz zuvor einen abgestürzten amerikanischen Fliegerpiloten standrechtlich erschossen hatte. Zeitweise kursierte in Freilassing gar das Gerücht, der erschossene Pilot sei ein enger Verwandter des britischen Königshauses gewesen, und dies sei der wahre Grund für den „Racheakt“ gewesen.

Als amerikanische Bodentruppen Freilassing am 4. Mai 1945, vier Tage vor dem Kriegsende in Europa, erreichten, wurde Bürgermeister Kobus verhaftet und später zum Tode verurteilt. Seine Leiche verschwand später spurlos aus dem Freilassinger Leichenschauhaus, und es kursierten später wilde Geschichten über deren Verbleib. Gegen die Vermutung eines Racheakts der Amerikaner sprachen allerdings zwei Faktoren: Zum einen hatten die Amerikaner schon am 12. April 1944 Luftaufnahmen von Freilassing gemacht und Angriffsziele auf Plänen markiert.... Dann kam der 25. April 1945, ein strahlendblauer Tag, die Obstbäume standen in voller Blüte. Am Vormittag, als die Amerikaner Salzburg bombardierten, warfen sie über Freilassing Flugblätter ab, *in denen sie die Bevölkerung vor den nachfolgenden Bombenangriffen an diesem Tag warnten!* Ein ziemlich unübliches Vorgehen. Wussten die Amis etwa schon von Irlmaier und wollten sicherstellen, dass ihm nichts passiert? ... Nur so eine Idee ...

Nachmittags um 17 Uhr erfolgte dann ein schwerer Angriff auf das Freilassinger Heereszeugamt und die dortigen Flugabwehrstellungen. Doch obwohl die Freilassinger

Bürger zuvor von den Amerikanern gewarnt worden waren, wurde zu spät Luftalarm gegeben! Unglaublich! Angeblich gab es Probleme mit der Sirene.

Der Sohn des damaligen Freilassinger Hauptwachtmeisters Obermayer erzählte mir, dass Irlmaier nach dem Angriff auf das Heereszeuglager (oder nach dem Angriff auf Salzburg) loszog, um Freunde und Bekannte in der Rupertusstraße, unmittelbar nördlich des Bahnhofs, zu warnen, wo viele Bahnangestellte wohnten. Irlmaier sagte ihnen, dass er gesehen habe, wie die Bomber in England gestartet seien, und dass sie in ein paar Stunden da wären. Er rief die Bewohner zur Flucht auf. Die Sache sprach sich schnell herum, und „wenigstens ein paar Dutzend“ Freilassinger Bürger sollen hastig einige Habseeligkeiten auf Leiterwagen geladen haben und in die *Saalach Auen* geflüchtet sein, einem kleinen Waldstück wenige hundert Meter östlich an der Saalach, dem Grenzfluss vor Salzburg.

Der Angriff auf die Freilassinger Bahnhofsgegend - weit folgenschwerer als der Angriff auf das Heereszeugamt am Nachmittag - erfolgte um 21:30 Uhr. Bei diesem Luftangriff wurde nicht nur der Bahnhof, sondern auch zahlreiche Wohnhäuser in Schutt und Asche gelegt. Es starben 76 Menschen, davon 64 Bürger Freilassings, der Rest waren ausländische Arbeiter oder Militärs von auswärts. 65 Häuser wurden total zerstört, 164 Häuser teilweise. Damals umfasste Freilassing rund 650 Häuser.

Es wurden also 10 % der Häuser Freilassings total und 25 % teilweise zerstört. Die Anzahl der Verwundeten wurde nie genau erfasst, wurde aber auf mehrere 100 geschätzt. Irlmaier wohnte nur 450 Meter Luftlinie vom Bahnhof Freilassing entfernt. Zeugen sagten später aus, er habe den Angriff schon lange vorher vorausgesehen und Bürger Freilassings schon lange vorher gewarnt.

Irlmaier nutzte die Zeit sogar, um sich einen notdürftigen Schutzraum an seinem Haus in der Reichenhaller Straße 41 zu bauen. Als ich dort im Sommer 2008 war und die Bewohner des Hauses befragte, zeigte mir eine ältere Dame den Eingang zu dem notdürftigen Schutzraum Marke Eigenbau seitlich am Haus.

Dort hinein soll sich Irlmaier am 25. April 1945 mit Familie und Mitbewohnern geflüchtet haben. Den Dokumenten des Stadtmuseums Freilassing nach schlugen die Bomben dicht neben Irlmaiers Haus (Nummer 41) ein - nämlich in den Hausnummern 43,44, 49, 50 und 51. Die Reichenhaller Straße Nummer 44 wurde zu 80 % zerstört, die anderen zu 5-15 %.

W. J. Bekh schrieb über den Bombenangriff:

Viele Menschen hatte Irlmaier während des Krieges dadurch gerettet, daß er ihnen voraussagte, welche Häuser in Freilassing den Bomben zum Opfer fallen würden: „Da reißt's alles weg bis auf den Keller! Und bei dir druckt's nur die Scheiben ein!“ Die Freilassinger lachten, befolgten aber seine Warnungen und stellten hinterher fest, daß der Brunnenbauer recht behalten hatte.

.Alois irlmaier“, 1990, Seite 61

Und auch das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL schrieb seinerzeit anlässlich des Gaukler-Prozesses:

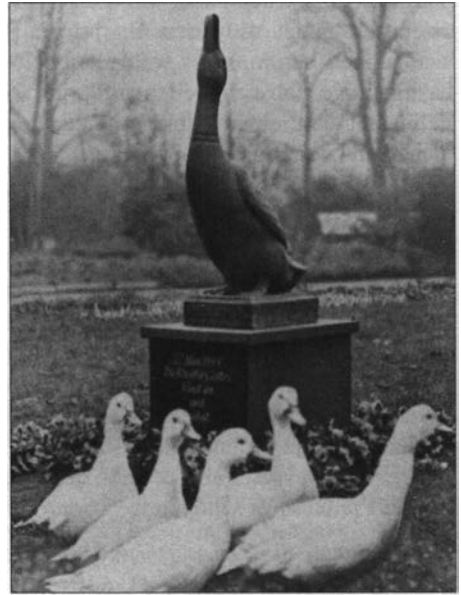
In Freilassing wuchs des hellstichtigen Brunnenbauers Ruf, als er ein halbes Jahr vor dem Angriff, an den niemand glaubte, die Zerstörungen voraussah. Er sagte dem und jenem, wie er sich verhalten solle und was er zu erwarten habe, und bezeichnete genau die Stadtviertel, die in Trümmer gehen würden. Man lachte über ihn, aber seine Voraussagen erfüllten sich.

der spiegel 39/1948,25. September 1948, Seite 27

In Freiburg im Breisgau gab es während des Zweiten Weltkrieges übrigens einen ähnlichen Fall. Allerdings war es dort kein Mann oder ein Mensch, sondern eine Gans bzw. ein Erpel mit (scheinbar) hellseherischen Fähigkeiten. Noch bevor die Bomber zu sehen oder zu hören waren, fing der Erpel wild an zu schnattern. Offenbar rettete er damit vielen Freiburgern das Leben. Jedenfalls war man so dankbar, dass man ihm zum Dank später im Freiburger Stadtgarten eine kleine Statue aufstellte.

Jetzt die 100.000-€Frage: Warum gibt es in Freilassing keine Stelle, die an Alois Irlmaier erinnert? Liegt es daran, dass er ein Mensch war und nicht schnatternd mit den Flügeln schlug, wenn er etwas „sah“?

Irlmaier dürfte in Rosenheim und Freilassing mehreren Dutzend Menschen das Leben gerettet, deren Angehörige vor großem Leid und viele Menschen vor schweren Verletzungen bewahrt haben. Und niemand - kein anderer Mensch in jenen Tagen hätte das tun können, was Alois Irlmaier tat.



27 Nov. 1944
*Die Kreatur Gottes
klagt an
und
ermahnt*

Die Schrift auf dem Sockel.
Foto aus der Nachkriegszeit. Heute steht das Denkmal in einem kleinen Teich im Stadtgarten.

Die Warteschlange



eine Warteschlange mit 100 Personen

Das offensichtlichste und unbestreitbarste Indiz für die Qualität Irlmaiers seherischer Fähigkeiten - in jedem Fall aber für das Vertrauen großer Bevölkerungskreise - war die Warteschlange der Ratsuchenden vor seinem Grundstück. Von Sommer 1945 bis mindestens März/April 1950 (allerdings mit Unterbrechungen), teilweise bis 1952 fand sich dort meist am Wochenende, aber auch unter der Woche eine Warteschlange ein. Schon im März 1946, als noch keine Zeitung über Irlmaier berichtet hatte, waren es am Wochenende täglich um die 100 Personen. In seinem Artikel über den Gaukler-Prozess erwähnt der Südost-Kurier eine Polizeikontrolle am Morgen des 10. März 1946.

Anlässlich einer polizeilichen Kontrolle gegen acht Uhr vormittags wurden vor seinem Hause etwa 70 Personen wartend angetroffen, von denen die ersten schon seit fünf Uhr morgens dort standen. Eine weitere Verstärkung brachte der Zug aus München. Schon vom Bahnhof an ging es im Laufschrift zum Haus des Hellsehers, der sich dieses Ansturmes kaum erwehren konnte. Doch kam es nur jeweils am Wochenende zu solchen Auftritten, da der Hellseher an den anderen Tagen seinem Beruf nachging.

Südost-Kurier, 11. Juni 1947, Seite 6

Wohlgemerkt war dies der erste Zeitungsartikel überhaupt, der sich mit dem Phänomen Alois Irlmaier befasste. Alle Ratsuchenden wussten von Irlmaier bisher ausschließlich über die Mundpropaganda. Das eigentliche Medieninteresse setzte erst zwei Jahre später im Herbst 1949 ein, als die Besatzungsmächte die Pressebeschränkungen aufhoben. Im Rahmen der Berichterstattung über den Traunsteiner Giftmordprozess Ende Januar 1950 las man:

Der Vorsitzende fragt Irlmaier weiter, wie viel er denn Besucher habe; es seien wohl so viele, daß er sich nicht mehr an den einzelnen Fall erinnern könne. Irlmaier erwidert, daß am letzten Sonntag 150 Leute bei ihm gewesen seien und am vorletzten 120. Er könne aber nur 15-20 oder höchstens 25 vornehmen; dann sei er nicht mehr in der Lage, weiterzumachen. Die übrigen müsse er wieder heimschicken. Er mache sich selber dabei kaputt.

Freilassinger Kurier, 26. Januar 1950, Seite 6

Der Widerspruch von täglich über 100 wartenden Personen und nur max. 25 Personen, die Irlmaier pro Tag vorließ, erklärt sich dadurch, dass die Leute tagelang anstanden. Bei 100 Leuten kommt man rein rechnerisch auf eine Wartezeit von mindestens vier Tagen. Entsprechendes wurde tatsächlich berichtet:

Wir kamen ins Gespräch mit einem Mann, dem man mit einem Blick den ehemaligen preußischen Offizier ansehen konnte. Seine stramme, kerzengerade Haltung, die zwar abgetretenen, aber glänzend polierten, immer noch eleganten Stiefel und vor allem seine präzise, schnarrende Aussprache rechtfertigten unsere Annahme. Und tatsächlich erzählte er im Laufe des Gespräches, daß er Berufsoffizier und Taktiklehrer an einer Kriegsschule gewesen sei. ... Wir fragten, wie lange er schon hier warte, und bekamen zur Antwort: „ Vier Tage ..."Er wolle bleiben, so lange bleiben, bis er Irlmeier gesprochen habe. Nicht aber weil er - so sagte er fast entschuldigend - „fanatisch an den Mann glaube“, sondern weil er nun nach so langer Wartezeit den Mann einfach sehen müsse. ...Er war nicht der einzige, der Tag und Nacht ununterbrochen geduldig wartete. Zwei junge Männer, beide schwer kriegsverletzt und amputiert, warteten bereits mehr als eine Woche. ...

Sonderdruck der „Sonntagspost“, 1950, Hans Burgstaller, Kufstein, Tirol, Seite 5

Der Journalist, der dies schrieb, hielt sich einige Zeit an der Warteschlange auf und berichtete darüber, wie sich die Leute in der Schlange unterhielten:

Es hatte sich inzwischen eine größere Gruppe um uns gebildet, und wenn ich in die Gesichter dieser Leute sah, schien es mir wirklich nicht mehr so unbegreiflich, daß der Einfluß Irlmeiers auf seine Anhänger so groß ist. Diese Menschen standen wie unter einem Bann und überboten sich gegenseitig in immer neuen Hymnen auf seine wunderbare Begabung, sie gingen bei ihren Erzählungen bis ins kleinste Detail und betonten immer wieder, Irlmeier habe seinen Besuchern nicht nur die gewünschten Antworten erteilt, sondern ihnen Dinge aus ihrem Leben erzählt, die er unmöglich auf normale Weise erfahren haben konnte.

Sonderdruck der „Sonntagspost“, Hans Burgstaller, Kufstein, Tirol, Seite 6

Die *Sonntagspost*, eines der Irlmaier-kritischen Blätter, versuchte in ihrem Bericht, Irlmaiers Unzuverlässigkeit als Seher nachzuweisen. ... Der *Südost-Kurier*, ebenfalls Irlmaier-kritisch, schrieb:

Der Bereich der Baracken, in dem nicht weit vom Bahnhof Irlmeier als Brunnenbauer seine Arbeitsräume hat, soll dauernd von einer Schar von Fragestellern belagert sein. Bei unserem Eintreffen am 22. Februar waren Interessenten vor dem Stacheldraht, hinter dem ein scharfer Wachhund bellte, die zu Fuß und im Wagen kamen. Sie sprachen darüber, wie der „Prophet“ erreicht werden könne. Damals waren fünfzehn Personen aus den verschiedenen Gesellschaftsschichten anwesend. Das scheint einem Minimalbesuch am Wochenanfang zu entsprechen...

*Wenn man weiß und es mit eigenen Augen gesehen hat, daß viele Menschen bei Tag und Nacht, Sonnenschein, Regen und grimmiger Kälte Stunde um Stunde seiner harren, dann muß man ein tiefes Bedauern mit diesen „armen Teufeln“ haben, welche durch **sensationelle Berichte** nach Freilassung getrieben worden sind. ...*

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15

Der *Südost-Kurier* vertrat wohlgerne die Auffassung, dass man über Irlmaier besser nicht so viel berichten solle. In obigem Artikel gab man sogar zu, bisher auf eine ei-

gene Irlmaier-Berichterstattung verzichtet zu haben, obwohl es Anfragen aus der eigenen Leserschaft gab! Zu dem Artikel entschloss sich der Südost-Kurier nur, um die „Wahrheit über den ‚Propheten‘ Irlmaier“ zu verbreiten.

Was die „sensationellen Berichte“ anbelangt, so kann man feststellen, dass diese Formulierung irreführend ist. Alois Irlmaier war definitiv eine Sensation! Es bestand überhaupt kein Grund, aus ihm eine Sensation zu machen. Er war eine! Wenn die Presse also schrieb, man würde aus Irlmaier eine Sensation machen, suggerierte sie, dass Irlmaier *keine* Sensation war.

Das aber - war *falsch!*



Das vordere Ende einer Warteschlange vor Irlmaiers Grundstück in der Waldstraße (heute Jennerstraße).

Foto aus dem STERN vom 21. Mai 1950

Die Ratsuchenden so wie hier als „arme Teufel“ oder in anderer Form als bemitleidenswert hinzustellen, war eine mehrfach angewandte Methode der Gegner Irlmaiers, um für den unbedarften Leser ein schiefes Licht auf den Seher zu werfen. Den Vogel schoss in dieser Beziehung der STERN im Mai 1950 ab, der obiges Bild folgendermaßen kommentierte:

Stracheldraht trennt die verzweifelten Gläubigen, die aus Mangel an klingender Münze keine Aussicht haben, bei Irlmaier vorgelassen zu werden. ... Ihre Zukunft scheint ihnen ungewiß. Die des „Meisters“ uns aber nicht. Denn noch gibt es genug Dumme auf der Welt. ... Die Dummen werden niemals alle. Und solange es sie gibt, werden bauernschlaue Scharlatane auf ihre Kosten angenehm zu leben wissen. ...

Je schwächer, verzweifelter und dümmere die Ratsuchenden dargestellt wurden, desto leichter war es, Irlmaier unlautere Absichten zu unterstellen. Wie aber schon erwähnt, gab es auch genug kluge und angesehene Personen, die von Irlmaiers Fähigkeiten überzeugt waren. Zudem kamen die „normalen“ Leute oft auch mit relativ kleinen Problemen. Die Leute waren keineswegs alle dumm oder verzweifelt. Dass sich Verzweifelte darunter befanden, ist klar, schließlich wurden zu diesem Zeitpunkt noch *über eine Million* deutscher Soldaten vermisst!

Hier ein Artikel des *Salzach-Boten* von Anfang Dezember 1949, der mehr über die örtliche Herkunft der Wartenden sagt:

Vor seinem Hause spielten sich an diesem Tage ähnliche Menschenansammlungen ab, wie zu Anfang der Karriere des Herforder „Wunderdoktors“ Bruno Gröning [siehe Seite 169, Anm. B.] im August in Rosenheim, obwohl Irlmaier mit diesem Manne in keiner Weise verglichen werden will. Aus dem Frankenlande, aus Niederbayern-Oberpfalz, dem bayerischen Vorgebirgsland und aus dem österreichischen Nachbargebiet waren Männer und Frauen herbeigeeilt, um von Irlmaier Rat und Hilfe in ihren seelischen Depressionen zu erbitten.

Der saizaeh Bote, 10. Dezember 1949, Seite 6

Die Landshuter Zeitung schrieb im April 1950:

*Am 29.11.49 schrieb Alisis Vertrauter mir persönlich: „Es kommen jetzt Menschen aus Deutschland [jenseits von Bayern, Anm. B.] hieher und sie bleiben Tage in Hotels, um „Ihn“ am Sonntag sprechen zu können ... Vor ca. zwei Wochen hat Alisi mich angerufen, ich sollte vormittags hinauskommen. Ich kam und die **paar hundert Leute** nahmen direkt eine drohende Stellung gegen mich ein, als ich ihnen sagte, daß ich Irlmaier geschäftlich sprechen müsste und er mich angerufen hat.“...*

Landshuter Zeitung 12. April 1950, Seite 5

Ein „paar hundert Leute“ klingt für meine Ohren etwas übertrieben. Sonst werden maximal 150 Personen erwähnt.

Den Dokumenten nach stand die Warteschlange mindestens von Januar 1946 bis April 1950 vor Irlmaiers Grundstück - also über fünf Jahre. Von April 1946 bis Juni 1947 hatte Irlmaier Redeverbot, er wurde überwacht, und es gab auch keine Warteschlangen. Wir hätten also 14 Monate Warteschlange vor dem Redeverbot und 34 Monate danach - das sind 4 Jahre, also rund 200 Wochenenden bzw. 400 Wochenendtage. Rechnet man mit durchschnittlich nur 10 Wartenden pro Wochenendtag, kommt man schon auf 4.000 Besucher, bei 30 Wartenden auf 12.000, bei 60 auf 24.000. Und zählt man noch die Leute unter der Woche hinzu, könnten es 30.000 und noch mehr Wartende gewesen sein - wobei ein Teil dieser Leute Irlmaier auch mehrmals aufsuchte.

Was mich an dieser Warteschlange überaus verblüfft und erstaunt hat, ist die Tatsache, dass es äußerst schwierig ist, Fotos von ihr aufzutreiben. Obwohl ich mehrere größere Suchanzeigen in südbayerischen Lokalzeitungen geschaltet habe, Freilassinger Bürger und pensionierte Journalisten aus Freilassing befragte, ist das einzige Foto, das ich bisher fand, jenes oben vom STERN.

Die Länge der Warteschlange vor Irlmaiers Grundstück

Datum	Anzahl der Wartenden	Wochenende?	Quelle
1946. 03. 10	um die 100	JÄ	Gauklerprozess, Urteilsbegründung
1948. 09. 25	bis zu 60	?	DER SPIEGEL, 1948, Nr. 39, Seite 27
1949. 10.22	min. 15	?	Münchener Merkur, 22. Oktober 1949, Seite 9
1949. 11.29	ein paar 100	?	Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5
1949. 12.03	an die 15	?	Traunsteiner Nachrichten, 3. Dez.1949, Seite 9
1949. 12. 10	- 100	?	Salzach Bote, 10. Dezember 1949, Seite 6
1950. Ja./Fe.	oft 50 bis 70	?	Freilassinger Polizei, 30. Mai 1950
1950.01.26	120 und 150	JÄ	Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 8
1950. 03.04	15	nein	Südost-Kurier, 11. Juni 1947, Seite 6
1950.04. ?	(„Hunderte“) 100	?	Sonderdruck der Sonntagspost, Seite 4
1950.05. ?	min. 9	?	Der Stern, 21. Mai 1950, Seite 8

Man stelle sich nur einmal vor, es gäbe heutzutage einen Seher vom Kaliber Irlmaiers und die Presse würde sich auf ihn stürzen: Selbst wenn der Seher extrem kamerascheu wäre, so könnten Bildjournalisten praktisch jederzeit ein Bild von der Warteschlange machen. Und jeder Zeitungsleser oder Fernsehzuschauer würde angesichts der Bilder von der Warteschlange auf Anhieb begreifen, dass hier etwas absolut Außergewöhnliches vor sich geht - natürlich müsste man auf diesen Bildern auch alle hundert Leute sehen. Das bedeutet: Ein Foto von der *kompletten* Warteschlange wäre ein sehr anschauliches Dokument für die Ausstrahlungskraft des Sehers. Anders herum gefragt: Können Sie sich irgendein anderes Motiv vorstellen, dass die Ausstrahlung des Sehers Irlmaier plastischer zum Ausdruck gebracht hätte?

Und genau die suggestive Kraft eines solchen Bildes scheint mir der Grund dafür zu sein, warum es nicht veröffentlicht wurde.

Erinnern Sie noch die Bilder von den Warteschlangen vor einigen britischen Bankfilialen, als die Weltfinanzkrise im Herbst 2007 ins Rollen kam? In späteren Kommentaren hieß es, es müsse unbedingt verhindert werden, dass es noch einmal zu solchen Warteschlangen - pardon - *Bildern* kommt. ... Eine Warteschlange ist also ein seltsam' Ding. Auf sehr einfache Weise wird etwas sichtbar, das jeder versteht und das sehr viel bedeuten kann - mehr, als manchem lieb ist.

Anekdoten über Alois Irlmaier

Es war klar, dass ich bei einem Buch wie diesem auch versuchen musste, Menschen zu finden, die Irlmaier noch persönlich kannten. Also machte ich mich wie schon erwähnt im Herbst 2008 auf die Suche nach noch lebenden Zeitzeugen Irlmaiers, fuhr nach Freilassing, schaltete einige Suchanzeigen in südostbayerischen Zeitungen und unterhielt mich mit Menschen im Berchtesgadener Land und Traunsteiner Raum. Angesichts der Tatsache, dass Irlmaier inzwischen 50 Jahre tot ist, war das Ergebnis eigentlich ganz gut. Neue weltpolitische Prophezeiungen habe ich dabei zwar nicht erfahren - damit habe ich auch kaum gerechnet -, aber es war eine gute Erfahrung für mich, die Aufrichtigkeit meiner Gesprächspartner zu spüren. Hinsichtlich Irlmaiers seherischer Begabung haben diese Anekdoten natürlich keine wissenschaftliche Beweiskraft. Sie runden das Gesamtbild aber gut ab und gehören einfach dazu.

Die ersten der nachfolgenden Anekdoten stammen von *Sepp Winkler* aus Teisendorf, einem ehemaligen Mitarbeiter Irlmaiers, der dem Seher beim Brunnenbau half.

Michi macht blau

Der Brunnen in Ainring (Nachbarort von Freilassing) wurde von drei Arbeitern Irlmaiers gegraben. Die Hellsichtigkeit ihres Chefs war für sie nicht besonders angenehm. Die Frau eines der Arbeiter, eines Ungarn, kam gerade zu dieser Zeit nieder, erinnerte sich Winkler. Also machte der von Mittag an blau und besuchte seine Frau und das Kind im Krankenhaus in Reichenhall. Die Stunden schrieb er aber trotzdem auf. Er glaubte, Irlmaier würde das nicht merken.

Der Ungar hatte seinen Chef unterschätzt. Gleich am nächsten Morgen fragte Irlmaier: „Was war denn gestern mit dem Michi? Warum hat der seine Stunden aufgeschrieben? Der war doch in Reichenhall! Als ob ich das nicht sehen würde, als ob ich das nicht sehen würde ...“

Die gestohlenen Gänse

Etwas später, erinnerte sich Winkler, wurden beim Wirt in Mayerhofen (bei Laufen) Gänse gestohlen. Sepp Winkler und der Wirt fuhren nach Freilassing, um Irlmaier um Rat zu fragen. „Wir wollten den Irlmaier auf die Probe stellen und machten aus: Wir sagen ihm nicht, wie viele Gänse fehlen ...“

Zu Irlmaier überhaupt vorgelassen zu werden, war in diesen Tagen schwer. Es gelang nur, weil der Seher den Sepp vom Brunnenbau her kannte. Um die Fährte aufzunehmen, ließ sich Irlmaier ein Foto des Wirtshauses zeigen. Winkler erinnert sich: „Er saß im Zimmer, von uns abgewandt, und starrte ganz konzentriert ins Eck. Er sagte: ‚Ich sehe Spuren‘ ... dann sah er die gestohlenen Gänse erscheinen und zählte sie, eine nach der anderen. Schließlich sagte er: ‚Es sind zwölf Gänse und ein Ganserer.‘ - genau so war es.“

Irlmaier sah zwei Spuren, die von einem Auto stammten, und verfolgte sie in seiner Schau bis zu einer Hütte im Wald, wo der Dieb die Gänse umgeladen hatte, und weiter durch Teisendorf Richtung Traunstein, an der Traun [der Fluss, Anm. B.] entlang bis zur Hütte des Hausierers. ... Mit diesen Informationen ging der Mayerwirt zur Polizei. Die wollte freilich nichts von der Geschichte wissen. Doch der Wirt ließ nicht locker, bis die Beamten schließlich doch bei dem Hausierer nachschauten. Dieser hatte die Gänse bereits verkauft. Doch die Angaben Irlmaiers waren so exakt gewesen, dass der Mann, damit konfrontiert, den Diebstahl einräumte.

Eine falsche Vorhersage Irlmaiers

Ende 1949 sagte Irlmaier zu Sepp Winkler: „In vier Wochen bist' wieder Soldat.“ - was natürlich nicht eintrat. Winkler meinte dazu, Irlmaier habe „furchtbare Angst vor den Russen“ gehabt. Trotz dieser falschen Voraussage und des Wissens, dass Irlmaier nicht immer Recht hatte mit seinen Voraussagen, war Sepp Winkler insgesamt von Irlmaiers Fähigkeit als Seher beeindruckt. Was das Menschliche anbelangte, bezeichnete er ihn als einen „ganz bescheidenen“ Mann.

Ferdinand Felber

Wer in den letzten Lebensjahren Irlmaiers einen seherischen Rat wollte, dessen Chancen standen nicht gut. Es sei denn, er kannte jemanden, der Irlmaier gut kannte. Ferdinand Felber kannte Irlmaier seit Anfang 1945*, hatte engen Kontakt zu ihm und vermittelte entsprechende Kontakte. Davon wusste auch der Bayerische Rundfunk. F. Felber war mit Irlmaier über dessen Frau, eine geborene Felber, verwandt. Allerdings gab es in dieser Familie noch einen anderen Ferdinand Felber, der in Traunstein wohnte und Kriminalbeamter war. Beide Ferdinands werden in den Quellen erwähnt, und sind teilweise nicht leicht auseinanderzuhalten.

Der Ferdinand, von dem die nachfolgenden Anekdoten stammen, wohnte in Laufen, war Elektroingenieur und starb 1995. Im Jahre 1991 schrieb er seine Erlebnisse mit Irlmaier nieder und sprach den Text auch noch auf Tonband, wovon ich eine Kopie besitze. Seine Frau stellte mir das Material 2008 zur Verfügung. Hier der Text:

Wenn ich, Ferdinand Felber heute zu Pfingsten 1991 ein Band bespreche, darüber erzähle und auch schreibe, so will ich einem Wunsch meiner Frau Irmgard nachkommen. Wiederholt wurde ich von Verwandten und Bekannten aufgefordert, über meine persönlichen Erlebnisse mit Irlmaier zu schreiben. Auch der Bayerische Rundfunk hat mir zweimal geschrieben, wollte mich besuchen, um mich zu interviewen. Ich hätte zu den Berichten in Zeitung, Illustrierten, die nicht wahrheitsgetreu über die Aussagen Irlmaiers schrieben, berichten müssen und habe es daher entschieden abgelehnt, um mir Unannehmlichkeiten aus Erfahrung zu ersparen. Es sind nun viele Jahre vergangen. Trotzdem sind mir die persönlichen Erlebnisse mit dem Hellseher in bester Erinnerung geblieben.

* siehe Seite 53 Mitte, vermutlich kannte er ihn schon vor Februar 1945

*Irlmaier verabschiedet sich ein letztes Mal**

Am 26. Juli 1959 ist Irlmaier im Alter von 65 Jahren verstorben. ... Ich war seinerzeit in Freilassing tätig und sein Sohn teilte mir diese Trauernachricht mit. Ich war an diesem Tag schon früh von zuhause weggefahren, ohne meine Frau aufzuwecken. Auch ging ich abends schon sehrfrüh schlafen. Als ich am folgenden Tag nach Hause kam und meiner Frau vom Ableben Irlmaiers erzählen wollte, sagte sie mir vorweg: „Ich wollte dich gestern Abend nicht mehr wecken, denn plötzlich stand Irlmaier an der Wohnzimmertür und hat sich von mir verabschiedet. Als ich ihn anreden wollte, löste sich seine Erscheinung auf.“

Zwischen meiner Frau Alice [seine erste Ehefrau, Anm. B.J und ihm bestand ein gut freundschaftliches Verhältnis und er hat, wenn er in Laufen zu tun hatte, immer einen Kurzbesuch bei uns gemacht.

Ich war bei seiner Beerdigung, und in der Grabrede erwähnte der Geistliche, dass der Verstorbene ein großer Marienverehrer war und jedes Jahr zu Allerheiligen eine große Kerze für die armen Seelen spendete.

... Irlmaier kannte ich [zunächst] nur vom Sehen und Hörensagen als Brunnenbauer, Wassersucher und Installateur. Von meinem Personal der Freilassinger Bezirksstelle der Überlandzentrale Laufen, sowie von meiner während des Krieges evakuierten Schwester, die im Landratsamt Laufen tätig war und mit Irlmaier dienstlich zu tun hatte, erfuhr ich von den Seherfähigkeiten dieses Mannes, zu dem Leute aus allen Richtungen in ihren Nöten kamen. Ich selbst, sowie viele Freilassinger, die ihn für verrückt hielten, zweifelten an seiner Sehergabe. ... Als Irlmaier auf seinem erworbenen Grundstück eine Werkstatt, einen Geräteschuppen und eine einfache Holzhütte als einen Büroraum einrichtete, benötigte er einen elektrischen Anschluss. Von der Freilassinger Stelle wurde er nach Laufen verwiesen. Er sprach dort vor. Es war gegen Mittag und ich war bereits [nach Hause] essen gegangen, weil ich bei den Betriebsstellen zu tun hatte. Man rief bei mir an. Meine Frau nahm das Gespräch ab und sagte mir, dass ein Irlmaier mich sprechen will.

Da sie auch von seinen Seherfähigkeiten hörte, wollte sie ihn nicht nur kennenlernen, sondern auch einige Fragen an ihn stellen. Sie sagte dem Büropersonal, der Mann möchte zu uns in die Wohnung kommen. Während ich in der Küche meine Mahlzeit zu mir nahm, ging meine Frau mit Irlmaier ins Wohnzimmer, um sich mit ihm zu unterhalten. Als ich dann Irlmaier begrüßte, lagen aufdem Tisch verschiedene Fotos, u. a. das Brautbild der Eltern meiner Frau. Er sagte dazu: „Das sind deine Eltern; sie sind aber schon sehr lange tot. Erst starb dein Vater, dann einige Jahre später deine Mutter.“ Irlmaier konnte mühelos Jahrzehnte zurückschauen. Er sprach jeden mit du an.

Heimkehr zur Kirschblüte

Eine verwandte Bäuerin besuchte uns immer, wenn sie in Laufen einkaufte. Sie klagte jedes Mal wegen ihrer beiden gefallenen Söhne. Auch, dass sie von ihrem Dritten schon sehr lange kein Lebenszeichen erhalten hat. Nachdem wir von diesen Söhnen ein Gruppenbild in Militäruniform besaßen, zeigte meine Frau Irlmaier dieses Bild. Sofort sagte er, die beiden Äußeren auf dem Bild sehe er verschleiert, sie sind gefallen. Doch der in der Mitte lebe. Er ist dort, wo die Sonne aufgehe. Er sehe ihn arbeiten und er kommt wieder heim, wenn die Kirschen wieder blühen.

Nun kam bald die Nachricht von ihm, dass er zu Weihnachten zu Hause sein werde. Vom Heiligen Abend bis Heilig Dreikönig wollten ihn seine beiden Schwestern am Bahnhof begrüßen und abholen. Leider umsonst. Erst als die Kirschen blühten, stand „Georg“ unerwartet vor der Haustüre und wartete, bis seine Angehörigen von der Feldarbeit heimkamen.

Die Verwundung des Bruders

Im Februar 1945 erhielten wir von meinem Bruder aus dem Lazarettkrankenhaus einen Brief, in dem er uns mitteilte, dass er an der Front seine beiden Füße verloren hatte. Eine Granate hatte sie ihm weggerissen. Voller Neugierde bat ich Irlmaier, ob er dies auch sehen könne? Er schaute lange in die Zimmerecke und schilderte den genauen Ablauf des Geschehens bis zur Ankunft im Operationssaal. Dies hat ihn sehr angestrengt, denn der Schweiß stand ihm auf der Stirne.

Als mein Bruder heimkam, wollte er uns den genauen Ablauf des Verlustes seiner beiden Füße schildern. Ich sagte ihm, ich werde es dir zuerst sagen. Er war nicht wenig erstaunt, als er von mir die genauesten Details erfuhr. Erfragte ganz betreten: „Woher kannst du das wissen? Du kennst niemanden aus meiner Kompanie und doch stimmt es haargenau.“ Ich erzählte ihm vom Zweiten Gesicht Irlmaiers, der dies sah.

Der Sohn im Moor

Nun besprachen wir Irlmaiers Begehren wegen eines Elektroanschlusses. Ich versicherte ihm, das Personal anzuweisen, um den Stromanschluss herzustellen. Bei dieser Abwicklung musste ich zu Irlmaier. Gleichzeitig mit mir besichtigte Irlmaier auch eine ältere Frau, welche Auskunft über ihren vermissten Sohn von ihm haben wollte. Ich konnte mit ansehen, wie er mit sehr traurigen Augen der Frau mitteilen musste, dass er den Sohn auf dem Lichtbild, das sie ihm zeigte, verschleiert sehe. Er wird leider nicht mehr heimkommen. Weiter sagte er ihr aber, dass ihr Mann sich scheiden lassen will und sie gegebenenfalls töten würde, wenn sie nicht damit einverstanden ist.

Die Frau bestätigte seine Aussage. Irlmaier sagte: „Du brauchst ihn doch gar nicht, du kommst gut ohne ihn zurecht.“ Nachdem er ihr Mut zugesprochen hatte, fragte sie ihn nach den Kosten für seine Bemühungen. Er entgegnete ihr: „Du hast ja ge-

rade noch so viel Geld zum Heimfahren, brauchst es aber nicht, weil du schon eine Rückfahrkarte hast." Da er kurz zuvor Besuch von seinem Kriegskameraden [aus dem Ersten Weltkrieg, Anm. B.] hatte, der eine Molkerei besaß und ihm Käse spendierte, schenkte er der Frau eine Schachtel davon.

Als wir allein waren, fragte ich Irlmaier, warum er so ein ernstes und trauriges Gesicht machte, als er der Frau den Tod ihres Sohnes mitteilte. Er erzählte mir, dass der Junge nicht erschossen wurde, sondern langsam im Moor versank. Er sah nur noch seine Hände aus dem Moor ragen. Nicht nur Irlmaier, sondern auch ich war von diesem Bild erschüttert. Wer brächte es schon fertig, einer Mutter so etwas zu sagen?

Wassersuche am Haunsberg

Vier Bauernhöfe auf halber Höhe des Haunsberges bei Oberndorf [in Österreich nahe Freilassing, Anm. B.J klagten über Wassermangel. Sie kamen zu mir und baten mich, ich sollte Irlmaier dazu veranlassen, bei ihnen nach Wasser zu suchen. Es wurde ja immer schwieriger an Alois heranzukommen. Ich vereinbarte einen Termin und fuhr dann mit ihm zum Haunsberg. Als wir an einem der Höfe ausstiegen, deutete er auf das Kammerfenster im ersten Stock und sagte vor allen Anwesenden: „Dort oben liegt eure Magd im Bett. Sie ist vom Heustock gefallen, hat sich aber nichts gebrochen, nur starke Prellungen; sie wird bald wieder.“ Dann gingen wir in den Stall. Dort begrüßte er die Tiere mit dem Ausspruch „Glück im Stall“ und ging auf eine Stallecke zu. Dann sagte er: „Dort dürft ihr kein Vieh aufstellen, es steht euch immer um!“ Wir wurden aufgefordert, Brotzeit zu machen. Alois lehnte kategorisch ab, er wollte zuerst Wasser suchen. Er suchte nicht wie erwartet am Boden, sondern fuchtelte mit beiden Händen in der Luft herum. Wir Anwesende sahen nicht wenig unfassbar und belustigt sein Tun. Nun sagte Alois kurz: „Hier unten ist die Quelle versteigt und wir müssen höher hinauf.“ Dies war für uns wieder ein Grund, uns mehr als zu wundern. Wasser sucht man doch unten und nicht in der Höhe. Wir folgten Alois. Auf einmal schwohlen seine Adern an den Händen dick an. Jetzt rief er aus: „Nun fühle ich Wasser!“ Erforderte einen der Bauern auf, seinen Hut an diese Stelle zu legen. Zu den anderen sagte er: „Wer von euch hat die größeren Prätzen [Pranken, also Hände, Anm. B.J, der soll mir helfen, mein gebogenes Eisen festzuhalten.“ Es schlug so stark aus, dass man es nicht festhalten konnte. Alois sprach: „Das Wasser ist ziemlich weit unten. Nach meiner Berechnung müsst ihr einen 21 Meter tiefen Schacht graben. Da ihr ähnliche Arbeiten schon gemacht habt, könnt ihr das ruhig selber machen.“ Nach einer kurzen Unterhaltung in der großen Stube verabschiedeten wir uns und fuhren wieder ab.

Nach geraumer Zeit kam einer der grabenden Bauern zu mir und sagte aufgeregt: „Wir haben schon 21 Meter tief gegraben und es kommt doch kein Wasser.“ Ich wunderte mich im Stillen schon sehr.

Nun fuhren wir beide zu Irlmaier. Bei der Begrüßung grinste Alois hintergründig und sagte, bevor wir uns äußern konnten: „Ich weiß schon, warum ihr gekommen seid! Ich habe euch bei der Ausschachtung am Haunsberg schon zugesehen. Ihr

habt den Aushub mit der Brunnentiefe mitgezählt. Ihr müsst also um die Höhe des Erdaushubes noch tiefer graben. Dies befolgten die Bauern und sie hatten ihr Wasser.

Die Art des Wassersuchens mag für den Laien eine Zumutung des Glaubens sein; aber erst dann noch die Äußerung von Alois, dass er von Freilassing aus zusah, wie die Bauern den Brunnen gruben, und die Ursache sah, welche die Bauern in Berechnungsschwierigkeiten brachte. So belustigend es auch wirkte, das unheimliche Gefühl dabei blieb nicht aus.

Der Freund und der Dieb

Für eine im Wankgebiet (Garmisch) zu errichtende Tiefbrunnenanlage (schon fast über 70 Meter Tiefe) habe ich für Irlmaier eine Gegensprechanlage installiert. Aus diesem Grund hielt ich mich in seinem Hause auf, um das Funktionieren der Anlage zu überprüfen. Alois wollte dabei nicht gestört werden. Während er dies aussprach, läutete es schon. Ich ging für ihn ans Gartentor. Davor warteten zwei junge Burschen mit dem Motorrad. Sie fragten mich, ob ich Irlmaier wäre. Weiter, ob sie ihn in einer dringenden Sache sprechen könnten. Sie sind deswegen bis aus dem Bayrischen Wald hierher gekommen. Sie waren so enttäuscht, dass Irlmaier keine Auskunft mehr gäbe. Sie taten mir leid und auch Alois brachte es nicht übers Herz, die beiden weiterzuschicken. So wurde ich Zeuge ihres Anliegens. Bevor sie richtig dazu kamen, sagte ihnen Alois, was sie ihm schildern wollten. Beide schaute er eine Weile an. Zu dem Einen sagte er: „In deiner Brieftasche hast du eine Ansichtskarte, auf welcher auch das Haus, in dem du wohnst, zu sehen ist. Zeige mir die Karte.“ Dann sagte er: „Man hat dir 2.000 Mark gestohlen und deswegen bist du zu mir gekommen.“ Er zeigte auf die Aufnahme und sagte: „Das Zimmer, aus dem dir das Geld gestohlen wurde, ist auf der Rückseite des Hauses und daher nicht zu sehen.“ Weiter sagte er: „Das Geld bekommst du schon wieder.“ Der Bestohlene wollte noch die Beschreibung des Diebes von Alois wissen. Dies tat er nicht und stattdessen riet er den beiden, wieder nach Hause zu fahren. Er sagte noch, es würde sich alles zum Guten regeln.

Als die Burschen abgefahren waren, fragte ich Alois sehr verwundert: „Warum warst du gerade wegen der Beschreibung des Diebes so kurz angebunden? Das ist doch sonst nicht deine Art.“ Er antwortete mir: „Ich konnte es nicht tun, denn der Dieb war sein Freund, der ihn zu mir begleitete. Es hätte ein furchtbarer Streit mit Tätlichkeiten entstehen können.“ Kurze Zeit darauf bekam Alois einen Brief von dem Bestohlenen. Er teilte Alois mit, dass die gesamte Summe sich an der gleichen Stelle befand und er sich nicht erklären konnte, wie dies möglich ist. Für die Wissenden leicht erklärlich. Dem Dieb wurde die Treffsicherheit des Sehers unheimlich. Er hatte Angst, wenn er das Geld nicht zurückgäbe, könnte Alois im Nachhinein seinem bestohlenen Freund genaue Angaben über seine Person machen.

Der Buchungsfehler

Meine Schwester kam durch den visionären Rat von Alois zu einer Anstellung als Sekretärin in die Berufsschule Freilassing. Die Schule ist in unmittelbarer Nähe des Grundstückes von Irlmaier. Dadurch kam sie öfters mit ihm in Kontakt. Nach Jahren wechselte sie ihren Posten nach München. Sie war als Buchhalterin tätig. Bei einem Monatsabschluss hatte sich ein Fehler in der Buchung eingeschlichen, den sie trotz aller Kontrollen und Mühen nicht entdecken konnte. In ihrer Bedrängnis rief sie Alois in seinem Haus in Freilassing an. Sie schilderte ihm ihre verzweifelte Suche nach dem Fehler. Alois sagte ihr auf Anhieb, auf welcher Seite und in welcher Zeile sie den Buchungsfehler finden kann. Die Angaben von Alois stimmten genau.

Zwischenbemerkung: Der bekannte deutsche Modeschöpfer und Multimillionär Karl Lagerfeld erwähnte in mehreren Interviews eine Hellseherin, die ihn längere Zeit beriet. Als er einmal auf dem Wege zu einer Vertragsunterzeichnung war - so Lagerfeld -, rief ihn die Hellseherin an und sagte, dass sich in dem Vertrag auf einer bestimmten Seite in einer bestimmten Zeile ein kleiner Fehler befand, der jedoch unter Umständen juristisch folgenreich hätte sein können. Lagerfeld suchte nach dem Fehler - und fand ihn....

Hier hätten wir eine weitere Irlmaier-Anekdote, die erahnen lässt, welche Unsummen Irlmaier hätte einstreichen können, wenn er exklusiv für die Reichen und Superreichen gearbeitet hätte. Die damaligen Vorwürfe, Irlmaier würde sich ein Vermögen zusammengauern, weil er von jedem Ratsuchenden 5 Mark nahm, waren schlichtweg dämlich - um es vorsichtig auszudrücken. *Total bescheuert* träfe es vielleicht besser. Natürlich sind das harte Worte, aber diese geradezu pathologische Kleingeistigkeit muss einfach einmal auf den Punkt gebracht werden....

Ferdinand Felber weiter:

Der Mord in Stuttgart

Bei einem Kurzbesuch bei Alois sah ich auf seinem Schreibtisch ein Foto liegen mit dem Brustbild einer Frau, bei welcher der Hals durchschnitten war. Alois sagte: „Jetzt bist du ein wenig zu spät gekommen. Bei mir waren eben Kriminalbeamte aus Stuttgart. Dieses Bild haben sie vergessen, wieder mitzunehmen. Sie wollten über den Mörder dieser Frau Auskunft haben. Zunächst sagte ich ihnen, dass auf dem Bild nicht zu sehen ist, dass ihr die hintere Schädeldecke eingeschlagen wurde.“

*Ferner forderte er die Beamten auf, ihm das Foto der Beerdigung der Frau zu zeigen, welches sie in der Mappe hätten. Schließlich sagte er ihnen noch, dass sie auch ein anonymes Schreiben dabei hätten, was weitere Hinweise zum Mörder der Frau gibt. Er sah sich das **Foto mit dem Leichenzug** an und zeigte auf den letzten Teilnehmer: „Dies ist der Mörder der Frau.“*

Des Weiteren beschrieb er auch die Person des anonymen Schreibers. Die Freundin des Mörders besaß einen wertvollen Ring der Gemordeten. Die Beamten waren betroffen von der seherischen Genauigkeit Irlmaiers. Schon bald nach ihrer Rückkehr

teilten sie ihm mit, dass er in allen Punkten recht hatte. Es war für die Beamten eine einfache Sache, den Mord mit Erfolg aufzuklären.

Hier scheint etwas nicht zu stimmen. Der Autor Ernst Ladurner kontaktierte die Stuttgarter Polizei und bekam vom Polizeipräsidium Stuttgart, Inspektion II folgende Auskunft:

*„Irlmaier wurde von mir in privatem Auftrag anlässlich eines Mordfalles 1948 aufgesucht. Insoweit sind die Ihnen zur Kenntnis gelangten Pressemeldungen richtig. Keineswegs haben jedoch Irlmaiers Angaben zur Aufklärung des Falls geführt. Er hat weder einen Tatverdächtigen entlastet noch den wahren Mörder näher bezeichnet. Bei einem Besuch konnte er anhand eines vorgelegten Lichtbildes, das die Ermordete darstellte, ziemlich genau den **Tatort**, die **Tatausführung** und den etwaigen **Zeitpunkt der Aufklärung des Mordes** angeben. Daneben war jedoch eine Reihe anderer Hinweise vollkommen irreführend. So habe ich zum Beispiel einige Zeit nach meinem Besuch in Freilassing dem Irlmaier eine **Photographie des Leichenzuges geschickt**, auf der ein Tatverdächtiger abgebildet war. Auf diesem Bild bezeichnete Irlmaier ausgerechnet den Bruder der Ermordeten mit Sicherheit als den Mörder. Die spätere Aufklärung des Falles hat einwandfrei ergeben, daß dieser Bruder zur Tatzeit in Essen war und überhaupt nichts mit dieser Tat zu tun hatte. Es sei noch erwähnt, daß Irlmaier für seine Bemühungen keinerlei Honorar verlangte. ... Hochachtungsvoll, Unterschrift unleserlich, Krim.-Oberkommissar.“*

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 17

Ich erwähne das hier der Vollständigkeit halber. Als endgültig geklärt würde ich den Fall im Hinblick auf andere Ungereimtheiten im Zusammenhang mit Irlmaier nicht betrachten. ... Beim genauen Lesen fällt auf, dass das Foto vom Leichenzug bei F. Felber gleich mitgebracht wurde, in dem Brief von der Polizei heißt es hingegen, das Foto wurde erst nachträglich zugeschickt....

Die Geschichte mit dem Stuttgarter Mord steht exemplarisch für zahlreiche Fälle, in denen Irlmaier wegen irgendwelcher Straftaten konsultiert wurde. In Traunstein war Irlmaier ein wichtiger Zeuge in dem Giftmordprozess. Immer wieder kamen auch normale Bürger zu dem Seher, um Diebstähle aufzuklären. Bald 15 % der Irlmaier-Anekdoten beziehen sich auf Kriminalfälle.

Der Unfall des Vaters

Mein betagter Vater wohnte bei meiner Schwester. Er machte täglich seine Spaziergänge. Auf einer dieser Runden wurde er von einem Auto angefahren. Meine Schwester wurde sofort darüber verständigt und sie teilte es mir über Draht mit. Da Ungewissheit über den Zustand meines Vaters herrschte, fuhr ich zu Alois. Er sagte mir, dass ein Auto ihn umgestoßen hat, er habe nur eine leichte Gehirnerschütterung, Prellungen und eine kleine Verletzung an der Wade. Weiter sagte er mir, dass der Zustand meines Vaters nicht ernst sei und er sich bald erholen wird. Ein noch-

maliger Anrufmeiner Schwester bestätigte die genauen Aussagen Alois'. Es stimmte genau mit dem Ergebnis der Ärzte überein.

Ein skeptischer Arzt aus Laufen

Ein Laufener Arzt wollte trotz seiner Ungläubigkeit dem Zweiten Gesicht gegenüber, Irlmaier kennenlernen und auch einige Fragen in einer Berufsangelegenheit an ihn richten. Er bat mich, dies zu vermitteln. Nach einem vereinbarten Termin fuhren wir nach Freilassing. Schon bei der Begrüßung sagte Alois dem Arzt seine Fehler und Schwächen ins Gesicht. Er tat es wohl, um ihn in seiner großen Ungläubigkeit zu erschüttern. Dann schilderte er ihm unaufgefordert seine Familienverhältnisse. Er sprach zu ihm: „ Was du von mir wissen willst, kann ich dir gleich sagen. Du strebst eine Arztstelle außerhalb Laufens an und bist dir nicht sicher, ob es ratsam ist. Ich kann dir nur raten, tu es! Es ist ein Ort mit einer großen Fabrik und liegt an einem Fluss. Es geht dir dort gut und du hast großen Erfolg. "

Wir unterhielten uns noch über das kommende Weltgeschehen. Nachdem der Arzt Alois für sein Bemühen entlohnen wollte, erwiderte er, dass er nichts verlangen darf, da er sonst seine Sehergabe verlieren würde. Der Arzt ließ sich eine Anerkennung für ihn nicht nehmen und schenkte Alois ein Buch mit einer Widmung „ Von einem ungläubigen Thomas als Dank". Alois' Voraussagen erfüllten sich auch für ihn haargenau.

Der Arzt aus Salzburg

Meine Frau war in ambulanter Behandlung im Landeskrankenhaus in Salzburg. Bei einer Unterhaltung mit dem Primarius [Chefarzt, Anm. B.] kam man auf den Hellseher von Freilassing zu sprechen. Meine Frau sagte ihm, dass sie ihn persönlich kenne und auch ihr Mann viel mit ihm zu tun habe. Dies bewog ihn, eine Gelegenheit wahrzunehmen, an Irlmaier heranzukommen. Er bat mich um eine Vermittlung. Das teilte meine Frau mir mit und ich versuchte bei Alois einen Termin für ihn zu bekommen. Alois sagte mir: „Den Mann schau ich mir zuerst an, bevor ich es verspreche. " Er blickte zu Boden und beschrieb mir den Arzt. Dann sagte er schroff: „Den brauchst du mir nicht bringen, der hat deine Frau verbrannt!" Ich war betreten und konnte das Gesagte mir nicht erklären. Die Ablehnung des Sehers musste meine Frau dem Arzt mitteilen. Eine Strahlenbehandlung zeigte erst nach mehreren Jahren ihre Auswirkung und wie recht Alois hatte.

Anmerkung: Seine Frau erkrankte später an Hautkrebs und starb daran.

Der verunglückte Bergsteiger

Der einzige Sohn einer angesehenen Bauernfamilie war ein großer Bergfreund. Jede freie Minute benützte er, um in seiner geliebten Bergwelt zu wandern. Wenn seine Bergkameraden nicht mit konnten, dann unternahm er im Alleingang seine geplanten Bergtouren. An einem sehr schönen Tag ging er wieder einmal allein in seine

Berge, ohne sein Ziel den Angehörigen mitzuteilen. Von dieser Tour kam er nicht zurück. Die Eltern wandten sich in ihrer Not und Verzweiflung an ihren Ortsgeistlichen. Es war ihnen bekannt, dass der Pfarrer den Hellseher von Freilassing kannte. Über ihn erhofften sie sich Auskunft über den Verbleib ihres Sohnes. Irlmaier beschrieb das genaue Gelände, wo die Bergwacht ihn finden konnte. Die Eltern hofften zwar ganz fest, dass ihr Junge nur verletzt ist und deshalb nicht heimkehren konnte. Leider sah Alois es anders. Er sagte, er ist an einem Herzschlag gestorben. Es war nicht zu glauben, weil es ein junger, kraftstrotzender Bursche war. Aber Alois hatte trotzdem recht. Eine Obduktion ergab den Befund Herzversagen.

*Von meinen geschilderten Erlebnissen habe ich gelegentlich einige davon meinen Bekannten erzählt, wenn sich dazu eine passende Gelegenheit ergab, oder ich dazu von Anwesenden aufgefordert wurde. Diese alle sind nicht allgemein bekannt. Dagegen kenne ich fast alle Schriften von **Dr. Conrad Adlmaier**, Traunstein, sowie die im Buch „Alois Irlmaier“ von **Wolfgang Johannes Bekh** und kann bestätigen, dass diese Beschreibungen bis ins Detail der Wahrheit entsprechen.*

Meinen Untersuchungen nach kann ich das im Falle von Conrad Adlmaier nicht zu 100 % bestätigen, sondern nur zu 98 %. Mehr dazu später.... Man beachte: Ferdinand Felber spricht davon, dass erfast alle Schriften von Adlmaier kannte

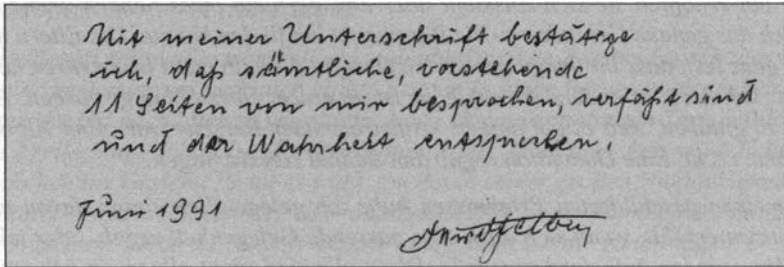
Zur Person Irlmaier möchte ich besonders herausheben, gemessen an seinem noch kaum zu übertreffenden Seherkönnen und seiner Bekanntheit, ist er ein einfacher Mann geblieben. Er war gläubig, demütig, geduldig, edel und immerfür die Not anderer da. Dies artete zu seiner großen Überforderung aus. Aus diesem Grunde hatte ich immer Scheu, Alois nach meinen Lebensabläufen zu fragen. Ich wusste von meiner Zukunft nur das, was er mir unaufgefordert sagte.

Fairerweise muss man anmerken, dass auch Künstler und andere Menschen im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit Probleme mit dem Publikumsandrang haben, und Gefahr laufen, ausgesogen zu werden. Ein entscheidender Grund für den Andrang war natürlich auch die Tatsache, dass Irlmaier kein Geld verlangte. Außerdem litten kurz nach dem Kriege 100.000de Menschen in Deutschland und Österreich an der Ungewissheit über das Schicksal ihrer Kriegsangehörigen. Es ist verständlich, dass Irlmaier dort nicht nein sagen konnte.

Besonders ein Rat und eine eindringliche Warnung von ihm blieb mir unvergessen. Er sagte: „Geh mir nicht über die Donau [nach Norden, Anm. B.J, um dich dort sesshaft zu machen. " Dies bezieht sich aufdas zu erwartende Weltgeschehen.

Ich habe Alois auch erlebt, dass er bei zu großem Unrecht, was man ihm zumuten wollte, sich mit seiner Sehergabe zu wehren wusste. Er grub es aus, was niemand wissen durfte. Für die Betroffenen nicht angenehm. Ich denke dabei an Finanz- und Amtsvorstände, die er mundtot machte. Vieles und Hochinteressantes könnte ich noch von Alois berichten. Aus Rücksicht zu den betreffenden Personen und deren Familien verzichte ich darauf.

Alois verlangte für seine erstklassigen Leistungen kein Honorar. Er war mit einem herzlichen „ Vergelts Gott“ zufrieden.



Mit meiner Unterschrift bestätige
ich, daß sämtliche, vorstehende
11 Seiten von mir besprochen, verfaßt sind
und der Wahrheit entsprechen.
Juni 1991
Ferdinand Felber

Unterschrift Ferdinand Felbers unter seinem Bericht

So weit Ferdinand Felber, dem langjährigen Vertrauten Irlmaiers. Auf eine meiner Anzeigen meldete sich seinerzeit auch eine 86-jährige Dame aus Berchtesgaden, mit der ich mich traf und zwei Stunden unterhielt. Auch dieses Gespräch habe ich auf Tonband aufgenommen. Alois Irlmaier war in ihrer Familie oft zu Gast, wenn er in Berchtesgaden war. Sie selbst lernte ihn zwischen 1934 und 1935 kennen.

Du gewinnst den Prozess

Wir haben einen großen Boxer-Hund gehabt. Den habe ich heiß geliebt. Und dieser Hund ist nie, nie, nie durchgebrannt, dass er mal eine Nacht weggeblieben ist. Dann ist er eines Tages mal die ganze Nacht weggeblieben. Helle Aufregung, die ganze Familie: „Der Hund ist weg! Der Hund ist weg!“ - „Franz [der Mann der Zeugin, Anm. B.], du musst zum Irlmaierfahren. Irlmaier weiß, wo der Boxer ist.“

Das war wirklich ein Witz bei uns [Diese Familie wandte sich oft in solchen, teilweise noch geringfügigeren Fällen an Irlmaier. Anm. B.].

Irlmaier wurde aufgesucht in Freilassing. Mein Mann kam bei der Tür rein, Irlmaier hat so in seiner Supp 'n rumg'rührt. ... Der hatte so ganz glasklare, stechende blaue Augen g 'habt. Die waren auffallend bei ihm. ... Irlmaier sitzt also bei seiner Supp 'n, sieht meinen Mann an und sagt: „Du kommst wegen deinem Prozess.“ Da hat der gesagt: „Ich hab' kein' Prozess!“ - „Doch, du hast ein' Prozess. “ — „Na, ich hab' kein' Prozess. Ich komm wegem' Hund.“ — „Na, der Hund ist Nebensache, du kommst wegen einem Prozess.“ - [Ihr Mann Franz die Worte Irlmaiers ignorierend:] „ Was ist mit'm Hund. Wo ist der Hund?“ - „ Wenn du heimkommst, ist der Hund schon daheim. Ich hab 's schon gesehen. Der kommt schon den Berg runter. Der ist schon daheim. Aaaaaber dein Prozess, wenn 'st ihn heute nicht hast, dann kriegst ihn morgen oder übermorgen. “ - „Na und?“ - „Der Prozess ist ganz spannend. Du darfst nicht nachgeben. Du gewinnst den Prozess! Auf alle Fälle!“

Gut - mein Mann ist wieder heimgefahren. Zwischenzeitlich ist der Hund heimgekommen. ... Nach zwei Tagen kam ein Briefund mein Mann hatte einen Prozess am Hals.

Und zwar hat er nach dem Krieg 1946 einen Beutewagen von den Amerikanern kaufen können. Die konnte man kaufen und er hat ein Fahrzeug gekriegt und wie und warum weiß ich nicht. Der ehemalige Besitzer von diesem Fahrzeug, von dem es requiriert worden ist, der war aus Dortmund und hat es spitzgekriegt, dass mein Mann den Wagen gekauft hat. Wir waren damals in Dortmund, der frühere Eigentümer hat ihn beschlagnahmen lassen. Wir konnten nicht mehr heimfahren ... Und dann ging der Prozess los. Wir sollten also für diese ein oder zwei Jahre viel Geld bezahlen. Das war 'für uns damals nach dem Krieg, wo wir kein Geld hatten, ein harter Brocken gewesen. Das war 'ja schlimm gewesen.

Dann gab es einen Prozess und der ging zuerst ans Amtsgericht Berchtesgaden, und der Richter war ein Freund von uns, und der hat gesagt: „Das ist doch ein Schmarren. Gib' nach. Das kostet dich nur viel Geld, der Prozess. Gib' nach, du verlierst ihn. Die Chancen stehen nicht gut für dich. Die Rechtslage ist so, dass du ihn verlieren musst.“

Aber mein Mann hat gesagt: „Ich geb' nicht nach. Der Irlmaier hat gesagt, ich gewinn den Prozess!“

Es war wirklich ein Witz. Der Prozess ging lange, zog sich hin. Dann wurde der Prozess weitergeleitet ans Landgericht in Traunstein. Dort dasselbe Theater: „Geben's doch auf. Es hat doch kein' Sinn. Sie verlier'n den Prozess!“ - „Nein, der Irlmaier hat g'sagt ich gewinn den Prozess!“ ... Dann ging's nach München ans Landgericht. Das Landgericht hat's zurückgewiesen aus irgendwelchen Gründen, die ich nicht mehr weiß, nach Traunstein. Wie der Prozess in Traunstein dann zu Ende ging, hat mein Mann am Tag vorher in einer Zeitschrift gelesen, dass ein neues Gesetz rausgekommen ist, dass er den Wagen nicht zurückgeben muss. Dann ist er zum Gericht gegangen nach Traunstein, und da hat man ihm gleich gesagt: „Es tut uns leid, aber wir müssen Ihnen sagen, dass sie den Prozess verloren haben.“ — darauf: „Es tut mir furchtbar leid, aber ich habe gestern in der Zeitung gelesen; ich hab' den Prozess gewonnen.“

Und so kam es dann: Auf Grund der neuen Gesetzgebung konnten sie den Wagen behalten.

Diebstahl in der Großbäckerei

Vor der Währungsreform [20. Juni 1948], es gab ja nichts zu essen und jeder hat Hunger gehabt. Wir haben einen Haufen Angestellte [in ihrer Großbäckerei] gehabt, jeder hat Familie gehabt, die hungrig war, und jeder hat natürlich geklaut. In der Situation war's verständlich, aber für mich - ich hab damals den Laden geführt - war das schlimm. Denn ich musste genau abrechnen. So viel Mehl muss da sein, so viel Getreide in der Mühle ...es wurde immer mit Bezugsschein kontrolliert vom Landratsamt. Und aus so viel Mehl muss so viel Brot gebacken werden. Im Endeffekt kann man das Brot nicht backen. Und wenn es kein Brot gab, gab es keine Brotmarken ... Auf jeden Fall hat jemand gestohlen. Wir mussten Irlmaier fragen. Wir mussten erstens wissen, wer das Mehl stiehlt, und zweitens, ob wir das Mehl

finden. Dann war Irlmaier da, und wir haben die ganzen Bäcker durchs Zimmer gehen lassen. „War 's der?“ - „Na. “ — „War 's der?“ - „Na. “ Und dann hat er g'sagt: „Der war's! Der hat's gestohlen.“ Dann haben sie gefragt: „Wo ist denn das Mehl?“ Dann hat Irlmaier genau den Ort beschrieben, wo das Mehl sein sollte. Dann sind wir dahin gegangen. Und es war dort.

Jetzt ein Beispiel dafür, dass Irlmaier auch völlig anstrengungslos sehen konnte:

Der verlegte Schlüssel

Meine Mutter war etwas schusselig und hat immer alles versteckt, weil sie gedacht hat, die Leute bestehlen sie. Da hat sie mal den Haustürschlüssel nicht gefunden und hat den Irlmaier angerufen, sie würde den Schlüssel nicht mehr finden. Hat der Irlmaier gesagt: „Hebst' den Teppich in der Bauernstube auf, da liegt er drunter. Und das hat gestimmt (sie lacht). ... Irlmaier war so wichtig für uns. Es gab kaum einen Tag, wo wir nicht sagten, wir müssen den Irlmaier fragen. ... Also bei uns hat er nie einen Pfennig verlangt. ... Der Mann hat eine unerhörte Begabung gehabt. ... Ich bin ja sicher ein stocknüchterner Mensch, aber es war nebenbei immer ganz praktisch.

Irlmaier als Berufsberater

Mein Mann hatte das Examen gemacht und hat dann gearbeitet bei einem Freund von ihm, der schon Rechtsanwalt war. Und da ist ein anderer Rechtsanwalt weggezogen in Berchtesgaden und die Kanzlei wurde frei. Und so was ist schon wichtig, wenn man sich selbstständig macht. Es ist ja nicht so einfach, von nichts aus anzufangen. Und da haben wir uns gefragt, was machen wir jetzt? Die meisten haben gesagt: „Du spinnst doch, machst dich doch nicht selbstständig.“ ... Und da haben wir gesagt: „Da gehen wir zum Irlmaier.“ Haben wir ihn gefragt: „Sollen wir selbstständig werden oder nicht?“ Da hat er sich 's so ang'hört und g'sagt: „Des müsst' machen. Und zwar sofort. Das bringt dir Glück. Das ist das Richtige.“ ... und dann haben wir das auch gemacht und mein Mann ist selbstständig geworden.

Eine 83-jährige Dame aus Freilassing, die in der Nachbarschaft Irlmaiers wohnte, erzählte mir, sie habe Irlmaier 1950 im Hotel Krone in Freilassing persönlich kennengelernt. Sie kam aus dem Sudetenland. Eines Tages trafen sich im Hotel ein paar Zöllner und auch Irlmaier war anwesend. Sie saß direkt neben Irlmaier und fragte ihn nach ihrer Zukunft. Er sagte ihr, sie werde einen Mann aus ihrer Heimat heiraten und eine „große Aufgabe“ übernehmen und viel Kraft brauchen. Sie sagte mir: „Es hat alles gestimmt.“ Sie meinte auch, die Warteschlange vor dem Grundstück Irlmaiers bestand bis ca. 1952, aber dann waren es nur noch wenige Leute.

Franz S. aus Bad Reichenhall, ein ehemaliger Bauer, erzählte mir, wie Irlmaier selbst einmal etwas gestohlen wurde und er Irlmaier daraufhin fragte, warum er das nicht

habe sehen können. Darauf Irlmaier: „Na, von mir selber seh' i nix.“ Diese Blindheit Irlmaiers in eigener Sache wird übrigens auch in Zeitungsberichten von 1949/1950 erwähnt.... Dann erzählte mir der Bauer noch von einem Diebstahl:

Der Pferdedieb

Später einmal, da haben wir einen Knecht g 'habt. Das war ein Ungar. Alois hat er geheißn. ... Dann hat er krank gemacht ein paar Tag. ... Beim Abendessen war er nicht da. ... Da kommt meine Mutter rein und sagt: „Das Pferd ist weg. “ Das war kurz nach der Währungsreform. Nachher stellte sich raus, dass auch ein Anzug weg war und neue Schuhe. Was machen wir jetzt? Mein Vater ist gleich nach Salzburg gefahren, hat den Viehhändlern Bescheid gesagt, falls das Pferd auftaucht. Und mei Schwester ist runtergefahren nach Freilassing zum Irlmaier. Dann hat der Irlmaier g'sagt: „Hast' ein Bild dabei vom Haus?“ — „Ja, hab' ich dabei. “ Dann hat er es sich ang'schaut und sagt: „Auf der Seiten ist er nei, da hinten bei der Tür ist er naus, über a Wiesn, über den Sandweg, dann geht es abwärts, bei a Ruine oder Burg oder was das ist, wieder a feste Straß', in einem großen Haus ist's drinnen. Seid schnell dort, dann erwischst es noch. “

Da hat mei Vater von meiner Schwester nix gewusst, gegenseitig. Mein Vater kommt von Salzburg zurück, dann ist die Polizei gekommen. Bis zu der Asphaltstraße konnte die Polizei die Spur verfolgen. Aufdem Wege dorthin befand sich auch ein roter Turm, der wie eine Ruine ausschaute. [Das Pferd hat man dann aber nicht mehr gefunden, Anm. B.]

So weit einige bisher unveröffentlichte Anekdoten über Alois Irlmaier. Kommen wir nun zum Wesentlichen, nämlich den „weltpolitischen“ oder „großen“ Prophezeiungen Irlmaiers. Dabei muss ich zugeben, dass ich mit den Begriffen „weltpolitisch“ oder „groß“ nicht besonders glücklich bin, denn diese Voraussagen sind nicht nur weltpolitisch. Und „groß“ klingt für mich irgendwie nach großem Kürbis oder Großmeister.

Hinweis

Sollten Sie selbst - lieber Leser - etwas über Alois Irlmaier zu berichten wissen, oder Dokumente über Alois Irlmaier, Fotos oder dergleichen haben, würde ich mich freuen, wenn Sie sich an meinen Verlag wenden oder an mich persönlich:
Stephan_Berndt@t-online.de

siehe auch: www.alois-irlmaier.de

Irlmaiers große Vorausschau

Alois Irlmaier sah einen „dritten Weltkrieg“ voraus, aber auch, dass Bayern und Österreich danach wieder Monarchien sein werden.

Ich schreibe „dritter Weltkrieg“ nachfolgend immer dann in Anführungszeichen, wenn es sich um das große, potenziell zukünftige Kriegsszenario in Mitteleuropa handelt, welches von Irlmaier (und anderen Sehern) vorausgesehen wurde. In Anführungszeichen deshalb, weil es sich dabei um *keinen* Atomkrieg handeln soll. Das prophezeite Kriegsszenario entspricht also *nicht* der Vorstellung von einem dritten Weltkrieg als Atomkrieg, die sich infolge des Kalten Krieges eingebürgert hat!

... Alois Irlmaier sah einen „dritten Weltkrieg“ voraus, aber auch, dass Bayern und Österreich danach wieder Monarchien sein werden.

So in etwa kann man Irlmaiers Gesamtschau in einem einzigen Satz zusammenfassen. Obwohl er den „dritten Weltkrieg“ nicht als Atomkrieg beschrieb, sagte er dennoch, es würden in dieser Zeit mehr Menschen sterben, als im Ersten und Zweiten Weltkrieg zusammen.

Das will natürlich keiner lesen. Und die Sache mit den Monarchien wollen viele Leute auch nicht lesen, wenn auch aus anderen Gründen. Die Prophezeiung neuer Monarchien in Mitteleuropa stellt aber wenigstens klar, dass das Leben nach dem „dritten Weltkrieg“ weitergehen soll, noch dazu in einer Form, die einen radikalen Neubeginn bedeuten würde - zwar nicht *radikal* im Sinne von *neu*, aber radikal im Sinne von *jenseits unserer Vorstellung*.

Ein grundlegender Neubeginn nach einem „dritten Weltkrieg“ wäre ja auch ganz angebracht - meinen Sie nicht? Schließlich war es auch so nach dem Ersten - und Zweiten Weltkrieg - wenigstens in Deutschland. Je größer der Schrecken, desto größer die Bereitschaft zum Wandel.

Der starke Unglaube, der in vielen aufsteigt, wenn sie von zukünftigen Monarchien in Bayern und Österreich (und anderswo in Europa) hören, beruht zum einen auf unserem Glauben, dass es in Mitteleuropa nie wieder Krieg geben kann. Zum anderen beruht dieser Unglaube auf unserem Glauben an jene, die uns glauben lassen, es könne nie wieder Krieg geben.

Sollte es so, wie nicht nur von Alois Irlmaier prophezeit, zu einem völlig überraschenden Angriff Russlands kommen - und sollte das ausgerechnet zu einem Zeitpunkt geschehen, wo unser demokratisches System eh schon in einer sehr tiefen Krise steckt, könnte es sein, dass bei vielen der Glaube an die Demokratie einen gehörigen Knacks bekommt.

Wenn es dann keine akzeptablen Antworten auf die Frage gäbe, wie das passieren konnte, warum keiner die Gefahr hat heraufziehen sehen, warum keine Vorkehrungen getroffen wurden und warum man die Bevölkerung nicht gewarnt hat? - wird es kritisch. Wenn sich dann das Gefühl breitmachen sollte, belogen und hinters Licht geführt worden zu sein - könnte es schlichtweg so sein, dass die Leute die Nase voll haben von der Demokratie. So einfach könnte das sein!

Nun, wir werden sehen, was in den nächsten Jahren passiert. Laut einer Umfrage, die der SPIEGEL unmittelbar nach dem 2008er Einfall russischer Truppen in das Nicht-NATO-Mitglied Georgien in Auftrag gab und am 1. September 2008 veröffentlichte, befürchteten 37 % der Befragten einen neuen Kalten Krieg.

Wenn aber tatsächlich ein neuer Kalter Krieg käme - was eigentlich käme danach? Ein zweiter Gorbatschow? Und wenn nicht - was dann? Ein zweiter Stalin? Und wer sagt eigentlich, dass dieser neue Kalte Krieg erst noch kommt? Vielleicht ist er ja schon längst da - und man lässt uns darüber nur im Unklaren? Nach der Rentenlüge, der Aufschwungslüge, den Lügen vor Ausbruch des Irakkrieges, den Lügen über den Zustand des Weltfinanzsystems und einiger Bankhäuser - nun die Friedenslüge?

Sehen wir uns endlich an, was Alois Irlmaier „sah“ und wie seine Aussagen protokolliert wurden. Zuvor aber noch kurz eine Erklärung zum Begriff *Prophezeiung*:

Das Wort *Prophezeiung* suggeriert eine Unabänderlichkeit. Es geht bei einer Prophezeiung nicht nur um ein bestimmtes Bild der Zukunft, sondern auch um den Anspruch, dass dieses Bild geglaubt wird. Das aber lag, soweit bekannt, keinesfalls im Interesse Irlmaiers. Irlmaier selbst hat die Möglichkeit, dass er sich irrt, öfters eingeräumt, auch wenn er im Hinblick auf die Zukunft mit den Jahren weniger und weniger an seinen Visionen gezweifelt zu haben scheint.

Statt *Prophezeiung* wäre bei Irlmaier eine Formulierung wie *Visions-Mitteilung* zutreffender, da Irlmaier im Wesentlichen nur wiedergab, was er „sah“. Tatsächlich heißt es in den überlieferten Aussagen Irlmaiers immer wieder „ich sehe ...“

Aber natürlich gab es nicht nur das, was er in dem Moment „sah“, als man ihn befragte, sondern mit der Zeit wird sich bei ihm aus der Summe der Visionen ein komplettes Zukunftsbild geformt haben. Und wenn er sich dann aus dem Fundus dieses Zukunftsbildes bedient hat, fehlt natürlich das „ich sehe ...“ und er benutzt Formulierungen, wonach dieses oder jenes passieren *wird*. Insofern kann man durchaus sagen, er habe Dinge prophezeit, aber das hat eher formale Gründe.

Irlmaier war es wichtig, zu sagen, was er sah. Dass ihm viele nicht glaubten, wusste er, aber er hatte kein Interesse daran, die Menschen zu überzeugen. In diesem Sinne war er ein *Seher* und kein *Prophet*. Er erwartete, dass man ihm zuhört - aber nicht, dass man ihm *glaubt*!

Wir beginnen mit einer der frühesten Veröffentlichungen von Irlmaiers Prophezeiungen. Sie stammt aus der *Altbayerischen Heimatpost* vom 20. November 1949. Ich gebe den Prophezeiungstext ungekürzt wieder, nur unterbrochen von meinen Anmerkungen ...

Ein Journalist hatte sich auf den Weg gemacht, um Irlmaier zu befragen. Irlmaier antwortete ihm:

*„I hab scho gsagt, daß' net vui schöns is'. Es kimmt no vui schwaars über unser Land, aber net bloß das, über unsere ganze Welt. A **dritter großer Kriag is ziemli sicher, aber i woas net, wann er kimmt***; aber des oane is ganz gwieß, daß er **net lang dauert** - Ich siech an Dreier ...es könna bloß drei Tag sei, es könna aa drei Wocha sei, es könna aa **drei Monat** sei. Aber länger dauert er gwieß net. Und des is des guade, daß er so gschwind vorbeigeht.“*

In späteren Jahren scheint sich Irlmaier absolut sicher gewesen zu sein, dass ein „dritter Weltkrieg“ kommt. Wenn er hier davon spricht, ein dritter großer Krieg sei *ziemlich* sicher, so kann man das als seine Ausdrucksweise in einer früheren Phase bezeichnen (hier zehn Jahre vor seinem Tode). Irlmaier gibt also offen zu, dass er nicht weiß, *wann* der Krieg kommt. Diese Ehrlichkeit ist typisch für ihn. Es kommt immer wieder vor, dass Irlmaier bestimmte Visionen oder „Gesichte“ beschreibt und sogleich anmerkt, er wisse nicht, was es bedeutet. Die kurze Dauer des Krieges erwähnt Irlmaier über die Jahre immer wieder. Überhaupt ist er über die Jahre hin sehr konstant in dem, was er beschreibt. Ein wirklicher Wandel oder eine bedeutende Modifikation in der Beschreibung seines Szenarios ist aus den Dokumenten nicht ersichtlich. Und dies betrifft den Zeitraum von mindestens 1949 bis zu seinem Tode im Jahre 1959.

Die Altbayerische Heimatpost weiter:

Einer aus der Runde unterbrach den Sprecher: „ Wissen Sie das ganz bestimmt Herr Irlmeier.“

Hier wieder mal eine falsche Schreibweise des Namens Irlmaier. Auch andere Rechtschreibfehler in den Zitaten bzw. die alte Rechtschreibung habe ich aus Authentizitätsgründen weitestgehend übernommen.**

Was das heiße: Etwas bestimmt wissen? fragte er zurück. — Ob das nun stimmen werde oder nicht, ob der Krieg komme oder nicht, das wisse er auch nicht. Aber er „sehe es.“ Und da er schon so viel gesehen habe, was sich später tatsächlich als richtig erwies, so sei es wohl wahrscheinlich. „Freili ko ma si aa irrn. I ko mi aa irrn. - I bin aa bloß a Mensch. “ ... „Des oane woäß i ziemli gwieß,“ fährt er fort, „wenn der Kriag kimmt, nachat beißt's drobn im Nordn am meisten aus. Isiech a groß' Wasser, des kimmt vom Meer her, des is höher wie a Haus, des überschwemmt die Ufer, und wen 's erwischt, der kimmt nimmer lebat davo. Es geht ganz gschwind, es dauert net lang.“

Diese Überflutung beschreibt Irlmaier in anderen Zitaten noch genauer. Zunächst aber weiter in der Altbayerischen Heimatpost:

* Die Hervorhebung durch Fettdruck stammt - falls nicht gesondert ausgewiesen - immer von mir. S. Berndt.

** Eigentlich habe ich nur die damalige übliche Großschreibung der Umlaute „Ac“, „Oe“, „Ue“ in Ä, Ö, Ü geändert.

„ Und i siech weiter viele große Vögel; die aon kemma von Osten her und die andern vom Süden. Sie fliagn über uns [Südostbayern, also nach Norden, Anm. B.J weg. Und da, wo's was fallen lassen, da wird's schlimm. Es san bloß so kloane Kastln". Irlmeier beschrieb mit den Händen die Größe der „Kastl" „aber sie san recht gefährli. Es scheint mir, daß da nimmer vui lebt, wo so a Kastl niederfällt. Aber, " er sah uns an, lächelnd und eben wie ein Mann, der eine gute Botschaft zu verkünden hat, „da bei uns im Saurüssel, da passiert nix. Mir ham Glück. "

Die Sache mit den vielen großen Vögeln wird in anderen Texten Irlmaiers noch deutlicher beschrieben. Irlmaier erwähnt es praktisch in jedem ausführlicheren Interview. Es handelt sich um einen Angriff der US-Luftwaffe, bei dem mit chemischen Kampfstoffen der Nachschub der Russen unterbrochen - und die Russen zum Rückzug gezwungen werden sollen (siehe Seite 270). Auch dass der „Saurüssel" (Südostbayern östlich des Inns, siehe Seite 115) sicher sei, sagt Irlmaier immer wieder.

Der Reporter der Altbayerischen Heimatpost erklärt:

Als „Saurüssel" bezeichnet man im Volksmund das Stück Land, das von Inn und Salzach ausgeschnitten wird und im Süden von den Bergen begrenzt ist. „Drüb'n im Osten gibts no an großen Umschwung," sprach Irlmeier weiter. „Des geht no net so gschwind, und es wem allerhand Kämpf vorausgehn, aber es kimmt. Wer amoi des Kreuz nimmer acht', der hat verspuit [verspielt]. Und der Stalin will mit 'm Kreuz nix z 'toa ham. Genau so is ja bei uns in Deutschland gwen, wia die , Obern' von unserem Herrgott lass 'n ham, da is' Unglück a scho gschehn. "

Hier finden wir einen Hinweis darauf, dass Irlmaier - noch zu Lebzeiten Stalins! - den Umbruch in Osteuropa ab Ende der 80er Jahre vorausgesehen hat. Dies ist eine der absolut sensationellen Stellen bei Alois Irlmaier!

„ Wenn aber amoi das Kreuz wieder regiert, und es werd überall no regiern, dann werd alles wieder besser. Aa unser Vaterland [hier ist vermutlich nur Bayern und nicht ganz Deutschland gemeint! Anm. B.] siecht dann wieder bessere Zeiten. Aber z 'erseht muaß des Schlimme überstandn sei, da is nix zum macha. Es werd no a große Hungersnot komme, und die Leut wem bettln, aa solchene, dene es heit recht guad geht. Über'm Böhmerwald wem vui Leit kemma, die um Hilfbittn. "

Auch diese Hungersnot erwähnt Irlmaier öfters.

Zum Schluß erzählte uns der Mann aus Freilassing noch, daß „ in der glücklichen Zeit" in Bayern, namentlich im südlichen Teil eine Temperatur herrschen werde, die so ist wie in Italien. „ Wir werden Wein ernten können und sogar Feigen auch im Oberland, und die fleißigen Bauern werden es aufzwei Ernten bringen. Die Leut' werden sich alle gut verstehen und man wird kaum mehr ein böses Wort hören." Auf unsere Frage, wann denn das „große Aufwaschen" käme, antwortete Irlmeier zuerst ausweichend, dann aber - und zwar tat er das in Versen - meinte er, „wenn die Blätter sich färben. " — „Es ko im Herbst sei, es ko im Frühling sei. I siech ebbs

Weiß' auf die Bäum', aber des könnä Blüatn sei und es ko der Schnee sei. Im Sommer is gwieß net."

Dies ist eine der etwas konfuse Stellen in der Dokumentation. Was ist mit dem „großen Aufwaschen“ gemeint? Das könnte der Krieg sein oder eine (weiter unten genauer erläuterte) große Naturkatastrophe bzw. die Dreitägige Finsternis zum Kriegsende hin, oder eine Art Sammelbegriff für die Summe der dann stattfindenden Katastrophen. Studiert man die Irlmaier-Texte genauer, so ist meiner Ansicht nach die schlüssigste Erklärung die, dass Irlmaier die große Naturkatastrophe gegen Kriegsende bzw. drei Monate nach Kriegsbeginn meint.

„Aber i sag euch nomoi, daß' net lang dauert. Und wer's übersteht, der is fein heraus; denn es kimmt hintnach a glückliche, lange Zeit. "

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

So weit das Interview aus der Altbayerischen Heimatpost. Der nun folgende Prophezeiungstext ist einem kleinen 24-seitigen Heft mit dem Titel „Tatsachenberichte um Alois Irlmaier“ entnommen, das ein gewisser *Ernst Ladurner* aus dem Allgäuer Raum etwa 1952 auf eigene Faust verlegt hat. Das Heft enthält keinen Copyrightvermerk und kein Datum. Dem Inhalt nach ist es erst nach dem 22. Juni 1951 verlegt worden. Als Datum gebe ich immer 1952 an. ... Auch dieser Autor berichtet, wie er Irlmaier persönlich besuchte. Bald nach dem Erscheinen scheint das Heft allerdings in der Versenkung verschwunden zu sein, da es von späteren Autoren nicht mehr erwähnt wurde, ihnen also vermutlich gar nicht (mehr) bekannt war.

*... „Die Leut' meinen immer, daß alles so werden müßte, wie sie es wünschen. Ich aber seh' genau, daß ein neuer Krieg über uns kommen wird. Zuerst bringen 's noch den Dritten um, auch einen **Hochgestellten**. Zwei hams schon ermordet. Da drüben muss er d'ran glauben, wo die Sonne aufgeht, und dann bricht's los über Nacht. Grausam wird der Krieg werden. "*

„Tatsachenberichte um Alois Irlmaier“, 1952, Seite 21 und 22

Auch zu dem Mord an dem „Hochgestellten“ äußert sich Irlmaier immer wieder, das selbe gilt für den plötzlichen Angriff der Russen über Nacht.

„Drei große Heereszüge seh' ich in weiten Zangen bis zum Ruhrgebiet vorstoßen. Über dem großen Wasser da düben [Nordamerika, Anm. B.] da kommt der Ruß' noch hin. Von der Tschechei hinaufnach Norden wird's menschenleer werden, dort wird 's grün und gelb niedergeh 'n, sogar das Gras seh' ich dort absterben. Kein Wurm, kein Strauch, kein Baum wird bleiben, alles werden sie vernichten, die großen weißen Tauben. Von den drei Heereszügen [der Russen, Anm. B.] wird keiner mehr die Heimat seh 'n.

Wir aber haben nichts zu befurchten, denn das Land zwischen Untersberg und Wendelstein wird geschützt bleiben vom heiligen Gnadenbild in Altötting. "

Der zweite Satz bezieht sich auf östliche Truppen, die über Alaska in den USA einfallen. Dabei dürfte es sich um einen großangelegten Entlastungsangriff handeln, um amerikanische Kräfte auf ihrem Heimatkontinent zu binden.

Dann beschreibt Irlmaier wieder den strategischen Giftgaseinsatz der US-Luftwaffe. Hier umreißt er zusätzlich das betroffene Gebiet, und er beschreibt die Farbe des chemischen Kampfstoffes: *gelb* und *grün*. An anderen Stellen sagt Irlmaier nur, dass der Giftstoff gelb sei. Bei Kennern der Prophezeiungsthematik hat sich für diese Sache der Begriff „Gelber Strich“ etabliert. Zuletzt haben wir wieder einen Hinweis darauf, dass Südostbayern sicher sei. Auch Irlmaiers Marienverehrung klingt hier an.

An dieser Stelle unterbrechen wir Irlmaier mit der Frage, ob denn seinem Gesicht nach nur dieser Landstrich Bayerns verschont bleiben werde.

*„Na, da brauchts Euch da drüben im Allgäu und am Lech keine Sorgen machen. Euch tut 's auch nicht viel, blos **große Mengen Flüchtlinge** werden kommen und die eigenen Leut' werden stehlen und plündern, daß es eine Schand' sein wird. "*

Auch auf unsere zweite Frage, ob er glaubt, daß religiöse Gnadenstätten im nächsten Krieg allgemein schützend wirken werden, wußte Irlmaier gleich eine Antwort:

„Das kann ich genau sagen: Alle Leut', die um einen heiligen Ort herum wohnen, bleiben verschont, denen wird kein Haar gekrümmt, da sorgt der Himmel dafür. Sie haben mir erzählt, daß es da drüben im Pfaffenwinkel zwischen Lech und Ammer auch eine große Wallfahrtskirche gibt, wo die Leut' zum Gegeißelten Herrn beten. Dort geschieht g'wiß nichts. Nur Flüchtlinge werden kommen ... "

Vorhin hatten wir den Osten des bayrischen Alpenvorlandes (Saurüssel), der Irlmaier nach sicher sein soll, nun haben wir den Westen (Allgäu und Pfaffenwinkel). Was den mittleren Bereich anbelangt, also das Gebiet südlich von München, so ließe sich die Sache mit einem Irlmaier-Zitat aus der Landshuter Zeitung vom 12. April 1950 ergänzen, worin es heißt: „*Konnstscho in Landshut bleib'n ...*“ Demnach wäre der Bereich zwischen Landshut und Alpen im Hinblick auf den Krieg sicher - also auch München. Die Verschonung des Alpenvorlandes hätte einen einfachen militärischen Grund: Dieses Gebiet wäre in der ersten Angriffsphase nebensächlich, da es zunächst um die möglichst schnelle Überschreitung des Rheins ginge, um auf breiter Front an den Atlantik zu gelangen. In einer späteren Kriegsphase würde natürlich auch das Alpenvorland erobert - aber genau das sollen die Russen nicht mehr schaffen, da sie bereits am Rhein scheitern.

„Lang wird der Krieg nicht dauern, aber es wird trotzdem reichen. In eineinhalb Mondlängen werden die Leut' den ersten Schrecken hinter sich haben. "

Einemhalb Mondlängen - das wären sechs Wochen. Ab dann dürften sich die Russen auf dem Rückzug befinden und sich allmählich der Sieg des Westens abzeichnen.

„Dann wird ein höheres Wesen die Bahn streichen und uns im Kriege helfen. "

Wenn dieser Satz für Sie keinerlei Sinn ergibt - umso besser. Dadurch erhöht sich die Spannung. Ich werde diesen Satz später im Zusammenhang mit der Dreitägigen Finsertnis erläutern.

An dieser Stelle sei nur verraten, dass es sich *nicht* um den Erzengel Michael handelt, der einen S-Bahn-Waggon neu lackiert.

„Der Ami wird den anderen Herr (wird siegen, Anm. Ladurner) und dann werden wir wieder freie Hand haben in unserem Heimatland. Goldenen Zeiten werden wir kriegen. Drei Kronen seh' ich deutlich, die in Gottesfurcht regieren werden. Die Donaumonarchie werden wir bekommen. Ganz von vorne wird es wieder angehen und die Menschen werden wieder in Ehrfurcht und Gottvertrauen leben, so wie es sein soll.“

„Jer Ami wird den anderen Herr“ - damit ist meinem Verständnis nach nur gemeint, dass der strategische Chemiewaffeneinsatz der USA seinen Zweck erfüllt. Eine von den USA dominierte Nachkriegszeit wie nach dem Zweiten Weltkrieg ist meiner Meinung nach vollkommen ausgeschlossen. Schon die neuen Monarchien im Herzen Europas deuten auf einen dramatischen Rückgang des amerikanischen Einflusses in Europa, sowohl in kultureller als auch in politischer Hinsicht. Schließlich sind die USA die eifrigsten Missionare in Sachen „Demokratie“ - wie sollten sie da zufrieden sein mit neuen Monarchien in Westeuropa?

„... Daß er darüber hinaus die feierliche Rückkehr des Papstes aus einem kriegsbedingten Asyl, die Vernichtung eines Hauptquartieres durch „ein gefährliches Kasterl“, schreckliche Kämpfe in Italien, einen Wechsel unseres Klimas zu wärmeren Verhältnissen, die Erscheinung des Kreuzes am Himmel und einen bayerischen König in Lederhosen, der „ungeniert unter seine Leut' geht“, weissagt, braucht nur am Rande erwähnt zu werden. ...

*„**Ich sag' es halt so, wie ich es seh'.** Unserem Herrgott kann keiner in 's Handwerk pfuschen. Vielleicht erlaubt er es aber, daß ich ein bisserl in seine Werkstatt schau. Ob alles so wird, wie ich es Euch sagen kann, das weiß ich nicht. Wenn es die Leut' nicht glauben wollen, dann sollen sie es halt bleiben lassen. “*

„Tatsachenberichte um Alois Irlmaier“, 1952, Seite 22

So weit ein erster Einstieg in die Prophezeiungen des Alois Irlmaier. Bevor wir uns Irlmaiers Voraussagen zu einzelnen Teilszenarien genauer ansehen, stellen wir zunächst die Frage, ob der Seher überhaupt in der Lage war, bis ins dritte Jahrtausend zu sehen. Vielleicht hat er sich ja doch nur den damaligen Kalten Krieg zu einem heißen Krieg zusammenphantasiert?

Sah Irlmaier bis ins 3. Jahrtausend?

Der Zusammenbruch der UdSSR

Ich kenne kein einziges Zitat, in dem Alois Irlmaier einen Mann wie Michail Gorbatschow voraussagt - oder die deutsche Wiedervereinigung. Nur eine einzige mir bekannte und hier bereits erwähnte Aussage Irlmaiers lässt sich in Richtung auf den Umbruch in Osteuropa interpretieren. Allerdings kann man in diesem Fall kaum noch von einer „Interpretation“ sprechen. Irlmaier sagte:

„Drüb'n im Osten gibts no an großen Umschwung.“ ... „Des geht no net so gschwind, und es wem allerhand Kämpf vorausgehn, aber es kimmt. “

Alt Bayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

Dieses Zitat vom November 1949 klingt doch sehr nach dem Zerfall der UdSSR und des Warschauer Paktes. Meinen Sie nicht? Was sonst sollte es denn sein? *„Net so gschwind, und es wem allerhand Kämpf vorausgehn “* — genau das ist im ehemaligen Ostblock geschehen. Es hat nicht den einen großen Krieg gegeben, sondern viele kleinere Kämpfe. Unruhen, Bürgerkriege, Umstürze und Terrorismus in vielen ehemaligen Ostblockstaaten, ja sogar einen Putschversuch in Moskau selbst... Sie - lieber Leser - spekulieren jetzt, es könne sich bei dem *„großen Umschwung im Osten “* um ein Szenario handeln, das erst irgendwann in ferner Zukunft stattfindet? - Vielleicht irgendwann *nach* dem „dritten Weltkrieg“? Irrtum! Irlmaier erwähnt nämlich in unmittelbarem Anschluss an den „dritten Weltkrieg“ einen blutigen aber kurzen (!) Bürgerkrieg in Russland. Dieser lässt sich anhand der beschriebenen Details klar von obigem „Umschwung“ unterscheiden. Somit ergäbe sich folgende zeitliche Abfolge:

1. *Umschwung in Russland*- 2. *der Angriff Russlands* - 3. *Bürgerkrieg in Russland*

Zum Vergleich hier Irlmaiers Beschreibung des Bürgerkrieges in Russland *nach* dem „dritten Weltkrieg“:

Im Osten aber bricht ein grausiges Morden aus, die Leute raufen untereinander. Dann kommt das Kreuz wieder zu Ehren.

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 94

Und in Rußland? Da bricht eine Revolution aus und ein Bürgerkrieg. Die Leichen sind so viel, daß man sie nicht mehr wegbringen kann von den Straßen.

Das russische Volk glaubt wieder an Christus und das Kreuz kommt wieder zu Ehren. Die Großen unter den Parteiführern bringen sich um und im Blut wird die lange Schuld abgewaschen. Ich sehe eine rote Masse, gemischt mit gelben Gesichtern, es ist ein allgemeiner Aufruhr und grausiges Morden. Dann singen sie das Osterlied und verbrennen Kerzen vor schwarzen Marienbildern.*

„Blick in die Zukunft“, 1961, S. 119

* Das orthodoxe Osterfest orientiert sich am alten gregorianischen Kalender und kann bis zu fünf Wochen später sein als das westliche Osterfest. Meistens ist es eine Woche später. Kombiniert man diese Zeitangabe mit anderen Aussagen Irlmaiers, dürfte der Bürgerkrieg in Russland etwa fünf Monate dauern.

Das Blutbad in Russland bildet sozusagen den Abschluss eines selbstzerstörerischen Prozesses, den die russischen Parteiführer durch den Krieg eingeleitet haben. Dem Blutbad folgt dann eine religiöse Rückbesinnung. All das ist nie und nimmer zu verwechseln mit dem, was mit Gorbatschow und nach dem „großen Umschwung“ kam. Die Voraussage des großen Umschwungs im Osten ist wie gesagt Irlmaiers einziger klarer Hinweis auf die Umwälzungen in Osteuropa. Das ist zugegebenermaßen ziemlich wenig; auch im Hinblick auf die deutsche Wiedervereinigung - aber das könnte auch die Schuld der Protokollanten sein. Es kommt durchaus vor, dass ein Protokollant Teile einer Prophezeiung unterschlägt, weil er sie für zu unglaubwürdig hält. Der Verleger Dr. Conrad Adlmaier beispielsweise sagte dem Pater Norbert Backmund, er habe bei weitem nicht alles veröffentlicht, was er von Irlmaier wusste....

Das Zitat mit dem großen Umschwung stammt von 1949. Der Wandel im Osten begann rund 40 Jahre später. Irlmaier konnte demnach 40 bis 50 Jahre in die Zukunft sehen.

Irlmaiers Klimaprognose

In nahezu jedem ausführlicheren Interview* erwähnte Irlmaier ein sehr viel wärmeres Klima in Bayern in der Zeit nach den Katastrophen. Glaubt man dem Seher, so müsste in einigen Jahren in Südostbayern ein subtropisches Klima herrschen - mit zwei Ernten pro Jahr und dem Anbau von Südfrüchten!

*Zum Schluß erzählte uns der Mann aus Freilassing noch, daß „in der glücklichen Zeit“ in Bayern, namentlich im südlichen Teil „eine Temperatur herrschen werde, die so ist wie in Italien. Wir werden **Wein** ernten können und sogar **Feigen** auch im **Oberland**, und die fleißigen Bauern werden es auf **zwei Ernten** bringen. “*

Alt Bayerische Heimatpost, 20. November 1949

Ernten die Bauern zweimal im Jahr, dann müsste es nicht nur viel wärmer sein, sondern es müsste auch reichlich regnen....

Als ich im Sommer 2008 jene Dame in Berchtesgaden interviewte und von Irlmaiers Klimaprognose erzählte, bat sie mich plötzlich in ihren Garten, wo ein etwa zwei Meter großer Feigenbaum stand. Sie zeigte mir dessen (zwar unreife und etwa kirschgroße) Früchte und sagte: „Das ist das erste Mal seit 1947, dass der Baum Früchte trägt.“

„Um die Jahrhundertwende ist es so schön warm, daß man am Högl [827 m hoher Berg bei Freilassing, Anm. B.J Wein anbauen kann. “

A. Gann, „Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Der Prophezeiungsforscher Alexander Gann veröffentlichte 1986 die erste wirklich ernstzunehmende umfassende wissenschaftliche Untersuchung von Prophezeiungen in deutscher Sprache. Die Aussage zum Weinanbau am Högl wurde Gann 1982 von einer Frau aus Freilassing erzählt.

* 1949.11.20 Alt Bayerische Heimatpost 1950.04.12 Landshuter Zeitung
 1949.12.10 Traunsteiner Nachrichten 1952 Tatsachenberichte um Alois Irlmaier

Eine solch genaue Zeitangabe wie „um die Jahrhundertwende“ findet sich in den Irlmaier-Texten sonst nirgends. Außerdem sagte er ja oft genug, er wisse nicht, wann der „dritte Weltkrieg“ komme. Im Dezember 2008 erzählte mir allerdings ein Mann aus Berchtesgaden folgendes:

Ende der 50er Jahre war Irlmaier in Bischofswiesen (bei Berchtesgaden) in der Gastwirtschaft „Brenner-Bascht“. Als er mitbekam, wie die Wirtin unruhig wurde, weil die Kasse nicht stimmte, sagte er ihr, sie solle sich nicht aufregen, denn in 40 Jahren würde ihr die Gastwirtschaft eh nicht mehr gehören.



Gasthof Brenner-Bascht (Postkarte um 1900)

Ich bin dort hingefahren und habe das überprüft: Die Gastwirtschaft wurde vom alten Besitzer um 2005 herum wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgegeben.

Demnach konnte Irlmaier sogar Zeiträume seherisch relativ genau erfassen. 1982, zum Zeitpunkt der Befragung durch Alexander Gann, war der Klimawandel noch kein Thema. Demnach hätte Irlmaier den Zeitpunkt des Klimawandels einigermaßen zutreffend vorausgesehen - wobei wir gegenwärtig natürlich noch nicht auf diesem von Irlmaier vorausgesagten Niveau angekommen sind - und auch die meisten Klimaforscher rechnen gegenwärtig erst deutlich nach der Jahrhundertmitte mit einem solchen Klima. Dazu eine passende Presstenotiz aus der WELT:

Im Jahre 2060 werde es in Colmar [30 km westlich von Freiburg, Anm. B.J so warm sein, wie heute im südfranzösischen Montpellier [praktisch direkt am Mittelmeer, Anm. B.f. ... Längerfristig könnte sich die Region zwischen Schwarzwald und Vogesen sogar zu einem Anbaugebiet für rote Rebsorten entwickeln, die heute in wärmeren Gebieten wie dem Rhône-Tal oder dem Mittelmeer gedeihen.

DIE WELT, 24. August 2006

Im Oktober 2008 sah ich im Fernsehen einen Bericht, wonach sich das Abschmelzen des Nordpoleises in der letzten Zeit rasant beschleunigt hat. Da die weißen Eismassen einen Großteil der Wärmeenergie der Sonne ins All reflektieren, würde weniger Eis eine raschere Erwärmung bedeuten. Andererseits heißt es, dass eine Nordpoleis-schmelze den Golfstrom zum Erliegen bringen könnte, mit der Folge, dass es in Europa kälter würde. ... Unser Seher hat also einen Temperaturanstieg gesehen, der noch über den *bisherigen* Prognosen liegt, und vor allem deutlich schneller käme. Neuste Forschungsberichte deuten allerdings darauf hin, dass sich die Erderwärmung beschleunigt, und kein Wissenschaftler weiß angeblich, wie stark und schnell die Rückkopplungseffekte sind, wenn das Polareis schmilzt.

*„Aber nachher kimmt a guate Zeit, a anders Klima kriag'n mia a. **Koan Winter** wird 's mehr geb 'n bei uns und wachs 'n tuat grad gnua. “*

Landschuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Hier lernen Nichtbayern, dass „*grad gnuu*“ nicht etwa „*gerade (einmal) genug*“ bedeutet, sondern „*mehr als genug*“ - so viel eben, dass es für zwei Ernten reicht. Dass es bei solch hohen Temperaturen keinen (richtigen) Winter mehr mit Frost und Schnee gibt, überrascht wohl niemanden. Südfrüchte hassen außerdem Bodenfrost. Zum Vergleich: In der Küstenregion Korsikas - einem der nördlichsten Anbaubereiche für Zitrusfrüchte in Europa - liegen die Durchschnittstemperaturen im Januar rund 10 Grad über denen des bayrischen Alpenvorlandes. Im Juli hingegen liegen die Temperaturen auf Korsika im Schnitt nur 2 bis 3 Grad über denen in Bayern. Bedenkt man zudem, dass die milden Wintertemperaturen auf Korsika auch bedingt sind durch den Wärmespeicher Mittelmeer - ein solcher Kälteschutz aber am Nordrand der Alpen fehlt -, könnte es in Bayern sogar zu *s*«*ç*/-italienischen Temperaturen kommen! Man darf also gespannt sein, ob und wie sich ein subtropisches Klima in Bayern auf die Schnittmuster zukünftiger bayrischer Nationaltrachten auswirkt.

Auch von einem Klimawechsel sprach er, daß es bei uns viel wärmer würde ... sogar Wein werde bei uns gebaut und Südfrüchte. ... „Ich sehe in späterer Zeit Weinberge und Südfrüchte bei uns wachsen, ob ihr es glaubt oder nicht.“

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 39 u. Seite 54

Angesichts der Tatsache, dass Irlmaier den Klimawandel so deutlich vorausgesehen hat und dass seine Aussagen vor rund 60 Jahren protokolliert und weiträumig publiziert wurden, ist es schon etwas verwunderlich, dass man dies bisher nicht zum Anlass genommen hat, Alois Irlmaier einer grundsätzlichen Neubewertung zu unterziehen. Irlmaiers Klimaprognose ist ein starkes Indiz dafür, dass er bis ins dritte Jahrtausend sehen konnte. Schon alleine aus der Klimaprognose Irlmaiers könnten unsere sonst stets sensationsgeilen Massenmedien ein Riesenthema machen, wenn - ja wenn da nicht Irlmaiers Voraussagen zum „dritten Weltkrieg“ wären.

Auch wenn gegenwärtig noch keine Zitronen in Bayern reifen, so liegt Irlmaier mit seiner Klimaprognose eindeutig näher am Geist der Gegenwart, als am Geist der 50er Jahre. Der Klimawandel als Abdruck im Zeitgeist kennzeichnet eine Phase, die erst *nach* dem Umbruch in Osteuropa begann.

Irlmaier beschreibt zudem nicht nur zukünftige klimatische Bedingungen, sondern auch, wie sich die Landwirtschaft darauf einstellt. Die bayrischen Bauern bräuchten natürlich einige Jahre, bis sie die erste Ernte mit Südfrüchten einbringen. Irlmaier hätte also bis ca. 2020/2030 vorausgeschaut, wenn nicht sogar noch weiter.

Zitronen-, Orangen-, Wein- und Feigenernten im Berchtesgadener Land ergeben natürlich ein sehr viel positiveres Zukunftsbild, als das Bild einer unausweichlich voranschreitenden kollektiven Erschöpfung, das uns die Massenmedien unerschwerlich eintrichtern, indem sie uns in aufgesetzter Heiterkeit dazu auffordern, die Chancen zu nutzen, von denen immer weniger glauben, dass wir sie überhaupt noch haben. Man denke nur an den ökologischen Zustand des Planeten, die wirtschaftliche Zukunft Europas, die Zukunft unseres Sozialsystems oder unsere demographische Entwicklung (Stichwort Überalterung).

Feuerteufel an der Seine

Wiederholt* sagte Irlmaier voraus, die Einwohner von Paris würden im Rahmen des „dritten Weltkrieges“ ihre eigene Stadt anzünden - ja regelrecht niederbrennen.

„Die große Stadt mit dem hohen eisernen Turm steht im Feuer. Aber das haben die eigenen Leut anzündt, net die, die vom Osten hermarschirt sind. Und die Stadt wird dem Erdboden gleichgemacht, das siech i ganz genau.

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 38

Im Ansatz geschah das bereits im Herbst des Jahres 2005, als überwiegend Jugendliche aus Einwandererfamilien überall in den Vorstädten Frankreichs wochenlang Autos und vereinzelt sogar Häuser anzündeten. Landesweit wurden in der Zeit vom 27. Oktober bis zum 20. November 2005 rund 10.300 Autos abgefackelt, davon 4.200 in Paris. Das macht 175 Autos pro Tag allein in der Seine-Metropole. Paris bildete den absoluten Schwerpunkt.... Zudem sagt Irlmaier keiner anderen Großstadt Europas das Schicksal eines Pyromanen Harakiris voraus.

Da die Ursachen der 2005er Unruhen in der sozialen und wirtschaftlichen Situation der Jugendlichen lagen - und zwar nicht nur der Jugendlichen mit Einwandererhintergrund, sondern wie sich ein paar Monate danach zeigte, der *gesamten* Jugend Frankreichs - es der französischen Regierung aber selbst in wirtschaftlich guten Zeiten nie gelang, die Ursachen zu beheben, kann man sich ausmalen, was in Paris passieren könnte, wenn es zu einer ernststen und langanhaltenden Wirtschaftskrise käme. Die Regierung hätte es nicht nur mit Unruhen infolge materieller Not zu tun, sondern auch, weil sich zu viele Menschen schon zu lange vom Staat betrogen fühlen.

Auch Irlmaiers Aussagen zu Paris deuten also in Richtung Gegenwart!

Ein diesbezügliches Menetekel waren auch die Unruhen Anfang Dezember 2008 in Athen und anderen Städten Griechenlands. Eine Gesellschaft im Zustand ökonomischer Kraftlosigkeit wälzt ihre wirtschaftlichen Defizite auf die Schwachen der Gesellschaft ab. Es wird am Bildungssystem gespart, es herrscht eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, Berufsanfänger müssen zu Dumpinglöhnen arbeiten und bei ihren Eltern wohnen bleiben, da sie sich keine eigene Wohnung leisten können. Ähnlich ist die Situation in Italien. Auch dort soll es - nicht nur nach Irlmaier - im Vorfeld des „dritten Weltkrieges“ zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen kommen.

Im Falle von Frankreich wäre im Kontext mit anderen Prophezeiungen noch anzumerken, dass der Bürgerkrieg unmittelbar vor dem Angriff der Russen ausbrechen soll, wenige Wochen vorher. Auch Irlmaier deutet auf diesen Zeitpunkt (siehe Seite 246). Irlmaiers Aussagen zu Paris deuten also auf das dritte Jahrtausend. Weiter unten werden wir sehen, dass Irlmaier sehr wahrscheinlich sogar explizit gesehen hat, wie die Pariser *Jugendlichen* ausrasten!

* 1945.10.12 Kurier-Text

1949.10.22 Bayerische Landesztng, S. 7

1950.02.01 Blick in die Zukunft, Seite 38

1950.04.12 Landshuter Zeitung, Seite 5

1986 Nach der Sintflut, 1986, Seite 164

Inflation

... Alsdann kommt eine große Zahl Fremder ins Land. Es herrscht eine hohe Inflation. Das Geld verliert mehr und mehr an Wert. Bald darauf folgt die Revolution. Dann überfallen die Russen über Nacht den Westen. „Der Dritte Weltkrieg...“ Band i, 1990, S. 24

Die Fremden, die ins „Land“ kommen, sind vermutlich Arbeitssuchende, die nach Bayern kommen - seien es Gastarbeiter aus Süd- und Osteuropa, Arbeitssuchende aus Nord- und Ostdeutschland oder Asylanten aus Afrika und Asien.

Eine Inflation im Sinne einer Hyperinflation haben wir derzeit - April 2009 - (noch) nicht. Andererseits werden gerade jetzt überall Milliarden hervorgezaubert, und es wird befürchtet, dass diese Geldvermehrung zuletzt in einer Hyperinflation endet.

Grundsätzlich fällt natürlich auf, dass kurz vor dem Kriege zeitgleich in Deutschland, Frankreich und Italien (siehe unten) Unruhen ausbrechen sollen. Das deutet klar auf eine europaweite schwere Wirtschaftskrise.

Manch einer mag sich jetzt vielleicht denken, eine hohe Inflation sei zwar schlimm, aber bei weitem nicht so schlimm wie ein „dritter Weltkrieg“. Doch da steckt ein gewisser Denkfehler drin: Denn sollten die Dinge tatsächlich so kommen wie vorausgesagt, dann würde eine hohe Inflation bedeuten, dass es immer schwieriger wird, sich materiell auf kommende „Umstrukturierungen“ einzustellen. Außerdem lässt sich nicht ausschließen, dass das wirtschaftliche Chaos irgendwann so groß wird, dass es zu einer Währungsreform kommt. Ein solch abruptes Szenario - ein Währungsschnitt von einem Tage auf den anderen - wäre im Zusammenhang mit einer „Revolution“ plausibler als eine Inflation, denn bei einer Währungsreform wäre der Zusammenhang zwischen Regierungsentscheidung und allgemeiner Verarmung offensichtlicher. Durch ein Gesetz des Staates würden Bankguthaben und Bargeld mehr oder weniger vernichtet. Eine Währungsreform wäre die logische Konsequenz ungehemmter Geldvermehrung. Irgendwann muss das ganze System wieder auf Null gefahren werden. Und vorher werden die Steuern erhöht, weil der Staat sich nicht mehr höher verschulden kann. Wie lange die Hyperinflation andauern würde, lässt sich anhand des obigen Zitates kaum sagen. Es fragt sich schlicht, wie man das „bald darauf interpretiert“?

Bei meinen Recherchen erzählte mir übrigens ein 75-jähriger Gastwirt aus Traunreut, Irlmaier habe seiner Mutter um 1952 herum einmal gesagt: „Jetzt kommen die drei Raubritter!“ Die Mutter soll gefragt haben: „Ja wer ist denn des ...?“ Irlmaier soll geantwortet haben:

„Das Finanzamt, die Banken und die Versicherungen!“ ...

Mein Gesprächspartner schien mir eine absolut ehrliche Haut zu sein. Die Szene mit seiner Mutter und Irlmaier war ihm nach über 50 Jahren immer noch sehr präsent. Auch soll Irlmaier in dieser Familie einen Diebstahl aufgeklärt haben, indem er den Dieb genau beschrieb. Als ich ein Video-Interview vorschlug, lehnte der Gastwirt ab, weil Angehörige des Diebes noch im Ort wohnen, und seine besten Kumpel Banker und Versicherungsvertreter sind ...

Der Überraschungsangriff

Auch Irlmaiers Vorausschau eines urplötzlichen Angriffs Russlands deutet meiner Ansicht nach eher auf die Zeit *nach* dem Umbruch in Osteuropa.

Irlmaier sagt, dass die östlichen Truppen erst am Rhein zum Stehen kommen und davor nirgends aufgehalten werden. Während des Kalten Krieges jedoch gab es nicht weit von der deutsch-deutschen Grenze entfernt auf westdeutschem Gebiet starke NATO-Bodentruppen. Die Bundeswehr mit ihren mehreren 1.000 Kampfpanzern war bekanntermaßen ausgelegt für einen Kampf in der Norddeutschen Tiefebene. Im Prinzip tat die NATO den ganzen Kalten Krieg über nichts anderes, als mit modernsten Aufklärungstechniken und um jeden Preis zu verhindern, *überrascht zu werden!* Vor diesem Hintergrund ist die Vorstellung eines Überraschungsangriffs Russlands während des Kalten Krieges eigentlich absurd.

Wesentlich plausibler wird das Bild russischer Panzer, die unbehelligt durch Deutschland hindurchrasen, wenn man von der jetzigen Situation ausgeht: Nach dem Zusammenbruch der UdSSR und des Warschauer Paktes ist man in Westeuropa davon ausgegangen, dass Russland keine militärische Bedrohung mehr darstellt. Also hat man stark abgerüstet. In jedem Falle so stark, dass man zu einer Landesverteidigung gegen einen russischen Angriff nicht mehr fähig wäre. Was aber würde passieren, wenn Russland plötzlich in rasantem Tempo auf einen aggressiven Kurs zurückschwenkt - und Westeuropa nicht schnell genug reagieren könnte?

Ein konventioneller, nicht-atomarer (!) Überraschungsangriff Russlands passt also prinzipiell *nicht* zum Kalten Krieg von einst. Andererseits scheint die Art, wie Irlmaier den Angriff beschreibt, auch nicht in die Zeit nach Gorbatschow zu passen:

„Über Nacht geht es an, dann kommen sie daher, ganz schwarz über den Wald [Bayerischer Wald, Anm. B.J. herein. So schnell kommen sie, daß die Bauern am Wirtstisch beieinandersitzen, da schauen die fremden Soldaten schon bei den Türen und Fenstern herein. Weg kommt nicht leicht mehr einer, aber es geht alles so schnell vorüber, daß man es kaum glaubt“

„Blick in die Zukunft“, 19SS, Seite 90

Irlmaier beschreibt, wie russische Truppen urplötzlich aus Tschechien hervorbrechen und in den Bayerischen Wald einfallen. Tschechien aber ist inzwischen NATO-Mitglied!!! Wie bitte sollen russische Truppen nach Tschechien eindringen, ohne dass das gesamte NATO-Bündnis rechtzeitig Alarm schlägt?

Vorausgesetzt, Irlmaier sah tatsächlich die Zukunft, gäbe es zwei Erklärungsansätze: Entweder ist es Russland gelungen, seine Truppen quasi über Nacht dorthin zu transportieren - was gigantische Transportkapazitäten voraussetzen würde - oder aber die russischen Truppen sind schon vor längerer Zeit in Tschechien einmarschiert, und zwischenzeitlich hat man sich im Westen damit irgendwie (?) abgefunden.

Das klingt natürlich beides äußerst unwahrscheinlich. Viele werden es absurd oder lächerlich nennen. Die Wahrscheinlichkeit für dieses Szenario würde sich allerdings erhöhen, wenn die NATO zwischenzeitlich aufgelöst worden - oder faktisch gespalten wäre. Eine gesplattene bzw. geschwächte NATO würde den Handlungsspielraum

Russlands sicherlich erweitern. Nur wer kann sich vorstellen, dass die NATO demnächst so schwach dasteht, dass sie die Besetzung von Mitgliedsstaaten (!) hinnehmen muss? ... Frage: Wäre es denkbar, dass Osteuropa sich im Zuge einer Weltwirtschaftskrise vom Westen verraten glaubt und wieder sozialistisch fühlt und wählt... ?

Ob nun in Form eines echten Überraschungsangriffes oder eher in Form einer Überumplung mit abschließendem Angriff - in jedem Falle denken wir alle, Amerika würde Russland frühzeitig in die Schranken weisen, indem es mit seiner Atomfaust droht.... Oder würden sie nicht?

Nein! Nicht unbedingt! Denn im Laufe des Kalten Krieges entwickelte die NATO die Strategie der *Flexible Response* - der flexiblen Antwort. Die Grundidee dieser Strategie ist die Verhinderung oder Hinauszögerung einer atomaren Eskalation im Falle eines Krieges mit Russland. Das heißt, man schlägt im Falle des Angriffs auf dem Niveau zurück, auf dem man angegriffen wird. Natürlich bedeutet dies nicht, dass man in einem zukünftigen Krieg diese Strategie auch tatsächlich anwendet - vielleicht gibt es dann noch eine andere Strategie? ... Es wird aber klar, dass die USA nicht in jedem Fall bereit sein könnten, nur Stunden nach einem Angriff der Russen den Europäern zuliebe ihr eigenes Land einem atomaren Holocaust zu opfern. ... Ganz grundsätzlich fragt sich also, bis zu welchem Punkt wir uns auf die USA verlassen könnten? Die Verlässlichkeit der USA und unser Glaube (!) daran, sind in dem Spiel eine enorm wichtige Komponente.

Es ist Tatsache und ein entscheidender Punkt, dass die NATO in Mitteleuropa bereits jetzt so schwach ist, dass sie einen militärischen Angriff Russlands nicht mehr abwehren könnte. Zwangsläufig resultiert aus unserer militärischen Schwäche politische Schwäche. Vorausgesetzt, die USA wollten wegen Europa keinen weltweiten Atomkrieg riskieren, wäre also denkbar, dass Russland in Tschechien (und wohl auch Polen) einmarschiert, ohne dass es zu einem Krieg kommt! Auf seltsame Weise würde sich so das Schicksal Tschechiens (Einmarsch feindlicher Truppen 1938) und Polens (dasselbe 1939) vom Zweiten Weltkrieg wiederholen: Ohne wirksamen Schutz angeblicher oder tatsächlicher Verbündeter würden sie zu den ersten Opfern eines neuen Weltenbrandes.

Trotz aller Spionagefrühaufklärung und vorausgehender diplomatischer Schachzüge könnte es aus Sicht des Durchschnittsbürgers zu einem völlig überraschenden Angriff aus dem Osten kommen. Nämlich dann, wenn die westeuropäischen Eliten ihre Völker aus purer Ratlosigkeit über die wahre Lage belügen - und wenn Russland rascher handelt, als Westeuropa reagieren kann. ... Wie auch immer, Voraussetzung für einen ungestraften Einmarsch in Tschechien wäre eine klare Überlegenheit der konventionellen russischen Streitkräfte in Europa.

Damit hier keine Missverständnisse aufkommen: Wenn Russland angreift, heißt das noch lange nicht, dass es auch stark genug sein muss, um den Krieg zu gewinnen. Man erinnere sich nur an Napoleons Russlandfeldzug und den Ersten und Zweiten Weltkrieg aus deutscher Sicht. Es ist kaum zu fassen, aber es gibt in Deutschland gestandene und gebildete Bürger, die ernsthaft glauben „kein halbwegs vernünftiger Politiker“ würde heute noch einen großen Krieg anfangen.

Russlands Transportkapazitäten

Wie eingangs angesprochen: Wenn man wollte, könnte man die plötzliche Präsenz der Russen in Tschechien auch auf ein banales Transportkapazitätsproblem reduzieren. Frage: Wie viele Truppen plus Material könnten die Russen in welcher Zeit von der weißrussisch-polnischen Grenze an die deutsch-tschechische und deutsch-polnische Grenze transportieren?

Zunächst müsste man wissen, wie viele Truppen sie überhaupt brauchten. Antwort: Die Russen brauchten zum einen so viele, dass sie die mehr oder weniger gar nicht mehr existierende deutsche Landesverteidigung überrumpeln könnten. Als Orientierung kann die aktuelle Anzahl der Leopard-Kampfpfänger der Bundeswehr dienen. Mitte der 60er Jahre besaß man davon noch 2.800. Im Jahre 2007 ergab sich ein Sollstand von 350. „Sollstand“ bedeutet, dass ein ganzer Batzen davon nicht einsatzfähig ist - Stichwort Ersatzteilkannibalismus. Kurzum: Die Bundeswehr hat gegenwärtig höchstens noch 12,5 % der Anzahl von Kampfpanzern aus Zeiten des Kalten Krieges - *ein Achtel!* Hätte Russland seine Panzerarmee zwischenzeitlich auf ein Viertel reduziert, hätte es die Anzahl proportional immer noch verdoppelt! (Natürlich müsste man auch noch die Kampfkraft der Panzer berücksichtigen.) Wohlgemerkt: Die 12,5% wären der Sollzustand - vielleicht beträgt der Istzustand nur 8 oder 5 %?

Die russischen Verbände, die den eigentlichen Überraschungsangriff ausführen, müssten nur so stark sein, dass sie ein paar Stunden auf sich allein gestellt operieren könnten, bis jene Truppen eintreffen, die nun - da jeder weiß, was läuft - nachrücken. Die ersten Truppen kämen zu großen Teilen als Luftlandetruppen, der Rest größtenteils über Straße und Schiene. Dazwischen könnten vielleicht 10 Stunden liegen.

Russland würde in jedem Fall weit weniger Truppen brauchen als noch im Kalten Krieg. Des Rätsels Lösung läge also zum Teil darin, dass sich die deutsche Bundeswehr schlicht und einfach vom Konzept der Landesverteidigung verabschiedet hat. Wir können uns nicht mehr verteidigen. Punkt. Und Verstärkung aus den USA würde Monate brauchen. Die Russen müssten nur bis zum Eintreffen der Verstärkung aus den USA vollendete Tatsachen auf dem europäischen Kontinent schaffen.

Da überrascht es wenig, wenn einige Leute behaupten, der ganze Zerfall der UdSSR und des Warschauer Paktes sei in Wahrheit nur inszeniert worden, weil die Fronten im Kalten Krieg zu sehr erstarrt waren, und man in Moskau glaubte, nur durch einen vorgetäuschten Frieden eine realistische Angriffschance zu bekommen. Der Autor *Torsten Mann* befasst sich in seinem Buch „Weltoktober“ ausführlich mit dieser These und führt einige nachdenkenswerte Indizien an.

Im Hinblick auf den Überraschungsangriff ist auch das folgende Detail interessant: Der Autor Heinrich Bauer zitiert in seinem Heft eine Irlmaier-Aussage, die die konkrete Stärke der Russen in Divisionen (10.000 bis 20.000 Mann) voraussagt:

- a) die Ostmarkstraße - Regensburg - Nürnberg - Stuttgart - Karlsruhe ca. 5 Divisionen
- b) die Autobahn nach Frankfurt von Sachsen her ca. 15 Divisionen
- c) Berlin - Hannover - Autobahn Hamburg [hier keine Angabe zu Divisionen, Anm. B.]

Rundet man diese Angaben auf 30 Divisionen mit je 15.000 Mann auf, so kommt man auf 450.000 Soldaten*.

Von zentraler und elementarer strategischer Bedeutung für die erste Angriffswelle wären natürlich die Lufttransportkapazitäten der Russen. Wie viele Panzer und gepanzerte Mannschaftstransporter könnten sie in einer bestimmten Zeit transportieren? Diese Frage kann man nur beantworten, wenn man weiß, wie viele Transportmaschinen mit welcher Kapazität Russland hat. Das wissen Sie ebenso wenig wie ich. Und angesichts der strategischen Dimension dieses Aspektes kann man vermuten, dass die UdSSR und später Russland erhebliche Energie daraufhin verwendet haben, die westlichen Geheimdienste in diesem Punkt gründlich zu täuschen. Frage: Mit welchem Fehlerquotienten bezüglich der Anzahl der Transportflugzeuge hätten westliche Geheimdienste rechnen müssen, wenn sie fünfunterirdische Flugzeugfabriken übersehen hätten, die 15 Jahre produziert hätten? Sicher - notfalls hätte es vielleicht auch ausgereicht, den sowjetischen Verbrauch von Flugzeugindustrie-typischen Rohstoffen zu überprüfen. ... Da fällt mir ein: Wie kommt es eigentlich, dass ausgerechnet Russland über die größten Transportflugzeuge der Welt (Antonow An-124) verfügt, wo es doch eine klassische Landmacht ist? Eigentlich müssten ja die USA als globale Seemacht über solche Flugzeuge verfügen. Schließlich müssen sie viel größere Distanzen überwinden als Russland.

Theoretisch könnte es auch in Tschechien noch geheime Depots geben, die die Russen im Kalten Krieg eingerichtet hatten. Zeit genug hatten sie ja.

Sicher - gefühlsmäßig wird man davon ausgehen, dass die Russen unmöglich innerhalb der wenigen Stunden einer einzigen Nacht in der Lage sein könnten, genug Material an die deutsch-tschechische Grenze zu transportieren. Ich selbst kann mir auch nicht vorstellen, wie es den Russen gelingen sollte, in so kurzer Zeit eine solch gigantische Transportleistung zu erbringen. ...Andererseits muss man sehen, dass die Täuschung des Gegners seit Jahrtausenden eines der Grundprinzipien des Krieges ist: *Er-scheine schwach, wenn du stark bist, erscheine stark, wenn du schwach bist.*

Demnach wäre denkbar, dass es dem russischen Geheimdienst gelungen ist, sämtliche feindlichen Geheimdienste hinsichtlich der wahren Transportkapazitäten Russlands zu täuschen. Theoretisch gälte dies für sämtliche Fähigkeiten der Roten Armee. Ich wäre also äußerst vorsichtig mit Denkmodellen, die von ganz bestimmten Fähigkeiten oder Unfähigkeiten der Roten Armee ausgehen. ... Natürlich ist dieser Einwand eine Art Totschlagargument, denn wer kann schon von sich behaupten er verfüge über verlässliche Informationen über den Zustand der Roten Armee? Andererseits scheint sicher, dass Russland ein falsches Bild seiner militärischen Stärke vortäuscht.

Ich gebe aber zu, dass mich weder der Erklärungsansatz mit einem frühen und noch friedlichen Einmarsch in Tschechien (und Polen) überzeugt, noch die Sache mit den gigantischen Transportkapazitäten. Fakt ist allerdings, dass Irlmaier mit seiner Vorhersage eines urplötzlichen Angriffes der Russen nicht alleine dasteht.

* Nach "The Military Balance 1966-1967" war die deutsche Bundeswehr 1966 461.000 Mann stark. Rechnet man Amerikaner und Briten auf deutschen Boden hinzu, so erscheint die Zahl von etwa 450.000 angreifenden Russen äußerst gering - und deutet somit auf ein Szenario nach Ende des Kalten Krieges.

Tatsächlich wird dieser Angriff von zahlreichen anderen Sehern fast durchgängig als vollkommen überraschend beschrieben (siehe Seite 290). Es fragt sich also: Irren Irlmaier und die anderen Seher? Oder ist es nur von der Gegenwart aus betrachtet unmöglich, auf eine schlüssige Erklärung zu kommen, weil wir bestimmte Faktoren noch nicht kennen - bzw. weil wir sie nicht kennen sollen, und genau daran jahrzehntelang sehr fleißig und gewissenhaft gearbeitet wurde?

Könnten wir damit leben, dass wir im Moment keine einleuchtende Erklärung für den überraschenden Angriff Russlands haben? Entspricht es nicht geradezu dem Archetypus des Sehers, dass er Dinge voraussagt, die keiner glauben will - ja nicht glauben kann - und die dann trotzdem eintreffen? Ist es Zufall, dass die bekannteste Geschichte über eine antike Seherin davon erzählt, wie die sich für unbesiegbare haltenden Trojaner von den Griechen überrumpelt wurden - obwohl sie zuvor von der trojanischen Seherin *Cassandra* gewarnt wurden? Ist es wirklich notwendig, hier die lange Liste historischer Beispiele auszubreiten, in denen alle dachten, dieses oder jenes könne niemals passieren? Titanic? Britische Bomber über Berlin? Fallende Sonnen über Japan? Männer auf dem Mond? Einstürzende Zwillingstürme in New York City?

Lassen wir die Sache mit folgenden Aussagen Irlmaiers ausklingen:

*„... Der Russe rennt in seinen drei [Angriffs-] Keilen dahin, sie halten sich nirgends auf Tag und Nacht rennen sie bis ans **Ruhrgebiet**, wo die vielen Öfen und Kamine Stehen. ...“*

„Buckin die Zukunf“, 1955, Seite 91

Das passt doch nie und nimmer in die Zeit des Kalten Krieges. Das passt definitiv sehr viel besser in die Gegenwart, in der wir keine Mühen und Kosten scheuen, unser geliebtes Vaterland am Hindukusch zu verteidigen.

„An einem Tag, so meinte er, würden die Russen bis in das Ruhrgebiet vorstoßen. Alles, was sich nördlich der Donau befände, käme ums Leben und nur, wer ein schnelles Fahrzeug besitze, könne sich noch über den Fluß retten, so unerwartet würde der Krieg hereinbrechen. ...“

„Echo der Woche“, 12. Mai 1950, Seite 7

*Wenn wir recht gehört und verstanden haben, ist davon die Rede, daß blitzartig drei große Heeressäulen, deren Panzer man weithin mahlen und donnern hört, vom Osten bis zum **Rhein** vorstoßen, ohne überhaupt Widerstand zu finden.*

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Von der deutsch-polnischen Grenze sind es rund 500 Kilometer bis zum Ruhrgebiet, von der deutsch-tschechischen Grenze rund 300 Kilometer. Selbst, wenn man von der alten deutsch-deutschen Grenze rechnet, sind es immer noch mindestens 200 km. Eine Vormarschgeschwindigkeit von mehreren 100 Kilometern an einem Tag bedeutet nicht nur, dass der Angreifer auf keinen Widerstand stößt, sondern auch, dass er sich sicher sein kann, dass es **keinen Widerstand gibt!**

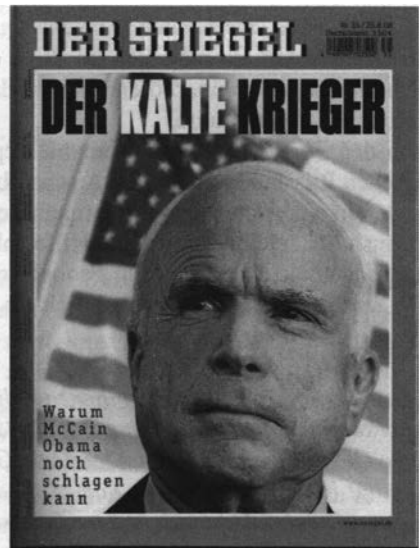
Und das hätte irgendwann im zurückliegenden Kalten Krieg passieren sollen?

Ich bitte Sie!

Ein neuer Kalter Krieg?



DER SPIEGEL, 18. August 2008. Russische Truppen stehen zu diesem Zeitpunkt noch tief in Georgien.



DER SPIEGEL, 25. August 2008. Die Hardliner in Washington spielen den Ball nach Moskau zurück.

Also gut - so wie es aussieht, ist Alois Irlmaier mit seinen Visionen nicht irgendwo im Kalten Krieg stecken geblieben, sondern „sah“ tatsächlich bis ins dritte Jahrtausend. Was die militärische Fähigkeit Russlands anbelangt, einen überraschenden Angriff bis an den Rhein vorzutreiben, gibt es im Moment erhebliche Fragezeichen. Das relativiert sich aber entscheidend dadurch, dass Kriegsführung zum großen Teil auf Täuschung und Überraschung beruht. ... Wie sieht es nun mit den politischen Rahmenbedingungen aus? Warum sollte Russland uns überhaupt angreifen? Wäre es pure Aggression? Wäre es eine Art Präventivschlag? Eine Verzweiflungstat?

Auch nach dem Zerfall der UdSSR und der deutschen Wiedervereinigung gab es immer noch politische Beobachter, die nicht daran glauben wollten, dass die ehemals verfeindeten Supermächte USA und Russland plötzlich Freunde sind. Die *Welt am Sonntag* schrieb im Sommer 2000:

Der Machtkampf zwischen den USA und Russland um die Vorherrschaft auf dem Balkan und im Kaukasus spitzt sich zu. „Putin gilt in Washington als ernstzunehmender Gegenspieler“. Der Kalte Krieg sei in Wirklichkeit nicht vorbei, so Scholl-Latour, von "partnership for peace" könne keine Rede sein. Der Russlandexperte Wolfgang Seifert erklärt: „Nimmt man hinzu, dass die USA die gleiche Politik der Verdrängung Russlands (wie auf dem Balkan) aus seiner Einflusszone im Kaukasus

und Mittelasien betreibt, so lässt sich verstehen, dass kritische Beobachter in Russland die **Grundlagen der nationalen Sicherheit ihres Landes als zerstört** ansehen."

DIE WELT, 27. August 2000

Die *Zerstörung der Grundlagen der nationalen Sicherheit* ist - ein **Kriegsgrund!** Aber im Westen hat man sich im Zuge des Zerfalls der UdSSR schnell angewöhnt, solche Aussagen zu überhören. Es war klar, dass im Sommer 2000 niemand auf derlei Warnungen hören wollte.

Nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 verschwanden die Rivalitäten zwischen Russland und den USA scheinbar völlig. Angeblich war Wladimir Putin sogar der erste ausländische Regierungschef, der sich nach den Anschlägen bei George W. Bush meldete und ihm seine Hilfe anbot. Wer die russisch-amerikanischen Beziehungen damals aber weiterhin beobachtete, der erkannte bald, dass es zwischen den USA und Russland immer noch reichlich knirschte. Dazu drei Beispiele:

Moskow Times, 28. Dezember 2001:

*Letzte Woche, am 17. Dezember, als die strategischen Raketeneinheiten [russische Interkontinentalraketen, Anm. B.J ihr 42-jähriges Jubiläum feierten, toasteten russische Generäle auf die Gesundheit von George W. Bush, der einige Tage zuvor angekündigt hatte, sich einseitig vom ABM- Vertrag zurückzuziehen. Der Toast ging wie folgt: „Kamerad Bush hat die **aggressiven Absichten der USA offensichtlich gemacht, und indem der ABM-Schild aufgebaut wird, wird die Bedrohung für uns größer. Folglich ist die Zukunft für unsere Atomeinheiten für mindestens eine Generation gesichert.**“*

(Übersetzung S. Bemdt)

Eine RTL-Teletext-Meldung vom 9. März 2002:

US-Atompläne für den Notfall?

Die US-Regierung bereitet angeblich Pläne vor, im Notfall Atomwaffen gegen sieben Länder einzusetzen. Das berichtete die angesehenen Zeitung „Los Angeles Times“ unter Berufung auf ein geheimes Papier des US-Verteidigungsministeriums. Danach soll Präsident Bush das Pentagon zudem angewiesen haben, **kleinere Atomwaffen** für den Einsatz in bestimmten Kampfsituationen zu entwickeln. Bei den Ländern handelt es sich nach Angaben der Zeitung um Iran, Irak, Nordkorea, Libyen, Syrien, China und **Russland**.



RTL-text vom 9. März 2002, 18:06 Uhr

Frage: Wem eigentlich nützt diese Meldung in der „angesehenen“ Los Angeles Times? Antwort: Mit Sicherheit den Hardlinern in Moskau, ohne deren Mithilfe Washington die Spannungen mit Russland niemals auf das gewünschte Niveau bekäme. Die Meldung ist ein regelrechter Liebesbrief an die harten Jungs im Krem!

Die Botschaft lautet: „Hey Jungs, ihr seid toll. Wir lieben euch!“ Ganz folgerichtig stießen die russischen Atom-Generäle bei ihrem 42-jährigen Jubiläum auf die Gesundheit von George W. Bush an.

12 Monate nach dem Artikel in der Los Angeles Times spielten die Russen den Ball zurück. Die Rheinische Post meldete am 2. März 2003:

Russland warnt die NATO

Russischer Verteidigungsminister schließt Erstschlag nicht aus

Die Warnungen sind in einem Papier zur Modernisierung der Streitkräfte enthalten, das vor einem Treffen von Präsident Wladimir Putin mit Iwanow veröffentlicht wurde. Moskau (rpo).

*Mit einer radikalen Änderung seiner militärischen Strategie hat Russland der NATO gedroht. Verteidigungsminister Sergej Iwanow schloss außerdem einen **Präventivschlag Russlands** nicht aus. Sollte das Verteidigungsbündnis [NATO] in seiner jetzigen Form bestehen bleiben, sei Russland zu einer Änderung seiner Pläne über die Umstrukturierung der Streitkräfte gezwungen, heißt es in einem ... Dokument des Verteidigungsministeriums. Davon sei auch das russische Nuklearprogramm betroffen. Die Warnungen sind in einem Papier zur Modernisierung der Streitkräfte enthalten ... Wenn die NATO als „militärische Allianz mit ihrer bestehenden **militärischen Offensivdoktrin**“ erhalten bleibe, erfordere dies eine **deutliche Umstrukturierung der militärischen Planungen** und des **Aufbaus der russischen Streitkräfte**, heißt es in dem Dokument. ... Unklar war, von wann das Papier stammt und ob es von der Regierung gebilligt wurde. ... Putin hat sich wiederholt für einen Ausbau der Beziehungen Moskaus zur NATO eingesetzt und den Beitritt ehemaliger Sowjetrepubliken zu dem Bündnis gebilligt. **Militärvertreter sehen in der Ausweitung der NATO dagegen einen Versuch der USA, die einst von Moskau kontrollierten Gebiete zu dominieren.** Der vorbeugende Einsatz von Gewalt könne nicht völlig ausgeschlossen werden, wenn die Interessen Russlands dies erforderten, sagte Iwanow.*

www.rponline.de, 3. März 2003

Da hätten wir es: Der russische Verteidigungsminister Iwanow droht indirekt mit einem Präventivschlag. Ich sehe schon die Reste unserer politischen Kaste vor mir, wie sie nachher versuchen sich herauszureden, Motto: „Ja, ja, wir haben damals davon gewusst. Aber wer hat das denn ernst genommen ...?“... Ein nicht so besonders origineller Einfall, wenn man an Hitler und sein Buch „Mein Kampf“ denkt, wo dieser sein unheilvolles Tun ankündigt. ... Aber „Mein Kampf“ ist ja auch in Deutschland verboten.... Da schließt sich dann der Kreis

Es liegt auf der Hand, dass eine Gesellschaft, die ihre Kräfte mehr und mehr in einem weltweiten wirtschaftlichen Konkurrenzkampf aufreibt, irgendwann den Punkt erreichen muss, wo die Kraft für einen militärischen Kampf fehlt. Irgendwann fängt eine Gesellschaft von Konsumenten an, auch das zu verkonsumieren, was sie für die Landesverteidigung brauchen würde. Dieses Prinzip des Verbrauchs oder der Vernichtung strategischer Reserven begegnet uns auch bei der staatlichen und privaten Ver-

schuldung, der Umweltzerstörung und vielem anderen. Wachstum im Hier & Jetzt wird erkaufte, indem man die Zukunft *verkauft*.

Den politischen Eliten Europas bot sich natürlich der verlockende Ausweg, den USA - als „einzig verbliebener Supermacht“ - das Problem mit der Rüstung zu überlassen. Daraus resultierte aber leider eine noch größere Abhängigkeit, um nicht zu sagen *Erpressbarkeit*.

Man könnte jetzt viel darüber spekulieren, ob man in Europa frühzeitig die Gefahr einer zunehmenden Abhängigkeit von den USA erkennen würde oder nicht.

Jedenfalls haben Westeuropas Regierungen jetzt zwei Probleme: Problem Nummer 1: Das Militär ist zu schwach. Man hat die NATO inzwischen so weit reduziert und umgebaut, dass man Europa - selbst wenn man wollte - nicht mehr effektiv verteidigen könnte. Wollte man wieder echte Verteidigungsbereitschaft herstellen, so würde es vermutlich so lange dauern, dass Russland in aller Ruhe einen geeigneten Angriffszeitpunkt aussuchen könnte. Problem Nummer 2 besteht darin, dass man im Moment wirtschaftlich zu schwach ist, um das Militär zügig aufzurüsten. Wir sind zu schwach - und werden es auf absehbare Zeit bleiben.

Man könnte also in Betracht ziehen, dass sich die politischen Eliten Europas in eine Position hineinmanövriert haben, in der sie den USA und Russland hoffnungslos ausgeliefert sind - und dass sie es nicht wagen, ihren eigenen Völkern die missliche Lage zu beichten. Andererseits könnte man auch argumentieren, dass Westeuropa seit dem Zweiten Weltkrieg sowieso nie eine realistische Chance hatte, aus dem strategischen Schatten der USA herauszutreten. Motto: Einmal schwach, immer schwach. Doch auch dann könnte man fragen, ob genug getan wurde, um auf die USA einzuwirken.

Wir können also davon ausgehen, dass in den politischen Eliten Westeuropas eine gewisse Angst davor herrscht, dass eine militärische Bedrohung durch Russland zum Medienthema wird.

Der bekannteste Warner vor einem Rückfall in den Kalten Krieg war und ist Peter Scholl-Latour, Bestsellerautor und der angesehenste Auslands-Journalist Deutschlands. In den Jahren 2006 und 2008 veröffentlichte er zwei Bücher zur bedrohlichen Entwicklung zwischen USA und Russland. Scholl-Latour beschreibt darin die von den USA betriebene geostrategische Einkreisung Russlands. Er warnt vor einer neuen Weltkrise - *ohne* aber den Teufel - einen heißen Krieg zwischen Russland und dem Westen - an die Wand zu malen!



November 2008

Schon im Herbst des Jahres 2006 versuchte Scholl-Latour mit „Russland im Zangen-griff“ den Codex des Wegsehens zu erschüttern. Das Buch handelt von dem Gefahrenpotenzial einer US-Außenpolitik, die Russland an den Rand zu drängen versucht. Scholl-Latours Bemühungen wurden leider nicht ernst genommen. Der SPIEGEL beispielsweise brachte damals einen ziemlich verächtlichen Artikel über Scholl-Latour und dessen Buch.

Im Februar 2007 war es dann so weit. Wladimir Putin holte auf der „Internationalen Sicherheitskonferenz“ in München den Holzhammer heraus, schockte die Allianz der Schönwetterpropheten und machte mit erschreckend scharfen Worten unmissverständlich klar, dass Russland genug von der Russland-Politik der USA, der NATO, ja des ganzen Westens hat.

Aber selbst dann gab es immer noch Leute, wie z. B. den SPD-Fraktionschef Peter Struck, der Putins schockierende Rede in geradezu grotesker Weise zu verniedlichen versuchte, indem er von „Wortgeklingel“ sprach.

Trotzdem wurde seit Putins „Bis-hierher-und-nicht-weiter“-Rede vom Februar 2007 in den deutschen und internationalen Medien verstärkt darüber diskutiert, ob nun der Kalte Krieg zurückkommt. Fast ausnahmslos hieß es, eine entsprechende Gefahr bestünde nicht wirklich.

Dann ergab sich eine weitere dramatische Verschlechterung der Lage, als im August 2008 russische Truppen auf georgisches Staatsgebiet vorstießen, schossen, töteten und sich lange Zeit weigerten, Georgien wieder zu verlassen.

Die Spannungen zwischen den USA und Russland nehmen also seit einigen Jahren zu. Ob sich dies unter Barack Obama ändern wird, wird man sehen. In Obamas außenpolitischem Beraterstab sind allerdings Leute wie *Zbigniew Brzezinski*, der als ein alter Russlandbeißer bekannt ist.

Was die politischen Gründe und Absichten hinter dem Kriege anbelangt, so würde das den Rahmen dieses Buches sprengen. Ob eher die USA oder Russland der Bösewicht wären, ist eine Frage des Standpunktes. Glaubt man den Prophezeiungen, und Russland verlöre den Krieg nach nur ganzen drei Monaten, könnte einem die Idee kommen, dass Russland sowieso nie eine Chance hatte. Verglichen mit Erstem (4 Jahre) und Zweitem Weltkrieg (6 Jahre) würde Russland quasi in der ersten Runde k. o. geschlagen. Wenn es im Boxring solche extrem kurzen Kämpfe gibt, werden die Zuschauer gerne sauer und fühlen sich verschaukelt....

Frage: Wie könnte es sein, dass Russland einen Angriffskrieg startet, aber schon nach drei Monaten die totale Niederlage erleidet - obwohl es kein Atomkrieg im eigentlichen Sinne wäre?

Dafür sehe ich zwei Erklärungen:

1. Es gab überhaupt keine Planung. Es war eine Hals-über-Kopf-Aktion.
2. Die Planung war miserabel.

So oder so: Es wirkt überhastet und sieht so aus, als säße da irgendjemand am längeren Hebel, dessen Muttersprache nicht Russisch ist.

Wichtige Vorzeichen nach Irlmaier

Da es mehr als nur möglich scheint, dass Alois Irlmaier bis ins dritte Jahrtausend gesehen hat, können wir uns jetzt der Frage zuwenden, wann genau Irlmaiers Szenario eintreten soll? Und schon an dieser Stelle kann ich feststellen, dass sich kein 100%ig exakter Zeitpunkt ermitteln lässt. Alois Irlmaier hat kein Datum genannt. Allerdings hat er - wie andere Seher auch - Ereignisse beschrieben, die kurz vor dem „dritten Weltkrieg“ eintreten sollen. Wären diese Angaben verlässlich, so sollte man einige Monate vorher recht klar erkennen können, was kommt. Wenn der Krieg im Hochsommer ausbräche (siehe Seite 108), so sollte man schon im April/Mai erkennen können, dass es so weit ist.

Der eine oder andere bibelfeste Christ wird jetzt sicher einwenden, nur Gott kenne den „Tag und die Stunde“. Aber ich denke, es ist schlichtweg realitätsfern, anzunehmen, niemand wisse vorher, was kommt. Es wird definitiv einige Menschen geben, die die „Stunde“ kennen - beispielsweise die Herren im russischen Generalstab, ebenso wie die obersten politischen Führungsebenen in Moskau. Es wird auf diesem Planeten einige Tausend Menschen geben, die schon Wochen vorher sehr genau wissen, was kommt - wahrscheinlich sogar Monate zuvor. Auch in Berlin würde man es wohl einige Wochen zuvor wissen, *aber man würde es nicht glauben wollen!* Das Problem wäre aus meiner Sicht also keinesfalls, dass man die „Stunde“ nicht kennt, sondern ganz im Gegenteil: *Dass man es nicht wahrhaben will!*

Bevor wir uns den Vorzeichen zuwenden, hier kurz ein kleiner Exkurs zum Thema Alois Irlmaier und Datumsspekulationen:

Irlmaiers „Datumsvoraussagen“

Alois Irlmaier hatte zwar hin und wieder Visionen mit Zahlen, die sich zu Jahreszahlen umdeuten lassen, aber in der Vergangenheit waren entsprechende Auslegungen, soweit ich weiß, immer falsch. Und es könnte sein, dass dies auch in Zukunft so sein wird. Für das Ende des Russland-Krieges bzw. den Beginn des Friedens sah Irlmaier beispielsweise einmal „drei Neuner“.

„Der Krieg im Osten ist aus und der dritte Mord ist geschehen. Drei Neuner sehe ich, was das bedeutet, kann ich nicht sagen. Der dritte Neuner bringt den Frieden.“*

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 93

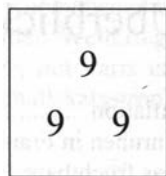
Wohlgemerkt sagt er nicht *Neunhundertneununddneunzig*. Das bedeutet: Streng der Formulierung nach kann man noch nicht einmal davon ausgehen, dass er die Zahlen in einer Reihe sah.

* In der Ausgabe von 1961 (Seite 113) heißt es: *„Der dritte Mord ist geschehen und der Krieg ist aus. Wie lange es dauert, weiß ich nicht. Ich sehe drei Neuner, der dritte Neuner bringt den Frieden.“*

Rechts sehen Sie, was ich selbst vermute, dass er „gesehen“ hat. Das würde bedeuten, dass u. a. folgende Auslegungen möglich sind: 1999 - 9. September 1999 - 9. September 2009 - 9. September 2019, etc....

Man könnte die Neunen auch addieren = 27, und die 27 wiederum auf irgendein Datum addieren.

Meine Lieblingsinterpretation - die ich Sie bitte, nicht ernst zu nehmen - lautet:



(drei Neuner)

- 1989 Fall der Mauer - Russland beginnt die Welt zu täuschen,
- 1999 Putin kommt zur Sonnenfinsternis an die Macht (2 Tage davor!),
- 2009 der „dritte Weltkrieg“, der im Sommer 2009 ausbricht, ist im Herbst 2009 vorüber.

Meine Interpretation mit 1989/1999/2009 ist angelehnt an eine Vision Irlmaiers, die sich auf das Schicksal eines deutschen Soldaten im Zweiten Weltkrieg bezog.

In dieser Vision sah Irlmaier dreimal die Zahl 27. Auch in diesem Falle sagte Irlmaier, er wisse nicht, was es bedeute. Conrad Adlmaier berichtete über folgende Auflösung des Rätsels:

- 27. September ... der verwundete Soldat wird im Ural in Marschrichtung Heimat gesetzt
- 27. Oktober. der Soldat verstirbt im Lazarett
- 27. Dezember ... die Angehörigen erhalten die Todesnachricht

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 74

Ich möchte Sie aber nochmals bitten, meine Auslegung mit 2009 nicht zu glauben. Das ist Murks. Vergessen Sie's.

Datumsspekulationen sind zwar sehr beliebt und so gesehen auch menschlich, aber Sie sollten damit nicht zu viel Zeit verschwenden und sich nicht der Suggestion hingeben, Sie könnten auf diese letztlich recht plumpe Weise herausfinden, wann „es“ so weit sei. Das hat etwas von der Suche nach einem Roulette-System. Anfangs ist es spannend, später nur noch nervenaufreibend.

Der Vollständigkeit halber sei noch eine weitere Zahlenvision Irlmaiers erwähnt:

„... dann staubt es. Ich sehe ganz deutlich drei Zahlen, zwei Achter und einen Neuner. Was das bedeutet, weiß ich nicht, eine Zeit kann ich nicht sagen.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 106

Diese Aussage bezieht sich auf den Zeitpunkt des Kriegsausbruches. Mit „dann staubt es“ ist der Chemiewaffeneinsatz des Westens gemeint. Wir raten: 1988? August 1998? Oder 8. August eines Jahres mit einer Neun am Ende = 8.8.1979 oder 8.8.20?9 ... Bei einer Kriegsdauer weit unter einem Jahr ließe sich die 889 auch mit der 999 kombinieren, indem man nur die Neun auf die Jahreszahl bezieht. Rate, rätsei, spekulier ...

Achten Sie stattdessen lieber auf die Vorzeichen. Merken Sie sich diese, achten Sie auf die Feinheiten und beobachten Sie die allgemeine Nachrichtenlage.

Überblick über die Vorzeichen

Inflation.....	Seite 77	Chaos in Italien.....	Seite 91
Unruhen in Frankreich.....	Seite 76	Ein neuer Nahostkrieg.....	Seite 95
Das fruchtbare Jahr.....	Seite 90	Das dritte Attentat.....	Seite 97
Unruhen in Deutschland.....	Seite 90		

Das fruchtbare Jahr

„Dem Krieg geht voraus ein fruchtbares Jahr mit viel Obst und Getreide.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 106

Hier ist mir nicht klar, ob Irlmaier das Kriegsjahr oder das Vorkriegsjahr meint. Ich gehe vom Kriegsjahr aus. Unklar ist auch, ob sich dies nur auf Südostbayern bezieht oder auf ganz Deutschland oder Mitteleuropa.

Unruhen in Deutschland

Der Caritasschwester Maria Luise Bender, die in den 50ern ihren Führerschein machte und deren Fahrlehrer Nachbar von Alois Irlmaier war, soll Irlmaier gesagt haben:

*Zuerst kommt ein Wohlstand wie noch nie.
Dann folgt ein Glaubensabfall wie nie zuvor.
Darauf eine nie da gewesene Sittenverderbnis.
Alsdann kommt eine große Zahl Fremder ins Land.
Es herrscht eine hohe Inflation.
Das Geld verliert mehr und mehr an Wert.
Bald darauf folgt die Revolution.
Dann überfallen die Russen über Nacht den Westen.*

„Der Dritte Weltkrieg...“ Band I, 1990, Seite 24

Die spannende Frage lautet, wie lange die Phase hoher Inflation andauern würde und wie groß der Kaufkraftverlust wäre - bzw. wie groß die allgemeine Verarmung. Ich selbst könnte mir wie schon erwähnt vorstellen, dass zwischen der hohen Inflation und den Unruhen noch eine Währungsreform kommt, bei der Bankguthaben und Bargeld über Nacht drastisch entwertet werden. Das könnte das Fass zum Überlaufen bringen.

Normalerweise müssten die Fetzen als Erstes in Ostdeutschland fliegen. Die Region ist wirtschaftlich labiler, und - enttäuscht vom Flittchen Kapitalismus - könnten sich viele Preußen, Sachsen und Thüringer wieder ihrer alten Flamme Sozialismus zuwenden. ... Ansonsten gäbe es bei „Revolution“ natürlich noch Interpretationsspielräume.

„Revolution“ könnte *Unruhen, Aufstand* oder regelrecht *bewaffneter A'a/wf?!/* bedeuten. Eine Revolution in großer zeitlicher Nähe zum Ausbruch des „dritten Weltkriegs“ finden wir bei Irlmaier wie schon erwähnt auch im Zusammenhang mit Paris und Frankreich. Wir können also von einer länderübergreifenden Wirtschaftskatastrophe ausgehen.

Bald darauffolgt die Revolution.

Dann überfallen die Russen über Nacht den Westen.

Hier fragt sich, was Irlmaier mit „dann“ meinte? Etwa zeitgleich? Für mich klingt es so. Viel Zeit jedenfalls scheint nicht mehr zu verstreichen, bis die Russen angreifen. Es wäre aus russischer Sicht auch nicht besonders klug, mit dem Angriff zu warten, bis das Chaos in good old Germany wieder vorüber ist. Besser, man schlägt zu, solange die verstörten Teutonen noch im Dunkeln nach dem Lichtschalter tasten.

Chaos in Italien - Massaker im Vatikan

„ Und in Italien geht's bö's her. Da bringen 's viel Leut um und der Papst kommt ihnen aus, aber viel Geistliche wem umbracht, viele Kirchen stürzen ein. Dann aber kommt der Papst wieder zurück und er wird noch drei Könige krönen, den ungarischen, den österreichischen und den bayerischen. “

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 38

Irlmaier ist nur einer von mehreren europäischen Sehern, die eine Flucht des Papstes* (oder seine Abwesenheit von Rom) beim „dritten Weltkrieg“ voraussahen. Diese Flucht des Papstes ist eines der großen Themen europäischer Prophezeiungen überhaupt. Und sie ist ein treffliches Sinnbild für die schwankende Ordnung in dieser Zeit.

*„Im Stiefelland geht es auch drunter und drüber, viele Geistliche werden **grausam umgebracht**, wenige werden übrigbleiben von denen, die nicht flüchten können. Ich sehe eine **rote Masse**. Und **gelbe Gesichter** sehe ich dazwischen und gegen Süden zu. Der Papst kommt ihnen aber aus und flüchtet im Pilgergewand übers Wasser oder ans Wasser. Dort nimmt er seinen Sitz aufkurze Zeit, kehrt aber wieder zurück, wenn die Ruhe wieder hergestellt ist.“*

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 93

Nicht nur, dass Priester ermordet werden sollen - es soll auch noch auf besonders blutige Art geschehen. Die „rote Masse mit gelben Gesichtern gegen Süden zu“ müssten östliche Truppen mit einem hohen Anteil asiatischer Soldaten sein, die über die Poebene Richtung Rom vorstoßen. Anderen Prophezeiungen nach würden die östlichen Truppen Rom selbst aber nicht mehr erreichen. Das bedeutet: Was immer da in Rom oder im Vatikan selbst geschähe - es würde von Italienern an Italienern verübt.

Die gelben Divisionen der Roten Armee erwähnt Irlmaier noch an anderer Stelle:

1850 Lied der Linde, Deutschland (14/86)
1864 La Salette, Frankreich (14/71)
1888 Don Bosco, Italien (8/140)

1914 Feldpostbriefe, Deutschland (12/98)
1922 Franz Kugelbeer, Österreich (10/164)
1923 Pfanerv. Baden, Deutschi. (12/208)

1947 Stocke« Joseph, Deutschland (12/213)
1949 Brader Adam, Deutschland (8/218)
... Zahlencodes (z.B. (8/218)) siehe Seite 326

„A große Mo werd plötzli sterb 'n und dann hört aufda Kriag...*

I siach an Häufn Soldat'n ziang'n vom Chiemgau her da rei nach Salzburg. De Mensch 'n san ganz gelb, ma glaubt, es san Chinesen und doch sans koa. De bringan neamand mehr no um, nur stehl 'n, ja, stehl 'n deans scho, was sie halt brauch 'n für

ihr Leb 'n ..."

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

* Mo = bayrisch für Mann

Chinesen, die keine sind, könnten Kasachen sein bzw. aus Regionen kommen, die an China grenzen. Möglicherweise erkennt man sie an ihrer Sprache als Nicht-Chinesen. Asiatische Gesichter in der Roten Armee sind keine Seltenheit. Eine weitgehend friedlich abziehende Rote Armee im Süden ist an und für sich ein gutes Zeichen, denn es deutet auf die Möglichkeit, dass ein Teil der östlichen Offiziere mit der NATO separat verhandelt haben - ganz im Gegensatz zu den Angriffsarmeen nördlich der Donau, die mehr europäisch, also russisch sein dürften. Von denen soll keiner mehr lebend heimkehren.

Die Plünderungen der heimziehenden Soldaten der Roten Armee beschreibt Irlmaier geradezu nachsichtig, wenn er sagt, sie würden nur das stehlen, was sie halt zum Leben brauchen. Auch das ist eigentlich positiv, denn es besagt, dass die Plünderungen „friedlich“ verlaufen - so unglaublich es klingen mag. Die Plünderungen sind sozusagen der Preis dafür, dass niemand mehr stirbt. Irgendwie müssen die östlichen Truppen schließlich wieder in ihre Heimat und irgendwie müssen sie auf dem Rückzug versorgt werden.

Sind die Truppen in der Poebene dieselben, die durch den Chiemgau nach Salzburg abziehen, dann müssten sie über das Inntal kommen. Folglich gäbe es auch Plünderungen in Innsbruck, Kufstein, etc. - jeweils in Nähe der Autobahn.

„Der Papst, der sich kurze Zeit übers Wasser flüchten mußte, während die hohen Geistlichen scharenweis , schiach' umgebracht wurden, kehrt nach kurzer Zeit wieder zurück. Blumen blühen aufden Wiesen, da kommt er zurück. "

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 94

Flüchtet der Papst von Rom aus über das Wasser, deutet dies daraufhin, dass Norditalien bzw. der obere Stiefelschaft bereits in feindlicher Hand - und eine Flucht über Land unmöglich ist, oder aber dass der Papst Angst vor den Rebellen im Großraum Rom hat. Auf See dürfte er relativ sicher sein. Flüchtet der Papst zu Kriegsbeginn, so flüchtet er im Sommer (siehe Seite 108). Kommt er nach Rom zurück, wenn in Italien die Blumen blühen, dürfte es April sein. Es ergäbe sich ein Zeitrahmen von ca. 8 Monaten, wobei in den letzten Monaten die Lage schon wieder halbwegs o. k. sein dürfte und der Papst nur noch wartet, bis die Infrastruktur im Vatikan wieder funktioniert. Verglichen mit Erstem und Zweitem Weltkrieg wäre die kriegerische Phase äußerst kurz, möglicherweise insgesamt - Bürgerkriege und Krieg zusammengerechnet - nur vier Monate. Man beachte: Der Zweite Weltkrieg war von Anfang bis Ende rund 18 mal so lang!

„Im Stiefelland bricht eine Revolution aus, ich glaube es ist ein Religionskrieg, weil sie alle Geistlichen umbringen. Ich sehe Priester mit weißen Haaren tot am Boden

liegen. Hinter dem Papst ist ein blutiges Messer, aber ich glaub, er kommt im Pilgerkleid aus. "

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 111

Das Messer ist eine klassische Waffe für Verräter. Das deutet auf mordende Priester!

„Da Papst verläßt sei Stadt und geht nach West'n, dort wo a grosse Kirch 'n steht am groß'n Wassa und wenn er wieda zruck kimmt, san von seine Leut nur sechs no da, denn a dort geht 's drunta und drüba. "

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Hier frage ich mich, was mit den *Leuten des Papstes* gemeint ist? Sind es allgemein die Geistlichen im Vatikan oder nur die persönlichen Vertrauten des Papstes?

„I siech den Heiligen Vater in einer Stadt am Strom, mit einer hohen Kirche, unseren König krönen. "

Münchner Allgemeine, 20. November 1949, Beilage Bayerische Heimat, Seite 9

Die Idealbesetzung für „Stadt am Strom“ und „hohe Kirche“ lautet:

Köln!

Sie werden europaweit keine größere Kirche an einem größeren Strom finden.

Der Papst flüchtet nach Köln! Was für eine Schlagzeile: *Flüchtender Papst wohlbehalten in Köln angekommen!*

... wieso eigentlich nach Köln? Ist er Deutscher? Etwa der Papst dort rechts? Immerhin hatte Papst Benedikt XVI. bei seiner ersten Reise als Papst wortwörtlich davon gesprochen, die „Vorsehung“ habe ihn als Erstes nach Köln geführt!

... Bei Köln soll zudem der Sack für die Rote Armee zugemacht werden. Quasi in Sichtweite des Kölner Doms würde die Rote Armee geschlagen.



Papst Benedikt XVI.

Stünde der Kölner Dom noch nach dem Kriege, dann hätte man die perfekte Location für die Ausrufung einer neuen Ordnung. Die katholische Kirche wird kaum auf die Strahlungskraft dieses Symbols verzichten wollen.

Da der Kölner Dom auch den Zweiten Weltkrieg im Wesentlichen unzerstört überstanden hat, wäre er ganz unabhängig von einem religiösen und politischen Kontext ein äußerst starkes Symbol für Beständigkeit *an sich*. Ein solch gigantisches Bauwerk, an dem 400 Jahre lang gebaut wurde und das zwei Weltkriege (zweiter und „dritter“) überstanden hat, wäre weltweit einzigartig - ein Weltphänomen. Der Kölner Dom würde womöglich symbolisch ähnlich aufgeladen wie die Cheopspyramide! Kein Witz! In der Welt des post-apokalyptischen Tourismus wäre der Kölner Dom ein absolutes Muss!

Sollten Sie also in Nähe des Kölner Doms einen Souvenir-Shop haben: Auf keinen Fall verkaufen! Halten Sie durch!

Woher diese Wut?

Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, aber mir ist der prophezeite Wutausbruch gegen die Kirche in Italien rätselhaft. Allerdings entspricht die Intensität der Gewalt durchaus der Intensität der Gewaltausbrüche, die Irlmaier für Paris sah.

Im Falle des Vatikans vermute ich selbst, dass es dort nur dann zu einem Massenmord kommen könnte, wenn sich die Mörder eine Chance zur Flucht ausrechnen können. Das würde bedeuten, dass zeitgleich in ganz Rom Chaos herrscht. Wäre in Rom alles ruhig und in bester Ordnung, würde die italienische Armee bei einem Massenmord im Vatikan diesen einfach abriegeln und dann Quadratmeter für Quadratmeter nach den Tätern durchsuchen. Die Ereignisse im Vatikan müssten also eingebettet sein in ähnliche Vorgänge in Rom und ganz Italien.

Niedergebrannte Kirchen kann man mit einer landesweiten Volkswut gleichsetzen. Wohl gemerkt in Mittelitalien - offenbar aber *nicht* am Niederrhein, denn dorthin flüchtet der Papst ja!

Was läge näher, als eine Ursache der Wut zunächst in jenen Faktoren zu suchen, die auch in Frankreich und Deutschland zum Aufruhr führen: Eine dramatische Wirtschaftskrise und die gleichzeitige Unfähigkeit der Regierungen, dem Volk wieder Vertrauen und Zuversicht zu geben.

Dennoch müsste in Italien ein weiterer Faktor hinzukommen, der speziell auf die katholische Kirche wirkt. Man metzelt keine Geistlichen nieder, nur weil die Wirtschaft am Boden liegt. Es müsste also irgendetwas geschehen oder bekannt werden, das dem Ansehen des Papstes massiv schadet.

Das beschriebene Ausmaß der Wut lässt an einen längeren Prozess denken, während dessen sich die Wut anstaut. Einen Vorgeschmack davon konnte man möglicherweise schon Anfang 2009 bekommen, als Papst Benedikt XVI. die Exkommunikation des als „Holocaust-Leugner“ bekannt gewordenen britischen Bischofs Williamson aufhob. Der Papst setzte sich dem Verdacht aus, insgeheim selbst ein Antisemit zu sein. Natürlich wurde dies entschieden zurückgewiesen, aber ein Großteil der Medien und viele Menschen waren von den Dementis des Vatikans nicht wirklich überzeugt.

Ob nun gerechtfertigt oder nicht - aber würde sich die Überzeugung durchsetzen, der Vatikan sei antisemitisch oder antizionistisch - also gegen den Staat Israel -, so könnte dieser Vorwurf als Rammbock dienen und eine Bresche in die Festung des Vatikans schlagen. Wäre der Vatikan erst einmal angezählt, so könnte ein ganzes Sammelsurium von Gegnern des „antisemitischen“ Papstes zum Angriff blasen: u. a. Homosexuelle, Befreiungstheologen, von der katholischen Kirche enttäuschte Gläubige, Mediziner und Entwicklungshelfer, die in Afrika AIDS bekämpfen wollen (Stichwort: Ablehnung von Kondomen durch den Papst), Reformkräfte innerhalb der Kirche, Kommunisten und evtl. sogar die orthodoxe Kirche. Wir hätten also zwei Hauptelemente, die zusammenwirken: den Rammbock und das nachströmende Fußvolk.

Nervige Frage am Rande: Wem könnte es nützen? ... Ganz allgemein fragt sich, ob ein Sturm auf den Vatikan nur die natürliche Folge seines inneren Zerfalls wäre oder ob dieser Angriff von einem strategischen Feind planmäßig betrieben würde?

Das hinge davon ab, wie groß der Einfluss der katholischen Kirche heutzutage noch ist. Wäre die katholische Kirche in einem globalen Szenario immer noch eine Kraft, die über Sieg oder Niederlage einer der beteiligten Parteien mitentscheiden könnte, könnte sie automatisch Gegner einer dieser Parteien werden.

Natürlich hat der Papst keine Armee, aber er hat großen Einfluss auf eine große Anzahl wichtigster Entscheidungsträger im Westen. Ein historisches Beispiel für den Einfluss des Vatikans ist der Beginn des Zerfalls des Warschauer Paktes mit der Solidarnosc-Bewegung in Polen, die unter starkem katholischen Einfluss stand!

Man kann also in Betracht ziehen, dass die Ereignisse in Rom im strategischen Interesse bestimmter nicht-italienischer Mächte liegen. Ich selbst tippe auf einen nicht-katholischen Staat, der in dieser Zeit einen Krieg plant, den der Vatikan - offiziell oder verdeckt - verhindern will. Es würde also nicht nur die Volkswut hochkochen, sondern irgendwo in der Küche würde auch noch eine Art Chefkoch herumwuseln.

Ein neuer Nahostkrieg

*„Alles ruft Frieden, Schalom! Da wird's passieren. - Ein **neuer Nahostkrieg** flammt plötzlich auf, **große Flottenverbände** stehen sich im **Mittelmeer** feindlich gegenüber - die Lage ist gespannt. Aber der eigentlich zündende Funke wird im **Balkan** ins Pulverfaß geworfen: Ich sehe einen ‚Großen‘ fallen; ein blutiger Dolch liegt daneben. Dann geht es Schlag auf Schlag. Massierte Truppenverbände marschieren in Belgrad von Osten her ein und rücken nach Italien vor.“*

PSI - und der dritte Weltkrieg, 1978, Seite 63

„Alles ruft Frieden, Schalom!“ klingt so, als gäbe es zunächst berechtigte Hoffnung auf einen Frieden im Nahen Osten ...

Zwar gab es seit dem Tode Irlmaiers im Jahre 1959 etliche nahöstliche Kämpfe und Kriege mit israelischer Beteiligung, doch die Verknüpfung mit zeitgleichen Spannungen auf dem Balkan erlaubt uns, den Zeitraum auf die Jahre nach 1990 einzugrenzen - also auf Zeit, als es nach dem Zusammenbruch des Ostblocks auf dem Balkan zu einer gewaltsamen Neuordnung kam. Wie bekannt, sind die Spannungen auf dem Balkan aber nicht verschwunden. Das gilt für den Konflikt zwischen Serbien und dem Kosovo und zwischen Serbien und Bosnien.

Für eine noch genauere Zeitpunktbestimmung sind die *Flotten im Mittelmeer* interessant. Diese Flotten dürften die NATO-Flotte und die russische Flotte sein.

Wer sonst könnte es wagen, der NATO-Flotte Paroli zu bieten?

Seit etwa 2007 verleiht nun Russland der Renaissance seiner imperialen Ambitionen mehr und mehr Ausdruck durch militärisches Muskelspiel. Beschränkte es sich zunächst auf Drohgebären, wie z. B. am 17. Juli 2007 mit der Entsendung von Kampfflugzeugen an die Grenze des schottischen (!) Luftraumes, so ging man im August 2008 in Georgien erstmals unliebsamen Nachbarn regelrecht an die Wäsche.

Von der Halbinsel Krim aus könnte die russische Schwarzmeerflotte innerhalb weniger Tage im Mittelmeer sein. Warum im Mittelmeer? Vielleicht will die NATO eine

Seeblockade gegen Syrien verhängen und Russland hat etwas dagegen? Schließlich befindet sich an der syrischen Küste in Tartus ein ehemaliger russischer Marinestützpunkt, den Russland seit September 2008 wieder instand setzt. Vermutlich kreuzt die NATO-Flotte in Nähe eines drohenden Landkrieges an der Ostküste des Mittelmeeres, um dort mit den Luftstreitkräften einzugreifen, d. h. in Nähe eines Staates, der an Israel grenzt - beispielsweise Syrien.

Dass ein „dritter Weltkrieg“ im Nahen Osten beginnen soll, sagen auch andere Prognosen voraus bzw. deuten sie darauf hin. Auch finden sich dort Hinweise auf Israel. Allerdings erlaubt das alleine noch keinerlei Rückschlüsse auf eine etwaige Schuldfrage, denn dieser Nahostkrieg könnte nur das erste *sichtbare* Zeichen des Weltkonfliktes sein, quasi das erste sichtbare Symptom der Krankheit - und die eigentliche Ursache für den Konflikt könnte an einem ganz anderen Ort und möglicherweise schon vor vielen Jahren gelegt worden sein.

Damit ein nahöstlicher Konflikt zu einem Krieg zwischen Russland und der NATO bzw. den USA werden kann, müsste ein dortiger Verbündeter Russlands bedroht werden. Das deutet auf den Iran und Syrien. Der Iran steht schon seit einigen Jahren bei den USA und Israel ganz oben auf der Abschussliste. Eigentlich ist er überfällig - wenigstens dann, wenn man frühere Spekulationen angesehener und einflussreicher Persönlichkeiten ernst nimmt, wonach der Iran schon seit 2006/2008 über Atomwaffen verfügen könnte*. Israels Furcht vor einem zweiten Holocaust dürfte zu tief sitzen, als dass es jemals die Bedrohung durch die iranische Atombombe vergessen könnte. Womöglich ist die Angst der Juden vor einem zweiten Holocaust eine der verlässlichsten und berechenbarsten Konstanten in der internationalen Machtpolitik. Der Geist Adolf Hitlers hat sich gewissermaßen dauerhaft als großer Dämon im jüdischen Pantheon etabliert und zerrt unablässig an der Kompassnadel der israelischen Außenpolitik.

Unter Berücksichtigung des „Mittelmeers“ sehe ich drei Optionen für einen neuen Nahostkrieg im Zusammenhang mit Syrien:

1. Noch bevor sich die USA und Israel den Iran zur Brust nehmen, kommt es zu einem Konflikt mit Syrien.
2. Irgendwie gelingt es den USA und Israel, die atomare Bedrohung durch den Iran zu neutralisieren, ohne dass daraus unmittelbar ein militärischer Konflikt mit Russland erwächst. Das könnte geschehen, indem sich die USA und Israel auf Luftangriffe beschränken und es zu keiner Invasion mit Bodentruppen kommt. Nach dem Iran käme dann Syrien dran.
3. Der Iran überzeugt den Westen davon, dass er kein militärisches Atomprogramm hat. Oder der Iran scheitert an technischen Problemen. Jedenfalls rückt stattdessen Syrien in den Fokus.

* DIE WELT, 12. Januar 2006, Seite 3, den israelischen Geheimdienst zitierend: *nicht vor 2008*

DIE WELT, 17. Januar 2006, Seite 6, IAEA-Boss al-Baradei, singgemäß: *Wenn der Iran ein geheimes Programm hat, dann evtl. schon 2006*

Im Falle eines zeitgleichen Balkankonflikts fragt sich, ob sich dieser vorher ankündigt oder ob es dort eher von heute auf morgen scheppert. Abgesehen davon könnte es natürlich auch sein, dass unsere Medien einen sich dort leicht erkennbar zusammenbauenden Konflikt schlichtweg „übersehen“, weil sie durch andere Themen abgelenkt sind, oder weiß der Teufel warum. Es wäre nicht das erste Mal.

Wenn es heißt: „*Ein neuer Nahostkrieg flammt plötzlich auf.. die Lage ist gespannt*“, so klingt dies, als drohe der neue Nahostkrieg sich zu einem Krieg zwischen den USA und Russland auszuwachsen.

Das „*Alles ruft Frieden, Schalom!*“ müsste bedeuten, dass es weltweite Friedensbemühungen unter maßgeblicher Beteiligung Israels gibt. Ob diese Bemühungen nur auf der Ebene der Spitzenpolitiker und Massenmedien erfolgen würden oder ob es gleichzeitig eine regelrechte Friedensbewegung gäbe, lassen wir einmal dahingestellt.

Das dritte Attentat

Alois Irlmaier hat sich wiederholt zu einem „dritten Mord“ bzw. drei politischen Attentaten im Vorfeld des „dritten Weltkrieges“ geäußert. Dem Seher nach wäre das dritte Attentat auf dem Balkan zu erwarten, während gleichzeitig im Nahen Osten ein neuer Krieg droht zum Flächenbrand zu werden. Der dritte Mord soll der Startschuss zum „dritten Weltkrieg“ sein. Nur wenige Stunden nach dieser Tat soll der Krieg in Mitteleuropa ausbrechen. Von daher ist dieses Vorzeichen nur bedingt hilfreich, weil reichlich spät.

„Bis der dritte Mord an einem Hochgestellten geschieht, musst laufen! Nicht auf der Autobahn, sondern rückwärts aufden Bundesstraßen, die Autobahnen sind alle verstopft. Der Russ kommt.“

1956, Zeugin Wostall aus „Der 3. Weltkrieg beginnt...“, 1998

Diesen Rat richtete Irlmaier im Jahre 1956 an eine nach Hamburg umziehende Frau. Einen Tag nach dem dritten Attentat wären die Russen schon am Rhein. Das dritte Attentat wäre das allerletzte Vorzeichen.

*„... Ich aber seh' genau, daß ein neuer Krieg über uns kommen wird. Zuerst bringen 's noch den Dritten um, auch einen Hochgestellten. **Zwei hams schon ermordet** Da drüben muss er d'ran glauben, wo die Sonne aufgeht, und **dann bricht's los über Nacht**. Grausam wird der Krieg werden.“*

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 21

Bei diesem Zitat könnte man noch rätseln, ob sich die Attentate 1 und 2 schon ereignet hatten, als Irlmaier dies sagte, oder ob alle drei Attentate noch in *unserer* Zukunft liegen könnten.

„Die Ähren ... stehen hoch an Halm. ... Da geschieht der dritte Mord.“
[Frage vom Autor :] „Morde? An wem?“

*Seine Antwort kam, ohne daß er die merkwürdige eingesunkene Haltung verändert hatte, wie von tiefhergeholt, oder wie aus weiter Ferne gesprochen. Ich mußte mich zu ihm über den Tisch lehnen, um „**Gandhi**“ zu verstehen, „**Bernadotte**“.*

[Frage vom Autor :], „Der Dritte? "

„Erkenn ich nicht."

Nach einer Pause: „... Nach dem dritten Mord geht's los!... "

Nach der Sintflut, 1986, s. 163

Wie schon erwähnt, war es um die Gewissenhaftigkeit des Konstantin von Bayern nicht so gut bestellt, dass man seine Notizen in jedem Punkt glauben sollte. Deshalb ist es an dieser Stelle auch nicht vollkommen abwegig, darauf hinzuweisen, dass Konstantin von Bayern hier nur schreibt, dass er Irlmaier so *verstand* - nicht aber, dass Irlmaier es *sagte!*

Mahatma Gandhi wurde am 30. Januar 1948 ermordet und der schwedische Diplomat und UN-Gesandte Graf Bernadotte am 17. September 1948. Den Angaben des Autors nach müsste das Interview Ende 1948 stattgefunden haben.

Es erscheint nicht gerade sinnvoll, drei Attentate miteinander zu verknüpfen, wenn die ersten beiden Attentate acht Monate auseinander liegen, das zweite und dritte aber über 60 Jahre - und wenn innerhalb dieser 60 Jahre weltbekannte Persönlichkeiten wie John F. Kennedy, Martin Luther King, Anwar as-Sadat und Jitzchak Rabin ermordet wurden. Hat Irlmaier also ein fiktives drittes Attentat im Jahre 1949 oder 1950 „gesehen“, das niemals stattfand? Hat er sich geirrt? Und könnten wir dann mit diesem Irrtum Irlmaiers gesamte Prophezeiungen aushebeln und für irrig erklären? Ich denke nicht...

Sollten alle drei Attentate noch ausstehen, so erlaubt sich ein Rätselraten darüber, wer nun Mordopfer Nummer 1 und 2 wären. Entsprechende Spekulationen und Diskussionen flammen in bestimmten Kreisen immer wieder auf. Mir scheint es jedoch sinnvoller, sich Attentatsopfer Nummer 3 genauer anzusehen, so dass man es - mit etwas Glück und ohne zu wissen, wer Nummer 1 und 2 sind - identifizieren kann.

Auf die Frage: „ Wann wird das geschehen? ", antwortet der Seher: „Nach dem dritten Mord!" — „ Und wo geschieht das? " Wir vernehmen daraufetwas, was uns eine balkanische Stadt vermuten läßt.

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Der schon erwähnte dritte Mord sollte sich, nach Irlmaiers Überzeugung, in Jugoslawien oder der Tschechoslowakei ereignen, genau vermochte er es nicht zu sagen.

Echo der Woche, 12. Mai 1950, Seite 7

„Es hat sich nicht das Geringste daran geändert. Nur weil es nähergekommen ist, sehe ich es viel deutlicher. Und die zwei Männer, die den ‚dritten Hochgestellten‘ umbringen, sehe ich auch. Sie sind von anderen Leuten bezahlt worden. Der eine Mörder ist ein kleiner schwarzer Mann, der andere etwas größer mit heller Hautfarbe. Ich denke, am Balkan wird es sein, kann es aber nicht genau sagen. ... Nach der Ermordung des dritten geht es über Nacht los. "

„Blick in die Zukunft“, 1961, Interview 1959, Seite 106

Obige Aussage soll von 1959 stammen. Attentat Nummer 2 und 3 lägen jetzt schon elf Jahre auseinander...

Aber das erste Zeichen sei eine Mordtat an einem „Hochgestellten“ südöstlich von uns. („uns“ = Bayern, also Richtung Balkan)

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 90

Das letzte Zitat mit den *ersten Zeichen* klingt so, als bezöge es sich *doch* auf ein zukünftiges *erstes* Attentat. Da Irlmaier hier nur indirekt wiedergegeben wird, könnte es aber eine Verwechslung Adlmaiers sein. Wir verheddern uns also in der unzulänglichen Dokumentation. Auch Conrad Adlmaier, der das letzte Zitat 1955 veröffentlichte, ist als Protokollant leider nicht so zuverlässig, als dass man bestimmte Entscheidungen auf Irlmaier-Aussagen gründen sollte, für die Adlmaier die einzige Quelle ist. Besser man hält sich an die Methode „größter gemeinsamer Nenner“ der Irlmaier-Quellen.

Zum Tatort für Attentat Nummer 3 finden sich folgende Angaben:

<i>balkanische Stadt</i>	1949	Bayerische Landeszeitung
<i>Jugoslawien oder der Tschechoslowakei ...</i>	1950	Echo der Woche
<i>da drüben wo die Sonne aufgeht</i>	1952	Ernst Ladurner
<i>am Balkan bzw. südöstlich von uns</i>	1955	Conrad Adlmaier (1. Attentat?)
<i>am Balkan [aber nicht sicher]</i>	1961	Conrad Adlmaier
<i>eigentlich zündende Funke wird im Balkan</i>	1978	Adalbert Schönhammer

Da die Tschechoslowakei aus dem Rahmen fällt (von Südbayern aus weder im Osten noch im Südosten), deutet soweit alles auf den Balkan. Wäre das dritte Attentat der finale Auslöser für den Krieg in Europa, müsste es gleichzeitig größere zwischenstaatliche Spannungen auf dem Balkan geben. Ein *innenpolitisch* begründetes Attentat ist nicht das, was wir suchen. Derlei gab es bereits: Am 12. März 2003 wurde ein Attentat auf den serbischen Ministerpräsidenten Zoran Djindjic verübt. Dieses Attentat führte aber zu keiner Eskalation.

Attentat Nummer 3 ist also ein Hinweis auf eine neue Balkankrise. Darin liegt aus meiner Sicht der eigentliche Wert dieses Vorzeichens. Man sollte den Balkan im Auge behalten. Insbesondere im Frühsommer.

Notiz am Rande: Obwohl Irlmaier die Attentatsserie schon im Oktober 1949 „sah“, ist er sich zehn Jahre später (sofern man Adlmaier glauben kann) immer noch nicht sicher, ob das dritte Attentat auf dem Balkan stattfindet. Seltsam.

Angriff und Kriegsverlauf

„ Wenn dieser dritte politische Mord [...] geschehen ist, dann beginnt es. Über Nacht geht es an, dann kommen sie daher, ganz schwarz über den Wald [Bayerischer ..., Anm. B.J herein. So schnell kommen sie, daß die Bauern am Wirtstisch beieinandersitzen, da schauen die fremden Soldaten schon bei den Türen und Fenstern herein. Weg kommt nicht leicht mehr einer, aber es geht alles so schnell vorüber, daß man es kaum glaubt. " „Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 90,91

Da hat er dann die Leute im Wirtshaus wild gemacht in Hunderdorf [im Bayerischen Wald, Anm. B.J drunten. Er hat gesagt: „Da sieh i an Russn zu an jeden Fenster einischaun, da wird 's wüld zuageh!“ „Alois irimaier-, 1990, Seite 126

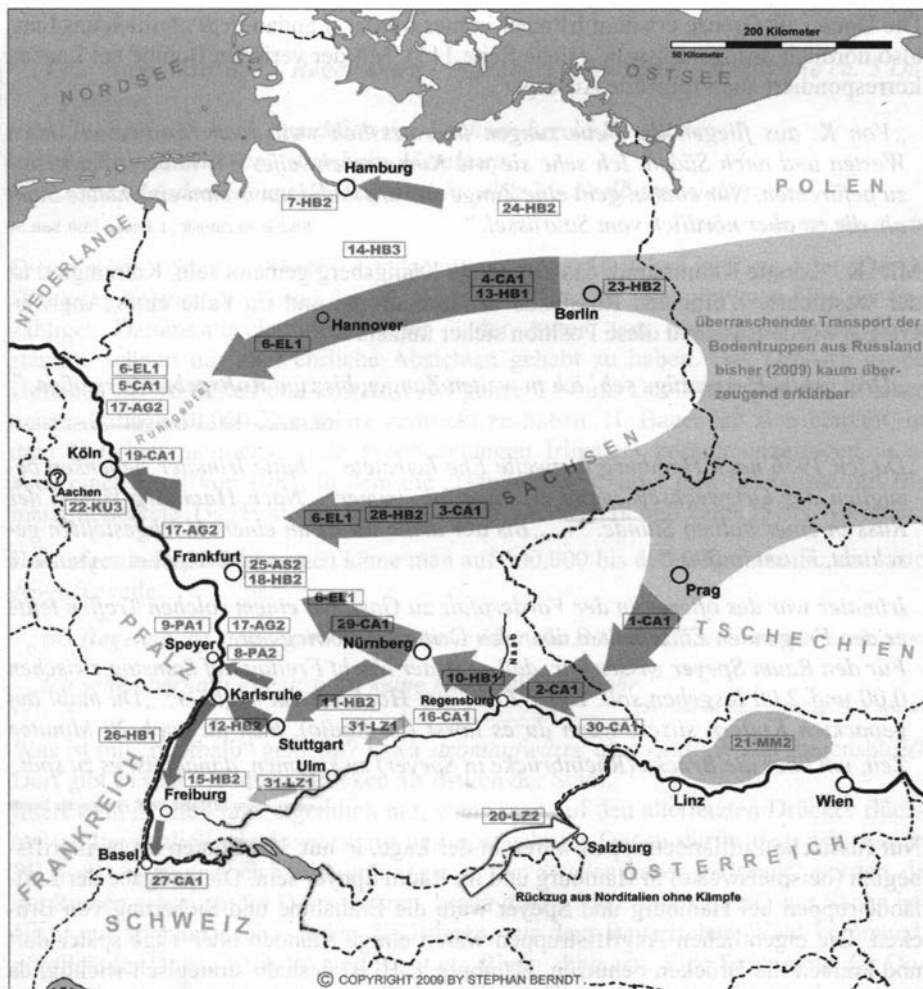
„Die Zeit ist nahe. Drei Stoßkeile sehe ich heranfluten. Der untere Heerwurm kommt über den Wald daher, zieht sich aber dann **nordwestlich der Donau** hinauf. Die Linie ist etwa **Prag, Bayerwald und Nordwesten. Das blaue Wasser** (Donau, Anm. Adlmaier) **ist die südliche Grenze**. Der zweite Stoßkeil geht von **Ost nach West über Sachsen**, der dritte von **Nordosten nach Südwesten**. Jetzt sehe ich die Erde wie eine Kugel vor mir, auf der die Linien der Flugzeuge hervortreten, die nunmehr wie Schwärme von weißen Tauben aus dem Sand aufliegen.

Der Russe rennt in seinen drei Keilen dahin, sie halten sich nirgends auf Tag und Nacht rennen sie bis ans **Ruhrgebiet**, wo die vielen Öfen und Kamine stehen. Aber dann kommen die weißen Tauben [westliche Flugzeuge, Anm. B.] und es regnet auf einmal ganz gelb vom Himmel herunter. Eine klare Nacht wird es sein, wenn sie zu werfen anfangen. Die Panzer rollen noch, aber die Fahrer sind schon tot. Dort, wo es hinfällt, lebt nichts mehr, kein Mensch, kein Vieh, kein Baum, kein Gras, das wird welk und schwarz. Die Häuser stehen noch. Was das ist, weiß ich nicht und kann es nicht sagen. Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Von Prag geht 's hinauf bis ans große Wasser an eine Bucht. In diesem Strich ist alles hin. "

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 90 u. 91

„ Von der Goldenen Stadt [Prag, Anm. B.] geht es aus. Der erste Wurm geht vom blauen Wasser **nordwestlich bis an die Schweizer Grenze**.“ „Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 107

Das ist etwas verwirrend. Stoßen die Russen aus dem Bayerischen Wald Richtung Donau vor und wenden sie sich dann Richtung Nordwesten, würden sie die Schweizer Grenze verfehlen - schließlich liegt diese im *Südwesten*. Mögliche Erklärung: Hinter Regensburg stoßen die Truppen direkt nach Westen Richtung Rhein vor, und sobald sie den Rhein bei Karlsruhe erreicht haben, stoßen sie im östlichen Rheintal weiter Richtung Freiburg/Schweizer Grenze vor. Eine Besetzung des ganzen Ostufers des Rheins wäre sinnvoll, da man so die Flanke sichern würde. Würden die Russen westlich von Regensburg direkt nach Südwesten zur Schweiz vorstoßen, müssten sie sich zuletzt zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb durchzwängen.



Das Angriffsszenario in Mitteleuropa im „dritten Weltkrieg“ nach Alois Irlmaier / Zeichenerklärung siehe Seite 293

Dieses Gelände ist meines Wissens wenig geeignet für einen schnellen Vorstoß mit Bodentruppen. Der Umweg über Karlsruhe ist zwar länger, aber vermutlich dennoch schneller. Außerdem müssten die Russen den Rhein eh auf ganzer Länge sichern. Folglich würden sie von Karlsruhe aus sowieso nach Süden Richtung Schweizer Grenze vorstoßen.

„Über die Donau geht der Feind nicht, sondern biegt nach Nordwesten ab; im Naabtal in der Oberpfalz sieht Irlmaier sein Hauptquartier. Die Stadt Landau an der Isar leidet schwer durch eine verirrte Bombe.“

Alois Irlmaier-, 1990, Seite 129
Adlmaier erzählte dies Norbert Backmund

Die Donau als Grenze erwähnt Irlmaier immer wieder. Landau liegt nördlich des Inns, also nördlich des „Saurüssels“ (siehe Seite 115). Mit der verirrten Bombe bei Landau korrespondiert auch folgende Aussage:

„ Von K. aus fliegen die Feuerzungen unermesslich weit nach Nordwesten, nach Westen und nach Süden. Ich sehe sie wie Kometenschweife. Wir haben aber nichts zu befürchten. Nur einmal geht eine Zunge zu kurz und dann brennt eine kleine Stadt ab, die ist aber nördlich Vom SaUrÜSSel. ”

„Blick in die Zukunft“, 1. Februar 1950, Seite 54

Mit „K.“ könnte Kaliningrad, das ehemalige Königsberg gemeint sein. Kaliningrad ist der westlichste Vorposten Russlands in Nordeuropa, und im Falle eines Angriffskrieges würde Russland diese Position sicher nutzen.

„Drei große Heereszüge seh' ich in weiten Zangen bis zum Ruhrgebiet vorstoßen. ”

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 21

*Da ich 1956 nach Hamburg in zweite Ehe heiratete ... hatte Irlmaier Bedenken bezüglich des Ortswechsels, denn er sagte mir immer: „Nach **Hamburg** kommt der Russ in einer halben Stunde. ” ... „Bis der dritte Mord an einem Hochgestellten geschieht, musst laufen!“ ...*

„Der dritte Weltkrieg beginnt...“, 1998, Seite 57

Irlmaier war des öfteren in der Vorderpfalz zu Gast, bei einem solchen Treffen teilte er den Fragenden Einzelheiten über den Dritten Weltkrieg mit.

*Für den Raum **Speyer** wissen wir, daß es in der Nacht Freitag auf Samstag zwischen 0.00 und 2.00 losgehen soll. Einer Frau aus **Hockenheim** sagte er: „Du mußt auf gepackten Koffern sitzen, wenn du es hörst (im Radio), hast du noch 20 Minuten Zeit, um über die Brücke (Rheinbrücke in Speyer) zu kommen, danach ist es zu spät.*

Leserbrief vom 19. März 1998, Privatarchiv Berndt

Nur russische Luftlandetruppen wären in der Lage, in nur 30 Minuten nach Angriffsbeginn (beispielsweise) in Hamburg und im Raum Speyer sein. Die Aufgabe der Luftlandetruppen bei Hamburg und Speyer wäre die Einnahme und Sicherung von Brücken. Die eigentlichen Angriffsstruppen wären einige Stunden oder Tage später dort und können die Brücken benutzen. Hamburg z. B. ist deshalb strategisch wichtig, da über Hamburg praktisch der gesamte Straßenverkehr von Westdeutschland nach Skandinavien rollt....

Am Rande ist anzumerken, dass die Dame, die nach Hamburg umziehen wollte, inzwischen wohl um die 80 wäre. Vermutlich hat Irlmaier nicht gesehen, dass sie flüchtet, sondern schlussfolgerte nur aus seinen Visionen, dass sie flüchten müsste - ohne zu wissen, ob sie dann überhaupt noch lebt oder immer noch in Hamburg wohnt, und ohne zu wissen, wann bzw. in welchem Jahr der Krieg ausbricht. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass er von einer 80-jährigen Dame erwartete, so schnell zu flüchten.

*„ Von Ost'n her da wimmelt's grad vo, lauter Raup'n [**Militärkolonnen, Anm. B.**] schier oans druckt den andere, so vult sans.*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

„Der Russ kommt:

- a) die Ostmarkstrasse - **Regensburg** - **Nürnberg** - **Stuttgart** - **Karlsruhe** ca. 5 Divisionen
- b) die Autobahn nach **Frankfurt** von **Sachsen** her 15 Divisionen
- c) **Berlin** - **Hannover** - Autobahn **Hamburg**
... nach **Lindau** kommt der Russe nicht, aber bis **Freiburg**, nicht weiter. "

Heinrich Bauer, 1998, Seite 57 u. 58

Dieser schon vorhin erwähnte Text stammt aus einem Heftchen mit dem Titel „Der 3. Weltkrieg beginnt am Abend des 22. August 1998“. Der Titel gibt zwar eine der unzähligen Datumsspekulationen wieder - der Autor, von dem diese Spekulation stammt, scheint mir aber ehrliche Absichten gehabt zu haben. Das DIN-A6 große Heftchen hat 96 Seiten und kostete 1998 ganze 2 Mark. Der Autor gibt an, in einer ersten Auflage 10.000 Exemplare gedruckt zu haben. H. Bauer hat sich bemüht, in dem Heftchen möglichst viele Prophezeiungen Irlmaiers zusammenzutragen, u. a. auch einen Brief von 1981, in dem die „Hamburgerin“ über ihre Erlebnisse mit Irlmaier berichtete. Das Heftchen hat kein Copyrightvermerk und keine ISBN-Nummer.

Bei aufgerundet 30 Divisionen käme man auf 300.000 bis 400.000 Mann für die erste Angriffswelle.

„Bis **Regensburg** steht keine Brücke mehr über die Donau ...“ „Blick in die Zukunft-, i961, s. 107

„Ich sehe oberhalb **Regensburg** keine Donaubrücke mehr.“

PSI - und der dritte Weltkrieg, 1972, Seite 63

Was ist mit „oberhalb“ gemeint? Etwa *stromaufwärts*, also *westlich* von Regensburg? Dort gibt es sehr viel mehr Brücken als östlich der Stadt.

Interessant ist die Frage eigentlich nur, wenn man auf den allerletzten Drücker flüchten wollte. Östlich von Regensburg und nördlich der Donau dürfte man mit seinem PKW eh von russischen Militärkolonnen „in den Straßengraben gedrängt“ werden, da die Russen schon an der Donau wären, bevor die Bevölkerung kapiert, was Sache ist. Nicht nur Irlmaier nach würden die Russen, aus dem Bayerischen Wald kommend, nördlich der Donau nach Westen Richtung Rhein abbiegen. Eine Sprengung der Donaubrücken ergäbe aus russischer Sicht natürlich Sinn, da sich so die Flanke entlang der Donau leichter absichern ließe.

„Rechts vom **Rhein** ist alles kaputt. Es wird eine furchtbare Sache werden.“

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Solche Formulierungen sind natürlich problematisch. Man fragt sich, wie weit östlich vom Rhein weg diese Zone reichen soll und welche Abschnitte des Flusses sie einschließt. Im Kontext mit anderen Prophezeiungen käme wohl der ganze Rhein von der Mündung bis etwa Straßburg/Freiburg/Schweizer Grenze in Frage!

„Im **Frankfurter** Raum sah er das Hauptgeschehen sich entwickeln.“

„Der Dritte Weltkrieg beginnt...“, Aussage von 1956, Seite 58

„ Vom großen Frankfurt bleibt kaum etwas übrig. Das **Rheintal** wird verheert werden, mehr von der Luft her. " PSI - und der dritte Weltkrieg, 1972, Seite 63

„Durch **eine Naturkatastrophe oder etwas ähnlichem** ziehen die Russen plötzlich nach Norden. Um **Köln** entbrennt die letzte Schlacht. " „Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Die „Endschlacht“ bei Köln ist eines der großen Themen der deutschen Prophezeiungen überhaupt; schon lange vor Irlmaier - und bietet somit eine günstige Gelegenheit für instinktsichere Kritiker, Irlmaier jetzt vorzuwerfen, er habe alles abgeschrieben.

„ Bei **Aachen** ist die größte Schlacht der Weltgeschichte. " Kurier-Text, 1945

Im Zusammenhang mit der „Endschlacht“ in Nordrhein-Westfalen gibt es eine ganze Fülle von Prophezeiungen unterschiedlicher, oft sehr viel älterer Quellen. Glaubt man all diesen Quellen, dann gäbe es nicht nur Kämpfe bei Köln, sondern auch am gesamten Nord- und Nordostrand des Ruhrgebietes. Aachen dürfte dabei nicht von Süden aus erreicht werden, sondern aus Osten bzw. Nordosten. Hierbei müsste jedoch der dort sehr breite Rhein überschritten werden. Ich halte das für unwahrscheinlich. Leider gibt es hierzu von Irlmaier keine weiteren Aussagen.... Es ist immer heikel, wenn sich bestimmte Details nicht im Kontext absichern lassen und man nur eine isolierte Aussage hat.

Im Hinblick auf Köln wäre der Fall jedoch klar. Köln müsste im „dritten Weltkrieg“ eine ähnliche Bedeutung zuwachsen wie Stalingrad im Zweiten Weltkrieg - aber aus russischer Sicht! Sogar mehr noch, denn wie ich schon andeutete, würden die postdemokratischen Eliten die zukünftige symbolische Ausstrahlung dieses Ortes nutzen, um das psychologische Fundament für die Nachkriegsordnung zu stärken.

Wie man sieht, gibt es eine ganze Fülle überlieferter Irlmaier-Aussagen zu den Kämpfen in Mitteleuropa. In manchen Details finden sich kleinere Ungereimtheiten, aber das kann mehr mit der Tätigkeit der Protokollanten zu tun haben, als mit Irlmaiers Visionen. Der Rückzug der Russen nach Norddeutschland würde ausgelöst durch den „gelben Strich“ (siehe Seite 270) und auch durch eine „Naturkatastrophe“ (siehe Seite 257), womit die Dreitägige Finsternis gemeint sein dürfte. Im übernächsten Kapitel „Irlmaier zu sicheren Gebieten“ versuche ich herauszuarbeiten, welche Gebiete Irlmaiers Angaben nach sicher bzw. relativ sicher sein sollen. Ich muss aber darauf hinweisen, dass dies teilweise von Unsicherheiten behaftet ist. Irlmaier deckt mit seinen Aussagen keinesfalls sämtliche Gebiete in Deutschland bzw. im deutschen Sprachraum ab. Zudem sind seine Aussagen - oder deren Dokumentation - gelegentlich ungenau und interpretationsbedürftig. Diese Unklarheiten kann man teilweise durch die Einbeziehung anderer Prophezeiungen reduzieren (siehe mein Buch „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“), es bleiben aber dennoch einige Regionen, zu denen sich insgesamt kein eindeutiges Bild ergibt.

Angriff Ende Juli / Anfang August

„Es gibt wieder einen großen Krieg, wenn das Getreide reifist.“

Münchener Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

Das Getreide wird im Hochsommer geerntet.

Die Bedeutung obiger Aussage Irlmaiers wird einem in seiner ganzen Tragweite erst im Zusammenhang mit anderen Prophezeiungen bewusst. ... Auch in diesem Detail deckt sich Irlmaier mit einer recht großen Gruppe anderer Seher und Prophezeiungen. Deren Angaben erlauben sogar, den Zeitrahmen der Getreideernte auf die *Weizenern- te* einzugrenzen. Der Weizen wird in Mitteleuropa Ende Juli/Anfang August geerntet. Die Übereinstimmung der unterschiedlichen Seher und Prophezeiungen ist bei der Jahreszeit zu Kriegsausbruch so hoch (siehe drei Seiten weiter), dass an dem Ausbruchzeitpunkt zu zweifeln eigentlich bedeutet, grundsätzlich an der Existenz seherischer Fähigkeiten zu zweifeln.

Der Fixpunkt Ende Juli / Anfang August ist von erheblicher psychologischer Bedeutung. Denn er würde bedeuten, dass der „dritte Weltkrieg“ keinesfalls jederzeit ausbrechen könnte! Damit erhielten wir einen zeitlichen Dreh- und Angelpunkt, von dem aus wir auch zeitlich rückwärts einige andere Vorzeichen zeitlich genauer eingrenzen könnten. Dies betrifft vor allem die sozialen Unruhen unmittelbar vor dem Angriff Russlands als auch die Wirtschaftskrise, die wiederum diesen Unruhen vorausgehen soll. Die Vermutung liegt somit nahe, dass die dazugehörige Wirtschaftskrise im Frühsommer eines Jahres X so weit außer Kontrolle gerät, dass überall in Europa die Fetzen fliegen. Da dieses Buch im Frühsommer 2009 herauskommt, lassen Sie mich hier noch einmal mit allem Nachdruck feststellen, dass ich, (nicht nur) den Vorzeichen Irlmaiers nach, einen Kriegsausbruch im Jahre 2009 vollkommen ausschließe! Auch geht es mir nicht darum, Ihnen zu suggerieren, dass dieser Krieg wahrscheinlich wäre. Worum es mir geht, ist Sie auf die *Möglichkeit* aufmerksam zu machen, dass es in Mitteleuropa zu einem Krieg kommen *könnte!*... Dieses Risiko besteht, auch wenn es sehr klein sein mag. Allerdings ist ein anderes Risiko extrem groß, nämlich das Risiko, dass man Ihnen *nicht* sagt, wenn das erste Risiko dramatisch anwächst!

Es wäre also durchaus beruhigend, wenn man sich auf den Fixpunkt Ende Juli / Anfang August 100%ig verlassen kann. Man sollte möglichst alle entsprechenden Zitate erfassen und sich genau ansehen. Im Falle der anderen Seher und Prophezeiungen habe ich das schon getan (siehe Seite 108), aber auch bei Irlmaier lohnt sich ein genaueres Studium der konkreten Voraussagen:

„ Wenn die Buche im Bayerischen Wald rotes Laub bekommt, dann gehts los. “

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 185

Schon wird es vertrackt. Bei *rotem Laub* denkt man automatisch an *Herbst*. Teilweise klingt diese Stelle so, als brähe der Krieg erst im Herbst aus.

Der Laubfall ist jedoch stark witterungsabhängig. So fielen die Buchenblätter im Rekordsommer 2003 in Teilen Frankens - nicht allzu weit entfernt vom Bayrischen Wald - rund 2 Monate (!) früher als normal. Ich zitiere eine Quelle aus dem Internet:

*Auch die Buchenbestände an den Waldklimastationen in Unter- und Mittelfranken warfen bereits **im August** letzten Jahres [2003, Anm. B.J deutlich mehr Laub ab, als sie dies normalerweise im Sommer tun. So setzte der Laubfall an der Waldklimastation Bad Brückenau im letzten Jahr rund zwei Monate früher ein als üblich. Bereits **im August** fiel... etwa ein Drittel des gesamten Buchenlaubs vorzeitig ab. Etwas geringer fiel die Reaktion in Ebrach aus. Hier setzte der **Streufall** Anfang September ein, gut einen Monat zu früh. Auch in Mitterfels setzte der herbstliche **Laubfall** bereits zwei Wochen früher, Anfang September ein.*

http://www.waldwissen.net/themenwaldschutz/abiotische_schaeden/lwf_sommer2003_laubfall_sommer_2004_DE

Wohlgemerkt ist hier vom *Fallen* der Blätter bzw. konkret vom *Streufall* die Rede, nicht wie bei Irlmaier vom *Beginn der Verfärbung*. Irlmaier bezieht sich also auf einen noch etwas früheren Zeitpunkt. Sollte das Kriegsjahr besonders trocken sein, dann könnte eine Verfärbung des Buchenlaubs (bzw. des Äoibuchenlaubs) schon Anfang August einsetzen.

Durch diese Informationen sensibilisiert habe ich im August und September 2008 beobachtet, wann sich in Südost-Bayern das Buchenlaub zu verfärben beginnt. Das Ergebnis: Der Beginn und die Intensität der Buchenlaubverfärbung kann abhängig vom Standort sehr unterschiedlich sein. Ende September fand ich Buchen, die keine 200 Meter auseinander standen. Die einen waren praktisch noch völlig grün, andere hatten schon 10 % komplett gelbbraune bis braune Blätter an den Ästen und schon reichlich Laub abgeworfen.

In diesem Zusammenhang hilft eine andere Aussage Irlmaiers weiter:

„... aber macht während der 72 Stunden kein Fenster auf. Die Flüsse werden so wenig Wasser haben, daß man leicht durchgehen kann. ... Der Wind treibt die Todeswolken nach Osten ab.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Die Dreitägige Finsternis (siehe Seite 257) und die Trockenheit der Flüsse wären im Oktober/November zu erwarten. Trockene Flüsse und früh welkendes Laub passen perfekt zusammen. Seichte Flüsse im Kriegsjahr werden zudem noch von einer anderen sehr guten Quelle aus Mitteleuropa vorhergesagt. In den „Feldpostbriefen“ von 1914, die über einen seherisch außerordentlich begabten Franzosen berichten, steht:

Beim dritten Geschehen soll Russland in Deutschland einfallen ... Bis zur Donau ... wird alles dem Erdboden gleichgemacht und vernichtet. Die Flüsse sind alle so seicht, daß man keine Brücke mehr braucht zum Hinübergehen.

Zweiter Feldpostbrief, 30. August 1914, aus „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, Seite 407

Dieser Text wurde erstmals 1953 in Missionsblättern des Klosters St. Ottilien (bei München) veröffentlicht. Ich glaube kaum, dass Irlmaier aus den Feldpostbriefen „abgeschrieben“ hat.

Nachfolgend ein Zitat Irlmaiers, das ich schon zitiert hatte. In diesem Zusammenhang will ich es aber noch einmal kurz ansprechen, da es etwas klarstellungswürdig ist:

- und zwar tat er das in Versen - meinte er, „ wenn die Blätter sich färben. " — „Es ko im Herbst sei, es ko im Frühling sei. I siech ebbs Weiß' aufdie Bäum ', aber des könne Blüam sei und es ko der Schnee sei. Im Sommer is grvieß net."

Altbayrische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

Irlmaier antwortete damit auf die Frage der Altbayerische Heimatpost nach dem Zeitpunkt für das „große Aufwaschen", womit der Krieg, die Dreitägige Finsternis oder gar beides gemeint sein könnte. Die Textstelle ist in jedem Fall konfus, da unterstellt wird, dass sich im Frühjahr die Blätter färben und irgendwie weiß werden könnten ... Zudem ist das Zitat von 1949, so dass man in Betracht ziehen kann, dass Irlmaier sich deshalb so unklar ausdrückt, weil er bei diesem Detail (noch) nicht klar genug durchblickte.

Kurzum: Hier Hochsommer - da scheinbar Herbst oder gar Frühling. Und schon ist man verwirrt. Glücklicherweise findet sich ein Irlmaier-Zitat, das die (scheinbare) Unklarheit beseitigt:

„Die Ähren", höre ich Irlmaier beschreiben, „stehen hoch an Halm. Das Laub an den Bäumen beginnt sich schon zu bräunen. Da geschieht der dritte Mord. ... Nach dem dritten Mord geht's los! ... Das ganze Land zwischen Donau und Rhein ist in Rauch gehüllt. In drei gepanzerten Keilen greifen sie an, von Ost nach West, von Berlin bis zur böhmischen Senke. "

Nach der Sintflut, 1986, Aussage von verm. Ende 1948, Seite 163 u. 164

O. K. Wir sind gerade sehr ins Detail gegangen. Es lohnt aber wie ich finde, denn ein verlässlicher Ausbruchzeitpunkt im Hinblick auf die Jahreszeit wäre von erheblichem psychologischen und praktischen Nutzen.

Können wir jetzt 100%ig sicher sein, dass der „dritte Weltkrieg" - wenn er denn stattfände - zur Getreideernte bzw. Ende Juli/Anfang August ausbricht?

Nein! Wir können aus den Prophezeiungen lediglich einen größten gemeinsamen Nenner ableiten! Und im vorliegenden Fall ist dieser tatsächlich sehr groß - was immer das bedeutet.

Angaben zur Jahreszeit bei Kriegsausbruch

aus hierfür relevanten europäischen Prophezeiungen

Quellen aus der Literatur					Land / Gebiet	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Literatur
Quelle	Zeit	Q	Formulierung / Sinn									
1	Nostradamus	1566	II	ab / nach dem Frühling	Frankreich							1/377
2	Q. v.Beykirch	1622	III	Juli / August	Deutschl.?							5/77
3	Mainz.Proph.	1670	III	zur Zeit der Kornblüte	Mainz							5/75
4	Test.d.f.Papst.	1701	III	wenn sich Ähren voll neigen	Wismar							7/298
5	Mühlhiasl	1825	II	zur Weizenernte	Bayr.Wald							5/46
6	Eilert	1833	III	nach Korn-, vor Haferernte	Westfalen							7/307
7	Curique	1872	III	nach Weizen-, vor Haferernte	Frankrei.?							8/91
8	Johansson	1907	II	Ende Juli od. Anfang August	Norwegen							13/14
9	Onit	1948	IV	ab Juni	Tirol (?)							14/186
10	Brandt	1950	III	an trübem, feuchtem Tag	Bad.Württ.							16/129
11	Kath.a.d.Ötztal	1951	II	Spätsommer / Korn reif	Tirol							8/88
12	Irlmaier	1949	I	wenn das Getreide reif ist	Bayern							41/184
13	Landinger	1957	II	nach Weizen-, vor Haferernte	Böhmen							75/61
14	S.a.Waldviert.	1959	II	frühsommerl. Wetter davor	Österr.							12/246
15	Stieglitz	1975	III	Ende Juli	Bayern							12/235
16	Karin Nagel	1992	IV	August	NRW							29/153
Quellen aus meinem Privatarchiv					Fichtelgeb.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	PAB
	Quelle	Zeit	Q	Formulierung / Sinn								
1	Bauer.v.Fichtig.	1970	?	Gras in Graben 35 cm	Fichtelgeb.							PAB
2	Kanad.Leser	1998	?	zweifache Vision 29.7.	Kanada							PAB
3	Mäd.a.Nürnberg	1999	?	läuft barfuß in Giftstaub	Nürnberg							PAB

Literatur : Zu den Zahlen unter „Literatur“ finden Sie auf Seite 326 weitere Informationen.

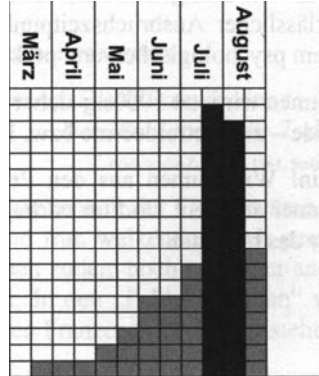
Q : In dieser Spalte findet sich ein Wert für die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Quelle, entsprechend der deutschen Schulnoten (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, etc.). Diese Bewertung ist natürlich subjektiv.

PAB : Privatarchiv Berndt

Die schwarzen Kästchen heben nur den Schwerpunkt Ende Juli / Anfang August hervor.

Der helle Grauton im Falle von (Erna) Brand spiegelt die ungenaue Angabe wieder.

(rechts = Summendarstellung)



Diese Tabelle veranschaulicht den Übereinstimmungsgrad im Hinblick auf die Jahreszeit bei Kriegsausbruch innerhalb der (europäischen) Prophezeiungen.

Irlmaier zu sicheren Gebieten

Alois Irlmaier hat sich wiederholt zu sicheren Gebieten geäußert.

Aussagen über sichere Gebiete wurden seinerzeit aber auch von einigen Printmedien gezielt genutzt, um die Verkaufszahlen ihrer Druckerzeugnisse in die Höhe zu treiben. Im Falle von München gibt es gar Indizien dafür, dass entsprechende Äußerungen erfunden wurden und nicht von Irlmaier stammen.

All das zeigt, wie effizient man über den Aspekt der (vermeintlichen) Sicherheit Aufmerksamkeit erregen kann.

Das Wort *sicher* bezieht sich hier ausdrücklich nur auf Kriegseinwirkungen und Überflutungsszenarien. Die Dreitägige Finsternis betreffe ganze Europa, wahrscheinlich die gesamte Nordhalbkugel, und vermutlich auch Gebiete südlich des Äquators.

Wenn man von *sicheren* Gebieten spricht, spricht man automatisch auch von *unsicheren* Gebieten.

Irlmaiers Aussage, dass die Russen nicht über die Donau nach Süden vorstoßen, ist dafür ein Paradebeispiel.

Ideen von unsicheren Gebieten können Ängste wecken und Unruhe schüren. Genau das ist im Falle Irlmaiers im Jahre 1950 geschehen. In Polizeiberichten aus jener Zeit liest man, dass die Bevölkerung nordöstlich von Regensburg Lebensmittelvorräte anlegte und in Einzelfällen auch eine Flucht plante. Allerdings hielt sich das alles noch im Rahmen. Eine regelrechte Panik war es noch nicht.

Natürlich war es nicht Alois Irlmaier selbst, der die Unruhe schürte, sondern die Presse. Durch Veröffentlichungen in Tageszeitungen wurden Irlmaiers Prophezeiungen und deren Fehlinterpretationen wahllos unters Volk gestreut, geschüttet und gekleckert, ohne Rücksicht darauf, wer die Dinge verkräftete, missverstanden oder mit kritischer Distanz beobachten konnte.

Also stellt sich auch im Falle des vorliegenden Buches die Frage, ob es eine unvertretbare Beunruhigung in der Bevölkerung auslösen könnte. - Ich denke nicht. Aus meinen persönlichen Erfahrungen mit Zeitungs- und TV-Interviews (Focus-Magazin, Münchner TZ, ARD, ZDF, Pro7, RTL, BBC), weiß ich, dass man heutzutage einen



Teufel tun wird - und niemand in den Massenmedien detailliert über Irlmaiers Prophezeiungen berichten wird.

Etwa alle zwei Jahre kontaktiert mich eine Filmproduktionsgesellschaft, die eine TV-Produktion über Prophezeiungen machen will und meinen Rat sucht. Letztens habe ich denen erklärt, dass es genug genaue Aussagen über die Zukunft von glaubwürdigen Sehern gibt, und dass sie sich einfach überlegen müssen, ob sie den Zuschauer mit Klartext konfrontieren oder lieber ein nebulöses Nichts vorsetzen wollen. Man entschied sich für Letzteres. Man arbeitete das Thema Prophezeiungen an Nostradamus und einem anderen Gummi-Seher ab, da diese beiden Seher genug Interpretationsspielraum lassen und bei weitem nicht so eindeutig und damit bedrohlich sind wie Alois Irlmaier (und andere Quellen). Im Falle von Alois Irlmaier kann man gegenwärtig von einer regelrechten Zensur sprechen, wenn auch in Form einer Schere im Kopf.

Irlmaiers Aussagen zu sicheren Gebieten jedenfalls sind eine historische Tatsache! Sie wurden in den zurückliegende 60 Jahren allein in Buch- bzw. Heftform weit über 100.000 Mal veröffentlicht. Von Zeitungsartikeln in den Jahren 1949 und 1950 ganz zu schweigen.

No-Go-Areas

Grob gesagt, befänden sich Irlmaier nach die No-Go-Areas nördlich der Donau und östlich des Rheins. Auch darin stimmt Alois Irlmaier mit anderen Sehern überein. Innerhalb dieser Zone gibt der Seher noch zwei besondere „Problem-Zonen“ an, nämlich im Norden die Küstengebiete und im Osten das Gebiet nördlich von Prag bis hoch zur Ostsee, also der Osten der ehemaligen DDR. Zwischendrin - östlich des Rheins und nördlich der Donau - ist die Quellenlage eher negativ oder diffus, da Irlmaier für dieses Gebiet wenig brauchbare Ortsangaben macht. Bei Angaben wie „nördlich der Donau“ gibt es zudem ziemliche Unsicherheiten. So weiß man nicht, welche genauen Abschnitte der Donau gemeint sind und wie weit diese Zone von der Donau weg reichen soll. Meint Irlmaier nur das Gebiet zwischen Donau und Nürnberg oder das Gebiet zwischen Donau und Ostsee?

Bei der Überflutung durch die Nordsee (Seite 266) bleibt unklar, wie weit ins Landesinnere sie vordringen soll - und beim Gelben Strich (Seite 270) ist nicht wirklich klar, ob er nördlich von Prag eher Richtung Ostsee oder eher Richtung Nordsee verläuft.

Der **Rhein als Westgrenze** des Krieges scheint auch im Hinblick auf andere Prophezeiungen sehr verlässlich zu sein, vorausgesetzt das Gebiet liegt etwas höher - mindestens 30 Meter über Normalnull.

Im Falle der **Donau als Südgrenze** fragt sich, ob Irlmaier auch die weiter von seiner Heimat entfernten Abschnitte der Donau im Blick hatte. Dies beträfe die Donau weiter im Osten in Österreich. Und im Westen beträfe es die Donau weiter westlich in Nähe des Schwarzwaldes.

Eine ältere Dame schrieb mir 1998, Irlmaier habe ihr persönlich gesagt, ein bestimmter Ort im Schwarzwald sei sicher. Dies ließe sich vermutlich auch auf andere Teile des Schwarzwaldes übertragen (Zitat siehe weiter unten).

Unklarheiten im Südwesten

Wohlgermerkt sagt Irlmaier auch, die Russen kämen bis Freiburg bzw. bis zur Schweizer Grenze. Vermutlich kämen sie dorthin aber aus Richtung Karlsruhe, da der Vorstoß zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb wohl nicht schnell genug ginge. Entsprechendes gälte für die Schwäbische Alb. Im Zweiten Weltkrieg wurde diese von den vorrückenden französischen Truppen zunächst umgangen! Auch dieses Gebiet ist ungeeignet für schnell vorstoßende Bodentruppen. Die Quellenlage für das Gebiet zwischen Schwarzwald und Donau ist insgesamt - und das schließt Irlmaier ein - soweit unklar.

Wenn die Russen von Regensburg nach Westen Richtung Karlsruhe vorstoßen würden, wäre das Gebiet zwischen Schwarzwald und Donau die südliche Flanke. Das heißt, die Russen müssten dieses Gebiet sichern; zwar nicht mit voller Kampfstärke, aber doch so, dass sie Angreifer notfalls aufhalten könnten. Dabei könnten einzelne Einheiten auch tiefer in das Gebiet vordringen.

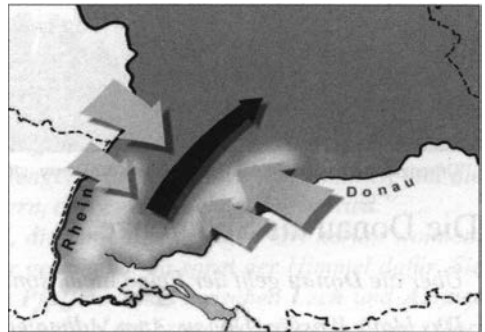
Doch selbst in diesem Falle dürfte die Donau als Südgrenze eingehalten werden. In jedem Falle wäre im Südwesten Deutschlands, wenn, dann nur mit einer relativ kurzzeitigen Präsenz östlicher Truppen zu rechnen, da diese sich aus der Region als Erstes zurückziehen würden, um eine Einkreisung zu vermeiden.

Näher heran an Irlmaiers Heimat Südostbayern wird die Lage naturbedingt klarer, da es für dieses Gebiet mehr konkrete Aussagen von ihm gibt. Über die Donau käme dort sicher keiner.

In dem Gebiet zwischen Inn, Salzach und den Alpen soll Irlmaier nach keine Kämpfe stattfinden. Dasselbe gälte wohl für das gesamte bayrische Alpenvorland.

Das nachfolgende Kartenmaterial zu „sicheren“ und anderen Gebieten ist nicht wirklich neu. Ähnliche Darstellungen findet man auch in anderen Büchern*. Allerdings variiert die Qualität der Karten stark. Und nur im vorliegenden Buch finden Sie eine klare Zuordnung der Kartendetails zu den jeweiligen Aussagen Irlmaiers.

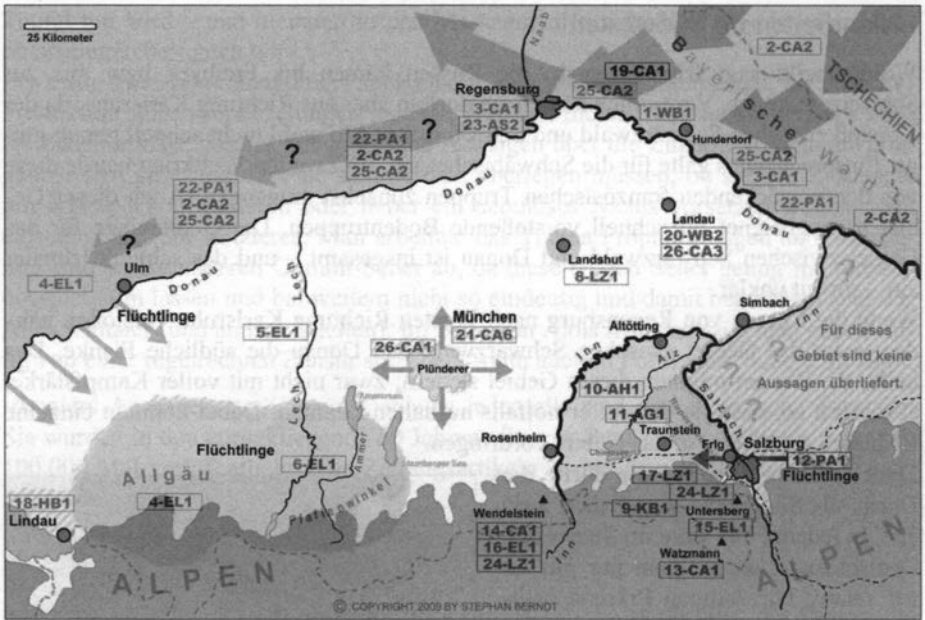
Nun zu den Zitaten: Dabei habe ich öfter ähnlich lautende Aussagen Irlmaiers zusammen aufgelistet. Und zwar deshalb, um zu zeigen, dass bestimmte Aussagen von unterschiedlichen Protokollanten erfasst wurden. Das ist entscheidend für die Glaubwürdigkeit des Inhalts der Aussagen!



Rückzug der Russen aus labiler Position im Südwesten, falls sie überhaupt dorthin vordringen!!!

* 1992, Weltenbrand, Rolf Renner (= Bernhard Bouvier)
1993, Zukunftsvisionen der Europäer, Stephan Bemdt
1997, Prophezeiungen zur Zukunft Europas, Stephan Bemdt

2000, Lexikon der Prophezeiungen, Karl L. von Lichtenfels
2001, Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit, Stephan Bemdt
2002, Wer plant den 3. Weltkrieg, Leo H. DeGard



Ortsangaben Irlmaiers für das Gebiet südlich der Donau (größeres Format und Zeichenerklärung siehe Seite 294/295)

Die Donau als Südgrenze

Über die **Donau** geht der Feind nicht, sondern biegt nach **Nordwesten** ab; ¹

Das blaue Wasser (Donau, Anm. Adlmaier) ist die südliche Grenze.²

Besonders einen Rat und eine eindringliche Warnung von ihm blieb mir unvergessen. Er sagte: „Geh mir nicht über die Donau, um dich dort sesshaft zu machen.“³

„Alles, was sich nördlich der Donau befände, käme ums Leben und nur, wer ein schnelles Fahrzeug besitze, könne sich noch über den Fluß retten, so unerwartet würde der Krieg hereinbrechen.“⁴

Bis **Regensburg** steht keine Brücke mehr über die Donau, südlich vom blauen Wasser kommen sie nicht.⁵

„Ich sehe **oberhalb** Regensburg keine Donaubrücke mehr.“⁶

Beim letzten Zitat haben wir das schon erwähnte Problem, hervorgerufen durch das Wort *oberhalb*. Bezogen auf einen Fluss bedeutet *oberhalb*: zur Quelle hin, bergauf. Demnach würde es südwestlich von Regensburg keine Donaubrücken mehr geben.

1 Alois Irlmaier, 1990, Seite 129, Aussage von Norbert Backmund

2 Blick in die Zukunft, 1955, Seite 91

3 Privatarchiv Berndt, Aussage von Ferdinand Felber, 1991

4 Echo der Woche, 12. Mai 1950, Seite 7

5 Blick in die Zukunft, 1961, Seite 107

6 PSI - und der dritte Weltkrieg, 1978, Seite 63

Geht man aber davon aus, dass - so Irlmaier - die Rote Armee von Regensburg Richtung Karlsruhe/Rhein vorstößt, läge die Donau westlich von Regensburg abseits vom Wege. Stoßen die Russen also doch am Nordufer der Donau entlang nach Südwesten vor? Oder wurde dieses Zitat falsch übermittelt? Ich selbst vermute, dass tatsächlich die Brücken westlich von Regensburg gemeint sind. Denn an anderer Stelle spricht Irlmaier von drei Flüchtlingsströmen (siehe Seite 125), die nach Süden über die Donau kommen (wollen), wovon der dritte jedoch von den Russen eingekreist werden soll. Ein solches Szenario östlich von Regensburg halte ich für ausgeschlossen, da die Rote Armee dort viel zu schnell wäre. Von der tschechischen Grenze bis zur Donau sind es gerade einmal rund 50 Kilometer! Das ginge einfach viel zu schnell, als dass sich noch Flüchtlingsströme bilden könnten. Folglich würde der dritte Flüchtlingszug westlich von Regensburg eingekreist, und die Russen stünden bald auch westlich von Regensburg am Nordufer der Donau. ... Im übrigen bestätigt sich die Donau als Südgrenze noch durch andere Quellen. Im „Zweiten Feldpostbrief“ vom 30. August 1914, einer der besten deutschsprachigen Quellen im 20. Jahrhundert steht:

Bis zur Donau [...] wird alles dem Erdboden gleichgemacht und vernichtet.

„Prophezeiungen, alte Nachricht...“, 2008, Seite 407

Das Allgäu und der Pfaffenwinkel

„Na, da braucht Euch da drüben im Allgäu und am Lech keine Sorgen machen. Euch tut's auch nicht viel, bloß große Mengen Flüchtlinge werden kommen und die eigenen Leut' werden stehlen und plündern, daß es eine Schand' sein wird.“...

„Das kann ich genau sagen: Alle Leut', die um einen heiligen Ort herum wohnen, bleiben verschont, denen wird kein Haar gekrümmt, da sorgt der Himmel dafür. Sie haben mir erzählt, daß es da drüben im Pfaffenwinkel zwischen Lech und Ammer auch eine große Wallfahrtskirche gibt, wo die Leut' zum Gegeißelten beten. Dort geschieht g'wiß nichts. Nur Flüchtlinge werden kommen ...“

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 21 u. 22

Eine hohe Flüchtlingskonzentration am Ostrand des Bodensees wird auch in einer anderen Prophezeiung erwähnt (Franz Kugelbeer, 1922, Vorarlberg).

Landshut und München

„Konnst scho in Landshut bleib n ...“

UndshuterZeitung_12 April 1950_Seite5

Wenn keine Russen über die Donau nach Süden kämen, wäre Landshut sicher - und logischerweise auch München weiter südlich. In der ersten Ausgabe von „Blick in die Zukunft“ veröffentlichte Conrad Adlmaier folgende Aussage Irlmaiers:

Die Münchener brauchen auch keine Angst haben, unruhig wirds schon sein, aber es passiert nicht viel. Und schnell gehts vorüber.

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 55

Leider taucht die gute Nachricht für München nicht mehr in der zweiten Auflage von 1955 auf - und auch nicht mehr in der dritten Auflage von 1961.

Nanu? Warum denn das? Die zweite und dritte Auflage waren schließlich keine Fortsetzung oder Ergänzungen der früheren Hefte, sondern enthielten jeweils den „kompletten Irlmaier“. In der dritten Ausgabe bekundet Adlmaier außerdem:

*Was hier niedergeschrieben ist, wurde bei vertraulichen Gesprächen stenografisch aufgezeichnet. Der Verfasser gibt **alles*** genauso, wie es ihm von Alois Irlmaier seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gesagt wurde, ohne etwas wegzulassen noch hinzuzufügen. ...*

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 104

* von mir fett hervorgehoben, Anm. S. Bemd

Da hätten wir also ein Problem. Es soll nichts fehlen, aber es fehlt etwas: München! Was bloß mag mit der beruhigenden Nachricht für die Isar-Metropole geschehen sein? Wie erklären wir den Widerspruch? Absicht? Ein Versehen? ...

Im Traunsteiner Wochenblatt konnte man am 6. Mai 1950 lesen:

Irlmaier-Invasion in München **Schwindel und Geschäftemacher um den „Propheten“ Irlmaier**

Traunsteiner Wochenblatt vom 6. Mai 1950, Seite 2

München. Wir entnehmen der Abendzeitung [die heute noch existierende Tageszeitung aus München, Anm. B.J.: „Der Brunnenbauer und Hellseher Alois Irlmaier ist nun offiziell in München eingezogen. Zahlreiche Käufer drängten sich gestern an den Zeitungsständen, um sich von einer Wochenzeitung [Münchner Allgemeine, Anm. B.J über „Irlmaiers letzte Prophezeiungen“ unterrichten zu lassen, die einer Schrift „Blick in die Zukunft“, herausgegeben von Dr. Adlmaier (Traunstein) entnommen sind. Neben den bekannten Kriegsprophezeiungen Irlmaiers enthält die Veröffentlichung die beruhigende Versicherung: „Die Münchner brauchen keine Angst zu haben ...“

Traunsteiner Wochenblatt vom 6. Mai 1950, Seite 2

All das wäre kaum interessant, hätte Conrad Adlmaier die gute Nachricht für München nicht 1955 wieder verschwinden lassen, und vor allem - hätte er nicht 1961 beteuert, er hätte nichts weggelassen! Ganz zwangsläufig stellt sich die Frage, ob die Sache mit München nur ein simpler Werbegag war? Warum sollte Adlmaier sie sonst später wieder herausnehmen? ... Vielleicht deshalb, weil man sich an zwei Fingern abzählen kann, dass es in einer völlig unvorbereiteten 1,4-Mio.-Stadt ernste Versorgungsprobleme mit Lebensmitteln geben könnte? ... Adlmaiers Mitteilung für München erscheint noch sonderbarer, wenn man liest, was er 2 Vi Monate nach dem Erscheinen des „Blick in die Zukunft“ in seinen *Traunsteiner Nachrichten* schrieb, als er sich gegen die Angriffe der ihm feindlich gesonnenen Presse zur Wehr setzte:

Dazu kann mitgeteilt werden, daß Irlmaier keine Ortschaften nennt, und zwar grundsätzlich nicht. Alles darüber gesagte und Geschriebene ist Phantasie.

Traunsteiner Nachrichten, 15. April 1950, Seite 9

Wer „Münchener“ schreibt, meint auch *München*. Conrad Adlmaier bezeichnet sich selbst also öffentlich als Phantasten! Beachtlich!

Bedeutet das nun, dass Adlmaier auch alle anderen Aussagen Irlmaiers verfälscht hat? Nein. Ich denke nicht. Dazu stimmen Adlmaiers Irlmaier-Texte zu sehr mit den Texten anderer Autoren bzw. Protokollanten überein. Ferdinand Felber, der von 1945 bis 1959 engen Kontakt zu Irlmaier hatte, sagte 1991, Adlmaier habe Irlmaiers Aussagen korrekt wiedergegeben. Das sehe ich im Wesentlichen ähnlich. Die Sache mit München war einer von zwei Schnitzern Conrad Adlmaiers. Zu dem zweiten - ebenfalls werbetechnischen Schnitzer - kommen wir später.

Was bedeutet das nun für München? Nun - obige Aussage ist zu unsicher, als dass man auf sie bauen sollte. Glücklicherweise enthalten andere Aussagen Irlmaiers aber Informationen, die auf München rückschließen lassen. Demnach wären in München keine feindlichen Truppen!

Der Saurüssel

Irlmaier sprach immer wieder von einem Gebiet in Südostbayern, das er als „Saurüssel“ bezeichnete - ein Begriff, der meines Wissens keine eigentliche Definition hat und in der Praxis unterschiedlich verwendet und ausgelegt wird. Gemeinsamer Nenner ist der äußerste Südosten Bayerns. Im Buch „Nach der Sintflut“ findet sich eine „Definition“, die von Irlmaier selbst stammen soll:

Als „Saurüssel“ umschrieb er mir ein Gebiet in den Alpen zwischen Untersberg und Wendelstein gelegen, „dort breitet die Muttergottes von Altötting ihren schützenden Mantel aus.“

„Nach der Sintflut“, 1986, Seite 164

Bedauerlicherweise ist in diesem Fall nicht 100%ig klar, ob die Wiedergabe wirklich genau ist. Andere Quellen umreißen den Saurüssel anders. Conrad Adlmaier schreibt beispielsweise:

*Was ist der Saurüssel? Auch diese Frage taucht immer wieder auf. Der Saurüssel ist die **uralte Bezeichnung** für das Gebiet Südostbayerns, das etwa in der Linie **Simbach und Rosenheim** einerseits, **Landesgrenze** andererseits begrenzt ist. **Im erweiterten Sinn** kann man beim Saurüssel auch von der Donau als nördlicher Grenze reden.*

Conrad Adlmaier in den Traunsteiner Nachrichten, 15. April 1950, Seite 9

Adlmaier gibt diese Erklärung auf dem Höhepunkt von Irlmaiers Bekanntheit, als auch in seiner Zeitungsredaktion viele Briefe mit Fragen an Alois Irlmaier eintrafen und u. a. nach der Bedeutung des „Saurüssels“ gefragt wurde. Liest man bei Adlmaier allerdings von „erweitertem Sinn“, könnte einem der Verdacht kommen, dass auch er nicht 100%ig genau wusste, was Irlmaier mit „Saurüssel“ meinte. Das deckt sich damit, dass Adlmaier den Saurüssel fünf Jahre später nur noch mit „volkstümliche Bezeichnung für Südostbayern“ umschreibt (1955, Seite 92).

Man fragt sich unwillkürlich, warum Adlmaier nicht einfach bei Irlmaier nachgefragt hat, schließlich war dies ein äußerst wichtiges Detail. ... In der Altbayerischen Heimatpost las man damals:

*Als „Saurüssel“ bezeichnet man im Volksmund das Stück Land, das von **Inn** und **Salzach** ausgeschnitten wird und **im Süden von den Bergen** begrenzt ist.*

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

Dies deckt sich mit der Erklärung Adlmaiers von 1950 (Rosenheim, Simbach. Landesgrenze) - und scheint mir das Zutreffendste zu sein. Schließlich soll Irlmaier nach auch der *Rupertiwinkel*, also das deutsche Gebiet um Freilassing herum sicher sein. Der Rupertiwinkel aber liegt nicht auf der Achse Watzmann-Wendelstein. Und *Altötting* liegt noch weiter abseits dieser Achse. Wenn aber die Mutter Gottes von Altötting das Gebiet beschützt - so wie Irlmaier mehrfach sagt - dann kann man erwarten, dass auch Altötting beschützt wird. Es wäre schon sehr seltsam, wenn die Gottesmutter von Altötting ausgerechnet Altötting *nicht* beschützen würde.

Kurzum: Altötting müsste innerhalb des Saurüssels liegen. Der Saurüssel dürfte ganz Bayern südöstlich des Inns umfassen und beschränkt sich nicht nur auf ein Gebiet in den Alpen.

*„Aber,“ er sah uns an, lächelnd und eben wie ein Mann, der eine gute Botschaft zu verkünden hat, „da bei uns im **Saurüssel**, da passiert nix. Mir ham Glück.“*

Altbayerische Heimatpost, 1949, Seite 8

*„Da breitet die liebe Frau von **Altötting** den Mantel aus über den **„Saurüssel“**. Da kommt keiner her.“*

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 92

*Aber der **Rupertiwinkel** bleibt verschont. Und man kann tagelang laufen, bis ein Mensch zum anderen kommt.*

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Ist der Rupertiwinkel sicher, dann kann man davon ausgehen, dass auch Gebiete westlich davon „verschont“ bleiben, und sich diese Zone wenigstens bis zum Inn erstreckt. ... Nebenbei bemerkt: Wenn die Menschen tagelange Fußmärsche machen, um miteinander in Kontakt zu treten, dann frage ich mich, warum sie nicht einfach ein Fahrrad nehmen ...? ... Instinktiv mag man diese Aussage im Hinblick auf eine zukünftige Bevölkerungsdichte interpretieren: Müsste man tagelang laufen, um einen anderen Menschen zu treffen, dann würde die Bevölkerungsdichte wohl bei etwa einer Person pro Quadratkilometer liegen. Eine solche Bevölkerungsdichte findet man in Südsibirien. In Südostbayern hingegen liegt die Bevölkerungsdichte größtenteils zwischen 50 und 200 Einwohnern pro Quadratkilometer. ... Mein Hinweis mit dem Fahrrad verdeutlicht also, dass diese Aussage (einer sich erinnernden 76-jährigen Dame aus Freilassing) nicht ganz plausibel ist. Es ist unklar, ob sich dies eher auf den Zustand des Transportwesens, die *allgemeine* Bevölkerungsdichte oder nur auf die Bevölkerungsdichte *östlich* des Rupertiwinkels bezieht. Den Rupertiwinkel als „verschont“ zu bezeichnen, wenn dort nur noch 10 % oder 1 % der Menschen leben würden, wäre jedenfalls ziemlich widersinnig!

„ Wir haben aber nichts zu befürchten. Nur einmal geht eine Zunge [vermutlich eine Mittelstreckenrakete, Anm. B] zu kurz und dann brennt eine kleine Stadt ab, die ist aber nördlich vom Saurüssel. “

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 54

Das korrespondiert mit folgender Aussage:

Um **Landau** ist angeblich „ weitem alles gelb und vernichtet. “ ..Alois irimaier“, 1990, Seite 147

Landau liegt zwar südlich der Donau, aber nördlich des Inns. Also ist Adlmaiers „Donau im erweiterten Sinne die nördliche Begrenzung des Saurüssels“ falsch!

Der Chiemgau als Teil des Saurüssels

*Irimaier hat bei uns daheim [südl. **Chiemgau**] immer gesagt, dass viele Österreicher zu uns hereinflüchten werden und die **Salzburger** Autobahn total verstopft sei.*

Aussage von 2008, von einem Bekannten meinerseits, dessen Familie Nachbar der Irlmaiers in Oberscharam/Siegsdorf war.

Frage: Flüchten die Salzburger wirklich, weil die Russen kommen? Oder haben sie nur Angst, dass sie kommen könnten? Eigentlich heißt es ja bei Irimaier immer wieder, die Donau sei die Grenze! Ist damit aber auch die gesamte Donau in Österreich gemeint? Oder könnten die Russen weiter östlich doch über die Donau nach Süden vorstoßen - etwa irgendwo hinter Linz? Dafür kenne ich keine Vorhersage Irlmaiers. Allerdings gibt es von dem *Seher aus dem Waldviertel** (Visionen um 1959) Aussagen, wonach die Russen vom Waldviertel Richtung Süden nach Kärnten und Italien vorstoßen. Und in diesem Falle böte sich sehr wohl eine Route über Salzburg an! Man kann zwar nicht sagen, dass der Seher aus dem Waldviertel so gut ist wie Alois Irimaier, aber in seinen schon 1980 veröffentlichten recht umfangreichen Visionen, sind mehrere Details enthalten, die man als inzwischen erfüllt betrachten kann. So „sah“ er einen Terroranschlag auf New York City, der sich anhand der beschriebenen Details zwar deutlich vom 11. September unterscheiden lässt - seine Angaben zu den politischen Rahmenbedingungen unter denen er diesen Anschlag sah, passen jedoch hervorragend zum „Krieg gegen den Terror“! Und das bereits 1980!

„... *Isiach an Haufn Soldat'n ziag'n vom **Chiemgau** her da rei nach Salzburg. De Mensch 'n san ganz gelb, ma glaubt, es san Chinesen und doch sans koa. De bringan neamand mehr no um, nur stehl 'n, ja, stehl 'n deans scho, was sie halt brauch 'n für*

ihr Leb n ... “

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Die Truppen, die durch den Chiemgau nach Osten ziehen, dürften die schon erwähnte Rote Armee sein, die von Italien durch das Inntal zurückflutet. Dass diese Truppen auf dem Rückzug plündern, leuchtet ein, schließlich müssen sie von irgendetwas leben. Und Rubelscheine werden die bayrischen Einzelhändler wohl kaum haben wollen. Also klaut man das Zeug. Im eigentlichen Sinne sind die Soldaten aber keine Feinde mehr. Man meide gegebenenfalls für gewisse Zeit die Route Innsbruck, Kufstein, südlicher Raum Rosenheim, Salzburg und weiter nach Osten/Nordosten.

* „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, Seite 338

Vom Watzmann bis zum Wendelstein



der Watzmann

*Als ich [C. Adlmaier, Anm. B.J sagte: „ O mei, Irlmeier...“, da meinte er beruhigend „Da brauchst gar koa Angst haben. Dir passiert gar nix, Überhaupt wird da herinnen, vom **Watzmann** bis zum **Wendlsto**a, uns gschieht nichts, weil uns d' Mutter Gottes von Altötting schützt, da kimmt keiner her, das ist wahr, das darfst mir glauben, was ich Dir sag, das woaß i ganz gwiß. "*

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 37

Da Conrad Adlmaier in Traunstein wohnte, müsste Traunstein im Gebiet zwischen Watzmann und Wendelstein liegt. Traunstein liegt aber 30 Kilometer nördlich dieser Linie. Diese Formulierung ist also nicht wortwörtlich zu nehmen.

Pikantes Detail am Rande: Conrad Adlmaier ist längst tot, er starb 1966. Hatte Irlmaier also gedacht, Adlmaier würde den Krieg noch erleben?

*„ Wir aber haben nichts zu befürchten, denn das Land zwischen **Untersberg** und **Wendelstein** wird beschützt bleiben vom heiligen Gnadenbild in Altötting. "*

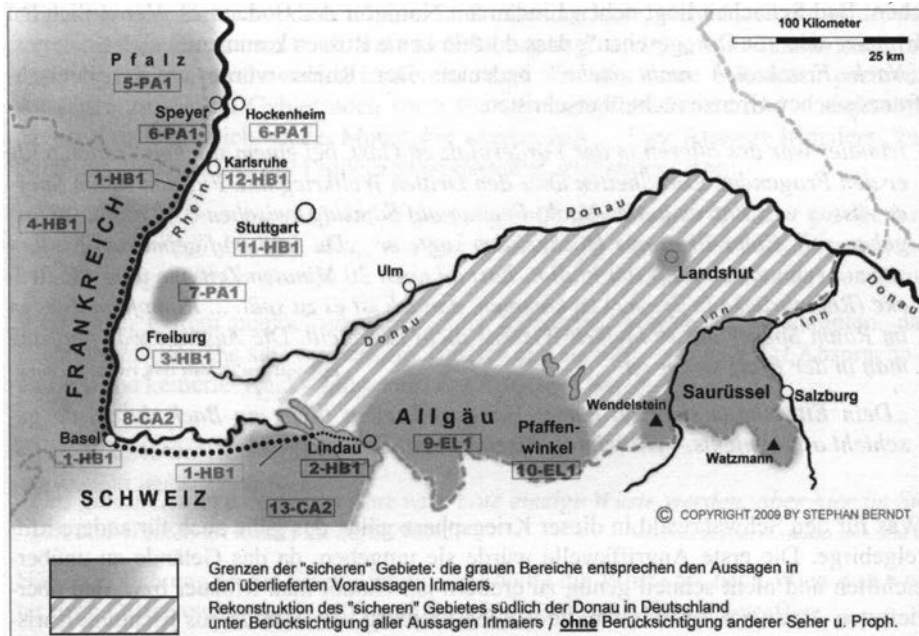
Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952. Seite 21

Die beiden Bezugspunkte *Untersberg* und *Wendelstein* tauchen im Zusammenhang mit sicheren Gebieten auch noch in der Bayerischen Landeszeitung vom 22. Oktober 1949 auf.

Bayrischzell: *„In dieser Gegend wird's nicht schlimm.“*

Freilassinger Volkszeitung, 20. Okt. 1950

Irlmaier zu sicheren Gebieten außerhalb Bayerns



Aussagen Irlmaiers zu sicheren Gebieten: graue und schraffierte Bereiche (Codes siehe Seite 297)

*„Du musst gleich nach dem [dritten] Mord schnellstens an den Rhein kommen, am linksrheinischen Ufer entlang die Straße nach **Basel**, nach **Lindau** über den **Bodensee** kommen. Nach **Lindau** kommt der Russe nicht, aber bis **Freiburg**, nicht weiter. ...Er nahm eine Landkarte von Deutschland, sah nicht dabei hin, als er sprach —, ich weiß heute noch, daß ich erschrak - denn er zog mit seinem Finger eine gerade Linie entlang des Rheins. Bis daher kommt er, aber nach **Frankreich** nicht mehr. "*

„Der Dritte Weltkrieg beginnt...“, 1998, Aussage von 1956, Seite 57, 58

Diese Flucht-Tipps gab Irlmaier jener Frau, von der er annahm, dass sie zu Kriegsbeginn in Hamburg wohnt. Es fällt auf, wie Irlmaier großen Wert darauf legte, dass sie das Gebiet zwischen Rhein und Donau meidet. Von Hamburg aus soll sie schnellstens an das Westufer des Rheins (linke Rheinseite) flüchten, dort nach Süden bis Basel fahren und von dort über den Bodensee nach Lindau.

Irlmaier scheint davon auszugehen, dass das deutsche Gebiet zwischen Freiburg und Bodensee unpassierbar ist. Für die flüchtende Frau wäre es aber letztlich egal, ob Irlmaier nur fürchtete, alle Straßen nördlich der Donau und östlich des Rheins seien dicht, oder ob er dort schon östliche Truppen sah. Beides würde bedeuten, dass das Gebiet unpassierbar ist. Glaubt man dem Seher, so könnte man folgern, dass die Zone

zwischen Karlsruhe, Freiburg und Ulm schon im Laufe des zweiten Kriegstages nicht mehr passierbar ist!

Irlmaier wurde einmal als Rutengänger engagiert, um in Bad Schachen Wasser zu suchen. Bad Schachen liegt neben Lindau am Nordufer des Bodensees. Vermutlich hat Irlmaier also vor Ort „gesehen“, dass dorthin keine Russen kommen.

„Nach Frankreich nicht mehr“ bedeutet: Der Rhein würde an der deutsch-französischen Grenze nicht überschritten.

*Irlmaier war des öfteren in der Vorderpfalz zu Gast, bei einem solchen Treffen teilte er den Fragenden Einzelheiten über den Dritten Weltkrieg mit. Für den Raum **Speyer** wissen wir, daß es in der Nacht Freitag auf Samstag zwischen 0.00 und 2.00 losgehen soll. Einer Frau aus Hockenheim sagte er: „Du mußt aufgepackten Koffern sitzen, wenn du es hörst (im Radio), hast du noch 20 Minuten Zeit, um über die Brücke (Rheinbrücke in Speyer) zu kommen, danach ist es zu spät. ... Kampfhandlungen im Raum Speyer hat er meines Wissens nicht mitgeteilt. Die Aussage war nur, daß man in der **Pfalz** sicher ist.*

Leserbrief vom 19. März 1998, Privatarchiv Berndt

*„Dein Elternhaus steht an einem Hang und unten fließt ein Bach durch, da geschieht a 'mol nichts.“ (**Kinzigtal, Fischerbach, Schwarzwald**)*

Leserbrief v. 15. Jan. 1998, Privatarchiv Berndt

Was für den Schwarzwald in dieser Kriegsphase gälte, das gälte auch für andere Mittelgebirge. Die erste Angriffswelle würde sie umgehen, da das Gelände zu unübersichtlich und nicht schnell genug zu erobern ist. Glaubt man Irlmaier bzw. den überlieferten Aussagen, so müssten die Russen Freiburg von Norden aus Richtung Karlsruhe erreichen. Möglicherweise befanden sich also innerhalb des Schwarzwaldes und östlich davon bis einschließlich zur Schwäbischen Alb keine oder nur wenige russische Truppen. Das aber ist unsicher, da hier die Quellenlage unklar ist.

Schweiz

„Das Bergland wird von Norden und Süden ein wenig hineingezogen, im Osten des Landes aber ist Ruhe.“

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 93

Die Bezeichnung „Bergland“ ist ungenau. Dass es Deutschland nicht sein kann, ist klar. Dass er Österreich damit meint, ist ebenfalls nicht anzunehmen. ... Die Aussage zum Osten der Schweiz deckt sich mit der Fluchttempfehlung für die Frau aus Hamburg, denn er rät ihr, erst vom Schweizer Südufer des Bodensees nach Deutschland überzusetzen!

Österreich

Wenn es in der Ostschweiz ruhig ist, so erlaubt dies Rückschlüsse auf den äußersten Westen Österreichs. Wohlgermerkt bezieht sich dies im Falle Ostösterreichs auf Kriegseinwirkungen, mit Flüchtlingen soll es dort durchaus Probleme geben.

Vermutlich lassen sich auch Irlmaiers Aussagen zum (kriegssicheren) deutschen Alpenvorland auf die südlich davon liegenden österreichischen Gebiete übertragen. Ob Salzburg noch dazugehören würde, scheint allerdings fraglich, siehe Seite 117.

Angesichts der Tatsache, dass Irlmaier in Freilassing lebte, welches direkt an der österreichischen Grenze am Stadtrand von Salzburg liegt, und er oft im Salzburger Land unterwegs war, ist es ziemlich irritierend, dass von ihm keine bekannten positiven Aussagen zu diesem Gebiet noch sonst für Österreich überliefert sind - abgesehen davon, dass Österreich wieder Monarchie werden soll.... Eine Aussage Irlmaiers „zu“ Salzburg notierte 1982 der Prophezeiungsforscher Alexander Gann:

„So furchtbar, was kommt“, hat er immer gesagt. „Salzburger“, hat er gesagt, „so furchtbar! Weißt Du, ich sehe ja alles. Ich habe ja alles gesehen, wie es zugeht. Wahnsinnig!“, hat er gesagt.

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Wenn man extrem penibel an dieses Zitat herangeht, könnte man behaupten, das „Salzburger“ beziehe sich nur auf die Zuhörer in Salzburg - sei eine Art Ansprache - und erlaube keinerlei Rückschlüsse auf das Schicksal Salzburgs.

Eine Wüste östlich von Linz

Das ganze Gebiet östlich von Linz wird eine einzige Wüste werden, aber hier im Süden und Westen ist nichts zu befürchten.

Münchner Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

Hält man sich eng an die Formulierung, so könnte die Wüste bis nach Wien und weiter nach Osten reichen und auch einen Streifen *südlich* der Donau betreffen.

Östlich von Linz und nördlich der Donau ist das Land ausgebrannt wie eine Wüste.

„Am Vorabend der Finsternis“, 1988, Seite 112

O. K. Jetzt ginge es nur noch um das Gebiet nördlich der Donau. Allerdings ist die Lage bei diesem Zitat etwas kompliziert. Die Ausgangsquelle wird sowohl von Adalbert Schönhammer (1978) verwendet, als auch von W. J. Bekh (1988). Beide zitieren den Ausgangstext aber nicht komplett, sondern nur auszugsweise. Teilweise überschneiden sie sich, teilweise nicht. Obiger Satz findet sich nur bei W. J. Bekh. Das eigentliche Original kenne ich nicht. In dem Text insgesamt vermischen sich stellenweise die Interpretationen des Autors mit Irlmaiers Aussagen. Teilweise kann man das gut unterscheiden, teilweise nicht (siehe Seite 322). Dass der obige Satz aus „Am Vorabend der Finsternis“ ein „lupenreiner Irlmaier“ ist, ist aus meiner Sicht wahrscheinlich - aber nicht 100 % sicher.

Schande über die wissenschaftliche Gemeinde, die es zu Lebzeiten Irlmaiers nicht einmal für notwendig erachtete, wenigstens zu klären, was Irlmaier gesagt hat und was nicht! Anderen Sehern nach wäre in Betracht zu ziehen, dass in Österreich eben doch kämpfende Truppen stellenweise über die Donau kommen, wohl hauptsächlich entlang der Nord-Süd-Alpentransite. Dort am Wege liegt auch Salzburg. Meine Vermutung: Die Wüste ist nur nördlich der Donau, aber in Österreich südlich der Donau stellenweise eben doch russische Truppen.

Irlmaier über eine Hungersnot

„Zuerst ist noch Hungersnot, aber dann kommen auf der Donau so viel Lebensmittel herauf, daß alle satt werden.“¹

„Es werd no a **große Hungersnot** kemma, und die Leut wem betteln, aa solchene, dene es heit recht guad geht.“²

„Nach dem groß'n Kriag kommt's Mass'nsterb'n und Hungersnot und dann kommen a no de Flut 'n.“³

„Die Hungersnot wird **schrecklich, aber nicht lang.**“⁴

Gegenwärtig kann sich kein Mitteleuropäer eine Hungersnot vorstellen. Das hängt mit unserer Überzeugung zusammen, in Mitteleuropa könne es nie wieder Krieg geben. Gäbe es aber Krieg, könnte es sehr schnell zu Hungersnöten kommen: Der Außenhandel bricht zusammen, die Lebensmittelproduktion bricht ein.... Hunger ist ein sehr altes Problem. Es existiert, seit es Leben gibt. Zur Vorsorge legt man Vorräte an; seit 10.000en von Jahren! Nicht der Hunger wäre das Problem, sondern dass wir glauben und man uns glauben lässt, dass es nie wieder eine Hungersnot in Westeuropa geben kann. Das Hungergespenst ist unvereinbar mit unserer Religion des ewigen Wohlstandes.

Fragt man nach der Dauer der Hungersnot, so fragt man nach der Größe der Vorräte. Da ist Irlmaiers „nicht lang“ keine besonders gute Orientierung. Deshalb folgende Überlegungen: Nach Kriegsausbruch würde die Bevölkerung zunächst nur mit lokal vorhandenen Lebensmitteln versorgt. Sobald diese Lebensmittel verbraucht sind, beginnt der Hunger, denn einen Nachschub gibt es nicht.

Wenn Irlmaier dann von einer „schrecklichen“ Hungersnot spricht, kann das eigentlich nur bedeuten, dass es Hungertote gibt. Und wenn es Hungertote gibt, gibt es auch viele Menschen, bei denen das Immunsystem geschwächt ist, und es können sich Krankheiten ausbreiten. Von Seuchen sagt Irlmaier jedoch nichts! Wenigstens ist mir aus der Literatur nichts bekannt. Man könnte (!) also folgern, dass die Hungersnot vorüber ist, bevor Seuchen ausbrechen.

Wenn Sie Irlmaiers Hunger-Prophezeiung glauben, sollten Sie Lebensmittelvorräte für ca. 3 - 6 Monate einlagern. (Literatur zur Vorsorge finden Sie in der Bibliographie auf Seite 329.) Da große Teile der Bevölkerung völlig unvorbereitet von dem Lebensmittelmangel erwischt würden, würde es zu Plünderungen kommen. Je schlechter das Vorsorgeniveau wäre, um so größer wäre die Gefahr für die öffentlichen Sicherheit. Es gäbe also gute Gründe, seinen Nachbarn zur praktischen Vorsorge anzuregen. Unsere Sicherheit hängt schließlich nicht nur von unserer eigenen Sicherheit ab, sondern auch von der Sicherheit unserer Nachbarn.

1 Blick in die Zukunft, 1950, Seite 38

2 Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

3 Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

4 Kurier-Text, 1945 - siehe Seite 242

Die große Frage ist nur, wie man seine Nachbarn zur Vorsorge anregt, ohne sich als „Endzeit-Hamster“ zu outen und dann später selbst ausgeplündert zu werden? Man sollte sich die Leute also genau ansehen, die man ins Vertrauen zieht. Das kann man gut in eher unverfänglichen Gesprächen über die allgemeine Weltlage machen. Ist der erster Impuls ihrer Gesprächspartner ein Nicht-sehen-Wollen? Haben diese Leute ein Problembewusstsein? Können sie sich vorstellen, dass es schlimmer kommt, als Merkel & Co durchblicken lassen? Scheinen sie in der Lage, selbstständig zu denken und zu handeln?

Wenn nicht, könnte man einfach abwarten. ... Verschlimmert sich die Lage immer weiter, wird bei dem einen oder anderen der Groschen schon noch fallen. Theoretisch könne man mit der Bevorratung bis drei Arbeitstage vor dem Zusammenbruch der Versorgung oder dem allgemeinen Panik-Run auf die Supermärkte warten. Natürlich ist es besser, wenn man das längerfristiger plant, aber die Beschaffung von Lebensmitteln für ein paar Monate ist letztlich kein großes logistisches Problem. Fraglich wäre beim finalen Domsday-Shopping nur, ob einem das Zeug auch schmeckt und ob sich etwaige ernährungsbedingte Mangelerscheinungen noch im Rahmen halten. Wenn Sie den ganzen Quatsch in diesem Buch tatsächlich glauben wollen, wäre es wohl das Beste, sie fangen bald damit an, sich zu bevorraten.

Hinsichtlich der Dauer der Hungersnot, findet sich bei Irlmaier erstaunlicherweise eine Aussage, die völlig aus dem Rahmen fällt. Conrad Adlmaier schreibt im Zusammenhang mit der Dreitägigen Finsternis:

„... Auf die Frage, was sollen die Leute tun, um die große Finsternis und den kosmischen Staub zu überstehen, antwortete der Seher: „Kauft ein paar **verlötete Blechdosen** mit Reis und Hülsenfrüchten. Brot und Mehl hält sich, **Feuchtes verdürbt**, wie Fleisch, außer in blechernen Konservendosen. Wasser aus der Leitung ist genießbar, nicht aber Milch. Recht viel Hunger werden die Leute so nicht haben, während der Katastrophe und Finsternis ...“*

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 109, 110

* das „kosmisch“ dürfte eine Interpretation Adlmaiers sein

Welchen Sinn hätte es, Leute vor einer „großen“ und „schrecklichen“ Hungersnot zu warnen, sich dann aber über Lebensmittelvorräte für ganze *drei Tage* auszulassen? Andererseits wäre obige Information nicht unwichtig, denn wenn man Irlmaier (und Adlmaier) glauben darf, so würden Teile der Lebensmittelvorräte während der Dreitägigen Finsternis (siehe Seite 257) verderben. Ansonsten: Wenn Blech vor dem Problem schützt, müsste es sich um irgendein Strahlungs-Problem handeln. Seltsam nur, dass der menschliche Körper nicht davon betroffen sein soll. Davon hat Irlmaier nie etwas gesagt.

Eine Hungersnot schon vor Kriegsausbruch hielt ich für relativ unwahrscheinlich. Glaubt man Irlmaier, würde Russland angreifen, sobald in Deutschland das Chaos ausbricht, und das dürfte infolge der oder einer Finanz- und Wirtschaftskrise passieren, und nicht erst, wenn das Volk anfangt zu hungern!

Flüchtlinge und Plünderungen

„Einmal werden in den Städten Unruhen ausbrechen, dann wird gestohlen und geplündert. Die Städter ziehen aufs Land und wollen den Bauern das Vieh nehmen, dann muß sich der Bauer fest auf sein Sach setzen, sonst stehlens ihm das Hemd untern A... weg. Aber diese böse Zeit geht schnell vorbei. Und hernach kommt eine schöne Zeit.“

Traunsteiner Nachrichten, 31. Dezember 1949, Seite 9

Wohlgemerkt. Hier steht „fest auf sein Sach setzen“. Es ist keineswegs die Rede davon, dass man mit Handfeuerwaffen rumballern und seine Grundstücksgrenze in eine Todeszone verwandeln soll. Ein Großteil der Plünderer wäre nicht bösartig, sondern wäre zu lange Zeit zu leichtgläubig und blauäugig gewesen! Die meisten Plünderer wären lupenreine Ottonormalverbraucher, die leider zu lange der „Regierungspropaganda“ geglaubt haben. Sie kennen das: Der Endsieg ist sicher! Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf! Yes we can! Schubidu!

Da infolge der Dreitägigen Finsternis damit zu rechnen wäre, dass ein Großteil der Viehbestände stirbt, müsste sich Irlmaier mit obigem Zitat auf die Zeit kurz nach Kriegsausbruch beziehen. Ein interessanter Aspekt übrigens: Welchen Sinn hätte es, sein Vieh mit Zähnen und Klauen zu verteidigen, wenn es drei Monate später zum größten Teil der Dreitägigen Finsternis zum Opfer fiel?

Die Situation in Großstädten am Beispiel München

Sobald die Lebensmittel-Versorgung stockt oder zusammenbricht, wäre mit Unruhen zu rechnen. Sicherlich würde die Stadt München versuchen, mit Ordnungskräften dagegenzuhalten. Und solange kein echter Hunger herrscht, könnte das auch funktionieren. Die Belagerung von Sarajevo im Balkankrieg in den 90er Jahren hat jedoch gezeigt, dass eine hungernde Bevölkerung sich irgendwann auch nicht mehr von Scharfschützen davon abhalten lässt, Lebensmittel zu besorgen! Irgendwann ist es egal, ob man beim Brotkaufen vom Scharfschützen erschossen wird oder beim Plündern von der Polizei. Das würde bedeuten, dass die öffentliche Ordnung zeitgleich mit dem Ausbruch von Hungersnöten zusammenbräche.

Eine ausreichende Bevorratung mit Lebensmitteln sowohl von staatlicher als auch von privater Seite her wäre das A und O für die öffentliche Sicherheit.

Polizei- und Militärkräfte würden natürlich nicht wie mit der Gießkanne gleichmäßig über das Münchner Stadtgebiet verteilt, sondern es würden lokale Schwerpunkte gebildet: beispielsweise an großen Straßenkreuzungen. In München wäre deshalb mein absoluter Favorit die Innenstadt, da dort viele wichtige Behörden (Ministerien) sind, die beschützt werden müssten. Würde die bayerische Regierung samt untergeordneter Behörden aus München flüchten, gäbe es vermutlich Szenen, wie einst bei der Wende in der DDR, als eine wütende Menge die Stasi-Zentrale stürmen wollte und drinnen die letzten Stasi-Mitarbeiter versuchten, noch möglichst viele Akten zu vernichten....

Ein entsprechendes Bild für München, bei dem der Mob Regierungsbehörden durchwühlt, kann ich mir einfach nicht vorstellen. Also dürfte das Münchner Stadtzentrum unter staatlicher Kontrolle bleiben. Sojedenfalls mein Tipp.

Folgt man der simplen Logik: *große Stadt = große Versorgungsprobleme = große Unruhen*, wirkt Conrad Adlmaiers frohe Botschaft für München noch seltsamer.

Frage am Rande: Was geschähe eigentlich mit Menschen in München, die keine Vorräte haben und auch nicht in der Lage wären, außerhalb der Stadt auf Nahrungssuche zu gehen? ... Irlmaier nach wäre zwar sicher, dass in der Stadt München keine feindlichen Truppen sind, aber es könnte wohl ernste Probleme mit der Lebensmittelversorgung geben.

„... Na, da brauchts Euch da drüben im Allgäu und am Lech keine Sorgen machen. Euch tut's auch nicht viel, blos große Mengen Flüchtlinge werden kommen und die eigenen Leut' werden stehlen und plündern, daß es eine Schand' sein wird.“

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 22

Die Flüchtlinge im Allgäu und am Lech dürften wie schon erwähnt von nördlich der Donau aus Baden-Württemberg kommen. Zwei anderen Quellen* nach wären es am Ostufer des Bodensees so viele Flüchtlinge, dass diese sogar in die Alpentäler - konkret in das Ötztal hineinströmen. Auch Irlmaier deutet darauf hin, dass die Flüchtlingsströme von der Donau aus bis zu 100 Kilometer tief in Richtung Alpen vordringen. Dass die „eigenen Leut'“ mitplündern, ließe sich - sofern es sich um Lebensmittelläden handelt - auch ganz moralfrei sehen. Denn für jene braven Bürger, die immer noch keine eigenen Vorräte hätten, wäre dies die letzte Möglichkeit, den Kühlschrank zu füllen. Sie hätten gar keine andere Wahl! Es sei denn, sie wollen die Ersten sein, die hungern! ...

Der schwarze Peter wandert somit von den Very-Last-Minute-Shoppern zu jenen, die verantwortlich dafür sind, dass die Bürger keine Notvorsorge betrieben haben.

„Zwoa große Rudl' Mensch'n kemman no umma über Doana und retten sich bei uns, aber da dritte Rudi Mensch 'n kimmt nimma umma, a Ring legt se um eahna. Von dene bleibt ja koans mehr am Lebn. ...

Bei uns südlich der Doana leb Vi dann so vui Mensch'«, daßfür koan mehr reicht Da Hunga treibt de Stadtleut naus auf's Land, de hol'n se dort was brauch 'n ... g 'Stohl Vi Und plündert Werd grad g 'nua.“

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Der erste Absatz dürfte sich auf die bereits erwähnten Flüchtlingszüge westlich von Regensburg beziehen. Eine gewisse *Erna Brandt* sah um 1961 in einer Traumvision russische Truppen auch in Rottenburg** am Neckar!

Versetzen Sie sich einmal kurz in die Lage derjenigen Menschen, die im dritten Flüchtlingsstrom gefangen wären und alle umkommen sollen....

* Franz Kugelbeer (1922) aus Lochau bei Bregenz vom Ostufer des Bodensees - und Katharina aus dem Ötztal (1951), ca. 70 km vom Bodensee entfernt

** siehe „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, Seite 343

Das Schicksal von Flüchtlingsströmen wie diesem würde bewusst in Kauf genommen, wenn man das Volk über die wahre Sicherheitslage belügen und jeden Gedanken an einen möglicherweise doch drohenden Krieg unterdrücken würde.

Glauht man Irlmaier, und es würden ab Kriegsbeginn südlich der Donau so viele Menschen leben, dass es für „keinen mehr reicht“, dürfte die Bevölkerung in diesem Gebiet wohl um mindestens 10 %, wenn nicht 20% anwachsen. Ähnlich dürfte es in den Gebieten westlich des Rheins aussehen. Als Laie überlege ich: Wenn jeder Mensch nur 10 % weniger isst, wäre das noch kein echtes Problem. Also müssten es sogar noch mehr als 10 % Flüchtlinge sein. Daher tippe ich auf 20%.

Rechnen wir einmal mit 800.000 Flüchtlingen südlich der Donau und zwei Tagen, bis die Rote Armee alle Donaubrücken gesprengt oder abgeriegelt hat. Die Tankstellen an den betreffenden Strecken wären im Handumdrehen leergetankt. Folglich blieben Autos wegen Spritmangels auf offener Straße liegen. Zwischen den Leitplanken der Autobahnen dürfte es dann bald „habe fertig“ heißen.

Irlmaier hat bei uns daheim [Chiemgau] immer gesagt, daß viele Österreicher zu uns hereinflüchten werden und die Salzburger Autobahn total verstopft sei.

Aussage von 2008, von einem Bekannten meinerseits, dessen Familie in Oberscharam (bei Siegdorf) Nachbar von Irlmaier war.

Wie schon erwähnt riet Irlmaier ausdrücklich von der Benutzung der Autobahnen ab, als er der Frau aus Hamburg zur Flucht riet:

„... Nicht auf den Autobahnen, sondern rückwärts auf den Bundesstrassen, die Autobahnen sind alle verstopft... Du musst gleich nach dem Mord schnellstens an den Rhein kommen, am linksrheinischen Ufer entlang der Straße nach Basel, nach Lindau Über den Bodensee kommen ...“

„Der dritte Weltkrieg beginnt...“, 1998, Seite 57 u. 58

Obige Fluchttempfehlung galt wohlgermerkt einer Frau, die aus Bayern stammt und dorthin zurückwollte. Diese Empfehlung bedeutet nicht, dass man westlich des Rheins in Gefahr ist.

So viel zu Irlmaiers Katastrophen-Prophezeiungen.

Ein wichtiges, bisher noch nicht eingehender behandeltes Großereignis ist die Dreitägige Finsternis, die gegen Kriegsende eintreten soll - dazu mehr im hinteren Teil des Buches. Im jetzt folgenden Kapitel ist erst einmal Zeit für Entspannung.

Irlmaier über die Zeit danach

Prophezeiungen über einen „dritten Weltkrieg“ lassen sich nur dann an den Mann bringen, wenn sie auch eine gute Botschaft enthalten. Diese kann eigentlich nur in der Voraussage einer „goldenen“ Zukunft für die Zeit danach bestehen.

Würde man von einem „dritten Weltkrieg“ übergangslos in die Steinzeit abrutschen, ohne sich jemals wieder aus ihr befreien zu können, hätte es wenig Sinn, über Prophezeiungen zu schreiben. Es wäre zu deprimierend.

Es gibt also so etwas wie eine Erwartung des Publikums im Hinblick auf ein goldenes Zeitalter. Ist Irlmaiers Vision von einer guten Zukunft danach also nur der leckere Nachtisch für ein ansonsten völlig ungenießbares Menü? Oder hat der Seher die Zeit „danach“ wirklich gesehen? Wäre dem so, dann müsste Irlmaiers Zukunftsbild in sich stimmig und logisch sein, schließlich würden auch später noch die Naturgesetze gelten.

„Dann aber kommt der Papst wieder zurück und er wird noch drei Könige krönen, den ungarischen, den österreichischen und den bayerischen. Der is ganz alt und hat schneeweiße Haar, er hat d' Lederhosen an und is unter de Leut wie seinesgleichen.

Zuerst ist noch Hungersnot, aber dann kommen auf der Donau so viel Lebensmittel herauf, daß alle satt werden. Die überschüssigen Leute ziehen dorthin, wo die Wüste entstanden ist, und jeder kann siedeln, wo er will und Land haben, so viel er anbauen kann. Da werden die Leut wenig und der Krämer steht vor der Tür und sagt: Kaufts mir was ab, sonst geh i drauf" Und d' Würst hängen übers Teller naus, so viel gibt's. " „Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 38

Gehen wir das Punkt für Punkt durch: Beginnen wir mit dem weißhaarigen bayerischen König in Lederhosen. Was ist das? Eine neue Attraktion in Disneyland/ Florida in Nähe der Nachbildung des Schlosses Neuschwanstein?

Aussagen wie die von einem bayrischen König in Lederhosen scheinen Irlmaiers Glaubwürdigkeit zu schaden. In Berchtesgaden z. B. findet man aber tatsächlich eine



Prinzregent Luitpold (1821 - 1912)
Statue in Berchtesgaden, errichtet 1911

etwa drei Meter große Bronzestatue des Prinzregenten Luitpold von Bayern (Prinzregent von 1886 bis zu seinem Tode im Jahre 1912), und wie Sie auf dem Foto sehen können - mit Lederhose! Die Statue wurde noch zu Luitpolds Lebenszeit anlässlich seines 90. Geburtstags aufgestellt. Das sagt alles. Der Monarch hatte Bock auf Lederhose! ... Ursprünglich war die Lederhose aber gar keine bayrische Nationaltracht, sondern wurde von Bauern getragen, da sie robust ist und sich leicht reinigen lässt. Erst im 19. Jahrhundert, als Bayern von einer nationalen Welle erfasst wurde, wurden Trachten zum bayerisch-nationalen Symbol. Prinzregent Luitpold persönlich spielte eine herausragende Rolle bei der Etablierung der Trachten und insbesondere - *der Lederhose!*...

Träfen Irlmaiers Prophezeiungen zu, so dürfte der norddeutsch-, „preußisch“-, evangelisch-atheistische Einfluss in Bayern stark zurückgehen, wenn nicht gar komplett verschwinden. Denn infolge der extremen Zerstörungen im Norden würde die wirtschaftliche, ordnungspolitische und damit kulturelle Bedeutung Bayerns unter den deutschen Ländern deutlich zunehmen. Und nicht zuletzt - hier ginge es nicht um Bayern in seinen heutigen Grenzen, sondern um sein ober- oder altbayerisches Kraftzentrum.

Die eh schon im bayerischen Volk latent vorhandene Selbsteinschätzung eines „ausgewählten“ Völkchens, mit der jeder ambitionierte bayrische Landespolitiker kokettiert, dürfte ein neues bayrisches Nationalbewusstsein fordern, das sich zwangsläufig seine Symbole sucht.

Der Glaube an ein gewisses Auserwähltsein ist besonders ausgeprägt bei den Oberbayern oder Altbayern. Und ganz „zufällig“ würde gerade das altbayerische Gebiet von vielen Kriegseinwirkungen verschont. Da passiert es leicht, dass man glaubt, bei dem alten weisen Mann da hoch oben im Himmel ein paar Steinchen im Brett zu haben. Das ist menschlich und soll hier nicht unnötig kritisiert werden. Der Vollständigkeit halber sei aber erwähnt, dass auch andere Völker im Laufe ihrer Geschichte so dachten und teilweise immer noch so denken - allen voran natürlich die Juden, aber auch die Niederländer, Engländer, Amerikaner, Deutschen, Russen, Chinesen, Mongolen, Japaner, ja sogar die Buren (Südafrika). ... Und die Liste dürfte noch um einiges länger sein.... So wahnsinnig originell ist dieser Elite-Tick also nicht....

Was nun die neuen Monarchien anbelangt, so ruht deren mögliche Erklärung auf zwei Säulen: Wenn die Demokratien in der Zeit bis zum Krieg nur gründlich genug und auf ganzer Linie versagen würden, hätten die Bürger keinerlei Vertrauen mehr in diese Regierungsform. Natürlich würde niemand dem Volk auf die Nase binden, dass es selbst - das Volk - sich als unreif für die Demokratie erwiesen hat. Aber das steht auf einem anderen Blatt.

Andererseits ist Monarchie nicht gleich Monarchie. Könige und Kaiser können vom absolutistischen Alleinherrscher bis zum Grüßaugust alles Mögliche sein. Über die eigentliche Machtfülle der Monarchen sagen die Prophezeiungen jedoch letztlich wenig aus. Insgesamt wird natürlich das Bild politisch und moralisch starker Monarchen gezeichnet.

Ob deren Stärke aber institutionell abgesichert ist oder nur in der Person des oder der Monarchen begründet liegt, ist schwer zu sagen. Grundsätzlich befindet sich Alois Irlmaier mit seiner Voraussage neuer Monarchien natürlich in bester Gesellschaft mit anderen Sehern. Ein Leser aus Holland z. B., der mir alle paar Jahre eine E-Mail schickt, schrieb mir, dass es auch in Indonesien eine Prophezeiung gibt, der zufolge es dort nach einer Zeit der Katastrophen ein Wiedererstarken alter Monarchien geben soll. Es ist also denkbar, dass wir es bei der Renaissance der Monarchien mit einem globalen Phänomen zu tun hätten und Erklärungsmodelle, die von einer rückständigen alpenländischen Romantik ausgehen, den Kern völlig verfehlen.

„... und dann werden wir wiederfreie Hand haben in unserem Heimatland. Goldene Zeiten werden wir kriegen. Drei Kronen seh' ich deutlich, die in Gottesfurcht regieren werden. Die Donaumonarchie werden wir bekommen. Ganz von vorne wird es wieder angehen und die Menschen werden wieder in Ehrfurcht und Gottvertrauen leben, SO wie es sein soll. “

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 22

„Ganz von vorne wird es wieder angehen“ - damit dürfte der technologische Rückfall durch den Krieg und die Naturkatastrophen gemeint sein. Über das Ausmaß des technologischen Zusammenbruchs wird bei Prophezeiungskennern gerne spekuliert. Manche versuchen auf diesem Wege das positive Zukunftsbild, das Irlmaier und andere für die Zeit nach den Katastrophen malen, durch die Hintertür wieder einzureißen. Motto: Willkommen auf dem großen Schrottplatz der Geschichte!

Wer so denkt, begeht meiner Meinung nach den Fehler, zu sehr an die Macht der Maschine zu glauben, und zu wenig an die seelische Kraft der Menschen. Glaubt man zu sehr an die Maschine, folgt natürlich ganz zwangsläufig aus der zerstörten Maschinerie die große Depression.

„Aber anfangen müssen die Leut wieder da, wo ihre Urugroßväter angefangen haben. “

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 153

Wessen Urugroßväter? Die Urugroßväter der Väter oder die der Söhne? Rechnet man ausgehend vom Jahrgang 1979, also den jetzt Dreißigjährigen, und veranschlagt pro Generation 30 Jahre, dann „begann“ der Vater 1979 sozusagen mit der Geburt seines Sohnes, der Großvater begann 1949, der Urgroßvater 1919 und der Urugroßväter 1889. Rechnet man pro Generation mit 20 Jahren, dann landet man im Jahre 1929. Natürlich sähe die Interpretation noch anders aus, wenn ein „Ur“ in Urugroßväter zu viel wäre oder fehlen würde. Solche Unsicherheiten muss man sich bei derlei Texten bedenken.... Irlmaier wird aber auch so zitiert:

„Ihr braucht euch dann keine Häuser und Autos kaufen, es gibt genug. Denn jeder wird zum anderen sagen: ‚He, lebst Du auch noch? ‘“ „Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Diese von Alexander Gann veröffentlichte Zeugenaussage enthält kein „Ich sehe ...“ von Irlmaier. Das erlaubt die Spekulation, dass Irlmaier hier nur seine persönliche Schlussfolgerung zum Ausdruck gebracht hat - wobei der Text durchaus so klingt, als führen später wieder Autos.

„I siach vo unt'n her aufder Doana Dampfa ziagn, ganz schwarze Wolk'n steig'n vom Kamin zum Himmel nauf de bringa Sach grad g'nua*. Und de Bauern trag'n volle Kraxn; de bringens Sach in die Stadt, weil's so vui ham und bringens gar net m0S ... "*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

* „Dampfa“= Dampfschiffe bzw. Schiffe - „grad g'nua“: bedeutet nicht ‚gerade genug‘, sondern ‚mehr als genug‘

Relativ kurz nach dem Krieg sieht Irlmaier Dampfschiffe mit Lebensmitteln beladen die Donau stromaufwärts Richtung Bayern fahren. ... Frage: Gibt es in Osteuropa heutzutage überhaupt noch Binnenschiffe, die mit Dampf betrieben werden? Oder meint Irlmaier qualmende Dieselmotoren? Nehmen wir einmal an, es gäbe solche Kähne noch. Dann müssten die Waren auch irgendwie in Bayern verteilt werden, und zwar ohne Pferdekarren, denn wer hat heute noch Arbeitspferde? Also doch mit Autos und der Eisenbahn? Oder dem Fahrrad? Und wie kann es sein, dass es den Menschen Donau stromabwärts immer noch so gut geht, dass sie Lebensmittel exportieren können, während in Bayern gehungert wird? Mögliche Erklärung: Man hat Donau stromabwärts in Osteuropa bis zum Herbst des Kriegsjahres noch ganz normal geerntet - schließlich war dort kein Krieg. Entlang der Donau in Ungarn, Serbien, Rumänien und Bulgarien finden sich große Gebiete mit sehr fruchtbaren Böden. Möglicherweise kann man in der ersten Zeit nur auf Flüssen große Gütermengen transportieren, weil zu viele LKWs und Züge nicht mehr funktionieren. Vielleicht zahlen die Bayern auch nur besser? Egal. Entscheidend wäre, dass Donau stromabwärts im Kriegsjahr noch normal geerntet wurde und Potential für den Export vorhanden ist.

Eine Wüste in Mitteleuropa

„Vui Leut zig 'n dann nüba über Doana, dort ob 'n da is jetz Platz grad g'nua, sie bau'n ... Häuser wiader o und Land hab'ns g'nua. "

Landshuter Zeitung, 12 April 1950,seite5

„Die überschüssigen Leute ziehen dorthin, wo die Wüste entstanden ist, und jeder kann siedeln, wo er will und Land haben, so viel er anbauen kann.“

„Blick in die Zukunft“, 1 Februar 1950, Seite 38

Das ganze Gebiet östlich von Linz wird eine einzige Wüste werden ...

Münchner Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

„Das Land östlich und nördlich der Donau wird neu besiedelt. "

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 151

Damit hätten wir vier Aussagen aus unterschiedlichen Irlmaier-Quellen mit Bezug zu einer Wüste nördlich der Donau. Dieses Wüste lässt sich im Zusammenhang mit anderen Prophezeiungen erklären - wobei es mir an dieser Stelle wohlgermerkt nur darum geht, aufzuzeigen, dass dieses Zukunftsbild in sich schlüssig ist und in den weiteren Prophezeiungskontext passt. Natürlich ist auch ein schlüssiges Zukunftsbild noch keine Garantie dafür, dass es so kommen muss wie vorausgesehen.

Glaubt man Irlmaiers Voraussage von zwei Ernten pro Jahr in Südostbayern, so würde das warme Sommer, milde Winter und vor allem reichlich Niederschläge bedeuten. Der Hauptteil der Regenmassen dürfte nach wie vor aus Richtung Nordsee und Atlan-

tik kommen, da die Alpen den Großteil der Niederschläge aus dem Süden abhalten würden. Das bedeutet: Auch nördlich der Donau könnte *kein Wüstenklima* herrschen! Folglich wäre die Wüstenlandschaft eine Folge des Krieges und/oder die Folge von Naturkatastrophen - und somit nur ein vorübergehendes Phänomen!

Aber wodurch verursacht? ... Selbst, wenn ein Wald komplett abbrennt, entsteht in Mitteleuropa noch keine Wüste. Denn es gibt in den obersten Bodenschichten immer noch genug Wurzeln und andere Biomasse. Auch der Gelbe Strich (siehe Seite 270) dürfte nach Irlmaiers Angaben dieses Gebiet südlich und südwestlich von Prag nicht betreffen! Das könnte bedeuten, dass in einem sehr großen Gebiet eine Art Fallout wie nach einem gigantischen Vulkanausbruch niedergegangen ist und eine *zusätzliche, komplett neue oberste Bodenschicht* entstanden ist! Diese müssten nachwachsende Pflanzen dann erst durchstoßen. Andere Prophezeiungen deuten auf ein entsprechendes Szenario in Tschechien, das wenigstens teilweise über die deutsche Grenze hinausreicht. In den Feldpostbriefen von 1914, neben Irlmaier eine der besten prophetischen Quellen aus dem 20. Jahrhundert findet sich sogar ein Indiz für einen Impakt (Kometen- oder Meteoriteneinschlag) in Süddeutschland nördlich der Donau:

*... Am Schluß kommt noch Rußland und fällt über Deutschland her, wird aber zurückgeschlagen, weil die Natur eingreift, und da wird in **Süddeutschland** ein Platz sein, wo **das Ereignis** sein sollte, wo die Leute von der ganzen Welt hinreisen, zu schauen. ...*

1. Feldpostbrief vom 24. August 1914 aus „Zukunft des Abendlandes?“, Seite 73

Zunächst die gute Nachricht: Offenbar geht es den Menschen einige Zeit nach dem „dritten Weltkrieg“ wieder so gut, dass sie lange Reisen unternehmen können. Nun die schlechte Nachricht: Um welche Art Touristenattraktion könnte es sich in Süddeutschland handeln? Welche dauerhafte und einzigartige Spur könnte das „Ereignis“ hinterlassen haben? Nun - ein großer frischer Impaktkrater wäre in Europa absolut einzigartig. Dazu würde auch passen, dass oben von einem „Ereignis“ gesprochen wird, also einem Vorgang, der sich auf einen sehr kurzen Zeitraum beschränkt. Auch von daher käme ein Vulkanausbruch eigentlich nicht in Frage - von fehlenden geologischen Voraussetzungen einmal ganz abgesehen.

Natürlich steht und fällt meine Interpretation mit dem Wort *Ereignis*. Mir ging es aber darum, zu zeigen, dass Irlmaier mit seiner Wüstenvoraussage für Gebiete nördlich der Donau keinesfalls alleine dasteht.

Der Wandel der Mächte

„Unsere jungen Leute müssen noch einrücken, Freiwillige werden noch in die Kämpfe verwickelt, die anderen müssen fort zur Besatzung und werden drei Sommer dort bleiben, bis sie wieder heimkommen. Dann ist Frieden und ich sehe Weihnachtsbäume brennen.“

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 92

Demnach würden deutsche Truppen in Osteuropa bzw. Russland als Besatzungsmacht eingesetzt. Das dürfte ohne Kraftfahrzeuge unmöglich sein. Wie schon erwähnt: Wo wollte man die ganzen Pferde hernehmen?

Je weniger motorisiert die deutschen Truppen wären, desto schwächer wären sie bewaffnet, desto spärlicher wäre ihr Nachschub. ... Das ergibt für mich alles keinen Sinn. ... Auch die militärische Telekommunikation müsste noch funktionieren. Wenigstens das Militär dürfte also noch über erhebliche technologische Ressourcen verfügen.

Selbst wenn die überlieferten Aussagen Irlmaiers, die Rückschlüsse auf das technologische Niveau erlauben, etwas widersprüchlich sind, so sind sie doch nicht derartig negativ, dass man das unnötig problematisieren sollte. Schließlich spricht er davon, dass die Menschen auf diesem Niveau wieder *beginnen* - wobei es sich natürlich um ein einziges Wort dreht, das man nicht überinterpretieren sollte.

Selbstverständlich wäre beim Transportwesen ein kritischer Punkt erreicht, wenn einerseits keine Autos und Züge mehr führen, und es andererseits nicht genug Pferde gäbe. Ein ähnlich grundlegendes Problem dürfte in zahllosen anderen technischen Bereichen auftauchen. Es fehlten primitivere Ersatztechnologien, so dass die Gefahr bestünde, dass man zunächst sogar in die vorindustrielle Zeit zurückfällt. Glaubt man Alois Irlmaier, so würde diese Phase des Rückfalls aber nicht allzu lange dauern. ... Außerdem: Die Leute werden wahrscheinlich schon heilfroh sein, wenn sie wieder genug zu essen haben. Der psychologisch wirklich entscheidende Wendepunkt wäre also das Ende der Hungersnot.

Irlmaiers Aussage zu deutschen Besatzungstruppen in Russland erlaubt noch andere Schlussfolgerungen: Die baldige Rückkehr der Truppen deutet darauf hin, dass sie ihren Job wirklich gut gemacht haben. (Man denke nur an das Beispiel der USA im Irak und in Afghanistan, oder der NATO auf dem Balkan) Sie sind gekommen, um Ordnung zu schaffen. Als das erledigt ist, gehen sie wieder. Würden die Soldaten drei Sommer fortbleiben und man den Kriegssommer mitrechnen, dann würden sie nach ca. 28 Monaten in die Heimat zurückkehren.

Vermutlich rechnen ihnen das die fried- und gerechtigkeitsliebenden Russen hoch an. Man stelle sich also ein Europa vor, in dem Russland und Deutschland aus innerer Freiheit heraus wahre Freunde sind.

Glaubt man Irlmaier (und anderen Quellen), so würde **England** infolge der globalen Naturkatastrophe zum Kriegsende hin größtenteils im Meer versinken. Aus den Wellen guckten vielleicht nur noch Schottland, Wales und ein Teil der Midlands heraus. Das würde automatisch die Position der Kontinentaleuropäer stärken.

Die **USA** würden aus demselben Grund einer globalen Naturkatastrophe ihr weltweites Stützpunktnetz verlieren, weil es zerstört (Mega-Tsunamis) ist, oder nicht mehr versorgt werden kann. Wenn die Luft- und Seetransportkapazitäten der USA ein bestimmtes Niveau unterschreiten, dann verkümmern, verdorren und verschwinden ihre überseeischen Stützpunkte. Die Macht der USA liegt also nicht so sehr in ihrem Stützpunktnetz, sondern in ihrer Fähigkeit, dieses aufrechtzuerhalten. Das heißt, den eigentlich vernichtenden Schlag würde die globale Seemacht USA durch Mutter Natur im Rahmen der Dreitägigen Finsternis erleiden.

Es findet sich in den europäischen Prophezeiungen eine Reihe mehr oder weniger deutlicher Hinweise darauf, dass es zeitgleich mit der Dreitägigen Finsternis zu einer Störung der Gravitation bzw. einer unnatürlichen Nord-Süd-Drehung des Erdballs kommt, was auch als (geographischer) *Polsprung* bezeichnet wird. Niemand wird es verwundern, dass etablierte Wissenschaftler, wenn sie von derlei hören, empört mit den Augen rollen, aber innerhalb der Prophezeiungen ist dieses Thema nun einmal eine Tatsache. Ich will diesen Aspekt hier aber nicht weiter ausarbeiten, da er zu sehr von Irlmaier wegführen würde. Entscheidend wäre, dass die Natur selbst auf die militärische Macht der USA einwirkt.... Irlmaier wird zitiert:

„... gleichzeitig erschüttern gewaltige Beben die Erde und ein neues Land erscheint aus dem Ozean, das früher schon einmal da war.“

Gesammelte Prophezeiungen, 1959, Seite 155

Was läge näher, als hier an Atlantis zu denken ...? In jedem Fall würde das plötzliche Auftauchen von Landmassen aus dem Ozean einen seismischen Impuls erfordern, die weit über das Maß selbst stärkster bekannter Erdbeben hinausgeht. Solche Erdbeben erfordern eine ganz andere Energiequelle als die normale Erdplattenverschiebung.

Hinsichtlich der inneren Entwicklung der USA wäre noch Folgendes interessant:

A Staat im West'n kriagt de größte Revolution von alle Zeit'n ...

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Diese Aussage ist etwas nebulös. Unter Berücksichtigung anderer Voraussagen Irlmaiers (und die anderer Seher) kämen zunächst Frankreich, Großbritannien und die USA in Frage. Da Irlmaier sich im weiteren Text der Landshuter Zeitung (siehe Seite 288) aber ziemlich deutlich zu Paris äußert („Stadt mit eisernen Turm“), wäre obige Verschleierung mit dem „Staat im West'n“ im Hinblick auf Frankreich eigentlich witzlos. Wenn Irlmaier sich ein paar Zeilen weiter dann auch noch zum Schicksal Englands äußert, erlaubt sich die Schlussfolgerung, dass Irlmaier mit „Staat im West'n“ die USA meint. Natürlich ist das etwas spekulativ, aber man sollte ein Auge auf die innenpolitische Entwicklung der USA haben. Dass Irlmaier die USA nicht beim Namen nannte, mag damit zu tun haben, dass die ihn öfters besuchenden US-Militärs dazu rieten, etwas vorsichtiger zu sein.

Israel: Der militärisch-politische Einfluss der USA würde sich ohne global operierende Flotte wieder auf den amerikanischen Kontinent reduzieren - mit dramatischen Folgen für Israel. Denn Israel erhält einen Großteil seiner Waffen, Munition und Ersatzteile aus den USA. Dem Staat der Juden bliebe nichts anderes übrig, als Europa zu umwerben. Ob und wie das gelänge, hinge natürlich auch davon ab, inwieweit Israel als mitschuldig angesehen würde am Ausbruch eines neuen Nahostkrieges, der den Auftakt zum „dritten Weltkrieg“ bilden würde. Zur Erinnerung:

„Alles ruft Frieden, Schalom! Da wird's passieren. - Ein neuer Nahostkrieg flammt plötzlich auf große Flottenverbände stehen sich im Mittelmeer feindlich gegenüber - die Lage ist gespannt. Aber der eigentlich zündende Funke wird im Balkan ins Pulverfaß geworfen ...“

PSI- und der dritte Weltkrieg, 1978, Seite 63

Ohne die Hilfe der USA wäre die Verhandlungsposition Israels gegenüber Europa deutlich geschwächt. Hinzu käme, dass mit dem Niedergang eines Großteils der politischen Klassen in Europa eine ganze Reihe von Kontaktpersonen und eingespielten Interessenvertretern Israels wegfielen. Man könnte zudem mit Sicherheit davon ausgehen, dass Israel nach dem „dritten Weltkrieg“ immer noch von arabischen Feinden umgeben und seinen Gegnern zahlenmäßig weiterhin unterlegen wäre! Wir sprechen hier wohlgerne nicht von einem mehrjährigen „dritten Weltkrieg“, sondern nur von wenigen Monaten Krieg! Seine technologische Überlegenheit kann Israel nur dauerhaft ausspielen, wenn dahinter eine funktionierende Industrie und intakte Handelsverbindungen stehen. Davon wäre aber nach dem „dritten Weltkrieg“ nicht mehr auszugehen. Kurzum - es wäre denkbar, dass sich nach diesem Kriege die Rahmenbedingungen für eine Friedensregelung unter europäischer Federführung dramatisch verbessern, so dass im Nahen Osten endlich *wirklich* Frieden einkehrt - was z. B. von Don Bosco (Italien, 1888 gest.) tatsächlich vorausgesagt wurde.

Man kann also Irlmaiers Voraussagen nehmen und davon ausgehend ein Bild der global-geostrategischen Zukunft skizzieren. Dieses Bild mag zwar nicht 100%ig zutreffen, aber es leuchtet ein, dass sich die Lage Europas grundlegend ändern muss, wenn Russland befriedet und wieder konstruktiver Teil der europäischen Völkerfamilie geworden ist. Ohne Bedrohung aus dem Osten gewinnt Europa außenpolitischen Handlungsfreiraum - auch gegenüber den USA. Dreh- und Angelpunkt bei alledem wäre die globale Katastrophe der Dreitägigen Finsternis.

Der Papst und die neuen Monarchen

*„Er [der Papst] flieht nach **Südosten** oder übers große Wasser, genau kann ich es nicht sehen. Hernach wird er die Krönung feiern. Wir müssen viel beten, daß die Greuel abgekürzt Werden. “*

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 111

*„Da Papst verläßt sei Stadt und geht nach West'n, dort wo a **große Kirch 'n steht am groß'n Wass**a und wenn er wieda zruck kimmt, san von seine Leut nur sechs no da, denn a dort geht 's drunta und drüba. “*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

*„Ich sehe den Heiligen Vater in einer **Stadt am Strom, mit einer hohen Kirche**, unseren König krönen.“*

Münchner Allgemeine, 20. November 1949, Seite 9

*... Dann aber kommt der Papst wieder zurück und er wird noch drei Könige krönen, den ungarischen, den österreichischen und den **bayerischen**. Der is ganz alt und hat **schneeweiße Haar**, er hat d' Lederhosen an und is unter de Leut wia seinesgleichen.*

„Blick in die Zukunft“, 1. Februar 1950, Seite 38

*I siach den [bayerischen] Monarch 'n steh', dort hint'n in da Ech'n. Es ist a **alter, grauer und hagerer Mo**. Er wird vom Papst gekrönt, denn dea kommt wieda zruck.*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Sucht man in Europa nach einer möglichst hohen Kirche an einem möglichst breiten Strom, landet man wie schon erwähnt zwangsläufig in Köln. Glaubt man den mitteleuropäischen Prophezeiungen, dann würde (auch) vor den Toren Kölns die Rote Armee geschlagen. Blicke der Kölner Dom unversehrt, hätte man die ideale Location. Steven Spielberg oder Red Bull würden es nicht anders machen. Die Location, also die Bühne wertet das Ereignis auf, und das Ereignis wertet die Location auf. Und der Kölner Dom wäre ja auch wirklich ein treffliches Symbol für Erhabenheit und Beständigkeit.

*„Nach dem Sieg wird ein **Kaiser** vom fliehenden Papst gekrönt und dann kommt der Friede. “*

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Von der Flucht des Papstes bis zu seiner Rückkehr nach Rom soll weniger als ein Jahr vergehen. Wie kann es da sein, dass ein fliehender Papst, kaum dass er sicheren Boden in Deutschland betritt, gleich ein paar europäische Monarchen krönt - noch dazu einen Kaiser? Monarchien lassen sich nach rund 100 Jahren sicher nicht von jetzt auf gleich wiederbeleben. Es gibt gegenwärtig noch nicht einmal politische Splitterparteien, die eine Wiedereinführung der Monarchie fordern - was ja auch verfassungsfeindlich wäre. ... Eine Wiedereinführung der Monarchie setzt einen langwierigen Abstimmungsprozess innerhalb der Eliten voraus. Man muss Allianzen bilden, Aufgaben verteilen. Man muss Kontakte knüpfen, Gespräche führen, Versammlungen abhalten. Die Krönungen müssten also von langer Hand vorbereitet sein - und die Kaiserkrönung natürlich von besonders langer Hand. ... Das alles erscheint aus heutiger Sicht äußerst unwahrscheinlich - selbst wenn man von einer zutiefst verzweifelten Bevölkerung ausgeht, die froh über jede irgendwie funktionierende Regierung ist. ... Monarchisten wären Verfassungsfeinde. Wie soll das gehen?

Lassen Sie mich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, um mich bei dem einen oder anderen unbeliebt zu machen, indem ich den Glauben an die Monarchie, als romantischen Trugschluss bezeichne - als die Verabsolutierung demokratischer Verantwortungslosigkeit. Studiert man die europäischen Prophezeiungen eingehender, erkennt man nämlich das Bild einer Strohfeuermonarchie. Die neuen „gottgewollten“ Herrscher scheinen zwar tatsächlich besonderen Segen zu genießen, Erfolg zu haben und teilweise auch sehr lange zu regieren, aber von neuen *Dynastien* oder dergleichen kann ich in den Prophezeiungen nichts entdecken. Den Angaben nach dürfte die Phase der monarchistischen Renaissance spätestens nach zwei Generationen vorüber sein.

*„Friede wird dann sein und eine gute Zeit. **Drei Kronen** seh' ich blitzen und ein hagerer Greis wird unser König sein. Auch eine uralte Krone im Süden kommt wieder zu Ehren. ... Der Papst, der nicht lange flüchten musste übers Wasser, kehrt zurück. Blumen blühen auf den Wiesen, da kommt er zurück und trauert um seine ermordeten Brüder. ... Nach diesen Ereignissen kommt eine **lange, glückliche Zeit** Wer es erlebt, darf sich glücklich preisen. “*

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 114

Dem aufmerksamen Leser ist womöglich aufgefallen, dass drei Könige plus ein Kaiser vier Kronen ergeben und nicht drei. Auch eine Flucht von Rom Richtung Südosten, wenn man nach Köln will, ergibt auf den ersten Blick wenig Sinn.

Was die Kaiserkrönung anbelangt, befindet sich Irlmaier (bzw. das Adlmaier-Zitat) wieder in bester Gesellschaft mit anderen europäischen Prophezeiungen. Allerdings wird dort auch oft ein Wiedererstarken der Kirche vorausgesagt, was sich in dieser Deutlichkeit nicht bei Irlmaier niederschlägt!

Hier noch ein paar andere Voraussagen des Sehers zu der Zeit danach.

„Durch das Gebet der Christenheit stirbt das Ungeheuer aus der Hölle, auch die jungen Leute glauben wieder auf die Fürbitte der Gottesmutter.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 113

„ Wenn aber amoi das Kreuz wieder regiert, und es werd überall no regiern, dann werd alles wieder besser. Aa unser Vaterland siecht dann wieder bessere Zeiten. Aber z 'erseht muuß des schlimme überstandn sei, da is nix zum macha. Es werd no a große Hungersnot komma, und die Lernt wem bettl'n, aa solchen, dene es heit recht guad geht. Über'm Böhmerwald wem vui Leit kemma, die um Hilf'bitn.... Die Leut' werden sich alle gut verstehen und man wird kaum mehr ein böses Wort hören. "

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

*Man habe dann sehr viel **weniger Geld und Gesetze**, es sei ein freies, besseres Leben.*

Münchner Allgemeine, 20. November 1949, Seite 9

„ So hat Irlmaier meinem Vater [Hans Utz, Landtagsabgeordneter der Bayernpartei, Anm. B.j gegenüber geäußert, in Bayern gebe es sehr viele Bodenschätze, er sehe sie ganz deutlich unter der Erde, aber er verrate nichts, denn es sei besser, die bleiben liegen, bis Bayern wieder selbstständig sei, woran er offensichtlich geglaubt hat. "

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 99

Außer Wasser soll Irlmaier auch Metall im Boden erspürt haben (siehe Seite 240).

Die Gesetze, die den Kindern den Tod bringen, werden ungültig nach der Abräumung.

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 113

Das bezieht sich auf den Abtreibungsparagrafen § 218, durch den ab Mitte 1974 in Deutschland Schwangerschaftsabbrüche innerhalb bestimmter Fristen straffrei wurden. Als Irlmaier lebte, waren Abtreibungen noch illegal!

Bayern im Jahre 2030

Fassen wir zusammen: Irgendwann ist es in Bayern so warm wie in Italien. Es werden Südfrüchte und Wein angebaut und es wird zweimal im Jahr geerntet. Das Land wird von einem König regiert. Das Volk ist wieder gläubig und gottesfürchtig - friedlich und freundlich. Und Bayern hat genug eigene Bodenschätze - wir spekulieren einmal auf Öl und Kohle. ... Man sollte all diese Details einmal in einem Ölbild zusammenfassen, so dass man eine bessere Vorstellung von dieser Variante eines „Bayern 2030“ bekommt.

Nachwort zu Irlmaiers Prophezeiungen

Wie zu Beginn dieses Buches bemerkt, schwebt Irlmaier mit seinen Visionen nicht im luftleeren Raum, sondern kann in seinen Kernaussagen und vielen seiner Details als repräsentativ für einen Großteil der europäischen Prophezeiungen betrachtet werden. Wenn Sie das Thema in Richtung auf die Gesamtheit europäischer Prophezeiungen vertiefen wollen, kann ich Ihnen mein Buch „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“ ans Herz legen.

Nochmals sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass man selbst bei einem so guten Seher wie Alois Irlmaier nicht sicher sein kann, dass sich auch dessen noch ausstehenden Voraussagen erfüllen werden!

Doch auch ganz unabhängig von Alois Irlmaier oder anderen Hellsehern bleibt natürlich die Frage, wie die Zukunft wird?

Und es liegt in der Natur des Menschen, dass er darauf eine Antwort sucht - und findet, *selbst wenn sie falsch ist!* Dies gilt umso mehr in unsicheren Zeiten.

Im Endeffekt läuft es darauf hinaus, dass die breite Masse sich bestimmten Menschen zuwendet, die ihnen sagen oder suggerieren, so oder so würde die Zukunft bzw. *so oder so würde sie in gar keinem Fall!* Letzteres ist ein interessantes Phänomen bei einer wirklich tiefen Krise: Ab einem bestimmten Punkt geht es gar nicht mehr darum, wie die Zukunft wird, sondern nur noch darum, *wie sie nicht wird!* Die Angst wird zum großen Navigator. ... Im Moment erfüllen Politiker, Wirtschaftsfachleute und Massenmedien diese Aufgabe.

Wie einfältig und naiv muss man aber sein, um nicht auf die Idee zu kommen, dass diese Herren einem katastrophalen Irrtum unterliegen? Sollten diese Herrschaften uns wissentlich oder unwissentlich in die Irre führen, so brauchten wir einen Plan B. Wir sind es ja auch sonst gewohnt, uns gegen alle möglichen Lebensrisiken zu versichern: Krankenversicherung, Hausratversicherung, Berufsunfähigkeitsversicherung, etc. - warum also nicht eine Versicherung gegen eine unfähige oder machtlose Regierung? Too big to fail? Überhaupt: Wie wäre es eigentlich mit einer Versicherung gegen Versicherungen? Das wäre doch nur konsequent!

Es stellt sich die schrecklich banale Frage, wie hoch das Risiko sein könnte, dass der Staat eines Tages nicht mehr in der Lage ist, seine Bürger zu schützen? Sollte es Ihnen - lieber Leser - an der Lust mangeln, Teil einer sich selbst belügenden Stimmviehmasse zu sein, gibt es nur eine Lösung: Sie müssen private Vorsorge treffen, so dass Sie schlimmstenfalls von niemandem abhängig sind. Wenn es hart auf hart kommt, bedeutet dies, dass Sie alles, was Sie brauchen, innerhalb weniger Minuten griffbereit haben. Das ist *wirkliche private* Vorsorge: Eine Vorsorge, die auch noch funktioniert, wenn öffentliche Strukturen versagen.

Der Seher und das Volk

Kann man einen Seher eigentlich „Seher“ nennen, wenn er seine Visionen für sich behält? Was wäre das für ein seltsamer Seher - einer der sieht, aber nichts sagt?

Der Seher soll dem Volk erzählen. Und der Seher *hat* dem Volk etwas zu erzählen. Schließlich ist er der einzige Sehende aus einem Volk der Blinden. Eben deshalb heißt er ja *S e h e r* !

Seher und Volk bilden eine sinnvolle Einheit dadurch, dass der Seher das Schicksal des Volkes sieht und davon erzählt. Nach dem Tode des Sehers erfolgt die Kommunikation zwischen Seher und Volk nicht mehr direkt, sondern über ein Medium, z. B. über ein Buch. Man muss deshalb unterscheiden zwischen dem, was der Seher sah und sagte, und dem, was davon aufgeschrieben und veröffentlicht wurde. In dem vorliegenden Buch verwende ich beispielsweise immer wieder Ausschnitte aus Interviews mit Alois Irlmaier aus den Jahren 1949 und 1950. Dabei gehe ich davon aus, dass diese Interviews tatsächlich stattgefunden haben und Irlmaier korrekt wiedergegeben wurde. 100%ig sicher ist das aber keinesfalls!

In den betreffenden Fällen habe ich die Artikel natürlich verglichen - und natürlich auch Irlmaiers dortige Voraussagen. Zahlreiche Details deuten darauf hin, dass diese Journalisten Irlmaier tatsächlich befragt haben und Irlmaier ihnen tatsächlich weltpolitische Dinge vorausgesagt hat. In einem Buch wie diesem reicht es aber nicht, nur festzustellen, dass man den Journalisten, die Irlmaier interviewten, meistens glauben kann, sondern die Arbeit der Journalisten und Presse insgesamt muss genauer untersucht werden. Und wie Sie sehen werden, handelt es sich dabei keinesfalls um eine Pflichtübung, sondern die Sache ist bisweilen ziemlich spannend, denn vieles ist nicht, was es scheint.

Die Arbeit der Presse ist natürlich auch deshalb wichtig, weil sie das öffentliche Bild der Person Irlmaiers entscheidend mitgeprägt hat. Eine Zeitungsredaktion, die etwas gegen Irlmaiers Prophezeiungen hatte, brauchte nur seine Person in ein schiefes Licht rücken, und dieses fiel dann zurück auf seine Voraussagen.

Niemanden wird es verwundern, dass seinerzeit Teile der Presse Irlmaier und seine Prophezeiungen gnadenlos und ohne Rücksicht auf Verluste ausschlachteten. Diese publizistische Ausschachtung Irlmaiers führte zu einer erheblichen Beunruhigung der Bevölkerung - und damit wurde Irlmaier auch zu einem politischen Problem, das Wellen hoch bis ins Münchner Regierungspräsidium schlug. Damit nicht genug - auch die katholische Kirche - oder wenigstens einige ihrer Vertreter hatten ein Hühnchen mit Alois I. zu rupfen und scheuten sich nicht, Polizei und Justiz auf den Hellscher zu hetzen.

Alois Irlmaier bewegte sich also in einem vielschichtigen Spannungsfeld. Er musste sich mit den Massenmedien, der Justiz, der Polizei und der Kirche herumschlagen. In einigen Kreisen der Kirche und der Politik wurde er regelrecht als Bedrohung empfunden. Fairerweise muss man anmerken, dass sich politische Kreise ab einer gewis-

sen Beunruhigung der Bevölkerung ganz zwangsläufig mit Irlmaier befasst sein mussten. Es war ihre Pflicht.

Jetzt mag man sich fragen, was die Probleme Irlmaiers vor über 50 Jahren mit unserer Gegenwart zu tun haben?

Die Antwort ist ganz einfach: Heute würde exakt dasselbe passieren! Die Kraft der Irlmaier'schen Prophezeiungen ist heutzutage zwar insofern geschwächt, als dass sie nicht mehr durch die Kraft seiner lebenden Person gestützt wird, andererseits leben wir in einer Zeit, die mehr und mehr dem von Irlmaier (und anderen Sehern) beschriebenen Szenario zu ähneln scheint. Insofern erhöht sich der suggestive Druck. Bei vielen Menschen dürfte sich deshalb die Bereitschaft erhöhen, das zu glauben, was prophezeit wurde. Die Spannung steigt. Andere werden sich berufen fühlen, genau das zu bekämpfen. Es dürfte hier und dort zu einer Art Glaubenskrieg über die Zukunft kommen, wenn es mehr und mehr so aussieht, als könnten sich die Prophezeiungen erfüllen.

Die nachfolgenden Seiten werden Sie für diesen unterschweligen Glaubenskrieg sensibilisieren. Dabei werden wir streckenweise den zivilisatorischen Kontext verlassen und uns in einer Art geistigen Urwald wiederfinden. Es wird sich zeigen, dass unsere Gesellschaft - damals wie heute - praktisch bar jeglicher Kultur ist, um mit dem Phänomen echter Hellseherei in vernünftiger und positiver Weise umzugehen. Es fehlen jegliche Standards, und das permanente Halbdunkel ist bevölkert von zwielichtigen Gestalten, die sich der Öffentlichkeit zu allem Unglück noch als ehrenwerte Zeitgenossen empfehlen.

Den nun beginnenden Abstieg in die Ungeheuerlichkeit möchte ich schonend beginnen mit dem Traunsteiner Giftmordprozess von Anfang 1950, zu dem Alois Irlmaier als Zeuge geladen war. Die dazugehörigen Prozessakten einschließlich der Zeugenaussagen lassen sich noch heute im Staatsarchiv München einsehen (Aktenzeichen StaM, Stanw. 20274/1-8). Die Sache ist also bestens dokumentiert.

Paulchen leg dich zu mir

Irlmaier und der Traunsteiner Giftmordprozess

Im Jahre 1948 gab es in Traunstein (Chiemgau) einen Mord - einen Giftmord. Ein gewisser Erhard Vogel, ein 44-jähriger Kaufmann aus Berlin, hatte gegen Ende des Krieges den Kontakt zu seiner Ehefrau verloren, lebte in Traunstein und hatte dort eine neue Geliebte - Paula Kratzer.

Plötzlich tauchte Vogels Frau wieder auf, und seine Geliebte bekam Angst, ihr würden die Felle davonschwimmen.

Bald darauf wurde Erhard Vogel völlig überraschend schwer krank. Die Erkrankung zog sich über fünf Monate hin. Zuletzt starb er. Zehn Tage vor seinem Tod setzte er seine Geliebte als Alleinerbin ein. Wie es der Zufall so wollte, war Vogels Ehefrau zwischenzeitlich beim Hellscher Irlmaier. Der sah einen Giftmord und riet ihr, die Leiche Erhard Vogels exhumieren zu lassen.

Das geschah und man fand Giftspuren. Paula Kratzer wurde verhaftet und angeklagt.

In diesem Kapitel geht es um den Prozess und seine Hintergründe. Zum einen deshalb, weil Alois Irlmaier eine zentrale Rolle in dem Prozess spielte und die Prozessakten noch heute existieren, zum anderen lehrt der Prozess einiges darüber, wie eine Gesellschaft Mitte des 20. Jahrhunderts in Deutschland bzw. Bayern mit einem sehr guten Hellscher umging. Einige Details im Zusammenhang mit diesem Prozess sind so grotesk und unglaublich, dass ich mich streckenweise nur noch in humoristische Schreibwendungen retten konnte....

Die Vorgeschichte

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wird in Berlin das Ehepaar Erhard und Emmi Vogel ausgebombt und verliert sich im März 1945 aus den Augen. Erhard Vogel gelangt nach Traunstein in Oberbayern und eröffnet dort einen pharmazeutischen Großhandel. Im Sommer 1946 hat er erstmals wieder Kontakt zu seiner Ehefrau, die immer noch in Berlin lebt. Im Herbst 1946 lernt Erhard Vogel in Traunstein eine Frau kennen, die er als Bürokräftin einstellt - Paula Kratzer, 38 Jahre alt. Weihnachten 1946 fängt er eine Beziehung mit ihr an und ruft sie zärtlich „Paulchen“.



Erhard Vogel
verstarb am 23. Januar 1948
an Arsenvergiftung

Das „Paulchen“ und einige ihrer Bekannten wiederum nennen Erhard Vogel „Vögelchen“. Das klingt bei ihnen allerdings so, als stamme das Wort „Vögelchen“ ursprünglich aus dem Sprachschatz eines Habichts oder einer Katze.

Erhard Vogel lässt seine Geliebte in dem Glauben, seine Frau sei verschollen. Schon Anfang 1947 zieht er um in Paulchens Haus. Auch wird Paula Kratzer bald stille Teilhaberin seines Geschäftes und leiht ihm insgesamt 30.000 Reichsmark; eine nicht geringe Summe.

Da plötzlich trifft ein Brief von Emmi Vogel ein und Paula Kratzer fällt aus allen Wolken. Erhard Vogel hat den folgenschweren Fehler begangen, seiner Frau die Adresse ihrer Nebenbuhlerin zu geben, bei der er jetzt wohnt.

Im Juni 1947 lernt Paula Kratzer ihre Rivalin Emmi Vogel sogar persönlich kennen, als diese in Traunstein aufkreuzt. Es kommt zur Konfrontation zwischen den beiden Frauen. Paula Kratzer erkennt, dass Emmi Vogel eine ernstzunehmende Rivalin ist. In Gegenwart der Ehefrau setzt Paula Kratzer ihren Geliebten massiv unter Druck und sagt: „Herr Vogel, wenn Ihre Frau hier bleibt, dann bringe ich Sie ins Gefängnis!“ Damit bezieht sich Paula Kratzer auf Vogels NS-Vergangenheit. Dieser hatte den alliierten Behörden nicht angegeben, dass er bei der SS war...

Ob eingeschüchtert oder nicht, auf jeden Fall bleibt Erhard Vogel bei seinem Paulchen. Ein paar Wochen nach dem Zusammenprall der Frauen im Juni 1947 macht das Pärchen eine gemeinsame Tour in die Berge südlich von Traunstein. Paula Kratzer hat ein paar Lebensmittel eingepackt, Erhard Vogel isst davon - und schon bald zeigen sich beim Vögelchen heftige Vergiftungserscheinungen ...

Mit diesem Tage beginnt die rund 150-tägige Krankheitsgeschichte Erhard Vogels. Keinem der behandelnden Ärzte gelingt es in der ganzen Zeit, die richtige Diagnose zu stellen. Die Ärzte wundern sich und rätseln - und wundern sich und rätseln - und irgendwann macht Erhard Vogel keinen Piepser mehr und ist mausetot.

Zunächst aber wird nach der Bergtour ein Arzt gerufen. Das Vögelchen bleibt in Paulchens Obhut und ist wochenlang krank. Am 9. September setzt Erhard Vogel seine Geliebte Paula Kratzer in seinem Testament als Erbin ein - noch nicht als Alleinerbin - das folgt wenige Monate später. Drei Tage nach der ersten Testamentsänderung wird Erhard Vogel ins Krankenhaus eingewiesen. Sogleich verbessert sich sein Zustand. Fünf Wochen nach seiner Einlieferung ist er bereits für die Entlassung vorgesehen. Doch plötzlich kommt es nach einem Krankenbesuch des Paulchens zu einer erneuten und aus Sicht der Ärzte unerklärlichen rapiden Verschlechterung seines Zustandes. Dass dies zusammenhängen könnte mit dem Besuch Paula Katzers - auf diese Idee kommen die Ärzte nicht. Sie fragen sich, wie Erhard Vogel im Bett liegend plötzlich eine Nierenentzündung bekommen konnte. Ebenso rätseln sie über seinen schweren Leberschaden und zahlreiche andere Nebenwirkungen, die wie aus einem Gruselfilm klingen:

Was den Zustand Vogels betrifft, so sei, bekundet Dr. Prießnitz weiter, ... eine „absolut unverständliche Verschlimmerung“ eingetreten. Diese sei durch plötzliche

*Blutschädigung, unerträgliche Schmerzen auf der ganzen Haut und an den Zähnen, schwersten Leberschäden und Nierenentzündung gekennzeichnet gewesen. In der Nacht vom 11. zum 12. Dezember [der nunmehr dritte Giftattacker, Anm. B.J habe Vogel einen epilepsieähnlichen Krampfanfall mit Zungenbiss erlitten. Jede Berührung habe ihm solche Schmerzen bereitet, daß er **stundenlang** auf seinen Knien und auf die Hände gestützt im Bett verbracht hätte, um eine Berührung mit dem Bettlaken möglichst zu vermeiden. Der Blutdruck sei gestiegen, in den Beinen habe er Wasser gehabt, USW. ...*

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 5

Die Ärzte waren völlig ratlos. Und irgendwie kamen sie auch nicht auf den Gedanken, einen Spezialisten hinzuzuziehen.

Als das Weihnachtsfest näherrückt, erreicht Erhard Vogel trotz seines schlechten Zustandes mit „dringenden Bitten“ die ärztliche Erlaubnis, die Feiertage zuhause bei seiner Freundin verbringen zu dürfen. Er verspricht, danach wieder ins Krankenhaus zurückzukehren. Zwischen Weihnachten und Anfang Januar ist er ohne jede medizinische Betreuung. In das Krankenhaus kehrt er nie mehr zurück.

Am 10. Januar 1947 setzt Erhard Vogel seine Geliebte Paula Kratzer als Alleinerbin ein und enterbt seine Frau Emmi. Am 23. Januar stirbt er - *mission accomplished!*

Zwischenzeitlich war Emmi Vogel mehrfach bei Irlmaier und hatte von diesem - als ihr Mann noch lebte - eigentlich genug Hinweise bekommen, damit bei ihr - wenn sie eine treuliebende Gattin gewesen wäre - rechtzeitig die Alarmglocken schellen. Doch erst als sie sich nach der Testamentseröffnung ausgebootet sieht, kommt sie in die Püschchen. Irlmaier spricht jetzt von Giftmord und rät ihr, den Leichnam exhumieren zu lassen. Emmi Vogel äußerte ihren Verdacht gegenüber der Polizei. Knapp drei Monate nach Erhard Vogels Tod wird dessen Leiche exhumiert. In der Erde unter dem Sarg findet sich eine 15fach höhere Konzentration von Arsen als sonst üblich. Auch in Nägeln und Haaren finden sich erhöhte Arsenwerte. Bei der Untersuchung des Leichnams selbst wird dann allerdings böse geschlampt. Eine mikroskopische Untersuchung wird bei der Obduktion unterlassen, und die Sachverständigen widersprechen sich später im Hinblick auf die Giftkonzentration in Haaren und Nägeln. Klar ist immerhin, dass dem Toten größere Mengen Arsen zugeführt wurden.

Da Paula Kratzer die Hauptverdächtige ist und sich Erhard Vogel die letzten Wochen ausschließlich in ihrer Obhut befand, ist das Gericht bemüht, ihr nachzuweisen, dass sie ihrem Geliebten am Ende die *todbringende* Dosis verabreicht hat. Der Nachweis einer akuten tödlichen Vergiftung, also einer todbringenden Dosis, lässt sich aber nur durch eine Untersuchung von Magen und Darm erbringen. Also werden Magen und Darm entnommen - jedoch nicht vor Ort untersucht - und erst einmal an das Gerichtlich-Medizinische Institut in München geschickt. Dort werden dann die Innereien Erhard Vogels „versehentlich“ in den Müll geworfen und verschwinden auf Nimmerwiedersehen - ohne dass dafür später irgendjemand zur Verantwortung gezogen wird!

Da kurz zuvor in einem anderen Giftmordprozess ebenfalls in Traunstein die für den sicheren Beweis eines Giftmordes notwendigen Leichenteile verschwunden waren, befasst sich später sogar der *Bayerische Landtag* mit dem Fall Kratzer.

Aber auch dort findet sich kein Verantwortlicher! Man toleriert die Sache wohl als nachkriegstypisches Chaos. So war das Gerichtlich-Medizinische Institut im Kriege ausgebombt und notdürftig woanders untergebracht. Dort gab es (angeblich) nicht einmal einen Kühlschrank.

Presseberichten nach war im Fall Kratzer die Nachsicht der Justiz gegenüber der Schlamperie mit den Leichenteilen jedoch „verständlich“. Denn das eigentliche Ziel des Prozesses war von vornherein nicht so sehr die Verurteilung wegen Mordes, sondern die dauerhafte Einweisung Paula Kratzers in eine Heil- und Pflgeanstalt! Ab in die Klapse! Ärzte hatten bei ihr eine Syphilis mit beginnender Paralyse festgestellt. Auf Röntgenbildern war angeblich bereits eine Gehirnschrumpfung zu erkennen. Die Angeklagte war während des Prozesses allerdings durchaus redegewandt und nicht auf den ersten Blick als krank zu erkennen. Eine Zeitung beschrieb sie so:

Elegant, mondän, im gut gearbeiteten Pelz mit Hochfrisur stand sie vor der Anklagebank. Gewandt und ausführlich beantwortete sie alle Fragen ...

Berchtesgadener Anzeiger, 3. Februar 1950

Für die Schuld Paula Kratzers am Tode ihres Geliebten fanden sich eine ganze Fülle schwerwiegender Indizien. So fehlte im Giftschränk des Opfers ein arsenhaltiges Präparat, das für 3 Vergiftungsattacken gereicht hätte. - Die Angeklagte hatte ungehinderten Zugang zu dem Giftschränk in Erhard Vogels Betrieb. - Unmittelbar nach der Exhumierung erkundigte sich eine Schwester der Angeklagten bei den Münchner Stellen nach dem Ergebnis der Obduktion. - Die Angeklagte Kratzer versuchte sogar, die Exhumierung der Leiche zu verhindern, indem sie sich bei den Eltern Erhard Vogels einschmeichelte und diese tatsächlich dazu brachte, sich gegen die Exhumierung auszusprechen! - Vor Gericht bestritt sie, dahingehend auf die Eltern eingewirkt zu haben, musste jedoch klein begeben, als man ihr ein Schreiben aus ihrer eigenen Hand an die Eltern des Toten zeigte, in dem es genau darum ging! - In einem Verhör während der Vorermittlungen mit einem Oberlandesgerichtsrat beichtete das Paulchen, dass es schon **am Morgen vor der Exhumierung der Leiche gewusst habe, dass man Arsen finden werde!** ... Diese Aussage bestätigte sie zweimal bei l ä n g s a m e m Diktieren. Erst als Paula Kratzer gefragt wurde, woher sie das eigentlich gewusst haben will, fiel bei ihr der Groschen. Da wurde sie kreidebleich und rief aus: „Nein, nein, ich muss mich geirrt haben, ich kann es ja gar nicht gewusst haben!“ ... Den Akten nach war es das einzige Mal im Laufe der Ermittlungen, dass Paula Kratzer kurz vor dem Nervenzusammenbruch stand. ... Und so weiter und so fort. In der abschließenden Urteilsbegründung hieß es, die Angeklagte könne trotz aller Indizien nicht mit letzter Sicherheit überführt werden, weil Magen und Darm des Opfers fehlten.

Alois Irlmaier war der eigentliche Initiator des Prozesses. Er „sah“ den Giftmord und riet Vogels Ehefrau zur Exhumierung der Leiche. In der Vernehmung vor Gericht bestätigte der Seher u. a. die Aussagen Emmi Vogels, wonach er dieser sagte:

„Ich sehe so etwas wie Aspirintabletten, die hat er drin. ... Ich sehe Hände, Frauenhände, und Spritzen. Es ist etwas gemacht worden mit ihm.“

„... *Tabletten, die hat er drin* " - bezieht sich logischerweise auf den Verdauungstrakt des Opfers - also Magen und Darm. Irlmaier sah offenbar regelrecht in die Organe hinein. ...

Hätte man nicht von vornherein die Option gehabt, Paula Kratzer aus dem Verkehr zu ziehen, indem man sie in die Psychiatrie steckt, wären die Fehler in der Beweissicherung womöglich gar nicht erst aufgetreten, weil man den Fall sehr viel ernster genommen hätte. So aber - ohne endgültigen Beweis - bleibt Irlmaier in diesem Prozess letztlich eher eine Randfigur.

Die Innereien von Erhard Vogel hätten Beweis sein können für zwei Dinge: Für die Schuld Paula Kratzers und für die Sehergabe Irlmaiers. Natürlich gab es seinerzeit schon andere Beweise für die Sehergabe Irlmaiers, aber ein „gewonnener“ Mordprozess hätte eine andere Qualität gehabt. Alois Irlmaier hätte gewissermaßen ein richterliches Gütesiegel bekommen - zum zweiten Mal nach dem Gaukler-Prozess! Unwillkürlich kommt einem die Idee, dass es in diesem Prozess vielleicht auch darum ging, eine Irlmaier-Hysterie zu verhindern. Denn eine Verurteilung Paula Kratzers wegen Mordes hätte einen Preis gehabt: Irlmaier wäre offiziell zu einer Art Mythos erhoben worden - selbstverständlich unter tatkräftiger Mithilfe der Medien.

Hier nun einige Auszüge aus den Zeugenvernehmungen, wie sie in der Tagespresse zu lesen waren. Zunächst Emmi Vogel, die Witwe des Vergifteten:

Zu dem Freilassinger Hellseher Irlmeier sei sie, so sagt die Zeugin aus, das erstmal gegangen, als sie in der hiesigen Gegend bauen wollte. Sie habe nur beiläufig erwähnt, sie wisse nicht, ob ihr Mann wieder gesund werde. Da habe Irlmeier gesagt „Ihr Mann, der liegt da oben, zwei Treppen hoch, die zweite Tür rechts.“ Über den Zustand ihres Mannes habe Irlmeier nur gesagt: „Ihr Mann hat es hier“, wobei er auf das Herz zeigte, und er habe gemeint, das werde wieder gut, ihr Mann bereue. Bei einem anderen Besuch habe sie von Irlmeier wissen wollen, ob Pelze, die von daheim zugeschickt werden sollten, ankommen würden.

Irlmeier habe zu ihrer Überraschung gesagt: „Na, na, die Pelze hängen [noch] in Berlin im Schrank.“ Weiter habe er erklärt, sie würde in acht Tagen selbst nach Berlin fahren und die Pelze sowie andere Sachen holen. Die Zeugin bemerkte dazu, sie habe damals noch nicht die Absicht gehabt, wieder nach Berlin zu fahren, es sei dann aber doch so gekommen, wie Irlmeier es vorausgesagt hatte.

*Sie habe die Fahrt jedoch erst angetreten, nachdem ihr Dr. Prießnitz in Adelholzen versichert hatte, ihr Mann werde aufkeinen Fall vor Weihnachten, ja nicht vor Februar oder März aus dem Krankenhaus herauskommen. Irlmeier hingegen habe ihr, als sie ihn danach fragte, geantwortet: „Zu Weihnachten, da ist Ihr Mann nicht mehr im Krankenhaus, da ist er in seinem Zimmer.“ Sie habe damals, so bemerkt die Zeugin dazu, bei sich gedacht: „Nun ja echt Hellseher!“ und nicht geahnt, daß es wirklich so kommen würde, auch nicht, als Irlmeier hinzusetzte: „**Innerhalb zwei Jahren sehen Sie Ihren Mann doch im Grab.** Momentan geht es, doch es kommt ein Rückschlag, und dann ist 's aus. Er ist dann **nicht mehr im Krankenhaus**, er ist bei einer **jungen und einer alten Dame.**“*

Traunsteiner Nachrichten, 31. Januar 1950, Seite 6

Die *alte Dame* ist Paula Kratzer. Die *junge Dame* ist die im Hause Kratzer wohnende Haushaltsgehilfin Frieda Meister (26), die jedoch nichts mit dem Mord zu tun hatte. Hier die Zeugenaussage des Arztes Dr. Prießnitz, Arzt des Verstorbenen:

*Nach etwa fünfwöchiger Behandlung ... sei Vogel bereits für die Entlassung vorge-
sehen gewesen. Da habe er [Dr. Prießnitz] ... eines Tages im Krankenhaus Frau
Vogel kennengelernt. „ Sie sagte dabei etwas sehr Eigenartiges “, erzählte Dr. Prieß-
nitz. „Sie fragte mich sogleich: ‚Mein Mann ist wohl sehr krank und wird wohl ster-
ben? ‘ Als ich sie fragte, wie sie zu dieser Annahme käme, und darauf hinwies, daß
ihr Mann sich besser fühle ... erzählte mir Frau Vogel, sie sei bei dem Freilassinger
Hellseher Irlmeier gewesen, und dieser habe ihr ... jene Auskunft gegeben. “*

*Der Zeuge schildert dann weiter, er sei durch eine weitere Mitteilung von Frau Vo-
gel „ganz beeindruckt“ gewesen. Irlmeier habe nämlich der Frau ganz genau be-
schrieben, wo ihr Mann sich aufhalte, und dabei gesagt, wenn sie zu ihm gehe, dann
möge sie nicht durch die gewohnte Tür eintreten, sondern durch die „dritte Tür
rechts “ auf einem anderen Stockwerk, das er ebenfalls genau bezeichnet hätte. Tat-
sächlich habe sich Vogel in dem angegebenen Zimmer befunden, in welches er vor
Frau Vogels Besuch verlegt worden sei, ohne daß diese es habe wissen können. ...*

*Der Anwalt der Angeklagten, der bekannte Münchener Strafverteidiger D. Bandorf
glaubt hierbei den Zeugen Dr. Prießnitz „stellen “ zu müssen, indem er ihn fragt, wie
er als Arzt und Mensch zu der Frage des Hellsehens stehe. Er, der Verteidiger, kön-
ne sich jedenfalls nicht denken, daß der Zeuge als Arzt auf Hellseherei etwas gäbe.
„An sich nicht“, erwiderte Dr. Prießnitz, „wenn aber, wie in diesem Falle etwas*

Wahres daran ist...“

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 5

Wir kennen solche Szenen aus amerikanischen Gerichtsfilmten: Der Verteidiger ver-
sucht die Glaubwürdigkeit eines Zeugen zu erschüttern, um seinen Mandanten raus-
zuhauen. Hier versucht der Münchner Verteidiger Bandorf Irlmaiers Glaubwürdigkeit
zu untergraben, indem er versucht, den Zeugen Dr. Prießnitz dahingehend zu manipu-
lieren, dass dieser sich von Irlmaier distanziert. Das aber klappt nicht. Bei seiner
misslungenen Attacke setzt der Verteidiger auf eine latent gegen Hellseherei vorherr-
schende Grundstimmung. Es geht gar nicht um Irlmaier als Person, sondern um die
prinzipielle weltanschauliche Ablehnung der Hellseherei. Bandorf hofft auf Vorurteile.
Würde er die wissenschaftliche Tatsache akzeptieren, dass es Hellsichtigkeit gibt
bzw. die Fähigkeit, in die Zukunft zu sehen (Präkognition), wäre die eigentliche Frage
eine ganz andere, nämlich: *Wie gut oder wie schlecht konnte Irlmaier „sehen“?*

*Auf Fragen bestätigte dann Dr. Prießnitz, daß er nach Vogels Tod mit dessen Frau
selbst bei Irlmeier gewesen sei. „ Weils mich interessierte “, erklärte er auf eine et-
was bissige Bemerkung des Verteidigers. Irlmeier habe damals Frau Vogel auf die
Frage, was er ihr über den Zustand ihres Mannes sagen könne, erwidert: „Ja, der
ist ja tot!“ Auf weitere Fragen, wie das zugegangen sei, habe Irlmaier geantwortet:
„Ich hab's dir ja schon gesagt. Dreimal ist's geschehen.“ Der Zeuge meint, wenn
man die Krankheitsgeschichte Vogels betrachte, so könne die Annahme stimmen,
daß dem Kaufmann Vogel dreimal Arsen beigebracht worden ist.*

(Tatsächlich unterstellt ja die Anklage der Kratzer, daß sie ihrem Opfer erstens bei einem Ausfluge am 20. 7. 1947, zweitens in der Zeit zwischen 16. und 20. Oktober 1947 und drittens am 11. Dezember 1947 im Krankenhaus Gift verabreicht hat. Die

Red.)

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 5

Hier Schilderungen der Atmosphäre beim Auftritt Irlmaiers vor Gericht:

Für den Justizwachmeister kaum zu bewältigende Massen von Zuhörern strömten zu der ... Verhandlung ... vor der Großen Strafkammer, in der entschieden wird, ob ... Paula Kratzer, für die ihr zur Last gelegte Mordtat an ... Erhard Vogel verantwortlich gemacht und verurteilt werden kann, oder ob sie als unzurechnungsfähig in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen werden muss. Es ist kaum anzunehmen, daß das Hauptinteresse der vielen Zuhörer ausschließlich dem Tun Paula Kratzers galt, vielmehr wollte die Mehrzahl den als Zeugen benannten Seher Alois Irlmeier aus Freilassing sehen - und womöglich von ihm etwas Hellseherisches hören.



Alois Irlmeier in einer Prozesspause des Giftmord-Prozesses

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 5

Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Voll, kündigte die Vernehmung dieses Zeugen mit der Bemerkung an, er wolle diesen nicht länger warten lassen, denn er habe eine große Praxis (Heiterkeit). [Eine Anspielung auf den großen Ansturm der Ratsuchenden bei Irlmaier in Freilassing, Anm. B.] Irlmeier wirkte in seiner Lederjacke ziemlich unscheinbar und gibt sich völlig natürlich und ungezwungen. Als Dr. Voll ihn auffordert, zur Vernehmung näher an den Richtertisch zu kommen, reicht Irlmeier ihm die Hand zum Gruß. ... Die Berufsbezeichnung „Hellseher“ lehnt er lächelnd ab. Er sei Brunnenbauer, das sei sein Geschäft. ...

*Frau Vogel habe ihn bei einem Besuch gefragt, wo denn ihr Mann sei, und bemerkt, er lebe wohl nicht mehr. Irlmeier gibt dazu an, er habe es ihr damals gesagt, wo sie ihren Mann finden werde, und ihr dabei erklärt: „**Ich sehe so etwas wie Aspirin tabletten, die hat er drin.**“ Eine Frau sei um ihn, habe er damals auch gesagt. ...*

Hätte Emmi Vogel an diesem Punkt nachgehakt, hätte sie möglicherweise herausfinden können, dass Paula Kratzer dabei war, ihren Mann zu vergiften ...

Dr. Voll hält dann Irlmeier vor, wie Zeugen erzählten und wie er früher bei seiner Vernehmung selbst bekundet habe, hätte er früher gesagt: „Ich sehe Hände, Frauenhände, und Spritzen. Es ist etwas gemacht worden mit ihm.“ Irlmeier gibt das zu und meint, das würde dann auch gestimmt haben. ... Der Zeuge fügt dann mit aller Bestimmtheit hinzu: „Ich habe gesagt, eines natürlichen Todes ist er nicht gestorben. Wenn Sie ihn ausgraben, dann finden Sie noch Gift.“ ...

Der Zeuge erklärt dann, warum er sich nach so langer Zeit an Einzelheiten und die Daten nicht mehr genau erinnere. Es kämen zu viele Leute zu ihm. Letzten Sonntag seien es 150, am Sonntag zuvor 120 Menschen gewesen. Er könne nur 10 oder 20,

höchstens 25 an einem Tage vornehmen. „Ich gehe sonst kaputt. " Im übrigen habe er ja sein Geschäft.

Dr. Voll meint dann, eine solche Hellseherei sei mitunter eine gefährliche Sache und könne leicht Anzeigen wegen falscher Anschuldigungen einbringen. Irlmeier meint lächelnd, das sei auch schon geschehen, er werde aber auch in einem Fall, der noch in der Schwebe sei, Recht behalten.

Staatsanwalt Dr. Kraus schaltet sich nun in die Vernehmung ein und hält dem Zeugen vor, er habe seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter zufolge erklärt, daß er schon im Frühsommer 1947 beim ersten Besuch von Frau Vogel und lange vor Vogels Tod der Frau sagte, in ihrer Ehe stimme es nicht. Ihr Mann würde erkranken, mit seiner Gesundheit gehe es auf und ab, sie werde ihren Mann überleben und **innerhalb Jahresfrist* werde ihr Mann gestorben sein.** (Bewegung im Zuschauer-raum). Der Zeuge bestätigt das und auch spätere Aussagen, wonach er Frau Vogel erklärt haben soll, daß bei Vogels Tod „ein großes schwarzes [schwarz- bzw. dunkelbraunhaariges ... Anm. B.j Frauzimmer, die Hand im Spiel hat". [Paula Kratzer hatte tatsächlich sehr dunkle Haare. Anm. B.J Ebenso widerspricht er nicht, als ihm vorgelesen wird, er habe einmal auf die Frage, wie wohl dem Verstorbenen das Gift beigebracht worden sein möge, gesagt: „**Ich sehe Plättchen** (Tabletten? D. Red.), **Spritzen und eine Art Kuchen.**"

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 8

In seiner Zeugenaussage aus den Akten der Vorermittlung sagte Irlmaier:

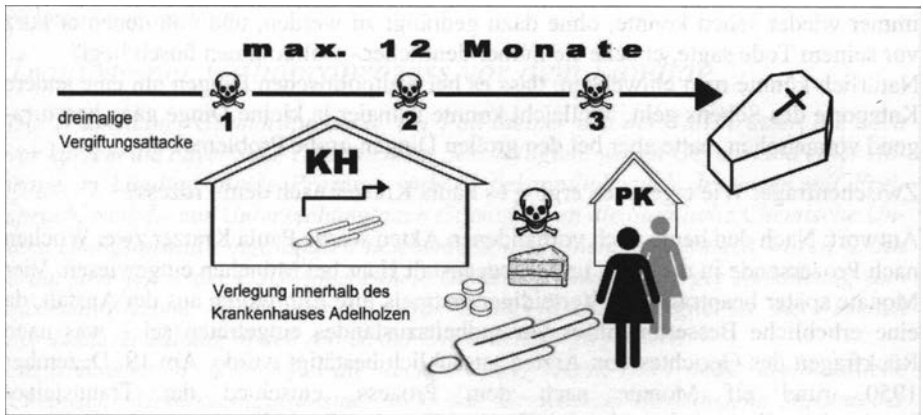
„Ich sehe ihren Mann schon lange im Grab mit Tabletten in Magen und Darm, ähnlich wie Aspirin. ... Ich riet ihr [Frau Vogel]: Lassen Sie ihn ausgraben, Sie werden etwas finden, denn eines natürlichen Todes starb er nicht. "

Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 20274/1

Die Traunsteiner Nachrichten weiter:

... (tatsächlich hat die Angeklagte zugegeben, daß sie dem kranken Vogel einmal eine Spritze verabreicht und ihm ins Krankenhaus in Adelholzen u. a. auch Gebackenes gebracht hat. Ferner ist festgestellt, daß aus dem Bestände in Vogels Geschäft... ein stark arsenhaltiges Präparat, fehlte. D. Red.). ... Zu der Exhumierung der Leiche habe er Frau Vogel geraten, und er habe ihr schon damals gesagt, daß der Tote Gift in sich habe und man Gift finden werde. Weiter bestätigt Irlmeier, daß seine Gesichte bei zunehmendem Mond besonders stark seien.

* Hier ergibt sich eine Abweichung zur Aussage Emmi Vogels, in der von einer Frist von zwei Jahren die Rede ist. Im Protokoll der Vernehmung des Zeugen Alois Irlmaier am 7. Juli 1948 bestätigt sich die Variante mit den 12 Monaten: „Nach meiner Erinnerung kam sie zum ersten Mal schon im Frühsommer oder Sommer 47.... Ich sagte ihr dann auch ... sie werde ihren Mann überleben, und habe ihr auch mitgeteilt, daß er nicht mehr lange leben werde, jedenfalls ein Jahr darauf bereits gestorben sein werde. "



Schematische Darstellung der von Irlmaier „gesehenen“ Aspekte des Giftmordes

Fassen wir die seherischen Aussagen Irlmaiers zusammen:

1. Zeitpunkt: Im Frühsommer 1947 sagte Irlmaier voraus, dass Erhard Vogel „vor Jahresfrist“, also innerhalb von 12 Monaten sterben wird. Erhard Vogel starb am 23. Januar 1948, nach rund 8 Monaten.
2. Art des Mordes: Weiter sagte Irlmaier voraus, dass er vergiftet wurde und dass man Gift finden werde.
3. Tathergang: So wie es aussieht, hat Irlmaier auch richtig erkannt, dass dem Mordopfer dreimal Gift zugefügt wurde. Irlmaier sah im Zusammenhang mit der Vergiftung Kuchen, und tatsächlich brachte die Angeklagte dem Opfer Kuchen ins Krankenhaus. Ob der Kuchen vergiftet war, blieb unklar. Klar war aber, dass sich Erhard Vogels Zustand nach diesem Besuch Paula Kratzers wieder dramatisch verschlechterte.
4. Zentraler Beweis: Weiter sah Irlmaier, dass das Mordopfer Tabletten im Verdauungstrakt hatte.
5. Gestalt der Täterin und deren soziales Umfeld: Irlmaier konnte die Gestalt der Täterin erkennen: Eine große dunkelhaarige Frau. Und er sah auch deren junge Haushälterin (26 Jahre).
6. Aufenthaltsort des Opfers: Als Erhard Vogel innerhalb des Krankenhauses verlegt wurde, wusste Irlmaier das richtige Stockwerk, die richtige Seite des Flurs und welches Zimmer es war. Weiter sah er, dass Erhard Vogel später wieder bei Paula Kratzer und nicht mehr im Krankenhaus ist.

Jetzt die 100.000-€Frage: Glauben Sie allen Ernstes, dass ein Seher, der solche Feinheiten so genau und treffsicher „sehen“ bzw. voraussehen konnte, ausgerechnet bei weltpolitischen Dingen, die er über viele Jahre hin (von spätestens 1945 bis 1959)

immer wieder sehen konnte, ohne dazu gedrängt zu werden, und von denen er kurz vor seinem Tode sagte, er sehe sie immer deutlicher - vollkommen falsch liegt?

Natürlich könnte man einwenden, dass es bei weltpolitischen Dingen um eine andere Kategorie des Sehens geht. Vielleicht konnte Irlmaier ja kleine Dinge ganz hervorragend voraussehen, hatte aber bei den großen Dingen große Probleme? ...

Zwischenfrage: Wie eigentlich erging es Paula Kratzer nach dem Prozess?

Antwort: Nach den heute noch vorhandenen Akten wurde Paula Kratzer zwei Wochen nach Prozessende in die Heil- und Pflegeanstalt Haar bei München eingewiesen. Vier Monate später beantragte ihr Verteidiger erstmals ihre *Entlassung* aus der Anstalt, da eine erhebliche Besserung ihres Gesundheitszustandes eingetreten sei - was nach Rückfragen des Gerichtes von Ärzten tatsächlich bestätigt wurde. Am 19. Dezember 1950, rund elf Monate nach dem Prozess, entschied der Traunsteiner Landgerichtsdirektor nach einigem Hin und Her, dass Paula Kratzer aus der Heil- und Pflegeanstalt Haar in die Obhut ihres Bruders entlassen werden kann. Drei Tage später war sie bei ihrem Bruder in Regensburg - in *Freiheit!*

Bereits drei Monate nach dem Einzug bei ihrem Bruder zieht das Paulchen schon wieder aus und weiter nach Nürnberg. Am 21. Juni 1952 berichtet ein Oberkommissar der Landespolizei Ober- und Mittelfranken an die Oberstaatsanwaltschaft Traunstein:

*Die Paula Kratzer ist bei dem selbstständigen Mechaniker F. Z. * in H. ... Bezirk S. wohnhaft und als Haushälterin beschäftigt. ... Z., der vermutlich die Kratzer zu heiraten beabsichtigt, bezeichnet sie als eine Person, die ein Geheimnis in sich tragen müsse, weil sie über ihr Leben und Aufenthalt in den Jahren 1949 u. 1950 nichts verlauten lasse u. darüber auch keine Zeugnisse u. dergleichen habe.*

Ist sie Heiratsschwindlerin?

Friedrich Meyer, Oberkomm. D. LP.

Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 20274

* Im Original sind Namen und Ortsangaben natürlich ausgeschrieben.

Die abschließende Frage „*Ist sie Heiratsschwindlerin?*“ spricht Bände. Man stelle sich einen Oberkommissar der fränkischen Landespolizei vor, der wenig über die Details des Giftmordprozesses weiß, aber ziemlich schnell erkennt oder ahnt: Da ist was faul!

Kurzum:

Paula Kratzer ist noch einmal mit 'nem blauen Augen davongekommen.

Nachspiel im Bayerischen Landtag

Wie schon erwähnt, waren die Leichenteile Erhard Vogels nicht die ersten Leichenteile, die aus der Obhut der Traunsteiner Justiz verschwanden. Von den Vorfällen aufgeschreckt, befasste sich die bayrische Landespolitik mit dem Thema. Dazu ein Artikel vom März 1950:

Niemand war zuständig!

Traunsteiner Giftmordprozess vor dem Landtag

Die Traunsteiner Giftmordprozesse, der Fall Steiner und der Fall Kratzer, die noch vor kurzem die bayerische Öffentlichkeit beschäftigten, waren Gegenstand einer Anfrage im Landtag. Beide Prozesse endeten bekanntlich auch deswegen mit Freispruch, weil die zur Untersuchung nach Giftstoffen an die Staatliche Chemische Untersuchungsanstalt eingesandten Leichenteile nicht mehr aufzufinden waren. Dazu erbat sich nun ... der CSU-Abgeordnete Oberbürgermeister Berger Aufklärung vom Justizministerium, da eine derartige Nachlässigkeit nicht geeignet ist, das Ansehen der Justizverwaltung in den Augen der Öffentlichkeit zu fördern.

Justizminister Dr. Müller fiel die Rechtfertigung leicht, denn weder die Staatliche Chemische Untersuchungsanstalt noch das Gerichtlich-Medizinische Institut der Universität, an das die Leichenteile zur Untersuchung weitergeschickt wurden, unterstehen dem Justizministerium bzw. dem Kultusministerium. „Das Justizministerium ist daher für das Verschwinden von Leichenteilen nicht verantwortlich“, stellte Dr. Müller lakonisch fest.

Aber auch Innenminister Dr. Ankermüller wies nach, daß die Vornahme gerichtlich-chemischer Untersuchungen nicht in den eigentlichen Aufgabenbereich der Staatlichen Chemischen Untersuchungsanstalt gehören.

In einem der beiden Fälle habe die Anstalt außerdem auf die Notwendigkeit einer weiteren genaueren Untersuchung hingewiesen - so betonte der Minister - sei aber vom zuständigen Untersuchungsrichter ein halbes Jahr ohne Antwort geblieben. Als dann endlich die Anordnung zu einer weiteren Untersuchung eintraf, seien die Leichenteile vernichtet gewesen.

Traunsteiner Wochenblatt, 11. März 1950, Seite 9

Ein erstaunliches Phänomen: Man hatte es damals mit einem Justizsystem zu tun, in dem zentrale Beweismittel in Mordprozessen verschwinden konnten, ohne dass irgendjemand dafür zur Verantwortung gezogen wurde. Bemerkenswert!

Zum Ausklang hier aus den Ermittlungsakten noch eine Zeugenaussage der Haushälterin Paula Kratzers, Frieda Meister, die den toten Erhard Vogel morgens früh als Erste entdeckte:

„Um 7 Uhr morgens klopfte ich an die Türe. Fr. Kratzer öffnete. Sofort erkannte ich, daß Herr Vogel tot war. Sein Gesicht war der Türöffnung zugewandt, seine Augen offen und starr, Unterkiefer herabgesunken, ein Bein hochgezogen, ein Arm gegen die Wand gestreckt. Der Tote lag am Rande des Bettes.

Es schien, als wäre Frau Kratzer neben ihm im Bett gelegen. Fr. Kratzer, noch im Nachthemd, sich den Schlaf aus den Augen reibend, sagte, es könne nicht sein, daß Herr Vogel tot sei, sie habe eben noch mit ihm gesprochen“

Staatsarchiv München, Staatsanwaltschaften 20274

Die Traunsteiner Nachrichten beschrieben die Szene so:

Die Zeugin will gleich beim Betreten des Zimmers am Morgen gesehen haben, daß Vogel tot war, und deshalb der Angeklagten gesagt haben: „Aber Herr Vogel ist ja tot!“ Frl. Kratzer soll darauf nur erstaunt gefragt haben: „Sooo ...?“ Die Zeugin will weiter festgestellt haben, daß die Angeklagte, ehe sie auf ihr Klopfen öffnete, im selben Bett gelegen haben muß wie Herr Vogel, und zwar dergestalt, daß sie über die Leiche steigen musste, als sie das Bett verließ. Die Angeklagte bestritt das nicht und sagte aus, der Kranke habe nachts gefroren und ihr gesagt: „ Paulchen, leg dich zu mir.“

Traunsteiner Nachrichten, 28. Januar 1950, Seite 8

Persönliche Anmerkung

Für meinen Geschmack sind die Ärzte, die nicht in der Lage waren, eine richtige Diagnose zu stellen, um so Erhard Vogels Leben zu retten, etwas sehr billig davongekommen. Nachträglich dazu mein Glückwunsch!

Billig davongekommen sind auch der oder die Mitarbeiter des Gerichtsmedizinischen Instituts der Universität in München, die die Leichenteile verschwinden ließen. Auch hier: Glückwunsch! Ebenso billig weggekommen ist Paula Kratzers Schwester, die im Verdacht stand, nach München gefahren zu sein, um dafür zu sorgen, dass die Leichenteile verschwinden (Das hatte ich hier nicht weiter erwähnt.).

Was Paula Kratzers Verteidiger Bandorf anbelangt, so war dieser sein Geld sicherlich wert. Dass die Angeklagte sich einen teuren Münchner Anwalt leisten konnte - Kanzlei in München am Karlsplatz 8/1, keine 100 Meter entfernt vom Justizpalast - ist auch nicht uninteressant und regt die Phantasie an. Im Falle von Paula Kratzer war Verteidiger Bandorf vermutlich sogar besonders teuer, denn als sich die Schlinge um das Paulchen zuzog, sie aber noch in Freiheit war und bei Bandorf vorsprach, um ihn zu engagieren, lehnte dieser ab. Erst als das Paulchen schon in Untersuchungshaft saß, ihre Verhandlungsposition in Sachen Anwaltshonorar schon deutlich geschwächt war und sie ihre Schwester vorschickte, willigte Bandorf ein. Paula Kratzer hatte also ausreichende finanzielle Reserven für ihre Verteidigung. Die Kriegskasse war voll. Frage am Rande: Was hätte es eigentlich damals gekostet, einem Mitarbeiter des Gerichtlich-Medizinischen Instituts der Universität eine „Aktion Sondermüll“ schmackhaft zu machen?

Irgendwie ist da eine ganze Menge verdammt schiefgelaufen. Und es ist gerade dieser dampfende Sumpf, der einen scharfen Kontrast bildet zu der Klarheit, mit der Alois Irlmaier den Fall durchschaute - bzw. durchschaut zu haben scheint.

Wenn Sehen und Nichtsehen so dicht beieinander liegen, liegt es oft daran, dass man schlichtweg nicht sehen will! ... Und das hat oft einen Grund.

Presserummel um Alois Irlmeier

Ein erschütternder Tatsachenbericht über aufrichtige Männer, die leider alle Namen falsch schreiben!



Titelschlagzeilen und Titelbanner zwischen dem 31. Dezember 1949 und 12. Mai 1950

Wie die Quellenangaben im letzten Kapitel belegen, hatte der Verleger Dr. Conrad Adlmaier in seinen *Traunsteiner Nachrichten* ausführlich über den Giftmordprozess um Paula Kratzer berichtet. Das überrascht wenig, schließlich wohnte er am Ort des Geschehens. Auch hatte er frühzeitig erkannt, dass sich das große öffentliche Interesse an dem Prozess hervorragend nutzen ließ, um Werbung für seine weiteren Veröffentlichungen über Alois Irlmaier zu machen. Adlmaiers spätere Irlmaier-Publikationen sollten ihm in gewissen Kreisen den Ruf des „wohl besten Irlmaier-Kenners“ eintragen. Und dieser Ruf sollte sich dauerhaft etablieren.

Bereits am ersten Tag von Adlmaiers Giftmordprozess-Berichterstattung - dem 26. Januar 1950 - fand sich in seiner Zeitung ein kurzer Hinweis auf ein kleines Hefchen mit Prophezeiungen Irlmaiers. Adlmaier war bei Irlmaier gewesen, hatte ihn befragt und war nun dabei, dessen Voraussagen in einem Hefchen zu veröffentlichen. Weiter kündigte Adlmaier an, dass sein Hefchen mit dem Titel „Blick in die Zukunft“ noch vor Ende des Giftmordprozesses zum Verkauf bereitstehen werde. Vorbestellungen nahm er schon an. Zwei Tage später fand sich in den *Traunsteiner Nachrichten* ein Bild vom Deckblatt des Hefchens mit dem Hinweis, man könne es ab Mittwoch, dem 1. Februar 1950 käuflich erwerben. Am selben Tag wurde der Prozess mit der Urteilsverkündung abgeschlossen. Adlmaiers Timing war punktgenau.

Drei Tage später - am 4. Februar - passierte dann etwas ziemlich Merkwürdiges: Auf Seite 7 des Adlmaier'sehen Blattes erschien eine große Anzeige, in der 100 DM Belohnung ausgesetzt wurden für denjenigen, der hilft, den Urheber des Gerüchtes, *die Traunsteiner Nachrichten* würden eingestellt, namhaft zu machen.

Kleine Orientierung zur Höhe der Belohnung: Anfang 1950 wurden ebenfalls in den Traunsteiner Nachrichten demjenigen 500 DM geboten, der half, einen *mehrfachen Mörder* dingfest zu machen....

Adlmaier hatte also plötzlich Ärger. Aber wieso?

Nach diesem - fast schon - Steckbrief geschieht erst mal eine Weile nichts. Adlmaier macht seelenruhig weiter mit der Reklame für seine Irlmaier-Heftchen und kurbelt den Verkauf ordentlich an: Am 11. Februar startete er zusätzlich eine neue Serie mit dem Titel: „*Erlebnisse um Irlmeier*“. Adlmaier schreibt Irlmaiers Namen erstaunlicherweise sowohl hier als auch in seinem Heftchen immer falsch - mit „ei“ statt „ai“.

Die drei Worte: „*Erlebnisse um Irlmeier*“ spreizen sich über die gesamte Breite der Seite und sind die fetteste Überschrift, die man überhaupt in seiner Zeitung finden konnte - größer ging es nicht mehr.



Die Anzeige in Traunsteiner Nachrichten am 4. Februar 1950



Überschrift der Serie über Irlmaier, hier vom 25. Februar 1950

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wollte Adlmaier nach dem Gerücht vom Ende seiner Zeitung sagen: „Jetzt erst recht.“ Er füllt eine volle Seite mit dem Thema Alois Irlmaier und Hellseherei. Auch verweist er erneut auf sein Prophezeiungs-Heftchen - es kostet *eine* Mark, Tageszeitungen kosten damals 20 Pfennig - die Broschüre würde heute also ca. 8 Euro kosten. Das ist o. k.

Überall in dem Artikel - ob irgendwo in den Spalten oder fett in der Überschrift - überall schreibt Adlmaier Irlmaiers Namen falsch - mit „ei“ statt „ai“ - genauso wie auf dem Deckblatt (!) seines Heftchens „Blick in die Zukunft“.

Am 21. Februar kündigt Adlmaier die Fortsetzung seiner Serie „*Erlebnisse um Irlmeier*“ an. Am 25. Februar erscheint Teil 2 - wieder mit fetter Überschrift, wieder eine ganze Seite, wieder mit falschem Namen.

Am 28. Februar passiert nun, was passieren musste. Adlmaiers Gegner schießen zurück: Im „Südost-Kurier“ aus Bad Reichenhall, rund 30 Kilometer südöstlich von Traunstein, findet sich ein kurzer Artikel mit der Überschrift „Irlmeier rückt ab“ (auch der Südost-Kurier schreibt Irlmeier). Der Artikel geht auf eine Meldung der Deutschen Presseagentur dpa zurück und erscheint zeitgleich in einigen anderen Zeitungen Südostbayerns*. Man liest:

Irlmeier rückt ab

*Ingolstadt, 27. Februar (dpa) ... Professor Dr. h. c. Kritzinger, der seit Jahrzehnten auf dem Gebiete der Parapsychologie tätige Wissenschaftler, **besuchte dieser Tage Irlmeier**, um sich mit ihm über diese Prophezeiungen zu unterhalten. Irlmeier erklärte dabei, seine Fähigkeiten, Übersinnliches zu sehen und zu verkünden [wie bitte?, Anm. B], seien durch die Unzahl der Nachfragen über das Schicksal von Kriegsoffizieren und Gefangenen derart überlastet worden, daß die Zuverlässigkeit seiner Angaben* bedenklich gesunken sei. ...*

***Von den Presseberichten über seine Visionen zu dem dritten Weltkrieg rückte Irlmeier gegenüber Kritzinger weit ab.** Ein echter prophetischer Charakter der Visionen ist nach Professor Kritzinger nicht zu begründen.*

* die auseinandergezogene Schrift stammt bei allen Zitaten aus dem Original
Südost-Kurier, 28. Februar 1950, Seite 6

So veralbert man die Leute: Die Überschrift suggeriert mit „Irlmeier rückt ab“, Irlmaier widerrufe seine Prophezeiungen. Tatsächlich heißt es dann im Artikel nur, dass Irlmaier sich von den *Presseberichten* über seine Visionen distanziert.... Leider bleibt unklar, *welche* konkreten Presseberichte Irlmaier meinte. Klar ist immerhin, dass sich Conrad Adlmaier mit seinen Traunsteiner Nachrichten im Kreise der Verdächtigen befindet. Schließlich hat keine andere Zeitung bis zu diesem Zeitpunkt so umfangreich und über einen so langen Zeitraum über Alois Irlmaier berichtet.

Frage am Rande: Wer eigentlich ist Professor Dr. h. c. Kritzinger? Antwort: Zunächst heißt der gute Mann nicht „h. c.“ (honoris causa = ehrenhalber) sondern „H. H.“ (Hans Hermann). Einer historischen Forschungsarbeit von *Ulrich Maichle* aus Berlin kann man entnehmen (www.nostradamus-online.de):

Im Dezember 1939 führte Joseph Goebbels, nachdem er sich mit den Nostradamischen Prophezeiungen befaßte, die ersten Sondierungsgespräche u. a. mit Akademikern und Autoren in Sachen Nostradamus. Zu nennen sind hier vor allem: Dr. Hans Hermann Kritzinger...

Ja hoppla! Ein Nazi? Ein Nazi-Helfer? Ein Nazi-Helfershelfer? Ein Nazi-Helfershelfershelfer? - Nein! Prof. Kritzinger hatte später sogar selbst Ärger mit den Nazis, als diese Okkultisten jeglicher Couleur verfolgten. ...

* z. B. 28. Februar 1950: Altöttinger Kurier, Freilassingener Kurier, Laufener Kurier, 1. März 1950: Berchtesgadener Anzeiger

Kurzum: Man setzt dem mündigen Volk einen „Professor Dr.“ vor - winkt, wedelt und fuchtelte mit dessen Titel, und vertraut darauf, dass der ganze Käse ohne dumme Rückfragen abgekauft wird. ... Vier Tage nach diesem „Irlmeier rückt ab“-Artikel veröffentlichten der Südost-Kurier und der Donau-Kurier einen 1 1/2-seitigen Artikel aus der Feder Prof. Kritzingers, in dem dieser - man glaubt es kaum - unumwunden zugibt, dass er *Irlmaier persönlich gar nicht getroffen hatte*, weil er keine Lust hatte, sich wie alle anderen in die Warteschlange vor Irlmaiers Hütte einzureihen:

Wir haben ihn selbst [Irlmaier] noch nicht von Angesicht zu Angesicht kennengelernt. ... Ob Irlmeier die Vorhersage über die eingangs erwähnten Katastrophen wirklich getan hat, ob sie prophetischer Natur sein mögen, hat die parapsychologische Forschung noch nicht zu klären vermocht. Der Gelehrte ist nicht geneigt, den Ring der Wallfahrer zu durchbrechen, die in Freilassung von ihm ein Bild des Kommenden zu erhaschen hoffen.

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15 u. 16

Auch auf die Gefahr hin, penetrant zu wirken, hier zum Vergleich noch einmal die entscheidenden Stellen aus der dpa-Meldung vier Tage zuvor:

Professor Kritzinger ... besuchte dieser Tage Irlmeier, um sich mit ihm über diese Prophezeiungen zu unterhalten. Irlmeier erklärte dabei... Von den Presseberichten über seine Visionen zu dem dritten Weltkrieg rückte Irlmeier gegenüber Kritzinger weit ab.

So viel für den Moment zum Thema „Presse belügt Leser über Alois Irlmaier“. Zurück zum Presserummel: Der Kampf geht weiter. Am 2. März landet die feindliche Artillerie einen Volltreffer in der Adlmaier'sehen Burgfeste: Die feindlichen Verbände des Südost-Kuriers verkünden auf Seite 1:

Dr. Adlmaier ausgebootet!

Druckereibesitzer Dr. Konrad Adlmaier aus Traunstein ist aus dem Landesvorstand der Bayernpartei ausgeschieden. An seiner Stelle wurde der Bauunternehmer Martin Gärtner aus Bad Aibling in die Vorstandschaft gewählt. Wie wir hören, mußte Dr. Adlmaier aus der Vorstandschaft ausscheiden, weil er so gut wie niemals an ihren Sitzungen teilgenommen hatte.

Südost-Kurier, 2. März 1950, Seite 1

Logisch, Adlmaier hat ja auch die ganze Zeit im Giftmordprozess auf der Pressebank gesessen und ist dort unruhig hin und her gerutscht.... Der Südost-Kurier weiter:

... Darüber bestand erhebliche Verstimmung in den Reihen der Partei. Der Wechsel soll nicht zuletzt auf das Betreiben des Bundestagsabgeordneten Aumer zurückzuführen sein.

[Artikelende]

Aaaaah! Die Zielkoordinaten für den Angriff auf Conrad Adlmaier kamen direkt aus Berlin. ... Was man wissen muss: Ende November 1950 fanden in Bayern Landtagswahlen statt und die Bayernpartei startete just am 2. März 1950 ihren Wahlkampf.

Bei der Bundestagswahl ein halbes Jahr zuvor im August 1949 lag die Bayernpartei mit rund 21 % der Stimmen nicht allzu weit hinter der CSU (knapp 30 %). Besonders stark - und vor allem stärker als die CSU - war die Bayernpartei ausgerechnet im katholisch-konservativen Stammland Altbayern. Infolge ihres hohen Stimmenanteils bei der 1949er Bundestagswahl hatte die Bayernpartei auch 17 Sitze im Deutschen Bundestag. Kurzum - Adlmaiers Irlmaier-Steckenpferd stieß inzwischen einigen recht einflussreichen Leuten übel auf...

Was macht Adlmaier zwischenzeitlich? Am selben Tag bewirbt er wieder den „Blick in die Zukunft“. Und schon zwei Tage später am 4. März scheppert es erneut. Die Mineure vom Südost-Kurier haben die Adlmaier'sche Feste unterwühlt und lassen es ordentlich krachen: Auf Seite 15 bringen sie einen ganzseitigen Artikel. Überschrift:

Die Wahrheit über den „Propheten " Irlmeier

Wie ein böser Fluch verfolgt uns das „ei“ im Irlmeier. Was eigentlich macht Alois Irlmaier zwischenzeitlich? Kann er nicht lesen? Nutzt er Zeitungen lediglich als Toilettenpapier? Oder geht ihm der ganze Kram schlichtweg am A**** vorbei? ... Mehr dazu in unseren nächsten Folge von „Presserummel um Alois Irlmeier“ - die bereits genau hier (!) an dieser Stelle (!!!) fortgesetzt wird! Ja Herrschaften, hier wird Ihnen was geboten!

Es ist der 18. März 1950 und Adlmaiers Hilfstruppen erreichen jetzt das Schlachtfeld. *Professor Dr. M. Schmaus* - das ist sein wahrer Name, *diese* Schreibweise ist korrekt und Gott ist mein Zeuge! - wirft sich ins Getümmel. Ob auch er eine braune Vergangenheit hatte, habe ich nicht mehr recherchiert. Und es war mir auch egal! ... Professor Dr. M. Schmaus hebt einen Schützengraben aus und platziert einen großen Gastbeitrag in den Traunsteiner Nachrichten, in dem er sich vom Standpunkt des Gelehrten aus wohlwollend zum Phänomen der Hellschere äußert.

Adlmaiers linke Flanke hält! - In einer mehrtägigen Nacht-und-Nebel-Aktion robbt sich Professor Schmaus an das andere Ende der Front. Am 25. März hebt er einen weiteren Schützengraben aus und platziert einen weiteren Gastbeitrag in den Traunsteiner Nachrichten, in dem er um die Ehre der Hellschere kämpft.

Allmählich wendet sich das Blatt. Aber oh weh - um welchen Preis? Zwar kann Adlmaier am 15. April noch eine ganze Seite unter der Überschrift „Erlebnisse um Irlmeier“ füllen, doch wie das Gestöhne der Verwundeten aus einem Lazarett springen uns nun Worte an wie „Kritik“, „aufgebauscht“, „Unruhe in der Bevölkerung“, „Lügen“, „zwecklos“. Zwar herrscht jetzt Ruhe auf dem Schlachtfeld, aber es beginnt bedenklich zu riechen.

Es vergeht dann ein weiterer Monat, und es scheint so, als hätten die Schrecken ihr Ende gefunden. Doch dann erst folgt das wahre, ultimative, absolute Grauen. In Adlmaiers Feste lagern noch erhebliche Pulvervorräte, und durch eine Unachtsamkeit - eine achtlos weggeworfene Zigarettenkippe, eine umgefallene Kerze, einen Kurzschluss, einen Kugelblitz, hyperaktive Glühwürmchen - oder der Teufel weiß warum

- passiert das, was nie hätte geschehen dürfen und nun doch geschah: Dr. Conrad Adlmaier druckt am 13. Mai 1950 einen Artikel mit der Überschrift:



Traunsteiner Nachrichten, 13. Mai 1950, Seite 9

Darin führt Adlmaier als Indiz für die Unglaubwürdigkeit seiner Kritiker u. a. die „Tatsache“ an, dass etliche von diesen Irlmaiers Nachnamen falsch schreiben! Die niederschmetternde Wahrheit ist jedoch: Er - Dr. Conrad Adlmaier -, der nach eigenen Angaben Irlmaier erstmals 1943 traf, schrieb und schreibt Irlmaiers Nachnamen falsch! Nämlich mit „ei“ statt „ai“ - in aller Öffentlichkeit - und über 6 Monate lang. ... Irgendwann später hat dann auch Adlmaier seinen Fehler eingesehen: In der 1955er Ausgabe von „Blick in die Zukunft“ heißt es auch bei ihm - Irlmaier.

Leser mit schwachen Nerven mögen sich jetzt die Augen zuhalten, denn gleich lesen wir, wie Adlmaier mit offenem Visier, ohne Rüstung und ohne jegliche Bewaffnung seinen Feinden entgegenzieht. Er schreibt am 13. Mai 1950 in seiner Zeitung in einem sinnlosen Aufbäumen letzter Kräfte:

*„Wie oberflächlich alle diese Zeitungskritiker vorgehen, beweist schon die reine Tatsache, daß sie nicht einmal den Namen des Brunnenbauers Alois Irlmeier richtig schreiben, so z. B. **Faksimile eines (gefälschten) Stempels***: „Alois Irlm a ier, Rutengänger, Freilassing“ in der „Herz-Dame“, ferner in dem Artikel der „Süddeutschen Sonntagspost“ „Schwindel um Irlm a ier“ und in einem halben Dutzend anderer Veröffentlichungen.“*

Traunsteiner Nachrichten, 13. Mai 1950, Seite 9

* Die Fettschrift innerhalb des Zitates stammt wie immer von mir. S. Berndt

Um in dem ganzen Chaos nicht restlos die Orientierung zu verlieren, zur Klarstellung hier unten links die Inschrift auf dem Familiengrab der Familie Irlmaier:



Inschrift auf dem Familiengrab der Irlmaiers

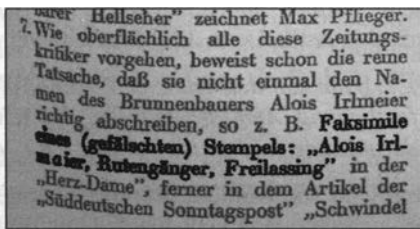


Ausschnitt vom Titelblatt des „Blick in die Zukunft“ von Conrad Adlmaier

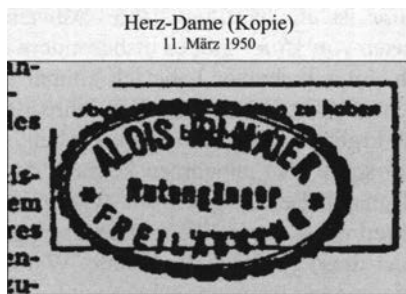
Darüber hinaus gibt es natürlich eine Reihe schriftlicher Dokumente (1928er Karteikarte im Freilassinger Meldeamt, Freilassinger Adressbücher von 1954, etc., etc.), die klarstellen, wie sich Irlmaier schrieb - nämlich Irlmaier.

Conrad Adlmaier wirft am 13. Mai 1950 einem Pressekonkurrenten auch noch öffentlich vor, mit gefälschten Dokumenten zu arbeiten:

... *Faksimile eines (gefälschten) Stempels: „Alois Irlmaier, Rutengänger, Freilassing“ in der „Herz-Dame“* ...



Der „gefälschte“ Stempel in der Herz-Dame (siehe unten) ist jedoch ein Hirngespinnst Adlmaiers. Dieser Firmenstempel Irlmaiers taucht nämlich bereits in der Bayerischen Landeszeitung vom 22. Oktober 1949 auf - knapp fünf Monate zuvor -, übrigens eine Irlmaier gegenüber absolut wohlwollende Zeitung - und zufällig auch das Organ der Bayernpartei, der Adlmaier *selbst* angehörte! Zudem gibt es Indizien dafür, dass Adlmaier die Redakteure der Bayerischen Landeszeitung bei ihrem Irlmaier-Artikel vom 22. Oktober beriet*. So wie es aussieht, hat die *Herz-Dame* den Firmenstempel einschließlich des Hintergrundes aus der Bayerischen Landeszeitung kopiert:



An der offenen linken oberen Ecke des Rechtecks kann man gut erkennen, dass die Herz-Dame den Stempel aus der bayerischen Landeszeitung kopiert hat. ... Die Art, wie Conrad Adlmaier sich hier wehrt, ist schier unglaublich. Was war da los? Machte er in jenen Tagen zu viele einsame Spaziergänge mit Johnnie Walker? Seit sechs Monaten druckt er Zeitungsartikel über Irlmaier, und während der ganzen Zeit gelingt es niemandem, ihm klarzumachen, dass er den Namen Irlmaiers falsch schreibt? Man fragt sich unwillkürlich, warum Irlmaier selbst ihn nicht daraufhingewiesen hat? Hatten die beiden in dieser Zeit überhaupt Kontakt?

Besonders wacklig wird Adlmaiers Position, als er sich über den „gefälschten“ Stempel aufregt. Wie eigentlich will er beurteilen, welche Stempel Irlmaiers echt sind, wenn er nicht einmal weiß, wie man *Irlmaier* richtig schreibt... ?

* 22. Oktober 1949, Seite 7, 4. Spalte:..... *wie einer seiner [Irlmaiers] genauen Beobachter sagt...*

Diejenigen Leser, die zwischenzeitlich die Augen zugemacht haben, können sie jetzt wieder aufmachen - und sollten nun den Raum schleunigst verlassen. Denn nun werde ich den Schrecken auf den ultimativen Höhepunkt treiben, was wahrhaft apokalyptische Formen annehmen wird: Dr. Conrad Adlmaier schreibt in seinem bizarr-surrealen Artikel vom 13. Mai 1950 weiter:

*„... Wahr ist, daß Irlmaier zweimal mündlich seine Einwilligung dazu [zur Veröffentlichung, Anm. **B.J** gab und daß ich mit ihm einen **Vertrag** abgeschlossen habe, der mir das a l l e i n i g e Recht der Publikation zuspricht...“*

Aha! Und wie wurden dann die Vertragspartner im Vertrag bezeichnet? Der „Verleger“ und der „Brunnenbauer“? Oder „Ich“ und „Du“? Oder sollten darinnen tatsächlich die Namen der Beteiligten aufgetaucht sein? Und wenn ja - steht dort „Irlmaier“ und Adlmaier ist es nicht aufgefallen? Oder steht dort „Irlmaier“ und es ist Irlmaier nicht aufgefallen? Oder hat einer der beiden den Vertrag überhaupt nicht gelesen? War es etwa nur ein mündlicher Vertrag? Gab es diesen Vertrag überhaupt?

Sie - lieber Leser - meinen, es reicht jetzt? Schluss damit? Aufhören?
Gut. Lassen wir diese Posse mit zwei Details ausklingen:

Erstens: Irgendwann fällt einem natürlich auf, dass *Irl-maier* und *Adl-maier* sehr ähnliche Namen sind.

Maier ist ein häufiger Name. Abweichende Schreibweisen von *Maier* gibt es insbesondere in Bayern reichlich. Interessehalber habe ich einmal im „Einwohnerbuch“ für Freilassing aus dem Jahre 1954 nachgezählt. Das Ergebnis können Sie rechts sehen.

Man sollte also annehmen können, dass *Irl-maier* und *Adl-maier* Leidensgenossen waren, was die falsche Schreibweise ihrer Nachnamen anging, und dass Adlmaier diese Fehlerquelle kannte. Warum also hat Adlmaier nie bei Irlmaier nachgefragt?

1954er Einwohnerbuch der Stadt Freilassing	
Schreibweise	Anzahl
M A Y E R	41
M A I E R	24
M E Y E R	13
M E I E R	9
M A Y R	6
M A I R	5

Zweitens: Adlmaier selbst bemerkt im Nachwort seines Heftchens von 1950, in dem er überall Irlmaiers Namen falsch schreibt:

... der Verfasser verbürgt sich für die Wahrheit der einzeln angeführten Tatsachen, sie wurden z. T. bis in kleinste Einzelheiten nachgeprüft. Mit peinlicher Genauigkeit wurde alles gesiebt, was z. B. aufnatürliche Weise erklärbar wäre, schied aus.

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 77

„Aufnatürliche Weise nicht erklärbar“ - tja, das sehe ich ähnlich - Adlmaiers Namensschreibungs-Kapriolen sind in der Tat kaum noch zu erklären. Den eigentlichen Kick bekommt die ganze Angelegenheit natürlich dadurch, dass Adlmaier sich als der große Irlmaier-Kenner darstellt und dieses Bild später von anderen Autoren auch noch übernommen wird. Wahnsinn!

Corpus Delicti

Man kann der Menschheit die allerschlimmsten Dinge prognostizieren, voraussagen und prophezeien. Das macht überhaupt nichts. Kein Problem! Man darf allerdings nicht verraten, *wann* diese Voraussagen eintreffen sollen. Und wenn doch, dann sollte sich das Unheil bitteschön erst irgendwann in ferner Zukunft ereignen.

Aber genau diesen Fehler hat Conrad Adlmaier begangen. Er hat in seiner Zeitung geschrieben - bzw. den Eindruck erweckt - Irlmaier hätte gesagt, der dritte Weltkrieg breche 1950 aus! Dafür hat sich Adlmaier zudem noch einen äußerst knackigen Zeitpunkt ausgesucht - den 31. Dezember 1949! Silvester! Es gibt wohl keinen anderen Tag im Jahr, an dem die Menschen sich so sehr fragen, wie das nächste Jahr wird? Adlmaier scheint aber durchaus das Gefahrenpotenzial seines Silvester-Knallbonbons erkannt zu haben, denn in der Art und Weise, wie er es auswickelt, erkennt man so etwas wie eine Vorsorgemaßnahme gegen unerwünschte Nebeneffekte.

Das beginnt schon mit der Überschrift: **Wie es im Jahre 1950 wird - und später**

Der Artikel befasst sich folglich mit zwei aufeinander folgenden Zeiträumen. Einmal das Jahr **1950**, dann die Zeit **nach 1950**. Im Artikel selbst findet sich allerdings keine klare Trennung zwischen 1950 und dem Rest! Und genau an dieser Stelle schnappt Adlmaiers Falle zu! Der Text kann so den Eindruck vermitteln, er beziehe sich komplett auf das Jahr 1950! „*Kann den Eindruck vermitteln*“ bedeutet in der Praxis, dass einige Menschen es mit Sicherheit so verstehen werden - was dann auch tatsächlich geschah! Da der Artikel eindeutige Kriegsvoraussagen enthält, dachten viele Leser, der dritte Weltkrieg breche 1950 aus!



Traunsteiner Nachrichten vom 31. Dezember 1949, Seite 9
Den Text finden Sie besser lesbar auf Seite 321.

Die vorsätzliche Verwendung missverständlicher Formulierungen und Ausdrucksweisen ist natürlich Bestandteil des journalistischen Handwerks. Es kommt nicht darauf an, was man schreibt, sondern welchen Eindruck das Geschreibsel erzeugt.

Der Verleger Dr. Conrad Adlmaier zündete also am 31. Dezember 1949 ein Knallbonbon, das dann fünf Wochen später als regelrechte Bombe hochging. Nach der Ausgabe der Traunsteiner Nachrichten vom 31. Dezember 1949 und einem Lizenzabdruck am selben Tag im Rosenheimer Tagblatt - beides südostbayerische Lokalzeitungen - gab es zunächst nur eine gewisse Unruhe in der dortigen Region. Der wirkliche Ärger entstand erst dadurch, dass Adlmaier Irlmaiers Prophezeiungen und die 1950er Prognose auch bundesweit verfügbar machte, als er sie am 1. Februar 1950 in seinem Heftchen „Blick in die Zukunft“ nochmals veröffentlichte.

Das *Traunsteiner Wochenblatt* berichtete Anfang März 1950 über die einsetzende Unruhe in der Bevölkerung:



Im Artikel liest man:

*Die durch **Fortsetzungsartikel** und **Broschüren** verbreiteten „Prophezeiungen“ des Freilassinger Brunnenbauers Alois Irlmeier haben - wie die **Deutsche Presse-Agentur** mitteilt - in Bayern vielerorts Erregung unter der Bevölkerung ausgelöst. Irlmeier kündigte verschiedentlich den Ablauf des dritten Weltkrieges an, bei dem in **Bayern** nicht viel passieren würde...*

Mit *Fortsetzungsartikeln* und *Broschüren* sind ganz klar die Machenschaften Adlmaiers gemeint. Adlmaier druckte inzwischen seine zweite Irlmaier-Serie. Und außer seinem „Blick in die Zukunft“ gab es zu diesem Zeitpunkt keine andere Broschüre* mit den Voraussagen Irlmaiers.

Bemerkenswert ist auch, dass die Meldung von der Deutschen Presseagentur dpa kommt. Demnach dürften die meisten deutschen Zeitungen diese Meldung wenigstens zur Kenntnis genommen haben.

Konnte der Leser bei der dpa-Meldung noch rätseln, wer der Hauptverbreiter der Irlmaier-Prophezeiungen war, so griff der Südost-Kurier aus Bad Reichenhall zwei Tage nach obigem Artikel Conrad Adlmaier direkt und offen an. Unter der Überschrift „Die Wahrheit über den ‚Propheten‘ Alois Irlmeier“, von Professor Dr. H. H. Kritzinger heißt es einleitend aus der Feder der Journalisten des Südost-Kuriers:

* Eine für Mitte April 1950 geplante Irlmaier-Broschüre von dem Lehrer Franz Stockhammers kam meines Wissens nach nie heraus und soll von Irlmaier persönlich durch eine einstweilige Verfügung verhindert worden sein. Davon abgesehen gab es noch die Broschüre „Tatsachenberichte um Alois Irlmaier“. Diese erschien aber erst Ende 1951 / Anfang 1952 oder noch später.

Seit Monaten haben die „Traunsteiner Nachrichten“ ihre Leser mit sensationellen Nachrichten über den Freilassinger „Hellscher“ Alois Irlmeier förmlich gefüttert und ein Traunsteiner Verlag hat sogar eine Broschüre abgefertigt und verschiedenen Zeitungen den kostenlosen Abdruck von etwa 100 Zeilen angeboten, wenn sie sich (bei 20 oder 25 Prozent Rabatt) für den Vertrieb derselben einsetzen. Wir wußten genau, daß die Irlmeier-Reportage der genannten Zeitung etwas Auftrieb gab und wir wurden auch oft gefragt, warum wir uns eigentlich mit Irlmeier nicht beschäftigen?...

Im „Falle Irlmeier“ ... stand einwandfrei fest, daß hier eine sensationelle Berichterstattung nur stärkste Beunruhigung in die Bevölkerung tragen mußte und daß er in einer Weise aufgebauscht wurde, die von einer verantwortungsbewußten Presse nicht verantwortet werden kann.

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15

Wegen der Unruhe in der Bevölkerung wurden im Frühling 1950 sogar bayrische Regierungsstellen aktiv. In einem Schreiben der Regierung von Oberbayern vom 17. Mai 1950 an das Landratsamt Laufen heißt es:

Aus den letzten Pressenachrichten über die Tätigkeit des Hellschers Irlmeier in Freilassing [...] ist zu schließen, daß durch die Wahrsagereien des Genannten in steigendem Maße Unruhe in die Bevölkerung getragen wird. Das Landratsamt Freilassing hat hierzu in seinem Monatsbericht für **April 1950** bemerkt: „Charakteristisch für die Stimmung der Bevölkerung ist die allgemeine Nervosität, die durch die sog. Hellscherei des Brunnenmachers Irlmeier aus Freilassing erzeugt wird. ...“ Es ergibt sich die Frage, ob nicht Anlass zum Einschreiten besteht, um eine weitere Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden. ...

J.V.

Dr. Hölzl

Dieser Impuls aus der Regierung Oberbayerns verlief sich später jedoch im Sande, weil ab Mitte Mai praktisch keinerlei Presseberichte mehr über Alois Irlmaier erschienen. Sei es, weil das Thema inzwischen völlig ausgelutscht war - wovon ich ausgehe -, sei es, weil man Druck auf Conrad Adlmaier ausgeübt hatte. ...

Am 15. April 1950 verteidigt sich Conrad Adlmaier in seiner Zeitung gegen Vorwürfe der gegnerischen Presse und schreibt unter der Überschrift:

Lügen über Irlmeier

Nun kommen wir zu den Lügen über Irlmeier. **Es ist nicht wahr, daß Irlmeier erklärt hat, im Juli* 1950 bricht der dritte Weltkrieg aus.** Wahr ist, daß er erklärte, wenn ein dritter „Großer“ ermordet wird, dann geht's über Nacht los.

Traunsteiner Nachrichten. 15. April 1950, Seite 9

* An dieser Stelle könnte man sich auch fragen, ob es Adlmaier um das **ganze Jahr 1950** ging oder nur um den **Juli 1950** - was aber im Hinblick auf den Ausbruch des „dritten Weltkrieges“ eigentlich egal ist.

Die Strategie, die ich Adlmaier unterstelle, scheint wenigstens teilweise aufgegangen zu sein. Einige Leute denken jetzt, Irlmaier habe den Krieg für 1950 vorausgesehen, aber Adlmaier kann sich hinstellen und sagen: „Das habe ich nicht geschrieben.“

Bis zu diesem Zeitpunkt scheint Adlmaier noch irgendwie sinnvoll zu agieren. Aber fünf Jahre später passiert dann etwas schier Unglaubliches. In der zweiten Auflage von „Blick in die Zukunft“ schreibt Adlmaier einleitend zu den Prophezeiungen Irlmaiers:

Die kommende Zeit

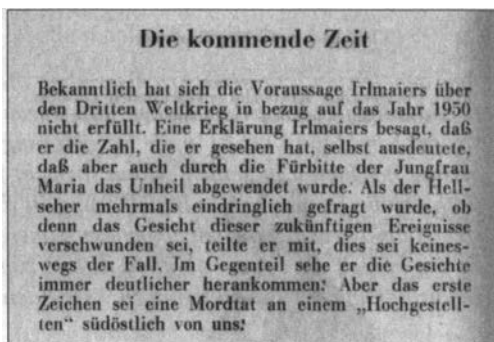
Bekanntlich hat sich die Voraussage Irlmaiers über den Dritten Weltkrieg in bezug auf das Jahr 1950 nicht erfüllt. Eine Erklärung Irlmaiers besagt, daß er die Zahl, die er gesehen hat, selbst ausdeutete, daß aber auch durch die Fürbitte der Jungfrau Maria das Unheil abgewendet wurde...*

* Fettdruck und Unterstrich stammen von mir
„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 90

Was denn jetzt? Hat Irlmaier den „dritten Weltkrieg“ für 1950 vorausgesagt oder nicht?

Und warum ist es 1955 plötzlich eine Zahl, obwohl es 1950 noch ein Mord an einem „Großen“ war?

So oder so. Adlmaier dürfte allmählich verstanden haben, dass der Schmutz, den er aufwirbelt, an Irlmaier hängen bleibt. Noch wackliger wird Adlmaiers Position, wenn man liest, was Irlmaier zwei Monate vor Adlmaiers ⁿf [^] ^f ⁱⁱ Silvesterknaller einem Reporter erzählte.



„Bück in die Zukunft“, 1955, Seite 90

Im Oktober 1949 wird der Seher vom Münchner Merkur folgendermaßen zitiert:

„Es gibt wieder einen großen Krieg, wenn das Getreide reifist. Das Jahr kann ich leider nicht sagen.“

Münchner Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

Wie wahrscheinlich wäre es, dass Irlmaier sich wenige Wochen später über den Zeitpunkt dermaßen sicher ist, dass er sogar eine Veröffentlichung der Jahreszahl 1950 in den Traunsteiner Nachrichten befürwortet? ...

Hier eine weitere Aussage Irlmaiers vom Frühjahr 1949:

"I hab scho gsagt, dass' net vui schöns is'. Es kimmt no vui schwaars über unser Land, aber net bloß das, über unsere ganze Welt. A dritter großer Kriag is ziemli sicher, aber i woas net, wann er kimmt; aber des oane is ganz gwieß, daß er net lang dauert ..."

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949 (Interview vom Frühjahr 1949), Seite 8

Die Landshuter Zeitung schreibt im April 1950:

„I siach de Buid 7 [Bilder] ganz deutli vor mir, de bös 'n Zeit 'n wer 'n bald komma. " Aufmeine Frage: „Alisi, was verstehst Du unter bald?" antwortete er: „I kann net sag'n genau de Zeit, aufoamal is halt da. "

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Die Landshuter Zeitung schrieb leider nicht, wann genau das Interview stattfand, es liegt aber nahe, dass es erst kurz vor Abdruck des Artikels im April 1950 war.

Der Vollständigkeit halber sei noch eine Szene erwähnt, die sich Ende Januar 1950 im Rahmen des Giftmordprozesses in Traunstein ergab, als der Verteidiger den Arzt des Mordopfers befragte:

Der Verteidiger fragt dann: „Ist dem Zeugen bekannt, daß Irlmeier allen Ernstes gesagt hat, daß Hitler noch lebt, und daß er für 1949 Krieg vorausgesagt hat? " Der Zeuge betont..., daß er „nur aus Interesse" zu Irlmeier gegangen sei. Dieser habe ... auf die Frage nach dem nächsten Krieg geantwortet. Er habe jedoch dabei kein Datum genannt, sondern lediglich gesagt: „Es ist noch Schnee auf den Bergen." Nun sei ja, so meinte der Zeuge, eigentlich immer Schnee auf den Bergen...

Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 8

Die Literatur berichtet hin und wieder davon, dass Irlmaier Zahlen „sah". Das lief dann stets nach dem selben Muster ab*: Irlmaier nannte klipp und klar die Zahl oder die Zahlen, die er „sah" - und - sagte, dass er nicht weiß, was sie bedeuten! Warum sollte Irlmaier ausgerechnet im brisantesten aller denkbaren Fälle - beim Ausbruchdatum des „dritten Weltkrieges" - anders vorgegangen sein? Zumal ihm wohl selbst klar war, dass er kein besonderes Talent für die Interpretation von Zahlen besaß.

Dass Adlmaier die Zahl, die Irlmaier angeblich sah, nicht nennt, ist äußerst suspekt. Und es sieht fast so aus, als hätte auch Conrad Adlmaier irgendwann begriffen, dass die Sache mit der ungenannten Zahl, die Irlmaier „ausgedeutet" habe, verdächtig war. Denn 1961, weitere sechs Jahre später, liest man in der dritten Auflage von „Blick in die Zukunft" eine ganz andere Erklärung. Jetzt behauptet Adlmaier plötzlich, Irlmaier habe die Zahl 1950 aus verschiedenen Vorzeichen - und keiner Zahl gedeutet:

Bekanntlich sagte der Brunnenmacher von Freilassing, daß nach dem Zweiten Weltkrieg der dritte kommen wird. Und zwar meinte er bestimmt im Jahre 1950. Als er darauf angesprochen wurde, daß er sich also geirrt habe, gab er dies ohne weiteres zu und gestand, daß er aus verschiedenen Vorzeichen die Zahl 1950 selbst errechnet hatte.

„Blick in die Zukunft", 1961, Seite 105

* Beispiele aus Conrad Adlmaiers „Blick in die Zukunft"

1950, Seite *i siech drei Strich - drei Tag, drei Wochen, drei Monat, i woaß net genau..."*

1950, Seite . *Und da siech i no an Sechser und a Neuner, des tverd sie na schon ausweisen."*

1950, Seite *ersehe immer die Zahl 27 und zwar dreimal. Was das bedeute, könne er aber nicht deuten."*

1955, Seite . *Ich sehe eine Zahl vor mir Das ist ein Dreier. Ich weiß aber nicht... ich kann es nicht sagen."*

1955, Seite . *Drei Neuner sehe ich, was das bedeutet kann ich nicht sagen."*

1961, Seite 106, . *Ich sehe ganz deutlich drei Zahlen, zwei Achter und einen Neuner. Was das bedeutet, weiß ich nicht..*

Wie hieß es noch mal sechs Jahre zuvor bei Conrad Adlmaier?

... daß er **die Zahl**, die er gesehen hat, selbst ausdeutete...

1955 ist es eine uns nicht bekannte *Zahl*, 1961 sind es verschiedene uns ebenfalls nicht bekannte *Vorzeichen*. ... Die Sache wird auch nicht besser dadurch, dass Adlmaier sich seinen Lesern als besonders gewissenhaft vorstellt. Zur Erinnerung: Adlmaier über sich selbst:

„... *Das sind Beobachtungen, die der Verfasser dieser Zeilen in einer achtzehn Jahre dauernden, peinlich genauer Überwachung des Alois Irlmaier von Freilassing gemacht hat.*“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 72

Freundlich formuliert sind einige Äußerungen Adlmaiers etwas widersprüchlich. Die Vermutung, Adlmaier lüge an der einen oder anderen Stelle, ergibt sich automatisch - egal, ob nun zutreffend oder nicht. Schon alleine dieser Verdacht färbt negativ auf Irlmaier ab. Abgesehen von den soweit erwähnten Widersprüchen, finden sich bei Adlmaier im Zusammenhang mit dem Datum 1950 noch weitere (z. B. das „bestimmt“ oben). Aber ich will nicht anfangen, Sie damit zu langweilen. Wer sich dafür interessiert, schaue im Anhang auf Seite 317 nach.

Irlmaier nicht völlig unbeteiligt

Auch wenn Alois Irlmaier im Herbst 1949 noch sagte, er wisse nicht wann der Krieg ausbricht, so hätte sich bei ihm theoretisch noch ein Sinneswandel zum Jahresende 1949 hin ergeben können. Tatsächlich gibt es mehrere Berichte, denen nach Irlmaier Ende 1949 zeitweise - vielleicht nur ein paar Wochen lang - dachte, der Krieg breche 1950 aus. Allerdings scheint es äußerst unwahrscheinlich, dass der Seher Adlmaier auch noch grünes Licht dafür gab, das Ausbruchdatum 1950 zu veröffentlichen, bzw. den Eindruck zu erzeugen, es passiere alles im Jahre 1950.

Sepp Winkler aus der Gemeinde Teisendorf erzählte mir wie schon erwähnt im Herbst 2008, dass er Ende 1949 drei Monate lang Alois Irlmaier beim Brunnenbau half. Eines Tages habe Irlmaier ihm gesagt: „*In vier Wochen bist' wieder Soldat.*“ Sepp Winkler meinte, Irlmaier habe „furchtbare Angst“ vor den Russen gehabt. Trotz dieser Fehlprognose zeigte sich der Mann noch heute von Irlmaiers Fähigkeiten beeindruckt.

Conrad Adlmaier zitiert 1950 in seinem Hefitchen einen anderen Zeugen: Ein Beamter aus München, der im Krieg ein Bein verloren und sich inzwischen ein Haus gebaut hatte, erzählte:

... *Und er [Irlmaier, Anm. B.] sagte ferner, daß alle Männer bis zu einem gewissen Alter dann gemustert würden, zum Einsatz käme freilich keiner, weil alles so schnell ginge. Um den Seher auf die Probe zu stellen, fragte ich ihn: „Nun, wenn dies **schon in absehbarer Zeit** kommen soll, dann wirds mich auch erwischen, weil ich ja noch nicht die Altersgrenze erreicht habe. Werde ich dann auch gemustert werden?“ Dazu muß ich bemerken, daß ich im letzten Krieg einen Fuß verloren habe (Unter-*

Schenkelamputation). Ich hatte... eine so meisterhafte Prothese ..., daß nicht einmal nähere Bekannte von mir wußten, daß ich ... eine Prothese trage. Auch Irlmaier konnte es nicht bemerken, erstens weil es in seiner Bude ziemlich düster war, und zweitens weil ich beim Niedersitzen in keiner Weise behindert bin. Der Hellseher sagte nun auf meine Frage, indem er spitzbübisch lachte: „Ja, ja, mustern tuns dich schon, aber was willst denn mit deinem künstlichen Haxen, dich könnens nicht mehr brauchen! ...“

„Blick in die Zukunft“, 1. Februar 1950, Seite 73

„In absehbarer Zeit“ bedeutet natürlich nicht automatisch „in den nächsten Monaten“, dennoch zeigt sich hier eine irrtümliche Naherwartung Irlmaiers.

Wir rechnen: Wenn der Mann sich schon ein „Häuschen“ gebaut hatte, dürfte er 1950 wenigstens 30 Jahre alt gewesen sein. 2009, also 59 Jahre später wäre er - 89! Ein Greis! ... W. J. Bekh zitiert einen weiteren Zeugen, der sich auf ein Erlebnis von „etwa September“ 1950 bezieht:

... Und auf einmal sagte er: „Einrücken wirst nochmals müssen.“ Ich hab dann erwidert: „Ich, einrücken? Ich bin ja gar nicht mehr tauglich!“ Irlmaier: „Kann sein, daß d'auskommst.“ Und da hat mich dann der Mut verlassen; ich hab ihn um nichts mehr gefragt. ... Ich habe vor Irlmaier immer mehr Respekt bekommen. Wenn die letzte Aussage von Irlmaier sich jetzt noch nicht erfüllt hat, kann ich nur froh sein. Aber ganz sicher bin ich nicht, ich bin zwar schon 59 Jahre alt, aber in einem Ernstfall könnten auch ältere Männer gezogen werden ...

„Aioisirmaier, 1990, seitens

Der Brief, dem W. J. Bekh diesen Text entnahm, stammt von 1986, demnach wäre der Mann jetzt 82 Jahre alt. ... All das deutet daraufhin, dass Irlmaier wenigstens Ende 1949 tatsächlich glaubte, der Krieg breche 1950 aus. Fraglich ist, wie sehr er davon überzeugt war - und inwieweit dieser Glaube nur eine Interpretation seiner Visionen war. Eine mögliche Erklärung wäre die, dass Irlmaier nur schlussfolgerte, dass die Männer gemustert werden, er aber nicht „sah“, dass dieses tatsächlich geschieht. Zu den Anzeichen einer irrtümlichen Früherwartung Irlmaiers passt auch die Vorhersage der drei Attentate, wovon das dritte Attentat unmittelbar - wenige Stunden - vor Ausbruch des „dritten Weltkrieges“ erfolgen soll. Angeblich bezog Irlmaier selbst Attentat Nr. 1 und 2 auf Mahatma Gandhi (am 30. Januar 1948 ermordet) und Graf Bernadette (am 17. September 1948).

Es ist also gut möglich, dass Conrad Adlmaier Irlmaier in jenen Tagen interviewte, als dieser glaubte, der Krieg breche 1950 aus. Dass Irlmaier aber zustimmte, das auch noch in großem Maßstab zu publizieren, halte ich für vollkommen ausgeschlossen.

Da Irlmaier in mehreren Interviews sagte, er wisse nicht wann, und auch gelegentlich sagt, er dürfe bestimmte Dinge nicht sagen, kann man davon ausgehen, dass er klar zwischen dem trennte, was er sagen „darf“ und dem, was er nicht sagen „darf“. Warum sollte er befürwortet haben, ausgerechnet die Sache mit 1950 an die große Glocke zu hängen?

Leider kann ich Ihnen an dieser Stelle eine weitere Groteske nicht ersparen: Im September 1949 konnte man in den Traunsteiner Nachrichten lesen:

Der Brunnenbauer wurde freigesprochen. Er konnte die Beweise für seine Fähigkeit erbringen. Aber von nun an wies er alle ab ... „I sag nix mehr!“ war seine stereotype Antwort ... „Da kann ma net genug vorsichtig sein! Aber ich sag ja auch niemandem mehr was! Net amal den Amerikanern!“ Traunsteiner Nachrichten, 27. September 1949, Seite 4

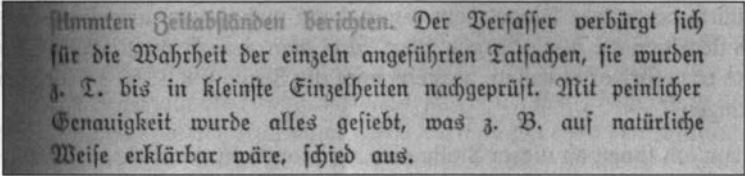
Traunsteiner Nachrichten? ... war da nicht was? ... Na klar - das war doch die Zeitung von Conrad Adlmaier. Aber dieser Artikel von September 1949 stammte noch nicht aus dessen Feder - schließlich war dies der einzige Artikel in Adlmaiers Zeitung, in dem Irlmaiers Name *noch richtig geschrieben* wurde. Auch wird aus dem Inhalt des Artikels deutlich, dass Irlmaier den Reporter, der ihn besuchte, nicht kannte. Adlmaier war es also nicht.

In diesem Zusammenhang muss man auch den Hilferuf Irlmaiers sehen, der am 22. Februar 1950 - also drei Wochen nach dem Erscheinen des „Blick in die Zukunft“ - von der Freilassinger Volkszeitung veröffentlicht wurde. Darin steht:

... Gleichzeitig bittet Sie Herr Irlmeier, weitere Veröffentlichungen über seine Voraussagen oder dergleichen nicht mehr vornehmen zu wollen, da durch die gegen seinen Willen erfolgten Veröffentlichungen ein derartiger Zustrom von Besuchern als auch ein Anwachsen des täglichen Posteinlaufes erfolgte, daß, wollte er auch nur einen kleinen Teil der Wünsche und Anfragen erledigen, keine Zeit mehr zur Ausübung seines Berufes bleiben würde.

Auch wenn Conrad Adlmaier später öffentlich in seiner Zeitung bestreitet, Irlmaiers Interessen verletzt zu haben, so erscheint es im Gegensatz zu Adlmaiers Sichtweise plausibler, dass dieser die Sache mit der 1950 ohne Irlmaiers Zustimmung an die große Glocke hängte. In jedem Falle schadet Adlmaier seiner eigenen Glaubwürdigkeit erheblich dadurch, dass er sich immer wieder in Widersprüche verwickelt und diese Widersprüche sich ausgerechnet dort häufen, wo Klarheit besonders wichtig wäre. Doch selbst wenn Irlmaier, so wie von Adlmaier berichtet, eine Zahl oder Vorzeichen interpretiert hätte, so wäre es Adlmaiers Pflicht gewesen, Irlmaier die überaus naheliegende Frage zu stellen: „Ja Alois - wie kommst du denn da drauf? “

So aber vermittelt Adlmaier das Bild einer Situation, in der ihm Irlmaier ein schwarzes Kästchen mit der Aufschrift „1950“ überreicht, und er, Adlmaier, kommt noch nicht einmal auf die Idee, dort hineinzuschauen - obwohl er in demselben Heftchen bekundet „z. T. bis in kleinste Einzelheiten nachgeprüft“ und „mitpeinlicher Genauigkeit“ alles gesiebt zu haben....



Allein Zeitabständen berichten. Der Verfasser verbürgt sich für die Wahrheit der einzeln angeführten Tatsachen, sie wurden z. T. bis in kleinste Einzelheiten nachgeprüft. Mit peinlicher Genauigkeit wurde alles gesiebt, was z. B. auf natürliche Weise erklärbar wäre, scheid aus.

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 77

Die Folgen

Conrad Adlmaier schadete Irlmaier mit seiner „Aktion-1950“ ganz erheblich. Das fiktive Kriegsausbruchsdatum 1950 trug maßgeblich bei zur Beunruhigung der Bevölkerung. Ein Teil der Presse nutzte das falsche Ausbruchsdamm schamlos zur Steigerung der Auflage. Der STERN aus Hamburg beispielsweise verwendete den „Datumsfehler“ Irlmaiers, um dessen gesamte Person zu diskreditieren. Motto: Damm falsch - also ist Irlmaier ein Betrüger! Im Mai 1950 brachte der STERN einen in Verächtlichkeit kaum zu überbietenden Artikel, in dem die „1950“ der Aufhänger war:

Bayerischer Hellseher sieht schwarz Prophet Irlmaier verursacht Kriegspsychose

Die Dummen werden niemals alle. Und solange es sie gibt, werden bauernschlaue Scharlatane auf ihre Kosten angenehm zu leben wissen. Kaum ist Wunderdoktor Gröning in der Versenkung verschwunden, da taucht am bayerischen Prophetenhimmel schon ein neuer Kometauf: Alois Irlmaier, seines Zeichens Brunnenbauer, Wünschelrutengänger und Prophet aus dem kleinen bayerisch-österreichischen Grenzstädtchen Freilassing [...]. Er prophezeite für dieses Jahr einen großen Krieg, der über alles Land nördlich der Donau hereinbrechen sollte.

Der Stern, 21. Mai 1950, Seite 8

Bruno Gröning (1906 bis 1959) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland als Heiler bekannt und berühmt. Nachdem er zeitweise Hunderte, ja Tausende Menschen anzog, wurde ihm jedoch die Heilertätigkeit verboten.

Zu den Schlagzeilen des STERNs: Der eigentliche Verursacher der Kriegspsychose war nicht Irlmaier, sondern es waren *die Medien*. Und bei diesen entfiel der Löwenanteil auf *Conrad Adlmaier!* Zum Inhalt des STERN-Berichts: Nach der Beleidigung und Verhöhnung der bei Irlmaier Ratsuchenden kommt der STERN auf den zentralen Punkt, der für jedermann „beweist“, dass Irlmaier ein Betrüger ist: *Der Kriegsausbruch im Jahre 1950.*

Keine drei Monate zuvor, unmittelbar nach dem Traunsteiner Giftmordprozess, gab es durchaus noch ein großes, wohlgesonnenes öffentliches Interesse an dem Seher. Tragischerweise sauste dann am letzten Prozesstag wie ein Fallbeil Adlmaiers bundesweite Verfügbarmachung der „missverständlichen“ Anmerkungen zum Jahre 1950 hernieder. Wäre das nicht geschehen - wäre im „Blick in die Zukunft“ kein Damm veröffentlicht worden, so wäre es gut möglich gewesen, dass einige Wissenschaftler es gewagt hätten, ihren Ruf zu riskieren und sich intensiver mit Irlmaier zu beschäftigen. Gut möglich, dass Irlmaier infolgedessen dauerhaft in einer positiven Form im öffentlichen Bewusstsein verankert worden wäre - selbst wenn er naturgemäß nach und nach aus dem Blickfeld nachfolgender Generationen verschwunden wäre.

Zur Rolle der Wissenschaft erlaube ich mir, immer wieder darauf hinzuweisen, dass eine wissenschaftliche Untersuchung von Irlmaiers Fähigkeiten zu dessen Lebzeiten nie erfolgte. Und das, obwohl Irlmaiers Kritiker damals ausgerechnet das Fehlen einer

solchen Untersuchung als Argument gegen die Glaubwürdigkeit seiner Voraussagen anführten.

In dem Zusammenhang interessant ist auch das nachfolgende Statement von Deutschlands damals bekanntestem Parapsychologen Professor Dr. Hans Bender, dem inzwischen verstorbenen Gründer und langjährigen Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie (IGPP) in Freiburg. 1977 äußerte sich Professor Bender zum Fall Alois Irlmaier:

*„... Fest scheint zu stehen, daß vor allem Irlmaier Psi-Fähigkeiten hatte. ... Was die Kollektiv-Voraussagen eines dritten Weltkrieges anbelangte, ist zunächst einmal zu sagen, daß er zu dem **angegebenen Zeitpunkt nicht eingetroffen** ist; dann daß wir **wirklich keinerlei Kriterium** dafür haben, daß diese Prophezeiung, die eine Art Endzeit-Phantasie sein kann, **irgendwie Verlässliches enthält**. ... Das können Phantasien sein, genährt von dem Wissen um Atombomben, um andere zerstörerische Waffen. ... Trotzdem: Irlmaier kann als **eines der erstaunlichsten Phänomene unter den Sensitiven der neueren Zeit** bezeichnet werden. Es ist da also zwar kein Grund zur Beunruhigung, aber auch kein Grund, die Frage der Präkognition in Bausch und Bogen abzulehnen, wie das heute vielfach von Aufklärern geschieht, die einfach nicht richtig informiert sind.“*

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 156

Professor Bender gibt damit Entwarnung bezogen auf Irlmaiers politische Prophezeiungen. Eine wissenschaftliche Untersuchung durch ihn oder unter seiner Schirmherrschaft hat es nach Auskunft des IGPP jedoch nie gegeben. Jedenfalls findet sich nichts im Archiv. Sein Institut gründete er übrigens ausgerechnet im Jahre 1950!

Da Benders Statement inzwischen über 30 Jahre zurückliegt, kann man sich natürlich fragen, wie es mit neueren Erkenntnissen aussieht und ob Benders Aussage heute überhaupt noch Gültigkeit besitzt? In seiner Aussage zeigt sich jedenfalls an mehreren Stellen, dass er die Prophezeiungen Irlmaiers inhaltlich nie genau studiert hat. Sonst wüsste er z. B., dass Irlmaiers „Gelber Strich“ nicht zusammenpasst mit der Überlegenheit der USA im Bereich der Atomwaffen im Jahre 1950.

Weiter fällt auf, dass sich auch Professor Hans Bender auf das Adlmaier'sche Erbe beruft, nämlich die 1950 als falsches Ausbruchdatum für den Krieg. Die oberflächliche Art, wie Bender sich äußert, zeigt, wie wenig er sich mit Irlmaiers Prophezeiungen befasst hatte; was auch kaum verwundert, da er wenigstens indirekt sagt, Irlmaiers Kollektiv-Voraussagen enthielten nichts „*irgendwie Verlässliches*“. ... Es liegt auf der Hand, dass man sich bei einer solchen Einstellung wenig Mühe gibt.

Auch *Pater Dr. Norbert Backmund*, ein Geistlicher aus dem Kloster Windberg am Bayerischen Wald, der sich in der Rolle eines Gelehrten gefiel, der über Irlmaier ein Urteil abzugeben weiß, schreibt in „Hellscher schauen in die Zukunft“:

*Obwohl das Nichteintreffen seiner Kriegsprophezeiung 1950 sein Ansehen erschütterte, machten ihn die **Presseleute** bald zu einer Sensation, und schließlich wurde der Andrang Neugieriger unerträglich.*

„Hellscher schauen in die Zukunft“, 1961, Seite 45

Pater Norbert Backmund wird mehrfach auch von W. J. Bekh als Irlmaier-Fachmann angeführt (sogar mit großem Portrait-Foto abgebildet), obwohl Backmund Irlmaier nie persönlich sprach (ebenso wie Professor Bender), sondern - wie er selbst zugab! - in allem auf Adlmaier zurückgriff - ausgerechnet Adlmaier, dem Ober-Presseman! Oberflächlich betrachtet scheint Backmund Irlmaier als Seher zu bestätigen, jedoch schürt er Zweifel an Irlmaiers „großer“ Prophetie, und das, obwohl er weiß, dass Irlmaier sich in wichtigen Punkten mit anderen Sehern deckt! Backmund schreibt:

*Unter den Prophezeiungen Irlmaiers ist einiges, was auch unseren Widerspruch herausfordert. Das allen sichtbare Kreuz am Himmel, die **dreitägige Finsternis** ... Dass die Leute nachher alle fromm und tugendhaft werden ... - ich kann das alles nicht recht glauben.*

„Hellscher schauen in die Zukunft“, ! 961, Seite 46

Schaut man in das Literaturverzeichnis von Backmunds „Hellscher schauen in die Zukunft“, so stößt man dort auf andere Werke über europäische Prophezeiungen. Er müsste also gewusst haben, dass gerade die Dreitägige Finsternis* als auch die geistige Erneuerung danach quasi aus dem kleinen ABC europäischer Prophetie stammt! Somit richtet sich Backmunds Unglaube nur scheinbar gegen Irlmaier, sondern in Wahrheit grundsätzlich gegen die europäische Prophetie, die ausgerechnet in den gerade genannten zwei Aspekten sehr oft von *katholischen Quellen* (siehe Seite 264) stammt! Und all das, obwohl Backmund *selbst* katholischer Geistlicher war!

Wie auch immer - es deutet einiges darauf hin, dass Alois Irlmaier selbst kurzzeitig dachte, der Krieg breche 1950 aus. Adlmaier dürfte das aber ohne Zustimmung Irlmaiers veröffentlicht haben. Außerdem ist bekannt, dass selbst sehr gute Seher größte Probleme mit genauen Zeitpunkten haben. Ein falsches Datum ist also kein besonders brauchbares Kriterium für die Beurteilung der Fähigkeit eines Sehers - es sei denn, man hat vor, die Glaubwürdigkeit eines Sehers zu erschüttern. Dann funktioniert die Sache hervorragend - vorausgesetzt man hat das richtige Publikum.

Abschließend sei nochmals daran erinnert, dass Alois Irlmaier mehrfach sagte, er wisse nicht, wann der Krieg kommt - und dass diese Aussagen auch veröffentlicht wurden (am 18. Oktober 1949, 20. November 1949 und 12. April 1950).

Merken Sie was? Herr Bemdt legt sich mit allen und jedem an: Dem Verleger Dr. Conrad Adlmaier, Prof. Dr. H. H. Kritzingen, Professor Dr. Hans Bender, Pater Norbert Backmund ... Es wird langsam Zeit, versöhnlichere Töne anzuschlagen.

* Zum Beispiel in dem in Backmunds Literaturverzeichnis erwähnten „Prophezeiungen über das Schicksal Europas“ von W. Ellerhorst (ebenfalls ein Geistlicher) findet sich die Prophezeiung von Franz Kugelbeer (1922, auch „Seher aus dem Vorarlberg“), die auch eine Dreitägige Finsternis voraussagt!

Die Stimmung 1949/1950



1950er Titelschlagzeilen der Isar-Post: 5. und 10. Januar, 18. und 28. Februar, 4. März, 20. April, 1. Mai 1950

Möglicherweise befürchtete Conrad Adlmaier auch ganz unabhängig von Irlmaier einen Krieg im Jahre 1950. Gründe dafür gab es reichlich: Ende 1949 / Anfang 1950 waren weltpolitisch ziemlich unruhige Zeiten. Man fürchtete in Deutschland einen Krieg mit Russland, wenn auch nicht für die unmittelbar nächste Zukunft - siehe oben die Schlagzeile vom 28. Februar 1950: „Ist Krieg mit Russland unvermeidlich?“

Am 24. Juni 1948 hatte die UdSSR die Berlin-Blockade verhängt und versuchte Berlin auszuhungern und den Westen zu erpressen. Ab diesem Zeitpunkt war die Feindschaft zwischen Russland und dem Westen für jedermann offensichtlich. Allerdings waren die USA zu diesem Zeitpunkt noch der einzige Staat der Welt, der über Atomwaffen verfügte - und für die Westdeutschen war genau das ein überzeugendes Argument, um unter die Fittiche der USA zu schlüpfen.

Mit dem Alleinbesitz der Atomwaffen war es für die USA allerdings schon wieder am 29. August 1949 vorbei: Russland testete seine erste Atombombe! Die Welt wurde Ende August 1949 Zeuge des Beginns des atomaren Wettrüstens. Rund einen Monat später - am 1. Oktober 1949 hatte Mao Tse-tung den Bürgerkrieg in China gewonnen und rief die kommunistische Volksrepublik China aus.

Am 8. Oktober 1949 las man auf Seite 1 der *Deggendorfer Zeitung** die Titelschlagzeile „*Die Atombombe löst Rüstungswettrüsten aus*“. Ebenfalls auf Seite 1 dieser Zeitung stand am 7. Februar 1950 eine Warnung aus dem Vatikan: „*Die Welt neigt immer mehr zum Kriege*“. Eine Woche später las man auf Seite 1: „*Das Ende wird totale Vernichtung sein*“ - und darunter einen Bericht über einen TV-Kommentar Albert Einsteins zum beginnenden atomaren Wettrüsten. Am 18. Februar las man auf Seite 1: „*Marshallplan soll neuen Krieg verhindern*“.

Am 25. Oktober 1949 fragte die *Passauer Neue Presse* auf Seite 1:

Plant Russland 1950 einen Angriffskrieg?

Am 31. Dezember 1949 druckte dieselbe Zeitung auf Seite 1 die Hauptüberschrift:

Die Lage der Welt am Ende des Halbjahrhunderts

- darunter die Zwischenüberschrift:

Sind die heutigen Nöte Nachwehen zweier Weltkriege oder das ferne Grollen eines dritten, noch furchtbareren Stahlgewitters?

Im *Berchtesgadener Anzeiger* vom 30. Januar 1950 fand man auf Seite 8 unter der Überschrift „*Was trägt man im Atomkrieg?*“ einen Bericht aus den USA über Verhaltensregeln im Atomkrieg. Direkt darunter befand sich ein Artikel mit der Überschrift „*Deutschlands Atombombenziel*“. Dort ging es darum, wo auf westdeutschem (!) Gebiet die USA im Falle eines dritten Weltkriegs Atomwaffen einsetzen würden. Zitat:

Unter der Überschrift „Wir könnten sie am Rhein aufhalten“ enthüllt im „Sunday Graphic“ Edward K. Nedor, den die Zeitung als amerikanischen Militärfachmann bezeichnet, die „taktische Verwendung der Atombombe in Westdeutschland als wichtigsten Teil des strategischen Planes mit dem die Westmächte einen etwaigen russischen Angriff zu begegnen gedenken. ... Eine Karte, die dem Artikel im „Sunday Graphic“ beigegeben ist, macht klar, um welches Gebiet es sich dabei hauptsächlich handelt: ganz Westdeutschland, von der Nordsee bis zum Main.

Wohlgermerkt ging man dabei noch von einem Szenario aus, in dem nur die USA über Atombomben verfügten. Bezeichnenderweise deckt sich das umrissene Gebiet im Wesentlichen mit Irlmaiers Angaben zu dem Gebiet nördlich der Donau - auch wenn er nichts von Atombomben sagt und das Gebiet weiter östlich läge.

* Ich zitiere nachfolgend ausschließlich bayrische Lokalzeitungen, die auch über Alois Irlmaier und seine Prophezeiungen berichteten, da so nachvollziehbar wird, in welchem Zusammenhang der gewöhnliche Bürger Bayerns Irlmaiers Vorhersagen wahrnehmen konnte. Viele dieser Artikel erschienen in derselben oder ähnlicher Form natürlich auch in anderen Zeitungen in ganz Deutschland.

Am 3. Februar 1950 - zwei Tage nach dem Erscheinen von Adlmaiers „Blick in die Zukunft“ - fand man auf Seite 1 des Berchtesgadener Anzeigers einen größeren Artikel mit der Überschrift „Vereinbarung über Atomkontrolle dringlicher als zuvor“. Der Hintergrund: US-Präsident Harry S. Truman (1945-1953) hatte kurz zuvor die Entwicklung der Wasserstoffbombe in Auftrag gegeben, also die Entwicklung eines neuen Typs von Atombombe, der das Zerstörungspotenzial bisheriger Atombomben ins Gigantische steigern sollte. Da die Wasserstoffbombe damals noch gar nicht existiert - ihre letztendliche Sprengkraft also noch unbekannt war -, wurde in der Öffentlichkeit wild darüber spekuliert, was passieren könnte, wenn so ein Ding hochgeht. Am 20. Februar 1950 fand sich in derselben Zeitung wieder auf Seite 1 ein Artikel mit der Überschrift: „Nach der H-Bombe die X-Bombe“. Textauszug:

Der amerikanische Senator Miliard E. Tydings sagte in Washington den Bau einer „X-Bombe“ voraus, deren Zerstörungskraft die der Wasserstoffbombe um ebenso viel übertreffen werde, wie die Wasserstoffbombe die Atombombe.

Eine später von der UdSSR gezündete Wasserstoffbombe (die „Zar-Bombe“) hatte nach Angaben von Greenpeace* mit 60.000.000 Tonnen TNT-Äquivalent die rund 4.600fache (!) Stärke der Hiroshima-Bombe. X-Bombe hieße Pi mal Daumen: Hiroshima-Bombe mal eine Million! ... Diese Zahlen verdeutlichen sehr gut das Ausmaß der Verunsicherung zu Beginn des atomaren Wettrüstens Ende 1949 / Anfang 1950.

Obigem Artikel war eine Meldung angefügt:

Wasserstoffbombe könnte die Erde zur Explosion bringen

*Der kanadische Atomphysiker Allan Munn drückte die Überzeugung aus, daß die erste Explosion einer Wasserstoffbombe die Explosion der ganzen Erde nach sich ziehen könnte. Munn, der früher dem kanadischen Forschungsrat angehörte, ist der Ansicht, daß diese Explosion das Ergebnis einer Kettenreaktion sein könnte, die mit rasender Schnelligkeit die ganze **Erdkugel** erfasst und sie in eine kleine Sonne verwandelt. ...*

Berchtesgadener Anzeiger, 3. Februar 1950, Seite 1

Am Samstag, den 18. März 1950 las man in der Deggendorfer Zeitung die Überschrift: „In zwei bis drei Jahren kein Krieg“. Dabei handelte es sich um die Einschätzung des amerikanischen Generalstabschefs. Motto: Zeitlich weit genug entfernt, um nicht schon heute in Panik zu geraten, aber nahe genug, um sich schon jetzt mit den Amis gut zu stellen....

Man stelle sich vor, was heute los wäre, wenn der US-Generalstabschef (eine Stufe unter dem Verteidigungsminister) sagen würde, in den nächsten 2-3 Jahren bestünde (noch) nicht die Gefahr eines Krieges mit Russland. Ganz Deutschland bekäme heutzutage eine Panikattacke.

* May, J., Das Greenpeace-Handbuch des Atomzeitalters, 1989

Neben der anschwellenden atomaren Bedrohung gab es in dieser Phase des Kalten Krieges auch noch eine territoriale Ausbreitung des Kommunismus. Mao Tse-tung hatte in China gesiegt und rief am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China aus. Russland und China wurden vom Westen als einheitlicher Block betrachtet. Anfang März 1950 rückte Vietnam ins Blickfeld. Am 3. März brachte der Berchtesgadener Anzeiger unter der Überschrift „*Vietnam - das neuste Sturmzentrum der Weltpolitik*“ einen Bericht über Vietnam, wo zu diesem Zeitpunkt die Truppen Ho Chi Minhs bereits rund die Hälfte des Landes erobert hatten - zum Ärger der Franzosen. Ebenfalls **Anfang März 1950** findet man in dieser Zeitung - ähnlich wie in vielen anderen Zeitungen in dieser Zeit - einen größeren Artikel mit der Überschrift

Ist Krieg mit Russland unvermeidlich?

- verfasst von einem führenden Mitarbeiter des US-Außenministeriums namens George F. Kennan, der dort als einer der „geistigen Väter des Marshall-Planes“ bezeichnet wird. Kennan beantwortet die Frage nach einem Krieg mit Russland sibyllisch mit einem *Nj ein !*

Auf die Frage „*Planen die Russen einen Krieg gegen uns?*“ antwortet Kennan, dass nur die „*sowjetischen Führer selbst diese Frage mit Sicherheit beantworten*“ können. Darauf folgt eine Art Abklopfen der Indizien: Die kommunistische Ideologie spräche eigentlich eher für einen Kriegsplan Russlands. Die russische Geschichte hingegen ließe vermuten, dass Russland es vermeidet, einen starken Gegner anzugreifen. Nicht ohne gewissen Reiz ist das dann folgende Argument, wonach Russland noch zu sehr vom Zweiten Weltkrieg geschwächt sei, was selbstverständlich die Befürchtung schüren musste, die Deutschen brauchten später, wenn Russland wieder erstarkt, die USA um so mehr. Ein wichtiger Zwischensatz im Artikel lautet:

*In Anbetracht der Umstände, daß ein neuer Weltkrieg offensichtlich solche Gefahren bergen würde, ist es **kaum wahrscheinlich**, daß die Russen **jetzt** einen **baldigen** militärischen Angriff auf die westliche Welt **planen**.*

Man stelle sich vor, was heute los wäre, wenn ein wichtiger Mitarbeiter der US-Administration bekannt gäbe, es sei „*kaum wahrscheinlich, dass Russland jetzt einen baldigen Angriff plant*“.

Abgesehen von unserem eigentlichen Thema ist es interessant zu sehen, wie die USA damals durchaus ein Interesse hatten an einer gewissen Kriegsangst der Deutschen. Denn diese Angst war ein entscheidendes psychologisches Argument für die USA-Anbindung der Westdeutschen - und zwar nicht nur der westdeutschen Politiker, sondern der ganzen Bevölkerung. Schließlich ging es darum, die Westdeutschen psychologisch auf die Wiederbewaffnung und Wiedereinführung der Wehrpflicht einzustimmen. Das wollte gründlich vorbereitet werden, denn in letzter Konsequenz ging es darum, dass man westdeutsche Männer dazu bringt, frühere Kameraden zu töten.

Ende 1949 / Anfang 1950 lag also einiges in der Luft. Es knisterte geradezu. Wie wir gesehen haben, wurde in den Zeitungen auf den Titelseiten - bis hinunter in der Lo-

kaipresse - die Frage erörtert, ob ein Krieg mit Russland (unmittelbar) bevorsteht. Und eine zentrale Rolle dabei spielten Atomwaffen, was sich sogar zu einer öffentlichen Diskussion konkreter militärtechnisch begründeter Weltuntergangsbefürchtungen (!) auswuchs. An der Herbeiführung dieser Untergangsstimmung waren zudem noch weltbekannte Persönlichkeiten wie *Albert Einstein* beteiligt!

Das globale Gleichgewicht der Supermächte war damals also noch keineswegs ausbalanciert - es wankte und schwankte vielmehr bedrohlich. Die Gefahr eines dritten Weltkrieges schien real, und man kann wirklich nicht behaupten, die Medien hätten versucht, die Bevölkerung zu beruhigen. Ganz und gar nicht! Die feindsosierte Beunruhigung der westdeutschen Bevölkerung lag vielmehr im strategischen Interesse der USA, weil man so eine nur fünf Jahre zuvor noch feindliche Bevölkerung relativ schnell zu neuen Verbündeten umprogrammieren konnte.

Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass Conrad Adlmaier angesichts der allgemeinen Stimmung Ende 1949 von dem starken Gefühl überwältigt wurde, Irlmaiers Prophezeiungen würden sich sehr bald erfüllen. Das wäre menschlich gewesen und soll hier nicht unnötig kritisiert werden. Auf jeden Fall dürfte die Weltlage Ende 1949 eine spürbare Auswirkung auf Adlmaiers Gefühlswelt gehabt haben, der sich nicht nur mit Irlmaier, sondern auch gelegentlich mit anderen Prophezeiungen befasste. Ich weiß aus eigener Erfahrung und den Erfahrungen zahlreicher Bekannten, dass es relativ leicht zu einer irrtümlichen Naherwartung kommen kann, insbesondere dann, wenn man gerade erst beginnt, sich intensiver mit der Thematik zu befassen.

Ob und wie stark die Weltlage Ende 1949 aber Adlmaiers Handlungen beeinflusst hat, bleibt unklar. Im günstigsten Fall wollte er „die Welt retten“, indem er sie rechtzeitig warnte, im ungünstigsten Fall war es reine Geschäftemacherei. Ich tippe auf 35% „Welt retten“ und 65% Geschäftemacherei.

Irlmaiers Hilferufe

Schon im allerersten Zeitungsartikel über Alois Irlmaier hieß es, Irlmaier würde von Ratsuchenden bestürmt. Das war im Juni 1947.

Wie schon erwähnt zählte bereits im März 1946 eine Polizeikontrolle 70 wartende Personen vor Irlmaiers Grundstück - *morgens gegen acht Uhr!* Einige der Menschen standen dort schon seit fünf Uhr früh - und es wurde eine weitere Verstärkung per Zug aus München erwartet. Im Artikel des Südost-Kuriers hieß es, dass Irlmaier sich des „Ansturmes kaum erwehren“ konnte. In einem Artikel im SPIEGEL vom September 1948 hieß es schon in der Überschrift, Irlmaier sage nichts mehr („*Er sah was er sagte - Aber er sagt nichts mehr*“).

Natürlich muss man berücksichtigen, dass so kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges noch das Schicksal Hunderttausender deutscher Soldaten ungeklärt war. Weder der Staat noch irgendeine Hilfsorganisation konnte mit entsprechenden Informationen weiterhelfen. Ende 1949 gab es Presseberichte, wonach noch immer 1,7 Millionen Deutsche vermisst wurden!*

Es liegt auf der Hand, dass der Menschenandrang bei Irlmaier weiter anschwellen musste, als der Presserummel im Herbst 1949 einsetzte. Anfangs scheint sich Irlmaier allerdings noch keine großen Gedanken über die möglichen Folgen seiner Interviews gemacht zu haben. Ende 1949 gab er - über zwei Jahre nach dem Gaukler-Prozess - mehreren Zeitungen Interviews, in denen er auch weltpolitische Voraussagen machte. Liest man diese Interviews, so gewinnt man den Eindruck, dass die Gespräche in einer entspannten, **Vertrauens-** und respektvollen Atmosphäre stattfanden. Interviews mit Irlmaier veröffentlichten im Oktober/November 1949 der Münchner Merkur, die Bayerische Landeszeitung, die Münchner Allgemeine und die Altbayerische Heimatpost. Die Journalisten der Altbayerischen Heimatpost schrieben, sie hätten sich zwei Stunden lang mit Irlmaier unterhalten. Diese unkomplizierte Zusammenarbeit Irlmaiers mit der Presse Ende 1949 steht allerdings in krassem Widerspruch zu dem, was schon am 27. September 1949 in den Traunsteiner Nachrichten zu lesen war:

Der Brunnenbauer wurde freigesprochen. Er konnte die Beweise für seine Fähigkeit erbringen. Aber von nun an wies er alle ab ... „I sag nix mehr!“ war seine stereotype Antwort und als das nichts half verkroch er sich in sein selbstgebautes Häuschen im Walde ... „Da kann ma net genug vorsichtig sein! Aber ich sag ja auch niemandem mehr was! Net amal den Amerikanern!“

Traunsteiner Nachrichten, 27. Sept. 1949, Seite 4

Keine drei Wochen danach liest man im Oberbayerischen Volksblatt:

„Hallo! Herr Irlmaier!“ Zögernd kommt der Alte heraus. „Was wollen S' denn! I sag nix mehr!“ - Es kommt aber doch eine spärliche Unterhaltung über den Zaun zustande.

V -- ——— * * * * ;

* Traunsteiner Nachrichten vom 15. Oktober 1949, Seite 1

Daß er Wasseradern oder Wünschelrute aufspürt, nur mit dem Gefühl des Körpers, und daß er die Mineralquellen von Bad Schachen mitentdeckte, erzählt er, aber kein Wort vom Hellsehen, außer daß er es eben kann, wenn ihm ein Bild des Vermissten vorliegt. ... Oberbayerisches Volksblatt, 13. Oktober 1949

Irlmaier war also zeitweise nicht konsequent. Vielleicht war es nur eine Frage des Geschicks, um ihm ein paar Prophezeiungen zu entlocken.

Erst am 3. Dezember 1949 - als der Münchner Merkur, die Bayerische Landeszeitung, die Münchner Allgemeine und die Altbayerische Heimatpost schon in ausführlichen, teils mehrteiligen Artikeln über Irlmaier berichtet hatten - sprang Adlmaier auf den Zug auf, und brachte einen ersten selbstverfassten Bericht über Irlmaier in seinen Traunsteiner Nachrichten - mit riesiger Schlagzeile, die sich über die ganze Breite der Seite erstreckte:



Foto von Alois Irlmaier in „Die kleine Illustrierte“

Die kleine Illustrierte veröffentlichte dieses Foto im Februar 1950. Sollte es keine Collage sein - wonach es mir nicht aussieht - dann ließ sich Irlmaier noch von Journalisten breitschlagen, als er eigentlich keine Auskunft mehr geben wollte. (Die kleine Illustrierte, Österreich, 1950, Folge 6, S. 4)



Traunsteiner Nachrichten am 3. Dezember 1949, Seite 9

Unten auf derselben Seite, in der äußersten rechten Ecke, fand sich ein kleingedruckter Hinweis:

Anmerkung der Redaktion

Nächste Woche bringen wir einen zweiten Bericht über den Freilassinger Hellseher. Auf persönlichen Wunsch von Irlmaier bitten wir keine direkten Zuschriften oder sonstige Anfragen an ihm zu richten. Nur in dringenden Fällen nimmt die Redaktion Briefe für Irlmaier entgegen.

Adlmaiers ganzseitiger Artikel über Irlmaier war der erste Teil einer zweiteiligen Serie über Irlmaier als Person, Brunnenbauer, Hellseher und natürlich auch über seine Prophezeiungen. Eine Woche später folgte Teil 2 der Serie. Damit war diese Serie beendet.



Hinweis rechts unten im weißen Kästchen

Am selben Tag veröffentlichte der *Salzach-Bote* (die Salzach fließt an Freilassing vorbei) Irlmaiers ersten öffentlichen Hilferuf:

1. Hilferuf Irlmaiers an die Presse / 10. Dezember 1949 / *Salzach-Bote*

Alle wollen in die Zukunft sehen

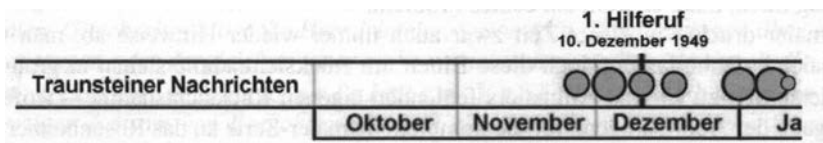
Aber der Brunnenbauer Irlmeier tut nicht mehr mit*

... Vor seinem Hause spielten sich an diesem Tage ähnliche Menschenansammlungen ab, wie zu Anfang der Karriere des Herforder „Wunderdoktors“ Bruno Gröning ... Hilfsbereit stellte sich Irlmaier der Menschenmasse bis tief in den Abend hinein zur Verfügung. ... Schließlich gab er in seiner schlichten Art folgende Erklärung ab: „Leute, seid vernünftig, **ich kann nicht mehr**, habt ein Einsehen. Ich kann weder morgen noch in Zukunft für Fragen und Bitten auf hellseherischem Gebiete eine Antwort geben, denn mein Beruf ist mir wichtiger. ...

Solche Massenansammlungen, wie sie jetzt täglich und wöchentlich die Übung sind seit den Zeitungsberichten der letzten Zeit, geben mir ernstliche Bedenken für meine eigene Gesundheit. ...“

Der *Salzach-Bote*, 10. Dezember 1949, Seite 6
* El nur in Überschrift

Die nachfolgende kleine Tabelle verdeutlicht den zeitlichen Zusammenhang zwischen Adlmaiers Irlmaier-Publikationen und Irlmaiers erstem Hilferuf. Die grauen Punkte stehen jeweils für einen Irlmaier-Artikel in den Traunsteiner Nachrichten. Ein großer Punkt steht für eine volle Seite, ein mittlerer für ca. eine halbe Seite.



Irlmaier-Artikel in den Traunsteiner Nachrichten und Irlmaiers erster Hilferuf

„Ich kann nicht mehr“ und „ernstliche Bedenken für meine eigene Gesundheit“ sollte deutlich genug sein. Auch Conrad Adlmaier druckte diesen Hilferuf in seiner Zeitung ab, diesmal sogar groß genug, dass er nicht zu übersehen war.

In seinem Hilferuf bringt Irlmaier die *Massenansammlungen* bei sich zuhause in Zusammenhang mit den Zeitungsberichten *der letzten Zeit*. Das deutet unter anderem auf Conrad Adlmaier. Irlmaier selbst appelliert aber (noch) nicht an die Zeitungen selbst, sondern an deren Leser.

Was nun macht Dr. Conrad Adlmaier, als Alois Irlmaier öffentlich um Ruhe und Ver-schonung bittet? Dr. Conrad Adlmaier startet exakt eine Woche später am 17. Dezember seine zweite Serie über Irlmaier, Titel: „*Erlebnisse um Irlmeier*“. Diese Serie wird insgesamt sieben (!) Teile umfassen, wovon der letzte am 15. April 1950 erscheint - also über vier Monate nachdem Irlmaier in dem Hilferuf um Schonung seiner Gesundheit bittet - egal, ob nun etwas übertrieben oder nicht.

Oft erstrecken sich Adlmaiers Artikel über eine volle Seite der Traunsteiner Nachrichten. Zusätzlich verkauft er die Abdruckrechte an den Artikeln an das „Rosenheimer Tagblatt“, welches diese Serie ungekürzt wiedergibt. Adlmaier macht noch volle vier Monate nach dem Hilferuf Irlmaiers mit Volldampf weiter, bedient und schürt das öffentliche Interesse an dem Seher - obwohl dieser bereits klagt, er könne nicht mehr.... Sah Adlmaier wirklich nicht, dass er Irlmaier schadete? Oder waren Irlmaiers Hilferufe gar nicht ernst gemeint?

Nein! Einen Trick Irlmaiers kann man wohl ausschließen. In einem Bericht der Polizei Freilassing vom Februar 1950 heißt es:

Auf Grund der zahlreichen Zeitungsberichte über ... Irlmeier häufen sich täglich bei ihm die Posteingänge, so daß tausende von Briefen in den letzten Monaten eingegangen sind.... Hilflos steht Irlmeier diesem Geschehen gegenüber. ... Irlmeier gibt die Schuld an dieser Sache der Presse, weil nur durch ihre Berichterstattung dies heraufbeschworen werde. Täglich fast sammelt sich eine Menschenmenge vor dem Grundstück des Irlmeier an und hofft ihn anzutreffen bzw. von ihm vorgelassen zu werden. ...In den letzten Wochen stellte ich fest, daß nun auch aus dem Nachbarlande Osterreich ein Fremdenstrom ansetzt. Ist Irlmeier anwesend, läßt er sich grundsätzlich verleugnen, ja vielfach begibt er sich aus Angst vor diesem Zustrom auf Geschäftsreisen, die er bis zu einer Woche und länger ausdehnt....

Staatsarchiv München, BezA/LRA 208.026
aus einem Schreiben der Regierung von Oberbayern vom 17. Mai 1950 an das Landratsamt Laufen, einen Polizeibericht zitierend

Wenn Irlmaier wegen des Ansturmes regelrecht die Flucht ergriff und Freilassing tagelang nied, hatte er wohl ein echtes Problem.

Adlmaier druckte in dieser Zeit zwar auch immer wieder Hinweise ab, man möge Irlmaier in Ruhe lassen, doch diese Bitten um Rücksichtnahme stehen in groteskem Widerspruch zu Conrad Adlmaiers fehlenden eigenen Rücksichtnahme - wofür die Vergabe der Abdrucklizenz für die komplette Irlmaier-Serie an das Rosenheimer Tagblatt das deutlichste Indiz ist.

Wie konsequent die Vermarktung Irlmaiers war, zeigte sich auch darin, dass am 17. und 31. Dezember 1949 oben auf der Titelseite des Rosenheimer Tagblatts extra noch Werbebanner für den Lizenz-Artikel Adlmaiers warben. Wohlgemerkt: In dem Artikel vom 31. Dezember 1949 stand auch noch die Sache mit 1950! Auf dem Banner stand:

„Irlmaier über das Jahr 1950“



Titelseite des Rosenheimer Tagblatts am 17. Dezember 1949



Titelseite des Rosenheimer Tagblatts am 31. Dezember 1949

Außerdem verkaufte Adlmaier auszugsweise Abdruckrechte aus seinem Heftchen auch noch (wenigstens) an die *Passauer Neue Presse* und die *Deggendorfer Zeitung*, die beide am 4. Februar 1950, unmittelbar nach dem Erscheinen des „Blick in die Zukunft“, einige Irlmaier-Prophesezeiungen veröffentlichten. Adlmaier gab also Vollgas, während Irlmaier auf die Bremse trat.

Drei Wochen nach dem Erscheinen des „Blick in die Zukunft“ folgte am 22. Februar ein zweiter öffentlicher Hilferuf im Namen Irlmaiers. Diesmal wurde nicht mehr an die Vernunft der Leser appelliert, sondern es wurde der Kern des Problems ins Visier genommen: Die Berichte der Presse! Und damit meinte Irlmaier inzwischen *jegliche* Berichterstattung über seine Person!

2. Hilferuf Irlmaiers an die Presse / 22. Februar 1950 / *Freilassinger Volkszeitung**

Ein Hilferuf Alois Irlmeiers an die Presse

Geschäftemacher missbrauchen den „Hellseher“ und seine „Weissagungen“

Ein Vetter des Brunnenbauers und Installateurs Alois Irlmeier in Freilassing schickt in dessen Auftrag an sämtliche Zeitungen nachfolgend veröffentlichtes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung. Es hat folgenden Wortlaut:

*„Herr Irlmeier sieht sich außerstande, Besuche irgendwelcher Art, außer die mit seinem Berufe zusammenhängenden, wie Brunnenbau, Aufsuchen von Quellen, Was-seradern und dergleichen zu empfangen. Auch ist ihm die Beantwortung der vielen einlangenden Post unmöglich und bittet, von Besuchen und Zuschriften Abstand zu nehmen. Gleichzeitig bittet Sie Herr Irlmeier, weitere Veröffentlichungen über seine Voraussagen **oder dergleichen** nicht mehr vornehmen zu wollen, **da durch die gegen seinen Willen erfolgten Veröffentlichungen** ein derartiger Zustrom von Besuchern als auch ein Anwachsen des täglichen Posteinlaufes erfolgte, daß, wollte er auch nur einen kleinen Teil der Wünsche und Anfragen erledigen, keine Zeit mehr zur Ausübung seines Berufes bleiben würde. Herr Irlmeier hofft, daß Sie sowohl im Interesse der Allgemeinheit als auch in seinem eigenen seiner Bitte um Veröffentlichung entsprechen werden.“*

Die entscheidende Stelle lautet: „... bittet Sie Herr Irlmeier, weitere Veröffentlichungen über seine Voraussagen **oder dergleichen** nicht mehr vornehmen zu wollen ...“

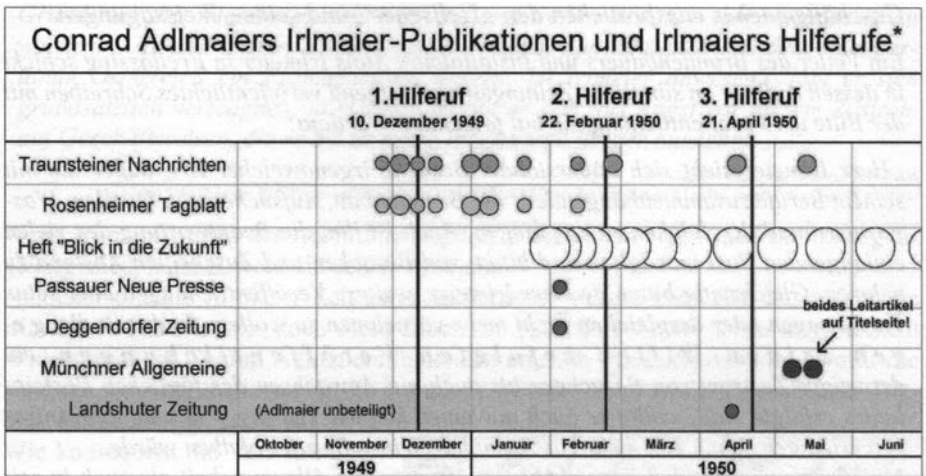
„Oder dergleichen“ stellt unmissverständlich klar, dass es jetzt um *jegliche* Berichterstattung geht. Damit ist definitiv auch Conrad Adlmaier gemeint!

Dem jedoch scheint das alles herzlich egal zu sein. Er macht weiter. Es folgen zwei weitere Teile seiner Serie „Erlebnisse um Irlmeier“ (am 25. Februar und 15. April) und am 13. Mai bringt er in seiner Zeitung einen letzten großen Artikel über den Seher Irlmaier.

* Die *Freilassinger Volkszeitung* entnahm den Hilferuf eigenen Angaben nach dem *Traunsteiner Wochenblatt*.

Allerdings muss man anmerken, dass Adlmaier das Thema „Irlmaier“ zu diesem Zeitpunkt eh schon so gut wie ausgelutscht hatte. Es ist kaum anzunehmen, dass Adlmaier in dieser Phase noch verwertbare Dinge von Irlmaier erfuhr. Adlmaier konnte das Thema Irlmaier nicht ewig weiterstricken, wenn er keinen Nachschub bekam.

Bemerkenswert an Irlmaiers Hilferuf vom 22. Februar ist auch, dass wenigstens formal die *Art* der Berichterstattung - etwa verfälschte oder erfundene Prophezeiungen - überhaupt nicht kritisiert wird! Es geht Irlmaier anscheinend nur um die Eindämmung der Brief- und Besucherflut. Untersucht man weiter, welche Zeitungen bis zum 22. Februar 1950 ausführlich über Irlmaier berichtet hatten, dann liegt Conrad Adlmaier mit seinem Gespann aus Traunsteiner Nachrichten und Rosenheimer Tagblatt uneinholbar mit weitem Abstand vorn. Hinzu kommt, dass Adlmaier auch noch andere Zeitungen für seine „Aktion-Irlmaier“ einspannte: bis zu diesem Zeitpunkt wenigstens die Passauer Neue Presse und die Deggendorfer Zeitung.



Der dritte Hilferuf geht nicht auf Adlmaiers Kappe, sondern wurde durch die Landshuter Zeitung ausgelöst. Volle Seiten sind außer in der dritten Zeile mit großen grauen Punkten symbolisiert.

* In dieser Tabelle sind sämtliche mir bekannte Publikationen von Ende 1949 bis Mitte 1950 vermerkt, die auf Conrad Adlmaiers Initiative zurückgingen. **Erste und zweite Zeile:** Mittelgroße Kreise symbolisieren halbseitige Artikel; große Kreise ganzseitige Artikel. **Dritte Zeile:** Die großen weißen Kreise symbolisieren das Heft „Blick in die Zukunft“. **Vierte und fünfte Zeile:** Kleine Artikel in der Passauer Neuen Presse und Deggendorfer Zeitung, die Auszüge aus dem „Blick in die Zukunft“ enthalten. Gerade diese beiden Publikationen sind interessant, da es sich um Veröffentlichungen im Gebiet nördlich der Donau handelte - einem Gebiet, dass im Falle eines „dritten Weltkrieges“ (nicht nur) nach Irlmaier zu meiden wäre. So deckt sich Irlmaier bezüglich des Gebietes nördlich der Donau mit dem anderen bekannten bayrischen Seher Mühlhiasl. Dieser stammt aus dem Bayerischen Wald (um 1825) und ist dort in der Region noch heute ziemlich bekannt. Irlmaier schockte die Leute in dieser Region also nicht nur unmittelbar, sondern wiederbelebte auch alte Befürchtungen, die auf Mühlhiasl zurückgingen. **Sechste Zeile:** Am 7. Mai 1950 gibt es in der Münchener Allgemeinen auf Seite 1 einen großen Artikel über Irlmaier, ebenso am 14. Mai 1950.

In der Grafik links sind sämtliche mir bekannte Publikationen von Ende 1949 bis Mitte 1950 vermerkt, die auf Conrad Adlmaiers Initiative zurückgingen. Es sind insgesamt 23 Zeitungsartikel, oft über eine volle Seite, im Falle der Münchner Allgemeinen sogar zwei Mal Titelseiten!

Zurück zum Hilferuf von 22. Februar. Die Freilassinger Volkszeitung ergänzt:

Der Beauftragte Irlmeiers läßt uns außerdem wissen, daß er (Irlmeier) an dem ohne seine Zustimmung und in eigenmächtiger Formulierung vertriebenen **Heften** keinerlei Gewinn hat...*

Das spricht gegen Adlmaiers Behauptung, er habe einen Vertrag mit Irlmaier gehabt. Wozu bitteschön ein Vertrag, wenn Irlmaier nichts damit verdient?

*... Das ist der Hilferuf eines Mannes, dessen Person und Aussagen in jüngster Zeit in nicht zu verantwortender Weise zu ausgesprochenen **G e s c h ä f t s z w e c k e n** missbraucht wurden. **Man hat ihn ausgehört** und dann gegen seinen Willen in ellenlangen, kolportagehaften **Fortsetzungsartikeln** eine Sensation aus dem Hellseher gemacht. Damit nicht genug, hat man schließlich die Veröffentlichungen in einem **Heft** gesammelt aufden Markt geworfen ... "*

Auch das zielt ohne Zweifel auf Conrad Adlmaier. Zu diesem Zeitpunkt ist das einzige Heft mit Prophezeiungen Irlmaiers Adlmaiers Heftchen „Blick in die Zukunft“. Dieser zweite Hilferuf wendet sich somit gezielt gegen Conrad Adlmaier und dessen Aktivitäten - gegen dessen Fortsetzungsartikel und gegen den Verkauf des Heftchens! Wenn man weiterliest, Irlmaier sei „*ausgehört*“ worden und Dinge seien „*gegen seinen Willen*“ veröffentlicht worden „*ohne seine Zustimmung und in eigenmächtiger Formulierung*“ - denkt man automatisch an das Ausbruchdatum 1950.

So weit der Stand vom 22. Februar 1950. Drei Tage später, am 25. Februar, bringt Conrad Adlmaier einen weiteren Teil seiner Serie „Erlebnisse um Irlmeier“. Weitere drei Tage darauf veröffentlichen mehrere bayrische Zeitungen gleichzeitig den bereits erwähnten Artikel mit der Überschrift „Irlmaier rückt ab“. Dieser Artikel fand sich wenigstens im *Altöttinger Kurier*, *Freilassinger Kurier*, *Südost-Kurier* und im *Berchtesgadener Anzeiger*. Im Text wird wohlgemerkt *nicht* behauptet, Irlmaier rücke von seinen weltpolitischen Voraussagen ab, sondern nur von entsprechenden *Presseberichten*. Weiter heißt es, durch die „Unzahl der Nachfragen“ sei er „derart überlastet“, dass „die Zuverlässigkeit seiner Angaben bedenklich gesunken“ sei, und er müsse sich erst einmal ausruhen und erholen. Also auch das war im Prinzip ein Hilferuf, wenn auch nicht direkt von Irlmaier.

Inzwischen ging es aber nicht mehr nur um Irlmaiers Ruhe, sondern auch um die Beruhigung der *Bevölkerung*. Obiger Artikel begann mit den Zeilen:

* Am Rande sei festgehalten, dass auch der „Vetter“ Irlmaiers dessen Familiennamen offenbar falsch schrieb - mit „ei“.... Bei dem Vetter dürfte es sich um den Kriminalbeamten *Ferdinand Felber* aus Traunstein handeln - nicht den Elektroingenieur Ferdinand Felber aus Laufen, beide über Irlmaiers Frau mit dem Seher verwandt.

*Die Prophezeiungen des Freilassinger Brunnenbauers Alois Irlmaier **haben in den letzten Wochen** in Bayern vielerorts Erregung unter der Bevölkerung ausgelöst. ...*

Auch hier bin ich geneigt, „letzte Wochen“ als genaue Zeitangabe zu verstehen, so dass wir vom 22. Februar - dem Erscheinungstag des zweiten Hilferufes - ausgehend drei Wochen zurück wieder beim 1. Februar ankommen, jenem Tag, an dem Adlmaiers „Blick in die Zukunft“ herauskam. Natürlich war nicht das Heft insgesamt das Problem - das Problem waren einige wenige Stellen, in denen Adlmaier etwas herumgefeilt hatte.

Die Stimmung war also schon gereizt und angespannt. Da kam es zu einer weiteren Verschärfung der Lage, was diesmal aber nicht auf das Konto Adlmaiers ging! Vielmehr war es die *Landschuter Zeitung*, die am 12. April 1950 in Zusammenarbeit mit dem Lehrer Franz Stockhammer einen längeren Artikel mit Prophezeiungen Irlmaiers abdruckte. Stockhammer hat eigenen Angaben nach Irlmaier mehrfach besucht. Vergleicht man den Prophezeigungstext aus der *Landschuter Zeitung* mit den anderen Texten Irlmaiers, so fugt er sich insgesamt gut in das bestehende Bild, und ich kann nicht erkennen, dass dort etwas hinzugefügt wurde. Das Problem mit dem Artikel war allerdings, dass Irlmaiers Voraussagen 1 : 1 abgedruckt wurden. Kostprobe:

*„ Von da Doana (Donau) bis zur Nord- und Ostsee is a Graus'n. **Vui Mensch'n sterb'n no, ne an Cholera, na, na, mia nennen's halt den schwarz'n Tod.***

*Zwoa große Rud'l Mensch'n kemman no umma über Doana und retten sich bei uns, aber da dritte Rudi Mensch'n kimmt nimma umma, a Ring legt se um eahna. **Von dene bleibtja koans mehr am Leben.... zwoa Dritt'l aller Menschen de san tot...**“*

Ich kenne keinen Text von Irlmaier, der bis zu diesem Zeitpunkt so deutlich, so drastisch und so oft von einem Massensterben (auch) in Deutschland spricht - insbesondere nördlich der Donau. Es ist schon erstaunlich, dass sich die *Landschuter Zeitung* in der eh schon angespannten Lage dazu durchringen konnte, den Artikel noch in dieser scharfen Form zu bringen. Zur Verdeutlichung der damaligen Stimmung, hier ein Artikel der *Süddeutschen Zeitung* vom 4. Februar 1950:

*Gerüchte über einen bevorstehenden Krieg sind nach Berichten der Landpolizei und des Landratsamtes im oberfränkischen Kreis Kemnath in einem noch nie dagewesenen Umfang verbreitet. Die erste **Atombombe**, so wird behauptet, werde auf dem amerikanischen Truppenübungsplatz **Grafen wöhr** fallen, nachdem festgestellt wurde, daß der **Kirchaltar** der Ortschaft nicht nach Osten, sondern nach **Norden zeigt** und damit eine entsprechende Prophezeiung des Hellsehers Alois Irlmaier aus Freilassing für diesen Ort zutreffe. "*

Süddeutsche Zeitung, 4. Februar 1950 / aus „Alois Irlmaier“, E. M. Binder

Auch diese Sache mit der Atombombe stammt meiner Einschätzung nach nicht von Irlmaier, sondern von Adlmaier. In dessen 1950er Heftchen findet sich unmittelbar nach Irlmaiers Hinweis auf den „Altar im Osten“ die Zwischenüberschrift „Atombomben aufs Hauptquartier“. Irlmaier spricht aber keineswegs von „Atombomben“. Anfang 1950 lag es allerdings nahe, Irlmaier so misszuverstehen, wie Adlmaier es tat.

In einem Polizeibericht aus der Region nordöstlich von Regensburg vom 15. Februar 1950, also zwei Wochen nach Erscheinen von Adlmaiers Heftchen, wird dieses explizit erwähnt, ebenso wie Gerüchte, wonach die Russen in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar um 24.00 Uhr nach Bayern einmarschieren würden. Auch sollten sich in Regensburg „verschiedene Personen bereits zur Flucht vorbereiten“....

Stockhammers Artikel war der härteste Artikel mit Irlmaier-Prophezeiungen, den es meines Wissens je gab. Gleichzeitig warb der Artikel für eine Vortragsreihe, mit der Franz Stockhammer am selben Tag in Landshut begann. Stockhammer plante, vom 12. bis zum 21. April jeden Tag einen Vortrag im kleinen Rathaussaal zu halten.

Ein Fotograf des STERN machte Fotos von den Wartenden am Veranstaltungsort:



Anzeige für Stockhammers Vortrag.

Vergleiche „kleiner Rathaussaal“ mit „Prunksaal“ im Text unter dem Foto des STERNs! Laut Süddeutscher Sonntagspost vom 6. Mai 1950 musste man den Saal wechseln, weil zu viele Menschen kamen.



! Der Prunksaal des Rathauses von Landshut konnte nicht annähernd die Menschen fassen, die zu einem Vorwog drängten. In dem sich i der Hauptlehrer Fiam Stock/ommer von der Volkshochschule zu den Prophezeiungen Irlmaiers bekannt*. Hunderte mußten enttäuscht nnmgeben. Der Saal wurde polizeilich geschlossen. Der Siegeszug Irlmaiers in den Fußapfen Granings alter war nicht mehr aufzuhalten

Interessenten beim Irlmaier-Vortrag im Rathaus Landshut, 21. Mai 1950 / DER STERN

Was war die Konsequenz von alledem?

Klarer Fall: Alois Irlmaier verfasste nach dem Artikel der Landshuter Zeitung einen weiteren Hilferuf! Vorher erwirkte er eine einstweilige Verfügung gegen die geplante Herausgabe der Stockhammer'sehen Broschüre. Am 21. April 1950 schrieb Irlmaier der Süddeutsche Zeitung:

3. Hilferuf Irlmaiers an die Presse / 21. April 1950 / an Süddeutsche Zeitung

*... Die verschiedenen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen, als auch wie mir bekannt wurde, die neuerlich geplante Herausgabe einer Broschüre, zwingen mich Sie zu bitten, Nachfolgendes in Ihrem geschätzten Blatte zu veröffentlichen: Seit längerer Zeit habe ich jede Person, die mich wegen meiner hellseherischen Begabung sprechen wollte, abgewiesen und erklärt, daß ich außer die mit meiner Tätigkeit als Wünschelrutengänger und Brunnenbauer zusammenhängende Besuche abweisen muss und auch die zahlreichen Briefe nicht mehr beantworten kann. Insbesondere erkläre ich ausdrücklich, daß ich mit den Vorgängen in Landshut in keiner Verbindung stehe und ich mir die strafrechtliche Verfolgung gegen diese Verbreiter **vollkommen unrichtiger und aus der Luft gegriffenen Angaben vorbehalte**. Gleichzeitig bitte ich alle Leser im eigenen Interesse an mich keinerlei Zuschriften, die nicht mit meinem Berufe zusammenhängen, zu richten und von zwecklosen Besuchen abzusehen. Alle Veröffentlichungen und Vorträge, die ohne meine ausdrückliche Genehmigung erfolgen, werden von gewissenlosen Geschäftemachern getätigt und werden von nun an strafrechtlich verfolgt.*

sadd. Sonntagspost, 6. Mai 1950, siehe 3

Irlmaiers Brief habe ich zwar nicht in der Süddeutschen Zeitung gefunden, er wurde aber in der *Süddeutschen Sonntagspost* aus demselben Verlag veröffentlicht, und zwar inklusive einer Fotokopie des Originalschreibens. In der großen Abrechnung mit seinen Gegnern vom 13. Mai 1950 greift Adlmaier die Süddeutsche Sonntagspost direkt an:

Wie oberflächlich alle diese Zeitungskritiker vorgehen, beweist schon die reine Tatsache, daß sie nicht einmal den Namen des Brunnenbauers Alois Irlmaier richtig abschreiben, so z. B. Faksimile eines (gefälschten) Stempels: Alois Irlmaier, Rutengänger, Freilassing" in der „Herz-Dame“, ferner in dem Artikel der „Süddeutschen Sonntagspost“ „Schwindel um Irlm a ier“

Traunsteiner Nachrichten , 13. Mai 1950, Seite 9

Adlmaiers Zeilen waren geeignet, den Eindruck zu erwecken, Irlmaiers Hilferuf in der Süddeutschen Sonntagspost sei eine komplette Fälschung, schließlich fand sich auch dort ein Firmenstempel Irlmaiers. Dass es sich bei dem Stempel in der „Herz-Dame“ aller Wahrscheinlichkeit nach um *keine* Fälschung handelt, hatte ich schon dargelegt. Das Schreiben Irlmaiers an die Süddeutsche Zeitung enthielt - wenig überraschend - auch die Unterschrift Irlmaiers. Nun könnte man im Sinne Adlmaiers vermuten, der Brief an die Süddeutsche Zeitung sei eine Fälschung gewesen, einschließlich der Unterschrift

Vergleicht man aber Irlmaiers Unterschrift von dort mit der Unterschrift Irlmaiers unter seiner Zeugenaussage im Traunsteiner Giftmordprozess, so komme wenigstens ich zu dem Ergebnis, dass die Unterschrift im Brief an die Süddeutsche Zeitung echt ist.

Im Gegensatz dazu versucht Adlmaier den Eindruck zu erzeugen, der Brief Irlmaiers sei eine Fälschung!

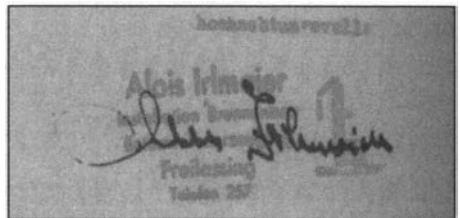
Da die Medien inzwischen von einer Beunruhigung der Bevölkerung berichteten, wäre denkbar, dass Druck auf Irlmaier ausgeübt wurde - und dass er diesen Brief nicht ganz freiwillig schrieb.

Vergleicht man nämlich den Text aus der Landshuter Zeitung mit anderen Prophezeiungstexten Irlmaiers, so ergeben sich, wie bereits erwähnt, keine extremen inhaltlichen Abweichungen.

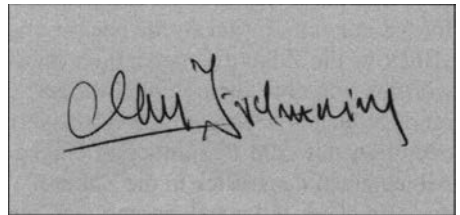
Eigentlich ist nur die Sprache drastischer und eindringlicher. Das formal Erschreckendste in dem Artikel ist die Voraussage, dass *zwei Drittel aller Menschen tot* sein sollen. Aber selbst das deckt sich prinzipiell mit anderen Aussagen Irlmaiers. So heißt es später auch in Adlmaiers Heften, *mehr Menschen seien tot, als in den zwei Weltkriegen zusammen*.



Firmenstempel und Unterschrift Irlmaiers auf dem Brief an die Süddeutsche Zeitung (aus Süddeutscher Sonntagszeitung, 6. Mai 1950)



Unterschrift "Alois Irlmaier" auf demselben Brief, grafisch hervorgehoben



Irlmaiers Unterschrift unter der Zeugenaussage zum Traunsteiner Giftmord-Prozess (Staatsarchiv München)

Allerdings druckt Adlmaier dies erst 1955 und 1961, als sich der Rummel um Irlmaier längst wieder gelegt hatte. Irlmaiers obige Formulierung von „*vollkommen unrichtiger und aus der Luft gegriffenen Angaben*“ ist - wenn man den Text der Landshuter Zeitung Punkt für Punkt untersucht - nicht haltbar. Ich bin den Text Punkt für Punkt durchgegangen und das Ergebnis können Sie auf Seite 288 überprüfen. Ob im April 1950 tatsächlich Druck auf Irlmaier ausgeübt wurde, ob sanft oder hart, dürfte heute kaum noch zu recherchieren sein. Klar ist immerhin, dass einflussreiche Personen wollten, dass Ruhe einkehrt. So schrieb der Südost-Kurier schon im März 1950:

Schluss mit der geschäftstüchtigen Reklame

...Es ist höchste Zeit, daß jetzt endlich einmal Schluß gemacht wird mit dieser geschäftstüchtigen Reklame und der Irlmaier Alois seine Ruhe bekommt, in seinem, seiner Familie und seines Berufes eigenstem Interesse.

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15

Einen ähnlichen „Schluss-damit“-Artikel gab es im *Sonderdruck der Sonntagspost*:

Hinsichtlich seiner Prophezeiungen über den „künftigen großen Krieg“ aber dürfte es die Aufgabe aller Vernünftigen sein, dagegen anzukämpfen.

Sonderdruck der „Sonntagspost“, verm. Frühling 1950, Seite 23

Nach Irlmaiers drittem Hilferuf ebte die Berichterstattung über ihn und seine Prophezeiungen tatsächlich bald ab - allerdings nicht, ohne dass Conrad Adlmaier sich abschließend noch ein krachendes Finale gönnte. In Zusammenarbeit mit Adlmaier erschienen am 7. und 14. Mai 1950 Ausgaben der Wochenzeitschrift *Münchner Allgemeine* jeweils mit Titelgeschichte über Irlmaier und großer Schlagzeile:



Titelseite der Münchner Allgemeinen vom 7. Mai 1950

Im Artikel vom 7. Mai wurde nach wenigen einleitenden Worten Adlmaiers Heftchen „Blick in die Zukunft“ namentlich erwähnt und es folgten ganze Absätze, die wortwörtlich von dort übernommen waren. Adlmaier verklopfte sein Zeug jetzt im Großraum München - denn mit Südostbayern war er inzwischen fertig. Er war eine Kooperation mit dem Bayernverlag eingegangen, der nun seinerseits in der Münchner Allgemeinen den „Blick in die Zukunft“ bewarb. Eine dazugehörige Anzeigenserie in der Münchner Allgemeinen zog sich von Mai bis September 1950 hin. Der Artikel „Irlmeiers letzte Prophezeiungen“ schlug in München dermaßen ein, dass die *Abendzeitung* die Titelgeschichte der Münchner Allgemeinen ihrerseits zum Titelthema machte. Unter „Rummel um Alois Irlmaier“ schrieb die *Abendzeitung*:

Brunnenbauer und Hellseher Alois Irlmaier ist nun auch offiziell in München eingezogen. Zahlreiche Käufer drängten sich gestern an Zeitungsständen, um sich von einer Wochenzeitung über „Irlmeiers letzte Prophezeiungen“ unterrichten zu lassen, die einer Schrift „Blick in die Zukunft“, herausgegeben von Dr. Adlmaier (Traunstein) entnommen sind. Neben den bekannten Kriegsprophezeiungen Irlmeiers enthält die Veröffentlichung die beruhigende Versicherung: „Die Münchner brauchen keine Angst zu haben“ ...

Abendzeitung, 5. Mai 1950, Seite 1

(Offenbar erschien die Münchner Allgemeine schon vor ihrem offiziellen Erscheinungsdatum.)

Im weiteren Text wird eine gegen Irlmaier in Traunstein vorliegende Strafanzeige erwähnt und der Eindruck erweckt, Irlmaier könnte ein Betrüger sein. Einen Tag nach der *Abendzeitung* bringt dann das *Traunsteiner Wochenblatt* auf Seite 2 einen Artikel über Irlmaier, der sich wiederum auf den Artikel in der *Abendzeitung* bezieht:

Irlmaier-Invasion in München

Schwindel und Geschäftemacher um den „Propheten“ Irlmaier

Traunsteiner Wochenblatt, 6. Mai 1950, Seite 2

Auch das Traunsteiner Wochenblatt berichtet von der Strafanzeige gegen Irlmaier. Damit nicht genug: Sogar die Regierung wird jetzt wieder aufmerksam auf den Seher. Elf Tage nach dem Artikel im Traunsteiner Wochenblatt schreibt die Regierung von Oberbayern an das Landratsamt Laufing:

Betreff: Hellscher Irlmaier in Freilassing

Aus den letzten Pressenachrichten über die Tätigkeit des Hellschers Irlmaier in Freilassing (vgl. „Münchner Allgemeine“ vom 14.5.50 und ...) ist zu schließen, daß durch die Wahrsagerien des Genannten in steigendem Maße Unruhe in die Bevölkerung getragen wird. ...Es ergibt sich die Frage, ob nicht Anlass zum Einschreiten besteht, um eine weitere Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden. Sie werden ersucht, sich zu dieser Frage zu äußern ...

STAATSARCHIV MÜNCHEN. BCZA / LRA 208.026

Diese Initiative verlief sich zwar im Sande, aber es wird noch einmal deutlich, welche Folgen Adlmaiers Aktivitäten für Irlmaier hatten. Was die Beunruhigung der Bevölkerung angeht, so lässt diese sich nach damaligen Polizeiberichten* recht genau auf das Gebiet nördlich und östlich von Regensburg einschließlich Regensburg eingrenzen. Genau dort würden die Russen Irlmaier nach (aber auch Mühlhiasl nach) als Erstes eindringen.



Orte, die 1950 in den Polizeiberichten über die Beunruhigung der Bevölkerung erwähnt werden

In den Polizeiberichten werden Regensburg, Grafenwöhr, Bruck, Falkenstein, Neunburg v. W. und der Landkreis Roding erwähnt.

Frage am Rande: Warum hat sich Irlmaier nicht effektiver gegen Adlmaiers Machenschaften gewehrt? Oder hat er gar? Bei Ernst Ladurner liest man:

... Als ich kürzlich Irlmaier fragte, was er über sein Zerrbild in der Presse denke, meinte er resignierend: „Das kümmert mich nichts mehr. Einmal hab' ich gegen eine Veröffentlichung Einspruch erhoben. Das Ergebnis waren nur Unkosten und Ärger. Sollen die Leut' jetzt schreiben, was sie wollen, ich aber möcht' meine Ruh'

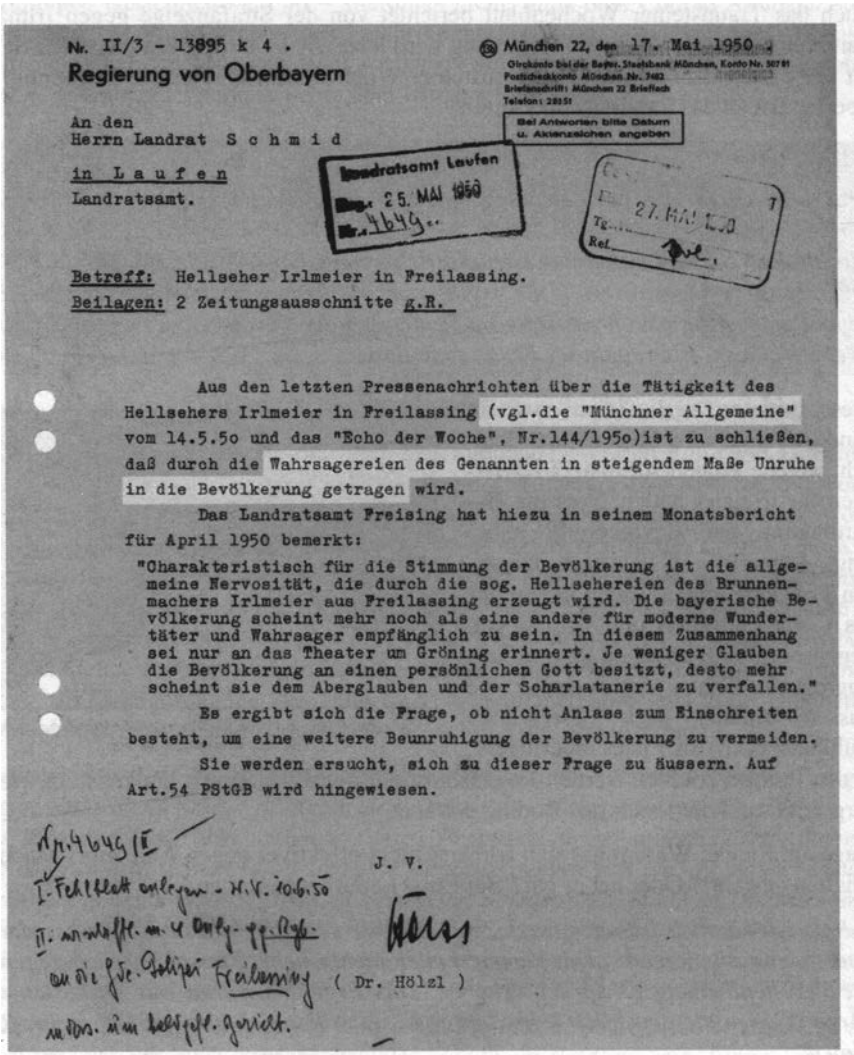
davon!“

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 2

* siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv / MIInn 92107

Bezieht sich diese Aussage Irlmaiers auf einen etwaigen verlorenen Rechtsstreit mit Conrad Adlmaier? Denkbar wäre es, schließlich konnte der Seher das Erscheinen von Stockhammers Broschüre ja verhindern! Da hatte er Erfolg! „Ärger“ und „Unkosten“ könnten sich also auf einen Streit mit Adlmaier beziehen.

Hätte Irlmaier eine potenzielle Auseinandersetzung mit Adlmaier gewinnen können, wenn er hartnäckiger gewesen wäre?



Schreiben der Regierung von Oberbayern an das Landratsamt Laufing, 17. Mai 1950, Staatsarchiv München, BezA/LRA 208.026

Betrug i. R.

In dem Buch „Zukunft des Abendlandes?“ von *Alexander Gann*, einem der ganz wenigen Prophezeiungsforscher, die diese Bezeichnung verdienen, findet sich der Wortlaut des Artikels aus dem Südost-Kurier über den Gauklerprozess von 1947. Alexander Gann zitiert mit folgendem Satz beginnend:

Vor dem Amtsgericht Laufen hatte sich ein Mann wegen Hellscherei zu verantworten.

Als ich die Originalausgabe des Südost-Kuriers überprüfte, traf mich der Schlag. Alexander Gann hatte nämlich mit den drei Punkten eine ganz entscheidende Stelle weggekürzt:

*Vor dem Amtsgericht Laufen hatte sich ein **bereits fünfzehnmal, darunter siebenmal wegen Betruges vorbestrafter** Mann wegen Hellscherei zu verantworten.*

Der Name Irlmaier wird in dem Artikel zwar nicht genannt, aber anhand der dort erwähnten Warteschlange vor seinem Grundstück ist er eindeutig identifizierbar. Auch ist das Amtsgericht Laufen das für Freilassing zuständige Gericht.



Anfang des Artikels über den Gaukler-Prozess aus dem Südost-Kurier vom 11. Juni 1947, Seite 6

Einen Moment überlegte ich, ob der Reporter sich das vielleicht nur aus den Fingern gesogen hatte. Aber das war Unsinn. Im Jahre 1947 gab es auf Grund der Medienpolitik der Alliierten in Deutschland und Österreich nur ganz wenige Zeitungen. Diese erschienen noch nicht täglich und waren zudem auch noch sehr dünn (oft weniger als zehn Seiten). Da dürften die Leser praktisch alles gelesen haben, und man konnte ihnen keine Lügen unterjubeln in der Hoffnung, dass es in der allgemeinen Medienflut nicht weiter auffiel.

Der Schlag traf mich natürlich deshalb, weil ich von einem Strafregister Irlmaiers - noch dazu in diesem Ausmaß - bisher *nie* irgendetwas gelesen hatte! Für Sekundenbruchteile standen für mich sämtliche Prophezeiungen Irlmaiers zur Disposition. Wie sollte man einem Hellscher glauben, der sieben Mal wegen Betruges verurteilt worden war? Alarmstufe Rot! Fünfzehnmal vorbestraft, davon siebenmal wegen Betruges - das ist wahrlich kein Pappenstiel!

Da Hellscherei gegen Bezahlung in Bayern nach dem Kriege noch auf Grund des „Gaukler-Paragrafen“, dem § 54, verboten war, war natürlich zu vermuten, dass diese Verurteilungen im Zusammenhang mit Irlmaiers seherischer Begabung standen - vielleicht auch mit seiner Wünschelrutengängerei.

Aber gleich fünfzehnmal? ...

Zunächst verfolgte ich diese Spur nicht weiter, da ich mit anderen Dingen beschäftigt war. Als mir irgendwann aber immer unbegreiflicher wurde, wie es dazu kommen konnte, dass Conrad Adlmaier Irlmaiers Namen monatelang falsch schrieb, dachte ich, es könne vielleicht daran gelegen haben, dass es irgendeine grundsätzliche Unklarheit bezüglich der Schreibweise gab. Motto: Die Irlmaiers selbst waren sich selbst nicht einig, wie man ihren Familiennamen schreibt...

Besonders erfolgversprechend fand ich diesen Ansatz natürlich nicht. Dennoch suchte ich nach Dokumenten aus Irlmaiers Lebenszeit, die die Schreibweise klarstellen. Im Meldearchiv der Stadt Freilassing fand sich tatsächlich eine Karteikarte von einem Alois Irlmaier, geboren am 8. Juni 1894, verheiratet mit Maria, geborene Schießlinger. Die Karteikarte war am 11. Dezember 1928 angelegt worden, und der Name Irlmaier wurde mit „ai“ geschrieben. Als ich die Karteikarte umdrehte und auf die Rückseite sah, las ich unter „*Bemerkungen*“:

12.1. 30 - 12. V. 30 in Landsberg a. Lech, Gefängnisstrafe

Sapperlot! Demnach saß Alois Irlmaier im Jahre 1930 vier Monate im Gefängnis! Sicherheitshalber habe ich mir im Staatsarchiv München die Haftbücher des Gefängnisses Landsberg am Lech von 1930 raussuchen lassen, und siehe da - es stimmt! Unter der Gefangenenummer 3546 findet sich ein *Alois Irlmaier, Installateur aus Freilassing, geboren am 8. Juni 1894*. Als Haftgrund wird „*Betrug u. a.*“ angegeben. *Betrug u. a.* könnte sich auf die Hellseherei, seine Wüschelrutengängerei oder etwas anderes beziehen. Die entsprechenden Prozessakten waren leider nicht mehr aufzutreiben. Akten kleiner Prozesse werden nach 30 Jahren vernichtet. Das Haftbuch aus Landsberg enthält lediglich einen Hinweis, wonach die Haftstrafe auf einem Strafbefehl des Amtsgerichtes Traunstein von Juni 1929 zurückging. Demnach hätte es etwa im Frühjahr 1929 zur Anzeige kommen können. Da Irlmaier mehreren Berichten nach aber erst im Jahre 1928 angefangen haben soll, zu „sehen“, und er sicher einige Zeit brauchte, um sich mit seiner Fähigkeit vertraut zu machen, schien es mir unwahrscheinlich, dass das Verfahren vom Sommer 1929 schon etwas mit der Hellseherei zu tun hatte.

Irgendwie hatte ich dann das Gefühl, dass vier Monate Gefängnisstrafe für einen Mann wie Alois Irlmaier im Falle einer Erstverurteilung etwas zu viel gewesen wäre. Außerdem war immer noch unklar, worin der Betrug bestand.

Wäre er bereits zuvor wegen eines anderen Deliktes zu einer geringeren Haftstrafe verurteilt worden, so hätte er diese vermutlich näher an seinem Wohnort Oberscharam abgessen. Das wäre die Haftanstalt Bernau am Chiemsee gewesen. Also rief ich in der JVA-Bernau an. Ein paar Wochen später hatte ich einen Termin im Bernauer Knast. Kaum hatte ich dem Pfortner den Grund meines Kommens erklärt und den Namen Alois Irlmaier erwähnt, hellte sich dessen Gesicht auf. Er kannte den Seher, wusste aber nichts Genaueres. Gut zehn Minuten hörte er mir bereitwillig zu, während ich ihm Details aus Irlmaiers Leben erzählte.

Dann tauchte der Archivar auf. Die Akte „Ref. Buch Nr. 9510/121“ über einen gewissen *Alois Irlmaier*, geboren am 8. Juni 1894, wohnhaft in Freilassing, von Beruf Installateur umfasste rund 40 Blätter. Kein Zweifel: Das war *unser* Alois Irlmaier.

Auf Grund eines Urteils des Amtsgerichts Laufen vom 9. Juni 1938, das auf „Betrug i. R.“ - also „Betrug im Rückfall“ - lautete, wurde er zu weiteren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Haftantritt war am 7. Juli 1940. Irlmaier war also wenigstens 8 Monate im Gefängnis (Landshut und Bernau).

Der Grund für die Haftstrafe in Bernau war folgender: Irlmaier hatte sich eine Baumaschine bestellt und mit dem Verkäufer vereinbart, einen Teil der Kaufsumme in Raten abzuzahlen. Diese Raten hatte er aber nie bezahlt. Der Richter meinte, er hätte auch nie vorgehabt, sie zu zahlen, weil er wusste, dass er das Geld gar nicht hatte. Irlmaier hingegen meinte, er hätte die Raten mit dem Geld anderer Kunden bezahlen wollen - aber diese hätten ihrerseits nicht gezahlt. In der Urteilsbegründung hieß es:

Er ist seit langer Zeit stark verschuldet und hat am 5. März 1936 vor dem Amtsgericht Laufen ... den Offenbarungseid geleistet. ... Wie die ... in der Hauptverhandlung erörterten Akten des Vollstreckungsgerichts Laufen aus dem Jahre 1935 ... zeigen, war der Angeklagte in diesen Jahren nicht imstande auch nur kleine Beträge zu bezahlen. Er musste wegen ganz geringfügiger Beträge um Offenbarungseid geladen werden und ließ - kennzeichnend für seine Schuldnermoral - stets Haftbefehl gegen sich ergehen.

Ein paar Seiten weiter fand ich dann Alois Irlmaiers Vorstrafenregister: Er wurde zwischen 1925 und 1937 insgesamt 12 Mal angeklagt und verurteilt. Also innerhalb von 13 Jahren 12 Mal. Während der 1940er Haftstrafe bekam er einen Tag Hafturlaub. Der Grund: Eine weitere Verhandlung in Laufen (unklar, ob als Angeklagter). Bis zu diesem Zeitpunkt wurde er sechs Mal wegen Betrugs verurteilt. Die Angabe aus dem Südost-Kurier bezüglich der sieben Betrugs-Verurteilungen war also im Wesentlichen *korrekt!* Und auch das mit den 15 Vorstrafen stimmte genau, wie sich später noch zeigen sollte!

Oft konnte Irlmaier sich aussuchen, ob er eine Geldstrafe zahlt oder für wenige Tage (2, 5, 10 ... Tage) ins Gefängnis geht. Bezüglich der Haftstrafen, die er in jedem Fall antreten musste, fanden sich folgende Daten (jeweils Jahreszahl des Urteils):

1927	1 Monat	wegen Betrugs, § 263 StrGB
1928	1 Monat	wegen falscher Versicherung an Eides statt, § 156 StrGB
1929	3 Monate	wegen Betrugs, § 263 StrGB - die Haftstrafen von 1928 und 1929 wurden zusammengelegt, und er büßte sie 1930 in Landsberg am Lech ab.
1932	3 Monate	wegen Betrugs, § 263, § 267 StrGB. Da aber hatte er Glück, die Strafe wurde ihm im Rahmen einer allgemeinen Amnestie erlassen.
1936	14 Tage	wegen Nichtablieferung von eingezogenen Beitragsteilen (wohl Sozialabgaben für Angestellte), § 393, § 533 RVO
1937	3 Monate	wegen Betrugs, § 263, § 264 StrGB
1940	4 Monate	wegen Betrugs, § 263, § 264 StrGB

Einschließlich der vier Monate im Jahre 1940 summiert sich das so weit auf 12 Vi Monate Gefängnis. Besonders bitter: Während der Landsberger Haftstrafe verstarb Irlmaiers Vater am 14. Februar 1930. Bei den anderen Fällen, in denen eine Geldstrafe gereicht hätte, handelte es sich in einem Fall um „Bettel“, drei Mal um Vorenthaltung von Kranken- und Arbeitslosenversicherungs-Beiträgen, einmal um die Einstellung eines Österreicherers ohne Arbeitsgenehmigung und zweimal Betrug.

Heutzutage würde man wohl überlegen, ob sich finanzielle Probleme wie bei Irlmaier mit einem guten Anwalt und vor dem Hintergrund einer anderen Sozialgesetzgebung nicht ohne Haftstrafen lösen ließen. Die Details aus Irlmaiers Strafregister verdeutlichen jedenfalls, dass Irlmaier kein Krimineller war, sondern fortdauernd in massiven wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckte. Eine entscheidende, wenn nicht gar ursächliche Rolle spielte dabei jene Brandkatastrophe im Jahre 1926, bei der der Bauernhof der Familie Irlmaier niederbrannte.

Für mich als Prophezeiungsforscher besonders wichtig: Irlmaier wurde abgesehen vom 1947er Prozess nie wegen Gauklerei, also § 54 angeklagt! Das bestätigten auch spätere Recherchen für die Zeit nach 1940.

Also gut. Fragen wir uns: War es richtig, dass Autoren und Journalisten Irlmaiers Strafregister rund 60 Jahre der Öffentlichkeit vorenthielten? Sicher - die Rücksichtnahme auf seine Angehörigen war lange Zeit ein nachvollziehbares Argument. 50 Jahre nach seinem Tod und angesichts der allgemeinen Entwicklung der Welt geht es jetzt aber um eine angemessene Darstellung des Phänomens Irlmaier und seiner Prophezeiungen. Dazu gehört ohne Frage der Gaukler-Prozess. Und vom Gaukler-Prozess führen mehrere Spuren unweigerlich zu Irlmaiers Haftstrafen.

Ein sehr positiver Nebenaspekt bei Irlmaiers Vorstrafenregister ist, wie schon erwähnt, dass er abgesehen von 1947 eben *nie* wegen Gauklerei angeklagt wurde. Dies unterstreicht die zu Irlmaiers Lebzeiten immer wieder gemachte Aussage, er habe kein Geld für seine Hellseherei *gefordert*. Und wie wir sehen können, muss für ihn einige Zeit die Versuchung recht groß gewesen sein, eben *doch* Geld für seine Hellseherei zu verlangen. Das bedeutet: Statt Irlmaiers Glaubwürdigkeit als Seher zu schwächen, *stärkt das Strafregister diese sogar noch!*

Handicap Knastvergangenheit

Ehemalige Sträflinge befinden sich in sozialer Hinsicht oft in der Defensive. Sofern möglich, versuchen sie, ihre Vorstrafen zu verbergen, weil sie sonst geschnitten, angefeindet, benachteiligt und wirtschaftlich ausgebeutet werden - Stichwort unterbezahlte schlechte Jobs. Als es Irlmaier Ende der 40er Jahre wirtschaftlich endlich besser ging, dürfte er ein großes Interesse daran gehabt haben, dass Gras über seine Vergangenheit wächst. Und man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass er darin von seiner Frau bestärkt wurde. Möglicherweise hatte die Familie Angst davor, dass über den Umweg der Hellseherei wieder alte Wunden aufplatzen und die Dämonen der Vergangenheit zurückkehren. Dass Irlmaier wegen seiner Hellseherei regelrecht Fein-

de hatte, belegen schon alte Zeitungsberichte. Dann gab Irlmaier mehrfach den entscheidenden Tipp zur Ergreifung eines Straftäters. Conrad Adlmaier zitierte den Seher Anfang 1950 gar:

„[...] ich weiß, daß mir gewisse Leute nach dem Leben trachten, denen meine Hellseherei unangenehm ist, sie werden mich aber nicht kriegen! [...] ”

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 42

Das klingt für meinen Geschmack nicht gerade so, als meine Alois Irlmaier irgendwelche Kriminellen, die er half dingfest zu machen und die nun - begreiflicherweise - sauer auf ihn waren ...

Feinde suchen nach Schwachstellen und wunden Punkten. Irlmaiers Knastvergangenheit war definitiv ein solch wunder Punkt. Ob Irlmaiers Feinde aber tatsächlich an diesem Punkt ihren Hebel ansetzten, ob sie Irlmaier damit drohten, dies zu tun, sehen wir uns im übernächsten Kapitel an.

Ich selbst vermute, dass Irlmaier nach dem Krieg, als es ihm finanziell sehr viel besser ging, aus Rücksicht auf seine Familie - und insbesondere auf seine Frau - schon von sich aus Konfrontationen einer bestimmten Intensität auswich. Es ist gut möglich, dass Irlmaier den starken Wunsch hatte, das, was in den vielen Jahren zuvor schiefgelaufen war, wiedergutzumachen und nicht riskieren wollte, damit zu scheitern.

Tatsächlich schien dieses bessere Leben auf dem Höhepunkt des Medienrummels plötzlich wieder gefährdet zu sein. So gelangte Irlmaier wie schon erwähnt am 5. Mai 1950 auf Seite 1 der Münchner *Abendzeitung*. In dem Artikel konnte man lesen:

Wie wir erfahren, liegt der Staatsanwaltschaft Traunstein gegenwärtig eine Strafanzeige gegen Irlmaier vor. Danach entdeckte Irlmaier im Garten eines Hauses am Tegernsee eine Mineralquelle, wies anschließend auf die drohende Kriegsgefahr hin und fragte die Besitzerin des Hauses, ob sie ihm nicht Haus und Grundstück verkaufen wolle.

Das war der Schlusssatz. Man beendete den Artikel mit dem Verdacht, Irlmaier sei ein Gauner - und ließ den Leser damit allein. Das war das Niveau einiger der letzten Zeitungsartikel über den Seher.



Abendzeitung (München) vom 5. Mai 1950

Was jetzt noch fehlte, war ein Journalist, der die alten Sachen mit Irlmaiers Haftstrafen wegen Betrugs ausgräbt.

Der Vorfall mit dem Haus am Tegernsee war nebenbei bemerkt unsinnig, denn das Haus - zwischen München und den Alpen gelegen - müsste Irlmaier nach in relativ sicherem Gebiet gelegen haben.... Warum dann verkaufen?

Erstaunlicherweise las man nach dem Artikel im Südost-Kurier vom Juni 1947 - von einer Ausnahme abgesehen - nie wieder etwas von Irlmaiers Vorstrafen. Selbst im Traunsteiner Giftmordprozess kommen Irlmaiers Vorstrafen nicht zur Sprache. Der Verteidiger Paula Kratzers versuchte zwar, Irlmaiers Glaubwürdigkeit als Hellseher zu untergraben, unterließ aber jeden Hinweis auf Irlmaiers Vorstrafen als „Betrüger“. Vom 12. Juni 1947 - bis Anfang 2009 - findet sich meiner Recherche nach lediglich in der Süddeutschen Sonntagspost vom 6. Mai 1950 - nur einen (!) Tag nach dem Artikel in der Abendzeitung mit der unterschwelligem Betrugsverdächtigung - ein kurzer Hinweis auf Irlmaiers Vorstrafen. Der Artikel begann mit folgenden Zeilen:

„Na, was glauben Sie, was Sie diesmal für eine Strafe bekommen werden?“ fragte Richter Lehle in Laufen den wegen Gaukelei angeklagten Zukunftsdeuter Alois Irlmaier ... „Bei Ihren Vorstrafen?“...

Süddeutsche Sonntagspost, 6. Mai 1950, Seite 3

Anfang Mai 1950 wurde es also ganz schön eng für den Seher. Nur einen Schritt weiter, und es hätte Schlagzeilen mit den Worten „Irlmaier“ und „Betrüger“ gegeben. Aber er hatte Glück. Nach dem 14. Mai 1949 verebte der Medienrummel!

Inwieweit sich Irlmaiers Knastvergangenheit aber auf einen potenziellen Konflikt mit Adlmaier ausgewirkt haben könnte, bleibt angesichts der Dokumentenlage spekulativ. Glaubt man Conrad Adlmaier, und es hätte (nur) eine mündliche Vereinbarung über die Publikationsrechte mit Irlmaier gegeben, dann hätte Aussage gegen Aussage gestanden. Und Irlmaier hätte als sieben Mal wegen Betrugs Vorbestrafter sicherlich Probleme mit seiner Glaubwürdigkeit gehabt.

Resümee zum Fall Dr. Conrad Adlmaier

Wenn man will, kann man alles, was im Zusammenhang mit der Dokumentation und Publikation der politischen oder „großen“ Prophezeiungen Irlmaiers schiefgelaufen ist - samt und sonders - Irlmaier selbst in die Schuhe schieben!

Irlmaier hätte seine Visionen einfach nur handschriftlich zu Papier bringen und seine Unterschrift daruntersetzen müssen. Alles wäre gut gewesen! Was auch immer Conrad Adlmaier verzapft hat oder haben mag - so gesehen ist es von untergeordneter Bedeutung. Alois Irlmaier nun aber als „Hauptschuldigen“ hinzustellen, ist natürlich auch unsinnig. Irlmaier lebte in einer Gesellschaft, die damals wie heute in der Masse die Bedeutung echter seherischer Kräfte unterschätzt oder sogar komplett verkennt. Ich möchte sagen: Irlmaier selbst begriff die Bedeutung seiner Fähigkeit nicht in letzter Konsequenz. Wenn Sie mich fragen: Kurz vor seinem Tode hätte er seine Visionen zu Papier bringen sollen und dafür sorgen, dass sie zum richtigen Zeitpunkt veröffentlicht werden. Naht der Tod, verfasst man schließlich auch ein Testament. Warum also nicht auch seine Visionen und Prophezeiungen zu Papier bringen? ... oder hatte Irlmaier das gar gemacht, und sie sind verschollen? ...

Conrad Adlmaiers Rolle insgesamt war zweischneidig: Einerseits legte er sich mächtig ins Zeug, um Irlmaiers Prophezeiungen unters Volk zu bringen - er nutzte praktisch jede Möglichkeit, die sich ihm bot, um für sein Prophezeiungs-Heftchen Reklame zu machen. Der „Blick in die Zukunft“ war für viele der Autoren, die sich mit europäischen Prophezeiungen befassten, eine wichtige Arbeitsgrundlage. Man konnte es bis 2007 kaufen - immerhin 57 Jahre lang! Und nach allem, was ich weiß, hat Adlmaier - trotz seiner Kapriolen - Irlmaiers Prophezeiungen weitestgehend korrekt wiedergegeben - sieht man einmal ab von den Merkwürdigkeiten im Zusammenhang mit München und dem Datum 1950.

Damit kommen wir zur dunklen Seite Conrad Adlmaiers. Dass er als Verleger ein Interesse an der möglichst gewinnbringenden Vermarktung der Irlmaier'schen Prophezeiungen hatte, ist zunächst verständlich.

Hinsichtlich der möglichen wirtschaftlichen Dimension sind folgende Angaben der Süddeutschen Sonntagspost zu der von Irlmaier verhinderten Broschüre Franz Stockhammers recht aufschlussreich:

Auf 48 Din-A-5-Seiten wird demnächst nun überall in Bayern Stockhammers Broschüre „Der große Seher von Freilassing“ erscheinen. [...] „10 000 Exemplare habe ich in Auftrag gegeben“, strahlt Verleger Rieback, „aber der Auflagenhöhe ist keine Grenze gesetzt. Wenn ich, was ziemlich sicher ist, genügend Nachfrage feststelle, werde ich auch 100 000 Exemplare drucken!“

Süddeutsche Sonntagspost, 6. Mai 1950, Seite 4

Die 100.000 Exemplare scheinen absolut realistisch zu sein. Der Chef der Firma Chiemgau-Druck, die den „Blick in die Zukunft“ bis 2007 druckte, sagte mir, man habe noch etwa Mitte der 70er Jahre jährlich 3.000 - 6.000 Exemplare verkauft.

Das Heft habe sich verkauft wie „warme Semmeln“ und man habe keinerlei Reklame machen müssen. Rechnet man von 1950 bis 1975 vorsichtig mit durchschnittlich 4.000 Exemplaren pro Jahr, überschreitet man die 100.000er-Grenze! Vermutlich waren es also zwischen 150.000 und 200.000 Stück.

Anderes Beispiel: Von meiner 1990er Irlmaier-Biographie aus der Feder W. J. Bekhs wurden alleine zwischen September 1990 und März 1992 - also innerhalb von 19 Monaten - 25.000 Stück gedruckt. Ab 30.000 spricht man von einem Bestseller. Bekhs Buch erschien wohlgemerkt erst 40 Jahre nach Adlmaiers 1950er Heftchen.

Adlmaiers Heftchen kostete 1950 nur 1 DM (heute etwa 8 Euro) hatte ein DIN-A-6-Format und 80 Seiten. Nur 50 Seiten davon befassten sich mit Irlmaier. Auf rund 45 dieser 50 Seiten ging es um Irlmaier als Person, Rutengänger und Ratgeber in privaten Dingen. Auf insgesamt nur rund *fünf* Seiten fanden sich Prophezeiungen für das Kollektiv-Schicksal. Diese fünf Seiten bildeten den zentralen Kern des Heftchens. Das ganze Drumherum wäre ohne sie einigermaßen uninteressanter gewesen. Die privaten Anekdoten um Irlmaier dienten letztlich zum Aufbau der Glaubwürdigkeit Irlmaiers in den Augen des Lesers. Und diese Glaubwürdigkeit war entscheidend dafür, dass der Leser Irlmaiers weltpolitische Prophezeiungen glaubte, und glaubte, es ginge letztlich auch um *sein ganz persönliches* Schicksal.

Conrad Adlmaier war der Einzige, dem es damals gelang, eine Irlmaier-Broschüre in großem Stile zu vermarkten. Unwillkürlich muss man an ihn denken, wenn man, wie schon weiter oben erwähnt, bei Ernst Ladurner liest:

*... Als ich kürzlich Irlmaier fragte, was er über sein **Zerrbild in der Presse** denke, meinte er resignierend: „Das kümmert mich nichts mehr. Einmal hab' ich gegen eine Veröffentlichung Einspruch erhoben. Das Ergebnis waren nur Unkosten und Ärger. Sollen die Leut' jetzt schreiben, was sie wollen, ich aber möchte' meine Ruh' davon!“*

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 2

Auch wenn Ernst Ladurner hier nach der *Presse* fragte, so vermute ich, dass Irlmaier pragmatisch genug war, um nicht gegen einen bereits veröffentlichten Zeitungsartikel zu klagen. Wirklich sinnvoll wäre ein Einspruch nur bei fortlaufenden Veröffentlichung gewesen - wie im Falle des Adlmaier'sehen Heftchens „Blick in die Zukunft“.

Wie auch immer. Dass ein Verleger Geld verdienen will, leuchtet ein. Allerdings fragt sich, mit welchen Methoden er das macht. Und hier überschritt Adlmaier eine rote Linie. Ab einem bestimmten Punkt kann man Adlmaiers Verhalten eigentlich nur noch so interpretieren, dass er regelrecht über Irlmaiers Interessen hinweggetrampelt ist. Am deutlichsten zeigt sich dies in der Titelgeschichte der *Münchener Allgemeinen* vom 7. Mai 1959, die mit Adlmaiers Hilfe entstand; Schlagzeile „Irlmaiers letzte Prophezeiungen“. Der dortige Hinweis, München sei sicher - der nach meiner Auffassung gar nicht von Irlmaier stammt - löste in München einen solchen Ansturm auf Zeitungsstände aus, dass tags darauf die Münchner *Abendzeitung* darüber berichtete und wiederum einen Tag darauf das *Traunsteiner Wochenblatt*, bezugnehmend auf den Artikel der *Abendzeitung*. Und - infolge des Presserummels Anfang Mai 1950 sah sich auch die Regierung von Oberbayern in Zugzwang, der Sache Einhalt zu ge-

bieten. Allerdings nicht dadurch, dass man auf die Presse einwirkt, sondern indem man Irlmaier erneut wegen Gauklerei anklagt!

Dazu kam es allerdings nicht mehr, weil einerseits die Behörden vor Ort an Irlmaiers Wohnort davon abrieten, und andererseits unmittelbar danach die Berichterstattung über den Seher Irlmaier verstummte.

Während Irlmaier mehrfach öffentlich darum bat, nicht mehr über ihn zu berichten, drehte Adlmaier erst voll auf. Im Falle der Münchner Allgemeinen hätte dies - sofern alle Stricke gerissen wären - sogar dazu führen können, dass Irlmaier erneut vor dem Richter landet - *auch wegen Adlmaier!* Adlmaiers Verhalten gegenüber Irlmaier trug also fast schon Züge von Gewalt - und dieses Verhalten wird um so befremdlicher, als dass er mehrfach seinen Lesern suggeriert, zu Irlmaier ein besonderes Vertrauensverhältnis gehabt und ihn besonders gut gekannt zu haben. Und auf diese - ich nenne es einmal - Masche fallen auch andere Autoren herein, die über Irlmaier schreiben. So wird Conrad Adlmaier von Manfred Böckl als „*Irlmaier-Forscher*“ bezeichnet - eine Formulierung, bei der sich mir die Fußnägel aufrollen. Egon M. Binder bezeichnet Adlmaier als „*wohl der beste Irlmaier-Kenner*“.

Norbert Backmund schreibt in seinem Buch „*Hellseher schauen in die Zukunft*“:

*Ich verdanke alles, was ich über Irlmaier bringe, dem Traunsteiner Druckereibesitzer Dr. C. Adlmaier, der den Alois seit **dreißig Jahren** gekannt, studiert und beobachtet hat.*

„*Hellseher schauen in die Zukunft*“, 1972, Seite 46

Wir rechnen: 1959 - 30 = 1929. Selbst nach Adlmaiers Angaben kannte dieser Irlmaier erst ab 1943. Frage: Woher stammen dann die „dreißig Jahre“? Von Adlmaier? Und wenn ja - was dann? Ist das Damm 1929 ebenso falsch wie das Damm 1943? ... Bei der Arbeit an diesem Buch ist mir stellenweise schlecht geworden, wenn ich las, wie manche Leute damit kokettierten, ein „Irlmaier-Kenner“ zu sein, und dann - bildlich gesprochen - nicht einmal eins und eins zusammenzählen konnten. Teilweise kommt es einem vor wie ein regelrechter Volksverdummungswettbewerb.

Den Autoren Wolfgang Johannes Bekh und Alexander Gann ist allerdings sehr wohl aufgefallen, dass da etwas mit Adlmaier bzw. zwischen Adlmaier und Irlmaier nicht gestimmt haben kann.

Es ist schon ziemlich irritierend, dass da jemand wie Adlmaier durch die Literatur geistert, der als eine Art wohlwollender, kompetenter Mittler zwischen Irlmaier und dem Leser auftritt, sich aber bei näherer Betrachtung als etwas ganz anderes darstellt. Und dieses Element einer Verkennung der Realität, sei es aus Oberflächlichkeit, Ignoranz, Gleichgültigkeit, Schlampigkeit oder Boshaftigkeit, begegnet einem bei Irlmaier quasi auf Schritt und Tritt.

Denkt man dann an die monatelang falsche Namensschreibung aus Adlmaiers Feder, so beginnt man daran zu zweifeln, dass Adlmaier und Irlmaier überhaupt jemals eine längere vertrauensvolle Beziehung hatten.

Misstrauisch geworden lesen sich auch andere Dinge verdächtig, beispielsweise wenn Adlmaier beschreibt, wie er 1949 Irlmaier besuchte:

Wie sie [Frau Irlmaier] mich an den bereits berühmten Arbeitsplatz zu dem Hellseher bringt, stehen schon an die fünfzehn Personen vor der Türe der kleinen Holzhütte, in der Irlmaier gerade einer weiblichen Person Auskunft gibt. **Er schiebt sie aber gleich ab** und dann gibt er mir eine Zigarre und zündet sein Pfeiflein an, denn er raucht gern. Und dann haben wir uns eine Stunde lang unterhalten, **wie zwei gute alte Bekannte.**

„Blick in die Zukunft“, 1. Februar 1950, Seite 33

Ich weiß nicht, wie Sie das verstehen, aber für mich bedeutet „wie zwei gute alte Bekannte“, dass sie eben das *nicht* waren! 1961 - zwei Jahre nach Irlmaiers Tod - schreibt Adlmaier plötzlich: „Zuerst fand ich ihn 1943 in einer kleinen Bretterhütte.“ Dass Alois Irlmaier nicht viel von Sonderbehandlungen hielt, zeigt sich schon daran, dass er jeden - selbst Richter in laufenden Gerichtsverhandlungen - mit „du“ anredete. Der Parapsychologe Prof. Kritzinger, der, um Irlmaier in Augenschein zu nehmen, extra nach Freilassing gefahren war, verzichtete beispielsweise darauf, mit Irlmaier zu sprechen, weil er keine Lust hatte, sich an der Warteschlange anzustellen (oder vorzudrängen). Ein Bekannter Irlmaiers, der ihn kurzfristig wegen einer geschäftlichen Angelegenheit aufsuchen musste, berichtete, dass die Wartenden regelrecht wütend wurden, weil er vorgelassen wurde! Ja Adlmaier selbst berichtete 1955 (Seite 57) davon, dass sogar die Schwester von General Clay wie jeder andere artig warten musste. Warum in aller Welt sollte Irlmaier Adlmaier also vorgelassen haben?

Natürlich war Adlmaier dem Druck von Leuten ausgesetzt, die wollten, dass Irlmaier in Vergessenheit gerät, weil ihnen dessen ganze Prophezeiungen nicht passten. Dadurch ergab sich die paradoxe Situation, dass Adlmaier sowohl Irlmaiers Interessen zuwiderhandelte als auch den Interessen von Irlmaiers Gegnern. Eine Folge davon war, dass Irlmaier Schläge trafen, die eigentlich Adlmaier meinten - und teilweise auch andere Presseorgane -, wobei Adlmaier aber eindeutig im Vordergrund stand. Wie sehr der ganze Medienrummel schon Ende 1949 den Interessen Irlmaiers und dessen Familie zuwiderlief, soll noch einmal ein Bericht des Münchner Merkurs veranschaulichen, der beschreibt, wie ein Reporter Ende 1949 mit Irlmaiers Frau Maria zusammenstieß. Irlmaiers Frau raunzte den Reporter an:

„ Was stehn S' denn da herum? Machen S', dass S'fortkommen. Steht's nicht deutlich genug am Gitter, daß er nicht da ist? Marsch da, sag ich. Wir möchten unsere Ruhe. "... So hat also denn die gequälte Frau [...] ihr verbittertes Gesicht [...] und ihre barsche Sprache wohl bekommen müssen. Und so hat wohl auch das große blonde Mädchen, das sich [...] schützend vor die Mutter stellte, zu dem neugierigen Frager sagen müssen: „Ist's denn noch nicht genug, was ihr mit unserem Vater treibt? Muß nun auch die Mutter noch herhalten zur Befriedigung eurer Neugier? Was wollen Sie eigentlich von ihm?“

Münchner Merkur, 31. Dezember 1949, Seite 16

Wie gesagt: Auf diese Szene folgte eine 4 "A-monatige, breit angelegte Medienoffensive Adlmaiers! ... Natürlich war Alois Irlmaier selbst nicht so abweisend wie seine Familie, aber die Schmerzgrenze war offenbar schon Ende 1949 erreicht - bevor Adlmaier richtig loslegte.

W. J. Bekh schreibt folgerichtig von einem Zerwürfnis zwischen Irlmaier und Adlmaier:

Schließlich begann dem Brunnenbauer auch Adlmaiers zunehmendes Interesse unheimlich zu werden. Er setzte sich zur Wehr. Sein Mitarbeiter (genannt Ferdl) Felber musste die Schreibmaschine aufklappen ... Und Irlmaier diktierte in ungelinkem Deutsch einen Brief an mehrere Zeitungsredaktionen.

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 164

Das war im April 1950. Im totalen Widerspruch dazu berichtet W. J. Bekh von Aussagen Siegfried Adlmaiers (der Sohn des Verlegers) und des Geistlichen Norbert Backmund, wonach Irlmaier noch 1953 eine gemeinsame Tour mit Conrad Adlmaier und dessen Sohn zu Norbert Backmund im Bayerischen Wald (Kloster Windberg) unternommen habe! Wie denn das? Falsche Jahreszahl? ... Eher nicht, denn Siegfried Adlmaier und Norbert Backmund sprechen unabhängig voneinander von 1953*. Hatte man sich zwischenzeitlich etwa wieder vertragen? Wurde Adlmaier reumütig und hatte er eine Art Schmerzensgeld an Irlmaier bezahlt? War 1953 schon wieder Gras über die Sache gewachsen? ... Leider blocken die wenigen Leute, die heute noch leben und es wissen müssten oder könnten. Man stößt zwar nicht gerade auf eine Mauer des Schweigens, aber eine dichte undurchdringliche Hecke ist es schon irgendwie.

Da Siegfried Adlmaier sogar einmal vom Bayerischen Rundfunk in Sachen Alois Irlmaier interviewt wurde und er auch W. J. Bekh Auskunft über Irlmaier gab, muss man davon ausgehen, dass wenigstens zeitweise ein vertrautes Verhältnis zwischen der Familie Adlmaier und Alois Irlmaier bestanden haben muss. Es fragt sich nur wie lange? Conrad Adlmaiers Sohn sagte mir am Telefon, dass das Verhältnis zwischen seinem Vater und Irlmaier gut war, „bis zum Schluss“. Wenn ich richtig verstand, schloss er das aus Erzählungen seines Vaters. Er selbst sah Irlmaier in den letzten Jahren nicht mehr. ... Dass sein Vater Irlmaiers Namen monatelang öffentlich falsch schrieb, hörte der Sohn zum ersten Mal. Er konnte es sich überhaupt nicht erklären, denn sein Vater sei stets gewissenhaft gewesen ...

1961 - zwei Jahre nach dem Tode Irlmaiers - schreibt Conrad Adlmaier, dass er die dritte Auflage des „Blick in die Zukunft“ (Seite 104) u. a. auch infolge des „Drängens“ und des „dauernden Wunsches“ Irlmaiers herausgegeben habe! Demnach hatte er noch relativ kurz vor Irlmaiers Tod Kontakt zu ihm. Das klingt ja alles ganz gut - nur warum muss er dann gleich betonen, dass es beim Verkauf „wirklich nicht um materielle Vorteile“ ging? Will man das bei einer Auflage von weit über 100.000 Stück und Adlmaiers generalstabsmäßiger Medienoffensive wirklich glauben? Dumm ist auch irgendwie, dass Adlmaier das schreibt, als Irlmaier nichts mehr sagen kann.

Angesichts Adlmaiers großem Anteil am Medienrummel, angesichts Irlmaiers Hilferufen, der abweisenden Haltung seiner Familie der Presse gegenüber schon Ende 1949, angesichts Irlmaiers „Flucht“ aus Freilassing auf dem Höhepunkt des Medienrummels und angesichts der Tatsache, dass die letzten publizistischen Aktivitäten Adlmaiers Irlmaier in die Nähe einer neuen Anklage wegen Gauklerei brachten, kann es eigentlich nur zu einem Bruch zwischen den beiden gekommen sein.

* „Alois Irlmaier“, W. J. Bekh, 1990, Seite 37, 129 u. 185 / „Hellscher schauen in die Zukunft“, Norbert Backmund, 1972, Seite 58

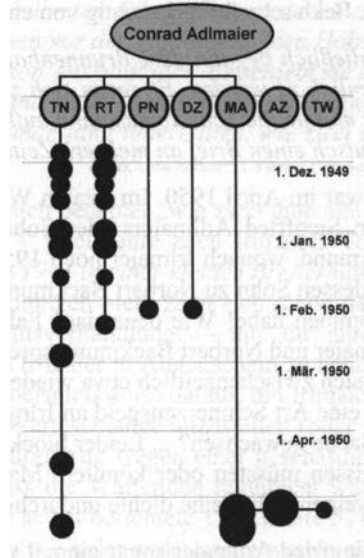
Gut - theoretisch hätte es sein können, dass Irlmaier Adlmaier später wieder verzieh und man sich wieder vertrug. Adlmaier hörte Mitte Mai 1950 ja tatsächlich damit auf, Irlmaier in den Zeitungen zu vermarkten.

Für mich selbst bleibt bei alledem ein ziemlich übler Beigeschmack. Unabhängig von dem, was wann wie wirklich zwischen Adlmaier und Irlmaier lief, kann man feststellen, dass die Art und Weise, wie Adlmaier das „Thema Irlmaier“ abhandelte, nicht dem Menschen und Seher Irlmaier gerecht wurde. Ich selbst bezweifle, dass Adlmaier der war, der er vorgab zu sein - aber selbst wenn er es war; selbst wenn er so guten Zugang zu Irlmaier hatte und über Jahre hin dessen Vertrauen genoss, so hätte er kläglich versagt, oder wie Alexander Gann in seiner 60-seitigen Untersuchung zu Alois Irlmaier schrieb:

Eine seltene paraprognostische Gelegenheit war hier allem Anschein nach gegeben, welche jedoch vom Seher selbst und vor allem von der mitteleuropäischen wissenschaftlichen Gemeinschaft auf überaus leichtsinnige und verantwortungslose Weise verschleudert worden

ist. „Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 236

Daran hatte Adlmaier erheblichen Anteil - wenn er denn jahrelang über so gute Kontakte zu dem Seher verfügte.



Dr. Conrad Adlmaiers Presseaktivitäten* in Sachen Alois Irlmaier (vermutlich unvollständig)



Dr. Conrad Adlmaier (1928)

* von Nov. 1949 bis Mai 1950: eigene Artikel, Lizenzartikel u. Presseartikel, die sich auf eigene od. Lizenzartikel bezogen. Gr. Kreise = Titelgeschichten, mittl. Kreise = komplette Seite, kl. Kreise = kleinere Artikel, TN = Traunsteiner Nachrichten, RT = Rosenheimer Tagblatt, PN = Passauer Neue Presse, DZ = Deggendorfer Zeitung, MA = Münchner Allgemeine, AZ = Abendzeitung, TW = Traunsteiner Wochenblatt

so Gott will

Da wir inzwischen ein besseres Gefühl entwickelt haben für den Zustand des Bolzplatzes, auf dem unsere Gesellschaft das Phänomen Präkognition herumschubst, können wir uns noch einmal mit aufgerüsteter Optik dem 1947er Gaukler-Prozess in Laufen zuwenden.

Wie eigentlich kam es dazu?

Im Oberbayerischen Volksblatt liest man im Oktober 1949:

In Scharen kamen die Leute und übernachteten auf dem kleinen Bahnhof Vergebens suchten die Behörden den Zustrom einzudämmen. Bis der Pfarrer Anklage wegen Hellseherei erhob. „Dir wird man bald die Schuh vor die Tür stellen!“, sagte Irlmaier zu ihm. Vier Wochen nach dem Prozess starb der Pfarrer. Der Brunnenbauer wurde freigesprochen.

Oberbayerischen Volksblatt, 13. Oktober 1949, Seite 10

Volltreffer! Phantastisch!

Eine Fehde zwischen Dorf-Seher und Dorf-Pfarrer! Graswurzel-Spiritualität gegen Amtskirche. Underdog gegen Establishment.... Was will man mehr?

... Leider muss man solche Anekdoten irgendwann auch einmal überprüfen. Also bin ich bei halbwegs vernünftigem Wetter mit meiner Digitalkamera zum Freilassinger Friedhof gefahren und habe dort nach dem Grab eines Pfarrers gesucht, den Irlmaiers Fluch im Jahre 1947 sozusagen niedergestreckt hat. Aber Fehlanzeige. Totale Niete. Der einzige Pfarrer, der 1947 in Freilassing im Amt war, war ein gewisser Pfarrer *Markus Westenthanner*. Amtszeit von 1937 bis 1969; 1980 gestorben.

Das also war nichts. Ein paar Tage nach dem Misserfolg in Freilassing war ich im Staatsarchiv München, um mir eine bestimmte Akte anzusehen, die mir ein Archivar herausgesucht hatte. Ich wusste zwar, dass diese Akte* etwas mit Anzeigen gegen Irlmaier aus dem Zeitraum 1946 bis 1952 zu tun hatte, aber über den genauen Inhalt hatte man mir nichts gesagt. Tatsächlich war - pardon *ist* - die Akte eine wahre Fundgrube. Sie enthält eine Reihe äußerst interessanter Unterlagen zum Gaukler-Prozess. Unter anderem findet sich darin das Schreiben eines Freilassinger Pfarrers an die Bezirkspolizei in Laufen, verfasst am 16. Februar 1946.



Gedenkstein auf dem Friedhof Freilassing, jeweils Amtszeit und Todesdatum der Pfarrer

Bevor ich nun versuche, Ihnen genüsslich die einzelnen Gänge des nachfolgenden Menüs zu servieren, lassen Sie mich eine grundsätzliche Anmerkung vorausschicken: Wir alle kennen wohl aus unserer Kindheit das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Ein echter Hellseher ist gewissermaßen jemand, der dieses Spiel zum Lebensinhalt gemacht hat. Aber im Unterschied zu unserer Kindheit, wo wir irgendwann erlöst werden - entweder, wenn wir richtig raten oder wenn man es uns sagt -, kann uns ein echter Hellseher in den Wahnsinn treiben, denn wir haben keinerlei Möglichkeit, jemals das zu sehen, was er sieht.... Und es gibt Menschen, die darüber ziemlich böse werden.

Schon bei jenen Dingen, die wir alle kennen und noch gemeinschaftlich mit unseren Sinnen wahrnehmen können, gehen unsere Ansichten auseinander. Da ist es kein Wunder, dass unser gemeinsamer Nenner im Falle der Hellseherei äußerst klein ist - wenn er denn überhaupt existiert. Das große Meinungsspektrum bei der Hellseherei ist also ganz zwangsläufig. Es hat mehr mit der Art unserer Wahrnehmung zu tun als mit dem Phänomen selbst. Wir haben schlicht und einfach keine oder zu wenig persönliche Erfahrungen, insbesondere dann, wenn es um wirklich gute Seher geht.

An der Erstellung der Akten zum Gaukler-Prozess waren - wie wir sehen werden - ganz unterschiedliche Personen beteiligt, und jeder hatte seine ganz eigene Sicht auf die Hellseherei bzw. das Phänomen Präkognition, wobei meinem Eindruck nach keiner - ich wiederhole *keiner* - wirklich verstand, was da vor sich ging. Weder Kritiker noch Befürworter. Es war ein allgemeines Stochern im Nebel! Denn keiner wusste wirklich, was Irlmaier „sah“. - Ja wie denn auch?

Hier nun der Text des Schreibens vom 16. Februar 1946 aus dem katholischen Pfarramt Freilassing (Originalkopie siehe Seite 300), welches den Gaukler-Prozess überhaupt erst ins Rollen brachte. Wohlgermerkt löste dieses Schreiben den Vorgang nur aus! Regelrecht angezeigt hat die katholische Kirche Irlmaier nie, sondern hielt sich die ganze Zeit im Hintergrund!

An die Bezirkspolizeibehörde in Laufen.

16. Februar 1946

Betr. Hellseherei-Unfug.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den ärgerniserregenden Unfug des sogenannten Hellsehers Alois Irlmaier von Freilassing, Reichenhallerstr. 42 [!] lenken, der immer weitere Kreise zieht.

Irlmaier, von Beruf Installateur, macht sich anheischig [bietet sich an, Anm. B.J durch seine „Hellseherei“ das Schicksal der vermissten und kriegsgefangenen Soldaten erforschen zu können und gibt dann den Angehörigen, die ihn aufsuchen, fantastische Auskünfte über Leben, Befinden und Heimkehr solcher Soldaten, alles Ergebnisse seiner schwindelhaften Fantasie.*

* Der Fettdruck stammt wie immer von mir, die Unterstreichungen aus der Vorlage, Anm. S. Berndt

Über seine angebliche Kunst weiß ich nur, daß er **in den mir bekannten Fällen völlig danebengeraten hat**; ich halte es für gänzlich ausgeschlossen, daß ein Mensch die Gabe des Hellsehens in diesem Maße besitzen könne, am wenigstens der **im sonstigen Leben gänzlich unzuverlässige** Irlmaier von Freilassing.

Den größten Zulauf hat Irlmaier von auswärts, vor allem am Samstag Nachmittag, wo die abergläubischen Weiber ihn scharenweise aufsuchen, viele freilich im guten Glauben. Meist können dann die Ratsuchenden nicht mehr zurückfahren und fallen spätabends den Freilassinger Einwohner zur Last, um übernachten zu können, zum Schaden der vielen hier durchreisenden Soldaten und Flüchtlinge, die gleichfalls übernachten wollen, weil sie meist einen Tag auf ihren CIC Stempel warten müssen. Ein Teil dieser Wallfahrerinnen des Aberglaubens kommt dann in vorgerückter Nachtstunde ans Freilassinger Krankenhaus und bittet bei den dortigen Schwestern so lange, bis man sie in der Krankenhausbaracke, die als Notquartier für durchreisende Soldaten bereitgestellt ist, aufnimmt.

Zwischenbemerkung: Für meinen Geschmack zieht Pfarrer Westenthanner seine Gründe an den Haaren herbei. Glaubt er allen Ernstes, dass ehemalige Soldaten der Wehrmacht oder Flüchtlinge ein wirkliches Problem damit hätten, statt eine Nacht in einem Bett, in einem (mäßig beheizten) Notlager auf dem Fußboden zuzubringen? Das Problem sind hier doch nur ein paar warme Decken mehr oder weniger. - Weiter geht's:

Der „Hellseher“ Irlmaier verlangt zwar für seine Wahrsagerei keine Gebühren, nimmt aber die Gaben, die ihm von **allen** Orakelsuchern freigiebig angeboten werden, ohne Ziererei entgegen und erwirbt sich dabei, wie jeder **Scharlatan**, ein anständiges Vermögen.

Wäre es nicht möglich, dem Wahrsager, **der schon bisher den Gerichts- und Polizeiakten nicht ganz unbekannt sein soll**, wenigstens eine polizeiliche Warnung zukommen zu lassen, damit der Unfug nicht gar zu sehr überhand nimmt? Soviel ich weiß, gibt es noch **ein altes bayerisches Gesetz** „gegen Gaukelei“, das vielleicht eine Handhabe bieten würde. In jedem Fall würden sich die Behörden [den] Dank aller Einsichtigen und Wohlmeinenden erwerben, wenn es gelänge diesem **Volksbetrug** zu steuern, [seltsame Formulierung, Anm. B.]

Kath. Pfarramt Freilassing-Salzburghofen

gez. Markus Nestenthammer

Pfarrer und Dekan

Der Text aus den Akten des Staatsarchivs München ist eine Abschrift des Originalschreibens. Bei dieser Abschrift ist ein Fehler aufgetreten: Der Unterzeichnende muss natürlich *Markus Westenthanner* heißen. Interessenthaler habe ich auf Google nach folgenden Namen gesucht: Nestenthammer, Nestentammer, Nestentanner, Nestenthanner. In keinem Fall gab es auch nur *einen* Treffer!

Es ist wirklich jammerschade, dass Pfarrer Markus Westenthanner kein muslimischer Dorfgeistlicher war. Sonst hätte er das Schreiben an die Bezirkspolizei Laufen w-möglich mit folgenden Worten abgeschlossen:

„Lasst uns dem Gauner Irlmaier einen Denkmittel verpassen - so Gott will!“

Und man htte anfgnen knnen:

Eben! Aber Gott *wollte nicht!* Gott hatte neudeutsch Gesprch total null keinen Bock!

Denn ausgerechnet der von Pfarrer Westenthanner ins Rollen gebrachte Prozess trug ganz entscheidend zur Entstehung des „Mythos“ Irlmaier bei: Als ich mich, wie am Anfang dieses Buches erwthnt, im Sommer 2008 erstmals Irlmaiers frherem Wohnhaus in der Reichenhaller Strae nherete - ich war noch gut 100 Meter entfernt -, kreuzte ein ca. 35-jhriger Mann meinen Weg, und kaum dass ich den Namen „Irlmaier“ ausgesprochen hatte, hrte ich schon „Prozess“ und „Laufen“. Und wie ich zu Beginn dieses Buches auch schon darlegte: Ein GroSteil der Zeitungen begannen damals ihre Berichte ber Alois Irlmaier ausgerechnet mit einem Hinweis auf den Gaukler-Prozess! Und das taten sie natrlich deshalb, weil ihnen sehr wohl bewusst war, welchen Effekt dieser Prozess fr den „Mythos“ Irlmaier hatte. Pfarrer Westenthanner hatte also nicht den blassesten Schimmer von dem, was er da anleierte.

Frage am Rande: Welcher Freilassinger Geistliche betreute eigentlich die Beisetzung Irlmaiers? Na klar - Pfarrer Westenthanner! W. J. Bekh berichtet in seiner Irlmaier-Biographie in heimatpflegender Tonlage:

Alois Irlmaier wurde am 29. Juli um halb elf Uhr vormittags auf dem Gottesacker von Salzburghofen beerdigt, nahe dem Hagnweg, wo er zuerst gewohnt hatte. Das hie: Aussegnung in der uralten gotischen Marienkirche, getragene Blasmusik, Rosenkranz, Umzug des Toten durchs Dorf, die ergriffene Gemeinschaft der Überlebenden [Bitte?, Anm. B.J am Weg. Dann Abschied von der »gleißnerischen« Welt, Requiem, Hineinsenken der sechs Bretter, die den Leichnam bargen, in den Grabeschacht. Pfarrer Westenthanner, das schwarze Birett auf dem Kopf den schwarzen, goldbestickten Rauchmantel umgetan, hob die groe Liebe des Verstorbenen zu den dahingeshiedenen Seelen und seine Mildttigkeit hervor... „aio.s irlmaier“, 1990, Seite 174

Fast entlocken einem diese versnlich pittoresken Zeilen ein „Ende gut, alles gut“ - wenn - ja wenn da nicht die weltpolitischen Prophezeiungen Irlmaiers wren, von denen der eine oder andere an diesem Tage wohl hoffte, dass sie gleich mit im Grabeschacht verschwinden. Wolfgang Johannes Bekh ergnzt:

... Er litt an seiner schweren Krankheit, dem Leberkrebs, nicht lange. Als er in der oberen Stube [daheim] auf dem Totenbett lag, schrieb der Sohn seine letzten Worte nieder: „Ich bin froh, da der Herrgott mich sterben lft. Jetzt brauche ich das, was ich voraussehe, nicht mehr erleben.“ Vom hochwrdigen Markus Westenthanner - einst Kaplan beim Giesinger Heiligen Kreuz, nun Pfarrer der Rupertuskirche - empfang er die Sterbesakramente.

Angenommen, dies waren tatsächlich Alois Irlmaiers letzte Worte und keine schriftstellerische Romantisierung - was wohl wird Pfarrer Westenthanner in diesem Moment gedacht haben, als er an der Seite des sterbenden Irlmaiers stand - dem „gänzlich unzuverlässigen Scharlatan mit der schwindelhaften Phantasie, der sich ein anständiges Vermögen zu sammenergaunert hatte" - unter anderem ein gar nicht so kleines Haus - in dessen erstem Stock der Pfarrer nun an der Seite des sterbenden Irlmaiers stand? - Was wird der Pfarrer da wohl gedacht haben?

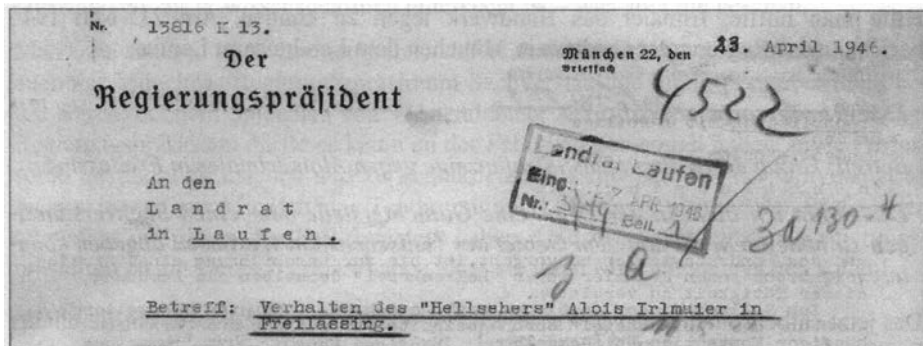


Das Haus, das Irlmaier sich baute, und in dem er 1959 starb. Äußerlich seit 1950 weitestgehend unverändert - Foto 2008.

„Miststück, elendiges,
gib' endlich a Ruh 7" ... ?

Autsch!? Das war zu hart? Nun - die Frage ist, ob Pfarrer Westenthanner im Februar 1946 den Familienvater Irlmaier notfalls auch ins Gefängnis gebracht - oder eine Haftstrafe wenigstens in Kauf genommen hätte? Wenn es in seinem Schreiben heißt: „ Wäre es nicht möglich, dem Wahrsager, der schon bisher den Gerichts- und Polizeiakten nicht ganz unbekannt sein soll, wenigstens eine polizeiliche Warnung zukommen zu lassen ...“, so darf man annehmen, dass er genau wusste, dass Irlmaier schon im Gefängnis war.

Pfarrer Westenthanner startete also am 16. Februar 1946 eine Art Versuchsballon. Wenige Wochen später setzte dieser sanft im Münchner Regierungspräsidium auf. Dort war man so beeindruckt von dem Schreiben aus Freilassing, dass man Mittel und Wege suchte, Irlmaier möglichst bald - und zwar noch vor dem Prozess - mundtot zu machen. Zwei Monate nach Westenthanners sorgenvoller Postille ging vom Regierungspräsidium ein Schreiben an das Landratsamt Laufen:



Staatsarchiv München / BezA/LRA 208.026 /1

Betreff: Verhalten des „Hellsehers“ Alois Irlmaier in Freilassung

*Das Amtsgericht Laufen hält es für notwendig, zu der Strafanzeige des Landespolizeipostens Freilassung vom 11.3.1946 ... das Gutachten einer Fachbehörde einzuholen. Im Hinblick auf die abschriftlich beiliegenden **Eingaben des Kath. Pfarramtes Salzburghofen vom 16.2.1946** erscheint es angebracht, nicht bis zur Durchführung des Strafverfahrens zuzuwarten, sondern schon jetzt gegen Alois Irlmaier vorzugehen. Unter Hinweis auf Art. 20 Abs. 1 PStrGB. bitte ich, durch eine entsprechende Anweisung an Irlmaier die weitere Ausübung der „Hellseherei“ zu unterbinden.*

In Vertretung

Dr. Lothar Barck

Auf der Rückseite des Schreibens findet sich folgende Notiz:

*Wie aus umseitiger **Verfügung des Regierungspräsidenten in München** [...] hervorgeht, ist bis zur Durchführung eines Strafverfahrens gegen Irlmaier wegen „Hellseherei“ demselben die Ausübung dieser Tätigkeit zu verbieten. Zum Vollzug dieser Anweisung ersuche ich, dem Genannten die weitere Ausübung der „Hellseherei“ durch geeignete Überwachung und Vornahme häufiger Kontrollen bei demselben unmöglich zu machen. Ohne Bekanntgabe anliegender Vorgänge ist dem Irlmaier gegen Unterschrift die Einstellung seiner bisherigen Tätigkeit zu eröffnen ...*

gez.

Bez. Inspekt. d. Landpol. a. P.

Also begann die Freilassinger Polizei Irlmaier zu observieren. In einem Vermerk der dortigen Polizei vom 13. Mai 1946 heißt es: „... am 7., 10. und 12.5.1946 unauffällige Kontrollen durchgeführt, aber keine Besucher entdeckt.“

Irlmaier hatte bereits Redeverbot. Dass er keine Auskünfte mehr gab, hatte sich offenbar schon herumgesprochen. Zeitgleich machte sich das bayerische Regierungspräsidium auf die Suche nach einem Sachverständigen für Hellseherei, mit dessen Hilfe man hoffte, Irlmaier das Handwerk legen zu können. Am 21. Mai 1946 berichtete das Regierungspräsidium in München dem Landratsamt Laufen:

Der Regierungspräsident

21 Mai 1946

Betreff: Unfug des Wahrsagens: Strafanzeige gegen Alois Irlmaier in Freilassung

***Leider bin ich nicht in der Lage, eine Gutachterstelle oder einen Sachverständigen zu benennen, der auf dem Gebiet des Hellsehens ein Werturteil abgeben könnte.:** ...*

Das jetzt entbehrt nicht einer gewissen Komik, oder besser gesagt ist es ein ziemlicher Brüller. Die von Pfarrer Westenthanner losgetretene Attacke - beseelt von einer be-

merkenswerten Neigung zur Vorverurteilung - verpuffte in einem wissenschaftlichen Vakuum. Man war so leidenschaftlich bei der Sache, dass man gar nicht bemerkte, wie man sich schon längst im luftleeren Raum befand. Eine Gesellschaft erntet die Früchte ihrer Ignoranz: Die benötigten Fachleute - *existierten einfach nicht!* ... Wir bewegen uns stilistisch in Richtung auf eine spanische Inquisition ohne Inquisitoren.

Das mit der spanischen Inquisition ohne Inquisitoren sollten sie sofort wieder vergessen. Das war Unfug. Vier Jahre später nämlich, als der Presserummel um Irlmaier seinen Höhepunkt erreichte, gelang es den *Traunsteiner Nachrichten* und dem *Südost-Kurier* recht zügig, Fachleute für die Hellseherei aufzutreiben (Professor Dr. M. Schmaus und Prof. Dr. H. H. Kritzinger), die sich in ziemlich langen Zeitungsartikeln zur Hellseherei im Allgemeinen und Irlmaier im Besonderen äußerten. Selbst der vom Irlmaier-kritischen Südost-Kurier eingespannte Prof. Dr. H. H. Kritzinger - eigentlich engagiert, um die Axt an den Mythos Irlmaier zu legen - stellte fest, dass die Wissenschaft echte Hellseherei grundsätzlich als erwiesen ansieht - ja er ging sogar davon aus, dass Irlmaier ein verhältnismäßig zuverlässiger Hellseher war, auch wenn dessen Trefferquote infolge der damaligen Überlastung deutlich abgenommen habe.

Prof. Kritzinger erwähnte in seinem Artikel sogar noch drei weitere Universitätsprofessoren (damit hätten wir fünf!), die sich Anfang 1950 in der Evangelischen Akademie Tutzing zu einem Gespräch zu Fragen der Parapsychologie getroffen hatten:

Drei Universitätsprofessoren traten auf Grund eigener Forschungen positiv für die Anerkennung von bisher vielfach abgelehnten Leistungen der menschlichen Seele ein. Es waren dies Professor Dr. Bender, der an der Universität Freiburg im Breisgau eine Forschungsgemeinschaft für psychologische Grenzgebiete begründet hat, Professor Dr. Köberle, ein evangelischer Theologe der Tübinger Universität, und der katholische Professor der Irrenheilkunde an der Universität Innsbruck, Professor Dr. Hubert J. Urban. Das noch in weiten Kreisen herrschende Vorurteil ist damit akademisch widerlegt

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 16

Die Strategie Prof. Kritzingers (und anderer) zur Entschärfung des Unruhefaktors Irlmaier lief drauf hinaus, den Fall Irlmaier so lange aus der öffentlichen Diskussion herauszuhalten, bis er wissenschaftlich untersucht ist - was aber nie geschah.

Man kann also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass auch das Münchner Regierungspräsidium Sachverständige fand, diese aber nicht bereit waren, bei dem Spielchen von Westenthanner & Co mitzumachen. Im Münchner Regierungspräsidium dürfte es kaum an der Fähigkeit gemangelt haben, diese Professoren ausfindig zu machen und zu kontaktieren. Da ruft man bei der Universität an und hat in wenigen Minuten eine Telefonnummer! Man wird also mit den Professoren telefoniert und ihnen den Fall dargelegt haben. Und diese werden dem Regierungspräsidium zu gut Deutsch erklärt haben, dass sie ihren Mist alleine machen sollen!

Das Schreiben aus dem Regierungspräsidium fährt fort:

Das Polizeipräsidium (Kriminaluntersuchungsabteilung) in München, an das ich mich in dieser Angelegenheit wandte, hat sich wie folgt geäußert:

*„Zur Bekämpfung der Wahrsagerei und Auswüchse auf diesem Gebiete des Okkultismus - Spiritismus, Astrologie, Pendelei und andere Wahrsagearten - ist hier ein **Spezialbeamter** tätig, der **in den Vorjahren** für Sonderfälle auch auswärts eingesetzt wurde, dessen Einsatz aber derzeit örtlich begrenzt ist.“*

Hoppla - lesen wir da richtig? - „in den Vorjahren“? ... da kann es sich nur um die Jahre 1945, 1944, 1943 und weiter zurück handeln, jene Epoche eben, zu der eine braune Brühe durch Germanien schwappte. Und lesen wir dort tatsächlich etwas von einem „Spezialbeamten“? Verflixt! Das klingt jetzt irgendwie nach „Spezialbehandlung“ oder „Sonderbehandlung“. Oder werde ich hysterisch und es war in Wahrheit ein Beamter, der in diesem Bereich lediglich über gewisse Vorkenntnisse verfügte - und ansonsten ein netter Kerl war? Und warum ist dessen Einsatz „örtlich begrenzt“? Humpelt er, weil man ihm ins Bein geschossen hat? Oder hat man ihn angeketet wie einen bissigen Köter? ...

An dieser Stelle ein kurzer Exkurs in Sachen Rudolf Hess (Hitlers Stellvertreter), der auch infolge astrologischer Berechnungen im Mai 1941 mit einem Jagdflugzeug nach Schottland flog, um noch irgendwie einen Frieden mit England hinzubekommen. Wie man weiß, misslang das. Rudolf Hess landete im Tower von London - 1-a-Lage, aber beschissene Aussicht... jedenfalls was die Suite von Herrn Hess betraf...

In Deutschland wurde wenige Wochen danach im Juni 1941 unter Leitung von Reinhard Heydrich - einem Hauptplaner der „Endlösung der Judenfrage“ - die „Aktion Hess“ gestartet, mit der man im Deutschen Reich die gesamte esoterisch-okkulte Subkultur ausheben wollte. Im ganzen Reichsgebiet wurden Hellseher, Astrologen, Anthroposophen, okkulte Zirkel usw. usf. verhaftet und verhört. Es gab Hausdurchsuchungen mit Beschlagnahmungen der Korrespondenz, der Literatur, ja selbst okkulten Gegenstände. In sämtlichen Buchhandlungen, Büchereien und Druckereien wurden entsprechende Schriften beschlagnahmt. ... Unser Spezialbeamter war also früher für Reinhard Heydrich in Sachen Aktion-Hess unterwegs.

Das Schreiben aus dem Regierungspräsidium fährt fort:

***Betrüger**, wie Irlmaier, werden von diesem Spezialbeamten in der Wohnung überwacht [mit Abhörenanlagen, Anm. B.J, eine Reihe von Zeugen aus Kundenkreisen namhaft gemacht, die **Korrespondenz beschlagnahmt**, ausgewertet und falls sich bei der Einvernahme Betrugsmomente ergeben, der Betreffende dem Richter zur Aburteilung überstellt.*

Man ist fast schon erleichtert, dass Pfarrer Westenthanner mit seinem Vorurteil jetzt nicht mehr so alleine dasteht. ... Die Beschlagnahmung und Auswertung (!) der Irlmaier'schen Post scheint mir nebenbei bemerkt etwas leichtfertig dahergeredet zu sein, schließlich bekam Irlmaier zeitweise täglich an die 100 Briefe. Irlmaier selbst musste deshalb vorübergehend eine Spezial-... äh ... Bürokräfte einstellen!

Weiter gehts:

Wie aus den hier aufliegenden Akten zu entnehmen ist, ist Irlmaier in den Jahren 1937 - 1938 in der Gegend von Traunstein und Laufen als sogenannter Strahlenhy-
pothetiker (Pendler, Vertreter der Erdstrahlentheorie, Magnetopathen) in **üb-
ler** Weise in Erscheinung getreten. Die 3 Monate Gefängnis, die Irlmaier wegen dieses
Betrugs erhielt, verbüßte er vom 26.12.1937 bis 26.3.1938. Nach einer Strafliste ist
er insgesamt 14 mal vorbestraft, darunter 7 mal wegen Betrugs ". *

Ich gebe anheim, den Spezialbeamten des Polizeipräsidiums München unmittelbar
oder über die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Traunstein anzufordern. Der
Landrat in Laufen wurde von mir am 23.4.1946 angewiesen, die weitere Ausübung
der Hellscherei durch Irlmaier gemäß Artikel 20 Abs. 1 PStrGB. zu unterbinden.

gez. (I.A.) v. Grundherr

Also gut - zwischendurch müssen wir einmal kurz auf die Unterzeichner der Schrei-
ben aus dem Regierungspräsidium eingehen. Die spannende Frage lautet hierbei na-
türlich, wie hochkarätig die Personen im Regierungspräsidium waren, die sich mit
dem Fall Irlmaier befassten? Bei obigem von Grundherr handelt es sich um *Eduard
von Grundherr zu Altenhan und Weyherhaus* - kurz *Eduard von Grundherr*, 1878 in
Nürnberg geboren und Zeit seines Lebens ein hoher bayrischer Beamter. 1943 war er
Oberregierungsrat in München. Im März 1945 wurde er in den Ruhestand versetzt.
Als sich dann nach Kriegsende infolge der Entnazifizierung in München die Reihen
hoher Beamter lichteten, trat er am 1. August 1945 wieder seinen Dienst an. Ende Ap-
ril 1946 wurde er vom Bayerischen Ministerpräsidenten zum Regierungsdirektor der
Regierung von Oberbayern ernannt. In dieser Funktion hat von Grundherr obiges
Schreiben verfasst.

Im Hinblick auf unsere Fragestellung noch etwas ergiebiger ist Professor Dr. Josef
Hölzl, der in Sachen Irlmaier am 17. Mai 1950 aus der Regierung Oberbayern an das
Landratsamt Laufen schrieb (siehe Seite 190). Professor Dr. Josef Hölzl, Jahrgang
1901, verfasste sein Schreiben als *Oberbayerischer Regierungsvizepräsident*. Am 1.
November 1952 war er dann *Regierungspräsident von Unterfranken*.

Und wo wir schon dabei sind: In Akten des Bayerischen Innenministeriums fand ich
eine „Gerüchtemeldung“ in Sachen Alois Irlmaier, die der Präsident der Landpolizei
von Bayern am 15. Februar 1950 an folgende Personen („persönlich!“) schickte:

- a) den **Bayer. Ministerpräsidenten** Herrn Dr. Hans E h a r d
- b) den **Bayer. Staatsminister des Inneren** Herrn Dr. Willi Ankermüller
- c) den **Staatssekretär im Staatsmin. d. Inneren** ...
- d) das **Bayer. Staatsministerium d. Inneren** ...
- e) das **Bayer. Staatsministerium d. Inneren** ...
- f) das **Bayer. Staatsministerium d. Inneren** ...
- g) **US. Land Commissioner for Bavaria, Munich** Attn.: Mr. Hugunin

* Diese dreimonatige Haftstrafe geht auf ein Urteil des Landgerichts Traunstein vom 12. März 1937 zurück. - Aktenzei-
chen Dls 4/36 - wegen § 263, § 264, § 73 StrGB - also nicht wegen § 54 = Gauklerei bzw. Hellscherei

In dem Schreiben hieß es:

Die Chefdienststelle der Landpolizei im Regierungs-Bezirk Niederbayern/Oberpfalz berichtet:

Die in der Presse veröffentlichten Voraussagen des Alois Irlmeier in Freilassing werden allgemein diskutiert. In Bruck, Lkrs. Roding, wurde das Büchlein „Blick in die Zukunft“ abgesetzt. Es wird behauptet, Irlmeier habe erklärt, in Bruck würde kein Stein auf dem anderen bleiben. Die Ortschaft würde verschwinden. Die Voraussagen Irlmeiers sind zweifellos geeignet, Beunruhigung unter der Bevölkerung hervorzurufen. So wurde in den heutigen Abendstunden in Falkenstein, Lkrs. Roding, das Gerücht verbreitet, daß in der kommenden Nacht gegen 24.00 Uhr russische Truppen in Bayern einmarschieren. In Regensburg sollen sich verschiedene Personen bereits zur Flucht vorbereiten. Einzelstehende Frauen in Falkenstein, deren Männer sich noch in Gefangenschaft befinden, befassen sich ebenfalls mit Fluchtgedanken.

Freiherr von Godin - Präsident der Landpolizei von Bayern

Obiges Gerücht, die Russen würden in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar 1950 angreifen, kann man meines Wissens weder Irlmaier noch der Presse in die Schuhe schieben. Das war wohl eine reine Erfindung der Volksgerüchteküche. Aber es zeigt, wie ab einem bestimmten Punkt nichts mehr hinterfragt und alles geglaubt wird. Am 4. März 1950 ging erneut eine „Gerüchtemeldung“ an obige sieben Personen:

... Im Bereich der Bezirks-Inspektion Neunburg v. W. herrscht zur Zeit unter der Bevölkerung eine Beunruhigung, hervorgerufen durch die bekannten Voraussagen des Alois Irlmeier, Freilassing. Die Bevölkerung kauft große Mengen haltbarer Lebensmittel, vor allem Fleischkonserven, auf Vor den Geschäften stehen Käufer reihenweise an. Zu Ausschreitungen ist es bis jetzt nicht gekommen.

Natürlich kann man anhand dieser Akten nicht einschätzen, wie der Fall Irlmaier von der Bayerischen Regierung letztlich wirklich beurteilt wurde. Vielleicht sah man die Sache eher locker und dachte, in ein paar Wochen hat sich die Sache wieder beruhigt. Klar ist immerhin, dass die Bayerische Regierung, einschließlich des Ministerpräsidenten, den Fall Irlmaier zwei Wochen nach dem Erscheinen des Adlmaier'sehen „Blick in die Zukunft“ im Auge behielt. Man kann feststellen, dass Conrad Adlmaier wirklich ganze Arbeit geleistet hatte. Das muss man ihm lassen!

In der Liste der Adressaten stoßen wir übrigens auf einen alten Bekannten: Bayerns, Innenminister *Dr. Ankermüller*. Dr. Ankermüller war jener Innenminister, der im Bayerischen Landtag anlässlich des Traunsteiner Giftmordprozesses erklären musste, ob er mitverantwortlich ist für das Verschwinden der Leichenteile Erhard Vogels. Die Befragung Dr. Ankermüllers im Landtag fand etwa fünf Tage vor der ersten Gerüchtemeldung des Landpolizeipräsidenten statt. Der bayerische Innenminister war in jenen Tagen also aus zwei Richtungen mit dem Fall Irlmaier beschäftigt.

Zum Thema „Alois Irlmaier und bayrische Spitzenpolitiker“ gab es in jenen Tagen übrigens noch eine andere, recht amüsante Episode: Der stellvertretende Präsident des Bayerischen Landtages, *Konrad Kühler*, geriet in den Verdacht, ein Irlmaier-Fan zu sein und die Unruhe mitzuschüren (!), die seine Kollegen gerade zu bekämpfen versuchten! Die Sache schaukelte sich so weit hoch, dass in der Presse die Aufhebung seiner Immunität besprochen wurde. Der Hintergrund: Konrad Kühler hatte das Pech, dass in seiner Druckerei eine Zeitung bzw. ein Faltblatt (für 10 Pfennig) mit dem Namen *Das Extrablatt* gedruckt wurde. *Das Extrablatt* instrumentalisierte Irlmaiers Prophezeiungen für eine massive Kampagne gegen die Remilitarisierung Deutschlands. Kurz nach Ausbruch des Korea-Krieges im Sommer 1950 wurde in einer Ausgabe des Extrablatts mit fetter Titelschlagzeile zum „Volkssturm“ (!) gegen die Remilitarisierung Deutschlands aufgerufen! Dem Chefredakteur des Extrablattes, *Werner Schoknecht*, war nach Ausbruch des Korea-Krieges am 25. Juni 1950 der Kragen geplatzt, weil er - kaum, dass der zweite Weltkrieg vorüber war - den nächsten Weltkrieg heraufdämmern sah.

Konrad Kühler wurde dann u. a. von der Passauer Neuen Presse angegriffen. Aus der CSU kamen Forderungen: *„Kühler muss öffentlich sein Bedauern darüber aussprechen, daß er der Drucker der verbrecherischen Hetzblätter, Irlmaier hat recht' gewesen sei.“* Konrad Kühler versuchte sich nach Angaben der Passauer Neuer Presse u. a. damit zu verteidigen, dass er aus einer Zuschrift des damaligen *Bundesjustizministers (!) Dr. Dehler* an das Extrablatt zitierte:

„Ihr Extrablatt ist von einem erstaunlichen Mut; ich hoffe, daß Sie manchen Star stechen. Mit freundlichen Grüßen Ihr Dehler“.

Am 11. September 1950 druckte Konrad Kühler eine mehrseitige Stellungnahme, die er an seine CSU-Parteigenossen verteilte. Darin schrieb er u. a.:

Ich persönlich stehe den Irlmaier-Prophezeiungen vollständig ablehnend gegenüber und habe es deshalb auch abgelehnt, den Verkauf der Irlmaier-Broschüre, die von Dr. Adlmaier Traunstein ... gedruckt und verlegt wird, in meiner Buchhandlung zu verkaufen, während diese Broschüre in fast allen Buchhandlungen, auch von solchen, deren Inhaber der CSU angehören und manch führender Persönlichkeit unserer Partei sehr nahe stehen, in großen Auflagen und erheblichem Gewinn verkauft wurde.

Zitate ab Mitte Seite 211 bis einschließlich hier: Bayerisches Hauptstaatsarchiv / Mlnn 92107

Dies ist für mich eines der interessantesten Fundstücke in Sachen „der Seher und das Volk“, denn es zeigt, dass selbst die politische Elite Bayerns alles andere als einen gemeinsamen Nenner in Sachen Irlmaier hatte. Und dies gilt für sämtliche Schichten und Bereiche der Gesellschaft. „Einigkeit“ besteht eigentlich nur im Hinblick auf eine offizielle Sprachregelung.

Ach ja - fast hätte ich es vergessen: *Das Extrablatt* kam aus Landau, jener Stadt eben, die Irlmaier nach durch eine verirrte Bombe zerstört werden soll...

Zurück zu obigem Schreiben aus dem Regierungspräsidium vom 21. Mai 1946, mit dem Spezialbeamten usw. ... Auf der Rückseite findet sich ein Vermerk:

... Der Bericht des Polizeipräsidiums München zeigt, daß gegen Irlmaier mit aller Strenge vorgegangen werden muß. Ich bitte den Genannten durch die Ortspolizei entsprechend überwachen zu lassen.

Fairerweise muss man anmerken, dass es angesichts von Irlmaiers Vorstrafenregister verständlich war, wenn fernab in München die kriminalistischen Instinkte anschlugen. Es lag für entfernt Außenstehende nahe, aus Irlmaiers mehrfachen Verurteilungen wegen Betrugs zu folgern, dass er auch im Falle der Hellseherei betrog. Dennoch irritiert die weltanschauliche Übereinstimmung von Nationalsozialisten und katholischer Kirche im Falle der Hellseherei.

Bis zu diesem Zeitpunkt, dem 21. Mai 1946, lagen noch immer keine neuen belastenden Erkenntnisse gegen Irlmaier vor. Alles, was es gab, waren Westenthanners Bezichtigungen. Und dabei blieb es auch die nächsten 14 Monate - bis zum Prozess! Man kann also sagen, dass die Herren aus dem Regierungspräsidium den Bezichtigungen Pfarrer Westenthanners ordentlich auf den Leim gegangen sind - auch wenn dort der eine oder andere noch seine eigenen Motive gehabt haben mag.

Natürlich ist es eine Interpretationsfrage und heutzutage sicher nicht mehr aufzuklären, aber ich denke, wenn Westenthanner scheinheilig darum ersuchte, Irlmaier „wenigstens eine polizeiliche Warnung“ zukommen zu lassen, so hätte ihm klar sein müssen, dass sich daraus für Irlmaier leicht eine weitere Haftstrafe hätte ergeben können. Der springende Punkt ist Westenthanners Wissen über Irlmaiers Vorstrafen! Wenn er wirklich gewusst hätte, dass Irlmaier bereits mehrfach wegen Betrugs verurteilt worden war, dann dürfte ihm klar gewesen sein, in welche Gefahr er Irlmaier brachte. Ebenso gut könnte man an einem südafrikanischen Strand blutige Steaks ins Meer werfen und sich wundern, wenn irgendwann die Rückenflosse eines Weißen Hais die Wellenkämme durchschneidet.

Die Generalität hatte sich also auf einen Schlachtplan geeinigt. Nun ging es darum, Truppen ins Feld zu schicken. Was jetzt gefragt war, waren boots on the ground. In Freilassing rückten Hauptwachtmeister Obermayer und seine Mannen aus und spielten Sherlock Holmes am Gartenzaun der Irlmaiers. Am 14. Juli 1946 schrieb die Freilassinger Polizei ihren Kollegen in Irling (Chiemsee), dass Irlmaier aus Freilassing verschwunden ist, sich im Raum Irling aufhalten - und dort weiterhin als Hellseher arbeiten soll. Also ging der Fall an die Polizei Irling. Diese befasste sich fünf Wochen mit der Sache und schrieb der Freilassinger Polizei zurück, dass Irlmaier nur hin und wieder in Irling ist. Er betreute dort einen Brunnenbau, und wenn er vor Ort war, kamen hin und wieder auch Personen, die ihn um Rat fragen wollten. Er aber lehnte ab und erklärte, er dürfte nichts sagen.

Der Freilassinger Polizei hatte man anscheinend Unfug erzählt. Oder aber die Polizei in Irling steckte mit Irlmaier unter einer Decke. Sie halten das für Blödsinn? Hm! Als die Justiz nach dem gescheiterten Gaukler-Prozess von 1947 im Jahre 1950 einen weiteren Versuch startete, Irlmaier ans Bein zu ..., musste der Freilassinger Hauptwachtmeister Obermayer wieder einmal einen Bericht über Irlmaier an das Landratsamt Laufen schicken. ...

Die heutige Aktenlage erteilt uns leider keine Auskunft mehr darüber, ob Hauptwachtmeister Obermayer einfach nur die Wahrheit berichtete, ob er mit Irlmaier unter einer Decke steckte oder ob er einfach nur genervt war und keinen Bock mehr auf das ganze Theater hatte - jedenfalls schrieb er an das Landratsamt Laufen:

.... Die zur Verhandlung erschienenen Zeugen bestätigten dem Gericht, daß die ihnen von Irlmaier gemachten Voraussagen prompt eingetroffen sind. Ein gegenteiliger Beweis konnte bei der großen Irlmeiergläubigkeit dieser Zeugen nicht erbracht werden. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lehle könnte hierzu genauer Stellung nehmen.

Zwischenbemerkung: Der Verweis auf Dr. Lehle ist vielleicht etwas doppelbödig. Normalerweise werden die Zeugenaussagen schon in den Vorermittlungen, also bereits vor dem Prozess schriftlich festgehalten. Dr. Lehle diesbezüglich zu befragen, ist eigentlich überflüssig. Das schlägt man besser in den Akten nach. Dazu sind sie schließlich da. ... Es sei denn, es handelt sich um jenes Experiment mit Dr. Lehles Frau. Dieses ereignete sich, wie vielfach behauptet, spontan im Gerichtssaal. Aber trotz seines Sensationscharakters wurde das Experiment von Dr. Lehle weder in der Urteilsbegründung erwähnt noch sonst - soweit mir bekannt - jemals von ihm bestätigt! Für mich liest sich das so, als meine Wachtmeister Obermayer, Dr. Lehle solle endlich einmal die volle Wahrheit erzählen, damit der ganze Verfolgungssirrsinn ein Ende hat.... Hauptwachtmeister Obermayer weiter:

Genauso ist es noch heute. Ein Teil der Freilassinger Bevölkerung lehnt Irlmaier als Hellseher ab. Sie machen sich lustig über ihn und seine Voraussagen, denn sie kennen ihn schon seit 1928 seitdem er in Freilassing ist. [... und? Gilt das für Irlmaiers Anhänger in Freilassing nicht? ... Anm. B.] Seine Anhänger jedoch schwören fanatisch auf die Sehergabe Irlmeiers. Zur genauen Beleuchtung der Person Irlmaier bringe ich nachfolgenden Bericht über ein Selbsterlebnis:

Von Wachtmeister Obermayer wird seit rund vier Jahren erwartet, dass er Irlmaier im Auge behält und Alarm schlägt, wenn sich etwas Verdächtiges tut. Und nun dies:

Vor ca. 8 Wochen besuchte ich die Gesangsprobe des Liederkranzes Freilassing im Hotel Krone. Der Pächter Herr Lederer verständigte mich gegen 23 Uhr, daß Irlmaier heute noch zu ihm komme und er werde ihm bei dieser Gelegenheit über einen Gelddiebstahl in seinem Hause befragen. Herr Lederer erzählte mir anschließend folgenden Vorgang: „Ich gab vor ca. 10 Tagen meiner Frau 150,— DM zum Kauf von Gardinen. Meine Frau trug diesen Betrag mehrere Tage in der Tasche ihrer Schürze mit.



Hauptwachtmeister Obermayer, 1950

An unserem Wäschetag band meine Frau plötzlich die Schürze ab und brachte sie in die Waschküche um sie waschen zu lassen. Mehrere Mädchen meines Personals waren dort mit der Wäsche beschäftigt. Einige Stunden später fiel meiner Frau blitzschnell ein, daß sie das Geld in der Schürzentasche gelassen hatte.

Sie eilte sofort in die Waschküche ... das Geld war aber aus der Tasche verschwunden. Nachdem [...] ich sofort Verdacht auf ein Mädchen hatte, machte ich diesem ersten Vorhalt. Das Mädchen jedoch bestritt heftig ihre Schuld. Ich hatte umso mehr Verdacht, weil ich wusste, daß dieses Mädchen in wenigen Tagen nach Schweden ausreisen wollte. Inzwischen ist die von mir verdächtige Person bereits nach Schweden abgefahren."

Kurz nachdem ich von Herrn Lederer dies gehört, traf Irlmeier ein. Lederer sagte zu Irlmeier: „Irlmeier mir ist das Geld weggekommen!"

Irlmeier besann sich kurz und lächelnd sagte er: „Die ist nimmer da bei euch! - Die ist auch nimmer in Deutschland!" Herr Lederer und seine Frau waren auf Grund dieser Aussage nun 100%ig überzeugt, daß doch ihr Mädchen das Geld aus der Schürze gestohlen hatte. 5 bis 6 Tage später wurde ich von Herrn Lederer angerufen, daß seine Frau die 150,— DM im Schrank, wo sie das Geld gedankenlos abgelegt, gefunden hatte. Ähnliche örtliche Fälle gibt es viele. ...

Anfang 2009 führte ich, wie schon erwähnt, ein kurzes Gespräch mit dem Sohn von Hauptwachtmeister Obermayer. Der Sohn hatte Irlmaier noch als Kind erlebt. Sein Vater hatte ihm genau diese Geschichte mit den 150 Mark und der Schürze erzählt, und der Sohn erinnerte sie auf Anhieb. Im Hotel Krone gab es seinerzeit einen Stammtisch, an dem sowohl Irlmaier als auch Hauptwachtmeister Obermayer öfter teilnahmen. Irlmaier und Obermayer kannten sich also aus privaten Kontakten.

Interessant war der Standpunkt von Obermeyers Sohn: Er glaubte nicht, dass Irlmaier in die Zukunft sehen konnte, meinte aber, dieser habe sensationelle telepathische Fähigkeiten gehabt. Tatsächlich gibt es Fälle von telepathisch begabten Scharlatanen, die aber nicht in die Zukunft sehen können. Sie erstaunen ihr Gegenüber mit ihrem telepathisch erworbenen Wissen - bei der Zukunft aber bluffen sie nur.

Wenden wir uns nun der Urteilsbegründung vom Gaukler-Prozess zu (Kopie siehe Seite 303). Sie wurde von Amtsrichter Dr. Lehle verfasst. Schon zu Beginn des Textes spürt man dessen Nachsicht gegenüber Alois Irlmaier:

Gründe

Der Angeklagte ist seit dem Jahre 1928 als selbstständiger Brunnenbauer tätig. Sein Arbeitsbereich erstreckt sich vor allem auf die Bezirke Berchtesgaden, Laufen, Traunstein u. Rosenheim. Früher war er oftmals in Zahlungsschwierigkeiten; er hat ihnen mit nicht immer einwandfreien Mitteln zu begegnen versucht. 15 mal ist er vorbestraft, 7 mal wegen Betrugs.

Hätte Richter Dr. Lehle den festen Vorsatz gehabt, Irlmaier in die Pfanne zu hauen, hätte er dessen Vorstrafenregister in ganz anderer Weise bewerten können.

Indirekt bestätigt Dr. Lehle hier, dass Irlmaier noch nie wegen Hellseherei angeklagt war, sonst müsste er es an dieser Stelle erwähnen.

Der Angeklagte behauptet von sich, er besitze eine Sehergabe; es sei ihm möglich vergangene Dinge, von denen er sonst keine Kenntnis habe, und zukünftige Ereignisse zu sehen. Seit vielen Jahren teilt er diese Bilder Auskunftsuchenden mit.

Im Laufe des Jahres 1945 verstärkte sich sein Ruf bei der Bevölkerung [Irlmaier sagte die Bombenangriffe auf Rosenheim und Freilassing voraus, Anm. B.]. Zu Anfang des Jahres 1946 strömten schließlich von allen Seiten Leute zu ihm, die sich von ihm Aufklärung über das persönliche Schicksal von Vermissten, über die Entwendung von Gegenständen und sonstige vergangene oder zukünftige Ereignisse erhofften. So wurden am 10.3.1946 anlässlich einer polizeilichen Kontrolle gegen 8 Uhr Vormittags etwa 70 Personen bei seinem Hause anstehend getroffen. Schon um 5 Uhr früh waren die Ersten gekommen; eine weitere Verstärkung brachte der Zug aus München, der um 9 Uhr 15 Min. ankam. Die Menschen setzten sich vom Zug aus in Lauf, um das Haus des Angeklagten vor den anderen zu erreichen. In diesem grossen, gewerbemässigen Umfang betrieb der Angeklagte die Hellseherei nur am Wochenende. Sonst ging er seinem Beruf als Brunnenbauer nach.

Gewöhnlich sollte der Angeklagte über das Schicksal von Vermissten aussagen. Er liess sich ein Lichtbild des Vermissten aushändigen, betrachtete es eingehend, sah dann konzentriert auf einen Punkt und schilderte dabei das an seinem Geiste vorüberziehende Bild, das den Vermissten in charakteristischer Weise zeigte, sei es hinter Stacheldraht, mit einer tödlichen Wunde, bei einer bestimmten Wehrmachtsformation, in einer besonderen Gegend oder in ähnlicher Weise. Erforderte in keinem Falle von sich aus eine Bezahlung; auf Befragen nach dem Entgeld gab er jeweils die Antwort: „Gewöhnlich bekomme ich 5,— RM [Reichsmark] für ein Bild.“

Woher um alles in der Welt wollte Dr. Lehle wissen, was in Irlmaiers Kopf vor sich ging? Wie wollte er wissen, dass in Irlmaiers „Geiste“ solche Bilder vorüberzogen? Sicher - es ist anzunehmen, dass dies tatsächlich geschah. Keine Frage, dass ich als Autor dieses Buches auch daran glaube. Aber ähnlich wie Pfarrer Westenthanner und die Leute im Regierungspräsidium macht Dr. Lehle hier Dinge zur Grundlage eines Urteils, die er nicht weiß - und von denen er wissen müsste, dass er sie nicht weiß. Man mag das für Haarspalterei halten, aber es geht um etwas sehr Grundsätzliches. Es geht darum, dass ein Mensch einem anderen nicht in den Kopf schauen kann!

Gut - mag sein, dass Dr. Lehle nur ungeschickt formuliert hat. Ich will das nicht überbewerten. Mir geht es darum, dass ein Seher uns an den Punkt führt, ab dem wir erkennen können, dass wir mit unserem Latein am Ende sind. Ein Seher hat eine philosophische Dimension. Er ist ein Grenzgänger, der uns unsere Grenzen aufzeigt.

... Für die Frage, ob der Tatbestand der Gaukelei nach Art. 54 des Bayer. PSTGB vorliegt, ist entscheidend, ob der Angeklagte tatsächlich die Sehergabe besitzt, oder ob seine zutreffenden Deutungen von geistigen Bildern dem Zufall entspringen, [oder] seinem Geschick die Leute vorher auszuhorchen ...

Faszinierend! Demnach ging damals neben der Wissenschaft auch das Gesetz grundsätzlich davon aus, dass es echte Seher geben kann.

Es wird von zahlreichen Fällen einer nachgewiesenen Sehergabe berichtet. Auf das Buch „Prophezeiungen“ von Dr. Max Kemmerich ... sei verwiesen. In Westfalen spricht man von den sogenannten Spökenkiekern. Heute ist diese Frage wohl schon allgemein als ein Grenzbereich der Wissenschaft anerkannt, der dem menschlichen Erkenntnisvermögen noch teilweise entrückt ist.

Das Gericht vermag im vorliegenden Fall nicht die eindeutige Feststellung zu treffen, dass der Angeklagte ein Gaukler sei. Damit soll nicht umgekehrt festgestellt sein, dass die Visionen des Angeklagten, über welche eine Reihe von Zeugen verblüffende Aussagen machte, tatsächlich eine Sehergabe entsprungen sind. Die Unmöglichkeit im Rahmen einer Hauptverhandlung die vorstehende Frage von umstrittener wissenschaftlicher, jedenfalls nicht nur abergläubischer Bedeutung zu klären, kann nicht zu einer für den Angeklagten ungünstigen Entscheidung führen.

Ein interessantes Problem. Dr. Lehle soll ein Urteil in einem Bereich fällen, wo er eigentlich die Hilfe der Wissenschaft braucht. Statt einen Fachmann zurate zu ziehen, löst er sein Problem, indem er feststellt, dass Irlmaier kein Gaukler ist, bzw. sein kann. (Aber was dann? ...)

Gelegentliche Misserfolge des Angeklagten rechtfertigen nicht die Feststellung, dass er ein Gaukler sei. Der Ansturm der Bevölkerung war oftmals so gross, dass seine Konzentrationskraft nachlassen musste.

Wenn der Andrang beim Angeklagten schließlich die öffentliche Ordnung gefährdet hat, so ist das nach der Überzeugung des Gerichts auf die Unvernunft der Auskunftssuchenden, auf das ungeheure Anschwellen des Interesse an Gaukelei aller Art während der Nachkriegszeit und auf die innere Wertlosigkeit des gegenwärtigen Geldes [der Prozess fand noch vor der Währungsreform statt, Anm. B.] zurückzuführen, das viele Menschen zum Ausgeben anreizt, sei es auch nur zur Befriedigung der Neugierde oder zur Verschaffung eines billigen Vergnügens.

*Der Angeklagte ist nach wie vor seiner Berufsarbeit nachgegangen, nur am Wochenende hat er sich den Auskunftssuchenden gewidmet, ist dann aber dem Ansturm förmlich erlegen. Demnach gibt auch das Auftreten des Angeklagten keinen Hinweis dafür, dass er Gaukler sei. Er hat im Gegenteil vielen Menschen während des Krieges geholfen die Nervenbelastung des Luftkrieges durchzustehen. Er hat ihnen uneigennützig in schwersten Stunden seelische Beruhigung verschafft, **indem er zutreffend vorhersagte***, welche Zeit besondere Gefahren mit sich bringe, welche Gegenden, ja welche Häuser besonders gefährdet seien und wie sich die Ratsuchenden verhalten sollten. Die Vernehmung der Zeugen Himpel, Stadler, Wallner, Hiebl und Kaess hat so verblüffende mit den bisher bekannten Naturkräften kaum noch zu erklärende Zeugnisse für die Sehergabe des Angeklagten erbracht, dass dieser nicht als Gaukler bezeichnet werden kann.*

[Ende der Urteilsbegründung]

* Fettdruck und Unterstreichung stammen von mir, S. Berndt

So weit die Urteilsbegründung.

Eine Fotokopie der vollständigen Urteilsbegründung finden Sie im Anhang auf Seite 303. Doch auch in dem kompletten Text werden Sie keinen Hinweis auf jene Szene finden, in der Irlmaier Dr. Lehle in der laufenden Verhandlung vorausgesagt haben soll, was dessen Frau gerade zuhause tat. Es fehlt in der Urteilsbegründung also DIE Sensation des Prozesses.

Dr. Lehle ist inzwischen verstorben, aber ich habe wie schon erwähnt mit seiner späteren Ehefrau telefoniert. Die Dame war mir gegenüber zwar äußerst zurückhaltend, sie tat aber eines nicht: Sie bestritt nicht, dass es im Gerichtssaal zu dieser Szene kam. Die Zeitungen jedenfalls waren damals voll davon. W. J. Bekh zitiert dazu zwei von den Zeitungsberichten unabhängige Zeugen. Ich selbst habe im Sommer 2008 mit einer Frau gesprochen, die noch Zeugen des Prozesses kannte.

Sollte es im Gerichtssaal zu diesem Experiment gekommen sein, so gäbe es eine plausible Erklärung dafür, warum Richter Lehle nichts davon in die Urteilsbegründung schrieb: Er hätte Alois Irlmaier damit in gewisser Weise ein Denkmal gesetzt. Der eigentliche Zweck des Prozesses war ja, den Mythos Irlmaier zu brechen, oder um es mit den Worten Pfarrer Westenthanners zu sagen - den *ärgerniserregenden Unfug*, den der *Scharlatan* und *im sonstigen Leben gänzlich unzuverlässige Alois Irlmaier, der meistens völlig danebenrät* - abzustellen.

Dr. Lehle war erst seit 1944 Richter. Er war jung und hatte noch ein ganzes Berufsleben vor sich. (Er starb erst im Sommer 2008.) Ob er angesichts der politischen Dimension dieses Prozesses schon für den Freispruch Mut brauchte, sei dahingestellt. Aber um Irlmaier durch die Erwähnung des Experimentes - bildlich gesprochen - statt in den Staub zu stoßen, auf einen Thron zu heben, dazu hätte es sicherlich Mut gebraucht! Es ist also denkbar, dass Dr. Lehle das Experiment im Gerichtssaal aus Karrieregründen unter den Tisch fallen ließ. ... Der Vollständigkeit halber hier die Darstellung des Gaukler-Prozesses aus Sicht eines Irlmaier-kritischen Presseorgans:

In einem Gerichtsverfahren soll Irlmaier dem zweifelnden Staatsanwalt dadurch eine Schlappe beigebracht haben, daß er ihm die augenblicklichen Vorgänge im eigenen Hause darstellte. Sogar das Kleid der Frau Staatsanwalt habe Irlmaier zu beschreiben gewußt. Die Wahrheit ist, daß Dr. Lehle, der betreffende Richter von Laufen, zu solchen Erzählungen lächelt. Daß Irlmaier bei ihm freiging, hatte er der Tatsache zu verdanken, daß der Zeuge sich plötzlich „nicht mehr erinnern“ konnte, ob er Irlmaier seinerzeit für eine Prophezeiung tatsächlich Geld gegeben habe. Wäre die „Erinnerung“ etwas besser gewesen, Irlmaier hätte seine Strafe im Sinne des Gesetzes wegen Gaukelei und Betrugs empfangen.

„Sonderdruck“ aus der „Sonntagspost“, ca. 1950

... und dann wäre er wohl wieder in den Knast gewandert, schließlich hatte er schon mehrfach wegen Betrugs im Rückfall eingesessen. ... Man vergleiche den Artikel der Sonntagspost mit dem Text der Urteilsbegründung: In der Urteilsbegründung werden alleine fünf Zeugen namentlich erwähnt, aber der „Sonderdruck“ tut so, als hätte alles an einem einzigen Zeugen gehangen!

Auch kommt es juristisch gesehen nur darauf an, ob Irlmaier Geld *verlangt* hat. Wenn man ihm Geld gab, ohne, dass er danach fragte, war das völlig in Ordnung.

Was die Sonderpost da schreibt, ist also eine absolute Frechheit! - aber nicht der einzige Fall, in dem die Irlmaier-kritische Presse die Tatsachen verdrehte.

Was nun könnte es bedeuten, wenn Dr. Lehle nur lächelt, aber nichts sagt? Wäre es für Dr. Lehle nicht viel einfacher gewesen, *öffentlich* in einem Interview zu erklären, dass die Geschichte mit seiner Frau unwahr ist? Mit seiner Autorität als Amtsrichter hätte er die Gerüchte mit einem kurzen Satz ein für alle Mal aus der Welt schaffen können. Irlmaiers Kritiker, Gegner und Feinde wären ihm überaus dankbar gewesen.

Warum hat man nicht wie schon am 28. Februar und 2. März 1950 über die Deutsche Presse-Agentur eine entsprechende Meldung verbreiten lassen? Das hatte doch schon wunderbar geklappt! ... Im Klartext: Dr. Lehles Lächeln müsste bedeuten: „Ich würde gerne etwas sagen, aber ich darf es nicht. Und vor allem darf ich nicht sagen, dass ich es nicht sagen darf.“

Frage am Rande: Ist es Ihnen auch aufgefallen? Ein junger Richter, eine junge Richtersgattin, ein rotes Kleid, ein fremder Mann ... schwingt da vielleicht etwas Sexuelles mit? Durchaus. Wenigstens erfreute sich diese Ehebruch-Variante später in Laufen einiger Beliebtheit, wie mir ein gewöhnlich gut unterrichteter Informant erzählte. Fakt ist jedenfalls, dass Dr. Lehle am 29. Mai 1956 eine andere Frau heiratete.

War's das jetzt endlich? Urteil gesprochen - Verfahren erledigt? Keineswegs! Das Verfahren gegen Alois Irlmaier wurde erst drei Jahre später, am 21. Juni 1950 eingestellt - mangels hinreichender Beweise. Und auch sonst gab es noch den einen oder anderen Nachhall. Rund drei Jahre nach dem Prozess schrieb die Landshuter Zeitung:

Interessant ist das Zeugnis des Pfarrers von Freilassing, Dekan Westenthanner, der die mediale Begabung Irlmeiers durchaus anerkennt, der Möglichkeit weitreichender Voraussage künftiger Ereignisse jedoch skeptisch gegenübersteht. Er sagt:

*„Daß Alois Irlmeier auch Zukünftiges erkennen könne, scheint mir nicht erwiesen. **Alle seine Weissagungen** lassen sich meines Erachtens durch seine ungewöhnlich ausgebildete Kombinationsgabe hinreichend erklären. Wenn man z. B. seine vielen Angaben über die künftigen Weltereignisse kritisch betrachtet, so fällt einem auf, daß sie **nichts** enthalten, was ein **phantasiebegabter** Zeitbeobachter nicht auch erschließen könnte.“*

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Das muss man sich geradezu auf der Zunge zergehen lassen. Da leiert der Pfarrer Westenthanner im Februar 1946 den Gaukler-Prozess an, Irlmaier wird im Mai 1947 freigesprochen, in der Urteilsbegründung steht, dass Irlmaier mehrfach teils lebensrettende (!) Dinge zutreffend vorausgesagt hat, und dann erdreistet sich dieser Pfarrer 1950 nach wie vor, den Eindruck zu verbreiten, Irlmaier sei ein Betrüger!

Natürlich - unser Pfarrer hat zwischenzeitlich etwas Kreide gefressen und formuliert etwas vorsichtiger - aber sein Betrugsvorwurf in dem „phantasiebegabt“ ist kaum kassiert. Hätte Westenthanner mehr Rückgrat besessen, hätte er dafür sorgen müssen, dass der Prozess in die Revision geht! So aber verhält er sich als schlechter Verlierer oder, wie man in Bayern recht treffend sagt, schlichtweg hinter*****.

Vom Juni 1950 existiert noch ein Schreiben, in dem Dr. Lehle infolge einer Anfrage erneut zum Fall Alois Irlmaier Stellung bezieht und diesen de facto wieder verteidigt. Der konkrete Anlass war das erneute Auftauchen Irlmaiers auf den Titelseiten der Zeitungen im Mai 1950 und eine dadurch ausgelöste Unruhe im Regierungspräsidium. Dr. Lehle schrieb u. a.:

*In der Hauptverhandlung hatte ich auf Grund der Zeugenaussagen den Eindruck, daß man Irlmeier gewisse hellseherische Fähigkeiten wohl nicht absprechen können wird. ... Die Gefahr Irlmeiers liegt in der unverständigen Haltung der Bevölkerung. Ich persönlich halte die objektiven, in den Zeitungen offen erörterten Aussichten auf einen Atomkrieg für wesentlich beunruhigender als die dunklen Deutungen eines Modehellsehers, dessen Fähigkeiten **nicht wissenschaftlich erprobt** sind.*

In Dr. Lehles Schreiben hätten wir einen weiteren der damaligen Hinweise darauf, dass eine wissenschaftliche Untersuchung des Phänomens Irlmaier fehlt. Aber wie gesagt - zu einer solchen Untersuchung ist es nie gekommen. Sie fehlt bis heute - wenn man einmal von Alexander Ganns Abhandlung und einigen Sequenzen im vorliegenden Buch absieht.

Nochmals sei erwähnt, dass Amtsrichter Dr. Lehle den besagten Vorfall (angeblich) in einem Schreiben an Conrad Adlmaier bestritt. Adlmaier schrieb:

In einer Zuschrift des Richters L. wird bestritten, daß Irlmeier in dieser Verhandlung ein Experiment mit seiner Hellseherei gemacht habe dahingehend, daß er genau beschrieb, was sich in dem Augenblick der Verhandlung anderswo abspielte. ... Wir lassen es vorerst dahingestellt Sein ...

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 34

Wir haben somit das Problem, dass wir nicht 100%ig sicher sein können, dass Dr. Lehle der wirkliche Absender war. Das wäre nicht nur theoretisch möglich gewesen - es hätte auch durchaus anderen Vorkommnissen im Fall Irlmaier entsprochen. Schließlich wurden damals ja auch Gerüchte verbreitet, die *Traunsteiner Nachrichten* würden eingestellt.

Auf jeden Fall widersprechen mehrere Zeugenaussagen der Feststellung in Richter L.s Brief. Warum sollten diese Zeugen lügen? Der Gerichtssaal war ja nicht gerade leer. Wäre es eine Lüge gewesen, dann hätten sich mehrere Zeugen finden müssen, die öffentlich bestreiten, dass es ein Experiment im Gericht gegeben hat. Solche Zeugenaussagen wären für die Irlmaier-kritische Presse ein gefundenes Fressen gewesen. Die Aufdeckung eines „Gaukler-Prozess-Schwindels“ hätte Irlmaiers Ansehen einen gehörigen Dämpfer versetzt. Von daher hätten gerade Irlmaiers Gegner ein vorrangiges Interesse daran haben müssen, den Schwindel aufzudecken. Davon aber ist nirgends etwas zu lesen bzw. habe ich nirgends etwas gefunden. Stimmen die bekannten Zeugenaussagen, so würde einleuchten, warum es nie ein eindeutiges amtliches Dementi gab. Es gab einfach zu viele Zeugen!

„Richter L.“ war die einzige „namhafte“ Quelle, die bestritt, dass es zu dem Experiment kam - abgesehen vom „Sonderdruck“ der „Sonntagspost“. Aber diese Quelle war so offensichtlich unaufrichtig, dass sie hier nicht berücksichtigt werden soll.

Zeitgleich mit der Anfrage bei Richter Lehle im Mai 1950 forderte man auch wieder eine Lagebeurteilung von der Freilassinger Polizei an. Aus dem entsprechenden Schreiben vom 30. Mai 1950 hatte ich schon zitiert. Hier ein weiterer Auszug:

*... Irlmeier verlangt von seinen Besuchern nichts. Die Leute legen ihm aber unbeobachtet für seine Bemühungen vereinzelt Geld hin. [Vergleiche mit Westenthanners Behauptung, alle würden Geld hinlegen. Anm. B.J Meine Dienststelle wurde in den vergangenen Monaten von vielen Privatpersonen mit Briefen überschüttet. Sie baten die Dienststelle, daß sie sich in ihren Fällen für sie verwende. **Die Briefe waren voll des Lobes für Irlmeier.** Diese Bittsteller wandten sich fast ohne Ausnahme vor Monaten mit Einschreibebriefen an Irlmeier. Inhalt der Briefe war meist ein langes Schreiben, Fotos und Geldeinlagen in Höhe von ca. 5 bis 10,- DM. Da die Antwort Irlmeier auf ihre Einschreibebriefe in der Zeit von 6 bis 8 Wochen nicht eintraf, baten sie in Schreiben an hiesige Dienststelle Irlmeier wenigstens zu veranlassen, daß er ihre Fotos und das Geld zurückschicken soll. Das Büro Irlmeier wurde davon stets verständigt und versprach sobald wie die Briefe aus dem großen Postanfall herausgesucht werden können, sie zurückzuschicken. Reklamationen sind bis heute noch nie eingetroffen.*

*Die **Gemeindeverwaltung** bekam selbst eine Anzahl Einschreibbriefe ... Irlmeier lässt seit März 1950 fast keine Personen mehr vor. Die Besucher, die trotzdem vor seinem Gartenzaun auf Einlaß warteten, führen meist nach einigen Tagen wieder ab. [Also standen sie ein paar Tage herum! Anm. B.J Wenn in den Wintermonaten oft 50 bis 70 Personen an einem Tag vor dem Garten standen, so hat sich heute das Bild gewaltig verändert. Nur vereinzelt suchen 2 bis 5 Personen das Grundstück Irlmeiers auf, ohne jedoch vorgelassen zu werden. Der Zustrom ist wie abgeschnitten. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich das Bild sofort wieder verändert, wenn neuerdings wiederum Zeitungen beginnen, Sensationsberichte über Irlmeier zu bringen. Einige Zeitungen [wie der] Südost-Kurier, Freilassinger Lokalzeitung und die Illustrierte „Stern“ haben in den letzten Monaten dankenswerter Weise aufklärend gewirkt. Dieses vernünftige Sprachrohr fand in anderen großen Zeitungen keinen Niederschlag.*

Ein Einschreiten gegen Irlmeier nach Art. 54 PSTGB [Gaukler-Paragraph, Anm. B.J ist nach vorhandenem Beweismaterial nicht gegeben. Eine Hauptverhandlung würde mit Bestimmtheit kein anderes Ergebnis zeitigen als vom Herbst 1946. [Juni 1947! Anm. B.J

Obermayer, Leiter der Gemeindepolizei Freilassing

Ausgerechnet im Falle des STERNs (siehe Seite 169) zu behaupten, dieser habe in „dankenswerter Weise aufklärend gewirkt“, klingt schon fast hämisch. Ich frage mich, ob Wachtmeister Obermayer das wirklich ernst meinte, oder ob er in seinen Bericht nur das hineinschrieb, wovon er glaubt, dass höhere Beamte es lesen wollen.

Die katholische Kirche und die Seher

Aus meiner langjährigen Betrachtung von Prophezeiungen weiß ich - und dies ist auch sonst kein Geheimnis -, dass sich die katholische Kirche schon seit Jahrhunderten einschaltet, sobald in ihrem Einflussbereich Personen auftauchen, die übersinnliche Fähigkeiten zu haben scheinen; insbesondere, wenn es um die Schau in die Zukunft geht. Entsprechende Fälle werden beobachtet, untersucht, und oft erfolgen Sanktionen gegen die Personen selbst oder gegen deren Umfeld. Dazu ein paar Beispiele von Hellsehern oder visionären Quellen, denen - meinen Informationen nach - die katholische Kirche wenigstens zeitweise ein Redeverbot verpasste oder bei denen die Originaldokumente der Visionen und Prophezeiungen teilweise oder komplett beschlagnahmt wurden: Don Bosco (1815-1888, Italien, später heiliggesprochen), Fatima (1917, Portugal, teilweise beschlagnahmt), Pater Pio (1887-1968, Italien, zeitweise Redeverbot, später heiliggesprochen), Erna Stieglitz (1894-1975, Deutschland). Unabhängig davon, ob die Informationspolitik der katholischen Kirche grundsätzlich oder im jeweiligen Einzelfall gerechtfertigt ist oder nicht, wäre es naiv, nicht in Betracht zu ziehen, dass Pfarrer Westenthanner im Falle Irlmaier wenigstens mit höheren Ebenen der Kirche Rücksprache hielt - sei es, weil es sowieso seinen Amtspflichten entsprach, sei es, dass er sich rückversichern wollte.

Ich selbst vermute, dass Pfarrer Westenthanner sich mit höheren Stellen in der katholischen Kirche auch explizit darüber beriet, *wie* man Irlmaier das Handwerk legen könne. Westenthanners öffentliches Nachtreten drei Jahre nach dem aus seiner Sicht verlorenen Prozess deutet ja auch auf eine gewisse ideologische Verbohrtheit. ... In seinem Schreiben an die Behörden findet sich eine aus meiner Sicht verräterische Stelle:

*Soviel ich weiss, gibt es noch ein **altes** bayerisches Gesetz „gegen Gaukelei“, das vielleicht eine Handhabe bieten würde.*

„Altes bayerisches Gesetz“ klingt für mich so, als ob sich Westenthanner mit Fachleuten der katholischen Kirche über den Fall Irlmaier beriet, und man dort den Fall zu früheren Fällen in Bezug setzte. Da gute, besonders glaubwürdige, und damit automatisch einflussreiche Seher wie Irlmaier ziemlich selten sind, könnte sich leicht ein Bezug zu einem Fall noch vor dem Jahre 1900 ergeben haben. Und dann wäre klar, wie es zu der Formulierung „altes bayerisches Gesetz“ kam. Man hat einfach in den Werkzeugkasten geschaut, und dort fand man den guten, alten § 54 - den Gaukler-Paragrafen. Natürlich sind wir damit schon tief im Bereich der Spekulation. Dass Westenthanner jedoch auf eigene Faust handelte, scheint mir angesichts der Geschichte der katholischen Kirche relativ unwahrscheinlich.

Zu Irlmaiers potenziellem Effekt auf Westenthanners hierarchischem Überbau findet sich eine Entsprechung auf staatlicher Seite. Wenn man sich in den Akten ansieht, wie viele Dienststellen mit dem Fall Irlmaier beschäftigt waren, fällt es schwer, nicht zu glauben, es habe eine Art Projektmanager gegeben, der die Vorgänge überwachte.

Wenn also der Münchner Merkur im Oktober 1949 Irlmaier mit den Worten zitiert:

„Moana S' i hab no net gnua mit der Schererei, die i bisher vom Hellsehn ghabt hab? I grab liaba den tiefsten Brunnen aus, als daß i mi noch mal vor's Gericht und d'Polizei schleppen laß.“

Münchner Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

... so ist damit kein anderer als Pfarrer Markus Westenthanner aus Freilassing gemeint! Irlmaier wurde schließlich nie wieder wegen Gaukelei angeklagt!

Was soll's. Schwamm drüber.

Das Verfahren gegen Irlmaier wurde am 21. Juni 1950 endgültig eingestellt. Im Januar 1952 gab es zwar innerhalb von zwei Wochen noch zwei Anfragen der Regierung Oberbayern beim Landratsamt Laufen über den Stand des Verfahrens, aber man begnügte sich offenbar mit der Information, dass das Verfahren eingestellt war.

Meine Kritik an Pfarrer Markus Westenthanner war bisweilen hart. Mag sein, dass sie in einzelnen Punkten *zu* hart war. Der in Freilassing noch lebende Sohn von Hauptwachtmeister Obermayer sagte mir beispielsweise, Westenthanner sei ein „braver Mann“ gewesen. ... Die letzten Feinheiten lassen sich heute nicht mehr rekonstruieren. Oder seien wir ehrlich: Ich hatte keine Lust, mir wegen Westenthanner die Finger wund zu recherchieren, bis sich jemand findet, der mehr sah als nur die Fassade, und der bereit war, darüber zu sprechen und notfalls auch mit seinem Namen dafür gerade zu stehen.

Was die Zukunft der katholische Kirche anbelangt - das nur am Rande -, so glaube ich selbst das, was sich in den europäischen Prophezeiungen abzeichnet: eine derzeit kaum vorstellbare Renaissance des Christentums und ein Wiedererstarken der Kirche.

Meinungen der Priester über Irlmaier

Dass Pfarrer Westenthanners Einstellung nicht repräsentativ war für die Geistlichen in jenen Jahren, zeigt eine längere Abhandlung von Ernst Ladurner aus dem Jahre 1952, in der sich eine Reihe von Geistlichen zum Fall Alois Irlmaier äußern. Dabei werden sehr unterschiedliche Standpunkte vertreten - obwohl sich doch insgesamt so etwas wie ein gemeinsamer Nenner ergibt:

Während uns ein junger Kaplan ... nur zögernd seine geteilte Meinung offenbarte und schließlich auf die ablehnende Haltung der Kirche in den meisten Fällen des Hellsehens verwies, zeigte sich ein Pfarrherr eines Dörfchens im Chiemgau wesentlich aufgeschlossener und gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Irlmaiers Gesichte als Gottesgabe zu beurteilen seien, aber nicht in der Presse zu sehr aufgebaut und mit dick aufgetragener Farbe entstellt werden sollten. „Unser guter Irlmaier“, so schloß er, „ist kein Wundermann für die breite Öffentlichkeit, sondern ein gläubiger Christ, der rechtschaffen leben und seine Ruhe haben will.“

Daß ihm **unser Herrgott ein scharfes inneres Auge** verliehen hat, darf ihn nicht dadurch zum Fluch werden, daß man seine Person zum Götzen des abergläubischen Volkes erhebt. Es wäre sehr gut, und auch meine Kollegen würden es gewiß wärmstens begrüßen, wenn dem Geschwätz um Irlmaier durch eine klare, ungeschminkte Darstellung der Tatsachen **ein Ende bereitet** würde. ... Irlmaier hegt gewiß keine schlechten Absichten, nur das Geschwätz der Leute macht ihn zur **Gefahr**, denn jeder, der etwas von ihm hört, hängt seinen Teil dazu und **schließlich wächst ein Monstrum heran** ..."

Weniger akzeptabel schien uns die Meinung eines auf der Straße befragten **Kapuziners**, der in Irlmaier einen **Lästerer** sieht, da sich dieser **Eigenschaften andichtet**, die nur wenigen, bekannten Begnadeten beschieden seien. Widerlegen mussten wir ihn, als er meinte, daß Irlmaier sein Geld sehr leicht mit diesem „Firlefanz“ verdiene. „Kennen Sie denn Irlmaier persönlich, daß Sie so ohne weiteres den Stab über ihn brechen und ihn als Schelm beurteilen wollen?“ — „Nein, ich kenne ihn nicht, aber was ich in der Presse über diesen Mann las, das reicht mir voll und ganz.“

Au weia. Ein Pfarrer, der der Presse glaubt. ... Naja, es gab auch Pfarrer, die nicht so leichtgläubig waren, z. B. ein Pfarrer aus dem oberbayerischen Pfaffenwinkel:

„Es ist sehr schwer, einen mit besonderen, uns nicht erklärlichen Gaben gesegneten Menschen von einem gewiegten Gaukler zu unterscheiden. Man müsste Irlmaier persönlich kennen ... An Pressemeldungen kann man sich bei solchen Fragen nicht halten, da sie meistens übertrieben sind“...

... ein **neupostolischer Theologe** [bezeichnete] Irlmaier von vornherein, als indis- kutabel ... : „Wie **Unkraut** unwuchert **diese Art Menschenschlag** den Kern der Wahrheit. Werden wir Christen nicht vor **falschen Propheten** gewarnt?“ ...

Ein **protestantischer Geistlicher**, der sich ... in Freilassung von der großen Anzahl Wissensdurstiger überzeugte, die fast täglich das Haus Irlmaiers unlagerten, gab einige Bedenken zum Ausdruck: „Mir ist es, als vertraue die Menge zu sehr den Wahrsagern. Während jeder Geistliche um den Glauben der Mitmenschen an Christus hart zu ringen hat... laufen die Leute jedem blindlings nach; dem der Ruf eines Hellsehers oder eines Wunderdoktors anhängt. Ich möchte nicht über Irlmaier urteilen, denn ich kenne ihn nicht. Warnen müssen wir aber alle vor Mumpitz, der in unserer Zeit anscheinend einen sehr guten Nährboden besitzt. Den heutigen Menschen beherrscht zu sehr der oft diabolisch zu nennende Drang, über sich und seine Nächsten Auskünfte zu erschleichen, die ihm Gottes weiser Ratschluß versagt.“

Eine ähnliche Ansicht vertrat auch ein **Dekan der römisch-katholischen Kirche** ...: „Wenn wir Priester so viel Interesse und Glauben geschenkt erhielten, wie dieser Irlmaier ..., dann wäre unsere Seelsorgertätigkeit wahrlich ein Kinderspiel. Jeder gute Katholik muß sich ernste Gedanken darüber machen, daß Gläubige selbst der Kirche den Gehorsam versagen, wenn sie ... von einem mit angeblich übernatürlichen Kräften ausgestatteten Menschen hören. ... Freilich, Irlmaier ist kein Atheist, er verbreitet keine Irrlehre, sondern erweist sich, wie ich höre, als **guter Katholik**. Er sollte sich aber viel mehr zurückhalten und den Massen nicht immer wieder neuen Gesprächsstoff liefern.“

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 2, 3 u. 4

Hier noch einmal der Standpunkt eines Priesters aus dem Südost-Kurier:

Ein Priester, der sich seit Jahren mit parapsychologischen Fragen befaßt, hat im gleichen Sinne [Unsicherheit hellseherischer Auskünfte, Anm. B.] Erfahrungen gesammelt. ... Die Meinung des Geistlichen ist, daß die Hälfte der Irlmaier-Prognosen „Fehl Diagnosen“ seien und daß er es für äußerst bedenklich halte, wenn man - ehe sich entweder Wissenschaftler, die allein hierüber urteilen können, damit beschäftigen oder ehe die Zeit selbst den wahren Wert derselben erwiesen habe - sich von unberufener Seite mit Irlmaier und seinen Gesichten befaße.

Südost-Kurier, 4. März 1950, Seite 15

Erstens: Auch hier wieder der Verweis auf die fehlende wissenschaftliche Untersuchung - zu der es in den nachfolgenden 59 Jahren nie kam!

Zweitens: Dadurch, dass sich inzwischen einige wichtige Voraussagen Irlmaiers erfüllt haben, hat sich - wenigstens teilweise - der „wahre Wert“ seiner Voraussagen erwiesen! Will man etwa warten, bis russische Panzer am Nordufer der Donau stehen? ... Wenn man Massenmedien auerfüllte Voraussagen Irlmaiers hinweist, ziehen diese es vor, dem Publikum ewig nebulös-harmlose Hellseher vorzusetzen. Die „breite Masse“ interessiert sich aber sehr wohl für gute Hellseher.

Zugegebenermaßen kann sich heutzutage jeder diejenigen Informationen, die von Massenmedien verschwiegen oder verschleiert werden, an anderer Stelle besorgen. Aber dazu muss man erst einmal wissen (oder ahnen), dass es sie überhaupt gibt! ...

Fassen wir zusammen: Das war eine Reihe sehr unterschiedlicher Standpunkte von zumeist katholischen Geistlichen. Das Spektrum reicht von der Einschätzung, Irlmaier verfüge über eine „Gottesgabe“, habe ein „scharfes inneres Auge“ von Gott „verliehen“ bekommen und sei ein guter Katholik, bis hin zu der Ansicht, Irlmaier sei ein „Unkraut, das den Kern der Wahrheit umwuchert“, ein „Lästerer“ und „falscher Prophet“. Das Spektrum könnte kaum größer sein.

Die Buntheit dieses Spektrums deutet zunächst darauf hin, dass gewöhnliche Pfarrer seitens der Kirche keine besondere Schulung in Sachen Hellseherei erfahren und so ihrem eigenen Urteil schutzlos ausgeliefert sind. ... Was mich bei den vorliegenden Einschätzungen auch etwas erschreckt hat, ist, dass verhältnismäßig wenige Geistliche über die nötige Aufrichtigkeit verfügten, um sich einzugestehen, dass sie den Fall gar nicht beurteilen können. Insgesamt ergibt sich bei den Geistlichen eine Buntheit und qualitative Schwankung, wie man sie Freitag abends um 21.00 Uhr in jeder beliebigen Kneipe antreffen würde. Im Klartext: Hier fehlt jeglicher Standard!

Doch trotz der Unterschiedlichkeit der Ansichten findet sich ein größter gemeinsamer Nenner, welcher besagt, dass man besser nicht über Irlmaiers Prophezeiungen spricht. Exemplarisch sei der Chiemgauer Pfarrer hervorgehoben, der Irlmaiers Fähigkeit für eine Gottesgabe hält, aber meint, sie sei nichts für die „breite Öffentlichkeit“.

Da stellt sich sogleich die Frage, welchen Sinn Irlmaiers Prophezeiungen hätten, käme es tatsächlich zu dem von ihm (und anderen) prophezeiten „dritten Weltkrieg“? Schließlich beträfe dieser sehr wohl die „breite Öffentlichkeit“. Meinen Sie nicht?

Der Standpunkt des Chiemgauer Pfarrers beruht also letztlich auf der kühnen Annahme, Irlmaiers Prophezeiungen würden sich nie erfüllen - obwohl er dessen Sehergabe für eine Gottesgabe hält! Unfassbar! ... Glaubt der Pfarrer denn wirklich, eine „schmalere Öffentlichkeit“ würde sich Irlmaiers Prophezeiungen irgendwie zu Herzen nehmen und für den Fall der Fälle Vorkehrungen für die „breitere Öffentlichkeit“ treffen?

Zuletzt: Der Pfarrer aus dem Pfaffenwinkel meinte: *„Es ist sehr schwer, einen mit besonderen, uns nicht erklärlichen Gaben gesegneten Menschen von einem gewiegten Gaukler zu unterscheiden.“*

Hier zeigt sich für mich der wahre Kern des großen Missverständnisses: Es ist keineswegs so, dass sich die Präkognition nicht erklären ließe, aber diese Erklärung würde unser Weltbild und das Bild von uns selbst über den Haufen werfen. Erstklassige Seher deuten darauf hin, dass die Zukunft - insbesondere die kollektive Zukunft - in einem weit höheren Grade vorherbestimmt ist, als wir denken und glauben wollen. Und wenn die Zukunft vorherbestimmt ist, bedeutet das auch, dass unsere eigenen Handlungen und Entscheidungen, wenn auch sicherlich nicht total, so doch zu einem überraschend hohen Grad fremdprogrammiert sind. Und dieser Blickwinkel erschütternd unser Konzept von Freiheit, von uns selbst und unserem Ego. Der daraus resultierende psychologische Druck ist einfach zu groß, und man will es schlichtweg nicht verstehen.

„Nicht erklärlich“ ist in Wahrheit die faule Ausrede all jener, die sich nicht für die Wahrheit interessieren und es sich nicht erklären *wollen!* Und so kommt es, dass selbst echte Hellseherei - obwohl seit 60 Jahren und länger von der Wissenschaft anerkannt - immer noch latent als Betrug gilt.

Die Wissenschaft zu Irlmaiers Prophezeiungen

Der von dem Geistlichen aus dem Südost-Kurier, von Professor Dr. H. H. Kritzinger, Richter Dr. Lehle, und (im Grunde auch) von Professor Dr. Hans Bender vorgebrachte Einwand, man könne nichts Genaueres zu Irlmaier und dessen Prophezeiungen sagen, solange keine wissenschaftliche Untersuchung vorliegt, wirkt auf mich vor dem Hintergrund, dass eine solche Untersuchung nie stattfand, reichlich befremdlich, ja heuchlerisch.

Regelrecht beschämend ist es, dass man noch nicht einmal in der Lage war, noch zu Lebzeiten Irlmaiers wenigstens dessen in unterschiedlichen Publikationen veröffentlichte Voraussagen zu sammeln, und dann Alois Irlmaier persönlich zu befragen, ob er die Dinge so wie veröffentlicht vorausgesagt hat. Irlmaier dürfte eine solche Aktion sehr begrüßt haben, und eine Kontrolle der Zitate zusammen mit Irlmaier dürfte nur einen Nachmittag gedauert haben.

Doch auch wenn man einen Pool verifizierter Irlmaier-Voraussagen gehabt hätte, wäre man mit der bisherigen Parapsychologie nicht weitergekommen. Denn selbst wenn man den hieb- und stichfesten Beweis erbracht hätte, dass ein bestimmter Seher in die Zukunft sehen kann bzw. *konnte*, weiß man immer noch nicht, ob sich auch die noch ausstehenden Prophezeiungen dieses Hellsehers erfüllen werden.

Alles was man machen kann, ist eine möglichst genaue Erfassung und Auswertung der Prophezeiungen, ein Vergleich der Prophezeiungen untereinander und ein Vergleich der momentanen Situation mit dem oder den prophezeiten Ziel-Szenarien. Mit anderen Worten: Die gegenwärtige Wissenschaft ist überhaupt nicht in der Lage, das eigentliche Problem zu lösen, weil es im eigentlichen Sinne keine *Prophezeiungs-Forschung* gibt. Und damit meine ich ausdrücklich nicht ein erneutes akademisches Täuschungsmanöver, sondern eine qualifizierte Aufbereitung und eine allgemein verständliche, nachvollziehbare und von jedermann überprüfbare Darstellung - bzw. eine Darstellung, die Millionen von Bürger dieses Landes (bzw. des deutschen Sprachraumes) überprüfen könnten - wenn sie denn wollten.

Was nun das vorliegende Buch anbelangt, so interessiert mich selbst nicht das Etikett „Wissenschaftlichkeit“. Wenigstens nicht dann, wenn es nur um eine erneute Ausrede oder einen neuen Vorwand für die Bevormundungen der Leute geht. Wichtig war mir, ein möglichst klares, scharfes und kraftvolles Bild von Alois Irlmaier zu zeichnen, das auch einer Überprüfung standhält. Perfekt ist meine Arbeit sicherlich nicht. Aber ich denke, man kann sagen: Ein Schritt in die richtige Richtung!

Letztlich glaube ich nicht, dass das von mir entworfene Bild wirklich den „wahren“ Alois Irlmaier wiedergibt. Aber ich hoffe, dass dieses Bild im Sinne Irlmaiers ist. Und sollte der Begriff „Meinungsfreiheit“ in diesem Lande nicht inzwischen zu einer hohlen Floskel verkommen sein, muss es auch Leute geben, die diesbezüglich einmal im Sinne Alois Irlmaiers Position beziehen. Es muss Leute wie mich geben, die der These folgen, Alois Irlmaier habe Recht mit dem, was er sah.

Nachwort

Im letzten Teil des Buches habe ich gezeigt, wie es quer durch alle Schichten der Gesellschaft ganz unterschiedliche Ansichten zur übernatürlichen Schau in die Zukunft gibt. Manche halten das Sehen in die Zukunft für ein Geschenk des Himmels, andere halten es für Teufelszeug, für Betrug oder einen Irrtum. Die Gegensätze könnten kaum größer sein. Einen gemeinsamen Nenner gibt es nicht.

Was es gibt, ist eine offizielle Sprachregelung, die besagt, niemand könne in die Zukunft sehen. Bei einem Seher von der Qualität Irlmaiers kommt somit zwangsläufig eine gewisse politische Dimension hinzu. Teile der katholischen Kirche ärgerten sich, weil sie glaubten, ihr würden die Schäfchen davonlaufen. Staatliche Organe fürchteten um die Ruhe und Ordnung im Lande. Teile der Presse versuchten, Irlmaiers Prophezeiungen aus der öffentlichen Diskussion herauszuhalten. Als das nicht gelang, war man bereit, die Tatsachen zu verdrehen. Ohne wirklich zu wissen, was es mit Irlmaiers Prophezeiungen auf sich hatte, entstand zwischen Kirche, Politik und Teilen der Medien ein Konsens, wonach man besser nicht über seine Prophezeiungen spricht. Irlmaiers Prophezeiungen werden tabuisiert. Die Massenmedien halten sich daran *bis heute*.

Im Falle der übernatürlichen Zukunftsschau muss man also unterscheiden zwischen den Meinungen im Volk und der veröffentlichten Meinung. Die veröffentlichte Meinung zielt letztlich darauf hin, das Volk über die konkreten Inhalte von Prophezeiungen zu verwirren und Prophezeiungen als Unfug darzustellen.

Die politische Einflussnahme auf die Prophetie ist natürlich nicht neu - einfach deshalb, weil Prophetie hochpolitisch sein kann und oft auch ist. Gute und einflussreiche Seher schlagen sich seit Jahrtausenden damit herum, dass man ihnen vorschreiben will, was sie sagen dürfen und was nicht. Die ewige Wiederkehr des Ringens zwischen Seher und Obrigkeit führte zu der so charakteristischen rätselhaften Sprache der Seher. Ein Seher, der keinen Ärger will, wird zum *Orakel*. Er übt sich in der Kunst, die Wahrheit zu sagen, ohne sie auszusprechen - aber auch, ohne zu lügen.

Alois Irlmaier stellt bei alledem einen Sonderfall dar, da er angesichts seines Bekanntheitsgrades relativ lange Zeit kaum ein Blatt vor den Mund nahm. Der Ärger, der sich daraus ergab, war im Grunde so logisch und zwangsläufig, dass man fast schon „Selber Schuld!“ rufen könnte. Sehr wahrscheinlich wäre es ihm in einem anderen Jahrhundert ähnlich ergangen. Ein Stück weit erlitt Alois Irlmaier also das typische Schicksal eines Sehers. Er litt, weil er die Wahrheit sagte und die Leute sie nicht wissen wollen. So einfach ist das. ... Jedenfalls wäre dies eine sehr naheliegende Betrachtungsweise im Hinblick auf bedeutende Vorkommnisse im Leben dieses Sehers.

Der tiefere Grund für das Leid des Sehers ist das blinde Volk, das nicht sehen will. Fairerweise muss man anmerken, dass es diese kollektive Beratungsresistenz schon vor Tausenden von Jahren gab. Insofern besteht aktuell kein Anlass zur Beunruhi-

gung. Wir sollten uns nicht schlechter machen, als wir sind. Wir sind zwar ignorant - aber das sind wir seit Jahrtausenden.

Das Volk selbst ist natürlich kein einheitlicher geschlossener Block. Es gibt durchaus Individuen, die man im weiteren Sinne als „nicht blind“ bezeichnen könnte. Natürlich „sehen“ diese Leute nichts. Sie können auch nicht die Zukunft sehen -, aber sie sind dazu bereit, Prophezeiungen wie die von Alois Irlmaier als eine Informationsquelle zu akzeptieren. Genau an dieser Grenze verläuft informationstechnisch betrachtet die Demarkationslinie in unserer Gesellschaft: Die einen sagen, Prophezeiungen enthalten Informationen, die anderen behaupten, Prophezeiungen seien Unfug und hätten keinen echten Informationsgehalt.

Ein weiterer zeitloser Aspekt guter Seher ist ihre Seltenheit. Ganz zwangsläufig ergibt sich aus dieser Seltenheit, dass nur ein kleiner Teil der Gesellschaft persönliche Erfahrungen mit einem wirklich guten Seher machen kann. Der überwiegenden Mehrheit bleibt mehr oder weniger nichts anderes übrig, als irgendetwas zu glauben - entweder, dass es echte Seher gibt oder dass es eine Form von Betrug oder Irrtum ist.

Insofern ist das ganze Missverständnis zwischen Seher und Volk auch mathematisch begründbar. Die Anzahl guter Seher ist einfach zu klein, um die gegenwärtig vorherrschende Meinung zu ändern. Buchela beispielsweise spricht in ihrem Buch davon, dass es zu einer bestimmten Zeit in ihrem Leben weltweit nur ganze vier wirkliche Hellseher gab - weniger als einen auf eine Milliarde Menschen!

Frage: Woran liegt es, dass gute Seher so selten sind? Wie sähe die Welt aus, wenn Menschen wie Alois Irlmaier in einem Jahrhundert gleich hundert Mal auftreten würden? Dient die Seltenheit der wirklich guten Seher etwa einem Zweck ... ?

Abgesehen von den eher zeitlosen Aspekten gab es im Leben Irlmaiers natürlich noch andere, zeittypische Vorkommnisse. Allen voran nenne ich hier die Ignoranz der Wissenschaft. Über sie hatte ich schon mehrfach geklagt. Meine Klage über das Fehlen einer wissenschaftlichen Untersuchung übersieht allerdings, dass seinerzeit niemand ein Interesse an einem „Weltuntergang mit Gütesiegel“ haben konnte! Die Begeisterung hätte sich sicherlich in Grenzen gehalten, wenn Fachleute zu dem Ergebnis gekommen wären, dass Irlmaier wahrscheinlich tatsächlich die Zukunft gesehen hätte. Vermutlich hat man sich damals einfach gesagt: „Wenn der Irlmaier wirklich Recht hat, können wir es sowieso nicht veröffentlichen. Also lassen wir es!“

Prophezeiungen über die Zukunft können hochpolitisch sein, nämlich dann, wenn sie dem Zukunftsbild der Obrigkeit widersprechen. Der Worst Case ist natürlich, wenn der Obrigkeit der Untergang prophezeit wird. Ärger! Ärger! Und genau das macht Alois Irlmaier, wenn er von Krieg, Revolte und nachfolgenden Monarchien spricht. Naturbedingt überträgt sich dann die politische Brisanz der Prophezeiungen auf entsprechende wissenschaftliche Untersuchungen. Logisch!

Man kann sich also im Prinzip aussuchen, ob Irlmaiers Prophezeiungen nie untersucht wurden oder ob die Ergebnisse nie veröffentlicht wurden? Die so weit bekannten Äußerungen echter oder sogenannter Fachleute über Irlmaiers Prophezeiungen sind jedenfalls so unfundiert, dass es ein schlechter Witz ist.

Was das öffentliche Bild Irlmaiers anging, so war der Einfluss der Medien - meist Zeitungen - natürlich wesentlich größer als der Einfluss der wenigen Fachleute, die nur vereinzelt zu Worte kamen. Der Medienrummel insgesamt führte allerdings dazu, dass von Conrad Adlmaiers „Blick in die Zukunft“ - einem von seiner Grundsubstanz durchaus akzeptablen Heftchen - weit über 100.000 Stück verkauft wurden. *Weit über 100.000 Stück* - das ist eine ganz beachtliche Reichweite der Irlmaier'sehen Prophezeiungen. Eine interessante Frage lautet jetzt, ob es gut war, dass seine Prophezeiungen in diesem Umfang verbreitet wurden? Waren es zu viele? Oder zu wenig? ... Rückblickend fällt es also schwer, zu sagen, ob und ab welchem Punkt Conrad Adlmaier Irlmaier wirklich geschadet hat? Letztendlich dürfte die massive Verbreitung der Irlmaier'sehen Prophezeiungen auch im Sinne des Sehers gewesen sein!

Hätte es für Alois Irlmaier besser laufen können, wenn man in Mitteleuropa noch ein ungestörtes Verhältnis zu Dingen wie Schamanismus gehabt hätte - wenn man akzeptiert hätte, dass bestimmte Menschen gewisse Dinge gut und klar sehen, ohne von irgendeiner Hierarchie eine Erlaubnis zu benötigen? Als Naturtalente der Wahrheit etwa? Theoretisch wäre es ja möglich, dass unsere Gesellschaft die Rolle des Sehers im Sinn eines weisen Ratgebers akzeptiert. Doch sobald es eine öffentliche Anerkennung des Sehers gäbe, bestünde auch die Gefahr der Institutionalisierung oder Monopolisierung. So gab es beispielsweise im alten Rom Zeiten, zu denen nur ein staatliches Orakel legal war. Mit der Anerkennung kommt der Status und das Ansehen. Aber sein Ansehen kann man auch wieder verlieren, und die Angst vor Statusverlust macht viele Menschen manipulierbar. Ein Seher hingegen, der am Rande der Gesellschaft lebt, kann aus der Rolle des Außenseiters auch gewisse Freiheiten schöpfen.

Ein Seher, der sagt, was er sieht, lebt eigentlich immer irgendwie in einem politischen Spannungsfeld. So ist gut denkbar, dass es Alois Irlmaier in anderen Zeiten noch weit schlechter ergangen wäre. Wenn Sie mich fragen: Eigentlich hatte er noch Glück! Mehr noch: Es riecht nach höherer Fügung! Denn Alois Irlmaier tauchte ausgerechnet zu einer Zeit auf, als Deutschland und Österreich den Krieg verloren hatten und am Boden lagen und weit über eine Million deutscher und österreichischer Soldaten vermisst wurden. Nichts vermisst der Mensch mehr als seine Angehörigen. Ich kann mir keine Situation vorstellen, die besser geeignet wäre, die Menschen in die „Fänge“ eines Hellsehers zu treiben, als das zusammenbrechende Dritte Reich, der verlorene Krieg und die ersten Nachkriegsjahre. Alois Irlmaier war daher in höchstem Maße ein Mann zur rechten Zeit! ... Man trifft beim Phänomen Alois Irlmaier also auf eine starke Polarität zwischen großer allgemeiner Ratlosigkeit und sehr gutem privaten Rat. Für mich jedenfalls ist es kein Zufall, dass Alois Irlmaier ausgerechnet dann eine bestimmte seelische und seherische Reife erlangte, als Hunderttausende Soldaten vermisst wurden und keiner Rat wusste - außer dem Seher.

Es fällt somit nicht schwer, in Alois Irlmaier, seinen Begabungen, dem Zeitpunkt seines Auftretens und seinen Prophezeiungen einen höheren Sinn zu sehen.

Doch selbst, wenn in Irlmaiers Prophezeiungen kein höherer Sinn läge, so sind sie doch Teil unserer Kultur. Es sind Prophezeiungen aus unserer Zeit für unsere Zeit.

Weitere Themen

Jetzt folgen einige Kapitel, die in diesem Buch auf keinen Fall fehlen dürfen - den bisherigen Fluss aber gestört hätten:

1. Irlmaier, der Rutengänger
2. Der Kurier-Text - sah Alois Irlmaier den 11. September voraus?
3. Die Dreitägige Finsternis
4. Die Flut im Norden
5. Der Gelbe Strich

1. Irlmaier, der Rutengänger

Das erste Kapitel befasst sich mit Irlmaiers erstaunlicher Begabung als Rutengänger. Dieses Kapitel kommt erst jetzt, weil ich mich zuvor auf den *Seher* Irlmaier konzentrieren wollte.

2. Der Kurier-Text - sah Irlmaier den 11. September voraus?

Hier untersuche ich einen Alois Irlmaier zugeschriebenen Prophezeiungstext, der erstmals im Jahre 2002 auftauchte, aber von 1945 stammen soll, und der allem Anschein nach den 11. September 2001 und den Wahlsieg Barack Obamas voraussagt!

3.-5. Die Dreitägige Finsternis, die Flut im Norden, der Gelbe Strich

Die letzten drei Kapitel behandeln noch einmal detailliert wichtige von Irlmaier (und anderen Sehern) vorausgesagte Szenarien. Das Kapitel „Die Dreitägige Finsternis“ ist ein Muss für jeden, der sich für Prophezeiungen interessiert. „Die Flut im Norden“ und „Der Gelbe Strich“ dürften nur für jene wirklich interessant sein, die einen Bezug zu Nord- und Ostdeutschland haben.

Diese drei Kapitel befassen sich jeweils mit einem Aspekt des Massensterbens. Es erfordert also gewisse Unerschrockenheit, sich dem suggestiven Potenzial zu stellen, das sich auf diesen Seiten ausbreitet.

Nochmals sei daran erinnert, dass auch diese Voraussagen nicht neu sind und in den letzten 60 Jahren weit über 100.000 Mal veröffentlicht wurden, vermutlich sogar 200.000 bis 300.000 Mal.

Irlmaier, der Rutengänger



Alois Irlmaier mit Wünschelrute

Sucht man Irlmaiers eigentliche Bedeutung für das Volk in der Rolle des Sehers, dann bildet seine erstaunliche Begabung, als Rutengänger Wasseradern und Quellen aufzuspüren, eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg als Seher. Seine berufliche Tätigkeit der Wassersuche brachte ihn in Kontakt mit Menschen in vielen unterschiedlichen Regionen. Da er ein sehr zuverlässiger Wassersucher war, vertrauten die Menschen seinem übernatürlichen Talent, und seine Begabung als Rutengänger erhöhte die Bereitschaft, ihm auch in anderer Hinsicht zu vertrauen.

*Schon als Kind spürte er, wenn er über die Felder ging, ab und zu ein „Zischen“ in den Händen und Füßen. Bald kam er darauf, daß es zischte, wenn er über einem Wasserlauf stand. Er braucht keine Wünschelrute, wie sie die Allerweltswassersucher benutzen. **Seine Hände schwingen von selbst aus**, wenn er auf Wasser gestoßen ist, selbst, wenn es **80 Meter unter seinen Füßen** quillt. Seine Adern schwellen an und an zuckenden, ziehenden Gefühlen in seiner Haut kann er ablesen, welche Richtung die Quelle nimmt. Und zwar so genau, daß er in der Lage ist, den vollständigen Wasserlauf sofort in einem Grundriss einzuzeichnen.*

Mehr als 700* unterirdische Quellen hat er auf diese Weise schon gefunden. Das ist sein Beruf davon lebt er, denn für das „Andere“ verweigert er entschieden jede Entlohnung.

Münchener Merkur, 22723. Oktober 1949, Seite 9

Dass Irlmaier keine Wünschelrute brauchte, war praktisch sein Markenzeichen. Die Rute benutzte er nur, um die Wassersuche für Zuschauer zu veranschaulichen. Die Altbayerische Heimatpost zitierte ihn:

„Schon als Kind ist es mir gwenen, als wenn 's in mir brausen tat, wenn i über a Wasser geh, " sagt er selbst. Er spürt das Wasser, auch wenn es fast hundert Meter unter dem Boden dahinfließt..."

Altbayerische Heimatpost, 6. November 1949, Seite 8

Dem Autor Ladurner erzählte Irlmaier, dass er als Soldat im Ersten Weltkrieg an der Ostfront auf feindlichem Gebiet seiner Kompanie half, Wasser zu finden, was deshalb so wichtig war, weil die Brunnen oft von den Russen vergiftet wurden.

Er spricht von „Krabbeln“ und „Kitzeln“ an den Fußsohlen und von einem merkwürdigen Gefühl an der Hand, das dem des Handschuhabstreifens ähnlich ist. Als er etwa 7 Jahre alt war, hat er diese Empfindung zum erstenmal gespürt, und sie ist im Laufe der Jahre immer stärker und stärker geworden. So kam er ganz von selbst darauf, Rutengänger und Brunnenmacher zu werden. Und so kann er auch beruhigt unter seine Geschäftskarte, die „Installation und Brunnenbau“ ankündigt, setzen: „Quellennachweis unter voller Garantie.“

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Dieses Garantieversprechen erwähnen auch andere Quellen. So zitiert der Irlmaier-Biograph Bekh einen gewissen Peter Utz, dessen Vater Hans Utz, Landtagsabgeordneter der Bayernpartei (von 1954-1958), Irlmaier persönlich kannte.

Er war der einzige Wassersucher, der Garantie für seine Angaben übernahm und bereit war, die Kosten für einen vergeblichen Brunnenbau zu übernehmen, was jedoch, soweit ich weiß, nie nötig war.

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 99

Das Rosenheimer Tagblatt vom 20. Dezember 1949 berichtete allerdings von einer Zivilklage gegen Alois Irlmaier wegen einer erfolglosen Wassersuche. Ein Rosenheimer Geschäftsmann hatte an seinem Bootsschuppen am Simssee (westl. des Chiemsees) nach Wasser graben lassen, fand aber zwei Meter unter dem Wasserspiegel immer noch keines. Da wandte er sich an Irlmaier. Etwa einen Meter daneben schlug dessen Wünschelrute aus. Irlmaier meinte, in 4¹A bis 6 Metern werde man Wasser finden. Aber selbst in 10 Metern Tiefe fand man noch immer keines. Irlmaier wurde jedoch freigesprochen, weil er Zeugenaussagen nach eine Garantie ausdrücklich ablehnte. (Etwa, weil der See in unmittelbarer Nähe seine Gabe störte?)

:*...• ,vi •* r.>: »VV/-\ • ,!V ' . Ä >> »iV; :

* Hier finden sich abweichende Angaben: In der Bayerischen Landeszeitung vom 22. Oktober 1949 heißt es: „Ober 700 Brunnen hat er bis heute gebaut...“ In der Altbayerischen Heimatpost vom 6. November 1949 heißt es: „Weit über 500 unterirdische Wasserläufe gefunden.“ W. J. Bekh schreibt, Irlmaier habe in 25 Jahren bis 1953 750 Brunnen gebaut. Ernst Ladurner nach sagte Irlmaier (ca. 1952), er habe 3.000 Mal nach Wasser gesucht und 700 Brunnen gebaut.

... Der Richter erklärte in der Urteilsbegründung, daß bisher kein Fall bekannt geworden sei, wo ein Rutengänger für eine **bestimmte Tiefe** garantiert. Für eine bestimmte Tiefe könne weder ein Wünschelrutengänger noch ein Geologe garantieren.

Rosenheimer Tagblatt. 20. Dezember 1949, Seite 3

Darüber, ob man dort später noch tiefer grub und doch noch Wasser fand, sagt der Artikel nichts. Auch geht der Artikel nicht auf das Problem ein, dass man bei nicht gefundenem Wasser theoretisch immer behaupten könnte, man müsse einfach nur noch tiefer graben. Der Lohn für Irlmaiers Wassersuche betrug in diesem Fall 30 DM.

Dennoch kann man den Dokumenten nach insgesamt von einer extrem hohen Zuverlässigkeit von Irlmaiers Wasserfühligkeit ausgehen. Es wird davon berichtet, dass Irlmaier derartig sensibel war, dass er sogar Probleme hatte, wenn er mit dem Fahrrad über eine Wasserader fuhr. An selbst Autofahren war überhaupt nicht zu denken. Als er sich später ein Auto kaufte, musste er sich immer von einem Mitarbeiter chauffieren lassen. Einmal lehnte er eine Mitfahrt auf einem Motorrad ab, weil er befürchtete, seine Reaktion auf etwaige überfahrene Wasseradern könnten das Motorrad während der Fahrt aus der Balance werfen....

Lesen Sie jetzt einen Bericht vom Juni 1951 von der Titelseite des *Isar-Loisachboten* über eine Wassersuche in dem Ort Kleindingharting, südlich von München:

Kleindinghartinger Wassersorgen behoben

Irlmeier fand die Quelle / Ergiebig auch bei Trockenheit

... Schon von jeher litt Kleindingharting mit seinen wenigen, spärlich fließenden Brunnen an Wassermangel. Durch den Bevölkerungszuwachs der letzten Jahre aber wurde das Problem immer dringender. In trockenen Zeiten mußte das Wasser oft von weither geholt werden. ...Da die wissenschaftlichen Kapazitäten sich skeptisch über die Möglichkeit ausreichenden Wasservorkommens in dieser Gegend geäußert hatten, ließ er [ein Bauer vom dortigen „Frimmerhof, Anm. B.] den Wünschelrutengänger und Brunnenbauer Irlmeier von Freilassing kommen. Wie Irlmeier die neue Quelle entdeckte, ist so verblüffend, daß es berichtet zu werden verdient. Irlmeier, der noch nie in Kleindingharting war, ließ sich bei seinem Eintreffen im Frimmerhof **einen Flurplan vorlegen** und tastete unter stärkster Geisteskonzentration mit den Fingern darüber. An einigen Punkten erklärte er, daß dort Wasser sei, aber ungenügend. Schließlich deutete er auf eine Stelle am Südhang der Ludwigshöhe und erklärte bestimmt, daß sich da eine starke unterirdische Quelle befinde.

Hier haben wir ein schönes Beispiel dafür, wie bei der Wassersuche Irlmaiers unterschiedliche übernatürliche Fähigkeiten ineinanderfließen. Von einer solchen Wassersuche nur nach Plan berichteten zudem noch andere Quellen.

Erst nach dieser auf unerklärliche Weise gemachten Entdeckung ging er mit dem Frimmerbauern hinaus, um mittels Wünschelrute ... seine Behauptung nachzuprü-

fen. Und siehe da, genau an der auf der Karte bezeichneten Stelle schlug die Rute heftig aus. Irlmeier nannte genau die Tiefenlage und die Stärke der Quelle. Er schätzte die Ergiebigkeit auf etwa 100 Kubikmeter pro Tag. Ferner erklärte er, daß die Quelle auch in Trockenheitsperioden „hundertprozentig konstant“ sei. **Für diese Angaben übernahm er volle Garantie und wollte die Kosten für die Bohrarbeiten tragen, falls seine Behauptung sich nicht bewahrheiten sollte.**

Die bald darauf vorgenommene Bohrung bestätigte haargenau seine Voraussagen. Es wurde eine Brunnenstube gebaut, auf der Ludwigshöhe neben der Kapelle ein Wasserreservoir mit einem Fassungsvermögen von 50 Kubikmetern errichtet und eine Wasserleitung nach Kleindingharting angelegt. ... Man wird verstehen, daß die Fertigstellung der neuen Brunnenanlage von der von ihren Wassersorgen befreiten Bevölkerung freudig begrüßt wird.

Isar-Loisachbote, 22. Juni 1951, Seite 1

Irlmaiers Wassersuche nach Plan war wie gesagt kein Ausnahmefall. Dazu zwei weitere Anekdoten. Die erste stammt von Ferdinand Felber:

Dass Irlmaier durch seine herausragende Sehergabe auf der ganzen Welt bekannt war, beweisen die vielen Dankschreiben, welche er von allen Kontinenten erhalten hat. Einen Teil davon habe ich selbst gelesen und eins davon möchte ich herausgreifen und davon berichten.

Es war ein Brief von einer Missionsstation aus Afrika. Ein Dankschreiben an den visionären Wassersucher Irlmaier. Sie bestätigten ihm, dass seine Bezeichnungen auf dem zurückgesandten Lageplan ganz genau stimmten. Beim Ausschachten wurde Wasserfündig. Alois erzählte mir dazu ergänzend: „Es kamen Ordensleute aus Afrika zu mir, wegen Wassermangel auf ihrer Missionsstation. Ich sollte auf ihre Kosten mit ihnen nach Afrika fliegen, um nach Wasser zu suchen. Ich lehnte dies ab, aber versprach ihnen zu helfen.“ Sie brauchen ihm nur einen genauen Lageplan im Maßstab 1:100 ihres Geländes schicken. Er werde ihnen dann ankreuzen, wo sie nach Wasser graben müssen. Ich habe in den langen Jahren, wo ich mit Irlmaier bis zu seinem Ableben zusammen war, viel gesehen und erlebt. Der Fall mit Afrika und vieles andere grenzt an Einmaligkeit.

Privat-Archiv Berndt, Aussage Ferdinand Felber, Tondokument 1991

Ernst Ladurner berichtete von folgender Wassersuche:

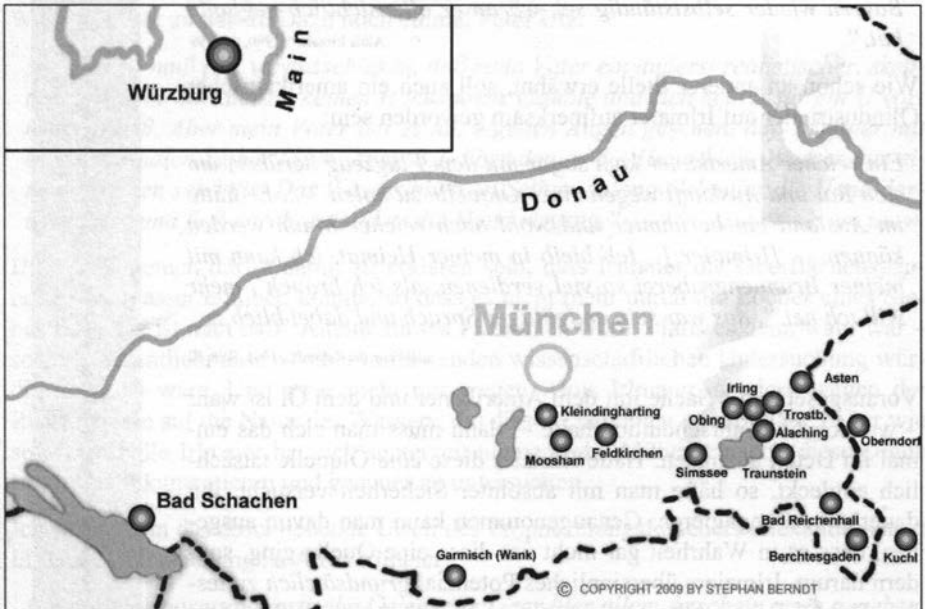
Ein Berichterstatter erzählte einige interessante Erlebnisse, die er während einer Wassersuche Irlmaiers verzeichnen konnte. Der Brunnenbauer erhielt von einem Werk in R., dessen Wasserbedarf ziemlich groß ist, den Auftrag, eine ergiebige Quelle ausfindig zu machen. Dabei wurde ihm verschwiegen, daß bereits andere Wünschelrutengänger am Werke waren und keine Ergebnisse erzielen konnten. Schon während der Fahrt in Irlmaiers Wagen ... erlebte der Berichterstatter seine erste Überraschung, als Irlmaier plötzlich Quellen spürte, die sich unter der Straße befanden. ...Im Werk angekommen, wurde Irlmaier in das Büro des geschäftsführenden Direktors geleitet, und dort geschah dann die zweite Überraschung. Der Rutengänger ließ sich nämlich einen Plan des in Frage kommenden Geländes vorlegen, betrachtete ihn genau, tastete ihn mit den Fingerspitzen ab und stellte schließlich die zur Bohrung geeignete Stelle fest. Ohne das skeptische Lächeln der Umste-

henden zu beachten, bat Irlmaier, daß man ihn an die von ihm bezeichnete Stelle führe. Es muß erwähnt werden, daß Irlmaier das Werksgelände noch niemals betreten hatte und infolgedessen über die Örtlichkeiten nicht Bescheid wußte. Am genannten Platz angekommen, legte er die zur Demonstration mitgebrachte Rute in seine Hände und ließ sie durch zwei anwesende Herren festhalten. Wer hätte die Verwunderung der Umstehenden beschreiben können, als die Rute tatsächlich kräftig auszuschlagen begann! Eine mittlerweile durchgeführte Probebohrung stieß auf eine brauchbare Quelle.

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 9 u. 10

Mehrfach berichtet die Literatur davon, dass Irlmaier maßgeblich bei der Mineralwasserquellensuche in Bad Schachen am Bodensee beteiligt war. Die Bayerische Landeszeitung (22. Oktober 1949) schrieb, dass Irlmaier für das „Reichsbauamt Zoll“ den genauen Standort für rund 200 Zollhäuser ermittelt haben soll.

Auf der Karte unten habe ich die in den Quellen erwähnten Orte eingetragen, an denen Irlmaier Wasser gesucht haben soll.



Orte, an denen Alois Irlmaier Wasser gesucht hat und die in Dokumenten erwähnt werden.

Einige der von Irlmaier gebauten Brunnen waren sehr tief. So sollen die Brunnen bei Obing und Wank 80 Meter tief gewesen sein. Im Falle eines Brunnens bei Irling bestätigte der Landespolizeiposten Irling eine Tiefe von 50 Metern. Wohlgermerkt waren diese Brunnen nicht gebohrt, sondern gegraben!

Abgesehen von der Wassersuche soll Irlmaier auch in der Lage gewesen sein, Bodenschätze wie Erze und Kohle zu erspüren. In einem Fall wird berichtet, wie Irlmaier einen im Boden verlegten Metalldraht erfuhr. W. J. Bekh berichtet davon, dass Irlmaier von Leuten engagiert wurde, um mit ihm aus einem Hubschrauber heraus die „Strahlungskraft eines Wasserlaufes“ zu überprüfen, wobei auch ein Geigerzähler zum Einsatz gekommen sein soll!

Er deutet an, daß er das Vorkommen von Bodenschätzen, wie Erdöl, Erdgas, Kohle und Erze ebenso fühlt, und es scheint, daß er über solche, nur ihm bekannte Lagerstätten mehr weiß, als er sagen Will ...

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

„So hat Irlmaier meinem Vater [Hans Utz, Landtagsabgeordneter der Bayernpartei, Anm. B.J gegenüber geäußert, in Bayern gebe es sehr viele Bodenschätze, er sehe sie ganz deutlich unter der Erde, aber er verrate nichts, denn es sei besser, die bleiben liegen, bis Bayern wieder selbstständig sei, woran er offensichtlich geglaubt hat.“

„Alois Irlmaier“, 1990, Seite 99

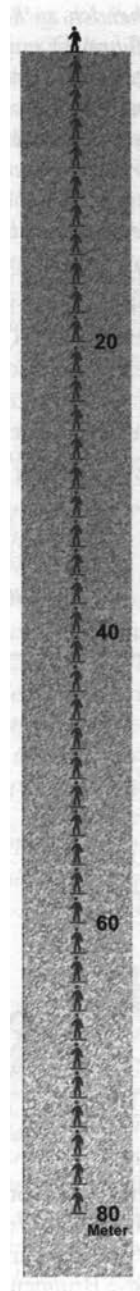
Wie schon an anderer Stelle erwähnt, soll auch ein amerikanischer Ölindustrieller auf Irlmaier aufmerksam geworden sein:

Ein reicher Amerikaner kam sogar mit dem Flugzeug herüber, um sich Rat und Auskunft wegen einer Ölquelle zu holen.“ ... Er hätte im Ausland ein berühmter und wohl auch reicher Mann werden können. ... [Irlmaier:] „Ich bleib in meiner Heimat, ich kann mit meiner Brunnengraberei so viel verdienen, als ich brauch', mehr will ich net.“, das war sein endgültiger Spruch und dabei blieb er.

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 82

Vorausgesetzt, die Sache mit dem Amerikaner und dem Öl ist wahr - was ich für wahrscheinlich halte -, dann muss man sich das einmal im Detail ausmalen: Hätte Irlmaier diese *eine* Ölquelle tatsächlich entdeckt, so hätte man mit absoluter Sicherheit versucht, ihn dauerhaft zu engagieren. Genaugenommen kann man davon ausgehen, dass es in Wahrheit gar nicht um diese eine Quelle ging, sondern darum, Irlmaiers übersinnliches Potenzial *grundsätzlich* zu testen. Der Öl-Boss wollte sozusagen eine Probebohrung an Irlmaiers Fähigkeiten machen....

Bedenkt man die normalen Kosten der Ölsuche (vergebliche Probebohrungen), hätte Irlmaier bei hoher Zuverlässigkeit ohne Probleme 10.% der normalen Investitionssumme für die Ölsuche pro erfolgreicher Bohrung verlangen können.



Hätte er geschickt verhandelt und sich vertraglich nicht dauerhaft an eine bestimmte Firma gebunden, hätte er weltweit (!) für Öl-, Gas- und Bergbauunternehmen arbeiten können. Irlmaier wäre vermutlich Multimillionär geworden! Es hätte sich um eine vollkommen andere Dimension gehandelt als nur um ein schöneres Haus oder ein größeres Auto. Die damaligen missgünstigen Kleingeister in Freilassing wären an ihrem Neid schlichtweg erstickt!

*Und verschmitzt fügte er hinzu: „Ich find' auch **Öl** und **Steinkohl'n** und könnt ein paar gute Stell 'n verraten, aber damit wart' ich, bis die fremd'n Herrn wieder daheim sind. Heut' hätt' es noch keinen Zweck, da tät 'n sich bloß die andern freu 'n und wir hätt 'n einen Dreck. "*

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 8

Das würde normalerweise bedeuten, dass Irlmaier diese Öl- und Steinkohlevorkommen dort erspürte, wo er auch persönlich vor Ort war. Ein interessanter Ansatz für bayerische Geologen: Bewegungsprofile von Alois Irlmaier erstellen und dann bestimmte Gebiete noch einmal genauer untersuchen.

Darüber hinaus scheint Irlmaier auch einen gewissen telekinetischen Einfluss auf Wasser gehabt zu haben. Dazu noch einmal Peter Utz:

„... ich [...] muß [...] vorausschicken, daß mein Vater ein äußerst realistischer, skeptischer Mann war, der an keinen Hokuspokus glaubte und sich kein X für ein U vor-machen ließ. Aber mein Vater hat es mit eigenen Augen gesehen, daß Irlmaier mit einem normalen Seiher [Sieb, Anm. B f, über den er die Hand hielt, Wasser aus einem Brunnen schöpfte. Das Wasser blieb im Seiher, solange Irlmaier die Hand darüber hielt, und floß durch, sobald er die Hand wegzog. "

„Alois wmaier“, 1990, Seite 99

Dieses Phänomen dürfte damit zu erklären sein, dass Irlmaier die Oberflächenspannung von Wasser erhöhen konnte, so dass es nicht mehr durch die Löcher eines Siebes floss. Da ist man baff! Alleine dieses Phänomen wäre - falls es denn wahr war - so außerordentlich, dass es einer umfassenden wissenschaftlichen Untersuchung würdig gewesen wäre. Und zwar nicht nur wegen Alois Irlmaier, sondern wegen der Rückschlüsse auf die Natur des Wassers, die dieses Phänomen erlaubt hätte. Aber wie so oft im Falle Irlmaier hat sich seinerzeit niemand die Mühe gemacht, diese Dinge sauber zu dokumentieren und genauer zu untersuchen.

Ich erinnere an das abschließende Urteil des Prophezeiungsforschers Alexander Gann in seiner Untersuchung zu Alois Irlmaier:

Eine seltene paraprognostische Gelegenheit war hier allem Anschein nach gegeben, welche jedoch vom Seher selbst und vor allem von der mitteleuropäischen wissenschaftlichen Gemeinschaft auf überaus leichtsinnige und verantwortungslose Weise verschleudert worden ist.

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 236

Der Kurier-Text

Sah Alois Irlmaier den 11. September voraus?

Am Abend des 28. März 2002 tauchte in einem deutschsprachigen Internet-Forum* ein angeblich von Alois Irlmaier stammender Prophezeiungstext auf - nachfolgend „*Kurier-Text*“ genannt. Der Kurier-Text soll vom 12. Oktober 1945 stammen und sagt unter anderem den 11. September 2001 voraus - bzw. klingt er sehr danach:

*Amerika wird ihre eigenen Präsidenten ermorden ...
Ich sehe die Wolkenhäuser in sich zusammenstürzen.
Amerika wird im Osten dauernd Kriegeführen und nie mehr siegen.*

Eine Veröffentlichung dieser Voraussage erst ein *Vi* Jahr nach dem 11. September 2001 ist - nun ja - sagen wir einmal *ziemlich unglücklich* ...

Ein paar Tage lang befassten sich einige Leute aus dem Forum mit dem Text. Da das Forum einen anderen thematischen Schwerpunkt hatte, geriet der Text schnell wieder in Vergessenheit. Erhebliche Zeit später - im Frühling 2006 - bekam ein anderes Internet-Forum Wind von dem Text. Dieses Forum befasste sich in einem seiner Schwerpunkte mit Prophezeiungen zur Zukunft Europas und der Welt, so dass der Prophezeiungstext etwas genauer unter die Lupe genommen wurde. An der Diskussion im Internet nahmen auch Personen teil, die sich gut mit Alois Irlmaier auskannten. Nach eingehender Diskussion des Textes verdichtete sich der Eindruck, dass er echt ist und tatsächlich von Alois Irlmaier stammt - obwohl es auch Zweifel gab.

Lesen wir zunächst die Prophezeiungssequenz aus dem Kurier-Text als Ganzes. Danach untersuche ich, ob der Text tatsächlich von Alois Irlmaier stammen könnte.

[Der Text wurde von mir auf Buchstaben und Satzzeichen einschließlich der Fehler exakt übertragen.]

*So groß die Not jetzt ist, so groß in 20 Jahren der Überfluß.
Schmalz u. Butter wird verderben, das Brot verworfen wie die Würst. Die Krämer stehen unter der Tür und rufen, kauft doch was ab.
Die Flüß wird man aus ihren Betten nehmen, weil man ihre Kraft eine Zeitlang wird brauchen.
Man wird immer hochmütiger werden und dem Herrgott alle Ehre nehmen wollen. So wird man falsche Sterne unter den echten schieben. Die jungen Menschen werden fest ihre Herzen halten müssen, daß man sie ihnen nicht raubt um Geld.
Die Großen der Welt werden schnell wechseln. Ein heiliger Papst wird kurz über die Erde gehen. Man wird alle Ordnung durchbrechen wollen.
Durch Deutschland wird ein eiserner Zaun gehen, mitten durch, wer ankommt stirbt*

* Am 10. Dezember 2008 fanden sich im Internet noch folgende Spuren:
9. Juni 2002: <http://seherschauungen.de.ps-server.net/Ouellen/Kurier-1945/28046.htm>
1. Mai 2006: <http://216.234.191.246/forum/messages/2536.htm>

Alles wird im Westen ungehorsam gegen Gott, die Bischöfe streiten untereinander und mit dem Papst. Der Klerus wird vielfach vor die Hunde gehen. Im Osten wird viel Märtyrerblutfließen und im Keller viel, viel gebetet, mancher kniet im Keller u. betet, denn man für einen Glaubensfeind hält.

Prag wird viel mitzumachen haben, wie die Ungarn. **Prag wird aber ganz verschwinden** in Rauch u. Flammen aufgehen.

Straßen werden gebaut und jeder Lehrling hat sein Auto. Das Benzin, halt das Öl wird aus der Erde gesaugt, so wird sie innen trocken u. rissig. Ich sehe viele Erdbeben.

Der Teufel wird ganze Regierungen gründen.

Betet, haltet die Gebote, Gott ist nahe. An einen Tag wie jeder andere höre ich seinen Schritt....

Amerika wird ihre eigenen Präsidenten ermorden. **Die Schwarzen werden die Macht bekommen**, die solange im Staub waren. Sittenlosigkeit, Verbrechen wird drüben als Originalität bezeichnet werden. **Ich sehe die Wolkenhäuser in sich zusammenstürzen. Amerika wird im Osten dauernd Kriege führen und nie mehr siegen.** Gott hat sich abgewandt.

Rußlands Menschen, beten immer um Änderung, Beelzebub zieht nach China.

Man wird alle Planeten besuchen um zu sagen, Gott wohnt nicht dort. Doch die Planeten spucken sie aus. Denn es sieht dort aus, wie auf der Welt, bevor Gott sie schuf.

Die Rotjacken kommen über Böhmen, nach Europa. In Westdeutschld. treffen drei Heereszüge aufeinander. Sie kommen in Abständen aus dem Osten. Dort steht dann Mann an Mann.

Zuerst wird die Stadt mit dem eisernen Turm sich selbst anzünden und Revolte mit der Jugend machen. Der Stunk geht um die Welt.

Bei **Aachen** ist die größte Schlacht der Weltgeschichte. Der Boden in W. Deutschland wird durch eine Kraft 10 Meter tief verbrannt. Aus dem Sande der Wüste Afrikas steigen die großen Vögel auf mit Todeseiern ohne Männer.

Ein Räuberfürst im Süden wird gegen Rußland antreten und großen Schaden machen.

Die Mutter Gottes wird viel kommen und warnen.

Seuchen werden sein, die niemand kennt und helfen kann.

In Asien, in Indien u. Lateinamerika wird eine **Hungersnot** ohne Grenzen sein, die Menschen werden ausgerottet durch eine fremde Kraft.

Viele gute Führer werden ermordet bis zum Krieg, denn nur Gott gewinnt.

England wird für alles bestraft. Ich sehe ein großes schwarzes Kastl, da sitzt niemand drinnen, dann Feuer, dann Rauch **und es war England.**

Die Hungersnot wird schrecklich, aber nicht lang. Schautet daß eure Fenster und Türen gut schliessen, denn man kann seinen besten Freund nicht einlassen sonst geht der giftige Rauch und Atem herein. Die Toten werden haufenweise davon auf den Straßen liegen. Die Bauernhäuser leer sein und das Vieh brüllen, da es niemand trinkt.

In einer eisigkalten Nacht wird Donner ertönen, dann schliesst Tür und Fenster, es bleibt 3 Tage finster wie in der tiefsten Nacht, die Kräfte des Himmels werden erschüttert sein. Habe ein geweihtes Licht zur Hand. Alte und Todkranke werden ihre Gesundheit erlangen wenn sie Gott entsprochen, die anderen sterben.

Jetzt ist alles von den Bomben hin, dann gegen das Ende zu, werden die neuen Häuser wie die Pilze aus der Erde schiessen, aber alle werden sie leer, von jungen Teufeln die sie Kinder nennen wird es wimmeln.

Gehet gerade den Weg, wenn Amerika

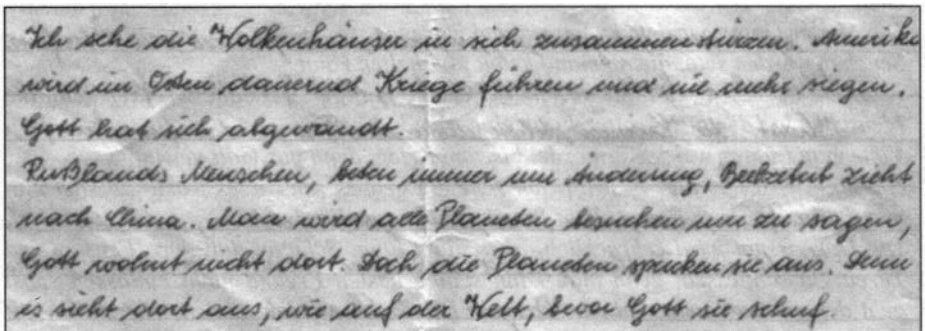
Hier endet der Prophezeiungstext abrupt. Warum, versuche ich später zu klären.

Formal - also von der Wortwahl und der Art des Satzbaus her ähnelt der Text tatsächlich stark jenen Texten, die man schon von Irlmaier kennt. Das Gleiche gilt für die behandelten Themen, Ereignisse und Umstände, die von 2009 betrachtet noch in der Zukunft liegen könnten. Manche der Details werden zwar etwas anders als sonst bei Irlmaier beschrieben, aber nicht so, dass sich echte Widersprüche ergeben.

Ziemlich untypisch für Irlmaier ist die lange Liste vorausgesagter bzw. angedeuteter Ereignisse, die sich zwischen 1945 und 2002 erfüllt haben. Das erregt den Verdacht, es könne sich um eine Fälschung handeln. Etliche der Voraussagen aus dem Kurier-Text, die sich inzwischen auf unsere Vergangenheit beziehen, tauchen nie wieder in anderen Irlmaier-Texten auf. Wäre der Text echt, könnte man spekulieren, dass Irlmaier nach dem Herbst 1945 vorsichtiger wurde mit seinen Voraussagen - sei es infolge eigener Einsicht, weil man ihm dazu riet oder weil man Druck ausübte.

Auf Grund der Voraussage, die sich allem Anschein nach auf Barack Obama bezieht und sich erst über sechs Jahre nach dem Erscheinen des Kurier-Textes erfüllte, ist die Fälschungsthese zunächst nicht besonders vielversprechend - und man könnte in Betracht ziehen, dass Alois Irlmaier auch den 11. September vorausgesehen hat.

Wie bitte? Alois Irlmaier soll den 11. September 2001 vorausgesehen haben? Das riecht nach Sensation.... Es ist klar, dass man das genauer untersuchen muss!



Ausschnitt aus der Abschrift des „Kuriers“ vom 12. Oktober 1945

Eine Kopie der kompletten Handschrift finden Sie auf www.Alois-Irlmaier.de

Der Text im Internet ist einer Handschrift entnommen, die Zeugenaussagen nach etwa Mitte der 70er Jahre bis 1980 angefertigt wurde. Die Originalhandschrift existiert noch heute. Eine Fotokopie der kompletten Handschrift wurde im Internet veröffentlicht (siehe auch www.Alois-Irlmaier.de). Die Handschrift soll - so steht es darauf - die Abschrift eines „Kuriere“ vom 12. Oktober 1945 sein. Ein solcher „Kurier“ konnte aber bis heute nicht aufgetrieben werden. Entweder hat er nie existiert, und die Handschrift ist eine Fälschung, oder aber es muss sich um eine in gängigen Archiven nicht erfasste Quelle aus den unmittelbaren Nachkriegswirren handeln.

Was die Echtheit der Handschrift anbelangt, so ist die Lage etwas besser. Zeugenaussagen nach wurde die Handschrift zwischen Mitte der 70er und 1980 von einem inzwischen verstorbenen Mann in der Nähe von Steyr (Österreich) angefertigt. Dieser Mann war ein befreundeter Nachbar der heutigen Besitzer der Handschrift. Nach dem, was mir ein Fachmann sagte, sind bei Handschriften jedoch die Fälschungsmöglichkeiten den Untersuchungsmöglichkeiten überlegen. Das bedeutet, die Echtheit lässt sich im vorliegenden Fall nicht nachweisen, sondern bestenfalls eine schlechte Fälschung! Dafür weit über 1.000 Euro auszugeben, hatte ich bisher keine Lust. (Das ließe sich aber bei entsprechendem Interesse nachholen.)

Da die Quellenlage des Kurier-Textes zu unsicher ist, hätte man an diesem Punkt abbrechen können. Aber zum einen klingt der Text beim ersten Lesen zu sehr nach Alois Irlmaier, und zum anderen enthält der Text zwei Stellen, die sich auf Ereignisse zu beziehen scheinen, die sich erst nach dem Erscheinen des Textes im Jahre 2002 ereigneten - einmal die Sache mit Barack Obama - und dann noch eine andere Stelle.

Neben der Suche nach dem Original des „Kuriere“ und der Untersuchung der Handschrift (Papier und Tinte) bietet sich als dritte Möglichkeit natürlich noch die *inhaltliche* Analyse des Textes an.

Die inhaltliche Analyse

Wollen wir herausfinden, ob der Text echt ist oder eine Fälschung, haben wir mehrere Strategien zur Auswahl: Wir können versuchen nachzuweisen, dass der Text echt ist, wir können versuchen nachzuweisen, dass der Text eine Fälschung ist, oder wir können versuchen nachzuweisen, dass der Text *keine Fälschung sein kann*.

Sollten beispielsweise genug Indizien daraufhindeuten, dass die Fälschung von einem Spezialisten für Prophezeiungen stammt, dann stellt sich die Frage, warum dieser Spezialist den Text nicht veröffentlicht hat? Je aufwändiger die Fälschung wäre, desto unverständlicher wäre das Fehlen einer Publikation. Und je mehr Fachwissen über Prophezeiungen sich in dem Text offenbaren würde, desto mehr würde sich der Kreis der in Frage kommenden Fachleute einengen. Meine Arbeitsthese lautet also:

Der Kurier-Text stammt von einem Fachmann für Prophezeiungen.

Sehen wir uns zunächst jene Textstellen an, die sich - so wie es aussieht - auf Ereignisse beziehen, die sich erst nach dem Erscheinen des Textes im erfüllt haben:

2008

Amerika wird ihre eigenen Präsidenten ermorden.

Die Schwarzen werden die Macht bekommen, die solange im Staub waren.

Blöde Frage: Könnte damit Barack Obama gemeint sein?

Dass die Schwarzen *wirklich* die Macht bekommen, ist natürlich kaum anzunehmen. Bei einem afroamerikanischen Bevölkerungsanteil in den USA von rund 13 % ist nicht zu erwarten, dass „die Schwarzen“ wirklich die Macht bekommen. Das widerspricht grundlegenden demokratischen Prinzipien. Es wäre eine Minderheitenherrschaft! Bestenfalls könnte es also den Anschein haben, als hätte ein Farbiger die Macht. Unser Mr. Yes-we-Can wäre nicht der erste US-Präsident, der in Wahrheit ein Hampelmann ist.

Die Machtübernahme der „Schwarzen“ ist also ein starkes Indiz für die Echtheit des Kurier-Textes. Schon im März 2002 bzw. über 6 Jahre vor dem Ereignis vorauszusagen, dass die USA einen „schwarzen“ Präsidenten bekommen, wäre auch für einen Fälscher eine beachtliche Leistung. Der Fälscher landet aber noch einen weiteren erstaunlich genauen Treffer:

2005

*Zuerst wird die Stadt mit dem eisernen Turm sich selbst anzünden
und Revolte mit der Jugend machen.*

Der Stunk geht um die Welt

Dass Paris von den eigenen Bürgern angezündet werden soll, erwähnt Irlmaier auch in späteren Texten. In dieser Vorhersage deckt er sich zudem wieder mit einigen anderen Sehern. Neu und einzigartig - auch im Hinblick auf sämtliche andere mir bekannten Prophezeiungen — ist jedoch die ausdrückliche Erwähnung der *Jugend!* Das taucht meines Wissens sonst nirgends auf - weder bei Irlmaier noch bei anderen Sehern oder Prophezeiungen!

Wie schon erwähnt, wäre mehreren Prophezeiungen nach damit zu rechnen, dass der Bürgerkrieg in Frankreich *unmittelbar* vor dem „dritten Weltkrieg“ ausbricht. Das scheint sich hier in dem Wort „zuerst“ auszudrücken.

Natürlich wurde Paris im Jahre 2005 noch nicht niedergebrannt, aber Jugendliche aus Einwandererfamilien haben schon einmal mächtig rumgezündelt (4.200 abgefackelte Autos im Großraum Paris) - und - an der Ursache, nämlich der sozialen Misere hat sich nichts geändert. Man kann sich an zwei Fingern abzählen, was in Paris geschehen könnte, wenn Europa dauerhaft in einer schweren Rezession verharret.

Vergleicht man das prophezeite Schicksal von Paris mit den prophezeiten Schicksalen anderer europäischer Großstädte, so zeigt sich: Nur Paris würde von den eigenen Bürgern angezündet!

Vermutlich meint der eine oder andere Leser, dass es zu Friedenszeiten in Europa keine komplett niederbrennenden Städte geben könnte, weil unsere Brandschutz-Infrastruktur zu effizient ist. ... Dazu Folgendes: Die Pariser Feuerwehr wird sicherlich eine Kapazitätsgrenze haben. Gibt es mehr Brände, als sie löschen kann, wird's kritisch. Jenseits der Kapazitätsgrenze der Pariser Feuerwehr lauert der Flammpunkt der Stadt. Denn ein im Bürgerkrieg brennendes Paris ist möglicherweise weit schwieriger zu löschen als eine deutsche Großstadt im Zweiten Weltkrieg, da die Pariser Feuerwehr am Einsatzort von Teilen der Bevölkerung *angegriffen* werden könnte, was aus Sicht der Brandstifter durchaus konsequent wäre - auch wenn man sich das gegenwärtig kaum vorstellen mag.

Wenn es im Kurier-Text im Zusammenhang mit der Revolte in Paris heißt „*Der Stunk geht um die Welt.*“, dann hat auch das einen Bezug zur Gegenwart: Als es im Dezember 2008 zu tagelangen Jugendkrawallen und Demonstrationen in Griechenland kam, sah sich die französische Regierung genötigt, eine Reform des französischen Schulwesens zu verschieben, weil man ähnliche Ausschreitungen wie in Griechenland befürchtete. Man hatte Angst vor einem Flächenbrand....

Der Kurier-Text deutet somit auf Jugendrevolten bzw. Revolten in mehreren Teilen der Welt *gleichzeitig*: „*Der Stunk geht um die Welt...*“

So weit zwei Voraussagen, von denen man behaupten kann, dass sie sich erst *nach* dem Auftauchen des Kurier-Textes erfüllt haben. Natürlich bleibt da noch ein gewisser Spielraum für Interpretationen. So heißt es „die Schwarzen“ und nicht „ein schwarzer Präsident“. - Aber ich denke, dieser Spielraum ist letztlich recht eng.

Verfolgen wir die Fälschungsthese weiter, so können wir uns auf die Frage konzentrieren, *wann* die Fälschung angefertigt wurde. Dass sie allerspätestens vom März 2002 stammen kann, dafür gibt es genug Zeugen und gegenwärtig auch noch Spuren im Internet. Der Aussage der Besitzerin der Handschrift nach erhielt sie diese spätestens 1980. Die Annahme, dass diese Dame (und ihre Tochter) lügen, ist insofern wenig plausibel, weil sie mit der Handschrift nie etwas angestellt haben und deren mögliche Bedeutung nicht erkannten. Die Handschrift lag angeblich jahrelang unbeachtet in einer Schublade.

Gut. Glauben wir diesen beiden Damen einmal und nehmen wir an, die Fälschung stamme von 1980. Finden wir dann Vorhersagen, die sich zwischen 1980 und 2002 erfüllt haben? Natürlich!

2001

*Ich sehe die Wolkenhäuser in sich zusammenstürzen.
Amerika wird im Osten dauernd Kriege führen und nie mehr siegen.
Gott hat sich abgewandt.*

Die Kombination von zusammenstürzenden Wolkenkratzern und erfolgloser amerikanischer Kriege im Osten ist ein sehr deutlicher Hinweis auf den 11. September 2001 und den nachfolgenden „Krieg gegen den Terror“. Das gehört zusammen.

Natürlich könnte man die zusammenstürzenden „Wolkenhäuser“ auch nach Kalifornien verpflanzen und einem Erdbeben in die Schuhe schieben. Im Falle eines Erdbebens würden aber nicht nur ein paar Hochhäuser zerstört, sondern ganze Stadtgebiete. Zudem werden gerade Hochhäuser seit einigen Jahrzehnten erdbebensicher gebaut. Wäre ein Erdbeben stark genug, um Wolkenkratzer einstürzen zu lassen, dann würde auch ein Großteil der normalen Bebauung einstürzen, mit der Folge, dass an vielen Stellen der Stadt Feuer ausbrächen, die im allgemeinen Chaos nicht gelöscht werden könnten. Zum einen, weil es zu viele wären, zum anderen, weil viele Wasserleitungen zerstört wären. Es würden also von zahlreichen Punkten der Stadt aus Rauchfahnen in den Himmel ziehen, wie beispielsweise im Jahre 1995 bei dem schweren Erdbeben in der Stadt Kobe in Japan.

Kurzum: Obige drei Sätze passen weit besser zum 11. September als zu einem Erdbeben in Kalifornien oder sonst wo in den USA! Hier geht es offenbar nicht um eine ganze Stadt, sondern tatsächlich nur um einzelne Wolkenkratzer.

ab 2000

Rußlands Menschen, beten immer um Änderung, Beelzebub zieht nach China.

Tatsächlich empfindet der Westen seit etwa 2005 China mehr und mehr als eine Bedrohung - sozusagen als Nachfolger Russlands. 1.300 Millionen Chinesen scheinen eine wirtschaftliche Potenz zu entwickeln, die eines Tages selbst die der 300 Millionen US-Bürger in den Schatten stellen könnte. (Wir klammern die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise einmal aus.) China scheint sich daranzumachen, ein machtpolitisches Gegengewicht zu den USA zu werden und das Vakuum zu füllen, das Russland hinterlassen hat. Von einem *Beelzebub* ließe sich insofern sprechen, als dass jeder den Widerspruch zwischen der offiziellen Politik Pekings und den tatsächlichen Vorgängen in China sieht. Der Staat nennt sich „kommunistisch“, aber die Wirtschaft hat geradezu raubtierkapitalistische Züge. Für Westler auch beunruhigend: Das Land ist undemokratisch, aber wirtschaftlich seit Jahren außerordentlich erfolgreich.

1993 bis ca. 2003

Ein Räuberfürst im Süden wird gegen Rußland antreten und großen Schaden machen.

Wo im Süden Russlands gibt es „Räuberfürsten“? Im Kaukasus! Die anderen Abschnitte der russischen Südgrenze sind zumeist entweder zu dünn besiedelt (Sibirien), oder weisen traditionell stärkere staatliche Strukturen auf. Räuber brauchen unzugängliche Rückzugsräume. Das sind idealerweise Wälder oder Gebirge. Damit landen wir in Tschetschenien. Die Tschetschenen hatten herausragende Führer und verübten im russischen Kernland aufsehenerregende Terroranschläge (2002: Nordost-Theater in Moskau, 130 Tote und 2004: Beslan, 400 Tote). Vielleicht meint der Text aber auch Georgien und Micheil Saakaschwili, weil der Schaden *politisch* gemeint ist?

Der Vollständigkeit halber liste ich unten einige Vorhersagen aus dem Kurier-Text auf, die noch weiter in die Vergangenheit zurückreichen:

Formulierung	Ereignis / bzw. Interpretation	(ungefährer) Zeitraum
<i>Die Großen der Welt werden schnell wechseln.</i>	Roosevelt - 12. April 1945 gestorben Churchill - 26. Juli 1945 abgewählt Stalin - 1953 gestorben	1945 -1953
<i>So wird man falsche Sterne unter den echten schieben.</i>	Sputnik und spätere Satelliten	1953 ...
<i>Prag wird viel mitzumachen haben, wie die Ungarn.</i>	Prager Frühling 1968, Volksaufstand in Ungarn 1956	1956-1968
<i>Ein heiliger Papst wird kurz über die Erde gehen. Man wird alle Ordnung durchbrechen wollen.</i>	Hier kommt eigentlich nur Papst Johannes Paul 1. in Frage, der 1978 nach nur 33 Tagen als Papst starb, oder Papst Johannes XXIII. , Papst von 1958 bis 1963. Päpste ab 1945 Pius XII.....1939-1958 19 Jahre Johannes XXIII. 1958- 1963 5 Jahre Paul VI.....1963-1978 15 Jahre Johannes Paul 1.1978 33 Tage Johannes Paul II.... 1978-2005 17 Jahre Benedikt XVI. 2005 - ?	1958-1978
<i>Man wird alle Planeten besuchen um zu sagen, Gott wohnt nicht dort. Doch die Planeten spucken sie aus. Denn es sieht dort aus, wie auf der Weit, bevor Gott sie schuf.</i>	Raumsonden zur Planetenerkundung, in den 60ern zu Merkur, Venus und Mars, in den 70ern zu Jupiter, Saturn, Neptun und Uranus. (USA und Russland)	1960+ x
<i>Durch Deutschland wird ein eiserner Zaun gehen, mitten durch, wer ankommt stirbt.</i>	Bau der Mauer an der deutsch-deutschen Grenze	1961
<i>Amerika wird ihre eigenen Präsidenten ermorden.</i>	Morde an John F. - u. Robert Kennedy, Attentat auf Ronald Reagan	1963, 1968, 1981
<i>Straßen werden gebaut und jeder Lehrling hat sein Auto.</i>		1980+ x
<i>gegen das Ende zu, werden die neuen Häuser wie die Pilze aus der Erde schiessen, aber alle werden sie leer,</i>	Bauboom Im bayerischen Alpenvorland , Ferienwohnungen	1980+ x

So weit kann man feststellen, dass *wenn* der Kurier-Text eine Fälschung sein sollte, diese eigentlich nur nach dem 11. September 2001 und vor März 2002 entstanden sein kann - *und* die Besitzer der Handschrift müssten lügen.

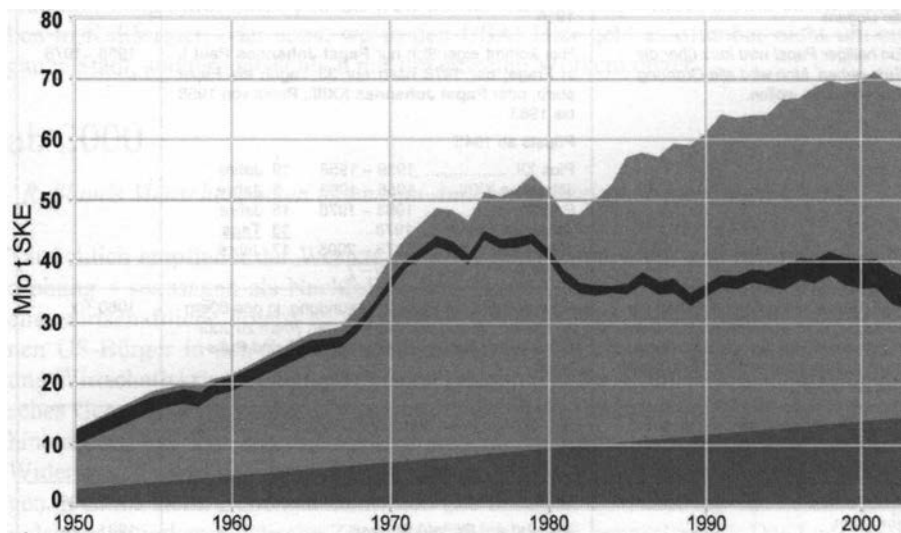
Weiter fällt auf, wie sehr sich der Fälscher um den Eindruck bemühte, der Text stamme aus dem Jahre 1945. Das setzt sich bis in kleinste Details fort:

Die Flüsse wird man aus ihren Betten nehmen, weil man ihre Kraft eine Zeitlang wird brauchen.

Das dürfte sich auf den Bau von Wasserkraftwerken an Flüssen beziehen.

Interessant ist die Formulierung, wonach man die Wasserkraft (nur) „eine Zeitlang“ brauchen werde. Denn wie die Grafik des bayerischen Primärenergieverbrauchs unten veranschaulicht, nahm der Anteil der Wasserkraft am Energieverbrauch in Bayern schon wenige Jahre nach Kriegsende proportional ab. Ende der 60er Jahre schrumpfte der Anteil sogar absolut: Der dunkelgraue gezackte Streifen in der Grafik entspricht dem Anteil der Wasserkraft* an der Gesamtenergieerzeugung in Bayern. Erst Anfang der 90er fing man wieder verstärkt an, in die Wasserkraft zu investieren. ... Hat Irlmaier also gesehen, dass die Bedeutung der Wasserkraft einige Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg abnehmen wird?

Primärenergieverbrauch in Bayern** von 1950 bis 2003 / Wasserkraft = dunkelgrauer Streifen



* Wasserkraft plus sonstige erneuerbare Energieträger plus „Sonstige“

** nach Daten des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
Der graue Keil im unteren Teil der Grafik symbolisiert den Anteil der Wasserkraft bei proportionaler Zunahme.

Darüber hinaus scheint es noch einen lokalen Anlass für die Aussage mit den Flüssen gegeben zu haben. Denn im Jahre 1941 wurde an der Saalach direkt an der Grenzbrücke zwischen Salzburg und Freilassing mit dem Bau des Wasserkraftwerks *Stütz- kraftwerk Rott* begonnen. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges musste der Bau jedoch wegen Material- und Arbeitskräftemangel eingestellt werden und wurde erst 1946 fortgesetzt. Im Juni 1950 begann man mit der Stromproduktion. ... Es sieht so aus, als habe Irlmaier auch das vorausgesehen - pardon: der Fälscher gewusst. Sollte es sich bei dem Kurier-Text um eine Fälschung handeln, dann deutet dies darauf hin, dass der Fälscher mit den Örtlichkeiten um Freilassing herum vertraut war. Wie wir sehen, war unser Fälscher ganz schön detailversessen.

Der Seher in der Lernphase

Möglicherweise hatte Irlmaier während des Zweiten Weltkrieges neben den Visionen zum Zweiten Weltkrieg auch schon Visionen vom „dritten Weltkrieg“. Es fragt sich, ob er das bereits auseinanderhalten konnte? ... Vermutlich wurde ihm erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa am 8. Mai 1945 klar, dass er Szenen aus noch einem anderen Krieg sah. Und wenn es so war, dass Irlmaier bestimmte Dinge öfter sehen musste, um sie richtig einordnen zu können, dann kann man davon ausgehen, dass er sich im Oktober 1945 noch in einer Art Lernphase befand. Tatsächlich suggerieren einige Formulierungen des „Fälschers“, dass „Irlmaier“ Details seiner Visionen noch nicht richtig verstand. Der Fälscher täuscht uns also einen „frühen Irlmaier“ vor, der noch dabei ist, sich in seinen Visionen zurechtzufinden. Für diesen simulierten frühen Irlmaier finden sich vier interessante Beispiele:

Beispiel Nummer 1:

England wird für alles bestraft.

*Ich sehe ein großes schwarzes Kastl, da sitzt niemand drinnen,
dann Feuer, dann Rauch und es war England.*

Diese Sequenz ist für sich genommen völlig unverständlich. Wie die „Bestrafung Englands“ konkret abläuft, wird an keiner weiteren Stelle des Kurier-Textes erläutert. Irlmaier - pardon der Meisterfälscher - knallt diese Sätze wie einen Felsbrocken auf kurzgeschorenen englischen Rasen.

Hat man jemals etwas von *schwarzen Kästen* gehört, *in denen Menschen sitzen* - so dass es erwähnenswert wäre, dass ausgerechnet in diesem Kasten - *niemand sitzt?* ... Erst in Irlmaier-Texten ab 1949 schälte sich heraus, dass dieses „Kastl“ eine Atom-bombe ist, die von einem aus Osten kommenden russischen Flugzeug in die Nordsee oder den Nordatlantik abgeworfen wird (siehe Seite 266). Dadurch soll eine gigantische Flutwelle erzeugt werden, die sich über Großbritannien ergießt. Das mag bizarr klingen, aber für Militärs ist es ein ziemlich alter Hut. Die Sache fällt unter den Begriff *Geophysikalische Kriegsführung*. Mit entsprechenden Forschungen begannen die USA schon im Jahre 1946 ... nur saßen in diesen Bomben niemals Menschen ... Das zentrale Element, die eigentliche Ursache für den Untergang Englands - also die Wassermassen bzw. das Meer in dem es versinkt - fehlt in obigem Zitat völlig.

Beispiel Nummer 2:

*Durch Deutschland wird ein eiserner Zaun gehen, mitten durch,
wer ankommt stirbt.*

Das klingt so, als habe Irlmaier noch nicht erkennen können, ob der eiserne Zaun von Nord nach Süd, von West nach Ost oder sonst wie durch Deutschland verläuft. Durch das Fehlen einer geographischen Präzisierung - von der Mitte einmal abgesehen - löst sich auch der politische Kontext auf. Man weiß nicht, ob da Ostdeutsche, Norddeutsche oder wer auch immer ein Problem mit dem Zaun haben.

Und genau das passt zur Situation im Herbst 1945, als eine Teilung Deutschlands in einen Ost- und Westteil noch nicht abzusehen war. Josef Stalin schlug 1952 sogar vor, Ost- und Westdeutschland in einem neutralen Staat wiederzuvereinen. Kanzler Konrad Adenauer lehnte dies aber ab, weil er Russland misstraute. Inzwischen gehen Historiker jedoch davon aus, dass Stalin dies ernst meinte und es *kein* Trick war Dennoch hätte Irlmaier die Mauer später eigentlich noch öfter sehen - und sich öfter dazu äußern müssen. Davon aber ist so weit nichts bekannt. Und das irritiert erheblich! Auf den ersten Blick wirken obige Zeilen wie aus einem rückdatierten Text - also wie eine Fälschung. Die Mauer wurde schließlich erst 1961 errichtet und Irlmaier hätte die Mauer bis zu seinem Tode im Jahre 1959 immer wieder „sehen“ können - also nach 1945 noch 14 Jahre lang!

Beispiel Nummer 3:

*Der Boden in W. Deutschland wird durch eine Kraft 10 Meter tiefverbrannt.
Aus dem Sande der Wüste Afrikas steigen die großen Vögel aufmit **Todeseiern ohne Männer.***

Zunächst zum zweiten Satz mit den „*Vögeln mit Todeseiern ohne Männer*“: Schon wieder unbemannte Bomben. Was soll das? ... Es klingt so, als beschrieb ein Amazonas-Ureinwohner ein Kampfflugzeug mit Bomben. ... In späteren Texten wird Irlmaier deutlicher, so dass man den Satz folgendermaßen lesen kann: In Nordafrika steigen massenweise (wahrscheinlich) unbemannte Kampfflugzeuge auf, die wenige Tage nach dem Angriff der Russen deren Nachschub unterbrechen, indem sie den Verbindungsweg vom Hinterland zur Front mit chemischen Kampfstoffen unpassierbar machen. Auch zur Flugrichtung finden sich in späteren Texten genauere Angaben. Hier fehlen sie komplett. Man könnte meinen, die Vögel stiegen auf - und landeten gleich wieder, oder sie flögen nach Asien, zum Südpol oder sonst wohin. Der zehn Meter tief „verbrannte Boden“ taucht zwar in keinem der späteren Texte Irlmaiers auf, aber Irlmaier sagt später oft genug, dass bei dem Einsatz der „Vögel aus dem Sand“ ein Kampfmittel eingesetzt wird, bei dem *selbst die Würmer im Boden* sterben. Das deutet auf die Möglichkeit, dass das Gift infolge von Niederschlägen tiefer in den Boden eindringt und chemisch relativ stabil ist bzw. sich nur langsam abbaut. Die zehn Meter könnten sich auf die Kernzone des Chemiewaffeneinsatzes beziehen. Tatsächlich findet man bei Irlmaier an anderer Stelle einen direkten Zusammenhang zwischen der vergifteten Zone, verbrannter Erde und Feuer:

*Dann werden [von Irlmaier, Anm. Bf Dinge angedeutet, die uns an den bakteriologischen Krieg... denken lassen: „Lauta Feuer is am Bod'n ...“
Ein Feuer? Ob das auch wirklich Flammen sind, weiß der Hellseher nicht eindeutig zu sagen. Er „sieht“ nur Feuer, aber er meint, daß das doch etwas anderes ist: - ein verheerendes Mittel, das kein menschliches und tierisches, ja selbst kein pflanzliches Wesen mehr dort Leben lässt, wo dieses „Feuer“ hingefallen und aufgegangen ist.*

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

Dieser Text aus der Bayerischen Landeszeitung wird in der Literatur nur selten erwähnt. Ich kenne ihn nur aus Alexander Ganns Werk von 1986, welches zudem ziemlich unbekannt ist. Unser „Fälscher“ hat offenbar auch recht intensive Archivrecherchen betrieben. Nur warum all das? Wozu?

Beispiel Nummer 4:

In einer eisigkalten Nacht wird Donner ertönen, dann schliesst Tür und Fenster, es bleibt 3 Tage finster wie in der tiefsten Nacht, die Kräfte des Himmels werden erschüttert sein. Habe ein geweihtes Licht zur Hand. Alte und Todkranke werden ihre Gesundheit erlangen wenn sie Gott entsprochen, die anderen sterben.

Hier geht es eindeutig um die Dreitägige Finsternis. Sehr viele Seher haben das Ereignis vorausgesehen (siehe Seite 264). Allerdings sagten meines Wissens nur ganze zwei Seher etwas zum eigentlichen *Beginn* der Dreitägigen Finsternis. Zum einen handelt es sich dabei um *Marie Julie Jahenny* (1850-1941), einer stigmatisierten - mit den Wundmalen Christi gezeichneten Frau aus der Bretagne, die 50 Jahre ihres Lebens krank im Bett verbrachte:

„ Wenn in kalter Winternacht Donner über die Erde rollen, daß die Berge zittern, dann schließet schleunigst die Fenster und Türen ... ” > 1 Vorabend der Finsternis“, 1988, Seite 208

Die andere Quelle ist Pater Pio (1887-1968). Pater Pio lebte und wirkte in Italien und war - glaubt man entsprechenden Berichten - ein echter Mystiker. Inzwischen wurde er von der katholischen Kirche heiliggesprochen. Seine frühere Wirkungsstätte San Giovanni Rotondo hat sich zu einem Wallfahrtsort entwickelt und Pater Pio ist heutzutage der wohl bekannteste Heilige Italiens:

*„Die Nacht ist sehr kalt, der Wind braust, und nach einiger Zeit wird der Donner einsetzen. Dann versperrt alle Türen und Fenster und **spricht mit niemandem außerhalb des Hauses...**“*
„Am Vorabend der Finsternis“, 1988, Seite 151

Meinen Quellen nach teilte Pater Pio diese Vision erstmals am 23. Juli 1942 mit.

Folgen wir weiter dem gesunden Instinkt des Skeptikers, so gelangen wir zu der zwingenden Schlussfolgerung: Unser Meisterfälscher hat das alles abgeschrieben. ... Oder sollte es doch so gewesen sein, dass Irlmaier es sah? ... Der Abschnitt zur Dreitägigen Finsternis wird im Kurier-Text mit folgenden Worten eingeleitet:

*... Schauet daß eure Fenster und Türen gut schliessen, denn **man kann seinen besten Freund nicht einlassen** sonst geht der giftige Rauch und Atem herein. Die Toten werden haufenweise davon aufden Straßen liegen.*

Achtung! Jetzt wird es etwas bizarr. Vielleicht holen Sie erst einmal kurz Luft - oder wenn Sie Skeptiker sind, holen Sie sich eine Dose Bier aus dem Kühlschrank und lehnen Sie sich entspannt zurück. ... Irlmaier - pardon, der Fälscher - beschreibt eine Situation, in der die Außenluft so vergiftet und verpestet sein soll, dass man schon stirbt, wenn man die Haustüre nur kurz öffnet, um jemanden hereinzulassen.

Frage: Was in aller Welt ist dann mit dem besten Freund, der draußen vor der Türe steht und klopft? Hat er sich zuhause eine Gasmasken übergezogen und sich dann durch die völlig verpestete Luft zu seinem Freund durchgekämpft?

Nein - die Antwort lautet: *Da ist gar kein Freund!*

Der Freund wäre bereits tot umgefallen, wenn er - natürlich ohne Gasmasken - die eigene Haustüre aufgemacht hätte!

Da ist also niemand! Wenigstens steht da vor der Türe *kein Mensch!* Doch dieses nichtmenschliche Wesen ist durchaus in der Lage, sich verbal zu äußern und Sätze auszurufen, wie: „Hallo Heinz, ich bin's. Bitte mach' auf!“ ... Und genau deshalb rät Pater Pio auch dazu, mit niemandem außerhalb des Hauses zu sprechen ...!

Auch diese Stelle des Kurier-Textes ist für sich alleine genommen völlig unlogisch und widersinnig! Sie erklärt sich allerdings durch die Hinzunahme anderer Prophezeiungen zur Dreitägigen Finsternis. Dort wird von mehreren* Quellen vorausgesagt, dass während der Dreitägigen Finsternis die „*Dämonen*“ losgelassen werden!

Der springende Punkt hierbei ist nicht so sehr, ob während der Dreitägigen Finsternis tatsächlich die Dämonen kommen oder nicht, sondern, dass unser Meisterfälscher an einer weiteren Stelle beweist, dass er sich mit Prophezeiungen extrem gut auskannte. Der Rat, die Türen (und Fenster) nicht zu öffnen, taucht zwar bei mehreren Quellen zur Dreitägigen Finsternis auf, jedoch nur ganz wenige dieser Quellen wagen es, den Leser mit diesem speziellen Aspekt zu konfrontieren. Unser Fälscher pflückt sich also mit einigem Geschick ein sehr exotisches Detail aus dem großen Prophezeiungspool, verpackt es aber so, dass es kaum zu erkennen ist.

Ähnlich gelagert wie diese vier Beispiele ist auch noch der folgende Fall:

Die Bauernhäuser [werden] leer sein und das Vieh brüllen, da es niemand trinkt.

Da Kühe heutzutage ausnahmslos mechanisch gemolken werden, gibt es keine menschlichen Melker mehr. Werden die Kühe nicht gemolken, fangen deren Euter an zu schmerzen. Da Irlmaier an anderer Stelle sagt, während der Finsternis sei Leitungswasser noch genießbar, scheint die Wasserversorgung weit länger zu funktionieren als die Stromversorgung. ... Abgesehen davon scheint mir „Brüllen“ eine recht unübliche Reaktion auf Durst zu sein. Wer brüllt schon mit trockener Kehle ...?

Wir sehen also, dass unser Fälscher mit einigem Fleiß und Wissen und nicht wenig Talent an die Sache herangegangen ist. Meiner Schätzung nach gibt es im deutschen Sprachraum gegenwärtig vielleicht fünf Personen, die dazu fähig wären. Ob ich selbst das so schön hinbekommen hätte, bezweifle ich. In jedem Falle hätte es mich wohl eine Woche gekostet.

* Julie Jahenney de la Faudais (1819, Frankreich) - erwähnt Dämonen
Julie Marie Jahenny (1873, Frankreich) - warnt vor einer Art akustischer Halluzination
Franz Kugelbeer (1922, Österreich) - „man hört Flüche von Teufeln“
Pater Pio (1961, Italien) - „spricht mit niemandem außerhalb des Hauses“

Fassen wir zusammen:

Die Leistungen des „Fälschers“:

1. Er kannte sich sehr gut mit Irlmaiers Prophezeiungen aus. Er schob ihm keine Prophezeiungen unter, die im Widerspruch zu Irlmaiers sonstigen Voraussagen stehen. Weiter blieb der Fälscher Irlmaiers Sprachstil treu - auch wenn ins Hochdeutsche übertragen wurde.
2. Der Fälscher entwickelte entsprechend des fiktiven Damms 12. Oktober 1945 eine recht klare Vorstellung von Irlmaiers Verständnisniveau seiner eigenen Visionen im Jahre 1945, und unser Fälscher brachte das in raffinierter Weise zum Ausdruck.
3. Er besaß ein umfangreiches Wissen über andere Prophezeiungen und mischte nur solche Dinge aus unterschiedlichen Prophezeiungen hinzu, die von mehreren und vor allem besonders glaubwürdigen Quellen stammen.
4. *Der Fälscher selbst* hatte eine sehr gute Intuition, ja vielleicht sogar selbst seherische Fähigkeiten - wie sonst ließen sich die Vorhersagen zur Rolle der Jugend beim Brand von Paris und zum „Wahlsieg Barack Obamas“ befriedigend erklären?

Kurzum: Wenn es eine Fälschung wäre, so wäre es eine wirklich gute Fälschung. Zu welchem Zweck aber hätte dann der Fälscher die Fälschung angefertigt? Unser Täter braucht schließlich auch ein Motiv! Wo bleibt dieses Motiv, wenn der Text soweit bekannt nie veröffentlicht wurde? Im Jahre 2002 haben sich vielleicht 100 Leute den Text im Internet angesehen - und das war's. Sicher - man könnte irgendwelche Gründe an den Haaren herbeiziehen, wie „Spieltrieb“ oder „Spaß an der Freude“. Aber nochmals: Wie würde das zu der Sache mit Barack Obama und der Pariser Jugend passen...?

Echt oder Fälschung, das war die Frage. Meiner inhaltlichen Analyse nach dürfte der Text tatsächlich die Worte Irlmaiers wiedergeben. Trotzdem kann diese inhaltliche Analyse nicht die gegenwärtig noch bestehenden Unklarheiten bezüglich der Herkunft des Textes beseitigen.

Nachtrag

Die so weit zitierte Prophezeiungssequenz ist in der Handschrift eingefasst in ein paar kurze Anmerkungen zu Beginn und am Ende. Ganz oben auf der Handschrift steht:

Abschrift v. Kurier v. 12.10.45

Prophezeiungen v. Irlmayr, aus Itzling, Brunnenmacher.

Mit der falschen Schreibweise des Namens Irlmaier sollten wir uns nicht lange aufhalten, wir hatten ja auch schon einen Irlmeier, Jrlmeier, und Irrlmeier - warum also nicht auch Irlmayr?

Als Wohnort wird *Itzling* angegeben. Itzling ist ein Stadtteil im Norden Salzburgs. Dort aber hat Irlmaier nie gewohnt. 1945 wohnte er vier Kilometer Luftlinie entfernt von Itzling in Freilassing. Im Oktober 1945 - dem angeblichen Erscheinungsdatum des „Kuriere“ - war die Grenze zwischen Deutschland außerdem dicht und nur mit Sondergenehmigung passierbar. Irlmaier allerdings - so liest man in einem alten Bericht - ließen die Amerikaner ungehindert über die Grenze! Warum? Nun, nach dem Kriege waren nicht wenige Kunden Irlmaiers amerikanische Militärs. Dessen enge Beziehung zu den GIs zeigt sich in folgender Äußerung:

„I sag nix mehr!“ war seine stereotype Antwort... „Da kann ma net genug vorsichtig sein! Aber ich sag ja auch niemandem mehr was! Net amal den Amerikanern!“

Traunsteiner Nachrichten, 27. September 1949, Seite 4

Kurzum: Mit der Verlagerung des Wohnortes von Deutschland nach Salzburg könnte jemand versucht haben, etwaigen Fragen über Irlmaiers häufige Aufenthalte in Salzburg aus dem Wege zu gehen. ... Wie auch immer - auch dieses Detail spricht eher gegen eine Fälschung um 1980.

Am Ende der Handschrift steht dann noch unter dem Prophezeiungstext:

*Gehet gerade den Weg, wenn Amerika ...
dann konfisziert,*

„*Dann konfisziert*“ passt eigentlich nicht zu der einleitenden Anmerkung, es handle sich um die Abschrift eines „Kuriere“. „*Dann konfisziert*“ klingt so, als habe jemand den „Kurier“ abgeschrieben, und ein anderer habe dann die Vorlage weggerissen. In diesem Falle würde sich natürlich fragen, warum die Abschrift nicht gleich mit konfisziert wurde? Natürlich könnte man spekulieren, der Abschreiber habe die Brisanz des Originals erkannt, und die Abschrift heimlich so angefertigt, dass es nicht auffiel, selbst wenn man ihm das Original vor den Augen wegzog - etwas vergleichbar dem Spicken in der Schule. Rein praktisch wäre das natürlich denkbar - ob es aber wahrscheinlich wäre? ...

Was nun den originalen „Kurier“ anbelangt, so könnte es sich dabei um eine legale oder illegale Druckschrift aus den Wirren der unmittelbaren Nachkriegszeit handeln. Tatsächlich gab es nach dem Krieg kleinere Flugschriften mit Zeitungscharakter, die heutzutage nicht in den gängigen Archiven erfasst sind. So gab es z. B. noch 1950 in München die bereits erwähnte Flugschrift „Das Extrablatt“. Das Extrablatt wurde für 10 Pfennige verkauft und auch in anderen damaligen Zeitungen erwähnt. Im Katalog der Bayerischen Staatsbibliothek in München ist es aber nicht zu finden.

Die Dreitägige Finsternis

Im Zusammenhang mit dem „dritten Weltkrieg“ sagte Alois Irlmaier eine Katastrophe voraus, die die Schrecken des Krieges noch übertreffen soll. Conrad Adlmaier schrieb 1961:

In der letzten Unterredung mit Irlmaier, die im Frühjahr 1959 stattfand, sprach der Hellseher von diesem Phänomen ausführlich. Was er sagte, sei dem lieben Leser nicht verschwiegen.

„Finsternis wird es werden an einem Tag unterm Krieg. Dann bricht ein Hagelschlag aus mit Blitz und Donner und ein Erdbeben schüttelt die Erde.

Dann geh nicht hinaus aus dem Haus. Die Lichter brennen nicht, außer Kerzenlicht, der Strom (elektrisch, Anm. Adlmaier) hört auf. Wer den Staub einschnauft, kriegt einen Krampf und stirbt. Mach die Fenster nicht auf, häng sie mit schwarzem Papier zu. Alle offenen Wasser werden giftig und alle offenen Speisen, die nicht in verschlossenen Dosen sind. Auch keine Speisen in Gläsern, die halten es nicht ab. Draußen geht der Staubtod um, es sterben sehr viele Menschen. Nach 72 Stunden ist alles wieder vorbei. Aber noch mal sage ich es: Geht nicht hinaus, schaut nicht beim Fenster hinaus, laß* die geweihte Kerze oder den Wachsstock brennen und betet*. Über Nacht sterben mehr Menschen als in zwei Weltkriegen....*

Kauft ein paar verlötete Blechdosen mit Reis und Hülsenfrüchten. Brot und Mehl hält sich, Feuchtes verdirbt, wie Fleisch, außer in blechernen Konservendosen. Wasser aus der Leitung ist genießbar, nicht aber Milch. Recht viel Hunger werden die Leute so nicht haben, während der Katastrophe und Finsternis. Das Feuer wird brennen, aber macht während der 72 Stunden kein Fenster auf.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 108, 109, 110

* Der Wechsel von Singular („laß“) und Plural („betet“) stammt von Adlmaier, Anm. S. Berndt

Conrad Adlmaier veröffentlichte diese Aussagen erstmals im Jahre 1961, also erst zwei Jahre nach Irlmaiers Tod. Einleitend erweckt der Text den Eindruck, als hätte Alois Irlmaier die Dreitägige Finsternis erst gegen Ende seines Lebens deutlich genug gesehen. („In der letzten Unterredung ... sprach der Hellseher ... ausführlich.“) Adlmaier jedenfalls berichtet 1961 erstmals von der Dreitägigen Finsternis.

Tatsächlich aber hatte Alois Irlmaier schon sehr viel früher Visionen von dem Ereignis, und er hat sie auch mitgeteilt - nämlich schon im April 1950, und falls der Kurier-Text echt ist, sogar schon im Herbst 1945. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass die Dreitägige Finsternis die eigentliche Ursache für das von Irlmaier vorausgesagte Massensterben wäre und den Krieg an Todesopfern bei weitem übertreffen würde. Es entsteht somit der Verdacht, dass Conrad Adlmaier Aussagen zur Dreitägigen Finsternis jahrelang zurückgehalten hat - vermutlich, weil sie ihm zu heikel waren.

Ein Satz in Adlmaiers Text von 1961 lautet: „Über Nacht sterben mehr Menschen als in zwei Weltkriegen“. Das dürfte sich auch auf Deutschland beziehen.

Also rechnen wir: Erster Weltkrieg (2,4 Mio. Tote*) + Zweiter Weltkrieg (5,7 Mio. Tote) = 8,1 Millionen Tote in Deutschland. Demnach stürben Irlmaier nach innerhalb von 72 Stunden oder über nacht *mindestens 8 Millionen Deutsche!*

Adlmaiers Heftchen, das diese Information enthält, wurde von 1961 bis 2007 verkauft. Sämtliche Autoren, die sich ab 1961 intensiver mit Irlmaier befassten, werden von diesem Zitat gewusst haben. Wir sprechen also keineswegs von einem Geheimnis oder einer Neuigkeit, sondern von einer Sache, die seit nunmehr 58 Jahren (!) bekannt ist und zigtausend Mal publiziert wurde!

Millionen Tote in so kurzer Zeit nennt man ein *Massensterben*. Die Landshuter Zeitung schrieb schon 1950:

„... doch rat i dir gar guat: mach drei Tag koa Fensta und koa Tür net auf, dann übalebst da schwere Zeit. ... Nach dem groß'n Krieg kommt's Mass'nsterb'n und Hungersnot und dann kommen a no de Flut n. ...

Landshuter Zeitung vom 12. April 1950, Seite 5

Das bezieht sich ohne jeden Zweifel auf die Dreitägige Finsternis! Das Massensterben *nach* (!) dem Krieg (oder zu dessen Ende) bezieht sich ebenfalls auf die Dreitägige Finsternis. Eng an diesem Zitat interpretiert bedeutet das: Das Massensterben wird weder durch den Krieg noch durch die Hungersnot und auch nicht durch die Fluten ausgelöst!

Unser Seher hatte also schon im April 1950 die Dreitägige Finsternis oft und klar genug gesehen, so dass er wusste, dass sie (1.) drei Tage andauert, (2.) dass man an der freien Luft keine Überlebenschance hat und (3.) dass dabei extrem viele Menschen sterben würden.

Nun eine Aussage Irlmaiers, die der Autor Alexander Gann 1982 bei der Befragung einer 56-jährigen Frau aus Freilassing notierte:

„Schaut, daß ihr genug Zeitungspapier habt. Geht ins Haus und verstopft die Fenster und Türen mit Zeitungen und haltet euch Zeitungen vor das Gesicht. Geht nicht aus dem Haus. Tragt euch genug Lebensmittel heim, damit ihr etwas zu essen habt und nicht hinaus braucht. Es dauert nicht lange, bloß ein paar Tage. Ihr braucht euch dann keine Häuser und Autos kaufen, es gibt genug. Denn jeder wird zum anderen sagen: „He, lebst Du auch noch?“

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Durch eine Naturkatastrophe oder etwas ähnlichem ziehen die Russen plötzlich nach Norden. Um Köln entbrennt die letzte Schlacht. ...

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Im letzten Zitat fasst Adlmaier Aussagen Irlmaiers zusammen. Bei „*Naturkatastrophe oder etwas ähnlichem*“ fragt sich - so wie an einigen anderen Stellen -, warum Adlmaier bei Irlmaier nicht einfach nachgefragt hat, um die Sache abzuklären? Das deutet darauf hin, dass Adlmaier diese Information nicht direkt von Irlmaier bekam, sondern von einem Dritten, und er deshalb nicht in der Lage war, nachzufragen. Das eigentliche Rätsel um die „*Naturkatastrophe oder etwas ähnliches*“ versuche ich ein paar Zeilen weiter unten zu klären.

* Quelle: Der große Atlas Weltgeschichte, 1990, Westermann

„Während oder am Ende des Krieges seh ich am Himmel das Zeichen, der Gekreuzigte mit den Wundmalen, und alle werden es sehen. Ich hab es schon dreimal gesehen, es kommt ganz gewiß.“

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 93

„Bei diesem Geschehen sehe ich ein großes Kreuz am Himmel stehen und ein Erdbeben wird unter Blitz und Donner sein, daß alles erschrickt und die ganze Welt aufschreit: ‚Es gibt einen Gott! ...‘“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 108

Ein Kreuz am Himmel? Was mag das sein? Gekreuzte Kometenschweife?

Die Finsternis im Kontext mit anderen Sehern

Zunächst muss man wissen, dass es innerhalb der europäischen Prophezeiungen kein zeitlich so begrenztes Einzelereignis wie die Dreitägige Finsternis gibt, das von unterschiedlichen Sehern so häufig vorausgesagt wurde. Wir haben es also keineswegs mit einer Voraussage zu tun, die nur für Irlmaier typisch ist, sondern Irlmaier bildet nur die Spitze des Eisberges. In meinen Büchern bin ich ausführlich auf die Dreitägige Finsternis vor der Gesamtheit der europäischen Seher eingegangen. Sogar außerhalb Europas gab es Seher, die dieses Szenario voraussahen. Insgesamt habe ich rund 50 Quellen erfasst, die sich auf die Dreitägige Finsternis beziehen.

Man könnte fast behaupten, dass wenn ein Seher nur eine einzige Vision in seinem ganzen Leben hatte, dies eine Vision von der Dreitägigen Finsternis hätte sein müssen - einfach deshalb, weil dieses Ereignis dasjenige wäre, bei dem die meisten Menschen stürben, *seit Beginn der Geschichtsschreibung!*

Wenn Conrad Adlmaier also zwei Jahre nach dem Tode Irlmaiers schreibt: *„In der letzten Unterredung mit Irlmaier, die im Frühjahr 1959 stattfand, sprach der Hellseher von diesem Phänomen ausführlich. Was er sagte, sei dem lieben Leser nicht verschwiegen.“* ... so klingt das für mich etwas unaufrichtig. Ich vermute, dass Adlmaier das Thema vorsätzlich 11 Jahre zurückgehalten hat. Für dieses Zurückhalten gab es allerdings auch nachvollziehbare Gründe, denn nach dem Erscheinen der Landshuter Zeitung vom 12. April 1950 mit den Horrorvoraussagen, schlugen die Wellen ziemlich hoch und die Angst vor der Beunruhigung der Bevölkerung rief einige Leute auf den Plan. Insofern kritisiere ich nicht Adlmaiers Zurückhalten der Information, sondern die Nichterwähnung der Zurückhaltung.

Ursache(n) der Dreitägigen Finsternis

Was nun die eigentliche Ursache der Dreitägigen Finsternis und die Herkunft des Giftstaubes anbelangt, führt auch die Gesamtheit der Prophezeiungen nicht zu absoluter Klarheit. Allerdings findet sich dort ein entscheidendes Element, welches bei Alois Irlmaier nur sehr undeutlich anklingt: ein Himmelskörper, der zum Zeitpunkt der Finsternis in unmittelbarer Nähe der Erde auftaucht.

Meiner Einschätzung nach wäre die plausibelste Erklärung die folgende: Gegen Ende des Krieges taucht in unmittelbarer Nähe der Erde ein Himmelskörper auf, der von

einer Staubwolke begleitet wird. Käme ein solcher Himmelskörper aus Richtung der Sonne, wäre die Vorwarnzeit extrem kurz. Vielleicht würde er erst entdeckt, wenn der Krieg schon läuft.

Beim Vorbeiflug des Himmelskörpers an der Erde stürzen kleinere Teile desselben auf die Erde. Diese Teile sind aber nicht so groß, dass sie eine globale Katastrophe auslösen können. Nördlich der Donau allerdings kommt es zu einem kleineren Impakt. Diesen Impakt leite ich wie schon erwähnt ab aus einem der beiden prophetischen *Feldpostbriefe*, in dem es heißt:

Am Schluß kommt noch Rußland und fällt über Deutschland her, wird aber zurückgeschlagen, weil die Natur eingreift, und da wird in Süddeutschland ein Platz sein, wo das Ereignis sein sollte, wo die Leute von der ganzen Welt hinreisen, um zu schauen.

erster Brief vom 24. August 1914, aus „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, 2008, Seite 406

Zum Vergleich noch einmal die Aussage Irlmaiers bei Adlmaier:

Durch eine Naturkatastrophe oder etwas ähnlichem ziehen die Russen plötzlich nach Norden. ...

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Auch wenn man „Naturkatastrophe“ mit „etwas ähnlichem“ kombiniert, kommt man auch auf einen Impakt: Denn abgesehen von Afaiwrkatastrophen gibt es nur *menschengemachte* Katastrophen. Es ließe sich also folgern, dass Irlmaier tatsächlich eine Naturkatastrophe sah und beschrieb, der oder die Zuhörer die Beschreibung der Naturkatastrophe aber nicht einordnen konnten. Genau das träfe auf einen Impakt zu, zu dem es keine historischen Erfahrungen gibt, und damals auch praktisch keinerlei wissenschaftliche Beschreibungen existierten. Erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entwickelte sich infolge der Weltraumforschung, geologischen und geophysikalischen Forschungen, Computersimulation und entsprechender Darstellung in Kino-Filmen im öffentlichen Bewusstsein eine Vorstellung von Impakten.

Außerdem: Eine Naturkatastrophe, die im Landesinneren eine moderne Armee zum Rückzug zwingt, könnte unter „normalen“ Umständen eigentlich nur ein Vulkanausbruch sein. Fluten, Stürme oder Erdbeben kämen überhaupt nicht in Frage. Warum aber sollte plötzlich in Süddeutschland ein Vulkan ausbrechen? Außerdem gibt es schon Vulkane in Europa (in Island und Italien). Das mit der weltweiten Touristenattraktion wäre nicht besonders einleuchtend.

Das Wort *Ereignis* deutet zudem auf einen zeitlich sehr begrenzten Vorgang. Das passt sehr viel besser zu einem Impakt als zu einem Vulkanausbruch. Kombiniert man den hypothetischen Impakt mit anderen Aussagen Irlmaiers, käme ein Gebiet in Süddeutschland nördlich der Donau, aber auch nördlich des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb in Frage.

Glaubt man den Sehern, dann müsste die Finsternis wenigstens ganz Europa, wahrscheinlich die gesamte Nordhalbkugel, wenn nicht sogar *den gesamten Erdball* betreffen. Ich will das an dieser Stelle aber nicht zu weit ausführen, da ich mich auf Alois Irlmaiers Voraussagen konzentrieren will. Wer sich mehr für die Dreitägige Finsternis interessiert, dem empfehle ich auch hier mein Buch „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“.

Hier nun jene Aussage Irlmaiers, die sich auf den Himmelskörper beziehen dürfte:

„Dann wird ein höheres Wesen die Bahn streichen und uns im Kriege helfen.“

Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 22

Es gibt Quellen aus dem arabischen Raum (Abd-ru-Shin, 1941 gest.) und der Mongolei (17. Jh.), die einem in dieser Zeit plötzlich auftauchenden Himmelskörper („großer Komet“, „Stern Gottes“) eine starke positive geistige Kraft, ja ein göttliches Wesen zuschreiben. Interpretiert man Irlmaiers „höheres Wesen“ als *Stern* oder *Kometen*, hat man die passende Erklärung für die *Bahn*: Es ist die Umlaufbahn der Erde um die Sonne. Der Zeitpunkt stimmt auch halbwegs: bald nach dem Angriff Russlands.

Würde tatsächlich ein großer Himmelskörper in Erdnähe gelangen, hätte das natürlich auch Auswirkungen auf die Gravitation. Auch das scheint bei Irlmaier anzuklingen:

In einer eisigkalten Nacht wird Donner ertönen, dann schliesst Tür und Fenster, es bleibt 3 Tage finster wie in der tiefsten Nacht, die Kräfte des Himmels werden erschüttert sein.

Kurier-Text, 12. Oktober 1945

Von „erschütterten Himmelskräften“ kommen wir zur Störung der Gravitation und gelangen somit zum *Polsprung*, einem Aspekt, der in vielen Prophezeiungen beschrieben wird oder zu dem sich dort Hinweise finden. Diese Prophezeiungen meinen damit einen Vorgang, bei dem der komplette Erdball plötzlich eine unnatürliche Drehung in Nord-Süd-Richtung vollzieht. Damit wäre während der Dreitägigen Finsternis zu rechnen, und es würde dramatische geologische Veränderungen erklären.

England geht bis auf einige Bergspitzen unter, gleichzeitig erschüttern gewaltige Beben die Erde und ein neues Land erscheint aus dem Ozean, das früher schon einmal da war.

Gesammelte Prophezeiungen, 1959, Seite 184

Was läge näher, als das „neue Land“ als *Atlantis* zu interpretieren? ... Hören etablierte Wissenschaftler von einem solchen Polsprung, neigen sie zu respektlosen Reaktionen. In den Prophezeiungen ist der Polsprung aber definitiv ein Thema.

Der Zeitpunkt der Dreitägigen Finsternis

Was den genauen Zeitpunkt der Finsternis anbelangt, ist schon mal klar, dass sie zum Kriegsende hin eintreten müsste. Die Gesamtheit der Prophezeiungen deutet auf das Herbstende / den Winteranfang bzw. Oktober/November. Dieser Zeitpunkt ergibt sich zum einen aus den unmittelbaren Äußerungen verschiedener Quellen zum Zeitpunkt der Finsternis selbst, und zum anderen wenn man auf den größten gemeinsamen Nenner des Kriegsausbruchszeitpunktes (Ende Juli / Anfang August) den größten gemeinsamen Nenner zur Kriegsdauer (3 Monate) addiert. Auch das entspricht Alois Irlmaier:

„Es gibt wieder einen großen Krieg, wenn das Getreide reif ist [...] Dieser Krieg wird nur vier Monate dauern, aber der schrecklichste der Weltgeschichte sein.“

Münchener Merkur, 18. Oktober 1949. Seite 4

Vermutlich sind es aber keine vier, sondern nur drei Monate, da Irlmaier sich, wenn, dann meistens auf die Zahl Drei bezieht.

Auch das nachfolgende Zitat deutet grob auf diesen Zeitplan:

„ Wenn 's herbstein tut, sammeln sich die Leut in Frieden. " „Bück in die Zukunft-, 1955, Seite .94

Im oben schon erwähnten Ausschnitt des Kurier-Textes von Oktober 1945 heißt es:

„In einer eisigkalten Nacht wird Donner ertönen, dann schliesst Tür und Fenster, es bleibt 3 Tage finster wie in der tiefsten Nacht, die Kräfte des Himmels werden erschüttert sein.

Eisig kalte Nacht muss nicht zwangsläufig *tiefer* Winter bedeuten, es könnte auch ein früher Kälteeinbruch im Herbst sein....

Darüber hinaus findet sich bei Irlmaier noch eine etwas verwirrende Angabe zum Zeitpunkt der Finsternis, die ich hier der Vollständigkeit halber aufdröseln will. Wenn Sie wollen, können Sie das aber überspringen.

Etwas Weißes auf den Bäumen

Auf unsere Frage, wann denn das „große Aufwaschen“ käme, antwortete Irlmaier zuerst ausweichend, dann aber - und zwar tat er des in Versen - meinte er, „ wenn die Blätter sich färben. " - „Es ko im Herbst sei, es ko im Frühling sei. I siech ebbs Weiß' auf die Bäumaber des könna Blüatn sei und es ko der Schnee sei. Im Sommer is gwieß net.

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

Da es in dem betreffenden Text davor und danach um andere Themen geht, können wir nur versuchen, den Sinn aus diesem kleinen Absatz herauszuquetschen. Zunächst fragt sich, was mit dem „große Aufwaschen“ gemeint sein soll? Man kann vermuten, dass damit die Dreitägige Finsternis gemeint ist. ... Dann fällt auf, dass Irlmaier - als ein Mensch mit bäuerlicher Herkunft und berufsmäßig oft in der Natur - zu glauben scheint, die Blätter würden sich im Frühling färben: „... wenn die Blätter sich färben ...es kann im Frühling sein. "

Kann das sein? Aber nein! Bestenfalls „verfärben" sich die *Bäume* im Frühling - obwohl niemand das so sagen würde. Dann sieht er etwas Weißes auf den Bäumen, das er nicht klar erkennen kann. Wären es Blüten, so kämen nur sehr wenig Baumarten in Frage. Wäre es Schnee, so läge auch Schnee auf dem Boden. Wie kann Irlmaier also etwas Weißes auf den Bäumen sehen, ohne gleichzeitig erkennen zu können, ob Winter ist oder nicht? Ich interpretiere diese seltsame Aussage dahingehend, dass der Staub, den Irlmaier und andere Seher erwähnen, und der während der Dreitägigen Finsternis die Luft verpestet, sich nach den drei Tagen wie Schnee absetzt und eine relativ helle Farbe hat.

Zum Thema Staub, der wie Schnee erscheint, findet sich im zweiten Feldpostbrief vom 30. August 1914 eine sehr interessante Stelle:

Beim dritten Geschehen soll Rußland in Deutschland einfallen ... Bis zur Donau [...] wird alles dem Erdboden gleichgemacht und vernichtet. ... Die schlechten Menschen werden zugrunde gehen als wie wenns im Winter schneit, und auch die Religion wird ausgeputzt und gereinigt. ...

„Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, 2001, Seite 408

Hier muss man wissen, dass die Aussage ursprünglich von einem französischen Kriegsgefangenen stammen soll, der es einem deutschen Offizier erzählte. Der Offizier wiederum erzählte es einem seiner Soldaten (Andreas Rill), und dieser berichtete seiner Familie davon in seinen Briefen. Fotokopien der Originalbriefe wurden verschiedentlich veröffentlicht. Die Voraussagen des Franzosen waren recht umfangreich, und die Vermutung liegt nahe, dass auf Grund der Fülle der Einzelvorhersagen, möglicher Übersetzungsprobleme, etwaiger Verständnisprobleme oder Erinnerungslücken die ursprünglichen Informationen verzerrt wurden. Wenn es also heißt, die (schlechten) Menschen würden zugrunde gehen, „*wie wenn es im Winter schneit*“, so dürfte dem eine Beschreibung der Staubpartikel während der Dreitägigen Finsternis zugrunde liegen.

Wohlgemerkt wird in den Feldpostbriefen selbst keine (dreitägige) Finsternis erwähnt! (Deshalb werden die Feldpostbriefe auch nicht in der nachfolgenden Tabelle aufgelistet.) Für sich allein genommen ist die obige Formulierung im zweiten Feldpostbrief völlig unverständlich. Vor dem Hintergrund anderer Prophezeiungen drängt sich aber die Erklärung auf, dass der Staub, der die Verpestung der Luft verursacht, herabsinkt und auf den Ästen der Bäume eine Schicht bildet, wie man es von Schneefällen her kennt. Ob der Staub dann wirklich weiß oder eher grau wäre, lassen wir einmal dahingestellt...

Aussagen zu Teilaspekten der Dreitägigen Finsternis

Quellen mit Bezug zur Dreitägigen Finsternis	Zeit	Datensätze	Qualität	Finsternis			Krieg	Naturkatastrophen							Rat- schlä- ge			Literatur *	
				3	F	W		Erklärung siehe nächste Seite							H	F	T		
								~	P	E	N	Ü	O	D					V
1 Irmaier	1959	150	I																30/134
2 Biernacki	1984	149	IV																8/289
3 Seher v. Waldviertel	1959	79	II																12/262
4 Dixon	1970	48	IV																5/147
5 Kugelbeer	1922	43	III																15/101
6 Luecken	1972	38	III																8/231
7 Stockert	1948	37	III																12/221
8 Smith, T.H.	1991	34	III																71/68
9 Elena Aiello	1955	33	II																10/161
10 Zönnchen	1988	33	III																85/143
11 Lindenlied	1850	29	II																7/374
12 Uriella	1993	21	IV																209/17
13 De la Vega	1982	18	III																16/214
14 M. J. Jahenny	1938	16	III																8/208
15 Böhmischer Seher	1940	16	III																8/46
16 Pater Pio	1961	14	I																8/151
17 Taigi	1837	12	II																8/132
18 Quelle aus Hadith	~800	10	II																99/94
19 Heilige Ottilie	720	7	II																14/75
20 Ashtar Sheran	1997	7	III																PaB
21 Palma v. Oria	1872	6	III																24/53
22 M. Bergadieu	1875	6	III																88/315
23 Johannes Friede	1948	6	II																46/84
24 Baourdi	1878	6	III																10/154
25 Schweizer Neuoffenb.	1856	4	III																14/107
26 Henle	1890	4	III																8/275
27 J. d. la Faudaise	1819	2	III																4/170
28 Gründ. d. Kongr. v. k. Bl.	1837	2	III																10/155
29 Heroldsbach (Heilm.)	1949	1	III																8/275
30 Nostradamus	1558	548	II		=			=		=		=		=		=		=	1/377
31 Korkowski	1947	178	III			=====													32/23
32 La Salette	1846	84	II			=====													7/367
33 Erna Stieglitz	1972	50	III																12/237
34 Lorber	1864	33	II																5/156
35 Madam Sylvia	1934	24	III			=====													14/178
36 Birger Claesson	1950	23	II																PaB
37 Frau aus Valdes	1968	20	II																PaB
38 Methodius v. Patara	677	20	III			=====													5/139
39 C. v. Heisterbach	1230	20	III																15b/63
40 Italienische Sibylle	100	19	III																5/209
41 Hep. v. St. Gallen	1081	18	I																41/85
42 Marienth. Klosterbuch	1749	18	II																41/245
43 Libysche Sibylle	~200	16	III																5/205
44 Edda	1300	14	III			=====													14/59
45 Emmerick	1822	13	III																14/77
46 Amsterd. Botschaft	1947	12	III																PaB
47 Beliante	1923	11	III																14/73
48 Mutter Graf	1961	10	III																60/123
49 Handwerker	1830	8	III																8/191
50 Maya-Quelle	1500	8	III			=====													77/118
51 Hopi-Quelle	1938	7	II																S.99
52 Bertha Dudde	1947	7	III																19/55
53 Kossuthány	1918	6	III																47/407
54 Higginson	1880	4	III																24/81
55 Kerzinen	1965	3	III																8/252
56 Mongolische Quelle	1700	2	III			=====													99/98
				3	F	W			~	P	E	N	Ü	O	D	V	H	F	T

inverse Felder = Geistliche der (meist) katholischen Kirche – oder von dieser heilig- oder seliggesprochen, oder Visionen von kirchlich anerkannten Marienerscheinungen

* teilweise zu einzelnen Quellen weitere Literaturangaben nötig - Literaturcodes siehe Seite 326

Erläuterungen der Tabelle zur Dreitägigen Finsternis

- Gruppe 1** (1 - 29) bezieht sich definitiv auf die Dreitägige Finsternis. Lediglich eine Quelle der Gruppe 1 - der Seher aus dem Waldviertel - weicht bei der Dauer von drei Tagen ab! In Waldviertel dürfte es lokale Gründe dafür geben, dass die Dunkelheit und/oder Luftverpestung länger dauert.
- Gruppe 2** (30 - 56) umfasst Quellen, bei denen Angaben zur Dauer der Finsternis fehlen, jedoch weisen diese Quellen Details auf, die ebenfalls auf die Dreitägige Finsternis hindeuten. Vielleicht 15 % aus Gruppe 2 könnten sich bei einer genaueren Prüfung (zu der mir derzeit die Daten fehlen) als ohne Bezug zur Dreitägigen Finsternis erweisen. Weshalb die Quellen der Gruppe 2 auf die Dreitägige Finsternis hindeuten, siehe unten.

Wie aus der Tabelle hervorgeht, wird die Dreitägige Finsternis umso häufiger im Zusammenhang mit einem Krieg erwähnt, je mehr Vorhersagen ich von der Quelle erfasst habe (breite Spalte „Krieg“ + Spalte „Datensätze“). Dies ist insofern von Bedeutung, als einige wenige Quellen mehrere Dreitägige Finsternisse voraussagen (z. B. Wolfgang Zönnchen). Das zu diskutieren, ergibt auf Grund der diesbezüglich dünnen Datenbasis jedoch wenig Sinn. Doch selbst wenn es zu mehreren Dreitägigen Finsternissen kommen sollte, so wäre die entscheidende diejenige im Zusammenhang mit dem Krieg, den Russland beginnen soll.

Die einzelnen Buchstaben am Kopf der Spalten beziehen sich auf unterschiedliche Aspekte der Dreitägigen Finsternis, die von der jeweiligen Quelle erwähnt werden.

3 = Dauer = 3 Tage (nur Gruppe 1)	Ü = Überflutungen
F = Finsternis	O = Orkane
W = Wolke	D = (großer) Donner
- = Störung der Gravitation	V = Blitze
P = (leuchtender) Himmelskörper	H = man soll im Haus bleiben
E = Erdbeben	F = man soll nicht aus dem Fenster sehen
N = neues Land taucht auf	T = man soll nicht die Haustüre öffnen

Bitte beachten Sie die Spalten „H“, „F“ und „V“. Dort geben die Quellen Ratschläge, wie man sich zu dieser Zeit verhalten soll. In den mit „=“ gekennzeichneten Fällen deuten die Details deutlich auf die Dreitägige Finsternis. So z. B. wenn von einer Störung der Gravitation im Zusammenhang mit einer Finsternis die Rede ist: Spalte „F“ („W“) + Spalte „~“. Oder aber, wenn das Auftauchen eines Sterns im Zusammenhang mit der Finsternis erwähnt wird: Spalte „F“ („W“) + Spalte „P“. Indirekt könnte der Pol sprung auch durch merkwürdige Veränderungen am Sternenhimmel bzw. dem Planetenhimmel angezeigt werden. Diese merkwürdigen Veränderungen können z. B. in einem Aufrollen des Himmels, Fallen oder Zusammenstoßen von Sternen oder merkwürdiger Bewegungen der Planeten einschließlich von Sonne und Mond bestehen. In den meisten dieser Fälle kann man von erheblichen Störungen im Gravitationsgefüge unseres Sonnensystems ausgehen. Ebenso deutet ein Versinken oder Auftauchen von Landmassen im Zusammenhang mit einer Finsternis indirekt auf einen Pol sprung: Spalten „E“, „N“, „Ü“. Was außer einem Pol sprung (abgesehen von einem gigantischen Meteoriteneinschlag) könnte die erforderlichen Energien freisetzen? Prinzipiell gilt dies für die plötzliche und drastische Häufung von Naturkatastrophen zur Zeit der Finsternis. Woher kommt plötzlich diese enorme Energie?

Ebenfalls auf die Dreitägige Finsternis deutet (wie im Falle von Erna Stieglitz) eine Giftwolke während eines Krieges, an der in riesigen Gebieten etwa ein Drittel der Menschen sterben. Damit wäre keinesfalls der „Gelbe Strich“ gemeint, da dort das betroffene Gebiet sehr viel kleiner wäre, aber innerhalb des Gebietes die Todesrate bei 100% läge. Im Falle der Dreitägigen Finsternis belaufen sich in den Quellen die Opferzahlen im Wesentlichen zwischen 1/3 und 2/3.

Die Flut im Norden

*„Des oane woaß i ziemli gwieß, wenn der Kriag kimmt, nachat beißt's drobn im Nordn am meisten aus. I siech a groß' Wasser, des is **höher wie a Haus**, des überschwemmt die Ufer, und wen 's erwischt, der kimmt nimmer lebat davo.“*

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

Höher wie ein Haus könnte 12 Meter bedeuten, wenn man von einem Haus mit Erdgeschoss, erstem- und zweitem Stock ausgeht. *Überschwemmte Ufer* ist recht ungenau, besagt aber zunächst, dass die Flut *nicht* tiefer ins Landesinnere vordringt. Das klingt also noch nicht besonders apokalyptisch.

„Da seh ich aber oan daherfliegen von Osten, der schmeißt was in das große Wasser, na geschieht was Merkwürdiges. Da hebt sich das Wasser wie ein einzigs Stück turmhoch undfällt wieder runter, dann werd alles überschwemmt. “

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 37

Damit dürfte ein russisches Flugzeug gemeint sein, das aus dem Osten kommend eine Atombombe in die Nordsee abwirft. Dazu gibt es eine Entsprechung bei Anton Johansson (1858-1929), dem wohl besten Seher Norwegens. Kombiniert man Johanssons Angaben mit denen von Irlmaier, lässt sich das Abwurfgebiet auf ein Gebiet nordöstlich von Schottland eingrenzen, dort, wo die Nordsee in den Nordatlantik übergeht. Das Anheben der Meeresoberfläche würde durch den gasförmigen Atompilz verursacht, der sich vom Meeresboden zur Oberfläche emporwälzt. Man könnte das mit einem gigantischen Geysir vergleichen. Das klingt zugegebenermaßen etwas bizarr, aber z. B. die USA begannen schon 1946 in der Südsee mit Experimenten, bei denen Flutwellen durch Atombomben erzeugt wurden!

*„ Die Länder am Meer sind vom Wasser schwer gefährdet, das Meer ist sehr unruhig, haushoch gehen die Wellen, schäumen tut es, als ob es unterirdisch kochte. Inseln verschwinden und das Klima ändert sich. **Ein Teil der stolzen Insel versinkt**, wenn das Ding ins Meer fällt, das der Flieger hineinschmeißt. Dann hebt sich das Wasser wie ein festes Stück undfällt wieder zurück. Was das ist, weiß ich nicht.“*

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 93

Die stolze Insel ist Großbritannien. Außer Großbritannien gibt es auf der europäischen Seite des Nordatlantiks keinen ernstzunehmenden Kandidaten, auf den die Bezeichnung „stolze Insel“ zutreffen würde. Irland und Island kann man im Vergleich mit England nun wirklich nicht als besonders stolz bezeichnen. Der Rest der Inseln ist bereits zu klein.

Wenn ein Teil Großbritanniens versänke, beträfe dies in jedem Fall die flachen küstennahen Gebiete. Genau dort, wenige Meter über dem Meeresspiegel liegt London. Indirekt sagt Irlmaier also, dass London versinkt. Das Wort *versinken* verwendet man in der Regel, wenn etwas untergeht, aber nicht wieder auftaucht.

Interpretiert man eng am Text, dann haben wir es hier nicht mit einer Flutwelle zu tun, die wieder abfließt, sondern mit dauerhaft absinkenden Landmassen. Wie inzwischen allgemein bekannt, haben unterseeische Erdbeben oder Erdbeben Tsunamis zur Folge. Das heißt: Es wäre kaum zu erwarten, dass London versinkt und gleichzeitig auf der anderen Seite der Nordsee (von Norwegen bis Nordfrankreich) optimale Bedingungen für Strandpartys bestehen. Für die Höhe einer Tsunamiwelle an der südlichen und östlichen Nordseeküste folgende Anregung: Man berechne das Volumen der auf Großbritannien versinkenden Landmassen und gehe von dem entsprechenden Volumen Wassermasse aus, das sich in der flachen Nordsee verteilt.

Neuerdings bestätigt Irlmeier für drei große Städte ein bitteres Schicksal. „Die eine Stadt geht im Wasser unter, die zweite große Stadt steht kirchturmtief im Meer, die dritte aber fällt ZUSammen.

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 54

Es liegt nahe, das auf die Nordseeanrainer zu beziehen. Irlmaier spricht von großen Städten. London ist die größte Stadt an der Nordsee. Es liegt zwar rund 30 km an der Themse landeinwärts - Londons Nähe zur Nordsee drückt sich aber eindrucksvoll aus in der riesigen Fluttor-Anlage (*Thames Barrier*) vor den Toren der Stadt, die London vor Nordseesturmfluten schützen soll. London könnte also diejenige der drei Städte sein, die komplett untergeht. Welche große Stadt steht dann kirchturmtief im Wasser? ... **Amsterdam? Hamburg?** Das würde weitere Rückschlüsse für riesige Gebiete erlauben, die im Bereich zwischen 0 und etwa 30 Meter über Normalnull liegen.

Zwischen dem Kontinent und der Insel sieht Irlmeier eine Wassersäule gegen Himmel schießen. Sie verbindet sich mit den Wolken zu einem rasenden, alles verdunkelnden Orkan. Der Regenvorhang reißt auf und: „Die große Stadt auf der Insel ist im Meer versunken. Vor der Küste des Kontinents liegt neues Land.“

„Nach der Sintflut“, 1986, Seite 164

Hier finden wir einen Hinweis Irlmaiers auf das Wiederauftauchen von Atlantis. In dem Zitat vermischen sich aber zwei Szenen: Erstens die Überflutung Englands infolge einer Atombombe in der Nordsee, zweitens das Auftauchen neuen Landes im mittleren Atlantik infolge eines geographischen Polsprungs bzw. dadurch ausgelöster tektonischer Veränderungen. Vermutlich liegen beide Ereignisse drei Monate auseinander.

„Die Inseln vor der Küste gehen unter, weil das Wasser ganz wild ist. Ich sehe große Löcher im Meer, die fallen dann wieder zu, wenn die riesigen großen Wellen zurückkommen.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 111

Die großen Löcher dürften durch Atombomben verursacht werden. Im Gegensatz zu oben sind es hier mehrere Sprengsätze. Möglicherweise muss man in den flacheren Regionen der Nordsee mehrere (kleine Bomben) einsetzen, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Mit den Inseln vor der Küste meint Irlmaier vermutlich die friesischen Inseln. Das verwundert ein wenig, denn es suggeriert, es würde ansonsten wenig untergehen und die Überflutung hielte sich noch im Rahmen. Der Widerspruch ließe sich einfach dadurch erklären, dass Irlmaier in der konkreten Vision eben nur

die friesische Küste im Blickfeld hatte. Es war möglicherweise nur eine Momentaufnahme - einfach das, was er in diesem Moment sah.

„I siach a große Insel um England rum a unter geh 'n. I kann net sag 'n wias hoaft, aber seh 'n tua i des guat. “

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5

Dieser Fall liegt ähnlich. Warum eine große Insel bei England erwähnen, wenn schon halb England absäuft? Welche großen Inseln kämen in Frage? Irland dürfte es nicht sein, das wird Irlmaier gekannt haben - blieben die Färöer, Shetlands, Hebriden, Isle of Man, Isle of Wight... all das ergibt keinen rechten Sinn.

„Nach den Atombomben der Westmächte wird plötzlich aus Osten ein Flieger kommen und über dem großen Ozean bei England etwas fallen lassen. Ein entsetzlicher Wasserstrahl, eine riesige Sturzwelle, wird fast ganz England und die europäischen Küstenländer bis nach Berlin mit einer Sturzflut überschwemmen.

England geht bis auf einige Bergspitzen unter, gleichzeitig erschüttern gewaltige Beben die Erde und ein neues Land erscheint aus dem Ozean, das früher schon einmal da War,“

Gesammelte Prophezeiungen, 1959, Seite 184

Obiges Zitat wird von Varena in Anführungszeichen gesetzt - demnach hätte Irlmaier es wörtlich gesagt und es ist *keine* Interpretation des Autors. Zu Beginn der Voraussagen erwähnt Varena einen Journalisten, der Irlmaier interviewt hat. Ob die fraglichen Zitate auf dieses Interview zurückgehen, weiß ich nicht. Ein entsprechendes Interview ist mir nicht bekannt, aber ich habe auch nicht sämtliche deutschsprachigen Zeitungen aus jener Zeit untersucht. Möglicherweise hat der Journalist Irlmaiers Aussagen auch etwas aufgebauscht, denn Irlmaier äußert sich meines Wissens sonst nirgends zu Atombombe/i, bzw. dem gleichzeitigen Abwurf mehrerer westlicher Atombomben. Genau genommen kann man nur im Falle der Nordsee mit gutem Grund behaupten, Irlmaier habe Atombombenexplosionen vorausgesehen, wobei es sich allem Anschein nach immer um unterseeische Atomexplosionen handelt.

Da der Gelbe Strich einen Atomwaffeneinsatz des Westens auf deutschem Boden eigentlich überflüssig machen würde, müsste es sich bei den „Atombomben“ um Atomangriffe auf Ziele in Russland handeln. Wären dies ganze Städte (Moskau?), so wäre eigentlich zu erwarten gewesen, dass sich Irlmaier an anderer Stelle wenigstens diffus zum Schicksal russischer Städte äußert. Dazu aber ist mir nichts bekannt. Außerdem würde sich fragen, wie viele Atombomben es wären - 5, 20, 100 ...? Von daher halte ich „Atombomben der Westmächte“ für eine Interpretation, wahrscheinlich hergeleitet von einer Zwischenüberschrift Adlmaiers im „Blick in die Zukunft“ (1950, Seite 37): „Atombomben aufs [russische] Hauptquartier“ - jedoch ohne Bezug zu einer der bekannten Aussagen Irlmaiers.

Die Angabe mit der **Flutwelle bis Berlin** findet sich allerdings auch auf Seite 3 einer Irlmaier-Broschüre, die etwa im April 1950 in Österreich herauskam*. Käme die Flutwelle bis nach Berlin oder bis kurz vor Berlin (ca. 30 Meter über Normalnull), dann gute Nacht Norddeutschland.

* „Dieser Mann prophezeit den Krieg“, Hans Burgstaller, Kufstein, Österreich, ca. 1950 (keine Datumsangabe)

Dann gucken in Hamburg womöglich tatsächlich nur noch die Dächer und Kirchtürme aus dem Wasser ... Grundsätzlich passt die *Flutwelle bis Berlin* durchaus noch in den Rahmen anderer Formulierungen Irlmaiers, wie z. B. „*beißt's drobn im Nordn am meisten aus. ...*“ Das bedeutet, Irlmaier nach wäre mit Überflutungen an der deutschen Nordseeküste zu rechnen, die weit ins Landesinnere hineinreichen. Da Teile des Landes auch nach der Überflutung noch unter Wasser lägen, wäre mit dauerhaft abgesunkenen Landmassen zu rechnen. Da Irlmaier eine Krönung in Köln (ca. 40 m über Normalnull) gegen Kriegsende sah, könnte man sagen, ab 40 Meter über dem Meeresspiegel ist man sicher. Ob und wie man diesen Wert auf andere Gebiete übertragen kann, ist natürlich fraglich. Schließlich wüsste man nicht, ob und wo das Land wie tief absackt. Theoretisch wäre es sogar möglich, dass Köln später auch überflutet wird.... Da gerade Norddeutschland eine geologisch sehr ruhige Zone ist, könnte man spekulieren, dass die Atombombe(n) in der Nordsee die geologische Struktur dauerhaft geschädigt haben. Ich vermute allerdings, dass die richtig großen Fluten durch die Dreitägige Finsternis bzw. den zeitgleichen Polsprung ausgelöst würden.

Abschließend bleibt zu erwähnen, dass Irlmaier sich auch im Falle einer großen Überflutung Norddeutschlands bzw. Nordeuropas nicht nur grundsätzlich, sondern auch in einigen Details (betroffenes Gebiet, Überflutungshöhe) mit anderen Quellen deckt. Auch dort finden sich Hinweise für tief ins Land hineinreichende Wassermassen (siehe „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“).

Notiz zum Schluss: Am 28. Februar 2008 berichtete unter anderem www.heute-abend.ch davon, dass *Wladimir Schirinowski*, der schon aus der Jelzin-Ära bekannte „Polit-Clown“ und Vorsitzender der National-Liberalen Partei Russlands in einem TV-Interview vorschlug, Atombomben über dem Atlantik abzuwerfen, *um England zu überfluten* ... Offenbar sind gewisse Kreise in Russland mit dieser Anwendungsmöglichkeit von Atombomben im Seekrieg durchaus vertraut.

Der Gelbe Strich

Alois Irlmaier sah, dass der Westen unmittelbar nach dem Angriff der Russen zum Gegen-schlag mit chemischen Waffen ausholt. Von Süden aus dem „Sand“ - offenbar einer Wüstenre-gion - soll eine große Anzahl von Flugzeugen aufsteigen und ein riesiges Gebiet zwischen Prag und der Ostsee chemisch verseuchen. Infolgedessen soll der Nachschub aus Osteuropa zusam-menbrechen und die Russen zum Rückzug vom Rhein und aus Süddeutschland gezwungen werden.

Auf den ersten Blick mutet dieses Szenario ziemlich eigenartig an, doch Irlmaier erwähnte es in jedem ausführlicheren Interview!

Man liest noch zu Lebzeiten Irlmaiers davon in mindestens sechs Druckerzeugnissen (siehe rechts), wobei den Quellen nach in jedem Fall Irlmaier persönlich befragt wurde. In den gleich-lautenden Berichten tauchen immer wieder neue Details auf, so dass sich ein recht genaues Ge-samtbild ergibt. ... Hier ein Text von 1955:

Bayerische Landeszeitung	Oktober	1949
Münchner Merkur	Oktober	1949
Altbayerische Heimatpost	November	1949
Blick in die Zukunft	Februar	1950
Landshuter Zeitung	April	1950
Tatsachenberichte über Alois Irlmaier	1952	
Nach der Sintflut	1986	

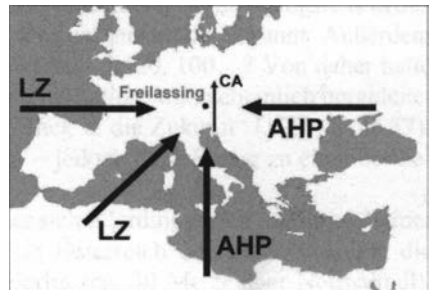
„Jetzt sehe ich die Erde wie eine Kugel vor mir, auf der die Linien der Flugzeuge hervortreten, die nunmehr wie Schwärme von weißen Tauben aus dem Sand auffliegen. Der Russe rennt in seinen drei Keilen dahin, sie halten sich nirgends auf, Tag und Nacht rennen sie bis ans Ruhrgebiet, wo die vielen Ofen und Kamine stehen.

Aber dann kommen die weißen Tauben und es regnet auf einmal ganz gelb vom Himmel her-unter. Eine klare Nacht wird es sein, wenn sie zu werfen anfangen. Die Panzer rollen noch, aber die Fahrer sind schon tot. Dort, wo es hinfällt, lebt nichts mehr, kein Mensch, kein Vieh, kein Baum, kein Gras, das wird welk und schwarz. Die Häuser stehen noch. Was das ist, weiß ich nicht und kann es nicht sagen. Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Von Prag geht's hinauf bis ans große Wasser an eine Bucht. In diesem Strich ist alles hin. Dort, wo es angeht, ist eine Stadt ein Steinhaufen. Den Namen darf ich nicht sagen. Nach dem sehe ich, daß niemand mehr drüber kann. Die herent sind, können nicht mehr zurück, die Drentern* können nicht mehr herüber. Dann bricht bei den Herenteren* alles zusammen. Zurück kommt keiner mehr.*

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 91
* herent und derent = diesseits und jenseits

Die Herkunft der Flugzeuge umschreibt Irlmaier mit „aus dem Sand“. In der Landshuter Zeitung (LZ) werden zwei große Flugzeuggeschwader erwähnt, wovon „... oas von Westen, des andere von Südwest“ kommen soll.

In der Altbayerischen Heimatpost (AHP) heißt es hingegen: „... die oan kemma von Osten her und die andern vom Süden.“ ... etwas unklar also, aber es gibt einen gemeinsamen Nenner: Nordafrika bis Nahost - bzw. eine Wüstenregion südlich von Europa. Zur Anzahl der Flugzeuge gibt es folgende Zitate:



Gelber Strich / Flugrichtung der Flugzeuggeschwader

CA = Blick in die Zukunft, LZ = Landshuter Zeitung,
AHP = Altbayerische Heimatpost

„Do fliang de weiß 'n Vögl auf, Vom hoafn Sand; Sovui scho, **daß das konnst net zäh In ...**“

Bayerische Landeszeitung, 22. Oktober 1949, Seite 7

„10.000 Tauben steigen aus dem Sand auf, fliegen über uns hinweg, aber bei uns werfen 's **nix** runter.“

Gesammelte Prophezeiungen, Marcus Varena, 1959, Seite 183

„Dann steigen so viele Tauben aus dem Sand auf, **daß ich sie nicht zählen kann**. Die fliegen über uns weg, brauchst aber koa Angst haben ...“

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 37

... Über unseren Salzburger Himmel dröhnen noch nie gesehene große Fliegerschwärme hinweg. ...

„Am Vorabend der Finsternis“, 1988, Seite 111

Geht man von mehreren 1.000 Flugzeugen aus, so fragt sich u. a., wo die USA und die NATO die zusätzlichen Piloten hernehmen wollten? Dass die Piloten einfach von allen Stützpunkten abgezogen würden, erscheint mir unrealistisch. In der Angriffsphase eines modernen Krieges sollte man dem Gegner nicht die Lufthoheit überlassen. Anschauliches Beispiel: Hätte Hitler die Lufthoheit über England erlangt, wäre die deutsche Wehrmacht in England einmarschiert und hätte den Zweiten Weltkrieg gewonnen! Daran lassen sich britische Staatsbürger ritualmäßig einmal im Monat im TV erinnern. Auch der Landung der Alliierten in der Normandie im Jahre 1944 ging die Erringung der Lufthoheit über Frankreich voraus.

Laut Wikipedia, dem Internet-Lexikon, verfügte das US-Militär im Jahre 2006 insgesamt über rund 10.000 Flugzeuge*. Würde die Zahl bei Marcus Varena stimmen, könnte man davon ausgehen, dass für den massiven Lufteinsatz ganz zu Beginn des Krieges die normalen Ressourcen an Piloten nie und nimmer ausreichen. Außerdem kann man unterstellen, dass bei einer so großen Anzahl von Flugzeugen die Abschussquote extrem hoch ist. Das führt zu der Vermutung, dass wir es mit *unbemannten* Flugzeugen zu tun haben. Ohne Piloten und nur zu dem einen Zweck konstruiert, chemische Kampfstoffe abzuwerfen, dürften sich relativ kostengünstige Einwegflugzeuge bauen lassen: Man brauchte kein Cockpit, keine Versorgungs- und Sicherheitssysteme für den Piloten, das Flugzeug müsste technisch nicht besonders ausgefeilt sein, um im Luftkampf zu bestehen und man könnte sich auch die ganze Technik zum Landen sparen. Man hätte so etwas wie eine große Einweg-Drohne mit Zuladung. ... Ohne Piloten und deren Training verbessern sich nebenbei auch die Chancen für die Geheimhaltung.

Wir hätten es also mit Ameisen der Lüfte zu tun, die zwar als Individuum schwach und verletzlich sind, in der Masse aber den Gegner niederringen können. ... Natürlich bleiben hier einige Fragezeichen: Wie könnte man eine so große Anzahl von Flugzeugen unbemerkt produzieren, unbemerkt über den Atlantik transportieren und unbemerkt in Nordafrika bzw. dem arabischen Raum verteilen? Würde der russische Geheimdienst nicht früh genug davon Wind bekommen?

Auf die Idee mit den pilotenlosen Flugzeugen brachte mich auch der Kurier-Text. Dort heißt es:

„Aus dem Sande der Wüste Afrikas steigen die großen Vögel auf mit **Todeseiern ohne Männer**.“

Zunächst liest sich das so, als meine Irlmaier, in den „Todeseiern“ wären (oder säßen) keine Männer - eine recht surreale Idee (Vielleicht fehlt auch nur ein Komma? - „Vögel mit *Todeseiern*, (und) *ohne Männer*“) - aber natürlich ist es plausibler, die fehlenden Männer auf die Flugzeuge zu beziehen, also „Vögel ohne Männer“, zumal Irlmaier die eigentlichen Bomben mit dem Gift noch genauer beschreibt:

* US Air Force: 4.300 Flugzeuge plus 1.700 Maschinen der Reserve und Nationalgarde, US Navy: 3.700 Flugzeuge

„Es san bloß so kloane Kastln*, (Irlmaier beschrieb mit den Händen die Größe der .Kastl') aber sie san recht gfährli. Es scheint mir, daß da nimmer vui lebt, wo so a Kastl niederfällt. "

Altbayerische Heimatpost, 20. November 1949, Seite 8

* Im Kurier-Text hieß es noch „...Eier“, jetzt sind es „Kastl“ - einigen wir uns auf Kästen mit stark abgerundeten Ecken.

„Im Verlauf eines Gespräches beschrieb Irlmaier die „schwarzen Kastl“ und deutete die Größe etwa mit 25 x 25 cm an. „Des san Teufelsbrocken“, meinte er. „Wenn sie explodieren, dann entsteht ein gelber und grüner Staub oder Rauch, was drunter kommt, ist dahin, obs Mensch, Tier oder Pflanze ist. Die Menschen werden ganz schwarz und das Fleisch fällt ihnen von den Knochen, so scharf ist das Gift.“

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 54

Die Formulierung des Kurier-Textes kann man so interpretieren, dass Irlmaier 1945 den Vorgang noch in einer symbolhaften Form „sah“, die er selbst nicht verstand, aber trotzdem genau beschrieb ... So kommt man über die große Anzahl der Flugzeuge und der fehlenden Piloten zu unbemannten, ferngelenkten Flugzeugen, und landet damit - *im 21. Jahrhundert!*

Die technische Machbarkeit

In einem SPIEGEL-Interview vom 12. April 1999 sagte ein ehemaliger sowjetischer Biowaffenspezialist namens *Ken Alibek* über die Größe der Gebiete, die man biologisch verseuchen könne: „Ein Mittelstreckenflugzeug mit zwei Sprühtanks ... deckt ungefähr 5.000 Quadratkilometer ab.“

Das entspricht einem Streifen von 500 km Länge und 10 km Breite. Sicherlich kann man die Effizienz biologischer Kampfstoffe nicht 1 : 1 auf chemische Kampfstoffe übertragen. Aber selbst, wenn die Effizienz moderner chemischer Kampfstoffe nur ein Zehntel (500 Quadratkilometer) betrüge, brauchte man ausgehend selbst von diesen Werten von Prag bis zur Ostsee nur **100 Flugzeuge** (500 km Länge und 1 km Breite) für den von Irlmaier beschriebenen Strich. Bei 10.000 Drohnen könnten also 99 % abgeschossen werden, und rein rechnerisch würde es immer noch funktionieren!

Aussagen zu dem betroffenen Gebiet

Sehen wir uns nun an, welches Gebiet betroffen sein soll. Leider stoßen wir hier sofort auf eine Ungereimtheit, die um die Frage kreist, ob die vergiftete Zone eher von Prag aus direkt nach Norden zur Ostsee verläuft oder eher von Prag aus Richtung Nordwesten zur Nordsee. Zur Klärung sehen wir uns die unterschiedlichen Aussagen an und überlegen, was davon plausibler und glaubwürdiger ist.

„Die Flugzeuge werfen zwischen dem **Schwarzen Meer** und der **Nordsee** ein gelbes Pulver ab.“

PSI - und der dritte Weltkrieg, 1978, Seite 67

Adalbert Schönhammer gibt hierzu als Quelle „eine andere Fassung“ an. W. J. Bekh verwendet dieselbe Quelle und schreibt, es handle sich um die Flugschrift eines Pfarrers. Das Original ist mir bisher unbekannt. Das Schwarze Meer taucht meines Wissens bei Irlmaier sonst nirgends auf.

„... Koa G'würm am **Bod'n** wird mehr leb'n, koa Graserl wird mehr sai. **Isiach de Mensch 'n liag'n wia eahna's Fleisch von de Knoch'n fällt. Oa Jahr ko neamad hi mehr dort, dad'n alle sterb n. Von da Doana bis zur Nord- und Ostsee is a Graus 'n. Vui Mensch 'n sterb 'n no, ne an Cholera, na, na, mia nennen 's halt den schwarz 'n Tod.**“

Landshuter Zeitung, 12. April 1950, Seite 5



Die letzte geographische Angabe - von der Donau bis zur Nord- und Ostsee - steht zwar zwischen zwei Sätzen, die sich auf den Gelben Strich beziehen; die Donau ist aber eigentlich nicht die Südgrenze für den Gelben Strich, sondern für die Präsenz der russischen Truppen im Süden Deutschlands! Prag wäre die Südgrenze für den Gelben Strich! Ich vermute also, dass sich diese Angabe zu dem Gebiet nördlich der Donau 1. auf den Krieg im Allgemeinen, 2. die Überflutungen und 3. den Gelben Strich beziehen - also alles zusammen. Natürlich bleibt das eine Vermutung! Man kann hier ebenso gut von einem Verlauf Richtung Nordsee ausgehen. Seltsam ist das „*mia nenen's*“, denn es klingt so, als hätte sich Irlmaier oft mit Bekannten über den Gelben Strich unterhalten. Es könnte aber auch so gemeint sein, dass die Überlebenden später in Bayern die Formulierung „schwarzer Tod“ verwenden.

„Kennst die Goldene Stadt?“ - „Ja, freilich, Prag.“ - „Siegst as, der kennt 's! Und von dort zieht ein breiter Streifen **hinaufbis ans Meer**, da is alles hin, da kommt keiner ruber und hinüber.“

„Zukunft des Abendlandes?“, 1986, Seite 186

Von Prag aus müsste „**hinaufbis ans Meer**“ eigentlich zur Ostsee bedeuten. Absolut zweifelsfrei ist das aber nicht, denn aus Irlmaiers Perspektive vom äußersten Südosten Bayerns (Freilassing) aus könnte mit „**hinauf**“ auch die Nordsee gemeint sein.

„Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Von **Prag** geht's **hinaufbis ans große Wasser an eine Bucht**. In diesem Strich ist alles hin. Dort, wo es angeht, ist eine Stadt ein Steinhaufen. Den Namen darf ich nicht Sagen.“

„Blick in die Zukunft“, 1955, S. 9

„Die **Goldene Stadt** wird vernichtet, da fängt es an. Wie ein gelber **Strich** geht es **hinaufbis zu der Stadt in der Bucht**.“

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 107

Die „*Stadt in der Bucht*“ ist meiner Ansicht nach ein Hinweis auf die Ostsee, da es an der Nordsee nur die Deutsche Bucht (zur Elbmündung hin auch *Helgoländer Bucht*) gibt, sich dort aber keine größeren Städte befinden! - im Gegensatz zur Ostsee, wo mehrere Städte an Buchten liegen mit teilweise demselben Namen: Kiel an der *Kieler Bucht*, Lübeck an der *Lübecker Bucht*, Stettin am *Stettiner Haff* bzw. an der *Pommerschen Bucht*.

Wenn Sie auf die Karte schauen, entdecken Sie an der Nordsee noch Bremerhaven an einer ganz kleinen Bucht. Aber diese ist nur bei Flut eine Bucht. Bei Ebbe liegt Bremerhaven am Unterlauf der Weser. Bei einer Linie von Prag direkt nach Norden - was auch das Kürzeste wäre - würde man in Stettin landen.

Da Irlmaier von einem „Strich“ oder „Streifen“ spricht, kann die vergiftete Zone jedenfalls nicht den gesamten Raum von Prag bis zur Nord- und Ostsee meinen, denn das wäre eine Fläche bzw. ein Dreieck!

„Von der **Tschechei hinauf nach Norden** wird 's menschenleer werden, dort wird 's grün und gelb niedergeh 'n, sogar das **Gras** seh' ich dort absterben ...“

Tatsachenberichte um A. I., 1952, Seite 21

Langsam sieht es so aus, als kämen wir auf sicheres Terrain. Der Autor Emst Ladurner beschreibt, wie er Irlmaier persönlich besuchte, und ich halte ihn für einen der verlässlichsten Zeugen. Ein übersteigertes publizistisches Interesse oder gelegentliche Schlampigkeit wie bei Adlmaier ist mir bei ihm nicht aufgefallen. Ladurners Standpunkt war: *Hört dem Irlmaier zu, schreibt es auf- und ein abschließendes Urteil müssen wir späteren Generationen überlassen*. Beim letzten Zitat verläuft die Zone definitiv nach Norden, und wenn die ganze Tschechei der Bezugspunkt ist, können wir davon ausgehen, dass es eher ein breiter Streifen als ein Strich ist!

„Die fliegen über uns weg, brauchst aber koa Angst haben, bei uns Werfens nix runter. ... Dann **biegens nach Norden**. In der Mitte steht ein Fleck, da lebt gar nix mehr, koa Mensch, koa Viech, koa Gras.“

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 37

Die Flugzeuge überqueren Südostbayern auf dem Wege nach Prag, befinden sich somit schon auf einem nördlichen Kurs, und fliegen dann nach Norden weiter.

Um **Landau** ist angeblich »weitem alles **gelb** und vernichtet.«

„Alois irlmaier“, 1990, Seite 147

Mit dem versehentlichen Beschuss eigener Zivilisten wäre bei einem so massiven Einsatz natürlich auch zu rechnen. Zum letzten Zitat passt auch das Folgende:

Wir haben aber nichts zu befürchten. Nur einmal geht eine Zunge zu kurz und dann brennt eine kleine Stadt ab, die ist aber nördlich vom Saurüssel.

„Bück in die Zukunft“, 1950, Seite 54

Hinweis: Sollten Sie bezüglich des Gelben Strichs selbst im Internet recherchieren, lesen Sie bitte das Kleingedruckte hier unten:

Im Internet werden Sie womöglich auf eine Irlmaier-Aussage" stoßen, die von einem gewissen *Bernhard Bouvier* (Pseudonym eines 1949 geborenen Oberleutnants a. D. der Bundeswehr) veröffentlicht wurde, und wonach *Salzburg* und *Wien* vom Gelben Strich betroffen wären. Seinerzeit gab es im Internet Diskussionen darüber, inwieweit dies nun plausibel sei. Die Sache endete damit, dass B. Bouvier die Glaubwürdigkeit des angeblichen Irlmaier-Zeugen, den er als Quelle angab, als zu gering einstufte. Bouvier selbst hat sich mitunter als ziemlich schlampiger Forscher erwiesen - z. B. in einem von ihm verfassten Artikel im Magazin 200plus / Nr. 171, siehe:

<http://seherschauungen.de.ps-server.net/Quellen/Magazin200plusSpezial15Nr186-2003/BouvierMagazin2000.pdf>

Zusammenfassung zum Verlauf des Gelben Striches

Nord-Route: Prag-Ostsee

Wenn Sie mich fragen, dann meint Irlmaier eine Route von Prag hoch zur Ostsee. Darauf deuten die Aussagen zur *Bucht* bzw. *Stadt an der Bucht* und zu *Berlin* (siehe unten, „Angaben zur Breite des Streifens“). Dort, wo Irlmaier sich auf konkrete Punkte bezieht, deuten die Angaben eher auf die Ostsee. Der klarste Bezug zur Ostsee findet sich meiner Ansicht nach dort, wo Irlmaier das Meer nördlich der Tschechei meint. Von der Tschechei aus gesehen kann man nicht mehr sagen, die Nordsee läge „im Norden“ - sie wäre schon zu sehr im Nordwesten.

Nordwest-Route: Prag-Nordsee

Eine Route Prag-Nordsee kann meiner Ansicht nach dennoch nicht 100%ig ausgeschlossen werden, da auch die Nordsee von Irlmaiers Wohnort Freilassing aus gesehen im Norden liegt - und zwar nicht nur, wenn man vier Himmelsrichtungen unterscheidet (Nord, Ost, Süd, West), sondern teilweise auch, wenn man acht Himmelsrichtungen unterscheidet (Nordwest, Nord, Nordost, etc.). Hauptsächlich läge die Nordsee aus Irlmaiers Sicht zwar im Nordwesten, aber es ist unklar, ob er so genau differenzierte.

Außerdem wird die Nordsee wörtlich in Schönhammers/Behks Zitat erwähnt: „*Die Flugzeuge werfen zwischen dem Schwarzen Meer und der Nordsee ein gelbes Pulver ab.*“ - zum anderen hätten wir eine Aussage aus dem Münchner Merkur vom 18. Oktober 1949:

Großes Aufsehen hat er namentlich mit folgender Prophezeiung erregt, die in ganz Südbayern zum Tagesgespräch wurde:

„Es gibt wieder einen großen Krieg, wenn das Getreide reif ist. Das Jahr kann ich leider nicht sagen. Das ganze Gebiet östlich von Linz wird eine einzige Wüste werden, aber hier im Süden und Westen ist nichts zu befürchten. Dieser Krieg wird nur vier Monate dauern, aber der schrecklichste der Weltgeschichte sein. Budapest und Prag werden dabei vernichtet werden. In diesem Ringen werden Waffen zur Anwendung kommen, daß Panzer noch weiterrollen, wenn die Männer, die in ihnen Sitzen, Schon tot Sind ...“ Münchner Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4

Zunächst einmal ist der Münchner Merkur meines Wissens die einzige Quelle, die diesen „Tagesgespräch-Prophezeiungstext“ veröffentlicht hat. Es fragt sich also, wie der Münchner Merkur zu der Ansicht gelangen konnte, dass diese Prophezeiung „großes Aufsehen erregt“ und „in ganz Südbayern zum Tagesgespräch“ geworden sei? Wenn diese Prophezeiung nirgendwo sonst veröffentlicht wurde, dann kann es sich nur um Mundpropaganda gehandelt haben. Dann müsste den Journalisten die Sache über persönliche Kontakte zu Ohren gekommen sein, was aber nicht zu obigem Text passt, denn der klingt so, als hätte der Zeitung ein gedruckter bzw.

geschriebener Text vorgelegen. Meine Vermutung: Der Reporter des Münchner Merkurs gibt das wieder, was Irlmaier *ihm selbst* sagte, sichert sich aber ab, indem er die Quelle - sich selbst - verschleierte: Vier Tage nach diesem Artikel beschreibt der Reporter im Münchner Merkur, wie er Irlmaier besuchte und sich mit ihm unterhielt. Der Artikel wirkt seriös und behandelt Irlmaier respektvoll. Inhaltlich deckt er sich mit Irlmaiers sonstigen Voraussagen.

Wenn **Budapest** und **Prag** im selben Atemzug genannt werden und es heißt „*Budapest und Prag werden dabei vernichtet*“, liegt die Vermutung auf der Hand, dass Budapest dasselbe Schicksal erleidet wie Prag. Das könnte bedeuten, dass Budapest ebenfalls im Gelben Strich liegt, umso mehr, wenn sich Irlmaier im nächsten Satz auf den eingesetzten Giftstoff bezieht. Verbindet man Prag und Budapest mit einer geraden Linie und verlängert diese zu beiden Seiten, so stößt man im Norden auf Höhe der deutsch-holländischen Grenze an die Nordsee, und im Süden westlich von Istanbul ans Marmarameer, dem Verbindungsstück zwischen Ägäis und Schwarzem Meer. Geht man weiter von einer Breite des Streifens von etwas über 100 Kilometern aus, so könnte der Gelbe Strich tatsächlich bis ans Schwarze Meer reichen. Adalbert Schönhammer und der Münchner Merkur decken sich also in diesem Punkt.

Bei einer Breite von 100 Kilometern lägen bei diesem Verlauf des Streifens in dem Gebiet westlich von Prag hoch zur ostfriesischen Küste: u. a. Städte wie Chemnitz, Leipzig, Halle, Salzgitter, Hildesheim, Hannover - und östlich von Prag eventuell auch Wien! Überhaupt wäre das Gebiet auf der gesamten Länge für europäische Verhältnisse recht dicht besiedelt. Ein Verlauf lediglich von Prag hoch zur Ostsee würde sehr viel weniger zivile (!) Todesopfer fordern - schätzungsweise nur ein *Drittel* des Verlaufes Prag-Nordsee - das bezieht sich wohlgermerkt *nur* auf den Verlauf westlich bzw. nördlich von Prag. Die Todesopfer südöstlich von Prag wären noch gar nicht eingerechnet.

Man sollte also annehmen dürfen, dass die USA versuchen, die Anzahl der zivilen Todesopfer ihrer Verbündeten möglichst gering zu halten. Abhängig von dem ausgewählten Gebiet würde sich so eine Differenz von mehreren Millionen Toten ergeben!

Die USA würden also im Falle der Route Nordsee-Schwarzes Meer nach dem Krieg zwangsläufig unter massiven Rechtfertigungsdruck geraten, weil sie Millionen von europäischen Zivilisten geopfert hätten. Die hauptbetroffenen Staaten wären die Niederlande, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien und Türkei.

Selbst wenn die USA eine Argumentation wie im Falle Hiroshima und Nagasaki bemühen würden, also einen Massenmord damit zu rechtfertigen, dass man eigene Verluste minimieren wollte, so würde das in diesem Falle nicht funktionieren, da es *Menschenmassen der Verbündeten* wären - und es würde sich zusätzlich noch um eine ganze *Gruppe* von Staaten handeln, die betroffen wären. Selbst das Argument, dies wäre das letzte Mittel gewesen, um einen weltweiten Atomkrieg zu verhindern, dürfte nicht ziehen, da die Glaubwürdigkeit der USA schon heute massiv geschädigt ist.

Kurzum: Ich glaube, die USA hätten keinerlei Chance, den überlebenden Europäern die Route Nordsee-Schwarzes Meer irgendwie als „sinnvoll“ und „unumgänglich“ zu verkaufen. Dies dürfte auch dadurch erschwert werden, dass man sich in Europa nachträglich fragen würde, wie die Tatsache, dass die USA Zigttausende Flugzeuge für einen Angriff auf Russland herstellen und frühzeitig im Nahen Osten oder Nordafrika stationieren konnten, zu der Tatsache passen würde, **dass ganz Europa vom Angriff der Russen völlig überrascht wurde ...?**

Wenn Irlmaier immer wieder Prag als südlichen Begrenzungspunkt für den Gelben Strich angibt, dann könnte es im Falle der Route Nordsee-Schwarzes Meer theoretisch so sein, dass der Gelbe Strich in zwei gleichzeitigen Etappen „verlegt“ wird. Es gäbe also zwei Geschwader, die jeweils einen Strich ziehen, und beide Striche würden sich bei Prag treffen. Die eine Staffel beginnt bei Prag - das hätte Irlmaier in jedem Falle gesehen - die andere Staffel - vom Schwarzen Meer kommend - hört dort auf.

Meiner Ansicht nach hätte Irlmaier den wesentlich längeren Strich vom Schwarzen Meer zur Nordsee aber öfter und klarer erwähnen müssen.

Gegen einen Verlauf des Gelben Striches von Prag Richtung Schwarzes Meer spräche außerdem auch jene Aussage Irlmaiers, wonach östliche Truppen auf ihrem Rückzug von West nach Ost den Chiemgau Richtung Salzburg durchqueren. Wie schon erwähnt, flüchten diese Truppen wahrscheinlich aus Oberitalien. Würde sich der Gelbe Strich tatsächlich von Prag bis zum Schwarzen Meer hinziehen, dann wäre diese Fluchtroute sicherlich unsinnig, weil die heimziehenden Truppen an irgendeiner Stelle durch den Gelben Strich müssten.

Natürlich könnte es noch andere Gründe dafür geben, dass in dieser Zeit ein bisher sinnvoller Weg sinnlos wird und umgekehrt. Östliche Truppen, die von Italien kommend über den Chiemgau und Salzburg Richtung Heimat streben, müssten aber normalerweise über die Slowakei oder Ungarn weitermarschieren - *also durch den Gelben Strich hindurch*.

Gegen die Route Nordsee-Schwarzes Meer spricht tendenziell auch Irlmaiers Aussage, nach der Hungersnot kämen die Donau rauf viele Lebensmittel. Weiter im Osten würde die Donau die vergiftete Zone kreuzen.

Was eine Gegenprüfung mit anderen Sehern anbelangt, so gibt es zwar tatsächlich entsprechende Aussagen, die grundsätzlich auf den Einsatz eines gelben oder grüngelben Giftstaubs im Osten hindeuten (siehe „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“), aber diese Quellen sind in ihren geographischen Angaben nicht so genau, dass man sie für eine genauere Bestimmung des Verlaufes der Zone heranziehen könnte. Der genaue Verlauf lässt sich gegenwärtig also nicht bis ins Letzte klären. So meine Einschätzung.

Irlmaiers geographische Angaben zum Gelben Strich

Gebiet	Quelle	Glaubwürdigkeit*	Datum
zw. Schwarzem Meer und Nordsee	Schönhammer	kritisch, da Originalquelle unbekannt	1978
Prag selbes Schicksal wie Budapest	Münchener Merkur	interpretationsabhängig	1949
von Donau bis zur Nord- u. Ostsee	Landshuter Zeitung	interpretationsabhängig	1949
von Prag „hinauf bis ans Meer“	Alexander Gann	vermutlich gut	1982
von Prag bis zu „ Stadt an Bucht “	Conrad Adlmaier	gut, da relativ klares Detail	1955
von Tschechei hinauf nach Norden	Ernst Ladurner	gut	1952
<ul style="list-style-type: none"> nach meiner Einschätzung. Jeweils nur auf das hier abgedruckte Zitat bezogen und nicht automatisch auf den Gesamttext der jeweiligen Quelle übertragbar 			

Der pragmatische Umgang mit dem unklaren Verlauf

Menschen, die in angeblich überflutungsgefährdeten Gebieten wohnen, könnte egal sein, wie der genaue Verlauf des Gelben Strichs ist. Dasselbe gälte für Leute, die im äußersten Südosten Ostdeutschlands wohnen. Der wäre in jedem Fall betroffen.

Darüber hinaus wäre eine naheliegende Strategie, dass Menschen, die in dem betroffenen Gebiet wohnen, sich um weitere Daten bemühen. Parapsychologischen Forschungen nach müssten mehr und mehr Menschen Visionen und Wahrträume von dem Szenario haben (siehe „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“, der Fall „Aberfan“) - sofern man sich die Annahme gestattet, Irlmaier habe tatsächlich die Zukunft gesehen. Eine andere Möglichkeit wäre die Einbeziehung militärstrategischer und politischer Informationen. Möglicherweise gäbe es Orte in dem fraglichen Gebiet, die die USA unbedingt verschonen - oder vernichten wollen, so dass sich der Verlauf auf diesem Wege präzisieren ließe.

Der durchschnittliche Leser wird aber kaum auf eigene Faust Daten sammeln und auswerten, so dass sich eher fragt, was man auf Basis der derzeitig vorliegenden Informationen macht? Da sich meiner Meinung nach keine der Routen mit Sicherheit ausschließen lässt, läge es nahe, zu überlegen, ob man Vorbereitungen trifft, um notfalls das *gesamte* risikobehaftete Gebiet verlassen zu können. ... Vorausgesetzt natürlich, man wäre bereit, diese Voraussagen auch zu glauben - wofür ich keinen zwingenden Grund sehe.

Aussagen zur Breite der vergifteten Zone

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Breite des Gelben Strichs. Auch hier sind die überlieferten Angaben Irlmaiers widersprüchlich. Es bleibt einem leider nichts anderes übrig, als auch hier an einzelnen Wörtern herumzudeuten:

*„Kennst die Goldene Stadt? [Prag, Anm. B.J ... von dort zieht ein **breiter Streifen** hinaufbis ans Meer, da is alles hin, da kommt keiner rüber und hinüber. “* „Zukunft des Abendlandes?“, 1986, S. 186

Ich selbst würde „breiten Streifen“ so interpretieren, dass die Breite der entsprechenden Fläche mindestens ein Drittel ihrer Länge beträgt. Im Falle einer Strecke Prag-Ostsee wäre das eine Breite von ca. 130 Kilometern.

„ Von der Tschechei hinaufnach Norden wird's menschenleer werden, dort wird's grün und gelb niedergeh'n ... “

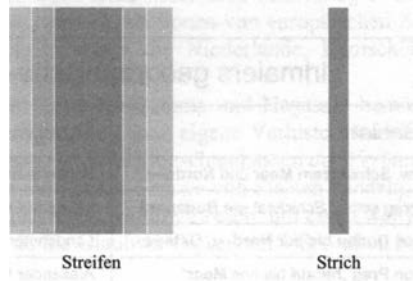
Tatsachenberichte um Alois Irlmaier, 1952, Seite 21

Hier ist der Bezugspunkt nicht ein Punkt, bzw. die Stadt Prag, sondern die ganze Tschechei, also eine Fläche. Das würde zu den ca. 130 Kilometern passen.

„Es ist ein langer Strich. Wer darüber geht, stirbt. Von Prag geht's hinaufbis ans große Wasser an eine Bucht. “

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 91

Ein *langer Strich* ist definitiv etwas anderes als ein *breiter Streifen*. Statt von einem Breite-Länge-Verhältnis von max. 1 : 3 würde ich hier von max. 1 : 6 ausgehen, also ca. 60 Kilometern, wenn nicht sogar deutlich weniger.



*„Dadurch wird ein **Todesstreifen** geschaffen, pfeilgerade vom Schwarzen Meer bis zur Nordsee, so breit wie halb Bayern.“*

PSI - und der dritte Weltkrieg, 1978, Seite 67

Hier haben wir wieder das Problem, dass Schönhammers und Bekhs gemeinsame Quelle nicht als 100 % wasserdicht bezeichnet werden kann. Sieht man sich den Text dieser Quelle genauer an (siehe Seite 322) - angeblich ein Salzburger Geistlicher, der Irlmaier zitiert -, so erkennt man an bestimmten Stellen Vermischungen von Irlmaiers Aussagen mit Kommentaren und Interpretationen des Geistlichen. Teilweise lassen sich Irlmaiers Aussagen von denen des Pfarrers noch gut trennen - so wenigstens meine Einschätzung - doch im Falle der Angaben zum Gelben Strich bin ich mir nicht 100%ig sicher. Dennoch wäre auch hier eine Breite von ca. 100 Kilometern in Betracht zu ziehen.

Berlin

Bei einer Route Prag-Stettin und einer Breite von sagen wir 100 Kilometern wären auch die östlichen Stadtbezirke Berlins betroffen. Dazu folgendes Zitat:

*„In **Berlin** alle Wohnungen unangetastet und in den Fabriken alle Maschinen heil - aber keinen einzigen Menschen.“*

Heinrich Bauer, Aussage von 1956, Seite 58

Berlin liegt rund 50 km entfernt von der deutsch-polnischen Grenze. Glauben Sie, lieber Leser, dass 3,4 Millionen Berliner es schaffen würden, noch rechtzeitig vor den Russen zu fliehen, obwohl es in eigentlich allen relevanten Prophezeiungen heißt, der Krieg werde völlig überraschend ausbrechen? Ich glaube das ehrlich gesagt nicht. Wir hätten also ein weiteres Indiz dafür, dass der Gelbe Strich von Prag aus eher nach Norden und nicht Nordwesten verläuft.

Strategische Hintergründe

In modernen Kriegen spielt der Nachschub für die kämpfende Truppe eine ebenso große Rolle wie die kämpfende Truppe selbst. Wenn der Nachschub mit Treibstoff, Munition, Ersatzteilen etc. versiegt, kommt selbst die größte Armee in kurzer Zeit zum Stehen. So benötigte im Zweiten Weltkrieg beispielsweise jede Division der in Frankreich gelandeten Alliierten pro Tag an die 700 Tonnen Nachschub! Das sind umgerechnet ca. 60 Kilo pro Mann und Tag.

Infolge der strategischen Bedeutung des Nachschubs dürften die USA gleich zu Beginn des Kalten Krieges vor rund 60 Jahren an Konzepten gearbeitet haben, um den Nachschub Russlands von Osteuropa an eine potenzielle Front in Mitteleuropa möglichst effizient verhindern zu können. Im Rahmen meiner Recherchen stieß ich wie schon erwähnt im *Berchtesgadener Anzeiger* vom 30. Januar 1950 auf einen Artikel mit der Überschrift *„Deutschlands Atombombenziele“*. Hierin wurde erörtert, wo auf westdeutschem Gebiet die USA Atomwaffen einsetzen würden, sollten die russischen Armeen bis an den Rhein vorgestoßen sein. Zitat:

... enthüllt im „Sunday Graphic“ ... die „taktische Verwendung der Atombombe in Westdeutschland als wichtigsten Teil des strategischen Planes mit dem die Westmächte einen etwaigen russischen Angriff zu begegnen gedenken. ... Eine Karte, die dem Artikel im „Sunday Graphic“ beigegeben ist, macht klar, um welches Gebiet es sich dabei hauptsächlich handelt: ganz Westdeutschland, von der Nordsee bis zum Main.

Wenn Sie auf die Karte auf Seite 273 sehen, werden sie erkennen, dass Irlmaiers Zone vom Gelben Strich verglichen damit im Grunde nur um ca. 400 Kilometer weiter nach Osten verschoben wurde. Prag liegt auf der Höhe des Mains, und die Ostseeküste befindet sich in etwa

auf Höhe der Nordseeküste. In beiden Fällen haben wir eine Zone, die sich über rund 400 Kilometer in Nord-Süd-Richtung erstreckt (ausgehend von der Route Prag-Nordsee).

Ende Januar 1950 hatten die USA bei den Atomwaffen noch einen gewaltigen Vorsprung vor der UdSSR, schließlich hatte diese gerade einmal fünf Monate zuvor am 29. August 1949 ihre erste Atombombe gezündet. An einen atomaren Schlagabtausch war aus russischer Sicht also noch überhaupt nicht zu denken.

Die Idee, die Rote Armee mit Atombomben in der Norddeutschen Tiefebene zu stoppen, musste ihren Reiz jedoch umso schneller einbüßen, je mehr Russland in der Lage war, selbst Atomwaffen einzusetzen. Irgendwann war zwangsläufig der Punkt erreicht, ab dem die USA mit einem Atomschlag der Russen auch auf Nordamerika rechnen mussten, wenn zeitgleich in Europa der Atomkrieg tobte. Folglich dürften die USA irgendwann ein Konzept entwickelt haben, das einen konventionell begonnenen Krieg möglichst lange unterhalb der atomaren Schwelle halten kann. Dabei ist die Kernidee ganz simpel: Man selbst setzt möglichst lange keine Atomwaffen ein, um den Gegner nicht zu sehr zu provozieren.

Und schwuppdwupp - landen wir beim „Gelben Strich“. Der Gelbe Strich ist meiner Einschätzung nach ein strategisches Konzept, das erst dann interessant wird, wenn auch der Gegner über ein gefährliches atomares Potenzial verfügt, und man einen atomaren Schlagabtausch möglichst lange verhindern will. Der Gelbe Strich ist also eine Antwort auf die Frage, wie man möglichst lange Krieg führen kann, ohne dass ein Atomkrieg entsteht. Die Worte „möglichst lange“ können dabei durchaus nur ein paar Tage oder Wochen meinen. Unter Umständen reicht selbst eine so kurze Zeit, um auf dem konventionellen Schlachtfeld die gewünschte Position zu erreichen. Im Falle eines Krieges zwischen den USA und Russland gäbe es also am Anfang ein gewisses Zeitfenster für einen konventionellen, *noch nicht* atomaren Krieg!

Viele Leute, ja eigentlich alle denken heute, dass ein Krieg zwischen den USA und Russland sofort Atomkrieg bedeutet. Das aber ist falsch. Es könnte so kommen. Es muss aber nicht. Es könnte zunächst noch ein paar Tage oder Wochen einen konventionellen Krieg geben. Vielleicht spielte Irlmaier sogar auf diesen Punkt an, als er sagte, das Gute sei, dass dieser Krieg nicht lange dauert. Eventuell meinte er damit, dass der Krieg zu kurz sei, als dass er sich zu einem echten Atomkrieg auswachsen könnte. Und im Grunde ist dies genau das, was man aus den Prophezeiungen insgesamt ableiten kann: Es kommt zwar - wie im Zweiten Weltkrieg - schon zu einem vereinzelt Einsatz von Atomwaffen (z. B. in der Nordsee), aber ein richtiger Atomkrieg findet nicht statt - wenigstens nicht in Europa!

Die Wirkung des Giftstoffes

„Dort, wo es hinfällt, lebt nichts mehr, kein Mensch, kein Vieh, kein Baum, kein Gras, das wird welk und schwarz.“

„Blick in die Zukunft“, 1955, Seite 91

*„Alles ist hin, Mensch, Vieh, Gras, sogar die **Würmer in der Erden**. Gelbgrüne Qualmwolken steigen auf.“*

Gesammelte Prophezeiungen, 1959, Seite 183

Auch in zwei anderen Irlmaier-Texten heißt es, dass selbst die Würmer im Erdboden getötet werden. (Tatsachenberichte um Alois Irlmaier und Landshuter Zeitung). In der Landshuter Zeitung heißt es sogar:

„Oa Jahr ko neamad hi mehr dort, dad'n alle sterb 'n.“

Wenn das Gift so gefährlich und so langlebig wäre, dann müsste es innerhalb des ersten Jahres durch Niederschläge auch in tiefere Bodenschichten eindringen, und nicht nur in die obersten paar Zentimeter, was man bei den toten Würmern zunächst vermuten könnte.

Natürlich gäbe es innerhalb des verseuchten Gebietes Zonen mit unterschiedlicher Giftkonzentration. In einer Kernzone wäre denkbar, dass das Gift mehrere Meter tief in den Boden eindringt. Auch dazu findet sich bei Irlmaier etwas:

„Der Boden in W. Deutschland wird durch eine Kraft 10 Meter tiefverbrannt. Aus dem Sande der Wüste Afrikas steigen die großen Vögel aufmit Todeseiern ohne Männer. ”

Kurier-Text, 12. Oktober 1945

Bei einem zehn Meter tief verbrannten Boden denkt man vielleicht zunächst an eine Atombombe. Aber das wäre recht untypisch. Atombomben werden normalerweise ein paar 100 Meter über dem Erdboden gezündet, so dass am Erdboden die Temperaturen nicht mehr so hoch sind, dass der Boden bis in tiefe Schichten verdampft oder geschmolzen wird. Auch ist die Hitzeeinwirkung nicht langanhaltend genug, dass sich tiefere Schichten stark erhitzen können (Holz entflammt z. B. bei ca. 225 Grad). Das aus meiner Sicht überzeugendste Argument lautet aber, dass in zehn Meter Tiefe schon längst nichts mehr ist, was „brennen“ könnte. Das „verbrannt“ ist demnach weniger im Sinne von Feuer und Flamme zu verstehen, sondern im weitläufigeren Sinne von *ausgelöscht* und *tot* oder *steril*. Dass Irlmaier sich so ausdrückte, mag wieder damit zu tun haben, dass er eine eher symbolische Vision hatte und diese - ohne sie vollkommen zu verstehen - einfach so wiedergab, wie er sie sah. Der Kurier-Text - wenn er denn authentisch ist - stammt wie erwähnt von Oktober 1945. Damit wäre er 4 Jahre älter als die bisher früheste Dokumentation von Prophezeiungen Irlmaiers im Jahre 1949. Es würde nicht überraschen, wenn Irlmaier Ende 1945 noch damit beschäftigt war, zu verstehen, was er da eigentlich sah. Da das Gift ausnahmslos jedes Lebewesen töten soll, pflanzliches wie tierisches Leben, müsste es auf einer biologisch absolut elementaren Ebene ansetzen. Das würde bedeuten, dass die Giftwirkung nicht von der Atmung, vom Blutkreislauf oder vom Nervensystem abhängt, sondern jegliche Zellstruktur komplett zerstört.

Das Vieh fällt um, das Gras wird gelb und dürr, die toten Menschen werden ganz gelb und schwarz. Der Wind treibt die Todeswolken nach Osten ab.

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 110

Auch wenn das nach dem Gelben Strich klingt, dem Textzusammenhang nach bezieht sich dieses Zitat auf die Dreitägige Finsternis. Die vorherrschende Windrichtung wäre aber auch im Falle des Gelben Strichs ein wichtiger Faktor. Zum Zeitpunkt des Abwurfes des gelben Strichs - also zu Kriegsbeginn im Hochsommer — bläst der Wind in der Regel von West nach Ost, bzw. vom Meer (Atlantik) zum Land (europäischer Kontinent).

Der Zeitpunkt des chemischen Angriffs

Ganz oben wurde schon erwähnt, dass der chemische Angriff unmittelbar auf den Angriff Russlands erfolgt. Hier ein Zitat, welches verdeutlicht, dass nur wenige Stunden nach dem Angriff verstreichen könnten:

„Nach der Ermordung des dritten geht es über Nacht los. Die Mörder kommen ihnen aus, aber dann staubt es.

„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 106

Der „Dritte“ ist eine bedeutende Persönlichkeit, wahrscheinlich ein Staatsmann. Stunden nach dessen Ermordung bricht der Krieg aus. Die Mörder können noch flüchten, dann fällt der Staub. Ob es sich dabei um eine Zeitspanne von Stunden oder wenigen Tagen handelt, ist eine Interpretationsfrage - und eigentlich nebensächlich.

Anhang

Tabellarischer Lebenslauf von Alois Irlmaier.....	285
Irlmaier-Aussagen bei Konstantin von Bayern.....	287
Landshuter Zeitung vom 12. April 1950, Seite 5.....	288
Aussagen zum Überraschungsangriff.....	290
Kartenmaterial / Einleitung.....	291
Karte / Mitteleuropa / Angriff.....	292
Karte / südlich der Donau.....	294
Karte / Süddeutschland und Anrainer.....	296
Ortsregister.....	298
Aktenkopien.....	299
Irlmaiers Aussage im Giftmordprozess.....	315

Quellenverzeichnis

Primärquellen.....	317
Literaturcodes.....	326
Bibliographie / Bücher und Hefte.....	327
Bibliographie / Zeitungen und Zeitschriften.....	328
Literatur zur Vorsorge.....	329
Bildnachweis.....	330

Tabellarischer Lebenslauf von Alois Irlmaier

Datum	Ereignis	Quelle
1894.06.08	Alois Irlmaier wird auf dem Bruckthalerhof in Oberscharam (Siegsdorf) als Sohn des Bauern Alois Irlmaier und dessen Ehefrau Anna Irlmaier geboren.	
1900-1908	Irlmaier besucht die Volksschule.	A
1901	Etwa im Alter von sieben Jahren entdeckt Irlmaier seine Wasserfuhligkeit.	x
1914-1918	Kriegsteilnahme an der Ostfront. Irlmaier erleidet einen Lungenschuss und wird verschüttet.	A
1918.11	Irlmaier kommt vom Kriege schwer gezeichnet heim.	A
1920.05.03	Heirat seiner Frau Maria, geborene Schießlinger	
1922	Aufnahme des Ziehsohns Johann Stöckl	A
1922.03.09	Geburt der Tochter Maria	Mc
1923.09.10	Geburt des Sohnes Alois (dieses Datum stammt von Meldekarte in Freilassing), Bekh gibt den 9. September 1923 an.	Mc
1925.08.18	Landgericht Traunstein, Verurteilung wegen Betrugs, §263 StrGB - 200 Reichsmark (RM) Strafe oder 10 Tage Gefängnis	D
1926.04.07	Amtsgericht Prien, Verurteilung wegen Betrugs, § 263 - 10 RM oder 2 Tage Gefängnis	D/F
1926.09.29	Der Bauernhof der Familie Irlmaier (der Bruckthalerhof) in Oberscharam brennt bis auf die Grundmauern ab.	A
1927-1928	Wiederaufbau des Bruckthalerhofs mit nachbarschaftlicher Unterstützung, Versteigerung desselben infolge finanzieller Probleme.	A
1927.05.20	Strafgericht München, Verurteilung wegen Betrugs, § 263, StrGB - 1 Monat Gefängnis	D/F
1928.03.01	Landgericht Trostberg, Verurteilung wegen Bettel(ns), § 361, StrGB - 20 RM oder 4 Tage Haft	D/F
1928.09.19	Landgericht Traunstein (AG), falsche Versicherung an Eides statt, § 156, StrGB - 1 Monat Gefängnis	D/F
1928.11.26	Irlmaier zieht mit Frau, zwei eigenen Kindern, einem Pflegekind und den leiblichen Eltern nach Freilassing in die Hagenstraße 81, meldet sich dort am 26.11.1928 an.	A
1929.01.30	Amtsgericht Traunstein, Verurteilung wegen Betrugs, § 263 StrGB - 3 Monate Gefängnis	D/F
1930.01.12	Viermonatige Haftstrafe in Landsberg am Lech, vom 12.01.1930 bis 12.05.1930 - Zusammenlegung der Haftstrafen aus den letzten beiden Verurteilungen	C/E
1930.02.14	Irlmaiers Vater Alois stirbt während Irlmaier in Landsberg am Lech einsitzt.	A
1930.10.28	Geburt der Tochter Elisabeth	Mc
1932.08.05	Amtsgericht Laufen, Vorenthaltung von Kranken- und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen, § 533 RVO, § 270 AVAVG., 40 RM oder 5 Tage Gefängnis	0/11
1932.10.01	Irlmaier meldet sich in die Sietstraße 157 um. Wie lange er dort bleibt, geht aus der Karteikarte im Meldearchiv Freilassing nicht hervor. Danach zog er der Karteikarte nach in die Wagner-Str. 141 - Datum und Dauer ebenfalls nicht angegeben, aus Akten der JVA Bernau geht aber hervor, dass er dort am 7. Juli 1940 wohnte. Später folgt der Umzug in die Reichenhallerstraße 41 (wird hin und wieder fälschlicherweise als Hausnummer 42 angegeben).	C/D
1932.10.14	Tod der Mutter	A
1932.12.30	Amtsgericht Trostberg, Verurteilung wegen Betrugs im Rückfall, § 263, § 267 StrGB, 3 Monate Gefängnis, aber aufgrund Gesetz vom 07.08.1934 wurde Strafe erlassen	D/F
1934	Verkauf der Kurr-Villa, Kauf des Grundstücks in der Waldstr. 7. Sollten Bekhs Angaben stimmen, dann müssen Alois Irlmaier und Ferdinand Felber (Läufen) sich kurz darauf kennengelernt haben, da F. Felber den Elektroanschluss für das Grundstück in der Waldstraße legte.	A
1935.06.19	Amtsgericht Laufen, Einbehaltung von Kranken- und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen, § 393, § 533 RVO, 70 RM oder 14 Tage Gefängnis	D/F
1936.01.14	Amtsgericht Laufen, Verurteilung wegen Einstellung eines Österreicherers ohne Arbeitsgenehmigung, § 2,3,4 VO. vom 23.01.1933, § 258 Gesetz über Arbeitsvermittlung, 30 RM oder 6 Tage Gefängnis	D F
1936.06.26	Amtsgericht Laufen, Verurteilung wegen Nichtablieferung von eingezogenen Beitragsteilen § 393, § 533 RVO, 14 Tage Gefängnis	D/F
1937.03.12	Landgericht Traunstein, fortgesetztes Verbrechen des Betrugs im Rückfall, § 263, § 264, § 73 STGB., 3 Monate Gefängnis	m ¹
1938.06.09	Amtsgericht Laufen, Betrug, 4 Monate Gefängnis, Haftantritt am 7. Juli 1940 in JVA Bernau, Haft verbüßt am 08.11.1940	F

1939	Seit Kriegsbeginn wird Irlmaier von größeren Bevölkerungskreisen um Rat gefragt. Amtsrichter Dr. Lehle schrieb am 19. Mai 1947 in der Urteilsbegründung: „Seit vielen Jahren teilte er [Irlmaier] diese Bilder Auskunftssuchenden mit.“ Da die Anklage vom Frühling 1946 stammt, ist damit amtlich, dass Irlmaier schon während des Krieges als Hellseher arbeitete, was insofern bemerkenswert ist, als dass er von den Nazis offenbar nicht wirklich behindert wurde!	A
1940.09.19	Amtsgericht Laufen, nichtbezahlte Beiträge, 3 Wochen Gefängnis	F
1940.11.05	Geburt der Tochter Rita	c
1943	Conrad Adlmaier trifft eigenen Angaben nach Irlmaier das erste Mal („Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 69). In der Literatur tauchen allerdings widersprüchliche Angaben hinsichtlich des Zeitpunktes auf, seit dem Adlmaier Irlmaier kannte. Es gibt drei Versionen: Adlmaier : 1941 („18 Jahre“ gekannt), Adlmaier : 1943 (s. o.) Backmund: 1929 (30 Jahre gekannt). Ich selbst vermute, dass er Irlmaier erst im Herbst 1949 persönlich kennenlernte.	B
1945.04.18	Großer Bombenangriff auf Rosenheim, Irlmaier hat die Bewohner Rosenheims schon Monate vorher gewarnt.	A/B/F
1945.04.25	Großer Bombenangriff auf Freilassing, Irlmaier hat die Bewohner Freilassings schon Monate vorher gewarnt.	^^
1945.05	Unmittelbar nach Kriegsende setzt ein regelrechter Ansturm Ratsuchender bei Irlmaier ein. Über 1.000.000 deutscher und österreichischer Soldaten sind in Gefangenschaft oder vermisst.	F
1946.02.16	Der Freilassinger Pfarrer Markus Westenthanner veranlasst die Justiz gegen Alois Irlmaier wegen dessen Hellseherei vorzugehen.	F
1946.07.30	Amtsgericht Laufen, Vergehen gegen das KFZ-Gesetz, 300 RM oder 1 Monat Gefängnis	F
1947-1948	Irlmaiers große politische Vorausschau - Quelle Adlmaier. Allerdings macht Adlmaier dazu keine weiteren Angaben. Dokumente (stenografische Mitschriften, etc.) dazu kenne ich nicht. Es ist aber naheliegend, dass Irlmaier erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges erkannte, dass er Dinge von einem „dritten Weltkrieg“ sah.	B
1947.06.11	Irlmaier wird anlässlich des Freispruchs im Gaukler-Prozess erstmals in der Presse (Südost-Kurier) erwähnt.	
1948-1950	Bau des Hauses in der Waldstraße 7, heute Jennerstraße	A
1949.07.07	Alois Irlmaier wird in seiner Eigenschaft als Hellseher zum Mordfall Paula Kratzer vernommen.	
1949.10	Ende 1949 (Oktober bis Dezember) gibt Irlmaier mehreren Zeitungen Interviews, in denen er auch weltpolitische Voraussagen macht bzw. beschreibt, was er sieht.	x
1949.12.10	1. Hilferuf Irlmaiers / z. B. Salzach Bote (zitiert Traunsteiner Wochenblatt)	
1950.01./02	Ende Januar findet in Traunstein der „Giftmordprozess“ mit der Angeklagten Paula Kratzer statt. Irlmaier sagt als Zeuge in seiner Eigenschaft als Hellseher aus.	
1950.02.01	Irlmaiers Prophezeiungen werden von Conrad Adlmaier in der Broschüre „Blick in die Zukunft“ veröffentlicht und damit umfassend und bundesweit verfügbar. Jetzt setzt der Presserummel um Irlmaier voll ein.	
1950.02.15	Der Präsident der Landpolizei von Bayern Freiherr von Godin versendet in Reaktion auf Adlmaiers „Blick in die Zukunft“ und der beunruhigten Bevölkerung eine „Gerüchtemeldung“ u. a. an den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard und den Bayerischen Innenminister Dr. Anker Müller. (Bayerisches Hauptstatsarchiv)	
1950.02.22	2. Hilferuf Irlmaiers / Freilassinger Volkszeitung - sehr wahrscheinlich in Reaktion auf Adlmaiers „Blick in die Zukunft“	
1950.04.12	In der Landshuter Zeitung werden Prophezeiungen Irlmaiers mit bisher nicht gekannten drastischen Formulierungen veröffentlicht. Die öffentliche Beunruhigung erreicht ihren Höhepunkt.	
1950.04.21	3. Hilferuf Irlmaiers / an Süddeutsche Zeitung bzw. Süddeutsche Sonntagspost	
1950.05	Mitte Mai vorerst letzte große Berichte über den Hellseher Alois Irlmaier	
1950.06/09	Irlmaier wird noch einmal kurz zum Medienthema - (<u>Das</u> Extrablatt)	
1951.11.15	Irlmaier meldet sich in der Waldstr. 7 an	c
1953	Conrad Adlmaier, dessen Sohn Siegfried und Irlmaier fahren nach Angaben Siegfried Adlmaiers und Norbert Backmunds gemeinsam Richtung Bayerischer Wald. Siegfried steigt vorher aus - Irlmaier und Conrad Adlmaier fahren weiter zum Kloster Windberg, um Norbert Backmund zu besuchen, Irlmaier kommt aber (seltsamerweise) nicht mit ins Kloster, sondern bleibt in einer Gastwirtschaft in Hunderdorf. Trotz der langen Fahrt lernen sich Irlmaier und Backmund also nicht bzw. nie kennen!	A s 128 s.129
1955	2. Auflage von „Blick in die Zukunft“	
1957.09.05	Irlmaiers Frau Maria stirbt	A
1959.07.26	Irlmaier stirbt nach kurzer schwerer Krankheit zuhause in Freilassing.	M ^G

Quellen

- A Alois Irlmaier / Irlmaier-Biographie von Wolfgang Johannes Bekh
B Blick in die Zukunft / von Conrad Adlmaier
C Meldearchiv Freilassing / Karteikarte Alois Irlmaier
D JVA Bernau / Akte Alois Irlmaier
E Staatsarchiv München / Haftbuch der JVA Landsberg am Lech
F Staatsarchiv München / Gaukler-Prozess-Akten
G Todesanzeige Irlmaiers / Zeitungen von 1959
X diverse

Irlmaier-Aussagen bei Konstantin von Bayern

aus „Nach der Sintflut“, 1986, Süddeutscher Verlag, Seite 163/164

„Die Ähren“, höre ich Irrlmeier beschreiben, „stehen hoch an Halm. Das Laub an den Bäumen beginnt sich schon zu bräunen.

Da geschieht der dritte Mord.“

[Frage von K. v. B.:] „Morde? An wem?“

Seine Antwort kam, ohne daß er die merkwürdige eingesunkene Haltung verändert hatte, wie von tiefhergeholt, oder wie aus weiter Ferne gesprochen. Ich mußte mich zu ihm über den Tisch lehnen, um „Gandhi“ zu verstehen, „Bernadotte“.

[Frage von K. v. B.:] „Der Dritte?“

„Erkenn ich nicht.“

Nach einer Pause:

** Nach dem dritten Mord geht 's los! ... Das ganze Land zwischen Donau und Rhein ist in Rauch gehüllt. In drei gepanzerten Keilen greifen sie an, von Ost nach West, von Berlin bis zur böhmischen Senke. Sie spitzen sich zu auf Ruhr und Rhein. Jetzt, jetzt kommen die weißen Vögel vom heißen Sand... Sie kommen über die Alpen ... Immer mehr... Armes Böhmen. Armes Prag. .. Sie werfen etwas ab, schaut aus wie Pakete, gelbe Pakete. Wo die hinfallen, da gibt es kein Leben mehr. Die Menschen liegen tot zwischen den Vögeln, die vom Himmel gefallen sind, auf den Straßen und Plätzen zwischen den Häusern, an denen keine Fensterscheibe gebrochen ist. ... Das Fleisch fällt den Toten schwarz vom Gerippe.“*

Die Stadt mit dem eisernen Turm, von der die Rede war, konnte nur Paris sein. Auch Paris brennt. Zwischen dem Kontinent und der Insel sieht Irrlmeier eine Wassersäule gegen Himmel schießen. Sie verbindet sich mit den Wolken zu einem rasenden, alles verdunkelnden Orkan. ...

„Die große Stadt auf der Insel ist im Meer versunken. Vor der Küste des Kontinents liegt neues Land.“...

[Frage von K. v. B.:] „Nun, wie lange soll der Zauber dauern? Drei Jahre?“

„Drei Monate“, entgegnete er mir, „dürfte zu lang sein. ... Wer auf der Flucht einen Laib Brot hat fallen lassen, sollte sich nicht damit aufhalten, ihn aufzuheben. So schnell wie's kommt, geht es auch vorbei.“

[Frage von K. v. B.:] „Flucht“, wiederhole ich, „aber wohin?“

„In den Saurüssel“, versicherte mir Irrlmeier.

Als „Saurüssel“ umschrieb er mir ein Gebiet in den Alpen zwischen Untersberg und Wendelstein, „dort breitet die Muttergottes von Altötting ihren schützenden Mantel aus.“

* „...“- in diesen Auslassungen sind keine Voraussagen enthalten, Anm. S. Bemdt

Landshuter Zeitung

vom 12. April 1950, Seite 5

Inhaltlicher Vergleich mit anderen Prophezeiungstexten Irlmaiers

BA = bekannte Aussage = wird auch in anderen Quellen erwähnt
NA = neue Aussage = taucht nur in Landshuter Zeitung auf
XX = Formulierung in bisher nicht gekannter Härte

1. *Vom Untersberg bis zum Wendlstoß passiert gar nix. Da, wo die Muttergottes von Atlöting ihren Mantel breit, wird koam a Haar krümmt.* BA
2. *I siach zwoa große Rudi Fliaga kumma, oas von Westen, des andere von Südwest.* BA - obwohl hier andere Richtungsangabe
3. *Von Ost 'n her da wimmelt's grad vo lauter Raup 'n schier oans druckt des andere, so vui sans.* BA
4. *De Leut in dene Raupn drinn sand alle tot, und doch, de Raupnfahr 'n no alle weita, ganz alloa, bis dann aufoamal bleim halt steh.* BA
5. *De Fliaga werf an Dinga runta, de san zwar gar net groß, doch hi is alles, wohi defall 'n. Koa G 'würm am Bod 'n wird mehr leb 'n, koa Graserl wird mehr sei.* BA
6. *I siach de Mensch 'n lieg'n wie eahna 's Fleisch von de Knoch nfallt.* BA
7. *Oa Jahr ko neamad hi mehr dort, dad 'n alle sterb 'n.* XX - Dauer der Verseuchung nur in dieser Quelle, im Prinzip aber nichts Überraschendes
8. *Von da Doana (Donau) bis zur Nord- und Ostsee is a Graus 'n.* BA
9. *Vui Mensch 'n sterb 'n no, net an Cholera, na, na, mia nennan 's halt den schwar' n Tod.* XX - in dieser Formulierung unbekannt, aber prinzipiell nichts Neues
10. *Zwoa große Rud' Mensch 'n kemman no umma über Doana und rett 'n sich bei uns, aber da dritte Rudi Mensch 'n kimmt nimma umma, a Ring legt se um eahna. Von dene bleibt ja koans mehr am Leb 'n ...* BA - die Äußerung zu den Flüchtlingen ist nicht neu, wohl aber das Massensterben v. Flüchtlingen.
11. *Bei uns südlich der Doana leb 'n dann so vui Mensch 'n, daß für koan mehr reicht.* NA - so bisher nicht formuliert, aber nicht sonderlich überraschend.
12. *Da Hunga treibt de Stadtleut naus aufs Land, de hol'n se dort was brauch 'n ... g'stohl'n und plündert werd grad g'nua.* BA
13. *Der Krieg, dea dauert gar net lang, i siach ganz deitli an Dreia steh'. I woäß net, sans drei Tag oder sans drei Woch. **V** I kann 's genau net sag 'n.* BA
14. *Konnt scho in Landshut bleib 'n,* BA - später bezeichnet Irlmaier auch die Burg Trausnitz im Stadtgebiet Landshut als relativ sicher. (Zeitungsartikel, Quelle leider verbaselt)
15. *doch rat i dir gar guat: mach drei Tag koa Fensta und koa Tür net auf, dann übalebst da schwere Zeit...* BA - wird von Adlmaier 1961 ausführlich beschrieben.
16. *A große Mo werdplötzli sterb 'n und dann hört aufda Krieg...* NA - so nicht bekannt, aber undramatisch
17. *I siach an Häuf'n Soldat'n jag'n vom Chiemgau her da rei nach Salzburg. De Mensch 'n san ganz gelb, ma glaubt, es san Chinesen und doch sans koa. De bringan neamad mehr no um, nur stehl 'n, ja, stehl 'n deans scho, was sie halt brauch **V** für ihr Leb 'n* NA - so nicht bekannt, aber undramatisch, korrespondiert mit anderen Quellen
- 1A *Staat im West 'n kriagt de größte Revolution von alle Zeit **V*** BA - zunächst ist unklar, ob USA, Großbritannien oder Frankreich
19. *zwoa Dritt' aller Menschen de san tot.* XX - unklar, ob weltweit oder nur in Deutschland, Adlmaier berichtet 1961 Entsprechendes

- | | | |
|-----|--|--|
| 20. | / <i>siach a Stadt dort mit 'm eisern Turm, de Stadt geht drauf, net aber durch 'n Kriag, na, durch de eigna Leut.</i> | BA - theoretisch kämen jetzt bei #18 nur noch England und die USA in Frage. |
| 21. | <i>Da Papst verläßt sei Stadt und geht nach West 'n, dort wo a große Kirch 'n steht am groß'n Wassa und wenn er wieda zruck kimmt, san von seine Leut nur sechs no da, denn a dort geht 's drunta und drüba.</i> | BA |
| 22. | <i>Nach dem groß'n Kriag kommt's Mass'nsterb'n und Hungersnot und dann kommen a no de Flut 'n.</i> | XX - Chronologie u. Ausdrucksweise ist neu, Kernthemen aber bekannt |
| 23. | / <i>siach a große Insel um England rum a unter geh 'n, i kann net sag'n wias hoaft de Ins 7, aber seh 'n tua i des guat.</i> | BA - Wenn man davon ausgeht, dass Irlmaier sich nicht wiederholt, deutet #18 damit auf die USA! |
| 24. | <i>Aba nachher kimmt a guate Zeit,</i> | BA |
| 25. | <i>a anders Klima kriag'n mia a. Koan Winter wird's mehr geb'n bei uns und wachs 'n tuat grad gnua.</i> | BA |
| 26. | <i>Vui Leut zia'g'n jetzt dann nüba über Doana, dort ob'n da is jetzt Platz grad gnua, sie bau 'n se Häuser wiader o und Land hab 'ns gnua.</i> | BA - entspricht anderer Aussage über Wüste östlich von Linz |
| 27. | <i>Bayern, Osterreich und Ungarn werd'n a Donaumonarchie, i siach den Monarch 'n steh', dort hint 'n in da Eck 'n. Es ist a alter, grauer und hagerer Mo, er wird vom Papst gekrönt, denn dea kommt wieda zruck.</i> | BA |
| 28. | <i>I siach vo unt 'n her aufder Doana Dampf a zia'g'n, ganz schwarze Wölk 'n steig 'n vom Kamin zum Himmel nauf, de bringa Sach grad g'nua.</i> | BA - entspricht dem Nahrungsmittelüberfluss kurz nach dem Kriege |
| 29. | <i>Und de Bauern trag 'n volle Kraxn; de bringens Sach in die Stadt, weil 's so vui ham und bringens gar net los...</i> | BA - s.o. |
| 30. | <i>/ siach de Buid7 ganz deutli vor mir, de bös 'n Zeit 'n wer 'n bald komma. " Aufmeine Frage: „Alisi, was verstehst Du unter bald? " antwortete er: „I kann net sag 'n genau die Zeit, aufoamal is halt da. ".</i> | BA - es gibt Hinweise darauf, dass Irlmaier wenigstens Ende 1949 dachte, 1950 sei das Kriegsjahr |

Das Ergebnis meiner Untersuchung:

Es findet sich in dem Prophezeiungstext aus der Landshuter Zeitung *kein einziges* Grundthema, welches nicht in anderen Irlmaier-Texten auftaucht! Neu in diesem Text sind lediglich einige Details, die die Szenarien ergänzend umschreiben. Diese Details lassen sich aber von schon bekannten Details ableiten und fügen sich gut in das bestehende Bild, das sich insgesamt aus Irlmaiers Visionen ergibt. Wirklich einzigartig an diesem Text sind mehrere, bis zu diesem Zeitpunkt nicht gekannte, besonders drastische Beschreibungen.

Irlmaiers Behauptung von „*vollkommen unrichtigen und aus der Luft gegriffenen Angaben*“ in dem Brief an die Süddeutsche Zeitung vom 21. April 1950 ist meiner Ansicht nach nicht haltbar! ... Jetzt kann man raten, ob Alois Irlmaier selbst zu dem Brief die Initiative ergriff, ob er dazu überredet wurde oder ob man gar Druck auf ihn ausübte. Zur Erinnerung hier ein Ausschnitt aus den Traunsteiner Nachrichten vom 27. September 1949:

... „I sag nix mehr!“ war seine stereotype Antwort und als das nichts half, verkroch er sich in sein selbstgebautes Häuschen im Walde. . . . Da kann ma net genug vorsichtig sein! Aber ich sag ja auch niemandem mehr was! Net amal den Amerikanern!“

Der wiederholte Satzbeginn mit „*I siach*“ in der Landshuter Zeitung deutet daraufhin, dass dieses Interview tatsächlich stattgefunden hat und Irlmaiers Aussagen mitgeschrieben wurden. Darauf deutet auch die übernommene Mundart - obwohl ich selbst nicht überprüft habe, ob es sich um Irlmaiers Chiemgauer Dialekt handelt.

Ich halte diesen Text für echt.

Aussagen zum Überraschungsangriff

Gesamtüberblick europäische Prophezeiungen / Datenbank Berndt

Zeit	Quelle	L	Q	Zitat / Formulierung (tiw. gekürzt)	Liter.
1790	Walraff	D	III	Die Umwälzungen werden sehr schnell hereinbrechen.	24/66
1794	Knopp	D	III	Dann wird es Krieg geben, wenn es keiner glaubt.	7/305
1819	Faudaise	F	III	Die Krise wird für alle plötzlich kommen.	10/154
1825	Mühlhiasl	D	II	In Zwiesel d. Männer im Wirtshaus sitzen, wenn d. Roten jäh in die Stadt...	5/46
1872	Ellert	D	III	Abends wird man sagen: Friede, Friede , morgens stehen sie vor der Türe.	8/73
1916	Curique	F?	III	Abends werden sie „ Friede, Friede “ rufen, doch am nächsten Morgen	8/91
1916	Kossuthány	Ug	III	plötzlich und völlig unerwartet	47/407
1917	Fatima	Po	II	Wenn kein Kaiser, König, Kardinal und Bischof es erwartet! *	8/199
1922	Kugelbeer	ö	III	Wie Blitz aus heiterem Himmel kommt Umsturz von Russland	41/261
1940	Böhm.Seher	Tc	III	Die Russen durch die Gasthaufenster schauen, wenn... beim Bier sitzen.	8/45
1951	K.a.d.Ötztal	Ö	III	Anfangen tut es langsam... Dann plötzlich brichts	8/88
1959	Irlmaier	D	I	Die Bauern säßen im Gasthaus, da blickten die feindlichen Soldaten	41/179
1968	Fr.a.Valdres	Nw	II	Beginnt auf Weise, die niemand erwartet hat , v. völlig unerwarteter Seite.	PaB
1970	Dixon	US	IV	Plötzliche Vernichtung und Krieg (1999)	6/289
1975	Stieglitz	D	III	Stoßen ... blitzartig gegen Westeuroopa vor.	12/235
1981	Korkowski	D	III	Ihre Uneinigkeit wird wirksame Verteidigung beim Überraschungsangriff...	32/159
1982	Eisenberg	D	III	Die große Übermacht des gottlosen Weltkommunismus wird unerwartet	8/262
1984	Babaji	Id	III	Revolution unmittelbar bevorsteht - sich In Sekundenschnelle ausbreiten	27/49
1988	Anonymus	D	III	Blitzschnell schlägt d. Roten Heer, Deutsches Land vor Schreck ohn' Wehr.	8/264

L = Herkunftsland (Id = Indien, Nw = Norwegen, Po = Polen, Tc = Tschechien, Ug = Ungarn)
 Q = Glaubwürdigkeit der Quelle nach deutschen Schulnoten (1 = sehr gut, 4 = mangelhaft)
 Liter. = Literaturcodes, siehe Seite 326
 PaB = Privatarchiv Berndt

Hinweis

Die Tatsache, dass überwiegend ein sehr plötzlich und völlig überraschender Kriegsausbruch vorausgesagt wird, bedeutet natürlich nicht, dass es auch so kommen muss. Aber es ist sicher hilfreich, sich der Möglichkeit eines Überraschungsangriffes bewusst zu sein - vor allem im Hinblick auf eine mögliche Selbsttäuschung unserer gegenwärtigen politischen Klasse und evtl. auch im Hinblick darauf, dass die westeuropäischen Regierungen ihre eigenen Völker über die Gefahr im Unklaren lassen könnten, so wie man es in den letzten Jahren bei einer Reihe anderer großer Probleme beobachten konnte!

* „Wenn kein Kaiser, König, Kardinal und Bischof es erwartet!“ diese Formulierung muss man vor dem Hintergrund sehen, dass die Oberen der katholischen Kirche auf einen ganzen Pool von Prophezeiungen zugreifen können! Von *Nichtkenntnis* der Prophezeiungen kann in diesen Kreisen keinerlei Rede sein.

Wenn, dann haben wir es hier mit einer *Fehleinschätzung* zu tun. In diesem Zusammenhang muss daran erinnert werden, dass im Sommer 2000 der Vatikan das 3. Geheimnis von Fatima veröffentlichte und mit einem Kommentar von *Kardinal Ratzinger* versah, der besagte, dass die Gefahr, vor der das 3. Geheimnis warnt, nicht mehr besteht!...

Kartenmaterial

Anmerkung zu den nachfolgenden Karten

1. Sicher ist nicht sicher!

Selbst wenn es nachfolgend heißt oder suggeriert wird, ein bestimmtes Gebiet sei „sicher“, oder wenn ein Gebiet als „sicher“ gekennzeichnet wird, so bezieht sich dies nur auf Kriegseinwirkungen entsprechend der von Irlmaier überlieferten Aussagen. Mit sozialen Unruhen und Auswirkungen der Dreitägigen Finsternis wäre überall zu rechnen.

Wohlgemerkt basieren die nachfolgenden Karten ausschließlich auf Aussagen Irlmaiers. Alois Irlmaier stimmt zwar in hohem Maß mit den Aussagen anderer Seher überein, ist aber nicht in jedem Falle deckungsgleich. Aussagen anderer Seher finden Sie einschließlich Kartenmaterial in meinem Buch „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“.

2. Folgen unklarer Formulierungen und fehlender Aussagen

Markierungen und Flächen auf den nachfolgenden Karten sind nur Annäherung an Formulierungen in den überlieferten Zitaten Irlmaiers. Wenn es z. B. heißt, im „Osten des Berglandes ist es ruhig“, so ergibt sich die Interpretation „Schweiz“ aus dem Kontext, und die Frage, was mit dem Osten der Schweiz genau gemeint ist, bleibt unklar. Oder wenn Irlmaier rät, Lindau über den Bodensee von der Schweiz aus anzusteuern, so ist zu vermuten, dass das Gebiet zwischen Bodensee und Freiburg nicht sicher bzw. nicht passierbar ist. Ob aber Teile dieser unsicheren Zone direkt an den Bodensee heranreichen, ist unklar.

Weiter ist denkbar, dass bestimmte Gebiete noch relativ sicher sind, obwohl man Aussagen dahingehend interpretieren kann, dass sie es nicht sind. Das betrifft hauptsächlich das Gebiet zwischen dem Schwarzwald und der Donau. Meiner Einschätzung nach lässt sich nicht ausschließen, dass russische Truppen praktisch das gesamte Nordufer der Donau westlich von Regensburg besetzen und sichern. Das bedeutet aber nicht zwingend, dass sich auch zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb starke russische Verbände aufhalten.

3. Codes auf den Karten

Beispiel: 6-CA2

Die 6 ist die durchlaufende Nummer der Kennungen auf der Karte.

CA steht hier für Conrad Adlmaier, also die Quelle des Zitates. In einer Tabelle zur jeweiligen Karte finden Sie weitere Informationen, die angeben, aus welchem Buch bzw. Druckerzeugnis das Zitat stammt.

Die 2 steht für die Glaubwürdigkeit bzw. die Eindeutigkeit der *jeweiligen Aussage*, wohlge-merkt nicht der Glaubwürdigkeit der Quelle insgesamt. Wenn Irlmaier beispielsweise sagt, die Russen würden das „blaue Wasser“ nicht überschreiten, dann ist aus dem Gesamtkontext klar, dass es sich um die Donau handeln muss. Die 2 drückt dann aus, dass dies nicht 100%ig sicher ist. Die Bewertung folgt dem deutschen Schulnotensystem: 1 = sehr gut, 2 = gut, etc. Natürlich handelt es sich dabei um keine objektive Beurteilung, sondern meine persönliche Einschätzung.

Karte / Mitteleuropa / Angriff

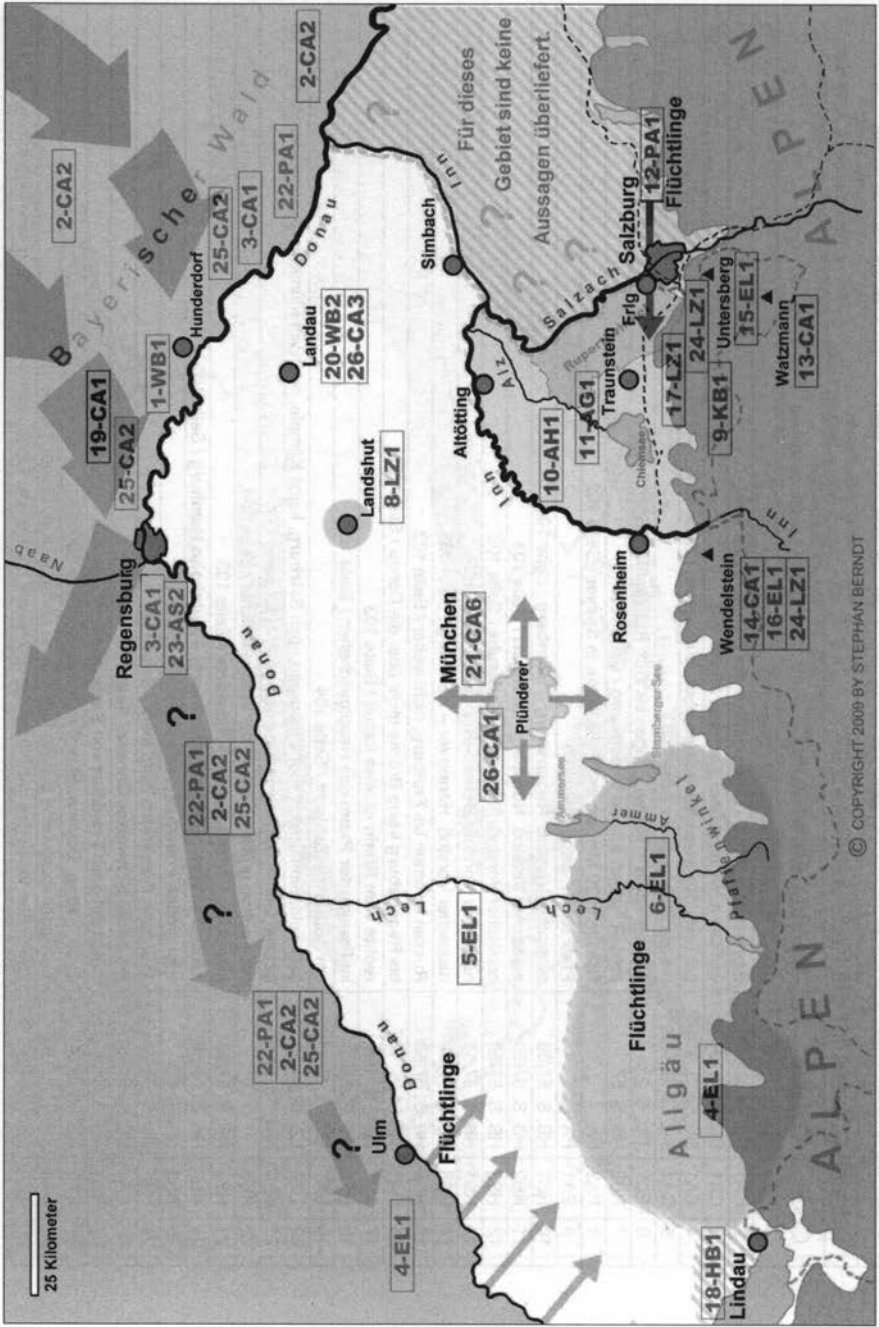
Bereichs-Codes für die Karte auf Seite 292

Code Quelle Gebiet / Anmerkung

1	CA1	BIZ 55, S. 90/91	Prag – Bayerischer Wald / Seite 100
2	CA1	BIZ 55, S. 90/91	Bayerischer Wald – nordwestlich der Donau / Seite 100
3	CA1	BIZ 55, S. 90/91	von Ost nach West über Sachsen / Seite 103
4	CA1	BIZ 55, S. 90/91	der dritte (Keil) von Nordosten nach Südwesten / Seite 100
5	CA1	BIZ 55, S. 90/91	bis ans Ruhrgebiet / Seite 100
6	EL1	TAI, S. 21	3 Heereszüge in weiten Zangen bis zum Ruhrgebiet / Seite 102
7	HB2	HB, S. 57	in einer halben Stunde in Hamburg / Seite 102
8	PA2	PA	Russen in 20 Minuten an Rheinbrücke in Speyer / Seite 102
9	PA1	PA	Pfalz sicher, siehe Seite 120
10	HB1	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Regensburg – Nürnberg / Seite 103
11	HB2	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Nürnberg – Stuttgart / Seite 103
12	HB2	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Stuttgart – Karlsruhe / Seite 103
13	HB1	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Berlin – Hannover / Seite 103
14	HB3	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Hannover – Hamburg / Seite 103
15	HB2	HB, S. 57/58	Russen kommen bis Freiburg , nicht weiter / Seite 103
16	CA1	BIZ 61, S. 107	bis Regensburg keine Brücke mehr über die Donau / Seite 103
17	AG2	ZDA, S. 186	rechts vom Rhein ist alles kaputt / Seite 103
18	HB2	HB, S. 58	im Frankfurter Raum das Hauptgeschehen / Seite 103
19	CA1	BIZ 61, S. 110	um Köln letzte Schlacht / Seite 104
20	LZ2	LZ, 12.04.50, S.5	östl. Soldaten flüchten vom Chiemgau nach Salzburg , keine Kämpfe, nur noch Plünderungen entl. der Route / 288
21	MM2	MM, 18.10.49	ganzes Gebiet östlich von Linz einzige Wüste / Seite 121
22	KU3		bei Aachen größte Schlacht der Weltgeschichte / Seite 104
23	HB2	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Berlin – Hannover / Seite 103
24	HB2	HB, S. 57/58	russischer Vorstoß Berlin – Hannover – Autobahn Hamburg / Seite 103
25	AS2	PSI, S. 63	vom großen Frankfurt kaum was übrig / Seite 104
26	HB1	HB, S. 58	aber nach Frankreich nicht mehr / Seite 119
27	CA1	BIZ 61, S. 107	bis an die Schweizer Grenze / Seite 100
28	HB2	HB, S. 57	Autobahn nach Frankfurt von Sachsen her / Seite 103
29	CA1	BIZ 55, S. 90	Linie ... Prag, Bayerwald und Nordwesten / Seite 100
30	CA1	BIZ 61, S. 107	bis Regensburg keine Brücke über Donau / nicht südl. d. Donau / Seite 103
31	LZ1	LZ, 12.04.50, S.5	plötzliches Versiegen der Flüchtlingsströme von nördlich der Donau (vermutlich westlich von Regensburg) / S. 125

MM = Münchner Merkur
 NDS = Nach der Sintflut
 PA = Privatarchiv Berndt
 TAI = Tatsachenber. u. A. Irzmaier
 ZDA = Zukunft des Abendlandes?

AHP = Altbayerische Heimatpost
 AI = Alois Irzmaier, Bekh
 BIZ = Blick in die Zukunft
 HB = Broschüre v. Heinrich Bauer
 KU = Kurier-Text
 LZ = Landshuter Zeitung



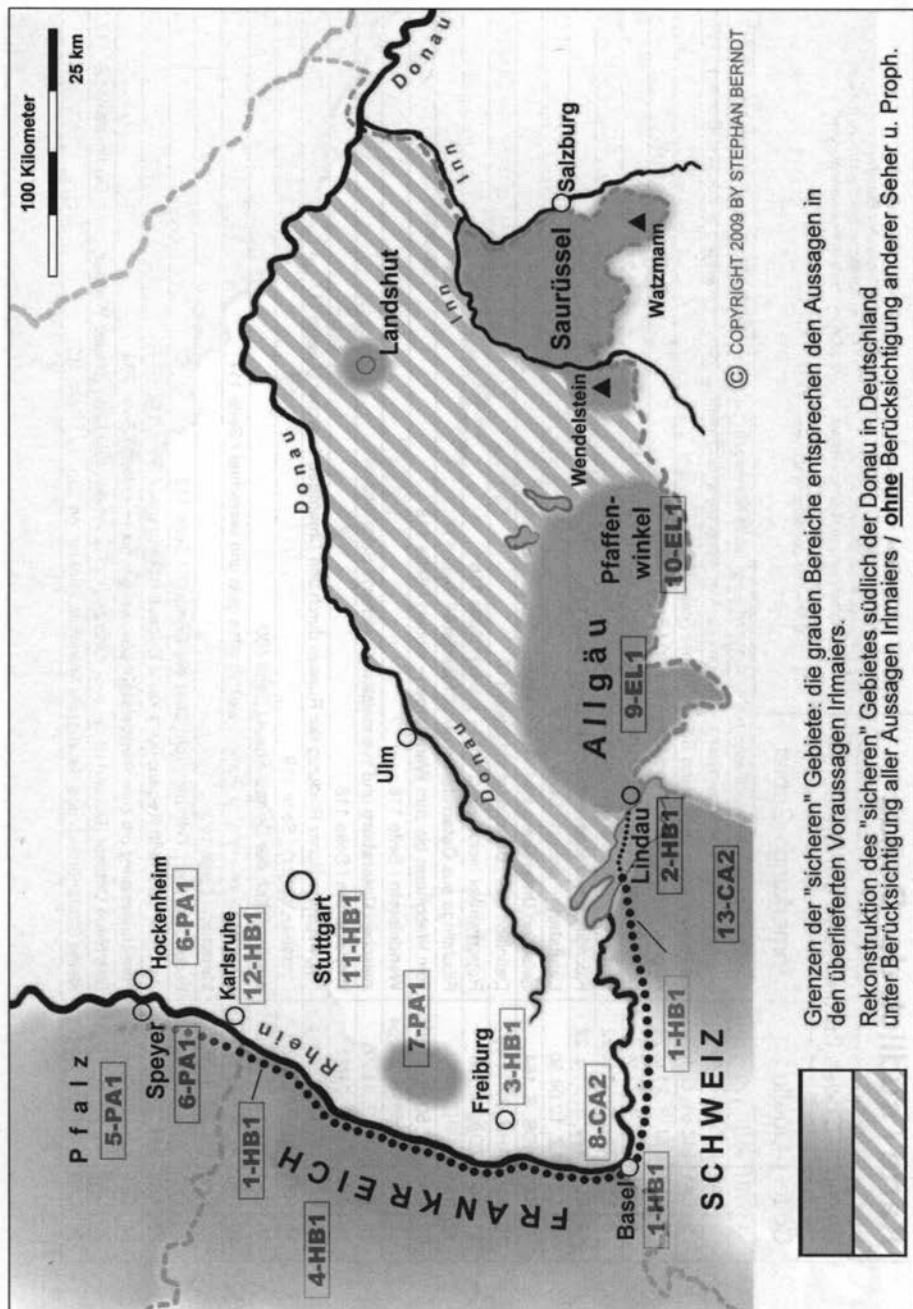
Karte / südlich der Donau

Bereichs-Codes für die Karte auf Seite 294

Code	Quelle	Anmerkung / Gebiet
1 WB1	AI, S. 129	über die Donau geht der Feind nicht, sondern biegt nach Nordwesten ab (von Norbert Backmund) / Seite 112
2 CA2	BIZ 55, S. 91	aus Bayr. Wald, dann nordwestl. d. Donau (unklar, ob Russen südwestlich von Regensburg u. nördl. d. Donau) / 112
3 CA1	BIZ 61, S. 107	bis Regensburg steht keine Brücke mehr / Seite 112
4 EL1	TAI, S. 21 u. 22	Allgäu , und Flüchtlinge dort hin (~ sicher) / Seite 113
5 EL1	TAI, S. 21 u. 22	Lech-Gebiet , unklar, ob auf gesamter Länge (~ sicher) / Seite 113
6 EL1	TAI, S. 21 u. 22	Pfaffenwinkel zwischen Lech und Ammer (~ sicher) / Seite 113
7 EL1	TAI, S. 21 u. 22	Flüchtlinge aus Baden-Württemberg / Seite 113
8 LZ1	LZ, 12.04.50	Landshut (~ sicher) / Seite 113
9 KB1	NDS, S. 164	zwischen Untersberg und Wendelstein (~ sicher) / Seite 287
10 AH1	AHP, 20.11.49	Definition des „ Saurüssels “ / Seite 116
11 AG1	ZDA, S. 186	Rupertwinkel bleibt verschont (~ sicher) / Seite 116
12 PA1		Flüchtlinge aus Österreich in den Chiemgau / Seite 117
13 CA1	BIZ 50, S. 37, 54	vom Watzmann bis zum Wendlistoa (~ sicher) / Seite 118
14 CA1	BIZ 50, S. 37, 54	Wendelstein / Seite 118
15 EL1	TAI, S. 21/22	zwischen Untersberg und Wendelstein (~ sicher) / Seite 118
16 EL1	TAI, S. 21/22	Wendelstein / Seite 118
17 LZ1	LZ, 12.04.50	halbwegs friedlicher Rückzug der Russen durch den Chiemgau (~ sicher) / Seite 117
18 HB1	HB, (56), S. 58	Landau (~ sicher) / Seite 119
19 CA1	BIZ 55, S. 90-91	nordwestlich der Donau hinauf / Seite 100
20 WB2	AI, S. 129 + 147	Landau / Isar – verirrte Bombe, weithin alles gelb und vernichtet / Seite 117
21 CA0	BIZ 50, S. 55	München / Seite 113
22 PA1		besonderer Rat: „Geh mir nicht über die Donau .“ / Seite 112
23 AS2	PSI, S. 63	„Ich sehe oberhalb Regensburg keine Donaubrücke mehr.“ / Seite 112
24 LZ1	LZ, 12.04.1950	vom Untersberg bis zum Wendelstein passiert gar nix (~ sicher) / Seite 288
25 CA2	BIZ 55, S. 91	Das blaue Wasser (Donau) ist die südl. Grenze (im Gesamtkontext kann „ blaues Wasser “ nur = Donau sein) / S. 112
26 CA3	BIZ 50, S. 54	kleine Stadt nördlich des Saurüssels brennt ab / unklar, ob Landau / Seite 102

AHP = Altbayerische Heimatpost
 AI = Alois Irmler, W. J. Bekh
 BIZ = Blick in die Zukunft
 HB = Broschüre von Heinrich Bauer
 LZ = Landshuter Zeitung
 PSI = PSI – und der dritte Weltkrieg

NDS = Nach der Sintflut
 PA = Privatarchiv Berndt
 TAI = Tatsachenberichte um A. Irmler
 ZDA = Zukunft des Abendlandes?



Grenzen der "sicherer" Gebiete: die grauen Bereiche entsprechen den Aussagen in den überlieferten Voraussagen Irmiters.

Rekonstruktion des "sicherer" Gebietes südlich der Donau in Deutschland unter Berücksichtigung aller Aussagen Irmiters / ohne Berücksichtigung anderer Seher u. Proph.



Karte / Süddeutschland und Anrainer

Bereichs-Codes für die Karte auf Seite 296

Code	Quelle	Anmerkung / Gebiet
1	HB1 HB, S. 57	am linksrheinischen Ufer entlang Straße Basel, nach Lindau über den Bodensee / Seite 119
2	HB1 HB, S. 57	Nach Lindau kommt der Russe nicht ... / Seite 119
3	HB1 HB, S. 58	... aber bis Freilburg, nicht weiter. / Seite 119
4	HB1 HB, S. 58	Bis daher (Rhein) kommt er (der Russe), aber nach Frankreich nicht mehr. / Seite 119
5	PA1 siehe S. 120	Pfatz sicher, Leserbrief vom 19.03.1998 / Seite 120
6	PA1 siehe S. 120	Rheinbrücke in Speyer nicht mehr passierbar, Leserbrief 19.03.1998 / Seite 120
7	PA1 siehe S. 120	Kinzigtal sicher (wie wohl viele andere Gegenden im Schwarzwald), Leserbrief vom 25.01.1998 / Seite 120
8	CA2 BIZ 61, S. 107	nordwestlich bis an Schweizer Grenze (verm. aus Richtung Karlsruhe und NICHT aus Richtung Regensburg) / Seite 100
9	EL1 TAI, S. 22	Allgäu und Lechgebiet sicher / Seite 113
10	EL1 TAI, S. 22	Pfaffenwinkel sicher / Seite 113
11	HB1 HB, S. 57	Der Russ kommt ... Nürnberg – Stuttgart – Karlsruhe / Seite 103
12	HB1 HB, S. 57	Der Russ kommt ... Nürnberg – Stuttgart – Karlsruhe / Seite 103
13	CA2 BIZ 55, S. 93	Im Osten des Berglandes ist Ruhe / Seite 120

PA = Privatarchiv Berndt
 TAI = Taischenber. um A. I.
 ZDA = Zukunfft d. Abendlandes?

AHP = Altbayer. Heimatpost
 AJ = Alois Jirmler, Bekh
 BIZ = Blick in die Zukunfft
 HB = Broschüre v. H. Bauer
 LZ = Landshuter Zeitung
 NDS = Nach der Sintflut

Ortsregister

Aachen.....	104, 243	London.....	266
Allgäu.....	113	Mittelmeer.....	95
Alpen.....	115	München.....	113, 124
Altötting.....	115, 116	Naher Osten.....	95
Ammer.....	113	Nordsee.....	132, 266, 272
Amsterdam.....	267	Nürnberg.....	103
Balkan.....	95, 98, 99	Österreich.....	120, 134
Basel.....	119	Ostsee.....	272
Bayerischer Wald.....	100	Paris.....	76, 243, 246
Bayerwald.....	<i>siehe Bayerischer Wald</i>	Pfaffenswinkel.....	113
Bayrischzell.....	118	Pfalz.....	120
Berlin.....	103, 268, 279	Prag.....	100, 243, 274
Bodensee.....	119	Regensburg.....	103, 112
Böhmen.....	<i>siehe Prag</i>	Rhein.....	103, 110
Budapest.....	275	Rheintal.....	104
Chiemgau.....	117	Rom.....	91
Donau.....	100, 110, 112, 125, 272	Rottenburg.....	125
England.....	132, 243, 266	Ruhrgebiet.....	100, 102
Frankfurt.....	103, 104	Rupertiwinkel.....	116
Frankreich.....	76, 119	Sachsen.....	100, 103
Freiburg.....	103, 119	Salzburg.....	117, 121
Großbritannien.....	<i>siehe England</i>	Salzach.....	116
Hamburg.....	102, 103, 267	Saurüssel.....	115
Hannover.....	103	Schwarzes Meer.....	272
Hockenheim.....	102, 120	Schwarzwald.....	111, 120
Inn.....	116	Schweiz.....	100, 120
Innsbruck.....	117	Speyer.....	102, 120
Inntal.....	117	Stuttgart.....	103
Israel.....	95, 133	Süddeutschland.....	131
Italien.....	91	Syrien.....	96
Jugoslawien.....	98	Traunstein.....	118
Karlsruhe.....	103	Tschechien.....	274
Köln.....	104, 135	Ungarn.....	134, 243
Kufstein.....	117	Untersberg.....	115, 118
Landau (Isar).....	101, 274	USA.....	132, 243
Landshut.....	113	Vatikan.....	91
Lechgebiet.....	113	Watzmann.....	118
Lindau (Bodensee).....	103, 119	Wendelstein.....	115, 118
Linz (Donau).....	121, 130, 275		

Aktenkopien

Staatsarchiv München / BezA/LRA 208.026

Übersicht

	Datum	Absender / Empfänger	Seite
1.	1946.02.16	Pfarramt Freilassing an Bezirkspolizeibehörde in Laufen.....	300
2.	1946.04.23	Regierungspräsident an Landratsamt Laufen.....	301
3.	1946.04.30	Bezirksinspektion der Landpolizei an Polizei Freilassing.....	302
4.	1946.05.21	Regierungspräsident an Amtsgericht Laufen.....	303
5.	1947.05.19	Urteil / Urteilsbegründung Gaukler-Prozess.....	305
6.	1950.05.17	Regierung von Oberbayern an Landratsamt Laufen.....	190
7.	1950.05.30	Polizei Freilassing / Lagebeurteilung Irlmaier.....	309
8.	1950.06.18	Polizei Freilassing an Landratsamt Laufen.....	311
9.	1950.09.13	Polizei Freilassing an Landratsamt Laufen.....	313

Das Katholische Pfarramt
Salzburghofen(Freilassing)

Salzburghofen, den 16.2.1946.

An die Bezirkspolizeibehörde in Laufen .

Betr. Hellschrei-Unfug.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den ärgerniserregenden Unfug des sogenannten Hellschers Alois I r l m a i e r von Freilassing, Reichenhallerstr. 42 lenken, der immer weitere Kreise zeitl. Irlmaier, von Beruf Installateur, macht sich anheischig durch seine "Hellscherei" das Schicksal der vermissten und kriegsgefangenen Soldaten erforschen zu können und gibt dann den Angehörigen, die ihn aufsuchen, fantastische Auskünfte über Leben, Befinden und Heimkehr solcher Soldaten, alles Ergebnisse seiner schwindelhaften Fantasie. Über seine angebliche Kunst weiss ich nur, dass er in den mir näher bekannten Fällen völlig danebengeraten hat; ich halte es für gänzlich ausgeschlossen, dass ein Mensch die Gabe des Hellschens in diesem Masse besitzen könne, am wenigstens der im sonstigen Leben gänzlich unzuverlässige Irlmaier von Freilassing.

Dem grössten Zulauf hat Irlmaier von auswärts, vor allen am Samstag Nachmittag, wo die abergläubischen Weiber ihn scharenweise aufsuchen, viele freilich im guten Glauben. Meist können dann die Katsuchenden nicht mehr zurückfahren und fallen spätabends denn den Freilassinger Einwohner zur Last, um übernachten zu können, zum Schaden der vielen hier durchreisenden Soldaten und Flüchtlinge, die gleichfalls übernachten wollen, weil sie meist einen Tag auf ihren CIC Stempel warten müssen. Ein Teil dieser Wallfahrerinnen des Aberglaubens kommt dann in vorgedrückter Nachtstunde ans Freilassinger Krankenhaus und bittet bei den dortigen Schwestern so lange, bis man sie in der Krankenhausbaracke die als Notquartier für durchreisende Soldaten bereitgestellt ist aufnimmt.

Der "Hellscher" Irlmaier verlangt zwar für seine Wahrsagerei keine Gebühren, nimmt aber die Gaben, die ihm von allen Orakelsuchern freigebig angeboten werden, ohne Ziererei entgegen und erwirbt sich dabei, wie jeder Scharlatan, ein anständiges Vermögen.

Wäre es nicht möglich, dem Wahrsager, der schon bisher in den Gerichts- und Polizeiakten nicht ganz unbekannt sein soll, wenigstens eine polizeiliche Warnung zukommen zu lassen, damit der Unfug nicht gar zu sehr Überhand nimmt? Soviel ich weiss, gibt es noch ein altes bayerisches Gesetz "gegen Gaukelei", das vielleicht eine "Andhab" bieten würde. In jedem Fall würden sich die Behörden den Dank aller Einsichtigen und Wohlmeinenden erwerben, wenn es gälte diesem Volksbetrug zu steuern.

Kath. Pfarramt
Freilassing-Salzburghofen
Gez. Markus Nestenthammer
Pfarrer und Dekan

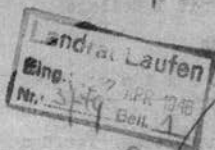
16. Februar 1946 - Pfarramt Freilassing an Bezirkspolizeibehörde in Laufen, Seite 2 (2)

Nr. 13816 K 13.

Der
Regierungspräsident

München 22, den 23. April 1946.
Briefsch

An den
Landrat
in Laufen.



Betreff: Verhalten des "Hellschers" Alois Irmlaier in Freilassing.

Beilagen: 1 Abschrift.

Das Amtsgericht Laufen hält es für notwendig, zu der Strafanzeige des Landpolizeiportens Freilassing vom 11.3.1946 Nr. 366/44 das Gutachten einer Fachbehörde einzuholen. Im Hinblick auf die abschriftlich beiliegende Eingabe des Kath. Pfarramtes Salzburghofen vom 16.2.1946 erscheint es angebracht, nicht bis zur Durchführung des Strafverfahrens zuzuwarten, sondern schon jetzt gegen Alois Irmlaier vorzugehen. Unter Hinweis auf Art. 20 Abs. PStrGB, bitte ich, durch eine entsprechende Anweisung an Irmlaier die weitere Ausübung der "Hellscherei" zu unterbinden.

In Vertretung

Dr. Lothar Barok
(Dr. Lothar Barok)

2. 3749 ✓

23. April 1946 - Regierungspräsident an Landratsamt Laufen, Vorderseite

Bezirksinspektion der Landpolizei
im Landkreis Laufen, Reg.-Bez. Oberbayern

empf. 30.4. 1946 Nr. 703
Unschriftlich mit 1 Beilage
an den
Landpol.-Posten

Laufen, den 30.4.1946.

in Freilassung.

Wie aus unseitiger Verfügung des "Regierungspräsidenten in München und des Landrats Laufen hervorgeht, ist bis zur Durchführung eines Strafverfahrens gegen Irlmaier wegen "Hellscherei" demselben die Ausübung dieser Tätigkeit zu verbieten.

Zum Vollzug dieser Anweisung ersuche ich, dem Genannten die weitere Ausübung der "Hellscherei" durch geeignete Überwachung und Vornahme häufiger Kontrollen bei demselben unmöglich zu machen. Ohne Bekanntgabe anliegender Vorgänge ist dem Irlmaier gegen Unterschrift die Einstellung seiner bisherigen Tätigkeit zu eröffnen (auf gesondertem Schriftstück) und fallweise über das künftige Verhalten desselben anher zu berichten.

Gae
(Gar)

Bez.-Inspekt. d. Landpol. a. P.

Posten Freilassung
Kreis Laufen, Reg.-Bez. Oberbayern
empf. 30.4. 1946 Nr. 002

Unschriftlich an die Bezirksinspektion
mit 1 Beilage der Landpolizei
in Laufen.

Dem Brunnenbauer Alois Irlmaier wurde durch den hiesigen Posten eröffnet, dass er die Ausübung der "Hellscherei" mit sofortiger Wirkung zu unterlassen hat. Von der Eröffnung hat Irlmaier unterschriftlich Kenntnis genommen. Das unterschriebene Schriftstück wurde alsdann beim hiesigen Posten hinterlegt. Von Fall zu Fall werden bei Irlmaier künftige unauffällige Kontrollen durchgeführt, über deren Verlauf dann berichtet wird.

Freilassung, den 5. Mai 1946
Landpolizisten

Schindlinger
(Schindlinger)
Hw. d. Landpol.

Bezirksinspektion der Landpolizei
im Landkreis Laufen, Reg.-Bez. Oberbayern

empf. 7.5. 1946 Nr. 713

Laufen, den 7. Mai 1946.

U.
an den Landrat in Laufen
nach Kenntnisnahme und Vollzug zurück.

Gae
(Gar)

Bez.-Insp. d. L. P. a. P.

Landrat Laufen
Ging.: - 8. MAI 1946
Nr.: 3411 Bell

München, den 21. Mai 1946.

Der Regierungspräsident

Girokonto bei der Bayer. Staatsbank München, Konto Nr. 90101
Postcheckkonto München Nr. 7482
Verkaufsschrift: München 22 Brieflich
Telefon 40347

An das
A m t s g e r i c h t
L a u f e n .

Betreff: Unfug des Wahrsagens; Strafanzeige gegen Alois
I r l m a i e r in Freilassing.

- Zum Schreiben vom 30.3.46 (ohne Nummer) -

Beilagen: 1 Ermittlungsakt Cs 203/46.

Leider bin ich nicht in der Lage, eine Gutachterstelle oder einen Sachverständigen zu benennen, der auf dem Gebiete des Hellsehens ein Werturteil abgeben könnte.

Das Polizeipräsidium (Kriminaluntersuchungsabteilung) in München, an das ich mich in dieser Angelegenheit wandte, hat sich wie folgt geäußert:

"Zur Bekämpfung der Wahrsagerei und Answüchse auf dem Gebiete des Okkultismus - Spiritismus, Astrologie, Pendelerei und andere Wahrsagearten - ist hier ein Spezialbeamter tätig, der in den Vorjahren für Sonderfälle auch auswärts eingesetzt wurde, dessen Einsatz aber derzeit örtlich begrenzt ist.

Betrüger, wie Irlmaier, werden von diesem Spezialbeamten in der Wohnung überwacht, eine Reihe von Zeugen aus Kundenkreisen namhaft gemacht, die Korrespondenz beschlagnahmt, ausgewertet und falls sich bei der Einvernahme Betragsmomente ergeben, der Betreffende dem Richter zur Aburteilung überstellt.

Wie aus den hier aufliegenden Akten zu entnehmen ist, ist Irlmaier in den Jahren 1937 - 1938 in der Gegend von Traunstein und Laufen als sogenannter Strahlen hypothetiker (Pendler, Vertreter von Erdstrahlentheorien, Magnetopathen) in Ublere Weise in Erscheinung getreten. Die 3 Monate Gefängnis, die Irlmaier wegen dieses Betrugs erhielt, verbüßte er vom 26.12.1937 bis 26.3.1938. Nach seiner Strafliste ist er insgesamt 14 mal verbestraft, darunter 7 mal wegen Betrugs".

Ich gebe anheim, den Spezialbeamten des Polizeipräsidiums München unmittelbar oder über die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Traunstein anzufordern.

Der Landrat in Laufen wurde von mir am 23.4.1946 angewiesen, die weitere Ausübung der Hellseherei durch Irlmaier gemäß Artikel 20 Abs. 1 PStGB. zu unterbinden.

J. A.
gez. v. Gründler

Abdruck

an den
Landrat
in Laufen

Landrat Laufen
Eing.
Nr. 4528
Gell. 1946

zur Kenntnisnahme; im Nachgang zur RE. vom 23.4.1946 Nr. 13816 k 13.
Der Bericht des Polizeipräsidenten München zeigt, daß gegen Irlmaier
mit aller Strenge vorgegangen werden muß. Ich bitte, den Genannten
durch die Ortspolizei entsprechend überwachen zu lassen.

München, den 21. Mai 1946.
Der Regierungspräsident

Stk.
Junk
A. 3749/4522
g.R. m. 3 Bgl. von der Hg. Duff. der Laufen
Schiffman

*Zur gefäll. Kenntnis in dem Laufen Referat
Anleitung nimmt zur Überwachung vorgeschrieben.*

21. V. 46
Laufen (Oberbayern), den
Der Landrat

N. 6 Bezirksinspektion der Landpolizei
im Landkreis Laufen, Reg.-Bez. Oberbayern

empf. 31. 5. 1946 Nr. 703 Laufen, den 31.5.1946.
Urschriftlich mit 3 Beilagen
an den Landpolizei - Posten Freilassing

mit dem Ersuchen die Überwachung des Irlmaier verschärft durchzuführen
und bei etwaigen Verstößen mit aller Strenge vorzugehen. Insbesondere
weise ich auch auf die Vorstrafen des Genannten hin.

E. G. H.
Bez. Inspekt. d. Landpol. a. P.

Abschrift.

Aktenzeichen: Cs 203/46.

Im Namen des Gesetzes.

U r t e i l

Das Amtsgericht L e u f e n erkennt
in dem Strafverfahren gegen I r l m a i e r Alois, geb. 8.6.1894
in Scharram, Bez. Traunstein, Eltern:
Alois u. Anna Irlmaier, kath., deutsch,
verh., vorbestraft, Brunnenbauer in
Freilassung

wegen Hehlseherei

in der öffentlichen Sitzung vom Montag, den 19. Mai 1947

an der teilgenommen haben:

1. Assessor Dr. Lehle
als Amtsrichter
2. Ger. Vollz. Seidl
als Urkundsbeamter

auf Grund der Hauptverhandlung zu Recht:

Der Angeklagte wird von der Anklage eines Verbrechens ~~an~~
des Betrages im Rückfalle

freigesprochen.

Die Staatskasse trägt die Kosten des Verfahrens.

G r ü n d e :

Der Angeklagte ist seit dem Jahre 1928 als selbständiger
Brunnenbauer tätig. Sein Arbeitsbereich erstreckt sich vor allem
auf die Bezirke Berchtesgaden, Laufen, Traunstein und Rosenheim.
Früher war er oftmals in Zahlungsschwierigkeiten; er hat ihnen mit
nicht immer einwandfreien Mitteln zu begegnen versucht. 15 mal ist
er vorbestraft, 7 mal wegen Betrugs.

Der Angeklagte behauptet von sich, er besitze eine Seher-
gabe; es sei ihm möglich vergangene Dinge, von denen er sonst
keine Kenntnis habe, und zukünftige Ereignisse zu sehen. Seit
vielen Jahren teilt er diese Bilder Auskunftsuchenden mit. Im Lau-
fe des Jahres 1945 verstärkte sich sein Ruf bei der Bevölkerung.
Zu Anfang des Jahres 1946 strömten schliesslich von allen Seiten
Leute zu ihm, die sich von ihm Aufklärung über das persönliche
Schicksal von Vermissten, über die Entwendung von Gegenständen und
sonstige vergangene oder zukünftige Ereignisse erhofften. So wur-
den am 10. 3. 1946 anlässlich einer polizeilichen Kontrolle gegen
8 Uhr Vormittag etwa 70 Personen bei seinem Hause anstehend betref-
fen. Schon um 5 Uhr früh waren die Ersten gekommen; eine weitere
Verstärkung brachte der Zug aus München, der um 9 Uhr 15 Min. an-
kam. Die Menschen setzten sich vom Zug aus in Lauf, um das Heus
des Angeklagten vor den Anderen zu erreichen. In diesem grossen,

./.

gewerbmässigen Umfang betrieb der Angeklagte die Hellscheier nur am Wochenende. Sonst ging er seinem Beruf als Brunnenbauer nach.

Gewöhnlich sollte der Angeklagte über das Schicksal von Vermissten aussagen. Er liess sich ein Lichtbild des Vermissten aushändigen, betrachtete es eingehend, sah dann konzentriert auf einen Punkt und schilderte dabei das an seinem Geiste vorüberziehende Bild, das den Vermissten in charakteristischer Weise zeigte, sei es hinter Stacheldraht, mit einer tödlichen Wunde, bei einer bestimmten Wehrmachtsformation, in einer besonderen Gegend oder in ähnlicher Weise. Er forderte in keinem Falle von sich aus eine Bezahlung; auf Befragen nach dem Entgelt gab er jeweils die Antwort: "Gewöhnlich bekomme ich 5.-- RM für ein Bild."

Der grosse Andrang beim Angeklagten brachte es mit sich, dass sich die Bevölkerung in steigendem Masse auch schriftlich an ihn wendete. Er wurde brieflich um Auskunft gebeten, man legte Lichtbilder über die vermissten Personen und meist auch 5.-- RM unsaufgefordert je Lichtbild bei. Einige der Briefe beantwortete der Angeklagte, die meisten jedoch blieben teils geöffnet, teils ungeöffnet, jedenfalls nicht beantwortet, in seiner Wohnung liegen. So wurden von der Polizei 23 ungeöffnete Briefe und 35 geöffnete Briefe, sowie Postkarten, mit einem inliegenden Geldbetrag von insgesamt 211.-- RM sichergestellt.

1.) Dem Angeklagten ist zur Last gelegt unter den Voraussetzungen des strafschrärfenden Rückfalls einen fortgesetzten Betrug bezogen zu haben.

Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung ist der Tatbestand des Betrugs nicht erfüllt. Schon der küssere Tatbestand ist bei keinem der Fälle, die zur Grundlage der Hauptverhandlung gemacht wurden, vollständig nachgewiesen worden. Die Zeuginnen Fischaller und Strattnr bekundeten glaubhaft, dass sie an die Bilderdeutung des Angeklagten nicht geglaubt hätten; seine Angaben seien widersprechend gewesen, die Bilder hätten gewechselt, je nach den Anhaltspunkten, die sie, die Zeuginnen, über Leben und Tod ihrer Ehemänner dem Angeklagten gegeben hätten. Darnach hatte das Verhalten des Angeklagten bei den Zeuginnen keinen Irrtum zur Folge.

Dem Zeugen Grützke hatte der Angeklagte über das Schicksal seines Bruders gesagt, dass er sich in polnischer Kriegsgefangenschaft in einem Lager befinde und es ihm den Umständen nach gehe. Der Zeuge bekundet selbst, dass sich diese Angaben später bewahrheiteten. Auch in diesem Falle war der Zeuge in keinem Irrtum befangen, wenn er den Angaben des Angeklagten von vornherein geglaubt hatte, worüber die Niederschrift des ersuchten Richters keinen Hinweis enthält. Das Bild hat sich bewahrheitet, obs auf Grund eines Zufalls oder auf Grund einer tatsächlichen Sehergabe mag hier dahingestellt bleiben. Wenn man annehmen wollte, dass sich der Irrtum des Zeugen auf die nicht erweisliche Sehergabe des Angeklagten erstreckt hätte, so ist jedenfalls das Gegenteil, dass es sich um ein ~~reines~~ reines Zufallsergebnis gehandelt hat, nicht nachgewiesen. Das wäre aber für die Feststellung eines Irrtums des Zeugen notwendig. Der Zeuge hat auch keinen Vermögensschaden erlitten, denn er hat das Entgelt nur für die wahrheitsgemässe Auskunft, nicht für die Grundlage, aus der der Angeklagte das Bild geschöpft hat, bezahlt.

Der Zeuge Grützke ist nur insoferne geschädigt, als er an den Angeklagten in einem Einschreibebrief 20.-- RM mit der Bitte um weitere Auskunft übersandte und er das Geld bisher nicht zurückerhalten hat. Dieser Vermögensschaden ist aber nicht durch einen Irrtum des Zeugen veranlasst worden, dem der Angeklagte verursacht haben müsste. Der Angeklagte hat sich nicht generell erboten schrift-

lich Auskunft zu geben. Nur in seltenen Fällen hat er guten Bekannten einzelne Briefe beantwortet. Er ist weiter seinem Beruf als Brunnenbauer nachgegangen und hat den auf ihn eindringenden Ansturm nicht selbst gefördert. Wenn Grütze der festen Meinung gewesen sein sollte, dass er brieflich Auskunft erhalte, so geht dieser Irrtum nicht auf ein Vorspiegeln, ein Entstellen oder Unterdrücken von Tatsachen durch den Angeklagten zurück.

2.) Nach dem Willen der Auskunftsuchenden sollte dem Angeklagten das in den Briefen übersandte Geld nur dann zu Eigentum übertragen werden, wenn er von Fall zu Fall auch die verlangte Auskunft gegeben hätte. Darnach waren die einzelnen Geldbeträge für den Angeklagten fremde bewegliche Sachen. Er hat sich diese Beträge indessen nicht rechtswidrig zugeeignet, ist somit auch nicht eines Verg. der Unterschlagung schuldig. Es fehlt die hierzu notwendige, nach aussen erkennbare Zueignungshandlung. Der Angeklagte hat die ankommenden Briefe zwar häufig geöffnet, nach seiner glaubhaften Einlassung aber nur zu dem Zweck, um die Geschäftsbriefe, die sich auf seinen Beruf als Brunnenbauer bezogen, von den sonstigen Briefen zu trennen. Das in den Briefen enthaltene Geld nahm er nicht heraus; dies lässt erkennen, dass er das Geld nicht zum Bestandteil seines Vermögens hat machen wollen.

3.) Für die Frage, ob der Tatbestand der Gaukelei nach Art. 54 des Bayer. PSTGB. vorliegt, ist entscheidend, ob der Angeklagte tatsächlich eine Sehergabe besitzt, oder ob seine zutreffenden Deutungen von geistigen Bildern dem Zufall entspringen, seinem Geschick die Leute vorher auszuwählen oder auch einen besonderen Sinn für den durchschnittlichen Ablauf der Ereignisse, der es möglich machen könnte, die Bilder über die Ebene des Zufalls hinaus zu einem überdurchschnittlichen Erfolg zu bringen.

Es wird von zahlreichen Fällen einer erschwerenen Sehergabe berichtet. Auf das Buch "Prophetien" von Dr. Max Kemmerich (4. Auflage, Verlag Albert Langen München 1925) sei verwiesen. In Westfalen spricht man von dem sogenannten Spöckenkern. Heute ist diese Frage wohl schon allgemein als ein Grenzgebiet der Wissenschaft anerkannt, der dem menschlichen Erkenntnisvermögen noch teilweise entrückt ist. Das Gericht vermag im vorliegenden Falle nicht die eindeutige Feststellung zu treffen, dass der Angeklagte ein Gaukler sei. Damit soll nicht umgekehrt festgestellt sein, dass die Visionen des Angeklagten, über welche eine Reihe von Zeugen verblüffende Aussagen machte, tatsächlich eine Sehergabe entspringen sind. Die Unmöglichkeit im Rahmen einer Hauptverhandlung die vorstehende Frage von umstrittener wissenschaftlicher, jedenfalls nicht nur abergläubischer Bedeutung zu klären, kann nicht zu einer für den Angeklagten ungünstigen Entscheidung führen. Gelegentliche Misserfolge des Angeklagten rechtfertigen nicht die Feststellung, dass er ein Gaukler sei. Der Ansturm der Bevölkerung war oftmals so gross, dass seine Konzentrationskraft nachlassen musste.

Wenn der Andrang beim Angeklagten schliesslich die öffentliche Ordnung gefährdet hat, so ist das nach der Überzeugung des Gerichts auf die Unvernunft der Auskunftsuchenden, auf das ungeheure Anschwellen des Interesses an Gaukelei aller Art während der Nachkriegszeit und auf die innere Wertlosigkeit des gegenwärtigen Geldes zurückzuführen, das viele Menschen zum Ausgeben anreizt, sei es auch nur zur Befriedigung der Neugierde oder zur Verschaffung eines billigen Vergnügens. Der Angeklagte ist nach wie vor seiner Berufsarbeit nachgegangen, nur am Wochenende hat er sich den Auskunftsuchenden gewidmet, ist dann aber dem Ansturm förmlich erlegen. Demnach gibt auch das Auftreten des Angeklagten keinen

Hinweis dafür, dass er ein Gaukler sei. Er hat im Gegenteil vielen Menschen während des Krieges geholfen die Nervenbelastung des Luftkrieges durchzustehen. Er hat ihnen uneigennützig in schwersten Stunden seelische Beruhigung verschafft, indem er zutreffend vorhergesagte, welche Zeit besonders Gefahren mit sich bringe, welche Gegenden, ja welche Häuser besonders gefährdet seien und wie sich die Ratsuchenden verhalten sollten. Die Vernehmung der Zeugen Himpel, Stadler, Wallner, Hiebl und Kasser hat so verblüffende mit den bisher bekannten Naturkräften kaum noch zu erklärende Zeugnisse für die Sehergabe des Angeklagten erbracht, dass dieser nicht als Gaukler bezeichnet werden kann.

Die Kostenentscheidung beruht auf § 467 StPO.

gez. Dr. Lehle
(Assessor)

Beglaubigt

Geschäftsstelle des Amtsgerichts

Just. Obersekretär.

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt:
Laufen, den 1. September 1950
Landratsamt
I. A.



L. A.
(Dr. Larcher).

Gemeindepolizei Freilassing

empfangen: 27. 5. 50 / 947

Freilassing, den 30.5.1950

Landratsamt Laufen

Eing.: 2. JUNI 1950

Nr.: 4644 B. 1

I. Ich gab in meinem Monatsbericht an den Landrat Laufen am 18.2.1950, Tgb. Nr. 328/50 einen genauen Bericht über die augenblicklichen Geschehnisse um Irlmeier. Der Auszug des Berichtes ist in Anlage gebracht.

Gegen Irlmeier wurde im Jahre 1946 vom Landpolizeiposten Freilassing wegen Gaukelei Anzeige erstattet. In der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht Laufen wurde Irlmeier von der Anklage freigesprochen. Die zur Verhandlung erschienenen Zeugen bestätigten dem Gericht, daß die ihnen von Irlmeier gemachten Voraussagungen prompt eingetroffen sind. Ein gegenteiliger Beweis konnte bei der großen Irlmeiergläubigkeit dieser Zeugen nicht erbracht werden. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Lehle könnte hierzu genauer Stellung nehmen.

Genau so ist es noch heute. Ein Teil der Freilassingener Bevölkerung lehnt Irlmeier als Heilsheer ab. Sie zuckten sich lustig über ihn und seine Voraussagungen, denn sie kennen ihn schon seit 1928 seitdem er in Freilassing wohnhaft ist. Seine Anhänger jedoch schwören fanatisch auf die Schergabe des Irlmeier.

Zur genaueren Beleuchtung der Person Irlmeier bringe ich nachfolgenden Bericht über ein Selbsterlebnis:

Vor ca. 8 Wochen besuchte ich die Gesangsprobe des Liederkranzes Freilassing im Hotel Krone. Der Pflichter Herr Lederer verständigte mich gegen 23 Uhr, daß Irlmeier heute noch zu ihm komme und er werde ihn bei dieser Gelegenheit über einen Geldbetrag in seinem Hause befragen. Herr Lederer erzählte mir anschließend folgenden Vorgang.

Ich gab vor ca. 10 Tagen meiner Frau 150.- DM zum Kauf von Gardinen. Meine Frau trug diesen Betrag mehrere Tage in der Tasche ihrer Schürze mit. An unserem Wäschartag band meine Frau plötzlich die Schürze ab und brachte sie in die Waschküche um sie waschen zu lassen. Mehrere Mädchen meines Personals waren dort mit der Wäsche beschäftigt. Einige Stunden später fiel meiner Frau blitzschnell ein, daß sie das Geld in der Schürzentasche gelassen hatte. Sie eilte sofort in die Waschküche und ließ sich die bereits gewaschene Schürze geben. Das Geld war aber aus der Tasche verschwunden. Nachdem meine Frau mich davon unterrichtete und ich sofort Verdacht auf ein Mädchen hatte, machte ich diesem ersten Verhöret. Das Mädchen jedoch bestritt heftig ihre Schuld. Ich hatte umso mehr Verdacht, weil ich wußte, daß dieses Mädchen in wenigen Tagen nach Schweden ausreisen wollte. Inzwischen ist die von mir verdächtige Person bereits nach Schweden abgefahren."

Kurz nachdem ich von Herrn Lederer dies hörte, traf Irlmeier ein. Lederer sagte zu Irlmeier: Irlmeier mir Geld weggenommen! Irlmeier besann sich kurz und lächelnd sagte er:

--- Die ist nimmer da bei euch! --- Die ist auch nimmer in Deutschland! Herr Lederer und seine Frau waren auf Grund dieser Aussage nun 100 % tig überzeugt, daß doch ihr Mädchen das Geld aus der Schürze gestohlen hatte.

5 bis 6 Tage später wurde ich von Herrn Lederer angerufen, daß seine Frau die 150.- DM im Schrank, wo sie das Geld gedankenlos abgelegt, gefunden hatte.

Ähnliche örtliche Fälle gibt es viele. Es war nicht möglich einzelne davon zu überprüfen da Irlmeier sich an Einzelheiten nicht mehr erinnern kann u. die Per-

sonen die Irlmeier befragten selbst ihre Angelegenheit nur im positiven Sinne für Irlmeier wiedergeben. Personen ~~III~~ von denen ich wußte, daß sie bei Irlmeier in eigener Sache vorsprachen dabei aber keinen Erfolg hatten, leugneten es einfach ab bei ihm gewesen zu sein.

Irlmeier verlangt von seinen Besuchern nichts. Die Leute legen ihm aber unbeobachtet für seine Bemühungen vereinzelt Geld hin.

Meine Dienststelle wurde in den vergangenen Monaten von vielen Privatpersonen mit Briefen überschüttet. Sie baten die Dienststelle, daß sie sich in ihren Fällen für sie verwenden. Die Briefe waren voll des Lobes für Irlmeier. Diese Bittsteller wandten sich fast ohne Ausnahme vor Monaten mit Einschreibriefen an Irlmeier. Inhalt der Briefe war meist ein langes Schreiben, Fotos und ~~einige~~ Geldeinlagen in Höhe von ca. 5 bis 10.- DM. Da die Antwort Irlmeier auf ihre Einschreibriefe in der Zeit von 6 bis 8 Wochen nicht eintraf, baten sie in den Schreiben an hiesige Dienststelle Irlmeier wenigstens zu veranlassen, daß er ihre Fotos und das Geld zurückschicken soll. Das Büro Irlmeier wurde davon stets verstimmt und versprach sobald wie möglich die Briefe aus dem großen Postanfall herausgesucht werden können, sie zurückzuschicken. Reklamationen sind bis heute noch nie eingetroffen.

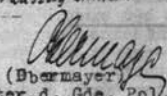
Die Gemeindeverwaltung bekam selbst eine Anzahl Einschreibriefe bei deren Öffnung man ~~überrascht~~ überrascht war, daß sich der Absender mit Brief, beigelegten Fotos und Geldbeträgen an die Gemeinde (Bürgermeister) wandte mit der Bitte Irlmeier in ihrem Sinne zu befragen.

Irlmeier läßt seit März 1950 fast keine Personen mehr vor. Die Besucher, die trotzdem vor seinem Gartenzaun auf Einlaß warteten, führen meist nach einigen Tagen wieder ab. Wenn in den Wintermonaten oft 50 bis 70 Personen an einem Tag vor dem Garten standen, so hat sich heute das Bild gewaltig verändert. Nur vereinzelt suchen 2 bis 5 Personen das Grundstück Irlmeier auf, ohne jedoch vorgelassen zu werden. Der Zustrom ist wie abgeschnitten. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich das Bild sofort wieder verändert, wenn neuerdings wiederum Zeitungen beginnen Sensationsberichte über Irlmeier zu bringen. Einige Zeitungen Südost-Kurier, Freilassinger Lokalzeitung und die illustrierte "Stern" haben in den letzten Monaten dankenswerter Weise aufklärend gewirkt. Dieses vernünftige Sprachrohr fand in anderen großen Zeitungen keinen Niederschlag.

Ein Einschreiten gegen Irlmeier nach Art. 54 PSTGB ist nach vorhandenem Beweismaterial nicht gegeben. Eine Hauptverhandlung würde mit Bestimmtheit kein anderes Ergebnis zeitigen als das vom Herbst 1946.

II. Mit Anlagen und einem Bericht an das Landratsamt - Laufen zurückgereicht.

Anlage: Abschrift Strafrechtsausschuß Irlmeier


(Obermayer)
Leiter d. Gde. Pol.

Gemeindepolizei Freilassing

Freilassing, den 18.6.1950

Tgb. Nr. 328/50

Betrifft: monatliche Monatsbericht

Landratsamt Laufen

Empf. 20. JUNI 1950

Nr. _____ Beil. _____

Landrat - Laufen

In Anlehnung an meinen Monatsbericht vom 18.2.1950 Tgb. Nr. 328/50 und Sonderbericht v. 30.5.1950 Tgb. Nr. 947/50 gebe ich heute einen kurzen Nachtragsbericht zu dem augenblicklichen Geschehen um Irlmeier.

In den letzten 14 Tagen habe ich mich fast täglich zu verschiedenen Zeiten in der Nähe seines Grundstückes aufgehalten und hierbei festgestellt, daß der Zustrom zu Irlmeier nahezu ganz aufgehört hat. Vereinzelt versuchen auswärtige Besucher dort anzufragen und vorgelassen zu werden. Da dies ihnen aber nicht gelingt, machen sie gewöhnlich einen Vorstoß bei Irlmeier-hörigen um möglicherweise durch solche Personen zum Ziele zu kommen. Nach ergebnislosen Bemühungen sprechen sie abschließend noch bei der hiesigen Dienststelle vor, von der sie dann nach Aufklärung mißmutig und gekränkt abziehen. In fast allen Fällen schimpfen sie dann über die haltlose Berichterstattung ihrer Zeitung auf Grund deren sie die Fahrt nach Freilassing unternommen hatten.

Ich habe im Büro Irlmeier vor ca. 8 Tagen vorgesprochen und überzeugte mich über den augenblicklichen Posteingang, der mir von Irlmeier und seinem Vetter (Kriminalbeamter Pelber aus Traunstein) freimütig zur Einsicht vorgelegt wurde. Die Anfragen bei Irlmeier, die die Hellscherei betreffen sind an sich noch enorm hoch. Die Briefe weisen stets Foto- und vereinzelt auch Geldbeilagen auf. Über den Eingang wird genauestens Buch geführt, und die Briefe werden, sofern Geld beigelegt ist, unbeantwortet an den Absender zurückgeschickt. Briefe, denen lediglich nur Fotos beigelegt sind, werden neuerdings im Büro gelagert, da die Postgebühren für die Rücksendung von Irlmeier nicht getragen werden können. Diese Briefe sind heute schon auf mehrere Hunderte angewachsen.

Ämtliche Schreiben an hiesige Dienststelle, in denen gebeten wird, Irlmeier einzuschalten, sind in den vergangenen Wochen zur Seltenheit geworden.

Die hiesige Bevölkerung ist darüber verärgert, daß in Freilassing angeblich verschidene Lebensmittel entschieden teurer an den Verbraucher abgegeben werden als es in Reichenthal u. Traunstein geschieht. Sofern hier infragekommene Lebensmittel nach der Bewirtschaftung unterliegen und über den Höchstpreis verkaufen, werden die Schuldigen Kaufleute strafrechtlich zur Verantwortung gezogen.

Der Sicherheitszustand im hiesigen Dienstbereich hat sich gegenüber dem Vormonat etwas gebessert. Von 4 gemeldeten Diebstählen (darunter einer unter erschwerenden Umständen) konnten 3 geklärt werden. Wegen Betrugs wurden 2 Personen zur Anzeige gebracht. Ein derzeit flüchtiger Kroate wurde wegen gefährlicher Körperverletzung angezeigt. Wegen Vernachlässigung der Sorgpflicht für Kinder wurde eine in Freilassing wohnhafte Bahnarbeitersfrau zur Verantwortung gezogen.

Am 24.5.1950 gegen 21.15 Uhr waren ca. 15 Kroaten vor dem Hotel Krone in Freilassing versammelt und drängten, nachdem der Kroate Sabanovic den Mietautosbesitzer Angerbauer aufgefordert hatte zu den anderen zu kommen, nach den ins Hotel Krone flüchtenden Angerbauer, beschädigten dort die Türen und schlugen seine Ehefrau. Nachdem sie Angerbauer nicht mehr erreichen konnten zogen sie wieder ab. Vier dieser Kroaten wurden wegen Landfriedensbruches zur Anzeige gebracht.

Am 19. Mai 1950 gegen 19.10 Uhr ereignete sich auf der Bundesstraße 20 im Unterlocher ein Verkehrsunfall, wobei ein Radfahrer an Schäden kam und der beteiligte Lkw. ohne anzuhalten, rückwärts fuhr. Durch die sofort eingeleitete polizeiliche Forderung gelang es den Lkw. bei der Durchfahrt durch Weisendorf von dem Landpolizisten posten Weisendorf zu stellen. Die Vernehmung des verletzten Radfahrers hat jedoch ergeben, daß sich dieser an den Lkw. angehängt hatte und dabei zu Fall kam. Somit hat der Fahrer d. Lkw. selbst den Unfall nicht beobachtet und trifft ihn daher rechtlich keine Schuld. Der am Kopf und Hand verletzte Radfahrer mußte ins Krankenhaus Freilassing eingeliefert werden.

Am 14.6.50 gegen 18.30 Uhr ereignete sich in Freilassing eine Außerstraße auf Höhe des Gasthauses zum Riesen ein Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin wollte aus der Außerstraße kommend in die Lindenstraße ortseinwärts einbiegen. Der aus Freilassing kommende Pkw. (Fahrer z. Ing. Koch, der Bundesstraße Laufen) mußte, da er die einfahrende Radfahrerin plötzlich sah, seinen Wagen gewaltig abbremsen und in die linke Fahrbahn ausweichen. Aus Grund der Straßenenge und der Bremswirkung wurde der Pkw. um seine eigene Achse gedreht und fiel sich in die liegenden Gartenmauern. Hierdurch wurde ein Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge vermieden. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand lediglich leichter Sachschaden an dem Pkw. Der verunglückte Fahrer hat sich durch den Zusammenstoß an dem Kopf verletzt und wurde ins Krankenhaus Freilassing eingeliefert.

Am 14.6.50 gegen 18.30 Uhr ereignete sich in Freilassing eine Außerstraße auf Höhe des Gasthauses zum Riesen ein Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin wollte aus der Außerstraße kommend in die Lindenstraße ortseinwärts einbiegen. Der aus Freilassing kommende Pkw. (Fahrer z. Ing. Koch, der Bundesstraße Laufen) mußte, da er die einfahrende Radfahrerin plötzlich sah, seinen Wagen gewaltig abbremsen und in die linke Fahrbahn ausweichen. Aus Grund der Straßenenge und der Bremswirkung wurde der Pkw. um seine eigene Achse gedreht und fiel sich in die liegenden Gartenmauern. Hierdurch wurde ein Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge vermieden. Personen wurden nicht verletzt. Es entstand lediglich leichter Sachschaden an dem Pkw. Der verunglückte Fahrer hat sich durch den Zusammenstoß an dem Kopf verletzt und wurde ins Krankenhaus Freilassing eingeliefert.

Kramer
(Obermayer)

Leiter d. Gde. Pol.

Betrifft : Hellseher Irlmeier Alois in Freilassing

Besug : Schreiben des Landratsamtes Laufen Nr. 7030/II
vom 4. September 1950

An das

Landratsamt - Laufen

in Laufen

Seit meinem letzten Nachtragsbericht vom 18.6.1950 in Sache Irlmeier hat sich das Bild um diese Person nicht wesentlich verändert. Überwachungen in Zivil, die von niedriger Dienststelle beim Kommando Irlmeier zu unregelmäßigen Tages- und Nachtzeiten angesetzt wurden, ergaben, daß in den abgelaufenen 2 Monaten nur mehr ganz vereinzelt adewärtige Besucher es bei Irlmeier versucht haben, vorgelassen zu werden. Es wurde aber in keinem dieser Fälle die Feststellung gemacht, daß es diesen Personen gelungen wäre, Irlmeier zu sprechen. Anscheinend hält Irlmeier an dem Gesagten "niemanden mehr hinsichtlich seiner Hellseherei Auskunft zu geben" fest. Wie ich durch das Büro Irlmeier erfahren konnte, ist auch der Postlauf in gleicher Sache, von dem früher täglich einlaufenden ca. 100 Briefen auf ein Minimum gesunken. Die Briefe werden laut Auskunft immer noch unbeantwortet an den Absender zurückgeschickt.

Der Großteil der Freilassingener Bevölkerung außer einigen gläubigen ~~XXXXX~~ Jüngern, machen sich über die Weissagungen Irlmeier lustig und bezeichnen ihn als Gaukler.

Da auch die Besuche bei Irlmeier fast vollkommen eingestellt sind, sumal auch Irlmeier aus eine Anzahl bahnhafter Zeitungen zu dem unsinnigen Werten vor dem Hause Irlmeier Stellung nahmen, nützt dieserseit, ein erst kurz auftauchender Verlag in Freilassing B. Koppelstätter, Georg "Koppelstätter 1-3", diese neue Situation zu betrügerischen Geschäftszwecken aus. In dem Heft "Weltwende" zitieren der Verfasser, die neuesten authentischen "Angaben Alois Irlmeiers. Auf Seite 14 dieser Ausgabe liest man nach der grossen Überschrift "Bitte beachten!" folgenden Schriftsatz:

Herr Alois Irlmeier, Freilassing, ersucht um Kenntnisnahme: Es ist ihm dieserseit absolut und unerwartet unmöglich, persönliche Besuche zu empfangen. Jeder Vernünftige muß auch einsehen, daß eine so außergewöhnliche Begasung nicht nur nicht mit Unwesentlichem profaniert werden darf,

sondern, daß es auch sowohl physikalisch wie psychisch unmöglich ist, am laufenden Band, gewissermaßen wie eine Kassenpraxis, täglich 150 - 200 Menschen zu empfangen. Dies müßte über kurz oder lang zu einer Vernichtung dieser Gabe führen, die, wenn sie recht genutzt werden soll, ja auch nicht kommandiert werden kann, sondern an die richtige Stimmung gebunden ist.

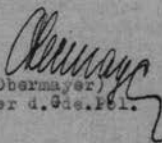
Der Verlag dieser Schrift erklärt sich bereit, Interessenten für Irlmeier die ganz zwecklose Reise nach Freilassing zu ersparen, indem er schriftliche Anfragen an ihn, nebst Photos derer, um die es sich handelt, übernimmt, um ihm diese bei passender Gelegenheit vorzulegen, wobei er natürlich keinerlei Garantie dafür übernehmen kann, daß Herr Irlmeier auf die betreffenden Wünsche eingeht. Da der Verlag unter seinen Mitarbeitern jedoch noch einen zweiten Mann mit ungewöhnlicher Heilsen-Begabung hat, der hinter Irlmeier kaum zurücksteht, ist er auf Wunsch auch bereit, diesen die entsprechenden Anfragen vorzulegen, falls Herr Irlmeier deren Beantwortung ablehnen sollte. In begründeten Ausnahmefällen ist seitens dieses Heilschers auch eine persönliche Beratung in Salzburg oder Freilassing möglich, jedoch ausnahmslos nur nach vorheriger Vereinbarung.

Die Unkosten des Verlages für dessen Vermittlung betragen DM 5.-, worauf der untenstehende Coupon mit DM 2.- in Zahlung genommen wird. Die Vergütung des Heilschers steht im Ermessen des Interessenten. " Soweit der Schriftsatz.

Diese Hefte wurden in der ersten Ausgabe beim Verlag in Freilassing sichergestellt und tags darauf die richterliche Beschlagnahme erholet. Da 500 Hefte bereits an einen Verlag nach München geliefert wurden, wurde die dortige Kriminalpolizei verständig, die in eigener Zuständigkeit die richterliche Beschlagnahme herbeiführte. Gegen den Verleger wird wegen Betrug und Vergehen in Bezug auf das Mil. Reg. Ges. Nr. 52 Anzeige erstattet.

Erhebungen ergaben, daß der Verleger zu keinem Zeitpunkt bei Irlmeier in dieser Sache versprochen und letzterer von diesem Vorgang keinerlei Ahnung hatte.

Abschließend kann gesagt werden, daß das große Geschrei um die Person Irlmeier ziemlich abgeebbt ist und vermutlich auch weiterhin in keine ersticken wird, sofern eine gewisse Presse von den bekannten Sensationsberichten absieht.


(Obermayer)
Leiter d. Gde. Pbl.

Irlmaiers Aussage im Giftmord-Prozess

Staatsarchiv München / Staatsanwaltschaft - 20274/1

Protokoll der Vernehmung des Zeugen Alois Irlmaier am 7. Juli 1948

Frau Vogel ist wiederholt zu mir gekommen, schätzungsweise vielleicht im Ganzen 10 Mal'. Sie kam immer, d. h. meistens mit anderen Leuten, die sie im Auto mitbrachten. Nach meiner Erinnerung kam sie zum ersten Mal schon im Frühsommer oder Sommer 47'. Zunächst wollte sie nur allgemein wissen, wie es ihr gehe und wie ihre Angelegenheiten stünden. Ich habe ihr auch gleich gesagt, dass es in ihrer Ehe nicht stimmt, dass ihr Mann krank sei und dass es mit seinem Befinden immer auf und ab gehe. Ich sagte ihr dann auch, dass sie in ihrer Scheidungssache weiter nichts zu tun brauche, sie werde ihren Mann überleben, und habe ihr auch mitgeteilt, dass er nicht mehr lange leben werde, jedenfalls ein Jahr darauf² bereits gestorben sein werde. Anhand einer Fotografie von Herrn Vogel, die sie mir gab, sagte ich ihr auch wiederholt, dass es mit der Krankheit ihres Mannes nicht stimme, dass ich sehe, dass es immer wieder schlechter mit ihm werde, wenn er etwas esse und dass ein großes schwarzes Frauenzimmer dabei die Hand im Spiel habe. Diese gebe ihm etwas zu essen, was ihm nicht gut tue. Als sie zu Anfang dieses Jahres wieder kam, sagte ich ihr auch, dass ihr Mann vergiftet worden sei und es ist möglich, dass ich davon sprach, dass ich Blättchen (Tabletten), Spritzen und eine Art Kuchen sehe. Was ich damals im Einzelnen gesehen habe, insbesondere in welcher Form Herr Vogel das Gift beigebracht wurde, kann ich heute nicht mehr sagen. Von Arsen habe ich Frau Vogel bestimmt nichts gesagt, weil ich nicht sah, welches Gift ihm verabreicht wurde. Ich riet ihr, die Sache für sich zu behalten und nur bei amtlichen Stellen geeignete Schritte zu unternehmen. Sie sollte die Sache untersuchen lassen und der Beweis, dass Vogel vergiftet wurde, werde sich ergeben. Wenn ich gesehen hätte, dass Frau Vogel selbst die Hand im Spiel hat, so hätte ich ihr bestimmt gesagt, dass sie mich nicht zu fragen brauche, weil sie es ja selbst wisse. Ich habe aber nie etwas Verdächtiges in dieser Richtung gesehen. Natürlich ist mir aufgefallen, dass Frau Vogel wie man sagt eine Wut auf ihre Nebenbuhlerin hatte. Ich habe ihr aber auch gesagt, dass mehrere Frauenzimmer um ihren Mann herum seien. Und dass sie selbst mit gehässigen Verfolgungen zu rechnen habe. Dass mehrere Frauen an der Vergiftung von Herrn Vogel beteiligt seien, habe ich aber niemals gesehen und auch nicht zu Frau Vogel gesagt.

Ich sah immer nur eine, und zwar eine grosse Schwarze, die dabei die Hand im Spiel hatte. Ich glaube nicht, dass mir Frau Vogel eine Fotografie von FrI. Kratzer gezeigt hat. Persönlich habe ich FrI. Kratzer nicht kennengelernt. Auch Herrn Vogel habe ich niemals persönlich kennengelernt. Ich erinnere mich, dass einmal ein Arzt von Adelholzen mit Frau Vogel kam. Dieser lud mich ein, ihn in Adelholzen zu besuchen. Ich bin aber nicht hingegangen. Dass ich Frau Vogel einmal gesagt habe, sie müsse, wenn sie ihren Mann in Adelholzen besuche, in ein anderes Zimmer gehen, als bisher, ist mir nicht mehr in Erinnerung. Das ist aber durchaus möglich. Nach der Exhumierung, zu der ich Frau Vogel wiederholt geraten habe, weil ich überzeugt war, dass Gift gelunden werde, hat mich Frau Vogel davon verständigt, dass meine Ansicht richtig war. Ich habe ihr aber schon nach dem Tode ihres Mannes wiederholt gesagt, dass er Gift bekommen habe und dass sich das bei ihm bei der Untersuchung herausstellen werde. Dass Vogel eine Pharmazeutische Großhandlung hatte, habe ich soeben erst bei der Vernehmung erfahren. Frau Vogel hat mir zwar von einem Geschäft erzählt, ich habe aber nicht daraufgeachtet, um welches Geschäft es sich handelt. Ich bin gern bereit, zur weiteren Aufklärung beizutragen, wenn mir eine Fotografie des Ermordeten und eine Fotografie der mutmaßlichen Täterin zur Verfügung gestellt wird. Bei zunehmendem Mond sind die Gesichte bei mir besonders stark. Es ist möglich, dass ich sehe, woher das Gift kam und wie es Herrn Vogel beigebracht wurde.

Alois Irlmaier [Unterschrift]

¹ Offenbar nahm Irlmaier sein „Geschäft“ bald nach dem Freispruch im Gauklerprozess wieder auf. Zehn Besuche von Emmi Vogel deuten auf eine große „Kundenzufriedenheit“.

² Erhard Vogel starb am 23. Januar 1948, rund sieben Monate nach Emmi Vogels erstem Besuch bei Irlmaier. Wäre Emmi Vogel etwas „pfiffiger“ gewesen, hätte sie Irlmaiers Aussagen nutzen können, um Erhard Vogels Leben zu retten!

Quellennachweise

Primärquellen für Prophezeiungen Irlmaiers.....	317
Literaturcodes.....	326
Bibliographie / Bücher und Hefte.....	327
Bibliographie / Zeitungen und Zeitschriften.....	328
Literatur zum Thema Vorsorge.....	329
Bildnachweise.....	330

Primärquellen für die Prophezeiungen Irlmaiers

Datum	Titel / Seite	Autor	?
1949.10.18	Münchner Merkur, Seite 4	„ay“ - verm. Herbert Frank	JA
1949.10.22	Bayerische Landeszeitung, Seite 7	»M. Pfl.«	JA
1949.11.20	Altbayerische Heimatpost, Seite 8	?	JA
1950.02.01	Blick in die Zukunft / 1. Auflage	Conrad Adlmaier	JA
1950.02	Die kleine Illustrierte, Folge 5	?	JA
1950.04.12	Landshuter Zeitung, Seite 5	A. S. / Franz Stockhammer	JA
1952	Tatsachenberichte um Alois Irlmaier	Ernst Ladurner	JA
1955	Blick in die Zukunft / 2. Auflage **	Conrad Adlmaier	?
1959	Gesammelte Prophezeiungen	Marcus Varena	-
1961	Blick in die Zukunft / 3. Auflage "	Conrad Adlmaier	?
1978	PSI und der dritte Weltkrieg	Adalbert Schönhammer	-
1986	Zukunft des Abendlandes?	Alexander Gann	-
1986*	Nach der Sintflut	Konstantin von Bayern	JA
1990	Der Dritte Weltkrieg in Prophetie und Vorausschau	Josef Stocker	-
1998	Der 3. Weltkrieg beginnt am Abend des 22. August 1998	Heinrich Bauer	-

? = wurde Alois Irlmaier interviewt?
 * Dieses Buch wurde posthum veröffentlicht, daher findet sich erst 17 Jahre nach Irlmaiers Tod ein Interview.
 " Ob Conrad Adlmaier nach dem 31. Dezember 1949 Irlmaier noch persönlich interviewen konnte, scheint fraglich.

Anmerkungen zu einigen Primärquellen:

Blick in die Zukunft

Dr. Conrad Adlmaier, 1950, 1955, 1961

Zunächst will ich vorausschicken, dass Adlmaiers Unzulänglichkeiten als Publizist nur wenig Auswirkungen auf die Authentizität der Wiedergabe der Irlmaier'schen Prophezeiungen hatten. Das Problem bei Adlmaier ist nicht so sehr, dass er Aussagen falsch überliefert hat, sondern die klare Trennung des Echten von dem wenigen (vermutlich) Unechten.

In Adlmaiers Hefchen findet sich eine Reihe von Details, die entweder auf ein gestörtes Verhältnis zu Irlmaier (zeitweise kein Kontakt) hindeuten, schlampige Arbeit klar belegen oder beides. So tauchen im „Blick in die Zukunft“ einige Details auf, von denen Adlmaier wusste und zugab, dass er sie nicht verstand oder ihren Wahrheitsgehalt nicht kannte, die er aber hätte abklären können, wenn er Irlmaier gefragt hätte (Irlmaier hatte Telefon!). Diese fehlenden Abklärungen deuten daraufhin, dass Adlmaier sie nicht abklären konnte, weil er von Irlmaier keine Antwort bekam.

Unklarheiten, die Adlmaier nicht mit Irlmaier abklärte:

1. Blick in die Zukunft, 1. Februar 1950, Seite 34:

Unter der Überschrift „*Die Verhandlung in Laufen*“ erwähnt Adlmaier das Schreiben eines „*Richters L.*“ an ihn, in der „ein Experiment“ mit Irlmaiers Hellsichtigkeit während der laufenden Verhandlung (die Anekdote mit der Frau des Richters) bestritten wird. Adlmaier kommentiert das Schreiben: „*Wir lassen es vorerst dahingestellt sein, ob dies richtig ist.*“ Wie ich im vorliegenden Buch dargelegt habe, war diese Anekdote damals DER Medienknüller im Zusammenhang mit Irlmaier. Es wäre Adlmaiers Pflicht gewesen, bei Irlmaier nachzufragen. Aber auch in den 1955er und 1961er Ausgaben des „*Blick in die Zukunft*“ (BiZ) klärt Adlmaier diese Sache nicht auf, obwohl er behauptet, Irlmaier von 1943 bis zu dessen Tod genau beobachtet zu haben!

2. Blick in die Zukunft, 1. Februar 1950, Seite 46:

Adlmaier erwähnt eine Irlmaier-Anekdote mit einem reichen US-Bürger: „*Ein reicher Amerikaner soll sogar ...*“ ... Das Wörtchen „soll“ deutet darauf hin, dass Adlmaier auch diese Angelegenheit nicht von Irlmaier erfuhr bzw. nicht mit Irlmaier abklärte. Oder aber Adlmaier war sich nicht sicher, ob er Irlmaier glauben sollte.

3. Blick in die Zukunft, 1955, Seite 92, Adlmaier zitiert Irlmaier:

Die Berge haben oben Schnee, aber herunter ist es aper (herbstliches Land?). Gelb schaut es her. Ich sehe vorher ein Erdbeben. Der Koreakrieg ist aus (diese Aussage stammt vom 7. Dezember 1952. D. V.)

„(herbstliches Land?)“ - ist Adlmaiers Einschub. Zwischen Dezember 1952 und Januar 1955 hatte Adlmaier zwei Jahre Zeit, um Irlmaier zu fragen. Naheliegende und aus meiner Sicht plausibelste Erklärung: Irlmaier erzählte dies nicht Adlmaier, sondern einem Dritten, der es Adlmaier erzählte, und Adlmaier konnte Irlmaier nicht fragen, weil dieser nicht gut auf ihn zu sprechen war. Scherzfrage am Rande: Klärt Adlmaier die Unklarheit mit dem *aper* wenigstens in der dritten Auflage von 1961? Antwort: Nein - das *aper* steht zwar immer noch drin (Seite 108), aber diesmal fehlt jeglicher Versuch einer Begriffsklärung, so als wüsste jeder, was *aper* bedeutet ... (*aper* = schneefrei, ohne Schnee). Wohl gemerkt sind dies nur Indizien für einen gestörten Kontakt zwischen Adlmaier und Irlmaier. Die Dinge ließen sich auch mit Schlampigkeit erklären. ... Wenn Adlmaier aber 1961 schreibt (Seite 72) ...

Das sind die Beobachtungen, die der Verfasser dieser Zeilen in einer achtzehn Jahre dauernden, peinlich genauen Überwachung des Alois Irlmaier von Freilassing gemacht hat.

... dann könnte sich der eine oder andere veralbert vorkommen. ... Denn selbst diese „achtzehn Jahre“ stimmen nicht. Schließlich schreibt Adlmaier, er habe ihn 1943 (BiZ, 1950, Seite 69) kennengelernt. $1943 + 18 = 1961$. Da aber war Irlmaier schon 2 Jahre tot.

4. Traunsteiner Nachrichten, 15. April 1950, Seite 9:

Adlmaier äußert sich zu der Ortsbezeichnung „Saurüssel“:

Der Saurüssel ist die uralte Bezeichnung für das Gebiet Südostbayerns, das etwa in der Linie Simbach und Rosenheim einerseits, Landesgrenze andererseits begrenzt ist. Im erweiterten Sinn kann man beim Saurüssel auch von der Donau als nördlicher Grenze reden....

Die Formulierung „im erweiterten Sinn“ deutet auf die Möglichkeit, dass Adlmaier auch diese Sache bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Irlmaier abgeklärt hatte. Adlmaier bringt den Begriff Saurüssel in der 1950er Ausgabe von „Blick in die Zukunft“ (BiZ), ohne ihn weiter zu erklären. Die 1950er Ausgabe kam am 1. Februar 1950 heraus. Adlmaier beantwortet am 15. April 1950 Leserfragen in Reaktion auf diese Unklarheit im BiZ. Damit hätten wir ein Indiz dafür, dass Adlmaier nach dem Erscheinen des BiZ bis wenigstens Mitte April 1950 keinen Kontakt zu Irlmaier hatte. Außerdem sagt Irlmaier an einer Stelle, dass um Landau an der Isar herum alles gelb und vernichtet ist. Landau liegt an der Isar, südlich (!) der Donau und nördlich des Inns (Saurüssels). Also ist die Donau als Nordbegrenzung des Saurüssels definitiv falsch!

In der 1955er Ausgabe schreibt Adlmaier (Seite 92):

Da breitet die liebe Frau von Altötting den Mantel aus über den „Saurüssel“ (volkstümliche Bezeichnung für Südostbayern, Anm. Adlmaier).

Die Erklärungen Adlmaiers zum Saurüssel (1. Rosenheim, Simbach, Landesgrenze, 2. Südostbayern südlich der Donau, 3. volkstümliche Bezeichnung für Südostbayern) sind nicht deckungsgleich, zwei davon ungenau, eine definitiv falsch, eine (Rosenheim, Simbach, Landesgrenze) kann man als zutreffend und genau bezeichnen. Auch hier fragt man sich, warum Adlmaier den Seher nicht einfach gefragt hat, was er mit Saurüssel meint - so wie es z. B. Konstantin von Bayern schon 1948 tat bzw. getan haben will! Irlmaier persönlich zu fragen, wäre deshalb wichtig gewesen, da es offenbar unterschiedliche Auffassungen über die Bedeutung von „Saurüssel“ gab. Es ging also nicht nur darum, was mit Saurüssel *allgemein* gemeint ist, sondern was *Irlmaier* damit meinte. In der 1961er Ausgabe des BiZ fehlt dann der Begriff Saurüssel k o m p l e t t !

Adlmaiers Ungenauigkeit im Hinblick auf den Saurüssel ist insofern erheblich, weil es sich eben um jenes Gebiet handelt, über dessen Sicherheit sich Irlmaier am häufigsten geäußert hat. Auch hier zeigt sich Adlmaiers seltsame Neigung, besonders dort zu versagen, wo es draufankommt

Hier die Punkte, die Adlmaier nicht abklärte, bzw. zu denen er Irlmaier (offenbar) nicht befragte:

- | | |
|---|--|
| 1. die Schreibweise seines Namens <i>Irlmaier</i> | 4. das Ausbruchdatum 1950 |
| 2. das Experiment im Gaukler-Prozess | 5. die Bedeutung von „aper“ |
| 3. die Definition des „Saurüssels“ | 6. die Sache mit dem Öl-Boss aus den USA |

Weitere Ungereimtheiten

5. Blick in die Zukunft, 1961, Seite 108:

In der 1961er Ausgabe schreibt Adlmaier gleich hinter der Sequenz zum *aper*:

In der letzten Unterredung mit Irlmaier, die im Frühjahr 1959 stattfand, sprach der Hellsheher...

Diese Formulierung erlaubt den Schluss, dass auch diese Unterredung nicht zwischen Adlmaier und Irlmaier stattfand, sondern Adlmaier von Dritten übermittelt wurde. An keiner Stelle wird hier deutlich, dass Irlmaier direkt zu Adlmaier sprach. Warum schrieb Adlmaier nicht einfach „*In meiner letzten Unterredung...*“, wo er doch sonst immer ganz darauf erpicht ist, seinen guten Draht zu Irlmaier zu betonen?

6. Blick in die Zukunft, 1. Februar 1950, Seite 77:

Weil aber die Irlmaier-Reportage fort und fort neue verblüffende Tatsachen um den Kreis des Hellshehers aufzeichnet, wird eine zweite, erweiterte Auflage dieses kleinen Schriftchens in Bälde zu erwarten sein. Wer sich bis dahin auf dem Laufenden halten will, den verweisen wir auf die in Traunstein erscheinende Zeitung „Traunsteiner Nachrichten“, welche regelmäßig unter der Rubrik „Erlebnisse um Irlmaier“ in bestimmten Zeitabständen berichtet.

Die zweite Auflage von BiZ erschien nicht „in Bälde“, sondern erst fünf Jahre später im Jahre 1955. Mögliche Ursachen: Entweder druckte Adlmaier zu viel von der ersten Auflage und die erste Auflage reichte fünf Jahre lang, oder aber der Nachschub mit Neugierkeiten von und über Irlmaier versiegte, weil der Seher die Zusammenarbeit verweigerte. Oder aber Adlmaier hatte die Lust an der Angelegenheit verloren und druckte die erste Auflage mehrere Jahre nach, ohne sie zu überarbeiten. Ich selbst vermute, dass nach dem Erscheinen des BiZ am 1. Februar 1950 der Kontakt zwischen Adlmaier und Irlmaier (wenigsten vorübergehend) abbrach.

7. Blick in die Zukunft, 1961, Seite 69:

In der 1961er Ausgabe des BiZ schreibt Adlmaier auf Seite 69:

Zuerst fand ich ihn 1943 in einer kleinen Bretterhütte, vor der Dutzende von Leuten geduldig warteten ...

Ab dem Jahr 1943 rechnet er mit seiner „achtzehn“ Jahre langen „peinlich genauen“ Überwachung. In der 1950er Ausgabe des BiZ beschreibt Adlmaier, wie er den „funfundfünfzig Jahre alten“ Irlmaier besucht und ihm gegenüber sitzt. Den gleichen Text veröffentlichte Adlmaier schon am 3. Dezember 1949 in seinen Traunsteiner Nachrichten. Da Irlmaier am 8. Juni 1894 geboren wurde, war er im Dezember 1949 55 Jahre alt.

Die erste Ausgabe der Traunsteiner Nachrichten nach dem Kriege erschien am 27. August 1949. Der erste Artikel über Irlmaier in den Traunsteiner Nachrichten erschien genau einen Monat später am 27. September 1949. Dort wurde der Name Irlmaier noch richtig geschrieben, und auch die dort beschriebene Reaktion Irlmaiers auf den Reporter vor Ort verdeutlicht, dass Adlmaier an der Entstehung dieses Artikels *nicht* beteiligt war. Mehr noch - man ist geneigt anzunehmen, dass Adlmaier Irlmaier zu diesem Zeitpunkt noch keine besondere Beachtung schenkte und dessen Vermarktungspotenzial noch nicht erkannt hatte.

Adlmaiers Beschreibung seines Besuches beim 55-jährigen Irlmaier - vermutlich im Oktober/November 1949 (BiZ, 1950, Seite 33), klingt nicht gerade so, als würde er Irlmaier schon seit 6 Jahren kennen. Conrad Adlmaier trifft zu nächst die Frau Irlmaiers:

Der funfundfünfzig Jahre alte Mann ... Die Frau [Irlmaiers, Anm. Berndt], eine energische Hauserin, hat gerade zu tun, daß die Besucher ihren Mann nicht umbringen mit ihrer Fragerei, zum Essen kommt er sowieso nicht, wenn sie nicht ab und zu dazwischenfährt. Und doch hat die Frau, die so resch auftritt, ein weiches Herz. Wenn jemand kommt und fragt wegen des vermissen Sohnes oder Gatten, dann gibt sie zögernd nach und sagt, wo ihr Mann zu finden ist: „Es ist halt a Kreuz!“

Wie sie mich an den bereits berühmten Arbeitsplatz zu dem Hellsheher bringt, stehen da schon an die fünfzuehn Personen vor der Tür der kleinen Holzhütte, in der Irlmaier gerade einer weiblichen Person Auskunft gibt. Er schiebt sie aber gleich ab und dann gibt er mir eine Zigarre und zündet sein Pfeiflein an, denn er raucht gern. Und dann haben wir uns eine Stunde lang unterhalten, wie zwei gute alte Bekannte.*

* wohlgemerkt „bringt“ - nicht „begleitet“

Wir frage uns: Wenn Adlmaier schon seit 1943 wusste, wo die Hütte war, warum suchte er erst Irlmaiers Frau auf, um sich dorthin geleiten zu lassen? Und wenn er Irlmaier schon seit sechs Jahren kannte, warum schreibt er dann, dass man sich „wie“ zwei gute alte Bekannte unterhielt, und nicht, dass man gute alte Bekannte war?
 Einigermaßen unglaubwürdig ist auch, dass Irlmaier die Frau, die er gerade beriet, „gleich abschoß“, um Adlmaier vorzulassen, obwohl dort noch an die 15 Leute warteten. Einige von denen werden dort schon mehrere Stunden gestanden haben! Es gibt Zeugenaussagen, wonach die Wartenden fuchsteufelswild wurden, selbst wenn Leute vorgelassen wurden, weil sie mit Irlmaier einen Geschäftstermin hatten! Ich halte die Geschichte in dieser Form für erfunden - schließlich heißt es in anderen Quellen, dass sogar berühmte Persönlichkeiten sich bei Irlmaier anstellen und wie jeder andere warten musste (wie z. B. Professor Dr. H. H. Kritzingler)! Adlmaier selbst betont an einer Stelle (1961, Seite 81), dass die Schwester von General Clay wie jeder andere auch warten musste.

Weitere Ungereimtheiten zum Ausbruchdatum 1950

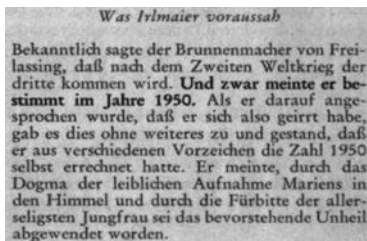
8. Blick in die Zukunft, 1961, Seite 105:

Bekanntlich sagte der Brunnenmacher von Freilassing, daß nach dem Zweiten Weltkrieg der dritte kommen wird. Und zwar meinte er bestimmt im Jahre 1950.

Frage: Meint Adlmaier nun, Irlmaier habe das „mit Bestimmtheit“ gesagt, also so: *Und zwar meinte er: „Bestimmt im Jahre 1950!“?*

Pardon, das wäre ja Blödsinn. So geschrieben würde es bedeuten, dass Irlmaier sich eben *nicht* wirklich sicher war - was die Frage aufwürfe, warum Adlmaier es dann an die große Glocke gehängt hat? ... Oder erinnert Adlmaier selbst die Sache nicht mehr so genau, und ist sich nur ziemlich sicher, dass Irlmaier 1950 meinte, also sinngemäß so:

Ich bin mir nicht 100%ig sicher, aber bestimmt sagte er: „Im Jahre 1950!“.



„Blick in die Zukunft“, 1961, Seite 105

9. Blick in die Zukunft, 1950, Seite 53:

Irlmaiers angebliche Wetterprognose für Januar bis März 1950

Ich habe Irlmaiers angebliche Wetter-Prophезeizung für das Jahr 1950 mit den vorausschauenden Wetterberichten im *Traunsteiner Wochenblatt* von Januar bis März 1950 verglichen. Sollten sich Irlmaiers Angaben auf ein größeres Gebiet beziehen, etwa ganz Südostbayern - wovon man wohl ausgehen kann -, und so mit dem Wetterbericht im *Traunsteiner Wochenblatt* vergleichbar sein, kann man feststellen, dass Irlmaier entweder falsch lag oder nicht das Jahr 1950 meinte. Der Januar 1950 war in der Traunsteiner Region keineswegs ungewöhnlich mild. Der Februar war keineswegs besonders kalt. Der März war zwar einigermaßen mild, aber nicht so, dass er sicher bodenfrosthfrei war.

Der Januar is amal so warm, daß die Mucken tanzen.

Laut *Traunsteiner Wochenblatt* lagen die Tagestemperaturen in Bayern im Januar 1950 zwischen -5 und +5 Grad. Nachts gab es meistens leichten Frost, Ende Januar auch strengen Frost.

Der Februar bringt Kälte, so daß die Bräuer ihre Eiskellerfüllen können.

Zwischen dem 7. und 23. Februar schwanken die Temperaturen tagsüber um 10 Grad (8 bis 15 Grad). Auch davor und danach war es nicht besonders frostig.

Der März aber wird so, dass die Bauern Habern bauen. [Hafer anbauen, Anm. Berndt]

In der 1. Märzhälfte schwanken die Temperaturen zw. 0 und ca. 5 Grad. In der 2. Hälfte erreichen sie oft 15 Grad, doch auch da gibt es stellenweise noch leichten Nachtfrost.

Kurzum: Conrad Adlmaier muss schon Ende Januar 1949 und damit noch vor dem Erscheinen des BiZ gewusst haben, dass sich dies nicht auf 1950 bezieht bzw. nicht beziehen kann! Sein Heftchen kam am 1. Februar heraus - da war bereits klar, dass die Wetterprognose für den Januar falsch war! Auch das nährt den Verdacht, dass der Sache mit „1950“ eher dem Profit dienlich als der Wahrheit.

... ein Nachschlag für Besserwisser

Es gibt noch ein paar andere Feinheiten in Adlmaiers „1950-Artikel“: Für den Herbst des Jahres 1950 heißt es dort sinngemäß, es gäbe einen Überfluss an Lebensmitteln. Diese Situation beschreibt Irlmaier normalerweise (abgesehen vom Kurier-Text) für die Zeit nach dem „dritten Weltkrieg“. Das geht aus anderen Texten klar hervor. Wohin auch immer Januar bis März gehören - mit dem Nahrungsüberfluss sind wir thematisch im Kriegsjahr. Die zwingendste Suggestion, 1950 sei das Kriegsjahr, steckt in „Einmal werden in den Städten Unruhen ausbrechen...“. Diese Unruhen wären in direkter zeitlicher Nähe zum „dritten Weltkrieg“ zu erwarten: unmittelbar davor, während und unmittelbar danach.

All diese Details packt Adlmaier ohne Absatz, Leerzeile oder Zwischenüberschrift zusammen. So entsteht der Eindruck, alles beziehe sich auf 1950. Erst danach folgt ein zweiter Absatz mit der Zwischenüberschrift „Drei große Städte gehen unter“, und der Leser könnte sich denken, dass alles Nachfolgende sich auf „und später“ bezieht - und eben nicht auf 1950! Adlmaier bringt sozusagen im ersten Absatz das Kunststück fertig, das Kriegsjahr zu beschreiben, ohne den Krieg selbst zu erwähnen - der im Hochsommer stattfände. Konsequenterweise befasst er sich mit dem Frühjahr, dem Herbst und der Zeit danach.

Die 1950er-Sequenz aus „Blick in die Zukunft“

1. Februar 1950, Seite 53 unten und 54 oben - bereits zuvor am 31. Dezember 1949, in den Traunsteiner Nachrichten auf Seite 11 veröffentlicht:

Wie es im Jahre 1950 wird, und später

Irlmeier sagte über das Jahr 1950 folgendes voraus, was wir hier absichtlich niederschreiben, weil dann jeder selbst sehen kann, ob seine Voraussagungen eintreffen oder nicht.

Der Januar is amal so warm, daß die Mucken tanzen.

Der Februar bringt Kälte, so daß die Bräuer ihre Eiskeller füllen können.

Der März aber wird so, daß die Bauern Habern bauen. Das Jahr wird sehr fruchtbar werden. Im Herbst werden die Bauern den Butter auf den Markt bringen, aber das Geld wird noch rarer sein wie jezt und sie müssen ihren Butter wieder heimtragen. Zu essen gibts genug, **es** kann sein, daß wir schon in eine Zeit hinein kommen, daß bei uns überhaupt

kein richtiger Winter mehr kommt. Ich sehe in späterer Zeit Weinberge und Südrüchte bei uns wachsen, ob ihr es glaubt oder nicht.

Einmal werden in den Städten Unruhen ausbrechen, dann wird gestohlen und geplündert. Die Städter ziehen aufs Land und wollen den Bauern das Vieh nehmen, dann muß sich der Bauer fest auf sein Sach setzen, sonst stehlens ihm das Hemd unterm A... weg. Aber die böse Zeit geht schnell vorbei. Und hernach kommt eine schöne Zeit.

Drei große Städte gehen unter

Neuerdings bestätigte Irlmeier für drei große Städte ein düsteres Schicksal. „Die eine Stadt geht im Wasser unter, die zweite große Stadt steht kirchturmtief im Meer, die dritte aber fällt zusammen.“ Er kennt auch die Namen, die aber aus triftigen Gründen hier nicht genannt werden dürfen. Der Hellseher schilderte auch soziale Unruhen in einem Land „über dem Wasser“, schwere Kämpfe im Westen, die zu einer Feuersbrunst in der Hauptstadt führen.

An der Stelle > [es] < springt Adlmaier vom Jahre 1950 bzw. vom Jahr X [Januar, Februar, März, Herbst] einfach über zu einem mehrjährigen Zeitabschnitt.

Gesammelte Prophezeiungen

Marcus Varena, 1959, ab Seite 182

Auf Seite 182 in seinem Buch „Gesammelte Prophezeiungen“ zitiert Marcus Varena den Text eines „Journalisten“ und gibt dessen Text in Anführungszeichen wieder. Die dort erwähnten „10 000 Tauben“ kenne ich aus keiner anderen Quelle. Der Originaltext ist mir bisher unbekannt. Ansonsten entsprechen die Details und Formulierungen dem, was man von Irlmaier kennt.

Auf Seite 184 zitiert Varena erneut einen Irlmaier-Text, den er in Anführungszeichen setzt. Direkt im Anschluss scheint er Details aus diesem und anderen Texten zusammenzufassen, zitiert also nicht wörtlich. Dann folgt wieder ein mit Anführungszeichen gekennzeichnetes Zitat, in dem von „Atombomben der Westmächte“ gesprochen wird. Auch das kenne ich sonst von keiner anderen Irlmaier-Quelle und es kontrastiert mit zahlreichen Details aus Irlmaiers Vorhersagen, die gegen einen (echten) Atomkrieg sprechen. Vermutlich geht diese Formulierung zurück auf eine Zwischenüberschrift in Adlmaiers „Blick in die Zukunft“ von 1950, Seite 37: *„Atombomben aufs Hauptquartier“*. Dies ist aber keine Aussage Irlmaiers, sondern eine Zwischenüberschrift, die Adlmaiers Interpretation wiedergibt. Darauf, dass es sich wohl um eine Interpretation Adlmaiers handelt, deutet schon der Plural von Atombombe (Atombomben). Es ist kaum anzunehmen, dass man *mehrere* Atombomben einsetzt, um ein *einziges* russisches Hauptquartier auf deutschem Gebiet auszuschalten!

Der westliche Angriff auf das Hauptquartier der Russen würde im Rahmen des westlichen Chemiewaffenangriffes (Gelber Strich) erfolgen. Unmittelbar an die Beschreibung dieses Giftgasangriffes folgt auch bei Adlmaier der Flieger aus dem Osten, der (offenbar) eine Atombombe in die Nordsee wirft!

Auf Seite 185 folgt wieder ein Zitat in Anführungszeichen und unbekannter Herkunft, in dem von einem „neuen Papst“ die Rede ist, der die drei Könige krönen soll.

Bei Varena ergibt sich also das Problem, dass ich die erwähnten Aussagen Irlmaiers nicht immer einer Originalquelle zuordnen kann. Für mich sieht es so aus, als habe Schönhammer eine mir unbekannt Quelle verwendet (Meine Zeitungsquellenrecherche bezog sich hauptsächlich auf den bayrisch-österreichischen Raum). Ich kann aber auch nicht ausschließen, dass Varena einige Details „schriftstellerisch umgeformt“ hat.

Die entsprechenden Unklarheiten hätten für Deutschland und Mitteleuropa aber keine große praktische Bedeutung. Die 10.000 Bomber entsprechen dem *„ich kann sie nicht zählen“* aus einer anderen Irlmaier-Quelle. Die „Atombomben der Westmächte“ würden, wenn (was ich bezweifle), logischerweise und nach allem, was aus den Prophezeiungen bekannt ist, nicht über Westeuropa detonieren, und - besonders wichtig - es käme auch zu *keinem* atomaren Gegenschlag Russlands, wenigstens nicht in Europa.

Bei Varena fällt auf, dass diese drei Abweichungen gegenüber den sonstigen Quellen bestimmte Aspekte aus den Prophezeiungen Irlmaiers *konkretisieren* und *steigern*. Ich vermute, dass Varena eine mir bisher nicht bekannte Quelle verwendet hat, die von einem Journalisten etwas aufgepeppt und plastischer formuliert wurde — ohne, dass ich von einer echten Irreführung des Lesers sprechen würde.

PSI und der dritte Weltkrieg

Adalbert Schönhammer, 1978

Auf Seite 63 heißt es:

Nach der Veröffentlichung eines Verfassers, eines katholischen Priesters, der ungenannt bleiben möchte, sieht Irlmaier den Ausbruch des Krieges so:...

Leider lässt Schönhammer im Unklaren, um welche Veröffentlichung es sich dabei handelt. In seinem Quellenverzeichnis führt er sie nicht auf, oder sie ist in einem der dort angegebenen Bücher versteckt (was ich nicht denke). Zehn Jahre später (1988) veröffentlicht W. J. Bekh in „Am Vorabend der Finsternis“ auf Seite 111 einen über weite Strecken identischen Text, den er einem „Priester aus der Nähe von Salzburg“ zuschreibt bzw. einer „nicht gezeichneten Flugschrift“ - allerdings ohne jeden Hinweis auf Alois Irlmaier. Zwei Jahre darauf (1990) zitiert Bekh in seiner Irlmaier-Biographie „Alois Irlmaier“ plötzlich auf Seite 142 diesen Text bzw. den Text von Schönhammer, bei dem als Quelle Irlmaier angegeben wird. Das wirkt so,

als hätte Bekh zwischenzeitlich den Eindruck gewonnen, der „Priester“ habe Irlmaiers Text in seinen eigenen mit eingebaut. Auch hier ist die Quellenlage also etwas verworren.

Den nachfolgenden Text der Flugschrift habe ich folgendermaßen gekennzeichnet:

- (...) kennzeichnet diejenigen Teile, die Bekh ausgelassen hat
- {...} kennzeichnet diejenigen Teile, die Schönhammer ausgelassen hat
- Al kennzeichnet Stellen, die auf Originalton Irlmaier deuten
- S kennzeichnet Stellen, die nicht nach Irlmaier klingen bzw. einen Salzburger Autor erkennen lassen

Fett habe ich all das gedruckt, was besonders wichtig und meines Wissens im Hinblick auf andere Irlmaier-Texte nur in diesem Text auftaucht.

Der Text der Flugschrift des Salzburger Priesters (spätestens 1978):

„*Alles ruft Frieden, Schalom! Da wird's passieren. - Ein neuer Nahostkrieg flammt (plötzlich) auf, große Flottenverbände stehen sich im Mittelmeer feindlich gegenüber - die Lage ist gespannt. Aber der eigentliche zündende Funke wird im Balkan ins Pulverfaß geworfen: Ich sehe einen „Großen“ fallen; ein blutiger Dolch liegt daneben. - Dann geht es Schlag auf Schlag.*

(Massierte Truppenverbände marschieren in Belgrad von Osten her ein und rücken nach Italien vor. Gleich darauf)

stoßen drei gepanzerte Keile nördlich der Donau blitzartig über Westdeutschland in Richtung Rhein vor (- ohne Vorwarnung. Das wird so unvermutet geschehen, daß die Bevölkerung in wilder Panik nach Westen flieht. Viele Autos werden die Straßen verstopfen - wenn sie doch zu Hause geblieben wären oder auf Landwege ausgewichen. Was auf Autobahnen und Schnellstraßen ein Hindernis ist für die rasch vorrückenden Panzerspitzen wird niedergewalzt. Ich sehe⁴¹ oberhalb Regensburg keine Donaubrücke mehr.)

Vom großen Frankfurt bleibt kaum etwas übrig. Das Rheintal wird verheert werden, mehr von der Luft her. - Augenblicklich kommt die Rache über das große Wasser. Zugleich fällt der gelbe Drache in Alaska und Kanada ein. Jedoch er kommt nicht weit.

{ Hüben und drüben werden fürchterliche Schläge ausgeteilt. Über unseren Salzburger^S Himmel dröhnen noch nie gesehene große Fliegenschwärme hinweg. Die Sirenen heulen, die Luft verdüstert sich. Die Menschen werden in Kellern und Löchern die Hände zum Himmel recken; doch noch werden wir in Österreich und Südbayern vor Ärgerem bewahrt.)

Die Flugzeuge werfen zwischen dem Schwarzen Meer und der Nordsee ein gelbes Pulver ab. Dadurch wird ein Todesstreifen geschaffen, pfeilgerade vom Schwarzen Meer bis zur Nordsee, so breit wie halb Bayern. In dieser Zone kann kein Grashalm mehr wachsen, geschweige denn ein Mensch leben. Der russische Nachschub ist unterbrochen.

{ Heftige Stöße erschüttern die Länder - Atomschläge^S. Das englische Inselreich wird auseinandergerissen. London versinkt; ebenso geht es Marseille. H-Bomben^S fallen im Raum von Pras, und auch in Übersee und Asien gibt es atomare Zerstörungen. Östlich von Linz und nördlich der Donau ist das Land ausgebrannt wie eine Wüste. Die Flutwellen des Meeres fallen verheerend über fruchtbare Länder, Städte und Industrien. Diese schrecklichen Zeiten sind uns schon in der Apokalypse^S aufgeschrieben, in den Bildern vom Engel mit Zornschaalen, vom Mühlstein, vom Feurigen Berg und vom Stern, die in das Meer geworfen werden. ...” }

Ich breche an dieser Stelle ab, da ab hier für mein Auge nichts mehr von Irlmaier zu erkennen ist. Irlmaier bezieht sich meines Wissens sonst nie so detailliert auf die Bibel. Im weiteren Text tauchen Worte auf wie „Elementar-Katastrophen“, und „spatium poenitentiae“ (Zeit der Buße).

Kurzum: In diesem Text vermischt sich der Priester mit Irlmaier. Es fragt sich, wo und wie. „H-Bombe“ könnte theoretisch noch von Irlmaier stammen, da die USA 1952 ihre erste Wasserstoffbombe testeten, die Russen 1953. Ab Anfang 1950 waren Wasserstoffbomben ein öffentliches Thema. Das Szenario von Prag könnte anderen Sehern nach aber auch ein Meteoriteneinschlag sein.

H-Bombe könnte die Interpretation Irlmaiers sein oder die des Priesters. Auffallend an dem Text sind die vielen eindeutigen Ortsbezeichnungen, die für Irlmaier eher untypisch sind, in dieser Fülle noch dazu sehr unüblich. Das bedeutet jedoch nicht, dass es sich um reine (Hinzu-)Dichtung handeln muss, vielmehr scheint mir, dass der Priester Irlmaiers Umschreibungen interpretiert hat, oder - im Falle eigentlich unsinniger Umschreibungen Irlmaiers, bei denen eigentlich jeder weiß, was gemeint ist (z. B. wie „Stadt mit eisernen Turm“ - allerdings nicht hier) - die Dinge einfach beim Namen genannt hat (z. B. London). Im Falle von Marseille scheint mir, dass der Geistliche Informationen aus anderen Prophezeiungen hat einfließen lassen. Denn anderen Prophezeiungen nach soll Marseille überflutet werden bzw. im Schlamm versinken soll. Der Text scheint mir letztlich authentisch zu sein. D. h. ich vermute, dass der Geistliche tatsächlich mit Irlmaier sprach.

Von herausragender Bedeutung ist der Text insofern, weil er zu Beginn viele Details für die Zeit unmittelbar vor Kriegsausbruch enthält. Deshalb ist dieser Text wichtig im Hinblick auf die Vorzeichen und Vorwarnung. Und in diesem vorderen Teil des Textes scheint der Text noch ohne Beimischungen des Priesters zu sein (siehe „Ich sehe ...“). Man muss berücksichtigen, dass der Text 1978 von A. Schönhammer veröffentlicht wurde, wenn man liest:

*„Alles ruft Frieden, Schalom!
 Da wird 's passieren. — Ein neuer Nahostkrieg flammt plötzlich auf,
 große Flottenverbände stehen sich im Mittelmeer feindlich gegenüber —
 die Lage ist gespannt.
 Aber der eigentliche zündende Funke wird im Balkan ins Pulverfaß geworfen ...
 Massierte Truppenverbände marschieren in Belgrad von Osten her ein
 und rücken nach Italien vor...“*

Das klingt schon sehr nach der Entwicklung auf dem Balkan nach dem Zerfall des Ostblocks.

Alois Irlmaier

Der Brunnenbauer von Freilassing / Sein Leben und seine Voraussagen

Wolfgang Johannes Bekh, 1990

Mit diesem Buch erschien 1990 die bislang einzige Biographie Alois Irlmaiers. Bekh schreibt (Seite 174): „Der Verfasser verbürgt sich, daß er ... bestrebt war, durch Ausschöpfung aller vorhandenen schriftlichen Unterlagen und Urkunden eine weit über das bisher von anderen zusammengetragene Material hinausgehende Biographie vorzulegen.“ Wie bei anderen Autoren auch, werden Irlmaiers Verurteilungen wegen Betrugs jedoch nicht erwähnt. ... W. J. Bekh ist inzwischen recht alt (Jahrgang 1925) und telefonisch war es mir nicht möglich, einige Details mit ihm abzuklären. Offenbar erinnert er sich nur noch undeutlich oder ungern an seine damalige Arbeit. Für meine Arbeit war Bekhs Irlmaier-Biographie - trotz meiner Kritik - eine sehr wichtige Grundlage, die mir einige Arbeit ersparte. Nach inzwischen 19 Jahren, seit dem Erscheinen von Bekhs Biographie, gibt es natürlich neue Faktoren, so dass dieses Buch in mancherlei Hinsicht überholt ist. Nachfolgend werde ich einige Fehler in Bekhs Irlmaier-Biographie herausstellen. Ich tue dies aber nur der Vollständigkeit halber und im Hinblick auf etwaige spätere Forschungen - und ich tue das in dem Bewusstsein, dass auch meine Arbeit nicht fehlerfrei sein kann.

Bekh schreibt Irlmaier ein paar Aussagen zu, die dieser gegen Ende seines Lebens gemacht haben soll. Tatsächlich finden sich entsprechende Äußerungen schon viele Jahre zuvor.... Theoretisch hätte sich der Seher natürlich zu unterschiedlichen Zeitpunkten in sehr ähnlich lautenden Worten äußern können ...

Bekh, Seite 171:

*Am Ende blieb nur Bitternis:
 „I hab gnua mit dera Schererei, de wo i bis jetzt
 vom Hellschahn ghabt hab!
 Liawa grab i den tiefsten Brunna aus,
 wia daß i mi no amo!
 vors Glicht und aufd Polizei schleppn laß!“*

Münchener Merkur, 18. Oktober 1949, Seite 4:

*„Jaoana 'S'
 i hab no net gnua mit der Schererei, die i bisher
 vom Hellschahn ghabt hab?
 I grab liaba den tiefsten Brunnen aus,
 als daß i mi noch mal
 vor 's Gericht und d 'Polizei schleppen laß. “*

Bekh, Seite 171:

Über dem Grab der geliebten Frau sagte er, der sonst nie über sie sprach:

„Da fahr ich nicht hin, meine Zeit ist noch nicht gekommen. Aber ich weiß, daß mir gewisse Leute nach dem Leben trachten, denen meine Hellschere unangenehm ist, sie werden mich aber nicht kriegen! Um das Marienbild, bei dem ich mein erstes Gesicht gehabt habe, soll eine Kapelle gebaut werden. Wenn ich sie baue, dann sterbe ich.“

„Blick in die Zukunft“, 1950, Seite 42:

Einmal äußerte er:

„Da fahr ich nicht hin, meine Zeit ist noch nicht gekommen. Aber ich weiß, daß mir gewisse Leute nach dem Leben trachten, denen meine Hellschere unangenehm ist, sie werden mich aber nicht kriegen! Um das Marienbild, bei dem ich mein erstes Gesicht gehabt habe, wird eine Kapelle gebaut werden. Wenn sie fertig ist, dann stirb ich.“

Seite 186: Falsches Datum des „Gaukler-Prozesses“ in Laufen, statt 1954 muss es 1947 heißen. Mir ist nichts bekannt von einem zweiten Gaukler-Prozess im Jahre 1954. Mitte 1950 überlegten zwar offizielle Stellen, ob man Irlmaier nicht wieder an die Kandare nehmen sollte, aber untere Dienststellen rieten höhere Dienststellen davon ab, weil man ein ähnliches Ergebnis befürchtete, wie beim Prozess 1947.

Bekhs Fehler mit 1954 taucht dann übrigens auch noch bei Manfred Böckl in dessen „Alois Irlmaier, Blick in die Zukunft“ (1998), Seite 26 auf!

Der Dritte Weltkrieg in Prophetie und Vorausschau

Josef Stocker, 1990

Dieses Taschenbuch enthält auf Seite 24 eine Aussage Irlmaiers, die Stockers Angaben nach Irlmaier einer Caritas-Schwester gegenüber gemacht haben soll:

Einer Caritas-Schwester sagte er:

„Mädchen, du erlebst die große Umwälzung, die kommen wird. Zuerst kommt ein Wohlstand wie noch nie. Dann folgt ein Glaubensabfall wie nie zuvor. Darauf eine noch nie dagewesene Sittenverderbnis. Als dann kommt eine große Zahl fremder Leute ins Land. Es herrscht eine hohe Inflation. Das Geld verliert mehr und mehr an Wert. Bald darauf folgt die Revolution. Dann überfallen die Russen über Nacht den Westen.“

Dies ist eine der wenigen Aussagen Irlmaiers, in denen er einen Jahrzehnte überspannenden Bogen schlägt. Diese Aussage ist sehr wichtig im Hinblick auf die Vorzeichen. Das letzte in der Praxis brauchbare Vorzeichen wäre die hohe Inflation, die einige Zeit, jedoch nicht zu lange andauert.

Der Autor Josef Stocker ist ein Geistlicher aus Tirol, mit dem ich einmal telefoniert habe und der mir hin und wieder mailt. So weit sehe ich keinen Anhaltspunkt dafür, dass diese Aussage nicht von Irlmaier stammt oder nicht in dieser Form gemacht wurde. Schon 1972 hat Josef Stocker unter dem Pseudonym Anton Angerer Bücher zum Thema Prophezeiungen veröffentlicht.

Literatur-Codes

- 1: Allgeier.....Prophezeiungen des Nostradamus
- 4: Voldben.....Nostradamus und die großen Weissagungen (1992)
- 5: Silver.....Prophezeiungen bis zur Schwelle des 3. Jahrtausends
- 6: Lemesurier.....Geheimcode Cheops
- 7: Loerzer.....Visionen und Prophezeiungen
- 8: Bekh.....Am Vorabend der Finsternis
- 10: Voldben.....Nostradamus und die großen Weissagungen (1981)
- 12: Bekh.....Das dritte Weltgeschehen
- 13: Gustavsson.....Merkwürdige Gesichte
- 14: Varena.....Gesammelte Prophezeiungen
- 15: Eilerhorst.....Prophezeiungen über das Schicksal Europas (1992)
- 15b: Ellerhorst.....Prophezeiungen über das Schicksal Europas (Dt. Bibliothek in Frankfurt)
- 16: Schnyder.....Wie überlebt man den Dritten Weltkrieg? (1991)
- 19: Dudde.....Der Eingriff Gottes
- 24: Stocker.....Reinigung der Erde (Band II)
- 27: Reichel.....Babaji spricht
- 29: Nagel.....Rametha
- 30: Bekh.....Alois Irlmaier
- 32: Korkowski.....Kampf der Dimensionen (Band I)
- 41: Gann.....Zukunft des Abendlandes?
- 46: Friede.....Das Johanneslicht
- 47: Hagl.....Apokalypse als Hoffnung
- 60: Mutter Graf.....Offenbarung der göttlichen Liebe
- 75: Schönhammer.....Dritter Weltkrieg und Zeitenwende
- 77: Kaiser.....Die Stimme des Großen Geistes
- 85: Zönnchen.....Im Zeichen des Fisches
- 88: San Miguel.....De Laatste Zegels
- 99: Stephan Berndt ... Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit

Bibliographie

Bücher und Hefte

Adlmaier, Dr. Conrad	Blick in die Zukunft.....	1950, 1955, 1961
	Chiemgau-Druck, Traunstein	
Backmund, Norbert	Hellseher schauen in die Zukunft.....	1961/72
	Morsak - Grafenau	
Bauer, Heinrich	Der Dritte Weltkrieg bricht aus am 22. August 1998.....	1998
	74003 Heilbronn, Postfach 1303	
Bekh, Wolfgang Joh.	Alois Irlmaier.....	1990
	Ludwig - Pfaffenhofen	
Bekh, Wolfgang Joh.	Bayrische Hellseher.....	1976
	Ludwig - Pfaffenhofen	
Berndt, Stephan	Prophezeiungen zur Zukunft Europas.....	1997/98/99
	G. Reichel Verlag	
Berndt, Stephan	Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit.....	2001
	G. Reichel Verlag	
Berndt, Stephan	Prophezeiungen zur Zukunft Europas und reale Ereignisse.....	2007
	G. Reichel Verlag	
Binder, Egon, M.	Alois Irlmaier, Der Seher von Freilassing.....	1998
	Südost Verlag GmbH	
Böckl, Manfred	Alois Irlmaier - Blick in die Zukunft.....	1998
	Südost Verlag GmbH	
Brzezinski, Zbigniew	Die einzige Weltmacht - Amerikas Strategie der Vorherrschaft.....	1997
	Fischer Taschenbuch-Verlag	
Buchela	Ich aber sage euch.....	1983
	Droemer Knauer - München	
Burgstaller, Hans	Sonderdruck aus der „Sonntagspost“.....	ca. 1950
	Verlag Hans Burgstaller, Kufstein, Tirol	
DeGard, Leo H.	Wer plant den 3. Weltkrieg?.....	2002
	Kopp Verlag	
Gann, Alexander	Die Zukunft des Abendlandes?.....	1986
	IFAP-Institut, Postf. 140, A-5024 Salzburg (nur antiquarisch erhältlich)	
Hübscher, Arthur	Die große Weissagung.....	1952
	Heimeran - München	
Ladurner, Ernst	Tatsachenberichte um Alois Irlmaier.....	ca. 1952
	Ernst G. Wagner-Verlag, Prem/Schöngau/OBB	
Loerzer, Sven	Visionen und Prophezeiungen.....	1989
	Pattloch - Augsburg	
Mann, Torsten	Weltoktober.....	2007
	Kopp Verlag	
May, J.	Das Greenpeace-Handbuch des Atomzeitalters.....	1989
	Droemer / Knauer - München	
Mayer-Tasch, Peter Cornel.	Ober Prophetie und Politik.....	
	Gerling Akademie Verlag.....	2000
Müller, Hans-Ulrich	1 * 1 der Vorsorge.....	2002
	Michaels-Vertrieb, 86971 Peiting	
Renner, Rolf	Weltenbrand.....	1992
	Historia - Elchingen	
Schönhammer, Adalbert	PSI und der dritte Weltkrieg.....	1978
	Rohm - Bietigheim	
Scholl-Latour, Peter	Russland im Zangenriff.....	2006
	Propyläen, Berlin	

Scholl-Latour, Peter	Der Weg in den neuen Kalten Krieg	2008
	Propyläen, Berlin	
Stocker, Josef	Der Dritte Weltkrieg in Prophetie und Vorausschau	1990
	Mediatrix-Verlag	
Stocker, Josef	Reinigung der Erde / Band I	1992
	Mediatrix - St. Andrä-Wördern	
Stocker, Josef	Reinigung der Erde / Band II	1992
	Mediatrix - St. Andrä-Wördern	
UN	Die UN-Studie: Kernwaffen	1982
	C. H. Beck - München	
Varena, Marcus	Gesammelte Prophezeiungen	1959
	Bauer - Freiburg / Breisgau	
Von Bayern, Konstantin	Nach der Sintflut	1986
	Süddeutscher Verlag, München	
Widler, Walter	Buch der Weissagungen	1961
	Hacker - Gröbenzell	
Wilkerson, David	Die Visionen	1974
	Leuchter - Erzhause	

Zeitungen und Zeitschriften

1947.06.11	Südt-Kurier, S. 6	„Gibt es Hellschere? Ein aufsehenerregender Freispruch“
1949.09.27	Traunsteiner Nachrichten, S. 4	„Der Hellscher von Freilassing“, (erster Bericht, „Irlmaier“ noch mit AI)
1949.10.13	Oberbayerisches Volksblatt, S. 10	„Rätsel um Alois Irlmaier - Ein Freilassinger Brunnenbauer kann hellschere“
1949.10.18	Münchner Merkur, S. 4	„Der Hellscher von Freilassing“
1949.10.22	Bayerische Landeszeitung, S. 7	„Der Mühl-Hias lebt! / Alois Irlmaier, Hellscher und Prophet“
1949.10.22/23	Münchner Merkur, S. 9	„Der Nostradamus von Freilassing“, Beilage „Bayerische Heimat“
1949.11.05	Passauer Neue Presse, S. 4	„Das zweite Gesicht des Alois Irlmaier...“
1949.11.05	Deggendorfer Zeitung, S. 4	„Das zweite Gesicht des Alois Irlmaier ...“
1949.11.06	Altbayerische Heimatpost, S. 8	„Er spürt das Wasser und sieht die Zukunft“
1949.11.13	Altbayerische Heimatpost, S. 3	„Er spürt das Wasser und sieht die Zukunft“
1949.11.19	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Bayerische Propheten, der Mühlhias, der Irlmaier Alois“, (1. Serie, Teil 1)
1949.11.19	Rosenheimer Tagblatt	„Bayerische Propheten, der Mühlhias, der Irlmaier Alois“, (1. Serie, Teil 1)
1949.11.20	Münchner Allgemeine, S. 9	„Der Brunnenmacher und Hellscher von Freilassing“, Beil. „Bay. Heimat“
1949.11.20	Bayerische Wochenzeitung	„Der Brunnenmacher und Hellscher von Freilassing“, Beil. „Bay. Heimat“
1949.11.20	Altbayerische Heimatpost, S. 8	„Er spürt das Wasser und sieht die Zukunft“
1949.11.26	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Bayerische Propheten, Der Mühlhias, der Irlmaier Alois“, (1. Serie, Teil 2)
1949.11.26	Rosenheimer Tagblatt	„Bayerische Propheten, Der Mühlhias, der Irlmaier Alois“, (1. Serie, Teil 2)
1949.12.03	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Irlmaier über den nächsten Krieg“
1949.12.03	Rosenheimer Tagblatt	„Irlmaier über den nächsten Krieg“
1949.12.06	Passauer Neue Presse, S. 4	„Alle wollen in die Zukunft sehen. Aber der Brunnenbauer Irlmaier“
1949.12.06	Deggendorfer Zeitung, S. 4	„Alle wollen in die Zukunft sehen. Aber der Brunnenbauer Irlmaier“
1949.12.10	Der Salzach-Bote, S. 6	„Alle wollen in die Zukunft sehen“
1949.12.10	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Irlmaier: Nach der Katastrophe“
1949.12.10	Rosenheimer Tagblatt	„Irlmaier: Nach der Katastrophe“
1949.12.17	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 1)
1949.12.17	Rosenheimer Tagblatt	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 1)
1949.12.31	Traunsteiner Nachrichten, S. 11	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 2), „1950“
1949.12.31	Rosenheimer Tagblatt	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 2), „1950“
1949.12.31	Münchner Merkur, S. 16	„Ich bin die Frau des Hellschers“
1950.01.07	Traunsteiner Nachrichten, S. 4	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 3)
1950.01.07	Rosenheimer Tagblatt	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 3)
1950.01.21	Traunsteiner Nachrichten, S. 9	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 4)
1950.01.21	Rosenheimer Tagblatt	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 4)
1950.01.21	Der Salzach-Bote, S. 6	„Hellscher Irlmaier als Zeuge in einem Giftmordprozess“
1950.01.21	Traunsteiner Nachrichten, S. 5	„Hat Paula Kratzer ihren Geliebten ermordet?“
1950.01.26	Der Salzach-Bote, S. 5	„Irlmaier hatte richtig gesehen“, (Giftmordprozess)
1950.01.26	Traunsteiner Nachrichten, S. 5, 8	„Ist Paula Kratzer die Giftmörderin Vogels?“
1950.01.26	Freilassinger Kurier, S. 6	„Paula Kratzer bestreitet den Giftmord an Vogel“
1950.01.28	Freilassinger Kurier, S. 10	„Schwere Lücken in der Gerichtsmedizin“

1950.01.28	Traunsteiner Nachrichten, S. 9, 10.....	„Giftmord-Prozess Kratzer“
1950.01.31	Traunsteiner Nachrichten, S. 6.....	„Aus dem Kratzer-Prozess: Frau Vogels Zeugen-Aussage“
1950.02	Die Kleine Illustrierte, S. 3, 14.....	Jg. 5 (1950), Folge 5 / „Der bedeutendste Hellscher unserer Zeit“
1950.02	Die Kleine Illustrierte, S. 4, 14.....	Jg. 5 (1950), Folge 6 / „Der bedeutendste Hellscher unserer Zeit“
1950.02	Die Kleine Illustrierte, S. 2.....	Jg. 5 (1950), Folge 7 / „Der bedeutendste Hellscher unserer Zeit“
1950.02.02	Traunsteiner Nachrichten, S. 6.....	„Der Giftmord kann Paula Kratzer nicht nachgewiesen werden“
1950.02.03	Berchtesgadener Anzeiger, S. 9.....	„Hellscher Irlmeier als Zeuge, - Angeklagte freigesprochen“
1950.02.04	Passauer Neue Presse, S. 3.....	„Der bayerische Hellscher über die nächste Zukunft“
1950.02.04	Deggendorfer Zeitung, S. 3.....	„Der bayerische Hellscher über die nächste Zukunft“
1950.02.11	Traunsteiner Nachrichten, S. 9.....	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 5)
1950.02.18	Rosenheimer Tagblatt.....	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 5)
1950.02.18	Traunsteiner Nachrichten, S. 8.....	„Seherblicke in die Zukunft“
1950.02.21	Traunsteiner Nachrichten, S. 7.....	„Unsere Irlmeier-Reportage wird fortgesetzt“
1950.02.22	Freilassinger Volkszeitung, S. 3.....	„Ein Hilferuf Alois Irlmeiers an die Presse“
1950.02.25	Traunsteiner Nachrichten, S. 9.....	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, Teil 6)
1950.02.28	Altöttinger Kurier, S. 3.....	„Irlmeier rückt ab“
1950.02.28	Freilassinger Kurier, S. 3.....	„Irlmeier rückt ab“
1950.02.28	Südost-Kurier, S. 6.....	„Irlmeier rückt ab“
1950.02.28	Laufener Kurier, S. 6.....	„Irlmeier rückt ab“
1950.03.01	Berchtesgadener Anzeiger.....	„Irlmaier schwächt... ab“
1950.03.02	Südost-Kurier, S. 1.....	„Dr. Adlmaier ausgetootet!“
1950.03.04	Südost-Kurier, S. 1/15.....	„Die Wahrheit über den »Propheten‘ Alois Irlmeier“
1950.03.06	Frankfurter Neue Presse, S. 1.....	„Hellscher sieht Mord - Sensationsprozess in Bayern“
1950.03.11	Herzdame, S. 9, 17.....	„Drei Heersäulen kommen vom Osten“
1950.03.18	Traunsteiner Nachrichten, S. 4.....	„Grundsätzliches zum Hellschen“, (Teil 1, Professor M. Schmaus)
1950.03.18	Rosenheimer Tagblatt.....	„Grundsätzliches zum Hellschen“, (siehe TN)
1950.03.18	Herzdame, S. 9, 17, 19.....	„Atombomben auf Nord- und Westdeutschland?“
1950.03.25	Traunsteiner Nachrichten, S. 4.....	„Grundsätzliches zum Hellschen“, (Teil 2, Professor M. Schmaus)
1950.04.12	Landshuter Zeitung, S. 5.....	„Es wird gar struppig komma“
1950.04.15	Traunsteiner Nachrichten, S. 9.....	„Erlebnisse um Irlmaier“, (2. Serie, letzter Teil 7)
1950.04.22	Isar-Post, S. 3.....	„Der Fall Irlmaier - Freilassing“, (Professor M. Schmaus)
1950.04.25	Isar-Post, S. 3.....	„Der Fall Irlmaier - Freilassing“, (Professor M. Schmaus)
1950.04.27	Isar-Post, S. 3.....	„Der Fall Irlmaier - Freilassing“, (Professor M. Schmaus)
1950.05.05	Abendzeitung, S. 1+2.....	„Rummel um Alois Irlmaier“
1950.05.06	Traunsteiner Wochenblatt, S. 2.....	„Irlmaier-Invasion in München“
1950.05.06	Süddeutsche Sonntagspost, S. 3+4.....	„Schwindel um Alois Irlmaier“
1950.05.07	Münchner Allgemeine, S. 1.....	„Irlmaiers letzte Prophezeiungen“
1950.05.12	Echo der Woche, S. 7.....	„Was Seher Irlmaier wirklich kann“
1950.05.13	Traunsteiner Nachrichten, S. 9.....	„Schwindel um Irlmaier. Kritik an Kritikern“
1950.05.14	Münchner Allgemeine, S. 1.....	„Irlmeier klärt Gefangenenschicksale“
1950.05.21	DER STERN, S. 8.....	„Bayerischer Hellscher sieht schwarz“
1950.09.20	Freilassinger Volkszeitung Nr. 110.....	kurzer Artikel, (Bayrischzell („In dieser Gegend wird's nicht schlimm."))

Literatur zum Thema Vorsorge

Bei einer Umfrage unter Personen, die sich schon seit Jahren mit der Prophezeithe-matik befassen, wurden folgende Bücher besonders empfohlen:

Lexikon des Überlebens

Das große Buch der Überlebenstechniken ...
 US Army Survival Handbuch
 Die Proviantbibel

von Karl Leopold von Lichtenfels
 von Gerhard Buzek
 von John Boswell u. Hermann Leifeld
 von Ralf und Birgit Londe

Bildnachweis

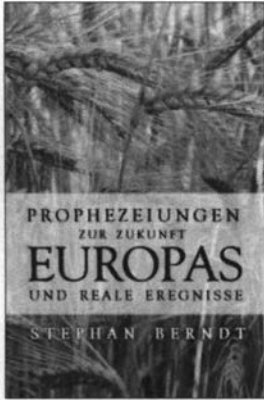
Folgende Fotos und Grafiken sind © 2009 by Stephan Berndt

- 15 Collage / auf Basis des Artikels im Südost-Kurier vom 11. Juni 1947
- 24 Foto / Marienstatue in der Almbachklamm
- 38 Foto / Rückseite des ehem. Wohnhauses der Familie in der Reichenhaller Straße 41
- 45 Grafik / Warteschlange mit 100 Personen
- 60 Foto / Unterschrift von Ferdinand Felber (Laufen), gest. 1995
- 84 Foto / von Fenseher, RTL-text, 9. März 2002, 18:06 Uhr
- 93 Foto / Papst Benedikt XVI. (Aufnahme in München)
- 101 Karte / Angriffsszenario in Mitteleuropa
- 111 Karte / Rückzug der Russen aus labiler Position im Südwesten
- 112 Karte / Die Donau als Südgrenze
- 118 Foto / der Watzmann
- 119 Karte / sichere Gebiete außerhalb Bayerns
- 127 Foto / Denkmal von Prinzregent Luitpold, Berchtesgaden
- 149 Grafik / Schematische Darstellung der von Irlmaier „gesehenen“ Aspekte des Giftmordes
- 153 Collage / Titelschlagzeilen und Titelblätter über Alois Irlmaier, 1949/1950
- 158 Foto / Detail vom Grab der Irlmaiers
- 172 Collage / mit Titelschlagzeilen der Isar-Post, Anfang 1950
- 179 Grafik / Irlmaier-Artikel in den Traunsteiner Nachrichten und Irlmaiers erster Hilferuf
- 182 Grafik / Conrad Adlmaiers Irlmaier-Publikationen und Irlmaiers Hilferufe
- 189 Karte / Orte, die 1950 in Polizeiberichten in Zusammenhang mit Unruhe im Volk erwähnt werden
- 202 Grafik / Dr. Conrad Adlmaiers Presseaktivitäten in Sachen Alois Irlmaier
- 203 Foto / Grabstein Friedhof Freilassing
- 207 Foto / ehemaliges Irlmaier-Haus in Jennerstraße
- 239 Karte / Orte, an denen Irlmaier Wasser gesucht hat
- 240 Grafik / Veranschaulichung von 80 Metern Tiefe
- 250 Grafik / Primärenergieverbrauch in Bayern, 1950 bis 2003
- 270 Karte / Gelber Strich / Flugrouten der Flugzeuggeschwader
- 273 Karte / Gelber Strich / Angaben zu betroffenem Gebiet
- 292 Karte / Angriffsszenario in Mitteleuropa
- 294 Karte / Die Donau als Südgrenze
- 296 Karte / sichere Gebiete außerhalb Bayerns

Sonstige Bilder / copyright-frei oder fremdes Copyright

- 27 Foto / von Alois Irlmaier, um 1945, Privataufnahme
- 33 Foto / General Lucius D. Clay, public domain United States Federal Government
- 40 Karte / Ausschnitt vom Plan „Saline Rosenheim“, 1944/45, Stadtarchiv Rosenheim
- 44 Foto / „Freiburger Erpel“, Badische Zeitung, 1953
- 47 Foto / Wartende vor Irlmaiers Baubude, DER STERN, 21. Mai 1950, Seite 8
- 74 Foto / Gastwirtschaft Brenner Bascht, Ausschnitt einer Postkarte, um 1900
- 86 Foto / Scholl-Latour, Buchcover „Russland im Zangengriff“, „Der Weg in den neuen Kalten Krieg“
- 141 Foto / von Erhard Vogel, Traunsteiner Wochenblatt, 2. Februar 1950, Seite 4
- 147 Foto / von Alois Irlmaier, Traunsteiner Nachrichten, 26. Januar 1950, Seite 8
- 178 Foto / von Alois Irlmaier, „Die kleine Illustrierte“, Februar 1950
- 185 Foto / Wartende vor Prunksaal in Landshut, DER STERN, 21. Mai 1950, Seite 8
- 185 Foto / Anzeige für Stockhammers Vortrag - aus Landshuter Zeitung, 12. April 1950
- 187 Foto / Unterschrift Alois Irlmaier / Staatsarchiv München
- 190 Foto / Staatsarchiv München / BezA/LRA 208.026
- 202 Foto / Dr. Conrad Adlmaier, 1928, Fotoausschnitt, Stadtarchiv Traunstein
- 207 Foto / Staatsarchiv München / BezA/LRA 208.026
- 215 Foto / Hauptwachmeister Obermayer, DER STERN, 21. Mai 1950, Seite 8
- 235 Foto / Alois Irlmaier bei der Wassersuche, Süddeutscher Verlag
- 244 Foto / Ausschnitt der Kurierhandschrift / Privatbild /
siehe auch: <http://z-forum.info/index.php?action=dlattach;topic=2747.0;attach=386;image>
- 243 Foto / Titelbilder des SPIEGELS vom 18.08.2008 und 25.08.2008
- 246 Foto / Cover von Scholl-Latour-Büchern, 2006, 2008
- 300 bis 314 Fotos / Staatsarchiv München / BezA/LRA 208.026

plus diverse andere Kopien von Zeitungsausschnitten / Quellenangabe jeweils am Bild



Stephan Berndt

Prophezeiungen zur Zukunft Europas und Reale Ereignisse

ISBN 978-3-926388-82-7, 304 S. 3. Auflage,
Euro 14,90

Dieses Buch verschafft Ihnen einen detaillierten Gesamtüberblick über jene europäischen Prophezeiungen, von denen wir zumindest annehmen können, dass sie sich auf unsere Zukunft beziehen. Die Grundlage dieses Buches bildet eine Computer-Datenbank mit rund 5000 einzelnen Voraussagen von rund 250 seherischen Quellen aus Europa, beginnend etwa mit dem 11. Jahrhundert und bis zu Quellen der Gegenwart reichend. Die verwendeten Quellen stammen praktisch aus ganz Europa und bilden weit mehr als nur einen repräsentativen Querschnitt.

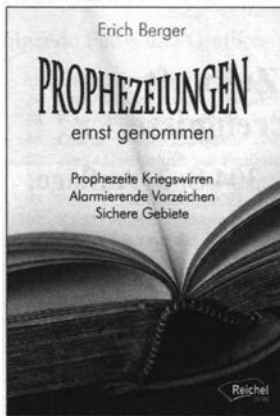


Stephan Berndt

Prophezeiungen - Alte Nachricht in Neuer Zeit

ISBN 978-3-926388-60-5, 457 Seiten,
3. Auflage, Euro 19,90

Auf Grund der Ereignisse an den Weltbörsen, in der Wirtschaft und durch den internationalen Terrorismus sind die sehr sorgfältig recherchierten Prophezeiungen und Aussagen leider aktueller denn je. Noch ausführlicher wurden die Hinweise, wie man Vorsorge für Krisenzeiten treffen kann.



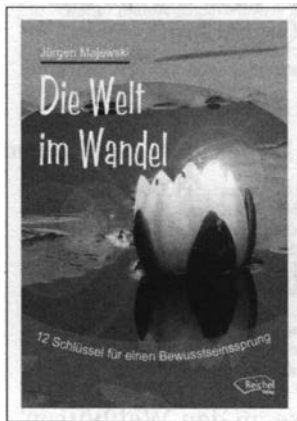
Erich Berger

Prophezeiungen ernst genommen

**Prophezeite Kriegswirren -
Alarmierende Vorzeichen - Sichere Gebiete**

ISBN 978-3-941435-34-6, 152 Seiten,
Euro 14,90

Berger bündelt Alarmzeichen je nach Gefahrenstufe, was zu tun ist und an welchen Orten man einigermaßen sicher ist. Landkarten vervollständigen das Bild.



Jürgen Majewski

Die Welt im Wandel

ISBN 978-3-941435-03-2, 164 Seiten,
Euro 14,90

Botschaften aus der geistigen Welt zeigen schonungslos die Disharmonien unseres Bewußtseins, die Einfluss auf den Zustand der Welt haben. Folgen wir diesen verhängnisvollen Pfaden oder machen wir eine Kehrtwendung, wodurch die vorausgesagten Katastrophen abgemildert werden können.

Wenn führende DAX-Unternehmen keine Umsatzprognosen mehr wagen und bekannte Politiker eingestehen, dass sie nicht wissen wie es weitergeht, weil sie keine „Hellseher“ oder „Propheten“ sind, wäre es ja eigentlich das Normalste von der Welt einmal einen Hellseher zu befragen. Finden Sie nicht?

Alois Irlmaier (1894-1959) war einer der besten Hellseher, die jemals auf deutschem Boden geboren wurden. Dieses Buch bietet Ihnen eine umfassende Darstellung seiner Prophezeiungen (mit Landkarten).

Bei monatelangen Recherche stieß Stephan Berndt u. a. auf amtliche Dokumente aus Irlmaiers Lebenszeit, die hier erstmals veröffentlicht werden, und die zum einen seine Sehergabe belegen – zum anderen die Versuche verschiedener Kreise, den Seher mundtot zu machen.

Das aber misslang gründlich. Denn Alois Irlmaier war als Seher einfach zu gut.

Stephan Berndt forscht und publiziert seit 15 Jahren zum Thema Prophezeiungen zur Zukunft Europas. Er ist bekannt für seine umfangreichen Recherchen, seriösen und eingehenden Analysen. Sein Buch „Prophezeiungen, alte Nachricht in neuer Zeit“ (2001) hat sich inzwischen als Standardwerk für europäische Prophezeiungen etabliert.

€ 14,90

ISBN 978-3-941435-01-8



9 783941 435018

Reichel
Verlag